Ad usum P. Thaddaei
Liederauer ord. Er.
S. P. Augni de
1706.

735

<3662708603019

<3662708603019

Bayer. Staatsbibliothek

V. Sl. Coll
219

Er hat ihnen krafft und gewalt über alles gegeben. Luc: 9. P. J. Leidenhoffer Sc.

Ad Conventu Monacense Ord. Erem. S. Aug.

Wunderwerck GOttes

In seinen Heiligen/ Aus ihrem Leben heraus gezogen

Von R. P. Carolo Gregorio Rosignoli, der Gesellschafft JESU Priestern.

Erstlich in Welscher Sprach beschrieben/

Dann aus selbiger zu sonderbarem Trost und Ergötzlichkeit in das Teutsche übersetzt.

Das andere Hundert.

Cum Privilegio Sac. Cæsareæ Majest. & Facultate Superiorum.

Augspurg und Dillingen/
Bey Johann Caspar Bencard.
Anno 1705.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An den günstigen Leser.

HJerbey gieb ich herauß die andere Centuri, oder das andere Hundert der Wunderwercken GOttes in seinen Heiligen / damit ich also der Begierde und dem Verlangen guter Freunden / die solches von mir begehrt / fürnemblich aber den jenigen / so mir zu befelchen haben / ein Genügen leiste: Ich muß die Warheit bekennen / anfänglich hab ich hierinnen / einige Beschwärnuß gefunden / absonderlich der Ursachen halber / weilen ich schon zuvor / das jenige / was seltzamer / und weniger bekant / auch wunderbarlich zu hören war / heraus gesucht und an das Liecht gegeben hab / aus allem deme was mir vor die Augen kommen / und zu Hand gestossen.

Als ich aber nach allem diesem / Laurentium Surium durchgangen / wie

auch den so genanten Garten der Heiligen / P. Matthæi Raderi, und anderer History- und Geschicht-Schreibern / die vou grossem Ansehen seynd / hab ich viel denckwürdige Begebenheiten in ihnen gefunden / und also mich überreden lassen selbige zu sammlen / und zusammen zu tragen: ob ich gleich gar wohl hierbey gemerckt / daß nit alles dem günstigen Leser eben so gar neu / oder verwunderlich vorkommen wurde:

Was dann die Seltzsambkeit belanget / bekenne ich freywillig / daß ich solches nit eben den jenigen so in den Büchern und Geschichten hoch erfahren / und wol belesen seynd / vortrage / sonder den jenigen / die deroselben weniger Wissenschafft / und Ubung haben: Neben deme / daß man etwan an der Weiß und Manier zu schreiben / und die Ursach vorzutragen / einiges Belieben an der neuen Form / die nit also gemein und bekant ist / verspühren würd / nach dem Außspruch Horatii, de Art. Poët.

Dixe-

Dixeris egregiè, notum si callida verbum
Reddiderit junctura novum.

Es wird auch wohl und zierlich geredt seyn / wann man auch die schon bekante Wort / mit neuer und kluger Zusammenfügung heraus bringet.

Und wann mir auch dises nit von statten geht / so bekenne ich doch / daß ich jenem Evangelischen Schreiber nachzuarten / und zu folgen willens bin / der gleich einem embsigen Hauß-Vatter / aus seinem Schatz-Gewölb und Kleyder-Behaltnuß / das Neue und das Alte herfür ziehet ; Matth. 13. 52. Scriba doctus, similis est homini patri familias, qui profert de thesauro suo, nova & vetera.

Was aber hernach die Wunderbarlichkeit belanget / wann eben nit alle Geschichten und Begebenheiten / so rar und seltzam seynd / so würd ich mit dem H. Augustino mich beschönen / da er spricht: Tract. 24. in Joannem. Admirabile, rarum est, was gar verwunderlich ist / begibt sich selten : dann wann es gar offt geschehe / würde es eben darumb

die Seltzamkeit und Wunderbahrlich-keit verliehren. Ich aber hab mich mit gantzem Fleiß enthalten / und Behut-sambkeit angewendt / der jenen Art mich zu müssigen / welliche mehr einem Gedicht oder Romanzen, als einer wah-ren History gleichet. Ist mir also viel lieber gewesen / weniger seltzames vor-zutragen / und hierinn behutsamb zu seyn / als durch allzu viele Wunderbar-lichkeit / den Glauben und die War-heit in Gefahr zu stellen. Bekenne also in meinen Erzehlungen das jenig angemerckt zu haben / was Martialis Lib. 1. Epigr. 17. sagt in seinen kurtzen Reim-Zeilen:

Sunt bona, sunt quædam mediocria, sunt
mala plura
Quæ legis hic: aliter non fit, Avite,
liber.

Gut / mittelmässig / schlim̃ / wirst hier,
Avite, lesen /
Der Bücher-Schreiber Brauch ist
diß allzeit gewesen.

Doch wolte ich zumahlen nicht gern ge-dulden / daß dise Sammlung der Histo-rische

rischen Begebenheiten/ solte gar für unnutz gehalten werden / oder gar verworffen / weilen zu diser Zeit / so viel ansehnliche und kluge Bücher gefunden werden/welche mit subtilen Gesprechen/ mit grosser Wolredenheit / mit weisen Ersinnungen von der Schönheit der Tugend handlen : auch die selbige in ihre Ordnung abtheilen/von allen Fählern absöndern / und die Weiß lehren/ wie sie müsse geübet werden. Weilen die Erzehlungen der absonderlichen Geschichten / viel kräfftiger seynd zu ergötzen und zu belustigen/ ja auch die Hertzen zu bewegen / lieblich/und nachtrucklich/ suaviter & fortiter. Wie der Fürst der Weltweisen Aristoteles lehret : Lib. 10. Eth. c 1. Quo quisque est proclivior ad eligendum bonum in particulari, quàm universali, hoc efficaciùs trahitur per exempla, quæ sunt singularium. Je mehr einer geneigt ist / ein gewisses und absonderliches Gut zu erwöhlen / und nit nur das jenig was allgemein gut ist / desto kräfftiger wird er durch die Beyspiel und Exempel gezogen / dann dise be-

stehen in absonderlichen und gewissen Dingen.

Wie dann auch in der Warheit der grosse und heilige Bapst Gregorius, nach deme er seine mit GOttes Geist erfüllte Red-Verfassungen herauß gegeben / und seine hochgelehrte Sitten-Lehren / Moralium beschrieben / hat er erst alsdann seine Gespräch oder Dialogos mit wunderlichen Geschichten berühmbt / verfertiget / dann er hat in dem Werck erfahren / wie er selbst bekennet / se & alios exemplis Sanctorum mirè ad virtutem excitari. Daß er und andere durch die Exempel der Heiligen wunderbahrlich zu der Tugend angereitzet werden. Initio Dialogorum.

Antonius Pallavicinus è Societate JESU, Præpositus Provincialis Provinciæ Mediolanensis.

CUm librum cui titulus est: Maraviglie di Dio ne'suoi Santi, Centuria Seconda: à P. Carolo Gregorio Rosignolio Societatis nostræ compositum, aliquot ejusdem Societatis Theologi quibus commissum fuit, recognoverint, & in lucem edi posse probaverint: Facultate nobis à Patre Thyrso Gonzalez Præposito Generali communicatâ, concedimus, ut typis mandetur, si ita iis, ad quos pertinet, videbitur. In quorum fidem has litteras manu nostrâ subscriptas, & Sigillo Societatis nostræ munitas dedimus. Mediolani die 28. Octob. 1695.

Antonius Pallavicinus.

Locus ✠ Sigilli.

Ego

CENSURA.

Ego D. Hieronymus Meazza Clericus Regularis Sacræ Theologiæ Professor pro Sancto Officio Censor Librorum.

ET pro hac secunda virtutibus militante Centuria, doctus æquè, eruditus, ac Religiosus P. Adm. Rev. Carolus Gregorius Rosignolius è Societate JESU, utilia lectissimarum Historiarum tela tam bene solito facundiæ suæ melle circumlinivit, ut postquam illam diligenter pro sanctissima Inquisitione lustravi, non modò instructam optimè esse noverim, verùm etiam scrutantium cordibus futuram valde proficuam censuerim; Nihil enim ex eadem adversus Catholicam fidem aut bonos mores, vel leviter dimicat, sed contra vitia acriter omne, feliciterque decertat: ingerendo scilicet DEI præcepta atque consilia Christi fidelium animabus: Suaviter quidem ad præsentis temporis genium, sed rectà semper collimando: Sed nervosè ad æternam semper salutem feriendo. Ita è Sacris D. Antonii

tonii ædibus pridiè Nonas Novembris. Anno 1695.

Imprimatur

Fr. Prosper de Leonibus Inquisitor Generalis Mediolani &c.

Bartholomæus Crassus Canonicus Ordinarius pro Eminentissimo D. D. Card. Archi-Episcopo.

Franciscus Arbona pro Excellentissimo Senatu.

Ver-

Verzeichnuß der Wunderwercken Deß ersten Theils.

I. Die Frombkeit betrübt in dem Leben/ glorwürdig in dem Tod.
II. Die Sanfftmuth überwindet und dämpffet den Zorn und die Wüthigkeit.
III. Die Heiligen GOttes herrschen über alle Element.
IV. Die Christliche Frombkeit obsieget über die Heydnische Treulosigkeit.
V. Wunderliche Veränderung der Sünderinnen/ in Martyrinnen.
VI. Ein unbeständiger Beruff / wird durch ein Wunderwerck bestättiget.
VII. Die Unschuld wird durch falschen Argwohn gestraffet/ und durch ein glorwürdiges Miracklbeschützet.
VIII. Ein Mörder-Gruben/wird in ein GOtts-Hauß veränderet.
IX. Der den Dienern GOttes Schaden zufüget/ beschädiget sich selbsten.
X. Weise Bekantnuß deß Glaubens/ und glorwürdige Marter eines Kinds.
XI. Die falsche Inzüchten und Erniedrigung wird mit grosser Glory gekrönet.
XII. Hundert für eins/ in dem Allmusen.
XIII. Der GOTT ehret / wird von GOTT geehrt.

XIV.

XIV. Wunderliche Krafft und Macht wider die böse Feind.
XV. Verachtung der Hochheiten der Welt / umb der Demuth Christi willen.
XVI Glorwürdige Marter der Jungfrauschafft / überwindet den Tod.
XVII. Das heilige Meß-Opffer verursachet grosse Wunderwerck.
XVIII. Das heilige Meß-Opffer ist das vornembste Mittel für die Abgestorbne.
XIX. Die treue Frombkeit einer Frauen / bekehret einen König und ein Königreich zu dem Glauben.
XX. Wunderliche Fürsichtigkeit GOttes / seine Diener zu ernähren.
XXI. Ein Wallfahrt wird von den HH. Apostlen Petro und Paulo belohnet und mit Gunst angesehen.
XXII. Die treue Liebe gegen der seeligisten Mutter GOttes / wird mit liebreichisten Gnaden ersetzet.
XXIII. Der Glauben wird gepflantzet / und wachset durch Wunderwerck und Mirackl.
XXIV. Die Weißheit der Grossen / wird von der Einfalt der Allerkleinsten unterwiesen.
XXV. Wunderliche Barmhertzigkeit gegen den Armen und wider die jenige so uns beleidigen.
XXVI Andere fürtreffliche Beyspiel einer außerlesenen Frombkeit.
XXVI. Die Nachstellungen deß bösen Feinds in den Reichthumben werden durch ein wunderbarliches Gesicht entdecket.

XXVIII. Der in seinem Leben der Welt abstirbt/ der lebet in seinem Tod mit Christo.
XXIX. Die Heiligkeit besänfftiget/ und herrschet über die wilde Thier.
XXX. Großmüthige Stärcke zweyer heiligen Bischöffen/ wider einen grossen Kayser.
XXXI. Die Nachstellungen deß bösen Feinds/ werden von der Tugend der Dienern GOttes überwunden.
XXXII. Wunderbarliche Speiß und Tranck in Bekehrung der Seelen zu GOtt.
XXXIII. Ein übergrosse Schmach und Unbild/ verursachet grosse Glory und Tugend.
XXXIV. Trohungen und Liebkosen bekehren Sünder.
XXXV. Die andere betriegen wollen/ werden selbst betrogen.
XXXVI. GOtt schencket den Freygebigen/ und beraubet die Geitzigen.
XXXVII. Die demüthige Heiligkeit/ wird von der Höchsten Majestät verehret.
XXXVIII. Wunderliche Lehr-Sprüch eines Idioten und Unwissenden/ der doch der gescheidiste war.
XXXIX. Die falsche Politick wird von der wahren Weißheit überwiesen.
XL. Das Gebet wird erhöret mit ansehnlichen Miracklen.
XLI. Kluge und unschuldige Arglistigkeit/ die Jungfrauschafft zu erhalten.
XLII. Das Band der Verehlichung wird durch die Göttliche Liebe auffgelöset.

XLIII. Das starckmüthige Urtheil/so von einem Beicht-Vatter begehrt wird/auch wider hohe und mächtige Persohnen.
XLIV. Ansehnliche Werck der Liebe und Barmhertzigkeit.
XLV. Die freygebige und gutthätige Händ/überwinden die Hertzen/und reissen sie zu sich.
XLVI. Dienst und Ehrnkron der zwölff Geheimnussen/ der Mutter GOttes auffgeopfferet/ wird von ihr mit sonderbahren Gnaden belohnet.
XLVII. Die Liebe so den Pilgrammen erwiesen worden/wird von GOtt mit herrlichen Miracklen belohnt und angesehen.
XLVIII. Der Geist der Finsternuß / unter der Gestalt eines Engls deß Liechts.
XLIX. Die Feindschafften zu versöhnen ist ein recht Göttliches Werck.
L. Verträuliche Zuversicht der Diener GOttes zu ihren heiligen Patronen.

Der ander Theil.

I. Der Unglauben mit Miracklen überwiesen.
II. Wunderbarliche Offenbahrung einer greulichen That.
III. Der Gehorsamb ist das GOtt angenembste Opffer/ und wird von ihme mit ungewohnlichen Gnaden belohnet.
IV. Die Hand welche uns straffet wegen der Sünd/ heilet uns auch wegen der Büß.
V. Wunderliche Bekehrung zweyer leichtfertigen Commödianten so fromme Einsidler worden.
VI. Die Jungfrauschafft wird glorwürdig gemacht/biß in das Grab.

VII. Erschröckliche Erscheinungen einen verstockten Sünder zu bekehren.
VIII. Beständigkeit der obsiegenden Jungfrauschafft/ wider allen Streit und Anfechtung.
IX. GOtt ist Helffer in den verzweiffleten Zufällen.
X. Kluge und heilige Arglistigkeit/ eine Jungfrau unversehrt zu erhalten.
XI. Die demüthige Sanfftmuth/ wird in einen scharpffen Eyffer verwandlet.
XII. Die Keuschheit unverletzt in dem Streitt und frey in der Dienstbarkeit.
XIII. Die Träum seynd bißweilen Göttliche Offenbahrungen.
XIV. Großmüthige Beständigkeit/ wider eine verstockte Halßstärrigkeit
XV. Die Göttliche Hülff kombt an / wann die menschlich abgeht
XVI. Das Spiel und Kurtzweil der Heiligen ist/ die Seelen GOtt zu gewinnen.
XVII. Die gedemüthigte Weißheit / wird zu hocher Glory erhoben.
XVIII. Die Einfalt deß Mund und Hertzens/ wird von GOtt belohnet.
XIX. Die annehmliche Liebe bekehret die Sünder.
XX. Die arme Heiligkeit auch unter den Reichthumen/ und unversehrt unter den Wollüsten.
XXI. Schöne Verbündnuß der Jungfrauschaft mit dem Ehestand.
XXII. Die weise Thorheit der Heiligen Liebe.
XXIII. Die unbillich verklagte Unschuld wird mit Glory ledig gesprochen.

XXIV. Absönderung von den weltlichen Zuneigungen umb der Liebe GOttes willen.

XXV. Gethanes Gelübd mit grosser Frombkeit/ und mit noch mehrerer Beständigkeit vollbracht.

XXVI. Wunderliche Gnad und Gunsten/ so der Jungfräulichen Unschuld widerfahren.

XXVII. Der GOtt allein suchet/kan sich von ihme alles gutes versicheren.

XXVIII. Fürtreffliche Prob in dem heiligen Glauben / in Starckmüthigkeit der tapffern Kindern.

XXIX. Die Kinder geben das ewige Leben/ denen/ so ihnen das zeitliche gegeben.

XXX. Ein heiliger Raub dessen / der unrecht rauben wollen.

XXXI. Obsigende Stärcke wird von dem Himmel durch andächtige Frombkeit erhalten

XXXII. Die Kinder der Gerechten erhalten den Seegen von GOtt wegen der Frombkeit der Eltern

XXXIII. Die Göttliche Gnad ist starck und zugleich liebreich das menschlich Hertz zu verwandlen.

XXXIV. Wie durch die Sünd die menschlich Natur vermißgestaltet werde / wann sie nit durch die Buß widerbracht und schön gemacht wird.

XXXV. GOtt ist der grosse Belohner aller Gutthaten/ so seinen Dienern angethan werden.

XXXVI. Die falsche Wüthigkeit der Teufflen wird von einer einfältigen Jungfrauen entdecket und überwunden.

XXXVII. Die allerseeligiste Jungfrau erzeigt sich gutthätig gegen die jenige / so zu ihr Andacht tragen.
XXXVIII. Lieblicher Zweykampff zweyer Gebrüdern / da einer für den andern sterben will.
XXXIX Die Zäher der Buß / verwandlen die schwartze Kohlen in schöne Sternen.
XL Wunderbarliche Frucht eine fromme Liebe zu belohnen.
XLI. Kluge Arglistigkeit die Sünder zur Buß zu bringen
XLII. Wunderbährliche Weissagung eines glorwürdigen Tods umb Christi willen.
XLIII. Die Arglistigkeit der Gottlosen / wird von der Weißheit der Heiligen verlachet.
XLIV. Die unschuldige Tugend / wird von falschen und greulichen Inzichten und Unbilden errött̊et.
XLV. Der Rauber wird beraubet.
XLVI. Wunderliche Ermahnungen / an die Richter und Rechtsgelehrte.
XLVII. Die Einfalt der Kindern / ist gescheider als die bejahrte Weißheit.
XLVIII. Kluge Erfindungen die irrende wider auf guten Weeg zu bringen.
XLIX Die Heiligkeit wird bedienet / und verehret / auch von den unvernünfftigen Thieren.
L. Auch die beständigiste Tugend / ist dem Fall unterworffen.

Wunder-Werck Gottes Erster Theil.

Erstes Wunder.

Qui seminant in lachrimis, in exultatione metent. Ps. 125. 5.

Welche in Zähern aussäen / werden in Freud einschneiden.

Die Frommkeit betrübt in dem Leben / glorwürdig in dem Tod.

ES ist die gewöhnliche Art der Göttlichen Fürsichtigkeit / daß sie den Tod ihrer Dienern / welchen sie in diesem Leben viel Trübseligkeit zugesendet / viel glorwürdiger macht. Es hat der heilige Edmundus / König in Engeland / in währendem seinem Reich viel Verfolgungen ausgestanden / aus welchen ich nur die letzte allhier beyzubringen gesinnet bin. Es währete noch die Feindschafft / und der offentliche Krieg zwischen Engeland / und Dennemarck / da Lottericus / ein Dänischer Cavallier / von fürtrefflichem Stammen / weil er grosses Belieben und Lust im Jagen hatte / zu Morgens frühe in einem kleinen Schiff ausgefahren /

den Wasser-Vögeln nachzustellen / welche in selbiger Gegend des Meers sich aufgehalten / er wurde aber gähling von einem ungestümmen Wetter überfallen / und von der Wüthigkeit der Winden und Wasser-Wellen / biß an das Englische Gestatt ausgeworffen / und alldorten für denjenigen / der er war / erkennet / und gehalten; Er wurde nach Hof zu König Edmundo geführet / welcher / als er ihne / von adelichen Sitten und Angesicht zu seyn gemercket / ihne auch gantz liebreich / seiner Frommkeit gemäß / empfangen / und mit grosser Höflichkeit tractirt. Der Ritter hat sich gebührender Massen gegen dem König erzeiget / ist / mit seinen manierlich- und edlen Sitten / dergestalten in die Wolgewogenheit / und Gnad des Königs eingeschlichen / daß er unter die allerliebste / und geheimeste Hof- und Cammer-Herren angenommen worden: In diesem Amt hat er sich mit unvergleichlicher Annehmlichkeit verhalten / also / daß der König ihn allezeit mit sich auf die Jagt genommen / und bey sich haben wolte / weil er in dem Waydwerck keinen seines gleichen hatte / allerhand Thier und Wildpret belangend. Dieses dann hat Neid und Widerwillen bey Bernone dem Königlichen Jägermeister erwecket / und ihne zu einer Lasterhafften That angefrischet / dann einsmals ist er zu morgen frühe mit dem Dänischen Cavallier / unter dem Vorwand des Jagens / hinaus gangen / hat ihn in einen dicken Forst und Wald hinein geführt / und

und zwar gantz allein / allwo er ihn mit mörderischem Anfall umgebracht / und mit seinen gottlosen Händen unter einen Wasen vergraben hat. Als er hernach wiederum zu Hof ankommen / und befragt wurde / wo Lottericus wäre / hat er geantwortet / er habe denselben in dem Wald verlassen / als er ein wild Schwein verfolgte. Da nun Lotericus ausgeblieben / ist dem König ein Argwohn zugestossen / ob nicht ein Unglück möchte vorbey gangen seyn? Siehe / da kam zu Mittag-Zeit / als König Edmundus zur Tafel saß / der treue Hund Lotterici an / als man diesen gesehen / verhoffte man / sein Herr / der Cavallier / würde bald nachfolgen / kaum aber hat er ein wenig Speiß genommen / ist er wieder zum Thor hinaus geloffen / und verschwunden: Des andern Tags kame eben zu selbiger Zeit der Hund wiederum / aber gantz traurig und verstellt / machte doch wieder Hoffnung der Ankunfft seines Herrn: aber umsonst / dann als er ein wenig geessen / ist er / wie zuvor / darvon geloffen.

Als aber dieses gleichfalls den dritten Tag geschehen / hat der Argwohn bey dem König zugenommen: Dahero er dann zweyen Dienern anbefohlen / sie solten dem Hund nacheilen / und beobachten / wo derselbige seinen Weg hin nahme: Dieser aber legte sich auf das Ort / wo Lottericus / sein Herr / unter dem Gesträuß und Dorn-Busch vergraben lag / da hat der Hund angefangen zu heulen und

zu bellen / auch mit den Füssen zu scharren: Die zwey ausgeschickte Diener hebten an hierüber zu erschröcken / graben die Erden aus / und fanden den todten Leib des armseligen Ritters. Als nun diese traurige Zeitung dem König überbracht worden / hat man gleich erkennet / wer der Mörder gewesen / nemlich der Obrist-Jägermeister / welcher / gleich seiner That überwiesen / gefänglich eingesetzt worden / er solte zwar mit dem Leben gestrafft worden seyn / aber König Edmund / gemäß seiner Gütigkeit und Milde / hat ihne auf ewig aus dem Reich verjagt. Er aber hat ein schöne Danckbarkeit für diese Gutthat erwiesen / dann er ist zu Schiff gangen / und nach Dennemarck / so dazumal Krieg mit Engeland führte / gefahren: so bald er alldorten angelendet / hat er mit einer greulichen Lügen und Unwarheit ausgesprengt / König Edmund hätte Lottericum ungerechter Weiß ermorden lassen. Dieses ware genug / die zwey Söhne Lotterici, Agnerum und Ubbonem mit Namen / zu der Rach anzufrischen / und selbiges Volck noch mehr zu den Waffen anzutreiben / weilen der entleibte Cavallier mit dem vornehmsten Adel in Dennemarck Bluts-Freundschafft hatte: Da ware dann alsobalden ein entsetzliches Kriegs-Heer / unter Anführung eben dieses Tyrannen / des Agneri, auf die Bein gebracht / und als sie den Fuß in Engeland gesetzt / wurde alles mit Feur und Schwerdt verherget. König Edmund / als er mit seinem Kriegs-Heer sich eine

Zeit-

Zeitlang widersetzt / und eine Feldschlacht gelie-
fert / allwo beyderseits viel Blut vergossen wor-
den / hat sich in ein Schloß / so auf dem Feld ge-
legen / zuruck gezogen / und entschlossen / den
Uberrest seiner Christen und Soldaten vor
dem Untergang zu erretten / und vielmehr sein
eigen Leben für dero Heyl / als ein Schlacht-
Opffer der Liebe herzugeben: Da ist der Bar-
barische Tyrann noch mehr ergrimmet / hat
das Schloß feindlich umbzogen / und mit Ge-
walt einbekommen / hat aus der Königlichen
Capell den König Edmund heraus gezogen / und
selbigen in einen Wald geführet. Als aber Ed-
mund die unleidentliche Bedingnussen / so von
ihm begehrt worden / keines Wegs eingehn
und bewilligen wolte / hat er ihn an einen
Baum anbinden / und mit Pfeilen erschiessen /
zuletzt ihme auch mit einem Schwerdt den
Kopf abhauen lassen / den Leib hat er den
wilden Thieren zu zerreissen überlassen / das
Haubt aber hinweg getragen / und endlichen
unter die Dörner und Stauden geworffen /
wo der Leib Lotterici / des Ritters / zuvor
gelegen war.

Nun haben wir noch zu sehen / wie der
Allmächtige GOtt den heiligen König nach
seinem Tod geehret habe.

Als nun Agnerus sein barbarisches Be-
ginnen zu genügen ersättiget / ist er mit seinen
mörderischen Soldaten aus dem Reich abge-
zogen / und das Land in Ruhe gelassen / da
hat das andächtige Volck alsobalden sich auf-

gemacht / den Leichnam ihres heiligen und lieben Königs zu suchen / haben auch ohne grosse Mühewaltung denselbigen gefunden / von allen Bissen der wilden Thieren unberührt / gantz weich / lind und schön / als wann er noch bey Leben wär: da ware zwar ihr Trost und Freud überaus groß / aber noch nicht vollkommen: dann sie waren sehr betrübt / denselbigen ohne Kopff anzusehen / haben sich derohalben sämtlich entschlossen / sich in mehrere Theil abzutheilen / und durch den gantzen Forst autzusuchen / sie seynd auch miteinander übereins kommen / durch gewisses Geschrey und Zeichen einander zu berichten / wo ein jeder Theil sich befände / daß nicht an einem Ort zweymal gesucht würde / wo schon ein anderer Theil gewesen: Als sie nun suchten / und in alle Höhe rufften. Wo bist du / wo bist du / o heiligstes Haubt? Siehe / ein unerhörtes Wunder! da hörten sie von einem Zaun heraus ein laute Stimm: Hier / hier / hier! da seynd sie eilend zugeloffen / und hören / daß diese Stimm aus dem heiligen Haubt heraus käme / welches / ob es gleich von dem Leib abgesondert ware / doch ohne die arterien und Bluts-Röhren die Zungen gerührt / und ohne unterlaß geredet / und sie eingeladen. Unaussprechlich ist / mit was für Verwunderung / und Freuden / sie überfüllet worden / welche noch mehrer gewachsen / als sie gesehen / daß ein Wolff / von ungeheurer Grösse / das heilige Haubt gantz ehrerbietig / mit

mit seinen fordern Füssen hielte / damit es nicht etwan / von den wilden Thieren / oder Stoß- und Raub-Vögeln / angegriffen / und versehret würde.

Sie haben mit andächtigster Reverentz das köstliche Haubt / als einen Schatz / ergriffen / und / nach angestellter Procession, unter Freuden-Gesang / selbiges zu dem Ort / wo der heilige Leib war / getragen / wohin dann auch der Wolff selbsten / der sich in ihren Schutz ergeben / mit gantz friedsamen und züchtigen Gebärden ihnen nachgefolgt / seinen Kopff gegen der Erden haltend / ohne einige Drohung gegen deme / der ihn fortjagen wolte: Hat auch äusserlich so viel erwiesen / daß man seine Traurigkeit wol ermessen kunte / indeme er seinen anvertrauten Schatz verlieren müste.

Als sie nun den Kopff wiederum dem Leib zugefüget / haben sie denselbigen unterdessen in ein gemeines Grab gelegt / biß daß gleichwol / mit der Zeit / ein Königlich und kostbares / ihme anständiges Grabmahl aufgerichtet würde / samt einer fürtrefflichen Kirchen / wo er mit Gebühr konnte beygesetzt werden. Dieses alles ist mit der Zeit / und in etlich Jahren / vollkommentlich zu Werck gebracht worden: nachdem nun entschlossen ware / eine ansehnliche und fürtreffliche Translation oder Erhebung des heiligen Leibs vorzunehmen / in Zusammenkunfft und Gegenwart der Bischoffen / Fürsten und des Volcks / hat sich befunden / daß der heilige Leib nicht nur gantz

unversehrt / ungebrochen/ und von bestem Geruch war / sondern man sahe auch das Haubt an den Leib also angefüget / als wann es niemals wäre abgeschlagen worden: Allein um den Halß herum war eine schöne Linien / und subtiler Kreiß von Purpurfarb / welcher allezeit gantz lebhafft hernach erhalten worden / zu einem ewigen Kennzeichen seiner glorwürdigen Marter. Dahero Surius also schliesset: Sic Sanctus Rex & Martyr Edmundus integer, & viventi simillimus adhuc, in eadem forma expectat beatæ resurrectionis gaudia. Also erwartet der heilige König und Blut-Zeug Christi Edmundus gantz unversehrt / und gleich einem Lebendigen/die Freuden einer seeligen Urständ. Unter dieser Zeit aber hat er/ mit beständigen und immerwährenden Miracklen / die Verehrung und Veneration selbiger Völcker an sich gezogen / so wol der Königen / als auch hoher Personen / und also zu erkennen gegeben / wie viel er nach dem Tod eine grössere Glory erworben hab / je grösser die Demüthigung und Erniedrigung war / die er in diesem Leben ausgestanden.

Laurentius Surius den 15. Octobr. in dem Leben des heiligen Edmundi.

Ranucius Picus in dem Spiegel der Fürsten 2. Theil. 545. Blat.

Das andere Wunder.

Beati mites, quoniam ipsi possidebunt terram. Matth. 5. 4.

Seelig seynd die Sanfftmüthigen / dann sie werden das Erdreich besitzen. Matth. 5. 4.

Die Sanfftmuth überwindet und dämpffet den Zorn und die Wüthigkeit.

DJe heilige Kirchen-Lehrer / wann sie den Psalmen Davids auslegen / in dem er gesprochen hat: Memento Domine David, & omnis mansuetudinis ejus: Gedencke / o HErr! an den David / und an alle seine Sanfftmuth! so erkennen sie die Sanfftmuth / als die fürtrefflichste Tugend / so in dem Königlichen Propheten geleuchtet: und dieser Tugend messen sie bey jene Gnad / so GOtt dem David verliehen / daß er nicht nur die Wüthigkeit der Löwen und Bären überwunden / sondern auch von Goliath dem Risen obgesieget; vermeinen auch / daß diese Tugend in der Warheit die Ehre und den Vorzug habe / alle wüthige Hoheit zu dämpffen / und zu besänfftigen: Dieses hat wol erwiesen der heilige Carilephus, ein über alle massen sanfftmüthiger Priester.

Dieser lebte in Franckreich / in der Provintz Maine genannt / mit etlichen seiner Gesellen / in einem armen und einsamen Haus / allda dieselbige gantze Gegend ein greulicher und grosser wilder Büffel-Ochs dergestalten beunruhiget und angefochten / daß niemand selbigen anzufallen / und zu dämpffen sich getrauet hat. Allein gegen dem Diener Gottes / hat sich dieses wilde und ungeheure Thier / gantz zahm und sanfftmüthig / wie ein Lämlein / erwiesen: Dann alle Tag zu Morgen / mit hindangelegter aller Wüthigkeit / hat der Ochs seinen Büffels-Kopff geneiget / sich zu der Einsidlerey genahet / mit den Hörnern gantz sänfftiglich an der Pforten angeklopfft / dort auf den Knien gelegen / als wolt er den Seegen von dem Heiligen haben / biß daß derselbige heraus kommen / ihne gantz sanfftmüthiglich mit der Hand über den Rucken gestrichen / und über den Kopff gefahren ist. Uber diese Sanfftmuth eines so wilden Thiers / haben sich billich seine Gesellen höchlich verwundert / diesen hat Carilephus mit dem Geist der Weissagung vorgesagt / daß dieser wüthige Büffel ein Vorbild wäre / eines mächtigen und hoffärtigen Fürsten / welcher mit zorniger Wüthigkeit zu ihnen kommen / und aber bald wiederum von ihnen mit grosser Sanfftmüthigkeit abtretten würde / wie dann der Erfolg bald gewiesen hat.

Childebert, König in Franckreich / als er mit dem grösten Theil seines Kriegs-Volcks

in

in der Provintz Maine angelangt / hat er von der Grösse und Wůthigkeit obgemeldten Bůffels ihme viel erzehlen lassen / wie er nemlich das Land herum verhergte / sich alsdann wiederum nach dem Wald und Busch begabe / mit solcher Schnelle und Geschwindigkeit / als wann er geflůgelt wåre / dahero dann der König gleich beschlossen / selbigen zu jagen und aufzutreiben. Als er nun eine Anzahl Jåger zusammen gebracht / so mit Spieß und Stangen bewaffnet waren / samt einer gantzen Kuppel der Ritt- und Blut-Hunden / hat er sich gen Holtz und in den Wald begeben. Als nun der Bůffel-Ochs das Getös der Jåger-Horn / das Ausgeben der Hunden / und das Geruff der Jåger vernommen / hat er sich von seinem Lager erhoben / und / voll des Schreckens und der Forcht / zu der Einsiedlerey Carilephi eilendes Lauffs begeben / als an einen Ort der Zuflucht / und hat sich zumal hinder seine Schultern gestellet. Die Jåger haben ihn ůberfallen / und als sie vermercket / daß er gantz schnauffend und zitterend war / seynd sie mit Spiessen ůber ihn kommen / da haben sie vermerckt / daß sie mit unversehener Forcht und Schrecken ůberfallen und gestellet wurden / daß sie nicht einen Schritt mehr fůr sich konnten / also / daß sie gantz zu Schanden gemacht zuruck gewichen / und den König benachrichtiget / wohin das Thier geflohen wåre / und wie sie an der Stell arrestirt und aufgehalten worden: Dieser ůber die massen

sen erzürnet / gibt dem Pferd die Sporn / und eilet der Einsiedlerey zu; als er alldort den Büffel hinder den Schultern des Dieners Gottes ersehen / schreyt er Zorn-voll: Wer seyd ihr? woher seyd ihr kommen? wie därfft ihr euch erkühnen / die Königliche Jagten zu verhindern? Deme der Heilige zur Antwort gegeben: Wir seind arme Einsidler / welche von Aquitanien anhero kommen / in dieser Wildnus dem König der Himmeln zu dienen / ist uns auch niemal zu Sinn kommen / die Jagten eines einigen Menschen zu verhindern. Es braucht nicht viel / widersetzt der König / packt euch allhier von dannen / oder ich will euch durch meine Jäger hinaus peitschen lassen: Eur Maj. erzürne sich nicht / sprach der Heilige / wir wollen alsobald eurem Befehl und Augenwinck gehorsamen / unterdessen aber / wann Ihro Majestät beliebet ein wenig des Mosts zu verkosten / so wir aus gewissen Beeren ausgepresset / wollen wir solchen Deroselben überreichen / es ist zwar dieser schlechte Trunck für einen so hohen König zu schlecht / und ganz unwürdig / ihme überreicht zu werden / doch möchte er etwan in dieser Hitz der Zeit und des Gejaids nicht unangenehm seyn. Der König hierüber antwortet nicht ohne Hohn und Spott: Trincket ihr euren Most selbsten / wir haben dessen ganz nicht vonnöthen: trollet euch anderswohin / und suchet einen bessern.

Als

Als er dieses geredet/spohrt er sein Pferd an/ und reitet Spornstreich darvon; aber mitten auf dem Weg / hat ihme GOtt sein Pferd also eingehalten und gestellet/ daß es gantz unbeweglich / als wäre es von Marmolstein/ da gestanden: Es ware vergebens und umsonst / alle Sporn und Geissel-Streich / selbiges einen einigen Schritt fürsich / oder hindersich zu bringen / sondern es stunde unbeweglich / als wäre es auf allen Seiten/ mit gähen Gruben/ und Abfällen umgeben: da ware der König / samt allen Hof-Bedienten / gantz erstaunet / einer aber aus den frömmern Hof-Herren sprach: Ich beförchte / Ihr Majestät / es möchte dieses ein Straff vom Himmel seyn / wegen der Drohungen/ so dieselbige den Dienern Gottes zugefügt / welche / wann sie/ wie Josue/ der Sonnen gebieten würden / daß sie in ihrem Lauf still stehen solte / glaube ich sicherlich/ sie würde still stehen.

Eben dieses ware die Meinung Childeberti selbsten / welcher gleich eben diesem Hof-Herrn befohlen / er solte eilends sich zu den Füssen Carilephi verfügen / und denselben bitten / er wolte doch von dem Himmel erhalten / daß König Childebertus wiederum zu ihme zuruck kommen kunte: Der Cavallier hat seinen Befehl vollzogen / seine Bitt abgelegt / und die verlangte Gnad erhalten / welcher so bald er nur dem König überbracht / hat sich das Pferd gleich wiederum erholet / und ist freywillig in aller Eil der Einsidlerey zugeritten / allwo/

wo / so bald der König Childebertus den Diener Gottes von weitem gesehen / ist er von dem Pferd abgestiegen / und gantz behend ihme zugeeilet / vor seinen Füssen nieder gefallen / ihne wegen der ihme zugefügten Drohungen und Unbilden um Verzeyhung gebetten. Der gantz sanfftmüthige Priester hat sich gleichermassen auf die Knie begeben / den König umfangen / und von der Erden aufgehebt / und ihme den Friedens-Kuß aufgetragen: Hernach aber hat er ihme viel nutzliche und kluge Lehr-Puncten gegeben: Er solle gedencken / daß er über sich in dem Himmel einen viel höhern König hätte / welcher über alle König der Erden herrschte / welche auch alle über kurtz oder lang vor seinem Göttlichen Richter-Stuhl erscheinen müsten / und über alle ihre Handlungen genaue Rechenschafft erstatten: Er solte sich wegen der zeitlichen Hoheit nicht übernehmen noch hoffärtig werden / als welche gar bald in Rauch und Dampf verschwinden würde: Er solte vielmehr die Religion gegen Gott / die Gerechtigkeit gegen seinen Untersassen / und die Barmhertzigkeit gegen den Armen beobachten / alldieweilen / wie der weise Mann spricht, Misericordia, & veritas custodiunt Regem, & roboratur clementiâ thronus ejus: Die Barmhertzigkeit und Warheit den König bewahre / und durch die Gütigkeit wird sein Thron gesteiffet.

Der

Der König hat die heilige Räth des guten Abbts / als wann sie von dem Mund Gottes selbsten / nicht aber als eines Menschen / ausgangen wären / aufgenommen / hat ihme solches alles mit solcher Reu und zarter Zuneigung lassen zu Hertzen gehn / daß er ihme so gar die Hand ergriffen / und mit aller Ehrerbietung geküsset hat. Alsdann hat er ihne gebetten / er solte ihm doch denjenigen Most versuchen lassen / welchen er ihme zuvor angebotten: Carilephus hat ihme mit eigener Hand das Geschirr gebracht / welches der König / als wann es der lieblichste Nectar Trunck gewesen / gantz ausgetruncken / hernach hat der Heilige eben selbigen Becher auch den Hof-Herren zugetragen / welche nicht wenig waren / ein jeder hat darvon nach genügen getruncken / und ist doch niemal gar kein Tröpflein in dem Becher abgegangen / dann eben derjenige GOtt / der dazumal in der Wüsten dem hungerigen Volck das Brod gemehret / der hat auch allhier / mit gleichem Wunderwerck / dem durstigen Jäger-Volck den Wein gemehret. Von diesem Miracul ist der König / von neuem bewegt / Carilepho wieder zu Füssen gefallen / und hat ihn gebetten / er wolte doch für eine Schanckung die Weite selbiger Gegend annehmen / so um seine Einsidlerey herum lage / alldorten ein grosses Closter / GOTT zu Ehren / dem Königreich aber zu Nutzen aufbauen: Er aber hat dem König unterthänigsten Danck erstattet / für so grosse

Frey-

Freygebigkeit / von dem Platz aber nicht mehrer / als einen Theil / angenommen / alldort ein Closter zu Aufnahm der Fremden und Pilgern aufzurichten / welche in grosser Anzahl sich dorthin begaben / kein Weibsbild aber / wann sie gleich Gutthäterin ware / welche / wann sie nur einen Fuß an selbes Ort gesetzet / gleich von unsichtbarer Gewalt und Stärcke angehalten / und gestellet waren: Als wolte GOtt durch dieses immerwährende Miracul bekräfftigen / die reine Meinung und Absehen des heiligen Abbts / der für seine untergebene Mönch und Geistliche / viel sicherer und besser zu seyn vermeinet / die obgemeldte Unbilden von den Männern zu leyden und zu gedulten / als die Gutthaten von den Weibern / nach Auslegung jenes verdeckten Spruchs des weisen Manns: Melior est iniquitas viri, quàm mulier benefaciens. Ecclesiast. 42. 14. Es ist besser die Unthat eines Manns / als die Gutthat eines Weibs.

Laurentius Surius 1. Jul. in dem Leben des Heil. Carilephi.

Das

Das dritte Wunder.

Dominabitur poteſtate multâ, & faciet, quod placuerit ei. Daniel. 11.3.

Er wird herrſchen mit groſſem Gewalt/ und wird thun/ was ihme belieben wird.

Die Heilige GOttes herrſchen über alle Element.

DAs Leben des heiligen Abbts Furſei, iſt nichts anders geweſen/ als ein Begriff und Geweb immerwährenden/ und wunderbahrlichen Miracklen; Es ſcheinte/ als hätte er die Herrſchung/ und Macht über alle Elementen gehabt. In allen vieren wollen wir ein Wunderwerck vorbringen/ ſo er gewürcket hat.

Filtanus, ein Fürſt von hohem Geiſt/ der ein Sohn war des Königs der Imumienſeren in Irrland/ mit Namen Fúldega, weilen er ſehr begierig war die Kriegs-Kunſt zu erlernen/ iſt in ſeinen jungen Jahren nach dem Hof des Königs Elfiade abgereiſt. Man hat ihn alldorten mit aller Ehren und Liebs-Bezeugung zu Hof empfangen: allwo er dann Gelegenheit gehabt des Königs Tochter Gelgéa, welche ein Fürſtin von ausbindiger Schön-

heit und Annehmlichkeit war / nit nur zu sehen / sonder auch mit ihr zu handlen: dahero dann erfolgt / daß er gar bald sich in dieselbe verliebet / sie für seine Gemahlin verlanget und beworben / weilen sie beyderseits in Königlichen Gaben und Gnaden gleich waren: Die Princessin aber hat geantwortet / es wäre ihr / als einer Christlichen Fürstin / nit erlaubt / mit einem Heydnischen und abgötterischen Printzen sich zuverehlichen: Sehet mich dann gantz geneigt / und entschlossen / widersetzte der junge Fürst / das Heydenthumb zu verlassen / und den Glauben Christi anzunehmen / wann ihr mein Braut und Gemahlin zu seyn mir versprechet. Er hat auch gleich darauf den Heiligen Tauff empfangen / worauf die Eheverlobnuß rechtmässiger Weiß beschlossen worden / darvon man doch / wie sich geziemet hätte / dem König Elfiade kein einig Wort gesagt: Die Princessin hat nit lang hernach empfangen / und ist gesegnet worden / woraus dann ihr Verehlichung kund gemacht und bekannt wurde. Als dieses der König verstanden / ist er in Zorn und Wüthigkeit aufgebrunnen / vermeinte auch hefftiglich verlezt und beschimpfft zu seyn. Und weil er von Natur hart und grausam war / hat er Befehl ertheilet / man solle die Tochter lebendig verbrennen. So waren auch die Gerichtsdiener nit faul und langsam / den gegebenen Befehl zu vollziehen: man hat ein grosses Gerüst von dürren Holtz offentlich aufgerichtet /

worzu

worzu dann ein sehr grosses und zahlreiches Volck sich gezogen / aus welchem ein jeder die barbarische Grausamkeit / und Befehl des Vatters verfluchet / welcher auch in Persohn / ohne alle Gůthigkeit und Erbarmnuß / dieser Brunst beywohnen wollen. Man hatte nunmehr den Scheitterhauffen angezůndt / und wurde schon Gelgéa herbey gebracht / hinein geworffen zu werden / nachdem sie gantz fruchtlos und umbsonst Barmhertzigkeit für sich / und ihr unschuldige Leibsfrucht / begehrt und angeflehen: Da hat das Kind / so hernach Furseus genannt worden / so noch in Mutterleib verschlossen war / mit deutlicher und heller Stimm wider seinen Anherrn aufgeschryen: O unerhörte Grausamkeit! daß ohne rechtmässige Ursach / der Vatter seine Tochter verdammet!

Diese wunderbarliche Stimm / so von allen Anwesenden verstanden worden / hat alle zu Mitleyden / Schröcken / und Trauren beweget: Allein das Hertz des harten und groben Königs bliebe unbeweglich / dann er verharrete in seiner Wůthigkeit / und befahle; sie in das Feuer hinein zu werffen. Aber siehe / als der unbarmhertzige Vatter nichts anders erwartet / als sie zu Pulver und Aschen verbrennt zu sehen / sieht er die Tochter aufrecht stehend / mit gegen dem Himmel erhobnen Augen / und zusammen geschlagnen Hånden håuffige Zåher zu vergiessen / welche als sie mitten durch die Flammen auf die Erden ge-

fallen / wo sie immer den Boden berühret / da sprange reiche Wasserquell heraus / und löschete in aller Schnelle das Feuer aus. Dieses Wunderwerck der so unvorsehens entsprungenen Wassern / hat die Göttliche Fürsichtigkeit gewürcket / dem unschuldigen Kind Furseo zu Nutz und Schutz / auf daß der jenige / welcher durch dessen wunderbarliche Stimm in Mutterleib nit bewegt worden zu der Barmhertzigkeit / aufs wenigst überwiesen / und zu Schanden gemacht würde durch das Mirackel der Wassern / so herfür gequellet / und das Feuer ausgelöschet.

Als dann das Volck dieses Wunderwerck gesehen / haben sie ihre Stimm und Geschrey gegen Himmel erhebt / und aufgeruffen: Barmhertzigkeit und Gnad! Dahero dann der König / als er grössern Aufstand und Empörung beforchten / die Straff des Tods in ewiges Elend und Verbannung beyder Verehlichten verändert. Als sie dann bezwungen waren Irrland zu verlassen / haben sie sich in eine kleine Insul von Engelland begeben / allwo in einem grossen Closter der heil. Abbt Brendanus gelebt / der des Fürsten und Bräutigams Vatters Bruder gewesen. Sie seynd alldort mit höchster Liebserweisung empfangen und aufgenommen worden / und mit absonderlicher Zuneigung in dem Gasthauß beherberget. Allwo sich ein neues Mirackel mit dem Feuer zugetragen. Dann der Mönch / welcher über das Gasthauß bestellet

war /

war / hat mitten in der Nacht / das Zimmer / wo die zwey verehlichte Persohnen gewohnet / mit heller Flammen umbgeben gesehen. Als er darüber höchlich erschrocken / ist er gleich dem Abbt zugeeylet / und ihme solches hinterbracht / dieser begabe sich alsobalden in das Gasthauß / allwo er zu sehen bekame / wie einmahl Moyses, Visionem magnam, quòd rubus arderet, & non combureretur. Ein wunderlich grosses Gesicht / in dem der Dornbusch branne / und doch nit verbranne. Dann die Flammen waren von purem Liecht / und von einer gantz unschuldigen und sichern Helle / so keinen Brand und Versehrung bey sich hatte. Dahero hat der Abbt diesen seinen zweyen Enicklen allein den Seegen gegeben / und sie von dem Schlaff nit aufgeweckt / erkannte auch / daß sie von dem Himmel mit Gunst angesehen würden / und sahe vor / das dieses Kind / welches da kürtzlich solte gebohren werden / ein grosser Diener GOttes werden würde / alldieweilen sein Geburt / mit so wunderbarlichem Glantz und Liecht wäre vorbedeutet worden. Als nun das Kind bald hernach an das Tagsliecht kommen / ist es mit grossem Gepräng von dem heiligen Brendano getaufft / und Furseus genannt worden / welches Wort / in der alten Irrländischen Sprach / Krafft und Tugend bedeutet. Wie er aber hernach in der Vollkommenheit des Lebens so wol / als des Alters gewachsen / wie er in den geistlichen Orden eingetretten und ein Mönch wor-

den / wie er durch gantz Irrland und Franckreich die Strahlen seiner Heiligkeit und Tugend ausgeworffen / gehöret an dieses Orth nit weiter zu erzehlen.

Ich will allhier nur allein zwey fürtreffliche Mirackl beybringen / so der heilige Furseus, der hernach Abbt erwöhlet worden / in der Lufft / und auf der Erden gewürcket. In der Provintz Piccardy, hat er ein ansehnlich Closter zu Perona erbauet / es gienge zu der Volkommenheit des Glaubens nichts anders ab / als eine Glocken / das Volck in die Kirchen zu dem GOtts-Dienst zu beruffen. dieses dann machte den Heiligen Abbt sorgfältig; Als er aber einsmahls mit seinen Geistlichen aus dem Closter hinaus gangen / umb in einer Procession die Leich eines verstorbnen edlen Jünglings zu begleiten / welcher nach dem Freithoff zu Grab getragen wurde / siehe da begegnet ihm ein Engel / der ihm ein schöne und grosse Glocken anerbotten / welche dann gleich alsobalden auf den Thurn gebracht worden / und auf den ersten Klang / so sie in dem Läuten gegeben / ist der Verstorbne / so noch unbegraben da lage / gantz lebendig aufgestanden / hat sich aus der Todtenbaar erhoben / mit Erstaunung der Umbstehenden / welche mit lauter Stimm aufgeruffen. Ein Mirackel / ein Mirackel! Aber dieses ware ein Wunderwerck / so vorbey gangen / und wieder aufgehört / ein beständiges aber und immerwährendes ist gewesen / so folget / und

in den harten Ungewittern des Luffts sich zugetragen; dann so offt sich der Himmel mit schwartzen dicken Wolcken überzogen / ungestimme Sturmwind entstanden / mit Wetterleuchten / Blitz / und Hagel gedonneret / hat man nur die Glocken des heiligen Fursei anziehen dörffen / da haben sich gleich die Wind besänfftiget / das Gewülck ist verschwunden / und die Heitere des Himmels hat sich in der gantzen Gegend umb und umb verspühren lassen / so weit man auch dieser Glocken Klang hat hören können / ist nie kein Donnerstreich gefallen / noch einiger Schlagregen oder Hagel erfolget / da doch ausser dieses Bezircks offtermahlen die Kornfelder und Saat verderbet / und durch das wilde Wetter erschlagen worden: so grosse Krafft hatte diese mächtige Glocken / die Donnerwetter zu besänfftigen / den Schaur und Hagel zu vertreiben / und in der Lufft Windstille zu machen.

Nun ist anders nichts mehr vonnöthen / als zu sehen / wie der heilige Furseus auch die Herrschafft über die Erden gehabt; Als er von einer langwürigen Reiß aus Welschland wieder in Irrland angelangt / hat er befunden / daß mit einer grossen Theurung das Land betranget war / derohalben dann viel Volcks Hunger gestorben: Als er an die Pforten eines andern seiner Clöstern ankommen / seynd ihm alle seine Mönch entgegen kommen / aber gantz bleich / mager / und eingefallen / welche ihme einhellig bekandt / daß sie

aus Abgang der nothwendigen Lebensmittlen gantz schwach und Krafftlos wären. Diesen hat er mit frölichem Angesicht mit jenem Spruch Christi / so er zu seinen Jüngern gesprochen / Antwort geben: Nolite solliciti esse dicentes, quid manducabimus, aut quid bibemus? scit enim Pater vester quia his omnibus indigetis, quærite primùm Regnum Dei & Justitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis. Matth. 6. 31. Seyd nit sorgfältig / sprechend / was werden wir essen / was werden wir trincken? dann euer Vatter weiß wohl / daß ihr dieses alles vonnöthen habt: Suchet zum ersten das Himmelreich / und seine Gerechtigkeit / und dieses alles wird euch beygelegt werden. Lasset euch nit betrieben liebe Kinder / den Abgang der zeitlichen Mittlen. Als er hernach in das Closter hinein gangen / hat er den Mönchen befohlen / sie solten allen Werckzeug des Ackerbau zu Hand nehmen / und ergreiffen / als Schaufflen / Rechen / Pickel / und Hauen / und anders / was die Erden anzubauen vonnöthen / alsdann hat er sie mit sich hinaus zu der Arbeit geführet / als sie nun mit mühesamer Arbeit die Erden umbgraben / haben sie den Saamen darein geworffen; da sie aber zu Abend spat wieder in das Closter kamen / haben sich die Mönch sehr beklagt / das ihre gegenwärtige Nothdurfft so groß wäre / daß sie so lang nit warten und dauren kunten / biß das ausgesäete Korn reiff / und zu dem Schnitt

zeitig

zeitig würde; aber sie seynd gar bald ihres Leyds abkommen und ihrer Traurigkeit loß worden; dann des andern Tags haben sie gesehen/ daß schon die Frucht aus der Erden aufgangen/ der Saamen aufgewachsen/ sich in Kornähre erhoben/ und zu dem Schnitt reiff und zeitig da stunde; Unaussprechlich ist/ mit was Verwunderung sie dieses angesehen/ wie sie GOtt gelobt/ und gebenedeyet haben/ mit was Jubel und Frolocken sie die Frucht eingeschnitten/ und mit was Dancksagung/ sie darvon geessen haben: dahero hat auch der heilige Furseus Gelegenheit genommen/ sie über ihre gehabte Kleinmüthigkeit zu erinnern/ und forthin anzufrischen/ wie sie ihre Hoffnung und Zuversicht zu GOtt nehmen sollten/ also das sie forthin versicheret der Göttlichen Hilff von Himmel herab nit mehr der zeitlichen Sachen willen sich kräncken und sorgfältig seyn sollen; Sondern vielmehr in ihren Nothwendigkeiten einer zu dem andern sprechen: Jacta super Dominum curam tuam, & ipse te enutriet, non dabit in æternum fluctuationem justo. Uberlasse dem Herrn alle deine Sorg/ er wird dich ernehren/ er wird den Gerechten nit ewiglich in Angst und Noth herumb treiben.

P. Joannes Bolandus. Soc. JEsu. in dem andern Tomo der Leben der Heiligen den 16. Januarii in dem Leben des heiligen Furſei. In dem Leben der Vättern. 5. Buch 22. Capitel.

Das vierte Wunder.

Magnum Pietatis Sacramentum, quod creditum est mundo. 1. ad Tim. 3. 16.

Ein grosses Geheimnus der Frommkeit / so der Welt anvertraut worden. 1. ad Tim. 3. 16.

Die Christliche Frommkeit obsieget über die Heydnische Treulosigkeit.

ES hat der gottsförchtigste Römische Kayser Carl der grosse gantz klärlich zu Bekehrung des Heydenthums zu dem Catholischen Glauben / vielmehr ersprießlich seye das Liecht der Frommkeit / als die Gewalt und Macht der Waffen: Er habe in einer Feldschlacht die Sachsen / samt ihrem Hertzog Witechindo überwunden; Causinus Aul. Sanct. p. 5. als er aber mit ihnen Fried gemacht / wolte er sie zumalen dem geistlichen Gewalt des Königs der Himmeln unterwerffen: aber es ware umsonst / dann sie wolten sich zu den Geheimnussen des Glaubens gantz und gar nicht bequemen / biß daß Witechindus von der Evangelischen Warheit überwunden war / welche er mit seinen selbst-eignen Augen angesehen: Er hatte sich auf einen gewissen Tag gantz heimlich in einen Bettler verkleidet / ist in einem Schifflein über die Elb gefahren / und

und in dem Läger des Kayserlichen Kriegs-Heer ankommen: Es ware eben dazumal die Zeit / der heiligen Charwochen / zu welcher Kayser Carl mit seinem Kriegs-Volck die Gedächtnus des bittern Leyden und Sterben Christi mit grosser Andacht begangen / indeme sie sich alle in die Kirchen begeben / die heilige Sacrament zu empfangen. Da hat sich dann der verstellte Hertzog bey der Pforten des Tempels unter die Bettler gestellet / an dem heiligen Oster-Tag / und mit fürwitzigen Augen die heilige Ceremonien angesehen / als nun der Allmosengeber des Kaysers aus der Kirchen heraus gangen / hat er den Bettlern selbiges ausgetheilet / unter andern hat er selbiges auch diesem verkleideten Bettler gegeben / und zugleich in dem Ausgeben gemerckt / daß der Bettler den Zeiger-Finger an der Hand / gantz krumm und eingebogen hielte / und wuste gar wol / daß Hertzog Witechindus eben ein solchen Finger hätte: Als er ihn dann gantz genau betrachtet / und ihme in die Augen sahe / hat er warhafftig erkennet / daß dieser Bettler der Hertzog selber wäre; sprache also gleich zu ihme: Holla! was ist das? daß ein so edler und reicher Fürst in einem so verworffenen und schlechten Bettlers-Kleid das Allmosen sammlet? Worauf Wittechindus, als er sich offenbar befunden / gantz kein Antwort geben / sondern allein begehrt / man solte ihn zu dem Kayser führen.

Als er nun dem Kayser zugeführt worden/ war er von demselben mit sonderbaren Ehren-Bezeugungen empfangen: der Kayser fragte ihn/warumb er doch in so ungewöhnlicher Kleidung eines Bettlers aufgezogen käme / da doch nach unter ihnen geschlossenem Frieden / er gantz sicher und wol in Fürstlicher Kleidung und mit gebührendem Begleit hätte hieher kommen können? da antwortete der Hertzog: Großmächtigster Kayser / wann ich gantz bekannt und offenbar hieher kommen wäre / hätt ich mit meiner Bequemlichkeit / die Hoheit eures Hofs / die Ordnung eures Kriegs-Heers/ und die heilige Ceremonien und Gepräng eurer Religion nicht so genau beobachten und sehen können / worzu mich doch mein gehabter Fürwitz angetrieben: Indem ich aber also verstellet und unbekannt war / hab ich die Gelegenheit gehabt / alles dasjenige ausführlich / und genau zu beobachten / was ich so hoch verlanget habe. Worauf der Kayser gesprochen. Nun dann wolan / was habt ihr aus allem deme / so ihr gesehen / für das allerseltzamste gehalten? da widersetzte Wittechindus: viel Ding hab ich gesehen / so mir sehr wunderlich vorkommen sind: absonderlich aber die zwey verflossene Täg / hab ich an Ihro Majestät und dero Gebärden ein ungemeine Traurigkeit verspühret / daß ich in Argwohn [kommen] / es müsse deroselben etwas unglück-

glückseliges und schweres begegnet und zugestossen seyn. Ich habe auch an Ihr Majestät gemerckt / als wann sie gantz sorgfältig und bedachtsam in Gedancken stunden / ein wichtiges Werck vor die Hand zu nehmen / auszudencken und zu überlegen / welches ihnen sehr hart zu Hertzen lage: Hernach aber an diesem heutigen feyerlichen Tag / als Ihro Majestät sich in die Kirchen vefüget für den Altar / dasjenige Brod zu nehmen / welches ihnen ein Ehrwürdiger Priester gereichet und dargebotten / hab ich Ihr Majestät gantz frölich / und mit frolockendem Angesicht gesehen / als wann Ihnen eine absonderliche Freud zugestanden wäre / hab mich also höchlich verwunderet / woher doch / und was Ursachen ein so gähling e Veränderung herkommen wäre. Ihr sollet euch nicht verwundern / antwortet Kayser Carl / dann die zwey vergangene Täg / hat man die traurige Gedächtnus erinnert / des bittern Leyden und Tods unseres Heylands / und Erlösers der Welt / und hat die Vernunfft mit sich gebracht / daß man ihme schuldiges Mitleyden und Erbarmnus erstattete. So ware auch mein Aengstigkeit / und sorgfaltige Gedancken / darumb / daß ich die Erforschung meines Gewissens / und meiner Sünden anstellte / GOtt meinen HErrn um Verzeihung zu bitten / und meine Seel durch

das

das H. Sacrament der Beicht zu reinigen. Heut aber / als an dem feyerlichen Tag der Auferstehung unsers Seeligmachers / bin ich voll der Freuden und des Jubels / nachdem ich mich mit dem Brod der Engeln gespeiset und getröstet hab. Als nun Wittechindus von dem Brod der Engeln sagen hörte / so bin ich auch / sprache er ferner / über alle massen der Verwunderung voll gewesen / als ich gesehen hab den so fürtrefflich und stattlich bekleideten Priester das weisse Brod ausspenden / dann ich in selbiger weissen Gestalt ein überaus schönes Kindlein gesehen / welches in Euer Majestät Mund / und auch vieler Euer Soldaten gantz Freuden-voll hinein gangen / aber bey andern erzeigte er sich gantz traurig / und widerwärtig / sperrte sich / und zoge sich zuruck / als wolte es gantz ungern in dero Mund hinein gehen; über welches Miracul der Kayser sich verwunderte / weil er die unterschiedliche Zubereitung deren / die das H. Sacrament genossen / daraus erkannte: sagte hernach weiters; Euch / o Hertzog / hat GOtt die Gnad verliehen / den Heyland in dem H. Sacrament mit Augen zu sehen / welches uns nicht vergönnet und zugelassen wird zu sehen / und also wird gleichfals von euch für diese absonderliche Gnad Danckbarkeit erforderet.

Als er ihme hernach das Bettler-Kleid / in ein Fürsten-Kleid verändern lassen / hat er ihn in ein absonderliches Zimmer geführt / allwo er ihm das Geheimnus des allerheiligsten Sacraments erkläret / und auch in den andern Glaubens-Artickulen ausführlich unterwiesen: dahero er dann von GOtt erleuchtet / alsobald begehrt / ein Christ zu werden: Er hat um einen Priester angehalten / den er mit sich in sein Fürstenthum führen kunnt / aufdaß er eben diese Wunderwerck mit dem H. Sacrament würcken solt: Der Kayser hat ihme nicht nur einen Priester erlaubet / sondern auch einen Bischoff / wann er nur ihn mit einer solchen Behaussung oder Unterkommen versehen wolte / wie einer solchen hohen Person gebührte und anständig wär / der Hertzog hat alsobald was ihme aufgetragen war / angenommen und versprochen / diesem Prälaten einen Theil einer gewissen Stadt einzuraumen / also daß sie beyde selbigen besitzen solten / dahero man hernach selbige Stadt Minden genennet / wegen der Sächsischen Worten: Min / Din / welches da heisset / Mein und Dein. Hat also Kayser Carl ihme den geistreichen Mann / den heiligen Erimbertum / für einen Bischoff erlaubet / der auch mit grosser Solennität und Gepräng Wittichindum getaufft / und wollte der Kayser selbsten sein Tauf-Gött seyn. Er hat ihm auch hernach sehr köstliche Reliquien der Heiligen verehret / aufdaß er solche in der Kirche aussetzte / wel-

che da mit Königlicher Ansehnlichkeit solte erbauet werden; Es hat der Hertzog in der Tauffs-Begängnus ungewöhnliche Freud seines Geists empfunden / und grosse Begierde gewonnen / den Christlichen Glauben auszubreiten: Er hat auch alsobalden in seinem Fürstlichen Wappen das schwartze Pferd/in ein weisses verändern lassen / um anzuzeigen/ daß er aus der Finsternuß in ein wunderbarliches Liecht kommen seye / de tenebris in admirabile lumen. Er hat an seine Unterthanen und Vasallen Gesandten ausgeschickt / sie zu dem heiligen Tauf einzuladen/ ist ihme auch solches so glücklich gelungen / daß in kurtzer Zeit das gantze Fürstenthumb Sachsen / von dem falschen Götter-Dienst / zu der Anbetung des wahren Gottes geschritten; So viel hat die Frommkeit Kayser Carls vermögt Wittechindum zu überreden / so viel hat auch sein Bekehrung vermögt / selbige in der Abgötterey zuvor so hartnäckige Völcker zu bekehren.

Albertus Cranzius in dem 2. Buch von Sachsen / 23. Capitel.

P. Antonius Dauroultius Catech. Hist. c. 5. tit. 3. post. 3.

Das

Das fünffte Wunder.

De Tenebris vocavit in admirabile lumen. 1. Petr. 2. 9.

Er hat sie beruffen von der Finsternus in sein wunderbarliches Liecht. 1. Petr. 2. 9.

Wunderbarliche Veränderung der Sünderinnen in Marterinnen.

DEr etwan nicht wüste / daß der Heyland der Welt sich gewürdiget hat in seine Gegenwart / und freundliches Gespräch / auch die Samaritanin und Magdalenen einzulassen / umb dieselbige zu einem heiligen Leben zu bekehren / der möchte vielleicht dem heiligen Bischoff Narcisso in argem ausdeuten / daß er sich erkühnet in Gespräch einzulassen mit Weibs-Personen von üblen Sitten und abscheulichen Leben: Dieser Bischoff mit seinem Diacon Felix, als er gantz unbekandt / die tyrannische Verfolgung geflohen / hat er sich nach der Stadt Augspurg in Schwaben-Land begeben: Als er dorten kein andere Herberg gefunden / ist er in das Hauß Afrä hinein gangen / so ein gemeine Frau gewesen / die ihne auch gantz höflich empfangen hat / und vermeinte hierdurch grossen Gewinn zu machen: Sie hat von ihren dreyen Dienerinnen / so mit ihr gleiches Ge-

lichters waren / dero Namen Digna, Eunomia, und Eutropia waren / ein Mahlzeit zubereiten lassen / hat den heiligen Narcissum darzu eingeladen / der mit seinem Diacon Felix das gewöhnliche Tisch-Gebet und Segnung angefangen: über welches sich Afra / als die von dergleichen Andacht niemal nichts gesehen / höchlich verwundert / und gefragt / wer und was Stands er wäre / welcher er aus heimlicher Verträulichkeit geantwortet / daß er ein Diener des wahren Gottes JEsu Christi wäre / worauf er ihr mit bester Manier die Geheimnus des heiligen Glauben und des ewigen Leben erkläret. Die Frau wurde über solches Gespräch bestürtzet / und von absonderlicher Gnad des Heiligen Geists berühret / fiele auf die Knie darnieder / und sprach / Sie wolte gantz gern den wahren Glauben annehmen / wann nicht ihre allerschwereste Sünden und Missethaten sie verhinderten / von dem wahren GOtt angenommen zu werden. Der Heilige gab ihr hierauf zur Antwort / sie solte sich nicht förchten / dann / sprache er / eben umb dieser Ursach willen ist unser GOtt vom Himmel auf die Erden herab gestiegen / auf daß er die Sünder seelig machte / für dero Erlösung er auch sein Blut vergossen / das Wasser des heiligen Taufs hat ein allmächtige Krafft in sich / die Seelen von aller Mackel zu reinigen und sie vor GOttes Angesicht gantz schön und wolgestalt zu machen.

Die

Dieses Gespräch hat Afrä sehr wohlgefallen; und als Narcissus mit seinem Diacon in die Kammer abgetretten / dem heiligen Gebet obzuliegen / hat Afra obgemeldte ihre Dienerinnen zu sich beruffen / mit ihnen Rath zu pflegen / ob sie den H. Tauf annehmen woltrn Siehe da kamen vor die Haus-Thür etliche Soldaten des Heydnischen Præsidenten / welche da auffsuchten zwey Freund der Göttern / und Nachfolger Christi / welche sie schon auskundschafftet hatten. Aber die weise und kluge Frau wuste mit hönischem Gelächter sie abzuweisen / sprechend: In mein Haus kommen wol Liebhaber der Venus, aber nicht Anbeter des Gecreutzigten; nichts destoweniger / weil sie geforchten / sie möchten widerum kommen / sie aufzusuchen / hat sie sich in das Haus Hilariæ ihrer Mutter begeben / und als sie ihr das Gespräch / so sie mit dem H. Bischoff gepflogen / hinderbracht / auch ihre Begierde entdeckt / eine Christin zu werden / hat sie dieselbige gebetten / ob sie ihn heimlich in ihr Haus auf und annehmen möchte / auf daß er desto besser von den Nachstellungen der Verfolger versichert würde: Die Mutter hat gar gern zugelassen ihne einzunehmen / hat überdas gleicher massen sich anerbotten / den Glauben an Christum anzunehmen / zu welchem sie sich durch innerliche Einsprechungen angetrieben befande: Dahero dann Afra folgende Nacht den Bischoff mit seinem Diacono in das Haus Hilariæ überbracht; allwo er auch mit Er-

zeigung grosser Güte / und offentlichen Kennzeichen wahrer Reu und Leyd empfangen / und aufgenommen worden: dahero der Heilige Anlaß genommen / sie etliche Tag zu fasten zu bereden / biß daß er sie nach Gebühr in den Geheimnussen der wahren Religion unterrichten kunte. Als nun diese heilige Werck vollbracht waren / hat er sie einsmal zu morgen alle fünff in einen Saal beruffen / umb ihnen den heiligen Tauf beyzubringen / nachdeme sie ihr andächtiges Gebet vor einer Bildnus des Heylands verrichtet haben. Da haben sie gähling gantz unverhofft / vor ihren Augen einen abscheulichen Mohren erscheinen sehen / welcher voll der entsetzlichen Gepresten war / mit Thiers-Klauen bewaffnet / und einen erschröcklichen Schwaiff / der gantz brüllend Narcissum also angeredt: O Narcisse du ungerechtister Seelen-Dieb! warumb erkühnest du dich / mir diese Seelen aus meiner Herrschung abzustehlen / die ich so lange Zeit in Besitz gehabt? Diese seynd die allerbeste Waffen und Lanzen / die menschliche Hertzen zu bezwingen und zu bestreiten / und du wilst mich deroselben berauben? du weist ja wol das Gesatz deines Gottes. Non furtũ facies, du solt nicht stehlen. Warumb übertrittest du dañ dieses Gebott / und entfrembdest mir diese meine so lange Zeit treu gewesene Schlavinen? Hierüber hat der Bischoff das H. Creutz gemacht / den bösen Geist [...]schworen / zu bekennen / daß er gar wol wü[...] / daß Christus an dem Creutz den Tod gelit-

gelitten hätte. Wolte GOtt / antwortet der böse Geist / ich wüste dieses nicht gar zu wol. Warumb / widersetzte der Heilige / hat er dann gelitten / wann er als Gottes Sohn / gantz unschuldig / und aller Sünd unfähig gewesen? da antwortet der Teufel: Er hat dieses alles nicht um seinet willen ausgestanden / sondern die Sünder zu erlösen. Also ist dann / schliesset der Heilige / Christus gestorben / die Sünder zu erlösen: so ist dann kein Diebstal / ihme diese Seelen wieder zu gewinnen / welche er mit dem theuren Werth seines Bluts gekauffet hat. Du aber hast einen Diebstal begangen / weil du ihme gantz unrechtmässig dieselbe geraubet hast: da du doch wol gewust / daß der Erlöser um ihrent willen sein Leben aufgeopfert: so lasse dann zu / daß aufs wenigst anjetzo ihme wiederum / als ihrem rechtmässigen Herren / dieselbe heimgegeben werden: Als sich der arge Geist hierinnen gefangen / und überwiesen sahe / ist er gantz grimmig und wüthig worden / hernach thäte er dergleichen / als wolte er sich demüthigen / bittet gantz unterthänig / der Bischoff wolte ihme nur ein einige Seel aus diesen lassen / damit er nicht gar ohne allen Raub / zu seinem Obristen Lucifer / in die Hölle abweichen müsste / und alldort wegen seines Ubelverhaltens / und Trägheit / grausame Peinen leyden; da sprach Narcissus, ich bin zu frieden / will dir eine Seel über-

lassen / was wilst du aber mit derselben an- heben? ich begehre aber ferner von dir / daß du dieselbige durch den Tod gleich von dem Leib absöndereſt / und sie von der Welt hinweg führeſt / damit sie forthin niemand schaden möge / und vielen zu dem Untergang Gelegenheit gebe. Der Sa- tan hat dieses alles zu thun versprochen / und auch geschworen / daß / so bald er selbige in seinem Gewalt haben werde / wolle er dieselbe des Lebens berauben / aufdaß sie forthin nie- mand mehr einigen Schaden zufügen möge. Wann deme also ist / antwortet der Heili- ge / so lasse uns diese Nacht hindurch in Ruhe und unangefochten / in friedsamen Gebet verharren / morgen frühe magst du wiederkehren / so will ich dir geben / was du von mir verlangt / und begehret hast.

Des andern Tags zu morgen / da ware der böse Feind wieder gegenwärtig und vor- handen / in viel abscheulicherer Gestalt / als zu- vor / begehrte wiederum die Seel / so ihme versprochen war. Der Bischoff hat sich auch gantz willig und bereit erzeigt / ihme zu will- fahren / wann nur er auch gleichfalls verspre- chen würde / und seinen gethanen Schwur er- füllen / sie alsobald von der Welt hinweg zu nehmen / unter Straff in den Abgrund der Höllen verstossen zu werden / und noch grösser Torment zu leyden. Darauf sagt ihm der Bischoff: Du weist / daß in den Hölen und Klüfften der Pfützen / in dem Julischen

Alpen-Gebürg ein erschröcklicher Drach wohnet / der da grossen Schaden allen denjenigen zufüget / so sich zu ihme hinzu nahen: Die Seel dieses Drachens erlaube ich dir / gehe hin / bringe ihn um / nach deinem Belieben / wie du geschworen hast / zerreisse ihn / wie du im̃er kanst und magst. Als dieses der höllische Geist angehöret / hat er mit erschrölicher Wüthigkeit aufgeschryen; O du betrogener und falscher Bischoff / hast du dieses aus deinem Gesetz gelernet / daß du mich also betrügen sollest? du reissest mir hinweg die Seelen / so nach der Gleichheit des Allerhöchsten erschaffen seind / und gibst mir die Seel einer abscheulichen Bestien / so das allermißgestalteste Geschöpff / und das verfluchteste unter allen ist. Darzu thust du mich noch betrügerischer Weise verbinden / das Leben demjenigen zu nehmen und umzubringen / der zu meinem Nutzen so wol gedienet hat? Aber es hat all sein Zorn und Wüthen nichts genutzet / dann er wurde durch den Befehl des Heiligen bezwungen / seinem Schwur gemäß / sich nach dem Julischen Alpen-Gebürg zu begeben / und jenen ungeheuren und greulichen Drachen zu erwürgen / auch zumal / dasselbe gantze Land und Gegend / von einer so schädlichen Pestilentz zu erledigen.

Unterdessen waren die heilige Taufs-Ceremonien nunmehr vollbracht / Afra samt ihren Dienerinnen / haben sich heimlich in ein

heiliges Leben begeben / und seind dem Gebet und Fasten ohne Unterlaß obgelegen: Sie haben aber so geheim nicht leben können / daß sie nicht von ihren alten Liebhabern / so sie verworffen haben / geoffenbaret / entdeckt / und vor dem Präsidenten Gajo angeklagt worden / welcher / als er sich lang bemühet / theils durch Schmeichel-Wort / theils durch Drohung / sie wiederumb zu der Abgötterey zu bringen / und zu dem Götzen-Dienst / aber alles umbsonst / endlich Befehl ergehen lassen / daß sie sämtlich und lebendig solten zu Pulver und Aschen verbrennet werden. Mitten in den Flammen hat man sie gehöret / GOtt zu loben / und zu benedeyen / daß Er durch dieses Feuer Ihme belieben lassen / ihre Seelen zu reinigen / und als wie das feine Gold von aller vorhero gegangener Unreinigkeit zu läuteren / damit sie als ein reines Brand-Opffer / in dem Tempel der seeligen Glory aufgeopffert würden. Tanquam aurum in fornace probavit illas, & quasi holocausti Hostiam accepit illas.

Das sechste Wunder.

Unusquisque in qua vocatione vocatus est, permaneat. Ephes. 7. 20.

Ein jeder soll in dem jenigen Beruff verbleiben / in dem er beruffen worden. Ephes. 7. 10.

Ein unbeständiger Beruff / wird durch ein Wunderwerck bestättiget.

DIe Beständigkeit in dem geistlichen Beruff / gleichwie sie von GOTT mit absonderlichen Gnaden angesehen wird / also wird sie von dem bösen Feind mit wunderlichen Nachstellungen verfolget / ein seltzame und wunderbarliche Prob / stellet uns vor / der Ehrwürdige Pater, Dionysius Carthusianus.

In ein Closter der Carthäusern von Holland / ist ein junger Edelman eingangen / der mit vielen Gaben der Natur versehen war / und sehr reich an Gütern des Glücks gewesen: Er hat alldorten einige Zeit verharret mit grossem Eyffer des Geists / biß daß er von einem geschäfftigen Teufel / mit schwerer Versuchung angefallen worden; der ihme widerumb in den Sinn und Kopff gebracht / die Reichthumb / Ehre und Wollüsten / die er verlassen hat / und zuvor in der Welt genossen: Er hat ihm

zumahl die Schwach- und Zärtlichkeit seiner Natur und Complexion vorgestellet / welche da nicht bequem ware / die Härtigkeit und Rauhe des Carthäusser-Ordens zu übertragen; er kunte wol auf eine andere und lieblichere Manier GOtt dem Herrn dienen / sein Seeligkeit erlangen / auch andern Seelen verhülfflich seyn / ohne daß er seine schöne Gaben und Talent, so er von GOtt empfangen / in diesem Closter vergraben soll: mit welchen er doch / nach dem Exempel seiner Voreltern / den Lohn einer fürtrefflichen Tugend erhalten / sein Geschlecht fortsetzen / und sein Vatterland erleuchten kunte. Auf diesen Anfall und Berennung / hat der Jüngling anfangen zu wancken / hat sich nach und nach ergeben / und bey sich entschlossen / die Gugel und Capuzzen abzulegen / das geistlich Kleid auszuziehen / und wiederumb die Flucht in Egypten / und in die Welt zu nehmen.

Es hatte dieser / mit Bewilligung seines Obern / in seiner Zellen / ein Vögelein / und zwar ein Stiglitzen in dem Köfich hangend / der ihme / wegen seines lieblichen Gesangs / sehr angenemb war / und also sein einziger Lust / und so lieb als ein Schatz. Nun hat der böse Feind den Jüngling anzutreiben / daß er desto leichter das Closter verlassen solt / ihme in Sinn gegeben / dem Vögelein die Freyheit zu lassen / wiederumb in den Wald abzufliegen / hat ihm also das Vogelhauß eröffnet / und als er ihn heraus gethan / zu dem Fenster getragen /

gen / sprechend: Nun fliege hin mein liebes Vögelein / und geniesse deiner Freyheit / wo dir beliebet / hierbey bist du von mir völlig nach deinem Belieben loßgelassen; mit diesen Worten hat er ihn in die freye Lufft hinaus geschutzet / und hinzu gesetzet / ich will dir auch bald folgen / aus dieser Clausur hinaus gehen / und meiner Freyheit mich bedienen. Aber ob gleich nach den Worten des Propheten / Job. 5. 7. der Vogel zu dem Flug geboren ist / avis nascatur ad volatum. Und gantz wider sein Natur ist eingeschlossen zu seyn / so hat doch dieses Vögelein / da es sich in den freyen Lufft erhöben soll / niemahlen sich von der Zellen entfernen wollen / sonder hat seinen Flug wiederumb nach dem Köfig zugenommen / und mit allem Fleiß hinein gewollt: der Novitz hat den Vogel wieder ergriffen / und an das offne Fenster gebracht / auf daß / wann er die Grüne des nechst gelegenen Garten ansehen würde / ein Lust darzu bekommen solt / und hinab fliegen / so hat doch der Stiglitz nichts dergleichen gethan / daß er von der Zellen hinaus zu fliegen gesinnet wär / sondern hat sich von neuem zu dem Vogelhauß hinzu gemacht / ist herumb geflogen / und gnugsam zu verstehen geben / daß sein Verlangen wäre wieder in dem Gegitter sich zu setzen / begehrte auch von diesem seinem Kercker nicht zu fliehen und Lufft zu suchen. Bey dieser wunderbahrlichen Begebenheit / welche die göttliche Vorsichtigkeit ohne allen

Zweiffel

Zweiffel dem Jüngling vor die Augen gestellt/ hat er angefangen diesen weisen Discours und Schlußred mit sich selbst zu machen: Dieses Vögelein wirfft mir meine Unbeständigkeit für die Augen / und haltet mir ein gantz klare und deutliche Lection, daß ich aus meinem Closter nicht weichen soll; bin ich nicht unglückseelig / daß ich / als meiner Vernunfft beraubt / von den unvernünfftigen Geschöpffen in die Schul geführt werd / die Beständigkeit in meinem Vorhaben zu lehrnen. Ey das soll ja nimmermehr geschehen / daß ich von meinem Stigelitzen / soll in der Beständigkeit überwunden werden. Ich dancke dir liebes Vögelein / um die güte Lehr / so du mir gegeben hast / allhier / allhier / will ich verbleiben vestiglich / zu Spott und Schand aller bösen Geistern / die mich etwan versuchen / und verführen wolten: Hæc requies mea in seculum seculi, hîc habitabo, quoniam elegi eam. Psal. 131. 14. Dieses ist mein Ruhe immer und immer / allhier will ich wohnen / weil ich dieses Orth erwöhlet habe:

Auf diese Weiß hat er gesprochen / und mit solchem Schluß hat er sich bestättiget / so offt ihn auch die Versuchung angefallen / ist ihme genug gewesen / selbige zu überwinden / und zu vertreiben wann er nur sein Vögelein angesehen / und singen hören / dann es geduncktе ihn / er höre immerzu diese Wort; Beständigkeit/

keit/ und Beharrlichkeit in dem angefangnen guten Vorhaben: der da verharren wird biß an das End/ der wird seelig werden. Qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit. Matth. 10. 22.

Also ist der Stigelitz/ der ihme zu einer Ergötzlichkeit vergunnet worden/ sein Novizen-Meister worden/ und hat vielmehr vermögt/ ihne in seinem geistlichen Beruff zu stärcken/ als alles Geräth und Gerüst der bösen Feinden/ ihne darvon abzuhalten. Dahero er dann auch mit so vollkommner Beständigkeit verharret ist/ daß er ein Vorbild/ und Exemplar der Heiligkeit worden/ und hat GOtt dem HErrn umb diese wunderliche Lehr und Unterweisung Danck erstattet: Qui, super Volucres Cœli erudit nos, der uns/ nach den Worten des Propheten/ über die Vögel des Himmels lehret/ und unterweiset. Job. 35. 11.

Dionysius Carthusianus in conclus. Exhortat. Novitiorum.

P. Antonius Dauroultius Soc. JEsu Catech. Histor. 7. Cap. 4. 86.

Das

Das siebende Wunder.

Justus cùm ceciderit, non collidetur, quia Dominus supponit manum suam. Psal. 34. 24.

Der Gerechte / wann er fallen wird / soll er nicht gequetschet werden / dann der HErr höbt sein Hand unter. Psal. 34.

Die Unschuld wird durch falschen Argwohn gestraffet / und durch ein glorwürdiges Mirackel beschützet.

MIt Fug und Vernunfft hat der Königliche Prophet gesprochen: Psal. 38. 25. Non vidi Justum derelictum, ich hab nicht gesehen / daß der Gerechte verlassen worden von GOtt dem HErrn / welcher ob er zwar bißweilen zulässet / daß Schmach und Unbild / denen Unschuldigen zugefügt werde / so beschützet er sie doch zu letzt / und erhöbet sie zu grösserer Glory / und Glückseligkeit. Dieses hat er an der Heiligen Itta erwiesen / so ein Hochadeliche Frau war / ein Tochter der vornehmsten Herrn in Schwaben / und ein Gemahlin Henrici, Grafen von Tourgeü. Es lebten diese zwey Verehlichte in heiliger Lieb / und Einträchtigkeit mit einander / ob sie gleich den Trost nicht hätten einiger Frucht

der

der Ehe / oder Erbens zu geniessen: an statt der Kinder aber waren ihnen die Arme / welchen sie mit vätterlicher Liebe / einen grossen Theil ihrer Reichthumen mitgetheilet. Da hat der neydige und böse Feind / weil er die Vereinigung so grosser Tugend nicht mehr erdulten kunt / sich beflissen / das Feuer der Eyfersucht unter ihnen anzuzünden: nun höret auf was Weiß und Manier er solches in das Werck gerichtet. Itta die Gräffin hatte einsmahls / als ein verständige Haußhalterin / bey den Fenstern / so in den Garten giengen / ihre köstliche Kleyder an die Sonnen legen lassen / auch ein Kästlein / oder Schrein ihres Geschmucks / Kleynodien / und Edelgestein / unter welchen auch ihr Gemahlring enthalten war. Nun hat sich zugetragen / das ein Raab glaublich von dem bösen Feind angetrieben / oder weil dieses ein von Natur verstohlner Vogel ist / dorthin geflogen / und als er diesen gläntzenden und scheinbaren Haußrath ersehen / hat er mit seinem Schnabel den Gemahlring ergriffen / mit demselben darvon geflogen / und in sein Nest getragen; und dieser Diebstall ist die Gelegenheit gewesen / einer tödtlichen Uneinigkeit zwischen diesen beyden so treuvereinigten Hertzen. Dann als ein Jäger des Grafens sich in den nächsten Wald auf das Gejaid begeben / hat er ungefähr des Raaben-Nest ersehen / und als er hinauf gestiegen die Junge zu fangen / hat er in dem Nest den güldenen Ring ersehen / den der Glantz

des Golds / und des Edelgesteins offenbahret / diesen dann hat er gantz Freudenvoll ergriffen / wegen des guten Glücks / so ihme zu Handen gestossen / hat den Ring an die Finger gesteckt / in die Stadt hinein gangen / und selbigen mit Frolocken andern gewiesen. Diesen Ring hat auch ein Hofbedienter des Grafens ersehen / und gleich erkennet / was dieses für ein Ring war / dahero er gleich bey sich bedacht / dieses wåre ein gewünschte Gelegenheit / sein gottloses Beginnen / so er im Hertzen truge / zu Werck zu bringen: Es wåre dieser ein heimlicher Feind der Gråffin / aus keiner andern Ursach willen / als weilen die Gråffin den Guten / und Tugendhafften bey Hof günstig ware / die Böse aber verfolgte / unter welchen er auch einer ware / ein Mann von üblen Sitten / und voll der Falschheit und Betrugs. Hat also diese Gelegenheit vor die Hand genommen / sich in geheim zu dem Grafen verfüget / und unter dem Vorwand seiner Treu und seines Eyfers / mit verstellten Worten ihme hinderbracht / daß die Gråffin Itta / mit dem jungen Jåger heimliche Liebe pflegte; ein augenscheinliches Zeichen / dieser unehrlichen Verståndnuß wåre / weiln sie ihme so gar ihren Gemahlring verehret hab. Es solte der Graf nur den Jåger zu sich fordern lassen / so würde er mit seinen selbst eignen Augen die Warheit erkennen.

Der Graf / so von Natur argwohnisch und leichtglaubig war / hat gleich dieser Anklag

und

und Innzicht Gehör geben / hat den Jäger für sich kommen lassen / auch alsobald den Ring an seiner Hand gesehen / und mit grimmigen Worten gefragt / von wem er selbigen empfangen hätte? Dieser / als welcher sich gantz nichts übels oder arges einbildete / sagt frey heraus: Gnädiger Herr / ich will ihnen was seltzames und curioses erzehlen: Als ich neulich in den Wald zu Jagen gangen / hab ich diesen Ring in einem Raaben-Nest gefunden. Du magst mir wol selbst ein Raab seyn / widersetzet Graf Henrich / hast du dich erkühnen dörffen meine Ehr zu beflecken du Schalck / und Böswicht! was bildest du dir ein? vermeinst du etwan / ich werde mich von dir äffen und bethören lassen? mit Fabelwerck? Ich kenne nur gar zu wohl den Gemahl-Ring / den ich in der Vermählung / der Itta meiner Gemahlin gegeben hab / von welcher du ihn empfangen hast / als ein Pfand eurer ungebührlichen Liebe / so zwischen euch vorbey geht. Aber ihr werdet mir beyde die Schuld bezahlen. Ohne weiteres Reden / hat er Befehl ertheilet / den Unglückseligen gefangen zu nehmen: auch bald hernach ihne gantz unbarmhertzig umb das Leben bringen lassen. Es hat auch weder Widersprechung noch Eydschwur geholffen / wordurch er Himmel und Erden zum Zeugen genommen / so wol seiner Unschuld / als der unversehrten Treu der Gräfin / welche so wol von ihme als von allen andern von unberührter / und unbefleckter Tu-

gend je und allezeit erkennet worden / aber der Zorn und Wüthigkeit hat Henrico alle Sinnen benommen / daß er alle Obsicht auf die Vernunfft verlohren. Dahero er gantz unsinnig und ausser sich selbsten / der Gräffin Zimmer zugeloffen / hat sie eine ehrvergessne treulosse Verrätherin gescholten / sie bey dem Leib gewaltthätig ergriffen und zu dem Schloß-Fenster über Halß und Kopff / in eine Tiefe von vierhundert Elebogen hoch herab geworffen.

Aber die Göttliche Hilff hat der Unschuld nicht ermangelt / nach dem Versprechen des Königlichen Propheten: Justus cum ceciderit non collidetur, quia Dominus supponit manum suam. Der Gerechte / wann er fallen wird / wird er den Hals nicht brechen / dann der HErr haltet seine Hand unter. Dann die Gräffin ist von Englischer Hand in dem Fall bewahret worden / ist in ein Dornbusch gefallen / als in ein Rosenbeth / ohne einigen Schaden. Allhier ist sie gantz gesund / und unverletzt aufgestanden / hat sich gantz nit beklaget / sondern hat GOtt gedancket / und ihr andächtiges Gebet verrichtet / für denjenigen / der sie mit dieser Unbild angethan / und für den andern / der sie ohne Schuld so erschröcklich gestraffet hat. Als sie sich hernach weiter in die Wildnuß hinein begeben / hat sie ihr selbsten / aus Stauden und Gestreuß ein kleines Hüttlein gebauet / ihr Leben hat sie mit Wurtzel und wilden Früchten erhalten / ein

Hauffen Blätter war ihr Ruhebeth / ihr Ubung und Verrichtung das immerwährende Gebett / unter welchen Ubungen ihr GOtt solche Freud ihres Geists und der Seelen gegeben / daß sie dieselbige mit allen Freuden und Wollüsten ihres vorigen und vergangenen Leben nicht vertauschet hätte:

Siebenzehen gantzer Jahr lang hat sie in dieser Wildnuß und Einödden gantz unbekannt gelebet / da es GOtt gefallen / sie zu offenbahren / und vor der Welt bekannt zu machen. Ein gewisser Jäger / Grafen Henrichs / hat in der Jagd mit einem Hund ein Wild verfolget / der Jaghund ist so tief in den Wald hinein kommen / biß er die Hütten der heiligen Itta erreichet / hier hat er gehalten / und ungewohnlicher Weiß auszugeben und zu bellen angefangen / also daß er auch endlich den Jäger dahin gezogen / umb zu erkündigen / was dessen Ursach wäre. Da sieht er ein Persohn mit über die Schultern hinabfliegenden Haaren / welche kniend ihr Gebet verrichtet / und das Angesicht gegen dem Himmel gewendet. Er hat sie gantz genau und mit scharffen Augen angesehen / und aus gewissen Zeichen des Angesichts / obwolen es gantz mager und eingeschmogen war / ist ihme vorkommen / als wäre sie die gewesne Gemahlin seines Herrn. Als er sich aber zu ihr hinzu genahet / und gefragt / wer sie wäre / hat er aus ihrer Antwort / welche ihm gantz treulich den Stand ihres Lebens erzehlet / erkennt und wargenommen / daß sie

die Gräfin Itta wäre / welche von GOtt wegen ihrer unversehrter Unschuld / so wunderbarlich erhalten worden. Es hat sich der Jäger gleich eilend aufgemacht / dem Grafen solches zu hinterbringen / welcher kaum mehr die Gedächtnuß der Itta gehabt / als die er glaubte durch den Sturtz und Fall umbgebracht zu seyn / hat also dem Jäger keinen Glauben beymessen können. Doch aber neben allem diesem / als der Jäger in seiner Aussag vestiglich verharrete / hat er sich entschlossen / mit einem schnellen Pferd / sich in dem Wald zu begeben / umb der Warheit auf den Grund zu kommen. Als er nun zu ihrer Hütten angelangt / hat Itta ihn gleich erkennet / und ihme zugeloffen und gesprochen / willkomm / sagte sie; mit freudigem Angesicht / und höfflichen Worten / willkomm mein allerliebster Ehe-Gemahl / sehet hier euer Itta, Gott Lob / gantz frisch und gesund / welche bißhero euch alle Glückseeligkeit von dem Himmel ausgebetten. Bey dieser Begebenheit und Ansprach / was für Gemüts-Neigungen / der Schamhafftigkeit / der Reu und Leid / der Liebe / und des Mitleidens / in dem Hertzen des Grafen Henrichs erwecket worden / ist meiner Feder unmöglich zu beschreiben. Er ist alsobald von dem Pferd abgestigen / hat sich mit gebogenen Knien seiner Gemahlin zu Füssen geworffen / und sie mit heissen Zähern umb Verzeihung gebetten. Hat auch bekennt / er seye der Allerunverständigste der

gantzen Welt gewesen / daß er so falschen unzüchten Glauben und Gehör gegeben / auch der Allergrausamste unter allen Menschen / daß er ein so treue Gemahlin / so unbarmhertzig tractiret habe. Die Gräfin hat ihne umbfangen / und von der Erden aufgehoben / sagte auch / daß dieser sein begangner Fehler nit so wol seiner Schuld beyzumessen wäre / als der göttlichen Anstalt und Fürsichtigkeit / Er solle nur gut Hertz haben / sie wolte ihme nit nur allein alle ihr angefügte Verletzung von gantzem Hertzen verzeihen / sondern ihme auch mit der alten und ersten Liebe gewogen und beygethan seyn. Er sollte nur gleicher weiß dem jenigen verzeihen / der ihr diese Unbild angethan / aus welcher ihr so grosse Güter an ihrer Seel zugestanden / und erwachsen wären.

Auf diese Reden ist Graf Henrich wieder ein wenig getröstet worden / hat sie auch aufs allerhertzlichste gebetten / sie wolte sich doch wiederumb in die Stadt / und in ihr Schloß begeben / und mit ihme in ehlicher Liebe leben / verspreche ihr beyneben / sie mit aller möglichsten Liebsneigung / und aller erdencklicher Gutwilligkeit und Bedienung / so deroselben Würde gebührte zu empfangen ; Sie aber ist auf die Knie niedergefallen / hat inständigst nur umb diese Gnad angehalten / es wolte der Graf ihr zulassen / und vergönnen in dieser Einöde ihr ferneres Leben zu verzehren / dann die Wildnuß wäre nunmehr ihr Paradeiß ;

wann er aber ja wolte ihr ein Zeichen seiner Liebe geben/ sollte er ihr an statt des Pallasts/ ein arme Einsidlerey erbauen lassen/ und diese zwar nit weit von einem Kirchlein der Mutter GOttes/ so auf dem Feld gestanden/ allwo sie ihre geistliche Ubungen/ und Dienst verrichten kunte. Der Graf ob er gleich solches sehr ungern zugelassen/ ist doch bezwungen worden Jhro diese Bitt zu gewehren; man hat ihr ein kleine Einsidlerey aufgebaut/ in welcher sie/ ihr heiliges Leben fortgesetzt/ und selbiges nit anderst/ als mit einfältigen Kräutern erhalten/ dann sie die Speisen/ so ihr Graf Henrich zugesandt/ niemal angenommen: Zu Tags-Zeit bliebe sie in ihrer Einsambkeit verschlossen/ zu Nacht aber ist sie in eine etwas entlegne Kirchen gangen/ so des Ordens des H. Benedicti war/ allwo sie ihr Gebett mit dem Gebett der Geistlichen vereiniget/ wann sie die Metten gesungen; allwo sie zumal bey nächtlicher Weil mit einem absonderlichen Mirackel von GOtt begnadet worden. Dann es ist ihr allezeit ein Hirsch entgegen gangen/ welcher auf seinen Enden zwölff brinnende Liechter getragen/ so ihr den Weeg erleuchtet/ und gewiesen haben: Auf diese Weiß hat sie lange Zeit gelebt in grosser Heiligkeit/ biß sie endlich voll der Jahren/ aber vielmehr der Verdiensten/ durch einen glückseeligsten Tod die wunderbarliche Tugenden ihres zugebrachten heiligen Leben gekrönet/ da sie von GOtt mit wunderthätigen Gnaden erleuchtet worden:

All-

Allhier muß man billich die Göttliche Fürsichtigkeit loben und benedeyen / welche in dieser Heldin des Himmels / wiederumb erneuert hat die jenige Beschützung / so sie einmal mit dem Patriarchen Joseph gepfleget / als er mit Unbild und Unzüchten gleichermassen angetastet worden: Gen. 39. So muß man aber auch gleichermassen jene allzuleicht glaubige Eifersucht verfluchen / als welche / gleichwie sie dazumal den Putiphar angetriben / vermessener und freventlicher Weiß den unschuldigen Joseph zu straffen / also pflegt sie gleichermassen die Unbehutsame zu bezaubern / und zu grausamen und gottlosen Narrheiten anzutreiben / wider die Allerunschuldigste / wie solches der H. Chrysostomus wol vermerckt: Qui Zelotypiæ furore corripitur, nihilo melius afficitur, quàm qui aut agitantur à dæmonibus, aut mente capiuntur. Lib. 1. de Virg. c. 52. Der jenige / welchen einmal die Wüthigkeit der Eifersucht angreifft / der wird nit umb ein Haar besser / als der jenige / welcher von dem Teuffel besessen wird / oder gar von Sinnen kommt / und närrisch wird.

P. Petrus Canisius Soc. Jesu. Unter dem Namen des Abbts von Vischingen / in dem Leben der H. Itta.

P. Mich. Pexenfelder Soc. Jesu. Conc. Hist. Part. 1. Hist. 39.

Das achte Wunder.

Erunt prava in directa. Isaiæ 40. 6.

Das Krumme wird gerad werden. Is. 40. 6.

Ein Mörder-Gruben wird in ein Hauß GOttes veränderet.

GLeichwie sich dermaleinst der Heyland der Welt beklagt hat / daß die Juden den heiligen Tempel / und das Hauß GOttes / in eine Mörder-Gruben verwandlet hätten: Domus mea Domus Orationis est, vos autem fecistis illam speluncam Latronum. Lucæ 19. 46. Mein Hauß ist ein Betthauß / ihr aber habt eine Mörder-Gruben daraus gemacht. Also kan man sich gleicher massen erfreuen / daß von den Christen / die Mörder-Gruben sind in Kirchen und Häuser GOttes verwandlet worden.

Der heilige Chariton ein edler Burger von Iconio und tapfferer Bekenner Christi / hat sich aus seinem Vatterland auf den Weg begeben / umb nach der heiligen Stadt Jerusalem zu wallfahrten / dieselbige zu verehren. Mitten auf der Reis ist er unter eine Anzahl Mörder gefallen / welche da als Strassen-Rauber die Frembdling und Wandersleut angegriffen / und ausgeplündert / sie an Strick gebun-

gebunden / und gefangen / auch offtermal gantz barbarisch umbgebracht haben.

Den Chariton zu sehen und zumal anzufallen / war ein Ding. Erstlich haben sie ihme allen seinen Zehrpfenning abgenommen / hernach die Arm auf den Rucken zusammen gebunden / darauf eine Ketten an den Hals geworffen / und ihne nit anders als ein gefangenes wildes Thier / in ihr weite und grausame Speluncken oder Höle geführet; allwo sie ihne an einem eisernen Ring wol angefeßlet / die Thür hinter ihm mit zweyfachen Schloß versperret / sie aber wiederumb der Strassen zugeeilet / umb noch mehrere aufzureiben. Also ist Chariton allein in Eisen und Banden geblieben / hat sich mit unüberwindlicher Gedult / in die Händ und Willen GOttes ergeben / und ihme zumalen Danck gesagt / daß er ihme Gelegenheit an die Hand gegeben / seinem heiligen Leiden nachzufolgen / hat ihme auch sein Gebett nit nur für sich selbsten / sondern auch für seine Freund / und Beleidiger aufgeopfferet.

Hernach hat er sich zu dem bösen Feind gewendt / der ihme in der Höle erschienen / ihne verspottet und ausgelacht / nit anderst als einsmals den heiligen und gedultigen Job / daß er ihn endlich gleichsam als in einer Maußfallen gefangen hätte: Zu diesem sprache Charito: Was vermeinest du gottloser Bößwicht / glaubest du etwan / du wollest mich von dem Gottesdienst ver-

hindern? Aber du sollst wissen / auch unter Eisen und Band ist mein Seel und Geist gantz frey / kan GOtt lieben / und ihme dienen / merckest du nit / daß du mir meine Cron verdoppelst? und mir die Verdienst der Gedult vermehrest? Zumalen sihest du nit / daß ich auch allhier in der Hand GOttes bin / der mich erlösen kan alle Augenblick? Hast du nie gehört / was geschrieben steht? Beatus, cujus spes in Domino Deo ipsius, qui facit judicium injuriam patientibus, dat escam esurientibus, solvit compeditos? Psal. 145. Seelig / dessen Hoffnung in GOtt seinem HErrn / welcher da Urtheil spricht / denen die Unbild leiden / der da speisset die Hungerige / und erlöset die Gebundene. Unterdessen ist aus einer Klufften der Höle und der Mauer / ein greuliche Vipern heraus gekrochen / welche / als sie in der Grotten herumb gekrochen / ist sie zu einer grossen Flaschen Wein kommen / so alldorten gestanden / sie hat den Spund deroselben nach und nach aufgebissen und vernagt / der nur mit Rebholtz gemacht war / die Flaschen zu schliessen / hernach hat sich die Vipern in selbige hineingesenckt / und nach Genügen getruncken / hat aber an statt des ausgetrunckenen Weins / ihr schädliches Gifft darinnen gelassen.

Ein kurtze Zeit hernach / kamen wieder zuruck in die Spelunckten obgemeldte Mörder

gantz

gantz müd und durstig / sie laufften gleich über die Flaschen / setzten sie an den Mund / und trancke einer nach dem andern / nach allem Genügen: Aber dieses war ihr letzter Trunck / dann alsobald hernach haben sie die Würckung des Giffts gefühlet / welches jämmerlich in ihrem Leib und Ingeweid getobet / dahero gar bald einer nach dem andern zu Boden gefallen / und in kurtzem den Geist aufgeben. Der Diener GOttes Chariton, hat diesem Trauerspiel zugesehen / und ob er gleich mit ihnen Mitleiden getragen / hat er ihnen doch nit helffen können / weil er an Händ und Füß gebunden war. Aber gleichwie die göttliche Rach / über die Gottlose und Boßhafftige kommen ist / also ist die göttliche Güte und Barmhertzigkeit dem Gerechten zu Hülff kommen; dann alsobalden / wie dermaleinst dem gebundenen Petro geschehen / seind die Ketten von seinen Händen gefallen: Ceciderant catenæ de manibus ejus. Act. 12. Also / daß er gantz frey in der Speluncken herumb gehn kunte / allwo er gleich einige Speiß sich / zu laben / gefunden hat. Hernach als er die Höle durchsucht / hat er ein Truhen gefunden / mit einer grossen Summa Gelds beladen / in Gold und Silber / dann die Göttliche Fürsichtigkeit / hat es also angeordnet / daß jenes Geld / so ungerechter Weiß von den Mördern zusammen geraffet worden / sollte in gerechte Händ fallen / und nutzlich / der Gerechtigkeit gemeß / an-

angewendet werden / hat also GOtt veranstaltet / daß dieses Geld einem heiligen Ausspender zu Handen kommen / welcher / als er nit wenig in Zweiffel gestanden / ob er sich dessen bedienen kunt / weil er darfür gehalten / es wäre solches / mammona iniquitatis, ein ungerechtes Gut / endlich doch durch Göttliche Einsprechung bewegt / hat er solches zu dem geistlichen Gebäu angewendt und ausgespendet / und hat diese gottlose und ärgerliche Speluncken in ein Gottes-Hauß und Kirchen / und in ein fürtreffliches und heiliges Closter der Geistlichen verändert / welches hernach von schlechten und geringen Anfang / in ein herrliches und berühmtes Gotts-Hauß erwachsen.

Und dieses ist jenes ansehnliche Closter / Laura genannt / deme auch der Namen allein die Ehr gibt / weil es ein Zuflucht und Versammlung so vieler heiliger Mönch gewesen / gleich einem Immenkorb / allwo sich so viel ausserlesne Seelen vereiniget / welche als wie die arbeitsame Immlein dorthin geflogen aus gantz Orient, umb alldorten das Hönig der ausserlesnen Tugend zu sammlen. Ein Hauptstadt so vieler andern Clöstern / welche aus diesem heraus gangen / als so viel Colonien oder Zusammenkünfften der vollkommnen Einsidel / welche auf dieser Erden ein himmlisch Leben geführet haben: Uber diese ist der erste Abbt / dieser Chariton gewesen / welcher ihnen gantz liebliche

Reglen und Satzungen vorgeschrieben / der mit solcher schöner Ordnung und Anstalt / alles den Dienst GOttes belangend / angestellt / auch alles andere / was die Hülff des Nechsten betrifft / daß alldorten die viele und der Uberfluß der Städten / und das Stillschweigen der Einsambkeit verspühret worden: Es ist also dieser Speluncken mit Warheit beyzumessen / was der Prophet Isaias vorgesagt: Exultabit solitudo, & florebit, quasi Lilium, in cubilibus, in quibus prius Dracones habitabant, orietur viror calami & Via Sancta vocabitur. Isaias c. 35. Es wird die Einöde frohlocken / und wird floriren wie ein Lilien / in den jenigen Orthen / wo sich zuvor die Drachen gelägert / wird die Grüne des Rohrs aufgehen / und wird ein heiliger Weeg genennet werden / welcher viel in die ewige Seeligkeit einführen wird.

Laurentius Surius 28. Sept. in dem Leben des heiligen Charitonis.

Das

Das neunte Wunder.

Per quæ quis peccat, per hæc & torquetur. Sap. 11. 17.

Durch was man sündiget / durch das wird man auch gestrafft. Sap. 11. 17.

Der den Dienern Gottes Schaden zufüget / beschädiget sich selbsten.

DIe Reiß / welche der Heilige Corbinian, Bischoff von Freysing aus Teutschland / nach Rom verrichtet / ware nicht nur ein Reiß Andacht halber aufgenommen / sondern ware ein Triumph und Sieg einer wunderthätigen Tugend; nicht anderst / als einmahl Seneca von dem Hercules gesagt; Iter non fuit, sed Triumphus. Es war kein Weeg / sondern ein Triumph. Er hatte unter andern Schenckungen / welche er den Fürsten der Aposteln verehren wolte / zwey auserlesne Pferd / welche er Bapst Gregorio dem andern zu überreichen gesinnet war. Als er nun zu Trient ankommen / ist er von Usingo, Grafen derselbigen Stadt / dem seine heilige Gaben und Eigenschafften wol bekant waren / mit aller Höfflichkeit und anständiger Hochheit empfangen worden. Es wurde aber dieser Graf in eines der zweyen Pferden also verliebt /

liebt / daß er so viel Geld für eines angetragen / als man nur verlangte. Als man ihm aber geantwortet / daß diese Pferd nicht feil wärn / hat er doch / weil er auf alle Weiß eines haben wolt / Befehl ertheilet / und zwar gantz heimlich / man solte eines dieser Pferden aus den Stall hinweg führen / und anderstwo hin verstohlner Weiß abführen. Dieser Diebstall hat dem Heiligen sehr mißfallen / doch aber hat er sich nicht höchlich darüber beklagt / sondern die Sach GOtt überlassen und also nach Pavia abgereist. Alldort ist er in dem Hof des Königs der Longobarden empfangen worden / der ein sehr frommer Fürst war / und ihme alle Ehr und Veneration erwiesen / hat auch sein Predig angehört / als wann sie von dem Mund eines Engels hergeflossen: Als er nun wiederumb abreisen wolte / hat er ihn von dem Vorsteher der Stadt / bis an den Padus-Fluß begleiten lassen / damit seine gehabte Gesellschafft mit aller Gelegenheit / sambt ihrem Plunder / desto kommentlicher den Fluß überfahren kunten. Alldorten hat er einen gleichen Anstoß von eben diesem Vorsteher der Stadt gelitten / deme gleichfals die Begierde kommen / auf alle Weiß und Werth das andere überaus schöne Pferd zu erkauffen: als man ihm aber zur Antwort geben / daß dieses Pferd dem Römischen Bapst solte verehret werden / hat er diesen List erdencket / das Pferd an sich zu bringen: Er hat anfänglich den Bischoff über den Fluß sambt

seinen

seinen Hofbedienten übersetzen lassen / als-dann den Plunder sambt den Lastpferden / Eseln und Eseltreibern / das Pferd aber hat er zu letzt behalten / welches er gantz unverse-hens bestiegen / und mit demselben Sporn-Streich darvon geritten / sambt seinem Ge-sellen / bis in den nechsten Wald / hat auch der-gleichen gethan / als hätte ein Dieb das Pferd gestohlen / den er verfolgte und ihm das Pferd abjagen wollte. Als er nun lang in dem Wald umbgeritten und das gestohlne Roß anderstwohin geführt / ist er mit leerer Hand wiederumb zu dem Bischoff kommen / hat sich mit dem Schein nach schmertzlichen / aber nur auf der Zungen liegenden Entschul-digungen schön gemacht / wie sehr ihme miß-fiele / das er den Roßdieb nicht mehr erreichen können / er hätte ihm solche Vermessenheit niemahl eingebildet / hätte zwar alle seine Möglichkeit angewendet / das Pferd wieder zu erhalten / aber vergebens / der Bischoff wolte doch mit seinem guten Willen zufrie-den seyn. Dieser aber / der den Betrug gar wohl gemercket / hat dergleichen gethan / als wär er hierüber nicht gar sehr erzürnet / sagte ihm allein / wann die menschliche Sorgfältig-keit und Fleiß den Dieb und Ubelthäter nicht erdappen können / so würde doch ihne in kur-tzer Zeit die Göttliche Gerechtigkeit erhaschen.

Als er nun hernach sein Reiß fortgesetzet / ist er an den Berg Appennin kommen / sambt seinem gantzen Gefolg / aber gantz müd und

von der scharpffen Sonnenhitz geschwächet/ wurde also genöthiget / in einem Wald sich zu setzen / und alldort Labung zu nehmen/ und zu speisen: weilen es aber Freytag ware/ sprache der Hausmeister / oder Kuchenverwalter zu dem Bischoff/ er wäre mit Fastenspeisen nicht versehen/ wüste also nicht / was er auf die Tafel setzen müste: dem gabe der Bischoff zur Antwort / er solte gutes Muths seyn / ohne allen Zweiffel würde er schon etwas aufzusetzen haben: und als er die Augen gen Himmel erhoben / sagt er / sehet alldorten einen grossen Adler / der wird uns Vorsehung thun. Und in der Warheit/ der Adler ist dem Meer zugeflogen/ hat einen grossen Fisch ersehen / auf diesen ist er herab gestossen / hat solchen mit seinen Griffen gefangen / mit selbigem des Bischoffs Gefolg zugeflogen / und als dem Raubvogel der Speißmeister entgegen geloffen/ hat er den Raub alsbalden fallen lassen/ dieser grosse Fisch dann hat ihnen für eine delicate Speiß gedienet / darfür sie auch der Göttlichen Fürsichtigkeit schuldigen Danck erstattet haben:

Mit gleiche Ehrerbiethigkeit und Respect hat der Bischoff von einem Beeren erfahren/ als er von dem Adler empfangen hat. Dann als bey nächtlicher Zeit die Pferd und Säue oder Lastthier desselben auf der Wiesen weideten / hat der Beer eines daraus angefallen / selbiges zu Boden geworffen und zerrissen: Morgen frühe kame Anseric, einer der Hüte-

 ren/

ren / und traffe den Beern würcklich auf dem Roß an / und selbiges verzehren / lauffte eilends zu Bischoff Cosbinian, ihm solches zu hinderbringen / von dem er diesen Befehl empfangen. Nimb diese Geisel in die Hand / gehe hin zu dem Beern / und züchtige das gefrässige Thier. Der Diener wolte anfänglich nicht daran / und weigerte sich aus Forcht / solches zu thun / der Bischoff aber wiederholte ihm: Gehe hin ohn alle Forcht / schlag den Beern mit der Geisel / hernach nimb den gantzen Last / des Saumpferds / und lege ihne dem Beern auf / damit er / an statt des zerrissnen Roß / den Last trage / und gleich wie er gesündiget hat / also soll er auch Buß thun. Der Roßhüter auf die Wort des Heiligen behertzt / geht dapffer an / peitschet den Beern / legt ihm den Sattel / und den Last auf / und führt ihn mit den andern Pferden / und Saumthiern von dannen / der Beer aber hat in mitten der Rossen seinen Last gantz sanfft und demüthig / biß für die Pforten von Rom getragen / allwo er von dem Bischoff seinen Abschied / sambt dem Seegen empfangen / und wieder den Wald zugeloffen.

Es ist allhier nicht Platz und Raum zu erzehlen / mit was für Andacht der Bischoff die Kirchen der Heiligen Aposteln verehret / und mit was Liebs und Ehrenbezeugung / er von dem Bapst empfangen worden / sambt beyderseits gewechselten Schanckungen. Mir steht allein

allein zu / die Wunderwerck hier beyzubringen / so ihme auf der Ruckreiß begegnet / und zugestanden sind: Als er wiederumb die Stadt Pavia eingezogen / sahe er bey der Pforten der Stadt ein herrliche Leichtbegängnuß eines Verstorbnen / sambt einem grossen Gelait der edlen Burgern der Stadt / so alle brennende Torschen in den Handen trugen. Welche so bald sie den Heiligen Bischoff ersehen / und erkennet / sich gantz verwunderet / und einer zu dem andern gesprochen; Sehet dieser ist der Bischoff / dem der Vorsteher der Stadt sein Pferd gestohlen / und in dem Todbeth mit grosser Reu und Leyd solches gethan zu haben bekennet hat. O wie erschröcklich ist er von der Göttlichen Gerechtigkeit gestraffet worden! Als nun die Leichtbegängnuß vollendet war / ist Corbinian von neuem gantz höfflich von dem König der Lombarden empfangen worden / der ihn so gar zu sich auf seinen Thron hat sitzen lassen / allwo als sie miteinander von der wunderlichen Reiß gesprochen / siehe da kame ein vornehme Frau / die Gemahlin des Verstorbnen Stadtvorstehers welche mit ausgebreiteten und verwirrten Haaren / und Zäher voll / sich für die Füß des Heiligen geworffen / und gesagt: Mein Ehegemahl hat vor seinem Tod bekennet / und mit grosser Reu und Leyd seine Missethat beweinet / daß er mit List und Betrug Euer Hochheit das Pferd entfrembdet habe / er hat gar wol erkennet / daß er dieses Ver-

brechen mit seinem Tod bezahlen müssen/ dann eben an demselbigen Tag/ an welchem er das vergangene Jahr den Diebstall begangen/ hat ihn ein hitziges Fieber ergriffen/ an welchem er gar bald gestorben ist; Ehe und zuvor er den Geist aufgeben/ hat er mir befohlen/ euch wiederumb das Pferd zuzustellen/ so bald ihr widerkehret/ das Pferd ist hier verhanden/ und in die Stallung des Hofs geführt. Uber das hat er/ zu mehrerer Satisfaction und Genugthuung/ verordnet/ daß euch zweyhundert Cronen in Gold bezahlet würden/ hat auch eure Gütigkeit und Milde gebetten/ sie wolten doch GOtt für seine Seele bitten; Sie wolte noch länger sprechen/ aber der Schmertzen hat ihr die Wort in dem Mund verstecket. Der Heilig zu grossem Mitleyden bewegt/ hat von gantzem Hertzen ihme die Unbild verziehen/ hat sich aber geweigeret/ noch das Pferd/ noch das Geld anzunehmen: da hat sich der König selbst von seinem Thron erhoben/ den Bischoff gebetten/ er wolte doch eines und das ander annehmen/ der bekümmerten Frauen zu Belieben/ und den gantzen Hof nicht zu betrüben: welches endlich der Heilige gethan/ und ihr versprochen/ für die Seel des Abgeleibten gantz eyfferig und inbrünstig GOtt zu bitten. Hernach hat er ihnen sammentlich den Seegen ertheilet/ und ihnen zumahl diese weise Lehr hinderlassen/ wie nemlich der ewige Richter wisse die Schuld mit der Straff zu vergleichen.

Ein denckwürdiges Exempel / darauf gleich das andere gefolgt / auf eben dieser Reiß / in welcher / als sie das Tridentinische Gebieth erreichet / hat einer aus den Dienern auf der Wiesen das andere Pferd ersehen / welches der Graf Usingo, bey der ersten Reiß des Bischoffs / hinweg geführt hatte: aber das arme Roß ware so mager / dürr und eingefallen / auch über das / voll der Geschwär / daß es kaum auf den Füssen stehn kunte. Dieses hat der Diener dem Herrn gewiesen / der Bischoff aber hat still geschwiegen / und seinem gantzen Gefolg das Stillschweigen anbefohlen / biß daß sie an die Pforten der Stadt Trient kommen. Allwo eben dieser Graf Usingo, der von der Ankunfft des Bischoffs schon benachrichtiget war / dem Heiligen Mann entgegen kommen / hat sich vor seinen Füssen auf die Knye niedergeworffen / und mit lautter Stim̃ sein Schuld bekennet / wie daß er nemlich wider alles Recht und Gerechtigkeit ihme sein bestes Pferd / aus Begierde / einen Ziegel darvon zu haben / entfrembdet hätte. Kaum aber hab er solches in seinen Stall führen lassen / so sey das Roß gleich alsobald / gantz mißgestaltet und schäbig worden / habe ihm auch mit ansteckender Sucht zwey und vierzig seiner besten Pferd verderbt / welche in wenig Zeit verrecket wären. Derohalben er dann sein grobes Verbrechen erkennt / und den Bischoff gantz demüthig umb Verzeihung gebetten / hat ihm an statt des abgenommenen /

zwey seiner besten Pferden anerbotten / und über das noch zweyhundert Scud oder Thaler an Geld / aufdaß er ihm helffe von GOtt Verzeihung seiner Sünd zu erlangen. Corbinianus hat mit lieblichem Angesicht darüber gelächlet / hat ihme / zum Zeichen des Friedens und der Freundschafft / die Hand gebotten / die angetragne Pferd / und das Geld rund abgeschlagen / war ihme genug / daß er gewiziget worden / und erkennet hat / daß welcher einen andern ungerechter Weiß beschädiget / der beschädiget noch viel ärger sich selbsten / und durch was er sündiget / wird er auch gestrafft. Per quæ quis peccat, per hæc & torquetur.

Laurentius Surius den 8. Sept. in dem Leben des H. Bischoffs Corbiniani.

Das zehende Wunder.

Ex ore infantium & lactentium perfecisti laudem, propter inimicos tuos. Psalm. 8, 3.

Aus dem Mund der Kinder / und der Säuglingen / hast du dein Lob vollkommen gemacht / wegen deiner Freunden. Ps. 8. 3.

Weise Bekanntnus des Glaubens / und glorwürdige Marter eines Kinds.

DJe ansehnliche und grosse Lobsprechung / welche der Heilige Ambrosius mit dem Hönig seiner Wolredenheit der heiligen Jungfrauen Agnes gethan / so mit dreyzehen Jahr ihres Alters die Marter-Cron erworben / kan man mit Fug und Recht auch einem unbekannten Knäblein zu Theil werden lassen / welcher mit fünff Jahren seines Alters ein Blut-Zeug Christi worden.

Es hatte der grausame Tyrann / und gebohrne Jud Dunaan / in der Stadt Nagran / so in Arabia gelegen / den Edlen Helden Christi / den heiligen Areta / umb des Glaubens willen enthaubten lassen / dessen Blut seine Soldaten an die Stirn gestrichen / und sich damit gezeichnet haben / sich also zu der

Marter aufzumuntern und zu stärcken. Da ware auch hinzu kommen eine Frau/ mit Namen Omérita, samt ihrem Söhnlein/ so sie auf dem Arm getragen/ der Enthaubtung zuzusehen/ diese ist/ gleichfals in den Zirckel hinein gangen / hat die Hand in das Blut des Martyrers eingetunckt/ und mit diesem Balsam des Heyls ein Creutz auf die Stirn / ihr selbst / und ihrem Kind gemacht; als wolte sie alle beyde zu dem Streit / für den Christlichen Glauben stärcken und anfrischen. Worüber sie dann einen großmüthigen Geist gefasst / ohne einige Forcht der Scherganten und Henckers-Knechten/ so alldort zugegen waren/ und Christum für den HErrn Himmels und der Erden erkennet/ hat auch dem Tyrannen seine Grausamkeit vorgerupfft / und überlaut geruffen / Dunaan der Jud / werde eines üblen Tods sterben / nicht anderst / als der Pharao aus Egypten. Als dieses die Diener angehört / seind sie gleich zu Dunaan geloffen / und ihme dieses Weib angeklagt / als welche eine falsche Religion bekannte / und zumal der verletzten Königlichen Majestät schuldig wäre. Dunaan hat hierüber sie gar nicht untersuchen lassen / noch einige Zeit zu ihrer Beschützung oder Verantwortung vergönnet / sondern mit gähem Zorn sie verdammet / lebendig verbrennet zu werden: Gleich darauf hat man in dem Circkel / ein Scheiterbeig von dürrem Holtz aufgerichtet / dieselbe anzuzünden / die Mutter ist gleich von zweyen Hen-

ckern

ckern ergriffen worden / und als man ihr von den Armben das Söhnlein abgenommen / hat man ihr die Händ auf den Rucken gebunden / und sie zu dem Scheiter-Hauffen geführet.

Unterdessen hat das Kind von fünff Jahren / also von der Mutter abgerissen / angefangen zu weinen / zu heulen / und zu schreyen / als es sie mit solcher Gewaltthätigkeit sahe fortschleppen / es hat die weinende Augen herumb geworffen / umb zu sehen / wo etwan einige Hülff zu suchen wäre. Da hat der Knab den Tyrannen ersehen / der ober einem hohen Thron gesessen / und diesem erbärmlichen Trauer-Spiel persönlich zu gesehen / dorthin ist er eilends geloffen / ist auf seine Knie nieder gefallen / und hat mit stammlender Stimm Hilff und Erbärmnus für seine hinweg geführte Mutter gebetten. Dieser aber / wider sein angebohrne Grausamkeit / hat die Hand ausgestreckt / und das Kind aufgehoben / und neben sich gesetzt / dann es war ein schönes und holdseeliges Kind. Als er ihme also liebkoset / fragte er das Kind / wo es hin wolte / und lieber seyn / ob es bey der Mutter seyn wolte / welche in das Feuer würde geworffen werden / oder mit ihme auf dem Thron? Mit der Mutter / sprach das Kind / mit der Mutter will ich seyn / dahero bitt ich euch / ihr wollet sie entweders von der Pein erledigen / oder ihr aufs wenigst die Arm loß machen / daß sie mich ergreiffen könne / und zu sich nehmen / damit ich

mit ihr die Marter leyden könne / zu welcher sie mich so offt aufgemuntert. Hierüber hat sich der König höchlich verwundert / und ob den so gescheiden Worten des kleinen Kinds entsetzet / fragte es über das / ob es auch wüste / was dieses Wort / die Marter / bedeutete? Ich weiß gar wohl / gab es Antwort: Es heist nichts anders / als umb Chisti willen sterben / auf daß man hernach mit Christo ewig lebe. Und wer ist dieser Christus? widersetzt der König / das Kind antwortet. Kommet mit mir in die Kirchen der Christen / so will ich euch ihn mit dem Finger zeigen / wie liebreich er seye. Zu diesen Worten seind die verstockte Juden zu Schanden worden / die Christ-Glaubigen aber bekamen neuen Muth / da sie angesehen: Testimonium Dominum Domini fidele, Sapientiam præstans parvulis. Psal. 18. Das getreue Gezeugnus des HErrn / so da die Weißheit den Kindern gibet. Als dieses das Kind gesagt / hat es die Augen gegen den eingefangenen Gezirck gewendt / und als es gesehen / daß man seine Mutter zu dem Scheiter-Hauffen führte / ruffte es mit weinenden Augen: Ach! lasset mich lauffen / meine Mutter zu umbfangen. Nein / sprach der Tyrann / deine Mutter hat dich schon verlassen; bleibe bey mir / ich will dir die schönste und beste Aepffel schencken. Aber das Kind hat nicht mit kindischer Leichtsinnigkeit / sondern mit mannlicher Klugheit geantwortet: Ich frag nach euren Schanckungen nichts / aber wol

nach

nach dem Umarmen meiner Mutter. Ich bin zu euch kommen/ in Meinung ihr seyd ein frommer Christ/ auf daß ich die Erlösung meiner Mutter erhalte: weil ich aber erfahre/ daß ihr ein gottloser Jud seyd/ so sag ich euch ab/ und und verwürff eure Schanckungen und euer Liebkosen. Ich will viel lieber bey meiner Mutter seyn/ auch in ihrem Leyden und Tormenten.

Dunaan hat sich noch mehr über die Weißheit und Beständigkeit dieses Kinds verwunderet/ hat also angefangen/ von den Schmeichlungen zu den Drohungen zu schreiten/ da kame einer der Hof-Herren herfür und sprach: Dieses Kind/ o König/ ist unter dem Liebkosen seiner Mutter auferzogen worden/ dahero förchtet es die Königliche Majestät/ dann diese ist erschröcklich/ man wolle das Kind zu der Königin führen/ allwo es mit Liebe und hertzlicher Zuneigung unterhalten und verpfleget werde/ so wird dasselbige wieder ohne allen Zweiffel die Kinder Art annehmen/ und diese Härtigkeit und verbainte Manier ablegen/ und sich dem Königlichen Willen ergeben. Als dieses das Kind gemercket/ so vor den Jahren schon ein mannlich Gemüth gehabt/ gemäß den Worten: Ante annos, animumque gerens, curamque virilem, Æneidos. 9. hat es geantwortet: Es werden meine Beständigkeit/ noch Schmeichel-Wort/ noch Drohung/ noch Torment/ und Peinen bewegen/ lasset mich nur zu meiner Mutter gehen/

hen / diese begehr ich / diese verlang ich. Als es aber gesehen / daß aus Befehl des Tyrannen / die Henckers-Knecht seine gebundene Mutter in die mitte des Feuers hinein warffen / ist auch das Kind mit gählinger Empfindlichkeit / und Unwillen entzündet und überfallen worden / seine Mutter zu beschützen / hat auch ein solche That verübet / die in so jungen Jahren verwunderlich ist. Gleichwie es in der Schos des Dunaans gesessen / und auf seinen Knien / hat es sich gähling aufgehoben / und ein zornig Gesicht gemacht / seine Zähnlein eingesetzt / und ihne härter als seinen so zarten Jahren zustunde / gebissen / zweiffels ohne mit mehr als natürlicher Krafft. Der Tyrann / als er den Biß empfunden / hat das Kind von sich hinweg auf die Erden geworffen / und einem seiner Bedienten befohlen / er solle dasselbig nach Hauß führen / soll selbiges mit guten und bösen Worten so lang anhalten / biß er solches überredete / die Christliche Religion zu verlaugnen / und das Judenthumb anzunehmen. Als nun der Königliche Minister das Kind an der Hand nach Hauß führte / hat dieses seinen Vortheil und Gelegenheit ersehen / und von ihme hinweg mit schnellem Lauf schnur gerad der Mutter und dem Scheiter-Hauffen zugeloffen / allwo es von höherem Geist angetrieben / mitten in die Feuer-Flamm hinein gesprungen / die Mutter umbfangen und umbhalset hat / also mit einander verbunden / haben diese zwey Unschuldige sich

dem Allmächtigen GOtt als ein vollkommenes Brand-Opffer zu dem Geruch der Lieblichkeit aufgeopfferet / in odorem Suavitatis. O Ein glückseelige Mutter/und noch glückseeligerer Sohn / von welchem warhafftig kan gesprochen werden mit oben angezogenem Heiligen Ambrosio: Devotio supra ætatem, virtus supra naturam! magna vis Fidei, quæ etiam ab illa testimonium invenit ætate. Novum martyrij genus: Nondum idoneus pœnæ & jam maturus Victoriæ. Magisterium virtutis implevit, qui præjudicium ferebat ætatis. S. Ambr. l. 1. de Virg. Die Andacht ware grösser / als das Alter / und die Tugend hat die Natur übertroffen / eine grosse Krafft und Stärcke / hat der Glauben / weil er auch von so jungem Alter sein Zeugnuß erhalten. Ein neue Weiß der Marter / er war noch nicht fähig die Pein zu leyden / war doch schon zeitig und reiff den Sieg zu erhalten / er hat schon die Vollkommenheit der Tugend erfüllet / zu der er doch Alters halben untauglich geschienen.

Laurentius Surius 24. Oct. in dem Leben des Heiligen Aretæ.

Das

Das eilffte Wunder.

Dominus mortificat, & vivificat, humiliat, & exaltat. 1. Reg. c. 2. 6. 7.

Der HErr tödtet / und machet lebendig / Er ernidriget und erhöhet. 1. Reg. c. 2. 6. 7.

Die falsche Inzüchten und Erniedrigung wird mit grosser Glory gekrönet.

IN dem Leben des Heiligen Hieronymi / welches Cyrillus an den heiligen Augustinum geschrieben / lieset man eine erschröckliche Unbild / so von dem laidigen und bösen Geist wider den seeligen Silvanum Bischoffen zu Nazareth angesponnen worden. Dieser heilige Seelen-Hirt / weil er eine grosse Anzahl der Seelen / aus dem Rachen des höllischen Wolffs zu dem Schaaf-Stall Christi gebracht / ist in den Zorn des Teuffels gefallen / welcher dann sich an ihme schröcklich gerochen hat. Nun lasset uns sehen / auf was für eine Weiß und Manier / er nimmt die Figur und Gestalt des Silvani an / verfüget sich bey nächtlicher Weil / in die Kammer / oder Schlaf-Zimmer / einer der vornehmsten Frauen der Stadt / und begibt sich mit schmeichlenden Geberden biß zu dem Bett hinzu. Die keusche Frau / als sie anfänglich den Zugang / hernach

hernach auch die Stimm eines Manns gespühret und gehört/ hat überlaut aufgeschryen/ und das gantze Hauß-Gesind um Hilff angeruffen. Als nun die Bediente zugeloffen/ schreyet sie mit zitterender Stimm: Ach wer ist der Ehrvergessne/ der hier herein getrungen/ meine Ehr anzutasten/ man suche wer er seye! Diese suchen überall das Zimmer aus/ finden keinen Menschen/ man zündt Liechter an/ man sucht alle Winckel aus/ auch das Vorzimmer/ man findet niemand. Endlich suchet man auch unter dem Bett/ siehe da war der Bößwicht gantz still und erschrocken: Man zieht ihn mit Gewalt herfür/ siehe da/ die lebendige Bildnus und Gleichheit Silvani. Auf dieses Spectacul gantz erstaunet/ ist nicht auszusprechen/ was für Schmach-Wort und Unbild/ was für Vermaledeyung sie über ihne ausgeworffen/ nennten ihn einen tausendmal verlogenen und gleißnerischen Bischoff/ einen Verräther/ einen betrüglichen Wolff/ unter dem Namen/ eines unschuldigen Bischoffs und Hirten. Dieser/sich zu entschuldigen/wendet vor/ es wäre nicht so wol sein als der Frauen Schuld/ als welche ihn zu dieser That beruffen und eingeladen hab. Worüber/ die erzürnete Frau: Ach du Unwarhaffter und Verlogener/ solte ich dich zu dieser Laster-That berufften haben? ich wolte ja lieber tausend Degen in mein Hertz/ als ein einigen dergleichen gottlosen Gedancken in meinen Sinn einlassen. Man ergreif-

fe/

se / man binde / man straffe diesen Ehren-rührischen Betrüger. Worüber die Diener gantz erzürnet / und ergrimmet / ihne ergriffen / mit Streich und Schlägen / wollten ihn auch in Stück zerreissen / er aber nach seiner Falschheit / und Arglistigkeit / ist mit teuflischer Gewaltthätigkeit / aus ihren Handen / und zumal aus dem Haus entrunnen.

Des andern Tags wurde die gantze Stadt mit Erzehlung und Gerücht dieser ehrvergessenen und lasterhafften That angefüllet. Jederman verfluchte Silvanum / und betheuerten / er wäre werth / lebendig verbrannt zu werden. Das Geschrey dieser neuen Zeitung ist alsobald auch dem heiligen Bischoff für Ohren kommen. Welcher gantz darüber bestürtzet / nicht gewust / wie / und was Gestalten solcher ärgerlicher Wahn / wider ihne ausgesprenget worden. Jedoch hat ihme sein Hertz gesagt / daß dieses ein betrügliches Stuck und falsches Griffel wäre / von der höllischen Schlangen / so die Göttliche Fürsichtigkeit / zu Abstraffung seiner Sünden zugelassen: dahero er gantz erfüllet mit Reu und Leyd / und gantz demüthig sich zu GOtt gewendet und bekennet: Meritò hæc patimur, quia peccavimus Tibi: Billich leyden wir dieses / weil wir dir gesündiget haben. Doch aber hat er nicht unterlassen / aus dem Hauß heraus zu gehn / und sich in die Kirchen zu verfügen / allwo / als das Volck gesehen / daß er mit gantz beständigem und unerschrockenem Angesicht

herein

herein gienge / haben etliche von der Missethat anfangen zu zweifflen / andere aber haben ihn vermaledeyet / als hätte er nunmehr alle Sinn und Schamhafftigkeit verlohren. Hernach aber ist der Zorn / und die verbainte Stuzigkeit des Volcks also gewachsen / daß der gute Bischoff / alle Aergernus zu vermeiden / auch alle Maledeyungen und Drohungen des Tods für gut erkennet / in freywilliges Elend und Abzug zu verwilligen / und aus der Stadt zu weichen. Als er dann gantz heimlich aus der Stadt gewichen / hat er sein Pilgerfahrt nach Bethlehem genommen / damit er alldorten in selbiger heiligen Grotten / und Hölen / gantz unbekannt leben kunte / bey den Füssen seines lieben Lehrmeisters und Fürsprechers / des H. Hieronymi / welcher alldorten begraben liget.

In diesem irrdischen Paradeyß hat er ein himmlisches Leben geführet / da seind etliche Burger von Nazareth dahin kommen / die heilige Höhle zu verehren. Einer aus diesen hat Silvanum erkennet / als er vor dem Grab des Heiligen Hieronymi auf der Erden liegend gebetten; dieser von gähem Zorn entzündet / hat den Degen ergriffen / diesen unkeuschen Gleißner / wie er sagte / zu ermorden. Aber der Heilige Prälat / als er ihn mit dem Degen in der Faust sahe herzu zu nahen / hat aufgeschryen. Heiliger Hieronyme stehe mir bey! und die Hilff war alsobald vorhanden / dann der Spitz des Degens hat sich gegen dem

schläger umbgewendt / ihm das Hertz verwundet / daß er Tod zu der Erden gefallen ist. Uber eine kleine Zeit ist ein anderer herbey kommen / welcher von eben solcher Wüthigkeit ergriffen / als er schon den Degen wider Silvanum gezucket / selbigen in seinen eigenen Leib hinein gestossen / und auch gantz gähling gestorben. Diese wunderliche und unverhoffte Begebenheiten / seind nicht gnug gewesen / den dritten abzuschröcken / welcher auch mit entblöster Wehr auf Silvanum zugeloffen / aber gleichermassen durch und durch gestossen worden. Da hat ein anderer aus ihren Gesellen / mit erbärmlicher Stimm in alle Höhe aufgeschryen. Helffet! helffet / fanget / und bringet umb diesen Gleißner / diesen Hexenmeister und Zauberer / diesen Todtschläger Sylvanum / welcher / als er der Ehr und Zucht der keuschen Frauen nachgestellt / nun auch unschuldigen Männern durch seine Zaubereyen das Leben genommen. Zu diesem Geschrey / ist der rasende Pöbel der Speluncken zugeloffen / haben die Händ an den H. Bischoff angelegt / haben ihme Strick an den Hals geworffen / und ihne zu dem Tod geführt.

Als er nun sich in dieser Tods-Gefahr befande / siehe ein grosses Wunderwerck! das Grab hat sich eröffnet / und er H. Hieronymus ist heraus gangen / und ist mitten unter denselben rasenden Pöbel des erzürneten Volcks hinein geloffen. Diesen hat er den unschuldigen Gefangenen aus den Armen gerissen /

und

und hat mit Drohung/ voller Stimm/ etliche der allergröbsten und vermessnisten zu Boden geworffen. Da ist auch durch absonderliche Vorsichtigkeit Gottes geschehen / daß eine Person mit dem Teuffel besessen/ für das Grab des Heiligen Hieronymi geführet worden/ allwo sich wunderthätige Erlösungen begeben haben. Da hat der Heilige / so wieder auferstanden / als er die Besessene beschworen und erlediget / dem laidigen Inwohner dem Teuffel/ in dem Namen JEsu Christi / befohlen / er solte offentlich bekennen und offenbaren / was für eine boshafftige Falschheit und Betrug er wider den unschuldigen Sylvanum begangen. Auf diesen Befehl ist der laydige Teuffel alsobald erschienen in der Gestalt des Bischoffs / also lebhafft / daß man keinen Unterscheid machen können / welches der wahre und rechte / und welcher der verstellte und falsche Bischoff wäre / so gleich waren sie miteinander / als wie ein Ey mit dem andern. Nun geht die Sach wol / sprach der Heilig Hieronymus / ich will aber/ daß du noch mehr offenbahrest/ sag an / warumb hast du dich erkühnet jene so keusche und ehrliche Frau zu der Ungebühr zu bringen? da hat sich der höllische Bößwicht gekrümmet und gesprochen: Weil ich auf andere Weiß das grosse Gut/ so der Bischoff gewürcket in dem Heyl der Seelen/ nicht hab verhindern können/ hab ich diese Frau in seiner Gestalt versuchet und angefallen / damit ich ihn bey der Welt verschrait

machte/ und ihne in Schand und Spott brächte. Mehrer hat er nicht gesagt/ sondern in einem Augenblick sich in einen übelriechenden Dauupff verkehret/ und verschwunden.

Zu diesem Spectacul/ und dieser offentlichen Bekantnus/ seind alle gegenwärtige erstaunet/ aber noch vielmehr/ als sie gehört/ daß der Heilige Lehrer/ seinen andächtigen Discipul bey der Hand genommen/ und gesagt: Sehet hier lieber Freund/ nun seyd ihr erlediget von eurer Unbild/ begehret nun ein andere Gnad von mir/ ich bin bereit/ nach eurem Belieben/ euch zu willfahren. Sylvanus/ nach überdemüthigster Dancksagung/ hat geantwortet: Mein allergütigster Lehrmeister/ mein einige Begierde/ und die allerliebste Gnad/ die ich von euch begehre/ ist diese allein/ daß ich von den Banden dieses Lebens alsobalden aufgelöset werde/ umb mit und bey euch zu seyn/ und euer Gesellschafft zu geniessen. Nun wolan/ sagt der Heilige Hieronymus/ ich hoffe zu der göttlichen Güte/ daß ihr diese Gnad erhalten werdet. Als dieses der Heilige gesagt/ ist er wieder in die Ruhe seines Grabs hinein gangen. Der Bischoff aber hat nach einer Stund gantz sänfftiglich den Geist aufgeben/ mit Verwunderung und Bestürtzung des gantzen Volcks/ welches nicht ersättiget werden kunte/ seine heilige Reliquien zu küssen/ und mit Seufftzer und Zähren demüthig umb Verzeyhung zu bitten/ wegen der grossen Fehlern/ so sie gantz unbillich wider

der ihne begangen haben. Hernach / als der Ruff dieser Wunderwerck überall ausgesprengt worden / ist man mit einer ansehnlichen Procession eines unzahlbaren Volcks / mit seinem Leib in die Kirchen seines Bißthums gangen / allwo dann der gantze Weg von Bethlehem gegen Nazareth mit Liechtern beleuchtet / und mit andächtigen Gesängen erfüllet worden / ist auch allda in hoher Veneration und Ehren-Bezeugung jährlich gehalten worden. Hieraus kan man abnehmen / wie die Schmach und Unbild / so den Dienern Gottes angethan werden / endlich kan ersetzet / und mit noch grösserer Glory von eben demselben vergolten werden / als welcher da / mortificat, & vivificat, humiliat, & sublevat, tödtet / und lebendig machet / erniedriget und erhöhet.

P. Matthæus Raderus Soc. JEsu. in viridario SS. p. 1. §. 15.

Henricus Gran Germanus, in dem grossen Spiegel der Exempel Dist. 7. Ex. 78.

Das zwölffte Wunder.

Date, & dabitur vobis. Mensuram bonam, & confertam dabunt in sinum vestrum. Luc. 6. 38.

Hundert für Eins / des heiligen Allmusens.

NIt ohne Ursach wird das Allmusen verglichen mit dem jenigen fruchtbaren Evangelischen Korn / welches da in gute Erden ausgesäet / hundert für eins herfür bringt: Zu Prob dieser Warheit / bringt man bey / jene wunderliche Begebenheit / welche Sophronius bezeuget / ein berühmter Schrifftsteller / und von dem andern Kirchen-Rath oder Concilio zu Nicen gelobt.

In der Stadt Nisibe, hatte ein Christliche Frau einen heydnischen Ehe-Herrn / der dem Geitz gäntzlich ergeben war / der ihne dann doppelter Weiß zu einem Abgötterer gemacht / dann nach der Lehr des H. Apostels: Avaritia est Idolorum servitus. Ad Coloss. 3. 5. Der Geitz ist ein Götzendienst. Als dieser funffzig Goldgulden gewonnen / damit ihm solche nit unfruchtbar da ligen / hat er alle Gelegenheit gesuchet / selbige auf Gewinn

und Interesse anzulegen. Seine Gemahlin/ welche eine Liebhaberin der Armen war/ hat ihm sehr weislich gerathen/ er solle selbige der Christen GOtt auf Zins verleihen/ so würde er nit nur allein die Haupt-Summen gantz sicher und unversehrt erhalten/ sondern auch einen Frucht der allen Wucher übersteigte/ darvon erhalten. GOtt der HErr/ welcher der Frauen eingeben/ihme solchen Rath und Vorschlag zu thun/ hat auch den Mann bewegt/ denselben anzunehmen und genehm zu halten/ sprach also gleich zu seiner Frauen; wo werde ich dann diesen GOtt antreffen/ in dessen Händ ich benannte Summa mit so reichem Interesse übergeben kunt? Kommt mit mir/ sprach die Frau/ diesen wollen wir gar bald finden/ dann er ist nit gar weit von uns entlegen. Hat ihn also gleich in den Vorhoff der Kirchen geführt/ allwo ein Anzahl Bettler stunde/ so das Allmussen umb GOttes Willen heischten: Diese/ sagte die fromme Frau/ seind die Glaubiger/ und Schatzmeister/ der Christen GOtt/ der ihnen in die Händ Geld übergibet/ der kan sich versichern/ daß er sie für gute Zahler haben wird/ und sie dem Buch seiner Schuldnern einverleibet. Ein rechtes Wunderwerck ware es/ daß dieser Heyd und Unglaubige/ diesen Worten gleich Glauben geben/ und alsobalden unter sie obgemeldte Summa Gelds ausgetheilet/ als nun selbiges ausgespendet war/ seynd sie beyde mit aller Zufriedenheit nach Hauß gangen.

Als aber kaum drey Monat verflossen/ hat es ihnen anheben zu gebrechen/ und sie Noth zu leiden/ so wol in Lebens-Mitteln/ als in der Kleidung. Dahero der Mann seiner Frauen vorgeworffen: Ich beförchte zimlich/ daß dein GOtt/ entweders an uns untreu werde/ und den Zins des geliehenen Gelds entweder gar nit bezahlen werde/ oder wir werden lang darauf warten müssen/ nach der Gewonheit der jenigen/ so üble Zahler sind. Gantz und gar nit/ antwortet die Frau/ ihr habt dieses gantz nit zu förchten/ ihr werdet ohne allen Zweiffel sein Behendigkeit und seine Treu erfahren/ daß er alle seine Schulden sicher und treulich bezahlen wird. Damit ihr aber in dem Werck selbsten solches erfahret/ verfüget euch nur in den Vorschopff der Kirchen/ wo ihr euer Geld ausgeliehen/ so werdet ihr alles Vergnügen finden.

Auf dieses hat sich der Mann nach der Porten der Kirchen begeben/ allwo/ an statt seines verlangten Zins/ von der ausgeliehenen Summa/ er gleich von einer noch mehrern Anzahl der Bettlern umbgeben worden/ welche gleich die Händ ausgestreckt/ und auf ein neues Allmussen begehrt/ dann sie waren noch gar wol ingedenck/ wie reiches Allmussen sie unlängst von ihme empfangen hatten/ als von welchem sie zum öfftern unter ihnen gesprochen. Also nachdeme er sich nit ohne Mühe ihnen entzogen/ ist er in die Kirchen eingangen/ voll der Traurigkeit und Betrübnuß/ dann er nit wu-

ste / wo er seinem Handel Rath und Hülffe schaffen sollte. Als er nun sein Unglück betauret und beklagt / wendet er seine Zäher-volle Augen auf den Boden / und siehet alldorten ein Stuck Müntz ligen / eben aus denen Sorten / welche er neulich denen Armen ausgetheilt. Er hat sie von der Erden aufgehoben und wol erkannt; ist also wieder nach Hauß gangen / umb sich bey seiner Frauen zu beklagen. Ich bin / sprach er / in der Kirchen gewesen / ich hab aber in derselben noch den GOtt der Christen / noch aus denselben Bettlern / einige Person finden können / die sich erkennet / mir schuldig zu seyn / ich hab zwar unversehens auf der Erden diese Müntz gefunden / aber diese klecket nit für unser Noth. O das ist eine gute Zeitung / sprach die Frau: Dann dieses ist schon der Anfang der Bezahlung / und ein Pfand und Versicherung des Uberrests / welchen uns der Christen GOtt wird folgen lassen / welcher im Brauch hat / seine Gnaden / mit heimlichen und wunderbarlichen Anstalten und Maniern uns mitzutheilen. Dieser nun hat gewißlich / und für die Augen euch dieses Geld gelegt / und in die Hand gegeben; lasset uns dann dieses anwenden zu unserer Nothdurfft / mit noch besserer Hoffnung des künfftigen. Auf dieses ist der Mann auf den Marckt gangen / hat einen mittelmässigen Fisch eingekaufft / und seiner Hausfrauen zu kochen heimgetragen. Als sie nun den Fisch aufgethan / siehe / da findet sie in

seinem Eingeweid ein köstliches und hellglänzendes Edelgestein / sie haben solches zu Genügen angesehen mit Verwunderung / haben aber den Werth desselben nit verstanden / weil sie der Edelgesteinen keine genugsame Erkantnus hatten. Der Mann aber hat Nachmittag / umb seinen Werth zu erkundigen / selbiges mit sich genommen / zu einem Jubilier getragen / und zu kauffen anerbotten. Dieser als er den Stein gantz genau betrachtet / hat gefragt / wie hoch er solchen anschlagen wolte? hat auch auf dem ersten Schlag / vielleicht zu erfahren / ob er sich auf dessen Werth verstünde / ihme nit mehr / als fünff Scud, oder Thaler geschlagen. Der Verkauffer / damit er seine Unwissenheit nit an Tag gebe / hat mit zweiffelhafftigen Worten geantwortet: Wie / fünff Scud für diesen Stein? Darauf der Kauffmann / weil er vermeinte / daß der Verkauffer diesen Wehrt / so er geschlagen / für gar zu gering achtete / widersetzet. Nun dann / so will ich euch zehen Thaler darfür geben / oder gar zwantzig / wann ihr wöllet. Auf diesen Schlag hat der Verkauffer gar stillgeschwigen / und die Augen auf gewisse Manier aufgerissen / also / daß der ander noch höcher in der Bezahlung gestigen / und dreissig Scud angebotten / hernach aber funffzig / und diese zwar alsobald und in baarer Müntz. Da hat der Verkauffer erst gemerckt / daß dieser Stein von hohem Wehrt wäre / hat also sein Begehrung noch höcher geschlagen. Dahero dann

der

der Jubilier auch veranlasset worden / seinen Schlag zu erhöhen / biß er endlich gesagt: Ihr mögt mir ihn lassen / oder verweigern / ich betheure euch bey meiner Treu und Glauben / der Stein ist nit mehr wehrt als drey hundert Thaler / wolt ihr / so will ich euch solche darfür bezahlen / widrigen falls könnet ihr euch umb einen bessern Zahler und Kauffer bewerben.

Da lachte der Verkauffer und sprach: wolan ich bin mit diesem Wehrt zu frieden: gebt mir nur gut Geld / so solt ihr das Edlgestein haben. Als er nun solches empfangen / ist er eilend und frohlockend nach Hauß gangen / und ware kaum fähig / die grosse Freud zu ertragen. Als seine Frau ihne mit so freudigem Gesicht ankommen sahe / hat sie gleich ihr eingebildet / es müsse der Handel und Verkauff des Edelgesteins wol gelungen seyn / hat ihr aber gantz nit eingebildet / daß er so viel darvor empfangen / als sie von ihrem Eheherrn verstanden / nemlich drey hundert Thaler oder Scud. Derohalben dann sie gleichermassen frohlocket hat / sehet nun / sagte sie / wie gut / getreu / und freygebig der Christen GOtt ist? Er hat uns in kurtzer Zeit / nit nur unser ausgegebenes Geld doppelt bezahlet / sondern noch fünffmal mehr als wir in unserm Capital ausgelegt. Sollen wir dann ihme nit auch aus gantzen Hertzen dancken? Erkennet ihr nit / aus dieser ansehnlichen Gutthat / daß er ein HErr Himmels und der Erden seye? wollet ihr noch ferner aufschieben / seinen Glauben zu bekennen? und eure falsche Götter hin-

weg werffen? Auf diese so wunderbarliche Geschicht / hat er das Heydenthum abgelegt / den heiligen Tauff begehrt / und sich in den allerbesten Christen verwandlet / und dieses alles auf Zusprechen und Vermahnung seiner Haußfrau / ist also an ihme der Spruch des Apostels wahr worden: Per mulierem fidelem sanctificatus est vir infidelis. 1. ad Corinth. 9. 14. Durch ein Christ-glaubiges Weib ist der unglaubige Mann geheiliget worden. O wie wol wird in dieser wunderbarlichen Begebenheit die Lehr des grossen Bapsts des Heiligen Leonis bekräfftiget! Deus fidejussor est pauperum & largissimus redditor usurarum, unde qui pecunias suas amat, & multiplicare opes suas, immodicis optat augmentis, hoc sanctum fœnus exerceat, & hac usurarum arte ditescat. Illius sit creditor & fœnerator, qui dicit: Date, & dabitur vobis. Serm. 6. de Jejunio GOtt ist der jenige / der da für die Arme gut spricht / er ist / der ihnen den allerfreygebigsten Wucher erstattet. Der dann sein Geld liebet / und sein Reichthumb vermehren will / auf ungewöhnliche Weiß / dieser übe diesen heiligen Wucher / und werde reich auf diese Manier zu wuchern. Dann dessen Glaubiger und Wucherer ist der Jenige / der da sagt: Gebet / so wird euch gegeben werden.

Sophronius Prato Spirituali. c. 185.
Tilmannus Brådembachius Coll. Sacr. l. 6. c. 20.

Das dreyzehende Wunder.

Quicunque glorificaverit me, glorificabo eum. 1. Reg. c. 2. 30.

Der mich erhöhen wird / den will ich auch erhöhen. 1. Reg. c. 2. 30.

Der GOtt ehret / wird von GOtt geehret.

EInen liebreichen Streit siehet man zwischen dem Heyland der Welt / und dem Heiligen Wenceslao König in Böhmen. In diesem zwar / da er das Göttliche und Allerheiligste Sacrament verehret / in jenem aber / da er dem Heiligen König mit Gunst und glorwürdigen Gnaden begegnet. Es ware Wenceslaus nicht zu frieden / täglich dem Heiligen GOttesdienst und Meßopffer beyzuwohnen / auch nicht allein / da er in eigner Persohn dem Priester zu der Meß gedienet. Noch auch da er / bey nächtlicher Weil / auch in dem höchsten Winter / mit blossen Füssen durch den Schnee gangen / die Heilige Altär in den Kirchen zu besuchen. Er hat über das / mit eigner Hand / die Hostien für die Consecration und Wandlung verfertiget: Gestalten er ohne Obsicht auf seine Königliche

Persohn

Persohn / selbsten Hand angelegt / so doch den Scepter zu führen gewidmet war / das Feld anzubauen / in dem Pflug zu gehen / das Korn auszusäen / und einzuschneiden / dasselbige zu mahlen / das Meel zu auserlesen / die Hostien zu bachen: welche da von den Priestern zu der Consecration gebraucht wurden / und in den Allerheiligsten Leib des Heylands verwandlet. O eine Demuth / würdig der allerköstlichsten Kron der Glory! O würdige und wolverdiente Händ / den Scepter über die gantze Welt zu tragen! Zu Vergleichung dieser allerdemüthigsten Andacht / werden alle andere Dienst Wenceslai gegen dem Allerheiligsten Sacrament / weniger würdig geschätzet werden. Rho. Hist. Virtut. l. 3. c. 1. Ja man kan sie billich vorziehen / der auferbaulichsten Demuth anderer Königen / welche auch grosse Liebhaber und Verehrer des Allerheiligsten Sacraments gewesen seynd / als benantlich Königs Sebastiani in Portugall / welcher zu Fuß und durch kothige Weeg und Strassen / mit entdecktem Haupt in grosser Sonnen-Hitz / mit brennender Torschen in der Hand / als ein Diener das Heilige Sacrament begleitet / da solches zu Krancken getragen worden: wie nicht weniger / Petri Königs von Arragon, welcher als er von dem Bapst zu Rom / die Kron empfangen soll / mit Edelgesteinen übersetzet / hat er / an dero statt / mit einer Kron aus Kornähren wollen gekrönet werden / aus Ursach / weil von denselben / das Korn herkombt /

kombt / und die Gestalten des H. Sacraments / unter welchen der König der Glory verborgen ist.

Nun wollen wir sehen / die Vergeltung / mit welcher GOtt diesen Eyffer der Religion / und diese Andacht belohnet hat / eben zu derjenigen Zeit / und Gelegenheit / wo der andächtige Fürst / seine unterthänige Dienste diesem Heiligen Opffer erwiesen hat.

Otto der erste Römische Kayser / wegen seiner großmüthigen Thaten / der Grosse genandt / hat die Reichs-Fürsten nach Wormbs beruffen lassen / mit ihnen von etlich wichtigen Geschäfften / in der allgemeinen Reichs-Versamblung zu handlen. Unter andern ist auch Wenceslaus beruffen worden: Er ist eylfertig dahin kommen: aber in der Frühe / als die Zusammenkunfft angestellt ware / hat man auf ihn einige Zeit warten müssen / aus Ursach / daß er / seinem Gebrauch nach / zuvor dem heiligen Meßopffer beywohnen wollen / welches dazumahl / weilen solches feyrlich gehalten wurde / sich etwas längers hinaus gezogen: dahero dann die versamlete Fürsten und Herren / weil sie mit Ungedult so lang auf ihne warten müssen / in Argwohn kommen / daß er / aus lauter Hoffart und Hochtragenheit / seine Ankunfft so lang aufschube / damit er hernach von der gantzen Vereinigung der Fürsten / so ihm entgegen kommen / mit grossem Gepräng und Ehrndienst / sollte empfangen werden. Dahero haben sie dann geschlossen / daß

bey

bey seiner Ankunfft sich keiner von seinem Sitz bewegen / noch einige Ehrerweisung etwan durch Entgegenkunfft / ihme bezeigen soll / sondern ihne gleichwohl an den letzten Orth sitzen lasse. Sie haben auch den Kayser selbst dahin beredt / er solle bey seiner Ankunfft / ein ernsthafftes Aug und Angesicht vor ihme machen / und ihme kein Zeichen der Höfflichkeit / oder Ehr und Respect erweisen.

Aber die Sach hat sich gantz anderst in dem Werck befunden. Dann der Römische Kayser / als er Wenceslaum in das Versammlungs-Zimmer oder Saal sahe hinein gehen / da sahe er zugleich / wie er von zweyen unvergleichlich schönen Engeln / so wie die Sonne geleuchtet / begleitet wurde / welche auch ihne zu der rechten und lincken Hand vergesellschafftet haben / dahero dann der Kayser in höchster Verwunderung / eilends von seinem Kayserl. Thron sich erhoben / und ihme mitten durch den Saal entgegen gangen. Hat sich zumalen tief geneigt / ihne zu empfangen / hat denselbigen gantz höfflich bey der Hand genommen / und allezeit / mit Bezeugung seiner Veneration, hat er ihne mit sich geführt / und zu der rechten Hand seines Kayserlichen Throns sitzen lassen.

Zu dieser so ungewohnlichen Ehrnerweisung stunden die Fürsten und Herren gantz bestürtzet / und als sich der Kayser bewegt / sind sie alle zugleich aufgestanden / wusten aber doch die Ursach nicht. Als aber der Kayser vermerckt / daß die Herren sich über allemassen

verwun-

verwunderten / daß der Kayser hierinnen wider ihre Meinung und Höffnung gethan / sondern über alle mässen und Weiß den Böhmen verehret / hat er ihnen die Ursach alles dessen / so er gethan / erkläret und entdeckt / er hätte sich höchlich verwundert / daß auch sie alle nicht gesehen hätten / den grossen Glantz / der von den himmlischen zwey Geistern ausgangen. An dero aller statt / hat der Ertz-Bischoff von Maintz geantwortet / daß er von diesem Englischen Liecht nichts gesehen / aber wol / daß er bey Ankünfft des Fürsten Wenceslai durch einen heimlichen und heiligen Schrecken wäre innerlich angetrieben worden / ihme Ehr und Reverentzen zu erweisen. Darauf dann alle mit einhelliger Ubereinstimmung / sich gantz demüthig gegen Wenceslao geneiget haben / und ihre Schuld bekennend / ihres allzugähen und frevelen Urtheil ihne umb Verzeihung gebetten. Kayser Otto hat hernach solche Gutwilligkeit und Veneration gegen ihme gepflogen / daß er ihn gebetten / er solte von dem Käyser begehren / was immer für Gnad ihme beliebte / er wolte gewißlich in allem ihme willfahren / und seine Bitt gewähren. Wenceslaus aber hat nichts anders von dem Kayser begehrt / als die Reliquien der Heiligen und glorwürdigen Martyrer Viti, und Sigismundi, Königs in Burgundien. Als dieses der Kayser gehört / und solches Verlangen vielmehr vor ein Schanckung von einem Bischoff / als von einem Römischen Kayser

gehalten / hat er neben den verlangten Reliquien / ihne noch mit den allerkoſtbariſten Beſchenck verehret / unter welchen nicht das wenigſte war / der glorwürdige Titul des Königs in Böhmen / welchen er ihme mit allem Recht und Billigkeit erlaubet / auch zugelaſſen / in ſeinem Wappen-Schild hinfüroan das Kayſerliche Sinnenbild / nemlich einen ſchwartzen Adler / in weiſſem Feld zu führen / welche Gnad andern Fürſten nicht widerfahren iſt. Alſo wol iſt in Wenceslao erſchienen / als in einem Verehrer und Liebhaber der allerheiligſten Euchariſtij, die Belohnung von GOtt / welcher da glorificantes ſe glorificat, & in Sanctorum ſuorum honoribus honoratur: Diejenige erhöhet / die ihne erhöhen / und in den Ehren ſeiner Heiligen geehret wird.

Laurentius Surius 28. Sept. in dem Leben des H. Wenceslai Königs und Martyrers.

Das vierzehende Wunder.

Dedit illis virtutem & potestatem super omnia Dæmonia. Luc. 9. 1.

Er hat ihnen die Krafft und den Gewalt gegeben / über alle böse Geister. Luc. 9. 1.

Wunderliche Krafft und Gewalt über die Teuffel.

ES ist kein Wunder / daß GOtt dem Menschen die Thier unterworffen hat / wann man bedencken will den Gewalt und die Beherrschung / so ihme GOtt über die böse Geister gegeben: Dem Augenwanck des Heiligen Abertii, Bischoffen zu Hierapol in Phrygia, musten die allervornembste der bösen Geistern gehorsamen. Einer aus ihnen / den man den Hauptmann der Höllen nennte / hat sich erkühnet in einen Jüngling / der dem H. Bischoff diente / hineinzufahren / der Heilige aber aus Mitleiden bewegt / hat mit grosser Macht dem Satan befohlen / er sollte aus diesem Leib ausfahren / und weit von seinem Bistumb weg sich entfernen. Ich gehe hinweg / sprach der böse Feind / aber es wird dir darauf nit wol ergehen / dann ich will machen / daß du von hinnen biß nach Rom wirst verreisen müssen. Abertius ist dar-

von gangen / hat sich in das Gebett begeben / und GOtt gebetten / er wollte doch keinen solchen Gewalt dem bösen Geist über ihn verhängen: da ist er von einem sanfften Schlaff überfallen worden / allwo ihm vom Himmel aus geoffenbahrt war / er werde zwar nach Rom verreisen / aber zu gröster Schand und Spott eben dieses bösen Geists / und zu Ausbreitung des Heiligen Glaubens: Unterdessen hat jener böse Geist sich alsobald nach Rom begeben / allwo er in Lucillam gefahren / so ein Tochter des Kaysers Antonini war / und Faustinæ seiner Gemählin / welche dann hierüber das höchste Hertzenleyd empfunden / dann die Tochter ware schon Lucio Aurelio vermählet / und ware schon beschlossen / in Epheso sich einzufinden / alldorten die Hochzeit in dem Tempel Dianæ zu vollbringen. Aber umb dieser Begebenheit willen / hat Antoninus Gesandten ausgeschickt / umb fernern Aufschub zu begehren / hat auch allerley Vorwand fürgeschützet / solche Hindernus zu entschuldigen.

Damit er denn Lucilla seine Tochter von diesem allerpeinlichsten / und schwehren Gast erledigte / hat er alle Götzenpfaffen / Zauberer / und die Weiseste des Reichs zusammen beruffen lassen / aber alles umsonst / dann all ihr Mühe / Fleiß / und Kunst ist von der Boßheit / und Stärcke des bösen Feinds überwunden worden: als welcher von Zeit zu Zeit / mit grossem Hohn aufgeschryen / und aus der besessnen Tochter geruffen hat: Ich werde

nimmer-

nimmermehr von hinnen ausfahren / es sey dann Sach / es komme Abertius Bischoff zu Hierapel in Phrygia, mich auszutreiben. Als nun der Kayser verstanden / daß der böse Feind zum öfftern diese Betheurung wiederholte / hat ihn für gut angesehen / alsobalden Valerium und Cassianum in Phrygia, zu dem Vorsteher der Stadt Hierapol abzusenden / hat ihme auch mit eigner Hand also zugeschrieben: **Wir haben verstanden / daß sich in dieser Stadt der Bischoff Abertius befinde / ein Mann von grosser Tugend in der Christlichen Religion / der da grosse Macht habe über die böse Geister / nun haben wir seiner Persohn allhier in Rom vonnöthen / dahero senden wir dorthin unsere Abgesandten / ihne mit aller Ehrerbietigkeit zu bitten / ihne auch mit aller Ehr zu empfangen / und hiehero zu uns zu führen. Als befehlen wir euch / daß ihr auch euer Bitt inzwischen leget / daß er sich belieben lasse / sich alsobalden auf die Reiß zu begeben.**

Also seind die Abgesandten abgereiset / mit hefftigem und ernsthafftem Kayserlichen Befehl / auch mit grosser Sorgfaltigkeit in kurtzer Zeit / zu Hierapol angelangt. Sie seind in die Stadt ankommen / als eben der Heilige Bischoff / gantz heimlich in schlechtem Kleyd / der Kirchen zugangen: als sie ihn dann gantz unbekant angetroffen / fragten sie ihne gantz embsig / wo der Stadtpfleger / Eusenianus,

anzutreffen wär / und wo sie sich hinbegeben müsten / denselbigen zu sehen: Der Bischoff / vielleicht vorsehendt / was sie im Sinn hätten / fragte sie / aus was Ursachen sie ihne begehrten zu finden / und von wannen sie ankommen? Valerius ergrimmte hierüber / hebt aus Ungedult die Peitschen in die Höhe / den Bischoff darmit zu schlagen / aber alsobald ist ihme die Hand verstarret / und in der Lufft gestanden / also daß er sie nicht mehr rühren oder bewegen kunte. Alle beyde waren hierüber erstaunet und bestürtzt / und als sie in diesem Mann ein übernatürliche Krafft erkanten / stiegen sie von den Pferden ab / fielen ihme zu Füssen / und baten ihn / die erstarrte Hand wieder gesund zu machen / die halb tod zu seyn schiene. Der Heilige hat ihnen nicht nur allein die Unbild gantz güthig verziehen / sondern auch mit einer einigen Berührung seiner Hand / die erstarrte Hand des Abgesandten geheylet. Als er hernach verstanden / daß die zwey Cavalier kommen wären / des Kaysers Brief dem Stadt-Verwalter zu überbringen / hat er sie in eigner Persohn zu dem Pallast des Stadt-Pflegers geführet. Eusenianus, als er den Brief gelesen / übergabe denselbigen dem Bischoff als dieser dessen Innhalt abgelesen / hat er sich alsobalden ohne einige Bitt anerbotten / des Kaysers Befehl zu vollbringen: hat auch hinzu gethan / er wäre schon vom Himmel benach-

richtiget

richtiget worden / und befehlicht / diese Reis zu übernehmen und anzutretten. Auf diese Red / haben die Abgesandte gemerckt / daß er eben der jenige wäre / umb dessen Willen sie ankommen waren / und deme sie mit Streichen getrohet hatten; haben ihn also auf ein neues umb Verzeihung gebetten; ihne hernach gefragt / wann und was Weiß er ihme wolte belieben lassen sich auf die Reiß zu begeben? Er gab ihnen antwort / sie sollten sich nur wiederumb zuruck begeben / und vorgehen / er wolte in aller Eyl ihnen folgen / und wollte sie an dem Port zu Ostia einholen / von dannen wollten sie mit einander nach Rom / und in dem Hof des Käysers Antonini ankommen.

Als sie nun also mit einander überein kommen / und die zween Abgesandte von dannen gereist / hat Abercius von seiner Geistlichkeit Urlaub genommen / hat sich mit etlich zweybachen Brod / und einem Schlauch versehen / allwo er Wein / Oel und Essig / unter einander hinein geschütt / also einem armen Pilgramb gleich diese Reiß anzutretten. Er hat einen einigen Bauersmann / Trofimium mit Namen / zu sich genommen / damit er ihm dieses sein Reiß und Zehr-Geräth tragen solt. Diesem seynd gantz wunderliche Ding auf der Reiß zugestossen. Dann wann der Heilige sich auf dem Weg zu laben / ihme befohlen hat / er sölle Wein her-

aus lassen / ist der pure Wein heraus geflossen / hat er aber Oel verlangt / flosse das reine Oel / wollte er aber Essig haben / gienge dieser gantz pur heraus. Wann aber sein Reiß-Gesell / ohne Befelch des Bischoffs / verstohlner Weiß etwan den Schlauch ergriffen / und etwas heraus lassen wollte / da flosse gantz das Widerspiel heraus / dessen so er begehrte / als zum Exempel / wollt er Wein haben / den Durst zu löschen / da gienge Oel heraus / wollt er aber Oel haben zu etwan einer Speiß / da kame Wein herfür / und dieses mit immerwährendem Miracket / durch dieselbige gantze Reiß. Ein schönes Vorbild / so wol des treuen Gehorsams / welcher da wunderlicher Weiß erhalten / was er begehrte / und auch im Widerspiel / des eignen und frevelhafftigen Willen / welcher sich betrogen befande / in deme / so er durch seine unzulässige Begierden verlanget hat.

Aber lasset uns wiederumb / zu unserm Heiligen Bischoff kommen / welcher glücklich an dem bestimbten Port ankommen / und zwar viel ehender / als die gemeldte Abgesandten / als welche durch ein Sturm und Ungewitter zuruck und abgehalten wurden. Als sie hernach auch gleichfalls angeländet / haben sie ihne an dem Gestatt / ihrer erwartend / angetroffen / und mit grosser Freud und Jubel / auch gleicher Ehrerbietigkeit empfangen. Sie haben sich auch alsobalden / ohne Verlierung eines

nes Augenblicks nach Rom verfüget / und zu der Käyserin Faustina begeben / weilen der Käyser Antoninus abwesend war. Diese als sie ihn das erstemal gesehen / von so Ehrwürdiger Gestalt / und Angesicht zu seyn / auch so eingezognen und züchtigen Gebärden / hat ihne gleich als einen grossen Diener GOttes erkennet / sich auch gegen ihme tieff geneiget / und willkomm seyn lassen / auch ihme alles / was in ihrer Macht wäre / anerbotten / wann er nur ihme wollt belieben lassen / ihre Tochter Lucilla von der teufflischen Dienstbarkeit zu erlösen. Er aber hat alles Versprechen ausgeschlagen / sondern gleich begehrt / wo sich die krancke Tochter befande / die Mutter und Käyserin ist gleich in ihr Zimmer gangen / selbige herbey zu bringen: Da hat dann der böse Feind / als er sahe / und wol wuste / daß er vor seinem Feind dem Heiligen Bischoff erscheinen sollte / erschröcklich zu toben angefangen / er hat die Fräulein grausam gepeiniget / daß sie bißweilen gantz unbeweglich / als wäre sie angehefft / da gestanden. Bißweilen aber hat er sie mit Gewalt zuruck geworffen. Als er aber bezwungen war / sich vor Abertio und in seiner Gegenwart zu stellen / ist er in entsetzliches Geschrey herausgebrochen / hat ihme vorgeworffen sprechend: Gelt ich hab dich machen nach Rom traben / o du Gleißner / wie ich dir vorgesagt und angedrohet hab / du hast dich doch meinem Gewalt nit wider-

setzen können. Ja / ja / antwortet der Heilige / ich bin hieher kommen / aber sicherlich zu deinem Verdruß / und zu deinem grössern Spott und Schand.

Als er dieses gesagt / hat er befohlen / man solle Lucilla an ein offentliches Ort führen / in Beysenn und Gegenwart der Käyserlichen Ministren / und Hof-Bedienten / aufdaß die Schand des Teuffels / jederman bekannt / und offenbar würde. Als der böse Geist solches gemerckt / hat er die Tochter auf ein neues gequälet / und ist mit neuen Schmähworten wider den Bischoff heraus gefallen. Alsdann hat sich Abertius wider ihne gestellet / und ihme mit höchstem Gewalt befohlen / in dem Namen JEsu Christi / er sollte aus dem Leib der Tochter herausfahren. Der Teuffel antwortet: Ja / ich will ausfahren aber mit diesem Beding / daß du mich wiederumb in mein alte Herberg und Wohnung schickest. Mit nichten nit / sprach der Heilige / aber ich will dich in den Abgrund der Höllen verbannen. Zuvor aber sollest du die Straff deiner Vermessenheit ausstehen und bezahlen / du hast verursacht / daß ich von Hierapol nach Rom reisen müssen / ganz leer und unbeladen. Ich aber will haben / daß du von Rom nach Hierapoli gehest / wol beschweret und beladen. Gehe hin / und / siehst du / diesen Altar von Marmolstein: diesen ergreiffe /

und

und trage ihn in mein Stadt / alldorten setze ihn gantz aufrecht / und ohnversehrt / zu der Porten / gegen Mittag. Ach! schreit auf der böse Geist / ich werd bezwungen zu gehorsamen! Und in der That selbsten / hat er den Leib der Fürstin verlassen / hat mit Gewalt / den Altar ergriffen / hat ihn in Gegenwart aller Anwesenden / durch die Lufft geführet / und hinweg getragen / mit Verwunderung / und Erstaunung aller / so zu gegen waren / welche zu diesem Miracкel gantz bestürtzet worden. Lucilla ist eine geraume Zeit / als todt da gelegen / biß daß Abertius sie bey der Hand ergriffen / und von der Erden aufgehoben / gantz gesund und mit frölichem Angesicht / und also hat er sie der Käyserin Faustina / ihrer Mutter / übergeben. Nun ist meines Ampts und Willens nit / hier mit mehrern zu erklären / was für Freuden-Fest und Siegs-Zeichen in der Stadt Rom angestellt worden / was für Glückwünschungen / und Zuruffen gegen dem Heiligen Mann / wegen dieser Erledigung. Die Mutter gantz Freuden-voll hat dem Heiligen Mann / der sie erlöset hat / und ihre Tochter gesund gemacht / gantze Schätz der Reichthumben angebotten; aber er hat alles ausgeschlagen und verworffen. Allein hat er ein Begierd erzeigt / und auch erhalten / daß in seiner Stadt Hierapoli, ein Spital auferbauen worden / die arme / krancke und andächtige Pilger / darein aufzunehmen / aufdaß al-

so seine vorgenommene Reiß nach Rom / zu grösserem Nutzen und Wolfahrt seiner Statt / und zu mehrerer Schand und Spott des Teuffels ausschlagte und gereichte; Das also wahr wurde: Incidit in foveam, quam fecit, & in verticem ipsius iniquitas ejus descendit. Psalm. 7. Er ist in die Gruben gefallen / die er einem andern zubereitet hat / und seine Bosheit ist auf seinen Kopff herabgestigen.

Laurentius Surius 22. Octobr. in dem Leben des H. Abertij, Hieropolitanischen Bischoffs.

Das

Das fünfftzehende Wunder.

Quanto magnus es, humilia te in omnibus. Ecclesiastici, 3. 20.

Je grösser du bist / erniedrige dich in allem. Eccl. 3. 20.

Verachtung der Hochheiten der Welt / umb der Demuth Christi willen.

Ich weiß nicht / ob man in der gantzen History der Christlichen Kirchen / so viel großmüthige Hertzen finden werde / welche die Hoheiten dieser Welt verachtet haben / als uns allein in dem Königreich Schottland / und in einem königlichen Hauß allein fürgestellt werden: Fünff königliche Söhn / deren einer nach dem andern von ihrem Vatter zu der Kron angestellet worden / haben alle dieselbe widersprochen und verachtet. Der erste / der schon Hertzog war / oder Erbprintz / hat das gantze Land verlassen / hat sich in einem armen Pilgram-Kleid auf die Reiß begeben / die heilige Ort zu besuchen. Der andere / so schon eine reiche Grafschafft besessen / ist ein Claußner worden / und Einsidlerisch Leben geführet. Der dritte / der zu Ertzbischöfflicher Würde erhoben war / hat seine Bischöffliche Inful in die Capuz eines Cistertienser Mönchs verändert; Der vierte endlich / so Alexander genennet war / hat kaum

sechs

sechzehen Jahr erreichet / da war er schon von dem König seinem Vatter als ein Mit-Regent angenommen. Da hat Mattildis sein Schwester / ein Fürstin zwar von jungen Jahren / aber von reiffem Verstand / und grosser Fromkeit / nachdeme sie ihn in ein absonderlich Zimmer abgeführt / ihn also angeredt: Mein liebster Bruder Alexander / was für einen Stand des Lebens wollet ihr antretten? Ihr strecket nunmehr eure Händ aus / das Königreich zu regieren / GOtt aber allein weiß / ob dieser euer Rath und Unterfangen gescheid ist. Eure Brüder haben allen Hoheiten dieser Welt abgesagt / und den Rucken gewisen / auf daß sie sich / des Himelreichs versicherten / sie haben euch den Scepter hinterlassē / welcher aber euer ewiges Heyl in grosse Gefahr setzet / neben deme / daß allezeit die königliche Kron / mehr Dörner als Blumen trägt. O wie viel gescheider und weiser würdet ihr thun / wann ihr der Klugheit eurer Brüder nachfolgen würdet / und wann ihr GOtt um ein ewige Belohnung dienen würdet / vielmehr als die Menschen umb einen zeitlichen und kurtzen Lohn regieren. Also hat sie ihr Ansprach mit kräfftigen Worten fortgesetzet / welche ihr aus dem innersten Hertzen heraus geflossen.

Bey diesem klugen Rath hörte Alexander mit aufgesperrten Augen und aufmercksamen Hertzen zu / hernach hat er ihr also geantwortet /

tet / und zwar mehrer mit Zähren / als mit Worten: Was soll ich dann / allerliebste Schwester / für einen Schluß ergreiffen? erkläret mir doch den Göttlichen Willen / und seyd ihr desselben Dolmetsch: sehet / ich stehe gäntzlich in euren Händen / und gantz bereit / eurem Augenwanck zu folgen. Auf diese so großmüthige Antwort / ist Mattildis mit höchster Freud erfüllet worden / und nachdem sie GOtt mit eifferigem Gebet angeruffen / haben sie sich entschlossen / in Pilgrams-Gestalt sich zu verwandlen / und des andern Tags zu morgen / ohne einige Beurlaubung ihrer Eltern / den Hof und die Stadt zu verlassen / und sich miteinander in Franckreich zu begeben. Als sie nun in fernen Landen angelangt / haben sie sich bey einem Hirten aufgehalten: allwo Alexander / damit er die Grund-Veste und Fundament der Evangelischen Vollkommenheit mit der Demuth legen kunt / die Kunst und Weiß ergriffen / Käs zu machen / in welcher Ubung er auch in kurtzer Zeit ein Meister worden: worauf dann sein Heilige Schwester erhalten hat / daß er für einen Hauß-Diener in einem Cistertienser Closter auf- und angenommen worden / in welchem er lange Zeit gedienet / und hat die Käs mit solcher Vollkommenheit gemacht / daß er verdient in das Closter selbst und in den Orden / als ein Laybruder und Convers aufgenommen zu werden / man hat ihn hernach für die Heerde bestellet / sie auf die Wayd /

und wieder in das Closter zu führen. Zu dieser Zeit hat sich mit ihme/ ein denckwürdige Begebenheit zugetragen.

Hugo von Pirmenio / ein grosser Fürst / als er auf die Jagt hinaus gangen / verfolgte ein wild Schwein / von ungeheurer Grösse/ dieses alles durch langwürigen Lauff ermattet und müd worden / hat sich endlich an einer grossen Eichen gestellet / sich wider den Jäger seinen Verfolger gesetzt / und ihme mit seinen Waffen gedrohet. Hugo ist von dem Pferd abgestiegen / zieht sein Schwerdt aus / macht sich herfür / das wild Schwein zu erlegen / aber das wilde Thier / widersetzet sich dergestalten / daß Hugo gantz erschrocken / zuruck gewichen. Alexander / der unweit darvon bey seiner Heerde gehalten / als er die forchtsame Flucht des Fürsten gesehen / würfft seinen Hirten-Stab von sich / begehrt von ihm das Schwerdt / ergreiffet solches / und geht dem Schwein großmüthig entgegen / welches er auch durch drey Hib / so er gantz künstlich und mit Vortheil geführt / glücklich erlegt / und zu Boden geworffen. Da kame Hugo / und umfanget ihn / und sagte: Ihr seyd gewiß von höherem Geschlecht und Herkommen / als eure Kleidung weiser / und dieses schlechte Ampt / so ihr verrichtet / euer dapffrer Geist erzeiget genug / daß ihr von edlem Geschlecht entsprossen seyd; Er aber verdecket sich mit dem Mantel der Demüth / und betheuret / er seye ein armer Lay-Bruder aus dem

dem Closter. Doch hat er je und allzeit solche Zeichen von sich gegeben daß man in Argwohn seines hohen Herkommen gestanden/ wegen edler und herrlicher Ubungen / so er von Zeit zu Zeit von sich gegeben / ohne daß er selbst daran gedacht / oder solches mit Fleiß gethan.

Lasset uns nun wiederum zu Matilde kehren / diese lebte in einer kleinen Einsidler-Hütten / nicht weit von dem Closter entfernet / hatte auch offtermalen ihr Ansprach mit ihrem Bruder / und ermahnte ihn in seinem heiligen Vorhaben zu verharren : in welchem / als sie gesehen / daß er gantz beständig und wol gesteiffet ware / kommt sie einsmals zu ihm / und sprach : O was für einen grossen Lohn haben wir einmal zu verhoffen / von demjenigen HErrn / der das Hundertfältige demjenigen versprochen / der umb seiner Liebe willen / Vatter und Mutter / Hauß und Vatterland verlassen ? gleich wie wir gethan haben. Aber wir werden noch ein viel grössere Vergeltung und Belohnung zu gewarten haben / wann wir / welche einander so inniglich lieben / uns von einander mit einem starckmüthigen Abschnitt entäussern / und die noch übrige Zeit unsers Lebens / eines von dem andern absondern werden / uns selbsten beraubend der trostreichen Ansprach / welche wir geniessen / wann wir einander sehen. O wie wird sich unser Hertz viel enger mit Gott

vereinigen / wann wir nicht so offt einander besuchen / und von so offtermaliger Ansprach abstehē / so wir mit einander pflegē; also daß das öfftere heimsuchē untereinander biß dahin ausgestellet werde / wann wir werden in dem wahren Vatterland des Paradeiß vereiniget werden. Ich bekenne mit Warheit / allerliebster Bruder / daß / als ich euch diese Absonderung vortrage / mir mein Hertz durch und durch verwundet werde. Aber die Liebe Gottes nöthiget mich mit euch also zu reden.

Auf diesen Vortrag hat Alexander häuffig zu weinen angefangen / ist in grosses Leyd heraus gebrochen / und hat wenig gefehlt / er wäre in Ohnmacht gefallen. Er hat aber seine Geister wieder zusammen gesammlet / und betheuret / daß diese Absönderung ihme viel schwerer und schmertzhaffter zu Hertzen gienge / als da er Vatter und Mutter / Königreich / und Vatterland verlassen / daß wann er nur daran gedächte / so wäre ihm nicht anderst / als würde ihm das Hertz aus dem Leib gerissen; doch wolte er in allweg sich selbsten überwinden / und wolte das letzte Brand-Opffer seiner menschlichen Zuneigung der Liebe Gottes aufopffern. In Summa / sie haben alle Band zerrissen / mit welchen sie aneinander gebunden waren / und haben sich also von einander entäusseret / daß in diesem Leben keines mehr das andere gesehen. Matildis hat sich

in eine Stadt Lapione genannt / zuruck gezogen / allwo sie in einer schlechten Hütten ein Einsidlerisches Leben gantz arm / aber gottseelig und himmlisch geführet / und ihre arme Lebens-Mittel mit eigner Hand gewonnen hat. Sie hat kein Allmosen begehrt / sie ist nicht in das Feld hinaus gangen die Kornähren zu sammlen / dann sie wolte lieber von ihrer Hand-Arbeit leben / zu diesem hatte sie auch nicht viel vonnöthen / dann ihr Fasten ware schier immerwährend ; Ihr Bett und Liegerstatt ware die Erden / mit wenig Gesträuß und Stauden bedecket. Die wenige Labung der Speissen nahme sie auf den Knyen. Und die Härtigkeiten / so sie ihrem Leib anthäte / waren von GOtt mit solchen Lieblichkeiten des Geists ersetzet / daß sie ein einige deroselben geistlichen Freuden / mit allen Ergötzlichkeiten der Königinnen dieser Welt nicht vertauschet hätte; dann in ihrem täglichen Gebet ware sie zum öfftern zu den Freuden des Paradeiß verzuckt / und also ausser aller Empfindlichkeit / daß sie so gar keinen Wetterleich gesehen noch einiges Donnern angehört / so doch umb sie herum getobet / also ware ihr gantzes Gespräch / und Wohnung in dem Himmel.

Was aber den Alexander belanget / dieser ist in dem ersten Eiffer seines gottseeligen Lebens fortgefahren / ware allezeit beschäfftiget mit den allerschlechtesten Diensten eines Lay-Bruders / dann er ware von den Mönchen unbekannt biß in seinen Tod / als ihne der

Abbt durch den Gehorsam angehalten / weil er durch einen absonderlichen Antrieb von GOtt darzu bewegt worden / zu offenbahren / wer er wäre ? Da hat er bekennet / daß er ein Sohn des Königs von Schottland wäre / Bruder dreyer Fürsten / wie auch der Princessin Matildis / und als er solches entdecket / ist sein heilige Seel / als wolte sie der Ehr und Glory entgehen / so ihro hieraus entstehen kunte / aus diesem sterblichen Leib glückseelig abgefahren / welcher aber auch nach dem Tod in solcher Veneration und Ehr verblieben / daß man mit Gelübd und Gebet sein Grab als eines Heiligen verehret : Und in der Warheit / ist er einem Cistercienser Mönch / der an einem Apostem des Hertzens kranck gelegen / und ihne umb Erlangung seiner Gsundheit angeruffen / gantz glantzend wie die Sonnen erschienen / mit zweyen sehr köstlichen Kronen / deren eine er auf dem Haupt / die ander aber in der Hand getragen. Als er aber von dem Geistlichen befragt wurde / was diese doppelte Cron bedeutete / hat er geantwortet : Diese / so ich in der Hand trage / ist ein Belohnung der königlichen Cron / welche ich in der Welt umb Gottes willen verlassen habe / die andere aber / welche mein Haupt zieret / ist die gewöhnliche / welche allen Heiligen aufgesetzet wird. Siehe / wie diese mit hellglänzendem Liecht leuchtet / und halte ohne allen Zweiffel darfür / daß dieses nicht nur ein eiteles Gesicht seye. Zum Zeichen aber /

aber / daß es warhafftig seye / siehe / du bist nunmehr völlig und vollkommen gesund / von deiner tödtlichen Kranckheit / die dich gequelet hat. Als er dieses geredt / ist er verschwunden / und hat den Geistlichen in bester Gesundheit verlassen / zum Zeichen der Heiligkeit / welche hernach auch durch andere Miracul ansehnlich bewehret und bekräfftiget worden; Aufdaß man klärlich sehen kunte / daß welcher die Hoheiten dieser Welt der Demuth Christi unterwürffet / der wird von ihm mit noch mehreren Gnaden erhöhet. Quantò magnus es, humilia te in omnibus, & coram Deo invenies gratiam. Je grösser du bist / so ernidrige dich in allem / so wirst du vor GOtt Gnad finden. Eccl. 3. 20.

Thomas Cantipratanus Ord. S. Dom. l. 7. Apum, c. 10. Par. 3. 4. &c.

Das sechzehende Wunder.

Virgines sunt, & sequuntur Agnum. Apoc. 14. 4.

Sie sind Jungfrauen / und folgen dem Lamm nach. in der heimlichen Offenbahrung 14. c. 4.

Glorwürdige Marter der Jungfrauschafft überwindet den Tod.

ES sagen die Natur-Erkündiger / daß der Purpur von einer Ader der Milch entspringe: mit mehrer Gewißheit sagt der H. Ambrosius, l. 1. de Virginitate, daß die Jungfrauschafft ein Ursprung der Marter seye / und daß viel Jungfrauen wegen der Lilgen der Jungfrauschafft den Palm der Marter empfangen haben. Virginitatis florem cum Palma Martyrij conjunxerunt. Sie haben die Blumen der Jungfrauschafft / mit dem Palm-Zweig der Marter vereinbaret. Eine aus diesen ist gewesen die Heilige Wenefrida / ein edle Jungfrau aus Engeland / und einige Tochter des Fürsten Tevito / welche da verdienet hat / dem unbefleckten und aufgeopfferten Lamb Christo JEsu nachzufolgen / erstlich zwar in Unschuld des Lebens / hernach aber auch in der Glory und Ehr des

Tods

Tods. Sie ware anfänglich in Christlicher Vollkommenheit von dem Heiligen Priester und Abbt Benoo unterwiesen / welcher gar offt mit ihr von der Schönheit und Lieblichkeit des himmlischen Bräutigams gesprochen / worvon sie solchen Lust und Freud empfangen / daß sie nicht kunte ersättiget werden / dahero sie dann ihne beständig gebetten / er wolte ihr doch etwas erzehlen von einer neuen Fürtrefflichkeit ihres göttlichen Liebstens / als umb dessent willen sie sich also verliebet / daß sie ihr vorgenommen / keinen andern Gespons / als ihn zu haben. Derohalben sie dann ihme auch noch in jungen Jahren die Blühe ihrer Jungfrauschafft verlobet / auch umb seinet willen sich entschlossen / die vortrefflichste Heurath der weltlichen Fürsten / so ihr angetragen wurden / zu verwerffen.

Als aber einsmals an einem Sontag ihre Eltern sich in die Kirchen / ohne die Tochter / zum Gottesdienst verfügten / ist Cadocus / der erstgebohrne Sohn / Königs Alani / zu ihr in das Haus hinein kommen / und zwar gantz unversehens / hat Wenefridam bey dem Feuer sitzend angetroffen / und zwar noch nicht gar angekleidet / noch aufgebutzet. Auf diese so unverhoffte Ankunfft des jungen Fürsten / ist Wenefrida gantz erschrocken und schamroth worden / hebte sich / so gut ihr beygefallen / auf / ihme gebührende Reverentz zu machen / der dieselbe gleich also angeredt: Sie förchte ihr nicht Wenefrida / ich bring ihr

 grosses

grosses Glück ins Haus / meine Liebe gegen sie / hat mich hiehero gebracht: ich biete ihr meine Vermählung an / und zumal ein schönes Reich / wann sie nur in die Verehlichung mit mir ihren Willen und Beyfall geben wird. Die Jungfrau / als sie wol gemerckt / daß er mit Flammen gantz entzündet wäre / hat gantz behutsam geantwortet: Mein Herr / umb eines so wichtigen Geschäffts willen / wird wol vonnöthen seyn / die Wiederkunfft und Beystimmung meiner Eltern zu erwarten / unterdessen aber bitt ich ihne / er wolle mir doch erlauben / weil ich nicht gebührend angekleidt bin / mich in mein Zimmer zu verfügen / dann also bin ich unwürdig und unbequem in eurem Angesicht zu stehen:

Der Printz hat ihr solches zugelassen / sie aber gienge eilends von einem Zimmer in das ander / flohe endlich über eine Höhe der Kirchen zu. Cadocus merckte / daß er angeführt und betrogen würde / eilet ihr gantz erzürnet nach / und als er sie noch erdappet / sprach er zu ihr. Du vermessene / verachtest du dann die von mir dir angebottene Vermählung? Jetzt giebe entweder deinen Willen darein / mit mir Hochzeit zu machen / oder mit diesem Schwerdt / will ich dir den Kopff abhauen. Den Kopff wol / antwortet Wenefrida / könt ihr mir abschlagen / nach eurem Belieben / aber in eure Verehlichung / werd ich meinen Willen nimmermehr dargeben /

dann

dann ich bin schon mit dem König des Himmels vermählet. Da wurde der gottlose gantz wüthig vor Zorn/ und zweiffels ohne von dem bösen Geist angetrieben / nachdem er seine Lieb in Haß verkehret / hat er in einem Streich das Jungfräuliche Haubt abgeschlagen / daß es über den Bichl biß gegen der Schwelle der Kirchen-Thür hinab gefallen / der übrige Leib aber verbliebe an der Stell liegen / allwo alsobalden ein lebhaffter und heller Brunnen-Quell entsprungen / welcher noch auf heutigen Tag / wie der Historyschreiber vermeldet / zu sehen ist / und für viel Kranckheiten gantz heilsam gebraucht / und angewendet wird.

Der Priester Benoo als er aus der Kirchen herausgangen / hat das heilige und blutige Haubt genommen / selbiges mit aller Reverentz geküsset / und mit seinen Zähren benetzet: Hernach hat er auch den seeligen Leib herbey bringen lassen / hat ihne zu dem Haubt gelegt / und mit seinen Kleidern bedeckt: Hierüber hat er sich wiederumb vor den Altar verfüget / und das heilige Opffer verrichtet: Unter welchem er sich zu dem Volck gewendet / und eine kurtze Lob-Red Wenefridä zu ehren gehalten / welche da aus Haß ihrer Jungfrauschafft getödtet worden / hat auch das Volck angemahnet / sie solten GOtt andächtig bitten / daß er in ihr seine Gnaden vollbringen wolte. Als nun das heilige Meß-Opffer vollendet war / hat er sich wiederum

zu dem heiligen Leib begeben / und also zu reden angefangen.

HErr JEsu Christe! umb dessen Liebe willen / diese Jungfrau ihr Leben gelassen / erhöre unser Gebet / und verschaffe zu Glory und Ehr deines Namens / daß sie wieder lebendig werde / aufdaß sie eine Anführerin und Lehrmeisterin seye vielen andern Jungfrauen / welche dich für ihren Gespons und Liebhaber erwählen werden. Als nun das Andächtige Volck mit lauter Stimm / Amen / geruffen / siehe da stunde Wenefrida gantz lebendig und gesund auf / hat ihr mit eignen Händen das Blut von dem Angesicht abgewischet / und nichts anders verlangt / als sich in ein Closter zu begeben: Allwo sie nicht nur allein ein Englisches Leben geführt / sondern auch viel andere edle Jungfrauen / in dem Weeg der Vollkommenheit unterwiesen / und auferzogen hat.

In dieser Begebenheit haben sich drey ansehnliche Wunderwerck zugetragen: Das erste war / daß an dem Hals der Jungfrauen / als sie enthauptet war / rings weiß ein Wundmahl / wie ein Faden herum verblieben / und dieses Zeichen nicht von rother / sondern von weisser Farb / wie Milch / die Ursach ihrer Marter anzuzeigen / nemlich die Weisse der Jungfrauschafft. Das ander war / daß die Steinlein in dem Brunnen / der / wie gemeldt / entsprungen ist / als ihr Jungfräulich Blut vergossen worden / gantz wie ein Rubin roth worden /

den / und mit beständigem Miracul roth verblieben seind / obgleich das im̃er fliessende Wasser sie abgewaschen / haben sie doch die Röthe nit verlohren. Das dritte war / daß wann man die krancke Kinder weiblichen Geschlechts so wol als männlichen / in dieses Wasser gedunckt / haben sie die Gesundheit erlanget. Umb dieser Wunderwerck willen / hat das gantze Volck von Nowallia dem Götzendienst abgesagt / und den Christlichen Glauben angenommen. Narrantes laudes Domini, & virtutes ejus, & mirabilia, quæ fecit.

Laurentius Surius 3. Novemb. in dem Leben der H. Jungfrauen Wenefridå.

Das

Das siebenzehende Wunder.

Obtulit pro salute Viri Hostiam salutarem. 2. Machab. 3. 32.

Er hat für das Heil des Manns das heilsame Opffer aufgeopfferet. 2. Mach. 3. 32.

Das Heilige Meß-Opffer verursachet grosse Wunderwerck.

ZU erweisen / mit was Fug und Ursach / das Heilige Meß-Opffer von den Heiligen Lehrern genennet werde / Arbor vitæ & Antidotum mortis, ein Baum des Lebens / und ein Artzney wider den Tod / wüste ich kein wunderbarlicheres Beyspiel hier anzufügen / als das jenige / so der Ehrwürdige Abbt Petrus Cluniacensis erzehlet / welches wegen absonderlicher Frommkeit und Andacht / einer gottseeligen Frauen sich in dem Bistumb Granobl zugetragen. Ein gewisser Bergknapp / der sein Leben immerzu / in den Klüfften und Hölen der Bergen zugebracht / umb das Ertz aus denen Gold- und Silber-Adern zu erheben; hat auf eine Zeit und Tag / etliche Minen springen lassen / und sich tieffer als andere seine Mitgesellen / in das innerste

des

des Bergs hinein gelassen / umb etwan eine köstlichere Metall-Ader zu erfinden: Da hat er unversehens gemerckt / daß hinter ihm ein Stuck von einem Felsen abgefallen / so ihme gleich das wenige Liecht / so er genossen / benommen / und allen Paß und Weg verlegt / wordurch er wieder heraus gehen kunte; also daß er nunmehr in diesem finstern Loch begraben worden / ehe und zuvor er gestorben war / es ware auch kein Weiß mehr vorhanden / noch für sich / noch hinder sich zu gehn / sondern er befande sich genöthiget / in diesem holen Loch zu verharren. Er hat zwar jämmerlich aufgeschryen / hat sich mit aller Macht auch mit Hammerstreich bemühet / das Felsen-Stuck zu bewegen oder zu spalten / aber es ware alle Mühe und Arbeit umbsonst; Also gantz verzweifflend an seinem Leben / sahe er wol vor / er müste Hunger sterben / hat auch den Hunger schon ein und andern Tag überstanden.

Sein Weib / so ein überaus fromme Person war / als sie ihn nit sahe zu gewöhnlicher Zeit zu Hauß ankommen / und vermeinte / er wäre etwan aus einem gählingen Zufall gestorben / weilen auch andere Bergknappen / ihr kein Nachricht von ihme geben kunten / hat sich beflissen aufs wenigst seiner Seel Hilff zu leisten: Sie hat anheben Geld und Allmusen in das nechst gelegne Closter zu schicken / daß man von einem andächtigen Priester die Heilige Meß für ihren verstorbnen

nen Mann lesen sollte: hat über das vor dem Altar der seeligsten Mutter GOttes ein Kertzen anzünden lassen / und einen grossen Laib Brod beygeschafft / den Armen auszutheilen. Dieses andächtige Opffer hat sie ein gantzes Jahr fortgesetzet / und alle Montag mit grosser Liebe abgelegt / welches freylich bey einer solchen Person / und Stand / viel war. Einmal allein / als sie in ihren Hauß-Geschäfften gar zu sehr verwicklet war / hat sie dieses Werck der Lieb ausgelassen / und das gewohnliche Opffer zu thun vergessen / welches doch das Leben und Heyl ihres vergrabnen Manns gewesen. Dann als nach einem gantzen Jahr zu Anfang des Frühlings / die Bergleut wieder ihr Arbeit in dem Miniren anzufangen begunten / als mit ihren Hämmern / und mit andern Instrumenten und Werckzeug die Felsen zu klieben und zu spalten / und die Erden des Bergs auszugraben / in der Gegend / wo der armseelige Mann begraben lag / hat er an dem Gethöß der Arbeitern verspührt / daß sie nit weit von ihme entfernet waren / hat also / so viel ihm möglich war / mit hayserer Stimm aufgeschryen / und umb Gottes Willen umb Hilff geruffen. Die Bergleut / so solches Geschrey vernommen / seind gantz erstaunet da gestanden / haben die Ohrn gespannt / und mit Schrecken zugehöret / und gemerckt / daß dieses ein menschliche Stimm wäre / so von neuem umb Hilff angeruffen. Dahero haben sie auf ein neues Muth und

Hertz bekommen / ihr Arbeit fortzusetzen und die Felsen zu spalten / biß daß sie endlich mit grosser Mühe und Arbeit / eine Oeffnung gemacht / und an die Höle kommen / allwo sie alsobalden mit einem Liecht in der Laternen / ihren Mitgesellen gefunden / der vor einem gantzen Jahr / alldort vergraben war. Als sie ihn aber noch lebendig und gesund sahen / haben sie sich höchstens verwunderet / ihne mit aller Lieb umbfangen / und heraus gezogen / und als einen so von dem Grab / als schon Todter / wieder aufgestanden / nach Hauß geführet.

Als sein Hausfrau ihne wieder gesehen / ist sie schier vor lauter Freud gestorben / so groß ware der Trost / mit deme sie überhäuffet war. Die gantze Nachbarschafft ist zu diesem Wunderwerck zugeloffen / ihne zu fragen / wie er doch ein gantzes Jahr / ohne menschliches Mittel / in dieser unterirdischen Grufft / sein Leben erhalten können ? Diesen hat er dann zu Antwort geben: Als ich wenig Tag also verschlossen und begraben war / und nunmehr aus Hunger den Tod erwartete / hab ich gesehen einen sehr schönen Jüngling zu mir kommen / der hat ein Kertzen in der Hand getragen / welche er an der Seiten des Felsens angehefftet / er hatte auch in der Hand einen ziemlich grossen Laib Brod / welchen er mir zu Füssen gelegt / und mich angemahnet / selbigen zu meiner Labung zu

gebrau-

gebrauchen / und forthin gute Hoffnung zu haben. Als nun / wie mich gedunckte / acht Tag beyleuffig verflossen waren / als mir an Liecht und Brod gebrochen / kam er wieder mit einer andern Kertzen oder Liecht / und frischen Brod / wie zuvor / und munterte mich zumal auf / meine Zuversicht und Hoffnung auf göttliche Bey-Hilff zu haben. Und kurtz zu reden / alle acht Tag das gantze verfloßne Jahr herumb / ist er allzeit zu mir kommen / hat mir die gemeldte Lebens-Mittel gebracht / wie auch ingleichen ein brinnende Kertzen. Ein Wochen allein / darob ich sehr erschrocken / und mir geforchten hab / ist er ausgeblieben mit der gewohnlichen Vorsehung an Speiß und Liecht. Aber hernach hat er fort und fort / mir obgemeldte Hilff wieder zukommen lassen. Helffet mir doch der Göttlichen Fürsichtigkeit umb so grosse Gutthat schuldigsten Danck zu erstatten.

In Anhörung dieser so wunderlichen Erzehlung hat sein Weib / und alle / so gegenwärtig waren / genugsam und klar erkennet / daß diese miraculose Hilff / von jenem Werck der Liebe herkommen / welches für ihn alle Wochen verrichtet worden / mit dem Heiligen Meß-Opffer / mit dem Brod / und der Kertzen / welches ihm alles von dem Engel eben an selben Tag in die Gruben gebracht und zugetragen worden / als ihm aber dieses

Hilff-

Hilff-Mittel gemanglet / ist eben dazumal geschehen / als das Weib das gewohnliche Opffer zu thun vergessen hat. Dahero dann die Verwunderung gewachsen / und Benedeyung GOttes / so hat man auch dem Weib ihr schuldiges Lob gegeben; und ist das Gerücht dieser Begebenheit in dem gantzen Land des Delfinats ausgebreitet worden / und wie der Histori-Schreiber schliesset: Omnes glorificantes Dominum, quantum Fidelium oblationes prosint, quantam salutem salutaris hostia Deo oblata operetur, luce clariùs agnoverunt. Sie haben alle den HErren gepriesen / und gelobt / wie viel das Opffer der Christglaubigen vermöge / und klärer als den hellen Tag erkennet / was für ein Nutz und Heyl / aus dem Heiligen Meß-Opffer / so GOtt dem HErrn aufgeopffert wird / gewürcket werde.

Petrus Cluniacensis lib. 2. Miracul. c. 2.

Das achtzehende Wunder.

Mitte panem tuum ſuper tranſeuntes aquas. Eccleſ. 11. 1.

Stelle dein Brod über die fürüber flieſſende Waſſer. Eccleſ. 11. 1.

Das Heilige Meß-Opffer iſt das vornembſte Mittel für die Abgeſtorbne.

WEilen wir oben erwieſen haben / was groſſen Nutzen das Heilige Meß-Opffer den Lebendigen in ihren Gefahren bringe / ſo erfordert die Gebühr / daß wir auch eine Meldung thun / was groſſe Hilff und Nutzen ſolches in den Peinen und Leyden der Verſtorbnen verurſache. Zu dieſem Vorhaben legen und deuten die H. H. Väter den angezognen Spruch des Heiligen Geiſtes aus: Mitte panem tuum ſuper tranſeuntes aquas. Man ſoll das allerheiligſte Brod / des H. Sacraments den armen Seelen zuſchicken / welche durchgehen durch die peinliche Waſſer des Fegfeurs. Dann mehr als alle andere Hilff tauget dieſes Heilige Brod / den jenigen Hunger zu ſtillen / welchen dieſelbige Seelen leiden nach der Begierde der ewigen Seeligkeit. Wie ſolches das Heilige Concilium von Trient beſchloſſen/

und

und erkläret hat: Animas potissimùm juvari acceptabili altaris sacrificio. Welches durch folgende Begebenheit wunderbarlich erwiesen wird / und zwar von dem Heiligen Malachia Bischoffen in Irrland. Dieser Heilige / ehe und zuvor er Bischoff war / war er mit solcher Andacht den armen Seelen zugethan / daß er die Abgestorbne mit eigner Hand begraben / nit anderst / als der H. Tobias, und gleichwie dieser / also wurde er gleichfalls von einem überlästigen Weib angefochten / oder viel mehr von dem Teuffel der alten Schlangen / durch Mittel eines Weibs. Dann dieses von sich selbsten so frommes und gutes Werck der Liebe / kunte der hoffärtige Geist seiner Schwester nit leiden / welche da gantz eitel und hochtrabent / vermeinte solches unwürdig und für ein Edle Person gantz unanständig zu seyn / gleichwie ihr Bruder wäre / also wäre dieses Werck ein Spott seinem adelichen Herkommen. Also vermeinte sie gescheider zu seyn / und sprache offt spöttischer und hönischer Weiß zu ihm: Sine ut mortui sepeliant mortuos suos. Lucæ 9. 60. Der Heilig aber gab ihr zur Antwort: O du Tröpffin! du sprichest wol die Wort der Heiligen Schrifft aus / du verstehest aber dero wahren Verstand nit / im übrigen aber sollest du wissen / daß ich von solchem Werck der Liebe niemal abstehn werde: weilen die Werck der Barmhertzigkeit nit nur edel / sondern

auch göttlich seind. Neben allem diesem/ weilen das hoffärtige Weib von ihren Schimpff- und Spott-Worten nit ablassen wolte / hat er ihme vestiglich vorgenommen/ und hoch betheuret / wann sie von diesem Hochmuth nit würde abstehn / mit ihr forthin kein Wort mehr zu reden / noch sie / so lang sie lebte / mehr zu sehen.

Wie er gesagt / hat er auch gethan / biß daß sie von diesem Leib aufgelöset worden/ da vermeinte er auch seines gemachten Fürsatz loß und ledig zu seyn. Da hat er angefangen in seinem Geist die jenige wieder anzusehen / welche er / da sie noch in dem Leib lebte / nit sehen wolte: Dann als sie gar bald in das ander Leben abgefahren / vielleicht zu Straff ihres Hochmuths / hat Malachias für ihre Seel offtermalen das Heilige Meß-Opffer verrichtet. Hernach aber zu Nachts in dem Schlaff ist ihme vorkommen / als hörte er eine klägliche Stimm / die ihme sagte / daß sein Schwester im schwartzen Klagkleid in dem Vorhof der Kirchen stünde / und sich beklagte / daß sie in dreissig Tagen kein Bissen Brod empfangen hätte: Dahero er dann gleich aufgewachet / sich über diese Nachricht bedacht / und in der Warheit befunden / daß er diese dreissig Tag niemal für seine Schwester Meß gelesen / hat auch gemerckt / daß dieser Hunger / von welchem sie gequälet war/ nit wegen Abgang des zeitlichen und Cörperlichen Brods / sondern des himmlischen / und geistli-

geistlichen zu verstehn wåre. Weilen er dann ihr Seel so hoch geliebt / als er ihre Fehler und Gebrechlichkeiten gehaßt / hat er ohne Aufschub wieder angefangen / für sie die Heilige Meß zu lesen / so er zuvor unterbrochen hatte. Da ist sie ihme über kurtze Zeit in einem Aschen-farben Kleid erschienen / und ist allgemach näher zu der Kirchenthür und Schwöllen hinzu kommen / es ware ihr aber noch nit erlaubt hineinzugehn: Als aber der Heilige in den gewohnlichen Seelmessen verharret / also daß er keinen Tag ausgelassen / daß er nit das Versöhn-Opffer für sie aufgeopfferet / hat sie sich in einem weißlechten Kleid in der Kirchen sehen lassen / aber unbeweglich still gestanden / daß sie also zu dem Altar selbsten nit hinkommen kunte; Endlich hat er nit nachgelassen für sie Meß zu halten / biß daß sie ihm bey dem Altar erschienen / mit einem schneeweissen Kleid angethan / mit einem gantzen Chor der seeligen Geistern umbgeben / welche mit ihrer Klarheit genugsam zu verstehn geben / daß diese Seel nunmehr gereiniget wäre: Und zugelassen die Gesellschafft der himmlischen Burger zu geniessen. Siehe hiervon / in was für einem Wehrt / das allerheiligste Meß-Opffer seye / die Seelen zu reinigen / die Peinen des Fegfeurs aufzuheben / und in die Glori des Paradeiß einzuführen.

Gleichwie aber GOtt die wenige und schlechte Lieb gegen denen Abgestorbnen in

der Schwester / auf solche Manier gestrafft hat / also hat er mit gebührendem Lohn die grosse Lieb des Bruders gegen denselbigen angesehen und belohnet: Dann als einsmals der Heilige Malachias mit seinen Geistlichen in einem Gespräch sich eingefunden / als man in einen Discurs von dem Tod kommen / hat einer nach dem andern das Ort und den Tag genennet / an dem ein jeder gern sterben wolte / einer hat dieses / jener ein anderes Fest benamset / dieser jenen / dieser einen andern Freudhoff / allwo er möchte begraben werden: Als es nun auch an den Heiligen kommen / seine Meinung vorzutragen / und sein Begierde zu erklären: Ich / sagte er für mein Theil / das Ort belangend / wann ich ausser Irrland sterben sollte / wolte ich das Closter und die Kirchen zu Claravalle erwählen / und alldort meinen Leib begraben lassen / auf daß ich von denselben heiligen Geistlichen und Mönchen die Hilff ihres Gebets / und ihrer Meß-Opffer geniessen kunte. Was aber die Zeit betrifft / wolt ich den Tag der Gedächtnuß aller Christglaubigen Seelen ausserwählen / die jenige viele Meß-Opffer und Gebett zu geniessen / welche am selben Tag von der gantzen Christenheit für sie aufgeopffert werden. Dieses hat der Heilige Mann gesagt: Wann solches ein Begierde gewesen / so hat ihm GOtt dieselbe vollkommentlich bewähret / ist

es

es aber ein Vorsagung und Prophezey gewesen / so ist von derselben nit der wenigiste Buchstaben gewesen / der nit gleichfalls völlig erfüllet worden: Dann als er nach Rom gereiset / ist er auf Claravalle kommen / und von dem Heiligen Bernardo und seinen Mönchen / als ein Engel vom Himmel / empfangen und aufgenommen worden / alldorten ist er zu End des Octobers erkrancket / und nachdem er etliche Anstöß von dem Fieber erlitten / hat er gantz klar vorgesagt: Hæc requies mea in seculum seculi, hîc habitabo, quoniam elegi eam: Psal. 131. Dieses ist mein Ruhe von Zeit zu Zeit / hier will ich wohnen / weil ich mir selbige ausserkisen hab. An dem Tag selber aber / den er verlanget / sprach er: Tempus resolutionis meæ instat. 2. ad Timoth. 4. 6. Die Zeit meiner Auflösung kommt herbey. Also ist er in dem Closter zu Claravall, gegen der Morgenröth des Tags / so der Christglaubigen Seelen war / gleichwie er zuvor selbst erwöhlet / und vorgesagt hat / gantz sänfftiglich von diesem Leben abgeschieden. Dahero er dann alsobalden ein hundert Messen / von selbigen Geistlichen bekommen / welche von vielen Orten her zu seiner Abscheidung ankommen seind / zumalen auch die andächtigiste Leichtbegängnuß / dann sein Heiliger Leib von vier heiligen Abbten zu Grab getragen worden / zu Belohnung der Liebe / mit welcher er die Todten begraben / welche so groß war / daß

der Heilige Bernardus den Schluß nit machen wollen / ob ſein Lieb gröſſer geweſen ſey / die Lebendige mit Apoſtoliſchen Eyfer zu bekehren / zu der Göttlichen Gnad / oder aber die Verſtorbne / mit andächtiger Sorgfältigkeit in die ewige Glori zu überſchicken: ſondern es war ihm gnug von demſelbigen zu ſagen: Benedictus ſit à Domino, quoniam eandem gratiam, quam præbuerat vivis, reſervavit & mortuis. Er ſoll von GOtt gebenedeyet ſeyn / dann eben die Gnad / ſo er den Lebendigen gethan / hat er auch den Verſtorbnen vorbehalten.

Laurentius Surius ex D. Bernardo 3. Novembr. in dem Leben des H. Biſchoffs Malachiæ.

Das neunzehende Wunder.

Sanctificatus est vir infidelis, per mulierem fidelem. 1. ad Corinth. 7. 14.

Der unglaubige Mann ist geheiliget / durch ein glaubiges Weib.

Die treue Frommkeit einer Frauen / bekehret einen König / und ein Königreich zu dem Glauben.

DEr Heilige Gregorius Turonensis, hat kein glorwürdigere und wunderbarlichere Bekehrung zu dem heiligen Tauff finden können / als des Königs Clodovåi / und des Königreichs in Franckreich: Es hatte dieser König ein gewisse Gesandtschafft wegen etlicher Staats-Geschäfften / an König Gundebald in Burgund abgesandt. In der Wiederkunfft / haben die Gesandte Clodovåo erzehlet / sie hätten Clotilden eine Enickel gemeldten Königs gesehen / eine Fürstin von so ungewöhnlicher Schönheit / und von so fürtrefflicher Tugend / daß es wol ein Wunder wäre / sie anzusehen: dahero dann der König / so dazumal mit Heuraths-Gedancken umbgienge / sich in sie verliebet / und dieses umb so viel mehr / weil er dardurch verhoffte / sein Reich zu vermehren: hat also Aurelianum /

seinen Vertrauten / beruffen / und denselbigen mit einem Gemähl-Ring / zu Clotilde abgesandt / welchem er noch ferner / andere kostbare Schanckungen hinbey gefügt: Der Abgesandte / welcher wol wuste / daß Gundebaldus aus Argwohn / und Eiffersucht des Staats / seine Encklin / und Erbin des Reichs / in so strenger Bewahrsamkeit hielte / daß er gantz nicht gestattete / mit einiger ausländischer Person zu reden: noch auch offentlich zu erscheinen / ausgenommen in der Kirchen / allwo sie pflegte den Armen das Allmosen auszutheilen / hat ein arglistigen Fund erdacht: Er hat ein Bettler-Kleid angezogen / und sich an die Pforten der Kirchen gestellet / unter andere Bettler / alldorten hat er gewartet / biß gleichwol die Princessin heraus gangen; Indeme nun dieselbige das Allmosen unter dieselbe nach Gewonheit ausgetheilet / hat sie auch ein Stück Gelds dem verstellten Bettler gegeben: als dieser solches empfangen / hat er ihr gantz höflich den Ermel ihres Kleids / so die Hand bedeckte / aufgehoben / und selbigen mit grosser Reverentz und Ehrerbietigkeit geküsset: Clotildis ist zu solcher Action gantz schamroth worden / hat seine Gestalt genauer beobachtet / und vermerckt / daß er von edlem Ansehen wäre; Als sie nun wieder in den Pallast kommen / hat sie ihne beruffen lassen / und ihme einen guten Verweiß gegeben / daß er sich dessen / so er gethan / erkühnet und vermessen hätte. Dieser aber hat ihr das Geheimnus ent-

entdecket/ wie daß er nemlich von Clodovåo/ dem König in Franckreich / wåre abgesandt worden/ als welcher von dero vortrefflichen und wunderbarlichen Gaben benachrichtiget/ sich mit deroselben zu verehlichen verlangte: er Abgesandte håtte mit Fleiß/ dieses Bettler-Kleid angezogen/ umb in der Geheime mit ihr von der Vermåhlung zu handlen/ ohne Argwohn und Eiffersucht bey ihrem Vettern zu erwecken: wann sie nun ihren Willen darein geben werde/ wurde sie gewiß eine der grösten Königinnen der Welt werden/ worauf er ihr zumal den Gemåhl-Ring überreichet/ als ein Pfand und Versicherung von seinem König. Clotildis hat ihme stracks die Red unterbrochen/ und gesagt: Es ist nicht gültig noch zulåssig/ daß ein Christliche Princessin/ einen Heydnischen König heurathen soll: ich wolte auch solches nicht thun/ wann ich gleich eine Herrscherin der gantzen Welt werden solte. Auf welches Aurelianus geantwortet: Sie solte sich wegen der Religion nicht befrembden/ dann mein König/ sagt er/ ist nicht also an seine Sect angehefftet/ daß er nicht/ euch zu lieb/ dieselbe zu verlassen bereit ist. Wann dem also ist/ widersetzte die Fürstin/ so waigere ich mich nicht/ was mich belangt/ dieses Anerbieten anzunehmen/ ich nehme auch zugleich den Gemahl-Ring an/und über das befehl ich euch die Heimlichkeit dieses Wercks/ und Geschåffts.

Als

Als nun diese Gesandschafft gantz heimlich vollendet war / ist Aurelianus wieder zuruck zu Clodovão gereiset / hat ihme auch hinterbracht / wie glücklich seine Gesandschafft abgangen seye. Dahero er dann alsobald wieder dahin / mit einem ansehnlichen Gefolg und Begleitung abgeschickt worden / Clotildi zu hinderbringen / und zu versprechen / daß der König zu seiner Zeit das Heydenthum abzulegen bereit wäre / zumalen auch von Gundebaldo die Princessin zu der Ehe zu begehren. Dieser ist anfänglich auf dieses Verlangen gantz bestürtzet worden / und ware an deme / daß er die abschlägige Antwort zu geben geneigt ware / als er aber sich hernach reiffer und besser bedacht / und billich beforchten hat / er möchte durch diesen Abschlag / einen der mächtigsten Königen verbittern / ihne in den Harnisch bringen / und seine Waffen ihme selbst auf den Halß und über Burgund ziehen / hat er endlich eingewilliget ; und alsobald seine Resolution und Schluß nach Paris berichtet / darauf Clodováus ein herrliches und ansehnliches Gefolg der Cavalieren / und Frauenzimmers ausgesandt / die neue Braut zu empfangen / und ihme zuzuführen / welche dann auch in der Gegenwart des Königs erschienen / nicht anderst als eine Sonne mit vielen Sternen umbgeben und beleuchtet / und als sie ihne mit Ehrerbietigkeit empfangen / waren ihre erste Wort : Mein König und Herr / ich

befinde

befinde mich in der höchsten Glückselig-
keit / wann Ihro Majestät mir die Gnad
erweisen wird / nach dero Königlichen
Wort und Versprechen / den Glauben an
JEsum Christum / der ein HErr ist Him-
mels und der Erden / anzunehmen: Ma-
dame / antwortet der König / diese Zufrie-
denheit / wird euch nicht ermanglen / wann
ihr mir nur Zeit und Raum vergönnen
wollet / dieses hochwichtige Werck noch
besser zu überlegen / und also reif und zei-
tig zu machen: Aber der König / neben al-
lem diesem schönen Versprechen / hat von
Monat zu Monat die Sach verschoben /
daß es zu keiner Vollbringung gelanget
ist. Also hat es die Göttliche Fürsich-
tigkeit angeordnet / daß die fromme und gott-
seelige Königin / mit immerwährendem Gebett /
die göttliche Güte angeflehet / den König bes-
ser zu erleuchten / auch Anlaß genommen hat /
mit öfftern Ermahnungen / das Hertz ihres
Gemahls zu berühren / daß er geruhen wolte /
der göttlichen Erleuchtung zu gehorsamen /
und Folg zu leisten. Zu letzt / als es GOtt
gefallen / ist sie erhöret worden: dann als der
König sich in einer gefährlichen Feldschlacht
wider die Schwaben befande / hat er ein Ge-
lübd der Christen GOtt gethan / daß wann
er ihm einen glückseeligen Sieg verleyhen wür-
de / wolte er unverzüglich den Christlichen
Glauben annehmen: Als er nun auch densel-
ben

ben glücklich erhalten / hat er gleich die annehmliche Zeitung der Königin überbringen lassen / umb alle Anstalt zu dem heiligen Tauff zu machen.

Die Königin hat ohne einigen Vorschub dem Heiligen Remigio Nachricht gegeben / der sich dann gleich gantz willig und bereit anerbotten / Clodovåum in den Glaubens-Artickeln zu unterweisen: in welcher Lehr / und Unterweisung sich zugetragen / daß / als der Heilige Remigius ihme das Geheimnus des Leiden und Sterben Christi vorgetragen / ist er aus großmüthiger Starckmüthigkeit überfallen / und aus Unwillen / wider die Todtschläger Christi / als er die Hand auf seinen Degen gelegt / in diese Wort heraus gebrochen: Wann ich mit meinen Soldaten wåre gegenwärtig gewesen / an jenem Ort / wo diese Grausamkeiten wider meinen Herrn verübet worden / wolte ich sie gewißlich gerochen haben. Der Heilige Prålat / hat diesen Kriegs-Geist besänfftiget / und gesprochen / daß der Heyland der Welt habe freywillig / für genug thun unserer Sünden leyden wollen / der König aber für die Buß seiner eignen Sünden / hat die Cron abgelegt / und den Königlichen Mantel / hat sich mit Aschen bestreuet / und mit andåchtigem Gebett / die göttliche Barmhertzigkeit angeruffen. Nach diesen vollbrachten Unterweisungen / hat man die Tauffs-Geprång und Ceremonien /

nien / auf die Vigil und Feyerabend / vor Ostern zubereitet. Man hat mit köstlicher Tapezerey die gantze Gassen von dem königlichen Pallast / biß zu der Kirchen des Heiligen Petri / behänget / welche gleichfalls mit kostbaren Teppichen ausgezieret worden / und mit grossen Torschen beleuchtet / auch mit lieblichsten angezündten Rauchwerck berauchet worden. Der König / und die Königin / haben sich auf einen majestätischen Thron gesetzt / von welchem sich der König erhoben / und zu St. Remigij verfüget hat / als er nun jene berühmte Wort angehöret: Mitis depone colla Sicamber, odora quod incendisti, incende quod adorasti, demüthige dich und biege deinen Halß / o Sicamber / bette an was du verbrennet hast / und verbrenne was du angebettet hast / das ist das H. Creutz / und unterwirff dich dem Joch Christi / hat er gleich mit lauter Stim̃ die Glaubens-Bekantnus gesprochen und hat der König Clodovåus im Namen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit den heiligen Tauff empfangen. Nach ihme seind über die drey tausend / theils Cavalier / theils Capitain / und Soldaten / getauffet worden / dergestalten / daß in kurtzer Zeit / schier gantz Franckreich den Christlichen Glauben angenommen / da man dann in dem gantzen Königreich nichts anders / als die Götzen-Bilder zu verbrennen / und das heilige Creutz aufzurichten gesehen.

Es hat auch an der göttlichen Fürsichtigkeit nicht ermanglet / diese glorwürdige Function,

ction, und Tauf-Begängnus mit miraculosen Gnaden zu bestättigen. Dann als der König mit seinem gantzen Hof in der Capell des Heiligen Petri sich eingefunden / ehe und zuvor er den H. Tauf empfangen / hat man gähling ein so grosses Liecht gesehen / und so hefftige Strahlen / daß man solche kaum gedulten und übertragen können / man hat auch eine Stimm gehört / so gesprochen: Pax vobis, ego sum, nolite timere, manete in dilectione mea. Der Friede sey mit euch / förchtet euch nicht / und verbleibet in meiner Lieb. Zum andern / ich weiß nicht / aus was Ursach / als das Heilige Oehl abgangen / ist alsobalden eine schneeweisse Dauben erschienen / welche in ihrem Schnäbelein ein Oehl-Krüglein voll des himmlischen Balsams getragen / welches sie dem Heiligen Bischoff in die Hand gebracht / und also mit schnellem Flug verschwunden / mit Hinderlassung in der gantzen Kirchen des allerlieblichsten Geruchs. Auf diese Weiß ist der glückselige König gesalbet worden / welcher alsobalden angefangen gottseelige und fromme Thaten zu üben / so würdig waren derjenigen Religion / die er angenommen; er hat auch an den Römischen Bapst / Hormisda / eine überaus köstliche Cron / so man das Reich genennet hat / zu einer Schanckung abgeschickt / aufdaß dieselbige vor dem Altar des Heil. Petri aufgehenckt würde / zu einem Zeichen seiner Unter-

thänig-

thänigkeit / gegen dem Fürsten der Aposteln. Umb dieser glorwürdigen Thaten willen ist die Königin Clotildis in die Zahl der Heiligen eingeschrieben worden / und wurde höher gehalten / als die Ester und Judith / indeme sie ihr Volck von der Dienstbarkeit der Götzen-Bilder erlöset hat / derohalben sie dann auch von dem gantzen Königreich Franckreich / genennet worden: Gloria, Lætitia, & Honorificentia populi nostri. Judith 15. 10. Die Glory / die Freud / und die Ehr unsers Volcks.

S. Gregorius Turonens: lib. 2. Hist. Franciæ.

Laurentius Surius 1. Oct. in dem Leben des H. Remigij Bischoffs. In dem Leben der H. Clotildis 3. Junij.

Das zwantzigste Wunder.

Jacta super Dominum curam tuam; & ipse te enutriet. Psalm. 54. 23.

Wirff deine Sorg auf den HErrn / Er wird dich ernehren. Psalm 54. 23.

Wunderbarliche Fürsichtigkeit Gottes in Ernehrung seiner Diener.

DEr Heyland der Welt / seinen Dienern die allzugrosse Sorg zeitlichen Gütern / in Speiß / Tranck / und Kleidern zu benehmen / hat ihnen das Beyspiel der Vögelein des Luffts / und der vierfüssigen Thier dieser Erden vorgestellet / welche noch aussäen / noch einschneiden / und doch von der göttlichen Hand bekleidet / und ernehret werden; über wlelches so viel Heilige Einsidler sich getröstet / alle zeitliche und irrdische Sorgfältigkeit abgelegt / sich in die Wälder und Wildnussen begeben / und alldorten / auf Unkosten der göttlichen Fürsichtigkeit / ihr Leben zugebracht haben / von welchem sie auch mit immerwährenden Miraculn erhalten worden.

Einer aus diesen ware / der Heilige Fronto / ein Lehr-Jünger des H. Petri / der von ihme nach Perigort in Franckreich abgesandt worden / alldorten als bestellter Bischoff das H. Evangelium zu predigen. Kaum ist er all-

dorten angelangt / und anheben den Saamen des göttlichen Worts auszusäen hat er gleich reichliche Frucht eingeschnitten / absonderlich aber hat er sibenzig Lehr-Jünger bekommen / welche der Welt den Rucken gekehret / und sich dem vollkommenen Dienst Christi ergeben haben: Sie lebten alle beysammen / mit einem Hertz und Sinn / in einem Closter / unweit von den Stadt-Mauren entlegen / so viel sie Lieb und Gutwilligkeit von den Christglaubigen empfangen / so hart wurden sie von dem Landpfleger Squirio, so der gantzen Provintz vorgestanden / verfolget / und verachtet: welcher als ein Heyd / nicht übertragen kunt / daß von Frontone / der Götzendienst abgethan / und der Dienst Christi gemehret / und ausgebreitet wurde: Um dieser Verfolgung willen / hat der Heilige entschlossen / sich in die Wüsten zu begeben / hat auch seinen Geistlichen die Gefahr vorgehalten / in welcher sie stunden. In medio nationis pravæ. In mitten dieses gottlosen Volcks / unter den Nachstellungen der Gottlosen / und unter den Drohungen des verruchten Land Pflegers. Da sie doch im Widerspiele in der Wüsten leben kunten / von allem Tumult und Getös der Welt / wie auch von Sünd und Laster der Stadt entfernet / in einer ruhigen Einsamkeit / in heiligem und lieblichem Genuß des Friedens.

Dieser Vortrag hat allen sehr wol gefallen: dahero dann / als sie ihnen Vorsehung gemacht / von nothwendigem Werckzeug / und

Instrumenten / die Erden anzubauen / auch des Saammen für unterschiedliche Kräuter / darvon sie ihre Nahrung und Unterhalt nehmen kunten / haben sie sich in ein Wildnus begeben / so voll des Unziffers / und der Schlangen war: welche doch / bey Ankunfft der Diener Gottes / alsobald die Flucht genommen / und ihnen das Land übergeben / auch nimmermehr alldorten gesehen worden. Allhier haben sie lange Zeit / ein himmlisches Leben geführet: Aber nach und nach / es seye etwan ihr erster Eiffer in etwas lau worden und erkaltet / oder aber es seye der Land- und Erden-Bau nicht nach ihrem Fleiß und Arbeit / oder Nothwendigkeit gelungen / haben sie einen Abscheuen und Widerwillen an der Wüsten und Einsamkeit empfunden / also / daß sie sich wider ihren heiligen Anführer begunten zu beklagen / kan man dann / sprachen sie / vielleicht nur in der Wüsten allein die Reinigkeit erhalten? oder gehöret etwan / GOtt in den Städten das Gebet seiner Diener nicht? Ach warumb haben wir doch zugelassen / uns in diese Wildnus zu führen; aufdaß wir allhier Hunger sterben sollen? wie viel besser würden wir daran thun / wieder in die Stadt zu kehren / und von dem Allmosen der Christglaubigen zu leben: Diese Klagen wurden von Frontone mit grossem Widerwillen angehört / er beflisse sich aber mit trefflichen und kräfftigen Beweißthum / sie in der Hoffnung und Zuversicht

versicht auf GOtt zu erhalten / wie nicht weniger in der Beständigkeit des heiligen Gebets: Er hat sie einsmals zu morgen in das Capitul beruffen / und ihnen gutes Hertz und Muth zu machen / sprach er zu ihnen. Meine liebe Kinder / warumb seyd ihr so traurig / betrübt und Melancholisch? förchtet ihr vielleicht / es möchte GOtt euch die nothwendige Lebens-Mittel abgehen / und gebrechen lassen? dieses wäre nichts anders als GOtt den HErrn zu beschuldigen / als hätte er seine Reichthumen verlohren / und wäre verarmet / oder er wäre betrüglich / und hätte sein Wort nicht gehalten? da er doch durch seinen Propheten offentlich versprochen hat? Jacta super Dominum curam tuam, & ipse te enutriet.. Setze deine Sorg auf den HErrn / und Er wird dich ernehren. Es stehet unserm Stand nicht zu / daß wir haicklich leben sollen / sondern wir sollen mit einem armen Unterhalt zu frieden seyn: und was diesem anbelangt / wird uns die göttliche Fürsichtigkeit hieran nichts ermanglen / noch gebrechen lassen; wann wir nur / in Haltung seines Gesatzes / werden treu befunden werden. Also sollen die Klagen und das Murren ein End nehmen und aufhören / wann wir die Straff der treulosen Juden nicht verdienen wollen / welche / als sie in der Wüsten wider die göttliche Gutthätigkeit gemurret / ihnen schwere Straf-

sen über den Halß gezogen: Lasset uns vielmehr den fromen Christen nachfolgen/ welche in der Wüsten von GOtt mit miraculosen Brod versehen worden/ weil sie ihre Zuversicht/ auf jene Wort Gottes gestellet haben/ da er spricht: Nolite solliciti esse dicentes, quid manducabimus, aut quid bibemus? scit enim Pater vester cœlestis quia his omnibus indigetis, quærite ergo primùm regnum Dei, & Justitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis. Seyet nicht so ängstig und sorgfältig/ sprechend/ was werden wir essen/ und was werden wir trincken? euer Vatter im Himmel weiß wol/ was ihr vonnöthen habt/ suchet also zum ersten das Reich Gottes/ und seine Gerechtigkeit/ und dieses alles wird euch zugelegt werden. Matth. 6.

Mit dergleichen Ermahnungen hat er eines theils seine Geistliche aufgemuntert/ andern theils aber hat er GOtt gantz inbrünstig gebetten/ Er solle doch durch seine höchste Güte ihnen die Lebens-Mittel verschaffen: Er ist auch in kurtzer Zeit erhöret worden/ und zwar durch solche Weiß und Mittel/ wo man es am wenigsten verhoffen kunte. Dann einsmals zu nächtlicher Weil hat GOtt einen Engel/ zu eben dem Verfolger und Landpfleger Squirio gesandt/ der ihme sagen soll: Du lebest bey deinem Tisch und Taffel in allem Wollust und Uberfluß/ und meine Diener sterben Hunger in der Wüsten/ so schicke dann ihnen morgen Lebens-Mittel

zu/

zu / welche dir GOtt mit so freygebiger Hand geschencket hat / wirst du dieses nicht thun / wehe dir / dann die göttliche Rach wird über dich fallen: Durch diese Drohung wurde der Landpfleger voll der Forcht / ruffte zu morgen seine Räth zusammen / fragte sie / was dieses für eine Wüsten wär / in welcher die Diener Gottes wohnten? als ihme aber keiner hierüber einigen Bericht erstatten kunte / hat er nicht weiter umbgefragt: biß daß folgende Nacht der Engel auf ein neues erschienen / eine Peitschen in der Hand tragend / welcher ihm dann seine Nachlässigkeit fürgeworffen / und ihne mit vielen Streichen gegeisselt und geschlagen hat. Da ist er endlich recht erwacht / und mehrer Fleiß und Sorgfalt angewendet; Er hat seine Räth wiederum beruffen / und seine Freund / und als er ihnen die Streich-Mahl / so er / seines Ungehorsams halber / empfangen / vorgewiesen / hat er sie Raths gefragt / wohin / und wie er doch den Dienern Gottes ihre Lebens Mittel zusenden soll: Einer aus ihnen / der der Gescheideste war / zweiffels ohne durch göttliche Einsprechung / antwortete ihm: Herr ihr habt zu eurem Befelch viel Cameelthier / beladet sie mit Victualien / und Lebens-Mittel / so den Geistlichen gebührend und anständig seind / diese schicket auf die Strassen / ohne einen andern Anführer und Weegweiser / wann nun dieses geschicht / und dieser Befelch von GOtt ist / so wird er schon die Thier in die Wüsten /

und zu der Wohnung und Einsidlerey der Diener Gottes anlaiten / hernach / wann sie ihrer Bürde entladen seind / wird er sie wiederum frisch und gesund nach Hauß senden. Dieser Rath hat dem Landpfleger Squirio gefallen / er hat alsobalden / mit grosser Fülle Lebens-Mitteln / siebenzig Cameel beladen lassen / und als er sie aus seinem Hof heraus treiben lassen / hat er sie ohne einigen Gefärten oder Anführer / nach ihrem Sinn fortgehen lassen / wo sie die Natur hingetrieben; also seind sie von sich selbsten / oder / besser zu reden / durch einen himmlischen Antrieb / durch einen langen Weeg / biß in die Wüste / vor der Einsidlerey ankommen / wohin sie nach vier Tagen angelangt / eben zu selbiger Zeit / als die Geistlichen in dem Chor dem göttlichen Lob und Dienst obgelegen: Der erste / so sie ankomen sehen / ware der H. Fronto / der dann alsobald GOtt schuldigen Danck darvor erstattet / er hat aber bey den andern nichts dergleichen gethan / damit er in dem Gottesdienst nichts verhinderte.

Als nun selbiger vollendet war / hat er sie alle zu der Pforten beruffen / und sie also angesprochen: Wo seind nun eure Klagen / und euer Kurren und Murren? sehet wie GOtt für seine Diener Sorg traget? und sie mit Uberfluß versiehet? nun lasset uns alsobald diese Cameel ihrer Bürde entladen; und ihnen ihr Futter geben / indeme sie dieses thun wolten / fanden sie auf einem jeden das Futter schon in grosser Maß aufgeladen / zu dero Nahrung.

Da

Da seind dann die Geistliche / bey so wunderlicher Freygebigkeit Gottes / gantz Wundervoll worden / und haben lange Zeit zugebracht / dem allmächtigen Gott Danck zu sagen: Zu Morgen frühe sprache der Heilige zu ihnen. Diese Fülle des Getraids übertrifft alle unsere Nothdurfft / lasset uns dasselbige abtheilen / und den halben Theil auf unsere Korn-Scheur verlegen / den andern halben Theil aber / wollen wir wiederumb auf die Last-Thier legen / und seinem HErrn zusenden. Dieser Rath hat allen gefallen / haben also den halben Theil ausgeleeret und behalten / die andere Helffte aber / hat man in 70. Säck ausgetheilet / aufdaß alle Cameel desto leichter zuruck giengen. Also hat ihnen der Heilige den Segen gegeben / und sie auf den Weeg geschickt / durch welchen sie gleicher Weiß / wie sie ankommen / wieder zuruck gangen / nach dem Hauß des Landpflegers Squirij / welcher / als er schon acht Tag auf sie gewartet / vermeinte / sie wären verlohrn / als er aber den Klang der Schellen vernommen / so sie am Halß trugen / war er getröstet / und hat sie wiederum empfangen: als er sie gantz frisch und gesund gesehen / hat er sich auf die Knie darnieder geworffen / und den Christen-Gott gebenedeyet. Er hat ihm vorgenommen / den Christlichen Glauben anzunehmen / hat GOtt gantz demüthig gebetten / er wollte ihme doch den Weeg weisen / daß er zu dem Heiligen Einsidel in seine Wüsten gelangen möge. Er ist erhöret worden / er ist von einem Engel durch in-

nerlichen Antrieb geführet worden/hat auch die Gnad des H. Taufs erhalten / und ist Gregorius genennet worden: als er hernach wieder in der Stadt angelangt/hat er mit ungemeinem Trost erfüllet / ihme vorgenommen/ jährlich/so lang er lebte / fünff und dreyssig grosse Malter Getraids / in die Wildnus zu schicken/ samt andern Lebens-Mitteln/auf eben so vielen Cameelen / welche ohne einigen Führer/ mit jährlichem Miracke/ ihre Reiß dorthin verrichtet / und gantz glücklich wieder nach Haus gekehret.

In dieser so wunderbarlichen Begebenheit/ ob mehr zu verwundern sey die göttliche Vorsichtigkeit / in Zuschickung der Lebens-Mitteln/ denen Heiligen Mönchen/ oder in der Bekehrung zu dem wahren Glauben / des Heydnischen Landpflegers / welchen GOtt aus einem Verfolger/einen freygebigen Hauß-Vatter der Diener Gottes gemacht / weiß ich allhier nicht zu erklären. Gewiß ist es/ daß den Landpfleger betreffend / der Spruch Tobiä wahr worden: Eleemosyna, liberat à morte, & purgat peccata. Tobiæ 12. 9. Das Allmusen erlöset von dem Tod/und reiniget die Sünden. Die Mönch aber belangend: facit invenire misericordiam & vitam æternam. Sie machet finden die Barmhertzigket/ und das ewige Leben.

Vincentius Bellovacensis Ord. Prædic. l. 9. c. 43. & 44.

Henricus Gran Germanus. Magn. Spec. Dis. 4. Ex. 10.

Das

Das ein und zwantzigiste Wunder.

Egredere de terra tua, & benedicam Tibi. Gen. 12. 1.

Gehe heraus von deinem Land / und ich will dir benedeyen. Gen. 12. 1.

Ein Walfahrt wurde von den Heiligen Apostlen Petro und Paulo belohnet / und mit Gunst angesehen.

UNter den fürtrefflichen Gnaden / welche die Fürsten der Apostlen den andächtigen Walfahrtern / und Frembdlingen erwiesen / welche ihr Begräbnuß besuchet / und verehret haben / ist die jenige denckwürdig / welche sie dem H. Gisleno, einem Atheniensischen Priester / gethan: Diesem ist in einer Verzuckung von einem Engel offenbahret worden / er solle die Walfahrt in die Heilige Stadt Rom antretten / das Grabmahl der Heiligen Petri und Pauli zu besuchen / dann alldorten werde ihme angedeutet werden / was für einen Lebens-Wandel er aus GOttes Willen anstellen sollte. Er hat sich alsobald auf die Reiß begeben / und als er zu Rom angelangt / ist er gleich der Begräbnuß der Heiligen Apostlen zugangen / als er zu Nacht alldorten / gantz inbrünstig sein

Gebett

Gebett verrichtet / ist ihme der Heilige Petrus erschienen / der ihme gesagt: Es ist in Hannonien ein gewisser Ort / Orsidung genannt / weilen alldort viel Beern gefunden werden / reise dorthin / und erbaue ein Kirchen in meinem / und meines Bruders / des Apostels Pauli Namen. Alldorten wirst du durch unsern Schutz und Hilff viel Gnaden vom Himmel erhalten / und nach dem du viel liebe und ausserlesne Seelen wirst in den Himmel gebracht haben / wirst du auch alldorten eines seeligen Tods absterben: Als er nun durch solche Erscheinung / und Versprechen gestärcket worden / hat er sich eilfertig nach Hennegau begeben / und nichts anders mit sich genommen / als die Priesterliche Kleider; in seiner Pilgerfahrt hat er verstanden / wie glorwürdig man von dem Heiligen Bischoff zu Mastrich / dem H. Amando gesprochen / dahero hat er sich zu Fuß zu ihme begeben / von ihme seinen Rath und seinen Seegen abzuholen. Nach welchem er wieder seine Reiß fortgesetzt / hat sich auf einen rauhen Berg begeben / allwo die Wohnung der wilden Thieren war / da hat er ihme eingebildet / und darfür gehalten / es müsse dieses der Orth seyn / welches ihme der Heilige Apostel gewiesen / und vorgestellet hat.

Da hat er dann im Sinn gehabt / eine Kirchen aufzurichten / hat auch sich allbereit / das Werck anzufangen unterstanden / sihe da kame

me / zu allem Glück / der König Dagobertus, so auf der Jagt ware / und alldorten / mit vielen Jaghunden vorbey gangen / welche alldort einen Beern aufgetrieben und verfolget haben. Das flüchtige Thier / ist zu dem H. Einsidel geflohen / und hat sich hinter seinen Rock gestellt / und Kleidung verborgen / welchen der Heilige / als er in der Arbeit begriffen war / an einen Zaun aufgehenckt / alldorten hat der Beer / als an einem sichern Orth / sich niedergelassen zu ruhen / und in der Warheit / hat er alldorten sein Ruhe gefunden: Dann die Hund von einem unsichtbaren Gewalt ingehalten / zu dem Beern sich nit zunahen / noch ihne ergreiffen können. Es haben zwar die Jäger / selbige mit grossem Geschrey und Trohungen angetrieben / ware aber alles umbsonst: Dann die Hund stunden unbeweglich da / als wären sie zu Stein worden. Unterdessen kame auch der König Dagobert, mit seinen Hof-Herren an / welcher zu solcher Begebenheit / voll Verwunderung / sich dem Diener GOttes zugenahet / und gefragt / wer er wäre? woher er kommen seye? und was er allhier zu thun vorhabens wäre? Der Heilige hat ihme gantz demüthig und aufrichtig geantwortet. Ich bin ein Athenienser, Gislenus mit Namen / komme aus Griechenland / allhier einen Tempel zu Ehren der Heiligen Apostlen Petri und Pauli zu erbauen / gleich wie sie mir befohlen haben. Ich suche allhier nichts anders / als meinem

GOtt

GOtt zu dienen/ dessen unwürdiger Priester ich bin: Dagobertus, als er sein Englische Gestalt und Gebärden gesehen/ und seine so aufrichtige Einfalt/ hat hierdurch erkennet/ daß die Veststellung der Hunden/ nichts anders/ als der wunderwürckenden Tugend des Heiligen Einsidels beyzumessen wäre/ hat sich also geneigt/ und ihne verehret/ auch von demselben den Seegen begehrt/ auch den Jägern anbefohlen/ sie sollten/ ihme zu Ehrn/ dem Thier nit schaden an dem Leben/ sondern selbiges wiederumb in die Freyheit lassen.

Als nun der König abgetretten/ hat der Beer/ so hinder dem Kleid des Einsidels gestanden/ sich erhebt/ und als er in die Hütten hinein gangen/ hat er die geistliche und priesterliche Paramenten/ so alldort in einem Korb gelegen/ ergriffen/ und selbige mit sich in dem Maul durch den Wald hinweg getragen. Als dieses Gislenus gemerckt/ hat er sich gleich in das Gebett begeben/ hernach/ seinen Stock in die Hand genommen und sich auf die Reiß begeben/ das Thier aufzusuchen/ als er aber nit wuste/ auf was für eine Seiten er sich schlagen sollte/ sihe da kam ihm ein Adler entgegen/ welcher ihm gantz langsamb vorgeflogen/ ihn biß zu einer Wiesen geführt/ allwo die Hirten versamblet waren/ von diesen/ als er sie gefragt/ hat er verstanden/ daß der Beer/ so etwas rothes in dem Maul getragen/ sich allhier in dem Wald hinein begeben hätte/ welchen Orth sie ihme auch mit dem

Finge

Finger gewiesen / und ihme gesagt / es werde selbiger Orsidung genennet / alldieweilen sich alldort die Beern aufhielten / auf welchen Bericht der Heilige sich sehr erfreuet / und durch selbe rauhe Weg sich in den Wald hinein begeben / allwo er / nach etlich Umbschweiff / die Höle der Beern gefunden / sambt den priesterlichen Kleidern / so gantz unverletzt / und unbemacklet gefunden worden: Er hat aus dem Namen / und aus der Gelegenheit des Orths genugsam verstanden / daß dieses das Orth wäre / welches ihme von dem Himmel bestimmet worden / er hat sich alldort gleich niedergeworffen / und die Erden geküsset / hat auch dem Beern befohlen / er sollte dieses Orth verlassen / und ihme übergeben / sollte gleichwol seine Junge anderst wohin tragen / und sich hinfüro nimmermehr erkühnen / hieher zu kommen / und Fuß zu setzen: Als nun die Beern abgewichen / hat er angefangen das Orth zu reinigen / und auszustecken: Stein herbey zu tragen / und den Abriß der Kirchen zu stellen / welche auch in kurtzer Zeit / mit Beyhilff der Gutthätern / zu ihrer Vollkommenheit gelanget / absonderlich aber durch Freygebigkeit obgemeldten Königs Dagoberti, welcher dem Heiligen die nechst umbgelegne Gegend geschencket hat. Als nun der Bau vollendet war / ist die Kirchen zu Ehren der zweyen Fürsten der Aposteln von zweyen Heiligen Bischöffen / Autberto von Cambray und Amando von Mastrich / eingeweyhet

wor-

worden / wurde auch Apostel Zell benambset / allwo hernach ein fürtreffliches Closter erbauet worden / in welchem / als einem heiligen Orth / sich ein grosse Anzahl heiliger Einsidlen versamblet / ein heiliges Leben / unter Anleitung des H. Abbts Gisleni, zu führen.

O wie wol und recht / hat man in diesem neuen Patriarchen der Mönchen das Versprechen / und die Anordnung GOttes erneueret gefunden / da GOtt dem alten Vatter der Glaubigen dem H. Abraham versprochen: Egredere de terra tua, & veni in terram, quam monstrabo tibi, faciamque te in gentem magnam, & benedicam tibi &c. Qui ædificavit ibi altare Domino, qui apparuerat ei. Gehe heraus aus deinem Vatterland / und komme in ein Land / so ich dir weisen werde / ich will dich alldort zu einem grossen Volck machen / und will dich segnen ꝛc. So hat er dann alldorten einen Altar dem HErrn aufgericht / der ihm erschienen ist.

Laurentius Surius in dem Leben des H. Beichtigers Gisleni.

Das

Das zwey und zwantzigste Wunder.

Fideles in Dilectione acquiescent illi: quoniam donum & pax est electis ejus. Sap. 3. 9.

Welche treu seind in der Liebe / werden bey ihr ruhen / dann Fried und Schanckung ist / bey ihren Ausserwöhlten.

Die treue Lieb gegen der seeligsten Jungfrauen / und Mutter GOttes wird mit liebreichisten Gnaden ersetzet.

GAntz glatt und natürlich / ohne einigen Anhang fremder Zierde / die sonst berühmbte Begebenheit / oder Histori / des Jünglings von Littich belangent / der anfänglich ein rechter verlohrner Sohn / hernach aber ein Heiliger Büssender gewesen / will ich mich bedienen / der einfältigen und wahren Erzehlung Cæsarij Cistertiensis. Es ware ein gewisser Edler Jüngling / mit trefflichen Gaben geziert / und von grossen Reichthumben / als er nach Ableiben seines Vatters ein Herr grosser Güter worden / hat er solche nach seiner Raserey in tollem / übermüthigem / und verschwenderischen Leben / trefflich durchgejagt / in

indeme er grossen Herrn gleich wolte gehalten/ und angesehen werden. Dann als er sich in den Krieg schreiben lassen/ hat er grosse Unkosten/ auf Pferd/ auf Ritterspiel und Turnier angewendt/ biß daß er in seinem vätterlichen grossen Erbtheil den Boden erreichet/ und seine Capital/ seine Güter und Lehen/ einem reichen und mächtigen Capitain verkauffet/ also daß er in kurtzer Zeit erarmet/ und auf den Flotz kommen/ und seinem Elend kein Mittel und Rath mehr wuste. Endlich hat er bey sich beschlossen/ in ein freywilliges Elend ausser seines Vatterlands sich zu begeben/ und solches viel lieber/ als in demselben offentlich herumb zu bettlen/ und sein Stück Brod zu suchen. Als er nun einsmals gantz schwermüthig und melancholisch/ in den Wald hinaus gangen/ mit verwirrtem Gemüth/ und ängstigen Gedancken/ da kame ihm einer seiner Bedienten und Haußhaltern entgegen/ ein boßhafftiger Mensch/und verstellter Vogel/ dieser als er ihne gantz betrübt/ und mit finstern Augen angesehen/ sprach er zu ihm: Was ist das mein Herr/ was bedeutet dieses traurige Angesicht? ist es euch etwan an Geld gebrochen? über dieses/ sollt ihr euch gantz nit betrüben/ dann wann ihr nur wolt/ will ich euch reich machen: Ich wolt dieses nur gar zu gern/ antwortet der ander/ wann solches mit Fug und Recht geschehen kunte. Darauf widersetzt der ander: Wann ihr dieses verlanget/

langet / ist nichts vonnöthen / als daß ihr mir einen kurtzen Weg nachfolget / als er dieses geredt / ist er weiter gangen / und der Cavalier hat ihme gleichsam blindlich nachgefolget / und nit gemerckt / daß er von ihme zu dem Stürtz und Untergang geführet würde.

Hat ihne also durch einen langen Weg / biß in die Nacht hinein / in einen dicken Wald geführt / als sie kaum angelangt / da hebte der gottlosse Führer an / etliche Wort zu brummlen / und unter der Zungen zu murmlen / welche der Herr nit verstehn kunte / fragte ihn also / mit wem er redte? Er antwortet: Schweiget doch! wann ihr wolt erhöret werden / in deme / so ihr begehret: Hat also mit lauter Stimm sein Ansprach fortgesetzt / worüber sich der Herr verwundernt sprach: Sagt mir doch her mit wem redet ihr? Sehet ihr nit / antwortet der andere / mit dem bösen Geist rede ich. Uber welches der Herr also erschrocken / daß ihme die Forcht und der Schrecken durch den gantzen Leib getrungen / absonderlich aber / als er ihn diese Wort sprechen hören: O Fürst des Abgrunds / ich hab eurer Majestät diesen meinen Herrn vorgeführt / daß ihr durch euer Macht und hohen Gewalt ihne mit so viel Reichthum begnadet / und in den jenigen Stand der Hochheit setzet / welchen er zuvor gehabt und besessen hat. Ich bin bereit / antwortet der böse Geist / der schon vorhanden war / ihme sein Verlangen zu erfüllen / und mehr als er selbst

begehrn mag/ an Reichthumb und Ehrn zukommen zu lassen / wann er mir nur treu und dienstbar zu seyn versprechen wird. Wie sollt er euch nit treu und dienstbar seyn / widersetzet der Zauberer/ wann er von euch so grosse Güter erlanget? Anfanglich aber begehre ich vor allen / daß er seinem GOtt / den er anbettet absage und verlaugne. Als aber der verführte Jüngling diese verfluchte Absagung verstanden / seind ihm die Haar auf dem Kopff vor Schrecken in die Höh gestanden / und wolte diese gottlose Ablaugnung nit gestatten. Der treulose Verführer aber / wolte ihm solche mit scheinbaren Beweißthumb und Ursachen einschwätzen / es wäre kein so grosses Ubel/ mit einem einfachen Wörtlein zu sagen: Abrenuntio, ich widersage. Und in der Warheit / der Ubelbesonnene / hat sich endlich bereden lassen/ ob zwar gantz ungern / und dieses Wort ausgesprochen. Hierüber hat der böse Feind grosses Frohlocken erzeiget / und hinzu gethan: Die Sach geht wol: Aber dieses ist nit genug / es ist über das vonnöthen/ daß er auch absage der Mutter GOttes/ und sie verlaugne/ der er sich ergeben hat: Ach dieses werd ich nimmermehr zulassen / sprach der Jüngling: Man wolle mir nur kein Wort hiervon melden: Warum nit / sprach der Zauberer : Man muß hierin nit scrupulos und ängstig seyn / man muß Hertz fassen: Habt ihr das Mehrere

schon

schon gethan / so könnt ihr auch das Weniger thun. Welcher dem Erschaffer abgesagt / der kan ja auch dem Geschöpff absagen. Es ist einmal also / antwortet der ander / es wird niemalen kein widriges Wort / wider mein geliebte Fürsprecherin aus meinem Mund heraus gehn: ich will lieber m. in armseeliges Stuck Brod von Hauß zu Hauß bettlen / ja lieber tausendmal Hunger sterben / ja noch viel mehr umb ihrer Liebe willen / ist mir hertziglich leid / daß ich so treulos ihren göttlichen Sohn verletzet hab.

Diese so treue Beständigkeit des Jünglings gegen der seeligsten Jungfrauen / hat den Teufel in die Flucht gebracht / doch hat er noch in der Lufft sich gerühmet / er wolle den Hartnäckigen in aller Trübsal / und Elend machen zu Grund gehn. Also seind auch sie beyde abgetretten / alles Gelds zwar beraubet / aber mit den schweristen Sünden angefüllet. Jener zwar / daß er ihm zu solcher Gottlosigkeit gerathen und Anlaß geben / dieser aber / daß er darein verwilliget und beygestimmt / ob er gleich hernach darüber hertzlich Leid getragen. Als sie nun wiederumb nach Hauß wolten / musten sie zu ihrem Glück bey einer Kirchen vorbey gehn / welche eben dazumal / von deme / der sie verwaltet / halb offen gelassen worden / in diese ist der Büssende durch Gottes Einsprechung angetrieben hinein gangen: alldorten hat er sich vor dem Hochaltar / in welchem ein sehr an-

dächtiges Mutter-Gottes-Bild ware / so das Kindlein JEsu auf den Armen truge / niedergeworffen: und also auf den Knien liegend hat er mit höchster Schand wegen seiner Sünden / mit dem Evangelischen Publican sich verglichen: Nolebat nec oculos ad cœlum levare, sed percutiebat pectus suum dicens, Deus propitius esto mihi peccatori. Luc. 18. 13. er wolte so gar seine Augen nicht gen Himmel wenden / sondern klopffte an sein Hertz / und sprach o HErr / sey gnädig mir armen Sünder. Darauf als ihm der Muth gewachsen / hat er sich zu der Mutter der Barmhertzigkeit gewendet / welche er niemalen verlaugnen wollen / gegen deroselben hat er heisse Zähren vergossen / ist in inbrünstige Wort / und schmertzhaffte Seufftzer heraus gebrochen / hat sie gantz inniglich / und durch ihre mütterliche Barmhertzigkeit gebetten / sie wollte ihme doch / wegen so greulicher und abscheulicher Lastern / von ihrem göttlichen Sohn Gnad und Verzeyhung erhalten: worauf sie ihm dann solche Reu und Leyd erhalten / daß er nicht anderst vermeinte / als es würde ihm vor Schmertzen das Hertz zerbrechen und zerschnellen.

Unterdessen ist durch göttliche Anordnung auch dorthin kommen eben derjenige Capitain / dem er zuvor seine Güter verpfändet / und verkaufft hatte / dieser / als er die Thür offen gefunden und alldorten laut reden hören / hat ihme eingebildet / es würde darinnen Meß gehalten / und der göttliche Dienst verrichtet; Als er nun in die Kirchen hinein gieng / sahe er kniend vor dem

dem Altar den Jüngling liegend / den er sehr wol erkañte / bildete ihme auch gleich ein / er jämmerte und seufftzte keiner andern Ursach willen also / als weil er arm / und aller seiner Güter beraubt worden / hat sich also gantz still und unvermerckt hinter eine Säulen gestellet / umb den Ausgang dieser Sach abzuwarten. Und dieses um so viel mehr / weil der Büssende sich unwürdig bekannte / auch nur zu nennen die Majestät Gottes / als welche er sagte / meineidig verlaugnet zu haben / hat also allein die allerbarmhertzigste Jungfrau angeflehet. Siehe ein Wunder-Ding! die mildreichste Mutter / durch den Mund desselbigen Bilds / hebt an mit deutlicher und klarer Stimm / ihren lieben Sohn / und Kind Jesum anzureden: **Mein liebstes Kind / Barmhertzigkeit und Verzeihung diesem meinem Diener.** Das Kind aber / an statt einige Antwort zu geben / hat das Angesicht von ihme abgewendt / die Mutter hat von neuem ihre Bitt widerholet; **Barmhertzigkeit mein Sohn / demjenigen / welcher nit aus freyem Willen allein / und eigner Boßheit / sondern aus Betrug und Antrieb eines andern verführt / gefallen ist.** Da hat das JEsus-Kind sich zu der Mutter gewandt / und gesprochen mit zornigem Angesicht: **Er hat mich verlaugnet / und mir abgesagt: also frag ich auch nichts nach ihme.** Auf diese abschlägige Antwort / hat die Jungfräuliche Bildnus ihre Stellung verändert / hat das Kindlein JEsu auf den Altar gestellt / bey dessen Antritt / sie sich

auf die Knie darnieder begeben / ihn also gebetten: Ich bitte dich lieber Sohn / du wollest ihm um meinet willen die Sünd vergeben. Da hat das Kind seine Hand ausgestreckt / die Mutter aufgehoben / sprechend: Mein Mutter! ich hab dir niemal etwas versagen können / siehe umb deinet willen verzeihe ich ihm alles / indem er mich verletzet hat / nach diesem hat die Bildnus der Jungfrauen / widerumb die alte Postur mit dem Kindlein auf den Armen / angenommen.

Also ist der Jüngling gantz getröstet / durch seine wahre Reu und Leyd von seiner Schuld ledig gesprochen worden / von der Straff aber / durch Gnad und Nachlassung des Heylands / und gienge mit ausgewischten Zähren zu der Kirchen hinaus. Hinder ihme / nicht lang hernach / folgte auch der Capitain / welcher da / dieser gantzen Erscheinung / und wunderlichen Gesicht / in der Stille zugesehen. Hernach stellte er sich / als käme er anderstwo her / und traffe ihn unversehens an / nachdem er ihn gantz höflich gegrüsset / und etwas genauers in das Angesicht gesehen / fragte er den Jüngling / warumb er doch so rothlechte / und feuchte Augen hätte? Es möchte etwan / antwortet er / von der Feuchtigkeit des Luffts herkommen. Nein nein / widersetzt der andere / ihr darfft mir die Ursach nicht verhählen / ich weiß gar wol / woher eure Traurigkeit rühret / ich will euch helffen und Vorsehung thun: Ich habe ein einige Tochter / u. Erbin alles

dessen /

dessen / was ich besitze: ich biete euch / dieselbige für euer Gespons an / wann euch belieben wird / sie zu ehlichen: für ihr Heurath-Gut / soll sie nicht nur alles dasjenige haben / was ihr mir theils verkaufft / theils verpfändet und versetzet habt / sondern ihr sollet auch zugleich völliger Erb aller meiner Reichthum seyn. Der Jüngling hat sich nit lang bitten lassen / seinen Beyfall und Willen zu geben / sondern auch die Tochter hat gleicher Weiß darein verwilliget / man hat alsobalden mit Freud und Zufriedenheit der gantzen Freundschafft Hochzeit gehalten; der Bräutigam ist in Besitzung grosser Reichthumb eingesetzet worden / hat einen gantz glückseeligen Ehestand genossen / hat alle des vergangenen Lebens üble Sitten und Gebrechen / in einen sehr ehrlichen und tugendsamen Lebens-Wandel veränderet: Und sehet allhier / ob er mit treuer Fromkeit nicht vielmehr gewonnen und erhalten / als er mit Laster und Treulosigkeit / jemalen hätte zuwegen gebracht. Ist dann nicht wahr / das Versprechen der seeligsten Jungfrauen? Ego diligentes me diligo: Mecum sunt divitiæ, & gloriæ, & opes superbæ, & Justitia, ut ditem diligentes me, & thesauros illorum repleam. Ich liebe die mich lieben / mit mir ist Reichthum / Glory und Ehr / samt grossen Gütern / bey mir ist die Gerechtigkeit / daß ich reich mache / die mich lieben / und ihre Schätz erfülle.

Cæsarius Ord. Cistert. in dem Buch der fürtrefflichen Miracklen l. 2. c. 12.

Henric. Gran Germ. distinct 6. Exemp. 13.

Das drey und zwantzigste Wunder.

Signa eos, qui crediderint, hæc sequuntur. Marci 16. 17.

Die da glauben werden / denen werden die Zeichen nachfolgen. Marc. 16. 17.

Der Glauben wird gepflantzet / und wachset mit Mirackel.

DEr Heilige Pabst Gregorius erkläret das Aufnehmen und Wachsthum der Kirchen / durch eine annehmliche und schöne Gleichnus: Gleichwie der fleissige Gärtner und Baumverständige / die Wurtzel derjenigen Bäumlein oder Pflantzen begiesset / damit sie desto stärcker und beständiger ihre Wurtzeln in der Erden bevestigen / und alsdann desto höher übersich wachsen. Also / sagt er / pflegt der göttliche Bau- und Ackersmann / die erste Pfläntzlein des Glaubens zu steiffen / und die noch zarte und schwache Geschößlein zu bevestigen / in den Christglaubigen / mit Krafft der Mirackel und Wunderwercken: Ut ad fidem cresceret multitudo credentium, miraculis fuerat nutrienda, quia & nos cum arbusta plantamus, tamdiu eis aquam infundimus, quo usque ea in terra jam coaluisse videamus. Homil. 29. in Evang. Dieses

siehet

siehet man in den ersten Aposteln von Engeland/ sonderbar aber in dem Heil. Bischoff Macuto/ welcher viel ansehnliche Miracul gewürcket hat. Kaum hat er die Kindheit verlassen / da haben ihn seine Eltern dem Heiligen Abbt Brandano übergeben / damit er samt andern edlen Jünglingen in Tugend und guten Künsten unterwiesen würde. Als er einsmals / nach vollendtem studiren / sich an das Gestad des Meers begeben / sich mit seinen Mit-Lehrjungen in ehrlichem Spiel zu belustigen / hat er ein erhobnes Ort gesehen / mit grünem Wasen überzogen / hat sich darauf nieder gelegt / und zu schlaffen angefangen / auch solche liebliche Ruhe lange Zeit fortgesetzt / also daß seine Gesellen nach vollendetem Spiel ihne unaufgeweckt verlassen / und wieder zuruck in die Schul gangen. Unterdessen ist das Meer / welches in selbiger Gegend seinen gewönlichen Abfluß und Zufluß hatte / also angeloffen / und dergestalten gewachsen / daß es die gantze selbige Gegend überschwemmet / allwo Macutus geruhet hat / da hat sich dann jenes grosse Wunderwerck zugetragen / daß wann sich die Wasser erhebten / so ist zumal das gantze Ort / wo Macutus gelegen / in die Höh gestiegen als wann es ein bewegliches Schiff gewesen wär / also zwar / daß nicht ein Tröpfflein des Wassers seine Kleider berühret; Endlich ist er bey der Bewegung dieser schwimmenden Insul erwachet / und bey dem Geräusch des anschlagenden Wassers / und sahe / daß er sich mitten auf dem Meer befande; hat also seinen Geselln mit lau-

ter

ter Stimm umb Hilff zugeruffen / als ihm aber niemand antwortete / hat er die Augen nach dem Himmel gewendt / und mit andächtigem Gebett / den göttlichen Beystand und Hilff angeflehet.

Unterdessen ist ihr Lehrmeister Brandanus in die Schul eingetretten / als er aber den Jüngling Macutus gemangelt / fragt er die andere Lehr-Jünger / wo er wäre verblieben / sie antworten / als sie an das Gestad des Meers hinaus gangen / habe sich Macutus in dem grünen Gras nieder gelegt / und seye alldort von dem Schlaff überfallen worden / sie wüsten nicht / was ihme hernach begegnet / und zugestanden wäre. Als dieses der Abbt gehört / erschrack er über die massen / und förchtete / es wäre ihm etwan ein Unglück widerfahren: derohalben er zu Abend mit eben denselben / sich an das Meer-Gestad hinaus begeben / umb seinen lieben Lehr-Jünger aufzusuchen / als sie aber dorthin kommen / siehe ein neues Wunder! sie sahen eine neue Insul / welche gantz neu in dem Meer hervor kommen / welches sich über das gemeine Gestad ergossen hatte: worüber sie gantz bestürtzet / in grossen Argwohn gerathen / es seye der schlaffende Jüngling von gählinger Uberschwemmung der Wassern bedeckt / alldort ertruncken / und zu Grund gangen: dahero als sie überall herum den todten Leichnam aufgesücht / seind sie gantz traurig und betrübt wieder dem Closter zugangen: Sie haben einen guten Theil der Nacht / in schmertzhafftem Gebett zugebracht /

bracht / und mehr für die Ruhe seiner Seelen / als für das Heyl seines Leibs und Lebens angehalten: sonderlich aber der Heilige Abbt / dessen Sorg der Jüngling anvertrauet war / kunte nicht ablassen / sondern betete gantz inbrünstig die göttliche Güte umb Hilff und Beystand / da erschiene ihm ein Engel von GOtt / und sprach: Förchte dir nicht / o Diener Gottes! dann den Knaben / umb dessen Tods willen du beängstiget wirst / hat GOtt unter den Wassern gantz unversehrt erhalten; dann siehe umb seines Lebens und Erhaltung willen / ist dort eine immerwährende Insul entstanden / allwo er zuvor geruhet hat.

Hierüber dann der Heilige Abbt alsobalden zu morgens frühe sich mit den seinigen an das Gestad des Meers verfüget / allwo er von neuem jene miraculose Insul gesehen / in mitten deroselben lage auf den Knien Macutus / welcher GOtt dem HErrn umb diese Gnad höchstens Lob und Danck gesagt: als man ihn mit lauter Stimm gefragt / wie er sich befande: antwortete er / GOtt sey Lob / ich bin frisch und gesund / ich bitte euch / lasset mir mein Bett-Buch zukommen / dann ich will diesen Tag mit dem Lob Gottes meines Heylands verzehren; Sehet ich sende euch entgegē diesen Büschel Meer-Gras / leget sicherlich das Buch darauf / dann es wird mir gewiß und unverlezt zuschwimmen. Ein Wunder-Ding! der Büschel kommt gantz gerad ob dem Wasser an das Gestad / und so bald das Bett-Buch dar-

darauf gelegt war / ist solches durch den Wind des H. Geistes gantz geraden Weeg nach der Insul in die Hand des Heiligen Jünglings zugeschwummen / welcher / als er selbigen Tag in dem Lob Gottes zugebracht / zu Abend wieder an das Gestad kommen / und von dem Abbt und seinen Mit-Lehrjüngern / als ein Engel vom Himmel empfangen worden. Zu einer ewigen Gedächtnus eines so herlichen Miraculs und zu Bestättigung des Glaubens / bey selbigen Völckern ist selbe Insul allzeit beständig verblieben / und von den Innwohnern / die Insul des H. Macuti genennet worden.

Wann aber wunderbalich gewesen ist / daß das Gestad / worauf er geruhet beweglich worden / so ist noch viel wunderbarlicher das andere / als er einen ungeheuren Meer- oder Wallfisch gantz unbeweglich gemacht / als er auf demselben die Heilige Meß gelesen / und consecriret hat / zu selbiger Zeit / da er aus einem Mönch zu dem Bistthum ist erhoben worden: Er ware in grosser Beglaitung / so wol der Geistlichen als Weltlichen ausgefahren / eine gewisse Insul zu besuchen / welche da mit vielen Erscheinungen der Engel berühmt war: auf der langen Schiffahrt ist das hochheilige Fest der Ostern herbey kommen / an welchem hohen Fest-Tag / dem Heiligen Prälaten sehr schwer gefallen / daß er das göttliche Opffer nicht verrichten kunte; Siehe da liesse sich gantz unverhofft / mitten in dem Meer / gleichsam die Gestalt einer Insul sehen: sie haben das Schiff dorthin angelandet / allwo

allwo dann der Bischoff und die übrige von dem Schiff ausgestiegen / und auf bitten und ersuchen der Schiffenden die Heilige Meß gehalten. Als nun das Heilige Sacrament schon consecriret war / und die Geistliche auf zweyen Chören sangen / ist der Bischoff nunmehr in der Meß biß auf das Pater noster kommen / so hat die vermeinte Insul sich anheben zu rühren und zu bewegen: da sahen sie gleich / daß dieses ein Wallfisch wäre / von ungeheurer Grösse / darob sie dann jämmerlich erschrocken / und glaubten schon / sie wären alle verlohren / und nunmehr in dem gewissen Untergang / entweders ersäufft / oder von dem Wunder-Thier gefressen zu werden; aber der Heilige Bischoff / in dieser Gefahr gantz beständig und unerschrocken / macht ihnen Hertz / sie solten sich nicht förchten / hat ihnen das Beyspiel und Exempel Jonä des Propheten beygebracht / welcher auch drey Tag in dem Bauch eines Wallfisches gantz sicher und unverletzt verblieben ist; Alsdann hat er in dem Namen Gottes / der in der H. Hostia vorhanden war / und er in der Hand hielte / dieser grossen Bestia dem Wallfisch befohlen / er solte sich nicht rühren / biß er das H. Amt der Meß / mit aller Gebühr vollendet hätte: Als nun das H. Opffer vollbracht ware / schaffte er seinen Gesellen / daß sie ohne alle Forcht / nach ihrer guten Gelegenheit / wieder das Schiff besteigen sollen / dann der Meer-Fisch würde sich gewiß nicht bewegen / biß daß alle sich in Sicherheit befänden / nach allen andern ist auch der Bischoff wieder

in das Schiff eingetretten / alsdann hat er sich zu diesem lebendigen Felsen / dem Wallfisch / gewendet / hat ihm den Segen gegeben und auch Erlaubnus / sich wiederumb in das Meer zu versencken / sprechend die Wort des Propheten Daniels: Benedicite Cete, & omnia, quæ moventur in aquis, Domino, benedeyet den HErrn ihr Wallfisch / und alles / was sich in den Wassern rühret / und beweget. Worauf dann sich das Unthier mit frölicher Bewegung wieder in das Meer eingeduncket / und davon geschwummen / sie aber seind in dem Glauben des jenigen Gottes gestärcket worden / welcher seinen Dienern solche Gewalt mitgetheilet / als er gesagt: Dominamini piscibus maris, ihr sollet herrschen über die Fisch des Meers. Seind also gantz glücklich wiederumb in ihrem Vatterland angelanget / wie die History meldet. Laudantes Deum, Dominum terræ, & maris, prospero cursu ad patriam redierunt incolumes. Und haben Gott gelobt den HErrn der Erden / und der Wässern.

Laurentius Surius 15. Novembr. in dem Leben des H. Machlovij, oder Macuti.
Vincentius Bellovacensis Ord. Præd. l. 2. c. 93. 94. 95. 98.

Das

Das vier und zwantzigste Wunder.

Stulta mundi elegit Deus, ut confundat Sapientes 1. Cor. 1. 17.

Was thöricht ist auf der Welt/ hat Gott erwöhlet / damit er die Weisen zu schanden mache. 1. Cor. 1. 17.

Die Weißheit der Grossen wird von der Einfalt der Allerkleinesten unterwiesen.

DJe Warheit jenes berühmten Sprichworts: Sæpe sub tenui palliolo latet Sapientia. Es ist offt unter einem schlechten Mäntelein die Weißheit verborgen/ erhellet gantz klar / in der weisen Lehr/ welche einsmals / einfältige und schlechte Menschen / zweyen grossen Herren und geistlichen Vorstehern gegeben haben: Henricus Cardinal von Albano / aus dem Orden der Cistertienser / ist von Clemente dem andern Römischen Pabst in Teutschland zu Friderich dem Römischen Kayser abgesand worden/ein allgemeinen Creutz-Zug / oder Cruciata, wider die Barbaren und Saracener zu verkündigen und fortzutreiben: Auf der Reiß wolte er etliche aus seines Ordens Geistliche mit und bey sich haben. Von diesen hat er einsmals in der Frühe /

als sie mit aller ihrer Bequemlichkeit daher reiseten / begehrt / es solte einer aus ihnen einen geistlichen Discurs oder Gespräch anheben / sie alle auf der Reiß zu erfrischen und zu erleuchten. Als sich nun alle entschuldigten / hat einer der vornehmsten / ich weiß nicht / aus was Geist angetrieben / dem Cardinal das Zeichen geben / er solle einen gewissen Lay-Bruder darzu bestellen / und benamsen / welcher / so tugendhafft er war / so ungelehrt war er auch zugleich. Dieser / nach vieler Entschuldigung seiner Unwissenheit / daß er nemlich nicht tauglich wäre seinen Mund aufzuthun vor so hohen und verständigen Personen / doch weil ihme anbefohlen war / mit aller Freyheit zu reden / hebte in aller Einfalt an / etwas Geistliches vorzutragen; als er hernach weiter in seiner Red fortgefahren / und ihme der H. Geist die Zungen regierte / hat er den Abbruch / und die Mässigkeit gelobt / und das Wolleben und Überfluß zu schmähen angefangen: Wann wir einmal werden gestorben seyn / sagte er / und zu der Pforten des Himmels geführt / so wird uns unser Heiliger Vatter Bernardus entgegen gehn / und wann er seine wahre und rechte Mönch ersehen wird / welche da mit Abbruch und Mässigkeit gelebt / und schlecht bekleidet daher giengen / wird er sie gleich erkennen / wird sie mit Frölichkeit empfangen / und in die Freuden der Paradeiß einführen: wann er aber den Cardinal Heinrich sehen wird /

so

so stattlich gekleidet / und so herrlich gespeiset / wird er fragen / wer er seye? darauf wird er Zweifels ohne antworten / er seye ein Cistertienser Mönch / da wird der Heilige die Gestalt seines Angesichts beobachten / und den Zeug seiner Kleidung / und wird sprechen: Wo ist in ihme das bleiche Angesicht meiner Mönchen? wo die Armut seines Rocks und Kleids? wo die Eingefallenheit des Leibs wegen des Fasten? wann er aber in seiner Ansprach verharren wird / und betheuren er habe niemal in dem Cistertienser-Orden Profession gethan / wird Bernardus / auf den Grund der Warheit zu kommen / seinen Bedienten befehlen / man soll Henrico den Magen in der Mitten eröffnen / um zu sehen / was er für Speissen genossen hat. Wann man nun darinn / schlechte Fischlein und Kräuter / und Hilsenfrucht / als gewohnliche Speisen meiner geistlichen Ordens-Leut finden wird / so kan man ihn als meinen wahren Jünger in das Reich der Himmeln einlassen / wann ihr aber im Widerspiel in dem Magen finden werdet / niedliche und delicate Speisen von Fleisch / Geflügel / Vöglen / und dergleichen / so kan man / in Obsicht meiner vorgeschriebenen Regel / ihn hinaus werffen / weil er die Observanz / und Haußhaltung deroselben / nicht recht beobachtet hat.

Als er dieses mit niedergeschlagenen Augen ausgeredt / wendete er sich / mit gantz züchtiger Ehrentbietigkeit gegen dem Cardinal/und spricht / mein Herr / was sagt ihnen ihr Gewissen und Hertz? wird sich auch in eurer Hochheit / das wahre Zeichen finden / daß ihr von dem Heiligen Vatter in den Himmel eingelassen werdet / den Lohn seiner rechten Kindern zu empfangen / ich will dieses wol glauben. Der Cardinal lächlete gantz sanfftmüthig hierzu / lobte die heilige Einfalt des Layenbruders / und sagt: nunquam sic locutus est homo. Joan. 7.46. Kein Mensch hat also jemal geredt. In Summa, man sieht / daß GOtt durch die Einfältige redet: & cum simplicibus Sermocinatio ejus. Prov. 3.32. und mit den Einfältigen ist sein Ansprach. Es ist auch diese Erinnerung nicht fruchtlos abgangen. Dann Cardinal Henrich hat den Pracht seiner Tafel eingezogen / welche zwar einem Fürsten der Heiligen Kirchen nicht unanständig war / aber doch etwas zu viel und hoch schiene für einen Geistlichen/ der in dem Ordensstand auferzogen war.

Noch annehmlicher wird folgende Begebenheit heraus kommen. Ein Bischoff von Cöllen / der zugleich Churfürst des Römischen Reichs / und halb Geistlich / halb Soldatisch bekleidet war / mit dem Creutz auf der Brust/ und mit dem Degen an der Seiten / zoge daher / mehr mit Soldaten/ als mit Geistlichen umbgeben / er ritte dem Rhein zu / mit einer

Squa-

Squadron zu Pferd. Da kame er zu einem Feld / allwo ein Bauers- und Ackersmann / von aller Einfalt und Redlichkeit die Erden pflügte: Dieser hat sein Arbeit unterbrochen / hat seine Augen gantz fürwitzig und begierlich auf den Ertzbischoff geworffen / hat auch mit grosser Verwunderung / und offnem Maul / gantz stärr / als halb erstaunet / ihne angesehen. Der Churfürst / als er diese Zeichen grosser Befrembdung beobachtet / haltet das Pferd inn / ruffet gantz höflich den Bauern zu sich / und mit gantz frölichem Angesicht fragt er ihn? Mein lieber Mann / ich verlange wol von dir etwas zu wissen: sag mir her / warumb hast du doch bey meiner Ankunfft deinen Pflug verlassen? und voll Verwunderung mich so stärr und so genau angesehen? Deme hat der Bauersmann gantz redlich und einfältig geantwortet: Mein Herr / weil ihr mir also befehlet / so will ich euch gantz offenhertzig meinen Gedancken offenbahren / und die Ursach meiner Verwunderung: als ich euch hab angesehen / ist mir der Gedancken beygefallen / ob doch der Heilige Martinus / als er Bischoff war / auch auf solche Weiß marchiret sey? mit der Kriegsrüstung auf dem Rucken / mit der Böckelhauben auf dem Kopff / und mit einer Trouppen Soldaten umbgeben? worauf der Ertzbisch gantz schamroth worden / und gantz friedsamb und ruhig ihm geantwortet: Es ist ein grosser Absatz /

und Unterscheid zwischen dem Heiligen Martin/und mir: Er ware allein Bischoff/ und hatte allein die geistliche Oberherrlichkeit / ich aber / zu deme / daß ich Bischoff bin / so besitze ich zugleich / die weltliche Herrlichkeit / urd als Bischoff führe ich den Stab / und als ein Fürst / habe ich zugleich das Regiment in der Hand / heut siehest du mich / als einen Kriegs-Obristen und Capitain in den Waffen / mit einer Squadron Soldaten umbgeben / am Sontag aber / wann du dich in mein Dom-Kirchen verfügen wirst / solst du mich wol als einen Bischoff bey dem Altar das geistliche Ampt verrichten sehen.

Der Bauer hat dergleichen gethan / als wäre er mit dieser Antwort zu frieden / als aber hernach der Bischoff von hinnen reiten wolt / hebt der Bauer an zu lachen / und mit forchtsamer Ehrerbietigkeit / fragt er ihn: Wann eure Herrlichkeit / mir erlauben wolte / hät ich noch ein Frag vorzubringen: Sag nur heraus / sprach der Ertzbischoff / und förchte dir nicht. Mein Herr / sagt der Bauer / wann aber / durch Unheil / welches Gott abwende / der zeitliche Fürst / von dem ihr mir sagt / in die Hölle gieng / wo würde alsdann der geistliche Bischoff hinkommen? von welchem ihr mir eben so wol gesprochen habt? Auf diese so kluge Frag wuste der Ertzbischoff nichts anders zu sagen / als daß er sich verwundert und geschämet hat:

gab dem Pferd die Sporn / und ritte in aller Stille davon / betrachtete aber immerzu / und wiederholte in seinem Gemüth / die weise Ermahnung / welche der Heilige Geist ihme durch einen einfältigen Bauern hat geben lassen / hat sich auch forthin beflissen / die weltliche Geschäfft seines Fürstenthums also zu richten / und anzustellen / daß sie denen geistlichen Verrichtungen seines Bistumbs / nicht schädlich und vorgreifflich wären. Nach den Worten der Heiligen Kirchen: Sic procedamus per bona temporalia, ut non amittamus æterna. Lasset uns also gehn durch die zeitliche Güter / daß wir die ewige nicht verliehren. Und des H. Evangelij. Reddite Cæsari, quæ sunt Cæsaris, & quæ sunt Dei Deo. Gebt dem Kayser was des Kaysers ist / und Gott was Gottes ist.

Cæsarius in dem Buch der Miracklen l. 4. c. 79.

Henricus Gran Germanus. Mag. Spec. Exemp. dist. 6. Ex. 47.

Theophilus Raynaudus Soc. Jesu in Religioso Loricato. Apod. 6. pag. 237.

Henricus Gran Germanus. Dist. 10. Ex. 29.

Das fünff und zwantzigste Wunder.

Pietas ad omnia utilis est. 1. Timoth. 4. 8.

Die Frommkeit tauget zu allem. 1. Timoth. 4. 8.

Wunderliche Barmhertzigkeit gegen die Armen / und gegen die / so uns beleidiget haben.

Billich / mit Fug und Recht / kan man dem heiligen Spiridion Bischoffen zu Trimitonto in Cypren / den Titul des Frommen beylegen / weil er über alle seine andere ansehnliche Tugenden sich mit der Frommkeit und Gütigkeit berühmt gemacht.

Ein armer Bauersmann / welchen die hohe Armuth in schwere Noth gesetzt / hat sein Zuflucht zu einem Burger von Trimitont genommen / dessen Korn-Scheuren gantz voll mit Früchten war / und ihne umb ein Schaff oder Malter desselben / entweders zu leihen / oder umb den gebührenden Zins angesuchet / mit Versprechen / ihm solches wiederumb auf künfftige Aerndt / nit ohne gebührenden Uberschuß heimzustellen. Aber der reiche und wolhabige Geitzhals / ohne alle Barmhertzigkeit / hat ihme mit scheelichen Augen Antwort geben: Aus meinem Hauß geht kein Korn her-

heraus / es sey dann Sach / daß in meinen Beutel das Geld hinein gehe. Bey so verzweiffleten Dingen hat der Arme / seine Zuversicht / zu der allgemeinen Zuflucht der Nothdürfftigen / zu dem heiligen Bischoff Spiridion genommen / und ihme die harte und grobe Antwort / jenes unbarmhertzigen Gemüths geklagt / und vorgetragen. Worauf ihm der Heilige geantwortet: Förchte dir nit / sey getröst / und hoffe auf GOtt / der wird dir Vorsehung thun. Aber dieser Trost ist nit nur allein in leeren Worten bestanden. Dann des andern Tags zu morgen frühe / ist der Bischoff in selbst-eigner Person / in das Häußlein des armen Bauren kommen / hat ihme ein güldine Ruthen gebracht / welche er in dem Garten der göttlichen Fürsichtigkeit abgeschnitten / und sagt zu ihm: Nehme hin dieses Gold / gehe zu dem Verkauffer / und gieb ihm solches zu einem Pfand für das Korn / so wird er dir solches folgen lassen. Dieses dann hat er zu ihm getragen / welcher auf den ersten Anblick / ihn gantz freundlich empfangen / und ihm so viel Frucht abfolgen lassen / so viel er vonnöthen hatte; nit nur allein sein gantzes Haußhalten zu ernähren / sondern auch sein Feld darmit zu besäen / und anzubauen; welches selbiges Jahr hundertfältigen Frucht getragen / mit einem so reichen und überflüssigen Schnitt / daß er nit nur seine Haußhaltung lange Zeit versehen / sondern noch viel zu Geld machen / und

verkauffen können / mit welchem er dann auch nit nur den Verkauffer abzahlen / sondern auch die güldene Ruthen wieder auslösen kunte. Welche er dann auch dem heiligen Bischoff wieder getreulich zugestellet. Als dieser solche wieder empfangen / nimbt er den Bauren bey der Hand / führt ihn mit sich in den nechst gelegenen Garten / allwo er die Knye gebogen / und sich in das H. Gebett begeben / GOtt ersuchend / er wolte doch das Gold wieder in seine alte Gestalt verkehren: Er hatte sein Gebett noch nit gar vollendet / da hat sich die Gold-Ruthen in eine Schlangen verwandlet / welche GOtt zuvor / auf das Gebett Spiridionis, in jenes köstliche Metall verändert hatte / dem armen Bauersmann zu helffen. Und hier kan kommentlich beobachtet werden / was für Bewandnuß und Einstimmung das Gold mit der Schlangen habe / und daß so wol eines als das andere sehr schädlich seye / dem jenigen / der sich darvon vergifften läßt.

Nit weniger verwunderlich ist auch ein andere Würckung der Gütigkeit des Heiligen. Als er sich in dem allgemeinen Nicenischen Kirchen-Rath eingefunden / allwo er wunderbarliche und anderstwo erzehlte Ding gewürcket / ist gähling sein Tochter gestorben / welche er / zuvor er Priester war / erzeuget hatte / ein Jungfrau von grosser Tugend / Irene genennet. Als er kaum wieder nach Hauß kommen / sihe / da kame / ein gantz betrübte und weinende

nende Frau zu seinen Füssen / dann als sie seiner Tochter entweder geliehen / oder aufzubehalten geben / ein köstliches Edelgestein / ist die Tochter darüber Tods verblichen / und ihr das Kleinod nit mehr zugestellet. Dahero dann der Heilige zu grossen Mitleiden bewegt / das gantze Hauß durchsuchet / selbiges zu finden. Als er aber solches keines Wegs finden kunte / ist er in grosser Angst umb der Frauen willen gestanden. Da hat er ein wunderlichen Rath ergriffen. Er hat sein Zuversicht zu GOtt genommen / hat sich / in Begleitung vieles Volcks / zu dem Grab der Verstorbnen verfüget / nit anderst / als einmal Christus zu dem Grab des Lazari; als er dort ein weil gebettet / hat er die Verstorbne / als wäre sie schlaffend / gefragt: Mein Tochter Irene, wo hast du das Edelgestein hingethan? welches dir diese Frau zu bewahren übergeben hat? Darauf sie / als wäre sie von einem leiblichen Schlaff erwacht / gantz deutlich gesprochen: Mein lieber Vatter / ich habe solches in ein Kästlein meines Zimmers gelegt / alldorten werdet ihr selbiges finden. Wolan / mein Tochter / sprach er / so gehe nun wieder und ruhe in dem Frieden / biß dich GOtt der HErr an dem Tag der allgemeinen Aufferstehung / wird wiederumb zu dem Leben erwecken. Welches sie dann gleich gethan / mit höchster Verwunderung der Anwesenden / welche den heiligen Spiridion, als einen Gewalthaber über

Tod und Leben erkennet haben. Sie haben ihn alle mit grossem Frohlocken biß nach Hauß/ und zu dem verborgnen Kistlein begleitet/ allwo sie das Edelgestein/ gantz schön und glantzend/ gefunden haben/ so er dann gleich der Frauen wieder zugestellt/ und eingehändiget/ so vor lauter Freuden/ sich selbsten nit fassen kunte/ und dieses Wunderwerck in der gantzen Insul Cypro ausgebreitet.

Lasset uns nun auch sehen/ mit was für Güte und Frommkeit/ er die ihme zugefügte Betrüg- und Schäden übertragen/ und wie er seine Beleidiger so liebreich empfangen und angenommen habe. Es hatte der Heilige in einem Stall ein Heerde Geissen/ ich weiß nit/ ob er solche wegen der Armuth seines Bistumbs/ oder zu Hilff und Nutz der Armen unterhalten. Es kame zu ihm ein Kauffmann/ wollte von ihme hundert derselben abkauffen/ sie seind des Wehrts halber gleich mit einander eins und zu frieden worden/ und sagte ihm Spiridion, er sollte nur das Geld erlegen/ hernach zu der Heerde sich verfügen/ und diejenige Stück herausnehmen/ so er bezahlet hätte: Der Kauffmann hatte nit mehr als neun und neuntzig Stück bezahlet/ und hat hundert herausgenommen/ und bildete sich ein/ der Bischoff/ der auf die Rechnung gar nit acht geben/ habe den Betrug gantz nit gemerckt/ und werd ihn auch nit mercken; aber eine aus den Geissen/ hat die Falschheit an den Tag gegeben/ dann sie ist von den an-

dern wieder zuruck geloffen in den Stall / der Kauffer hat sie wieder abgeholet / die Geiß aber ist zwey- und dreymahl wieder dem Stall zugeloffen / also daß er weder mit Gewalt / noch mit Güte sie darzu bringen kund / daß sie mit den anderen Erkaufften fortgienge. Er hat sie auf die Schultern genommen / und mit Gewalt fortgetragen / aber sie hat sich wie ein Schlangen gekrümmet und umgewendt / auch mit den Hörnern den jenigen gestossen / der sie getragen hat / zumalen auch überlaut geschryen / und gemeckelt / also daß die Leut so gegenwärtig waren / die Armb vor Verwunderung aufgehoben / und den Träger ausgelacht / welcher vor Zorn zerschnellen wollte. Da ist der Heilige darzu kommen / und hat zu verstehen geben / daß ob er gleich das Geld nit gezehlet / noch auch die Geissen / doch gar wol seinen begangenen Diebstall wuste / dann er wendete sich zu dem Betrüger / und sprache ihm gantz in der Still: Seher lieber Bruder / diese Geiß will nit mit euch fort gehn / dann ihr habt sie nit bezahlt. Als dieses der Käuffer verstanden / hat er über sein Sünd Reu und Leyd gehabt / sein Schuld bekennet / und umb Verzeihung gebetten / und über das die Güte des heiligen Manns gelobet / welcher ihne mit solcher Sanfftmuth / und in der Stille / seines Fehlers erinnert / und seines Betrugs ermahnet. Darauf hat er den Wehrt der Geiß bezahlt / welche gleich alsobalden gantz ruhig und friedsam worden /

alle

alle Hartnäckigkeit abgelegt / und sich gar gern fortführen lassen / ja sie ist selbsten voran geloffen / die Zahl der Hunderten zu erfüllen / hat sich also erwiesen / daß sie nunmehr die Gerechtigkeit vollziehe / welche zuvor die Boßheit und den Betrug gestraffet hat.

Nicht viel anderst / und eben so annehmlich war ein andere Prob seiner Güte. Es hatte Spiridion im Brauch / den Armen auszuleyhen / was er hatte / und in dem Ausleyhen begehrte er gar keinen Zinß / noch Interesse: hat auch nicht Achtung geben / was er ausgeliehen / noch auch beobachtet / was man ihm wiederumb zugestellet / ja er sagte ihnen / sie solten treulich das jenige nehmen / was sie vonnöthen hätten / wo sie es funden / und hernach selbiges wieder heimstellen / und an das jenige Ort bringen / von welchem sie solches genommen hatten. Nun ware ein Handelsmann von Trimitorto, der ist zu dem Bischoff gangen / und hat ein gewisse Summa Gelds von ihm entlehnet. Gar gern / und von Hertzen / sprach der Heilige. Gehet nur hin zu meinem Schreibtisch / und nehmet das Geld heraus / so ihr vonnöthen habt. Er hat das Geld genommen / und mit demselben so glücklich gehandlet / daß er grossen Gewinn darvon gezogen. Dahero er dann dem Heiligen das Geld wieder heimgestellet / welcher ihme ohne weitere Obsicht befohlen / er solle selbiges wiederumb in eben den vorigen Schreibtisch einsperren. Noch

zwey

zwey oder drey andere mahl / hatte der Kauffmann eben dieses Gelds vonnöthen / und Spiridion mit gleicher Willfährigkeit und Güte gab ihm allzeit Erlaubnuß / so viel aus dem Schrein heraus zu nehmen / als ihm vonnöthen war: der ihm dann auch solches treulich wieder heimgebracht. Aber das viertemahl hat er sich / bey Entlehnung gleicher Summa von dem Geitzteuffel überwinden lassen / und von der Gelegenheit bethören / welche da pflegt einen Dieb zu machen: Er ist wieder zu dem Bischoff kommen / und hat dergleichen gethan / als brächte er das entlehnte Geld wieder / an statt aber / das er solches wieder in das gewohnliche Ort hinein legte / wie er sollte / hat er solches in sein eigne Taschen geschoben / und also gestohlen. Aber weil das gemeine Sprichwort sagt: Malè parta, malè dilabuntur, Ubel gewunnen / bald zerrunnen / ist dieser Diebstall ein Gelegenheit gewesen / daß der Kauffmann fallirt / und in grosse Noth gerathen / in welcher er kein andere Zuflucht gehabt / als zu der bekannten Gütigkeit des Heil. Bischoffs / vermeindte gleichwol / es wüste dieser / wegen seiner einfältigen Unschuld / nichts von dem begangnen Diebstall / und Betrug.

Aber GOtt / welcher da die Betrieger in ihrem Betrug erdappet / qui comprehendit sapientes in astutia eorum. 1. Cor. 3. 19. hat die Falschheit über seinen Kopff ausbrechen

chen lassen. Dann als er wieder von dem Heiligen die gewohnliche Summa begehrt/ sagte ihm derselbe von ja: er solte nur zu dem bewusten Schrein gehen/ und solche heraus nehmen. Er ist hingangen/ und als er nichts darinnen gefunden/ weil er zuvor nichts darein gelegt/ gienge er mit lehrer Hand zu Spiridion zuruck/ mit Vermelden/ es wäre kein Geld in der Kisten. Wie kan dieses seyn/ sagte der Heilige Diener GOttes/ dann von der Zeit hero/ als ihr das Geld heimgestellt ist niemand mehr über den Schreibtisch kommen? geht hin und suchet noch einmahl/ so werdet ihr ja finden/ was ihr hineingelegt? geht hin und thut dergleichen/ als gienge er/ kombt aber wiederumb/ mit Vermelden/ es seye nicht ein Pfenning darinnen. Worauf ihm der Heilig geantwortet/ wann ihr das entlehnte Geld wieder bracht hättet/ so würdet ihr solches wieder gefunden haben/ wann ihr aber solches nicht habt heimgestellt/ wie wollt ihr dann dieses wieder finden? ihr müst euch über mich nicht beklagen/ sondern über euch selbsten: dann ihr habt nicht mich/ sondern euch selber betrogen/ ich hab euren Betrug wol gemercket. Ich hab auch die gegenwärtige Gelegenheit/ und euer Noth erwartet/ euch zu ermahnen/ daß der jenige/ der da betriegt/ wieder betrogen werde. Als nun der armseelige

gemerckt

gemerckt / daß sein Betrug offenbahr / und am Tag / hat er sich vor seine Füß niedergeworffen / und umb Verzeihung gebetten / der Heilige aber hat ihm auch gar gern mit seiner gewohnlichen Güte verziehen / und als er ihne wieder aufgehoben / hat er ihn mit diesem guten Lehrpuncten von sich gelassen : Nolite errare, Deus non irridetur: quæ enim seminaverit homo, hæc & metet. Irret nicht / GOtt läst sich nicht auslachen / dann was der Mensch aussäen wird / das wird er auch einschneiden. Ad Galatas 6. 7.

Laurent. Surius in vita S. Spiridionis Archi-Epis.

Das sechs und zwanzigste Wunder.

Piè agentibus dedit Dominus Sapientiam. Eccli. 43. 37.

Denen / so fromm handlen / giebt der Herr die Weisheit. Eccli. 43. 37.

Andere fürtreffliche Beyspiel einer auserlesenen Frommkeit.

EHe und zuvor wir von dem Heiligen Ertz-Bischoff Spiridion hinweg gehen/ muß noch ein anderes Wunderwerck seiner grossen Gütigkeit beygebracht werden. Weil solches etliche Lehrpuncten in sich schliesset / so dem Gold gleich wägen / und welche er einem Kayser gegeben / dahero sie auch allen Fürsten dienen / und nutzlich seind. Es ware dem grossen Kayser Constantino in dem Orientalischen Kayserthum / sein Sohn Constantius nachgefolgt / welcher zu Antiochia an einem innerlichen Zustand also erkrancket / daß er hierdurch etlichmahl in Todes-Gefahr gebracht worden / und schiene das Ubel unheylbar / und ausser alles Mittels zu seyn / wie dann auch die Leibärtzt daran verzweifflet. Als er sich dann aller Menschlichen Mittel beraubt befunden / hat er sein Zuflucht zu den Göttlichen genommen / Und GOTT den Herrn

Herrn gantz inbrünstig gebetten / er wolte ihm doch die Gesundheit verleihen; und in der Warheit / sein Gebett ist nicht fruchtloß abgangen / dann einsmahls zu Nacht / ist ihme der Engel GOttes erschienen / und hat ein gantzen Chor der Bischöffen mit sich gebracht / aus welchen er ihme zwey der vornehmsten gewiesen / und gesagt: Siehe diese zween wol an / betrachte ihr züchtige und ehrbare Gestalt / und ihren armen Aufzug / diese allein können dich gesund machen: Als nun diese Erscheinung vorbey / ist der Kayser erwachet / hat wieder bey ihm selbst bedacht / wer doch diese zween Bischöff seyn müsten / von welchen er solte gesund gemacht werden. Weilen er aber nicht wuste / wie und von wannen her er sie einladen soll / hat er viel Bischöff seines Kayserthums zu sich beruffen lassen / und unter andern den Bischoff von Cypren / den H. Spiridion, deme die Erscheinung Constantij schon ware geoffenbahret. Er hat die Einladung gleich angenommen / hat die Reiß zu Fuß angetretten / von dem Eyffer seiner Liebe angetrieben / hat zugleich Trifillum einen Erwöhlten / aber doch nicht eingeweihten Bischoff / mit sich genommen / weil er das nothwendige Alter zu der Consecration noch nicht hatte: Als er dann zu Antiochia angelangt / hat er sich gleich in den Kayserlichen Pallast verfüget / allwo er Gelegenheit gefunden / sein Gütigkeit zu üben und zuerkennen zu geben. Dann weil er / denen an-

 dern

dern Bischöffen / die würcklich ankommen waren / gantz ungleich und entgegen / ohne einiges Gepräng / und mit einem armen und schlechten Kleyd angethan erschienen / ein Stecken von Palmen in der Hand / und ein Krüglein mit dem H. Oel an dem Hals hangend / hat einer der Thürhüttern / und Zimmerwartern / der gantz unhöfflich / grob und vermessen war / ihne nicht würdig erkennet in den Kayserlichen Saal hinein zu lassen / ihne also hinweg zu treiben / hebt er die Hand auf / und giebt ihm ein Maultaschen / mit Befehl / er soll sich von Hof hinaus backen. Der Heilig aber / der sich gar nicht darüber bestürtzet / dem Evangelischen Rath nachzukommen: Si quis te percusserit, in dexteram maxillam, præbe illi & alteram. Wann dich einer auf das rechte Wang schlagen wird / so reiche ihm auch das lincke / hat sich gleich gegen ihme gewendt / auch den andern Streich zu empfangen. Uber welches der Thorhütter also zu schanden worden / und ausser sich selbsten / sonderbahr / als er verstanden / daß er ein Bischoff wäre / so auf Befehl des Kaysers ankommen seye / daß er sich zu seinen Füssen darnieder geworffen / und demüthig / wegen seines Frevels und Vermessenheit / um Verzeihung gebetten; der Diener GOttes aber / hat ihm gleich die Hand gereicht / ihne zu umfangen / hat ihn mit grosser Lieb und Sanfftmuth getröstet.

Als er nun in das Kayserliche Zimmer hinein gelassen worden / hat er gemerckt / daß sein

Mit-

Mitgesell Trifillus, als er seine Augen etwas fürwitziges/ auf die Kays. Maj. geworffen/ sich sehr über ihn verwunderte/ da er seinen Thron mit Gold und Edelgestein geziert gesehen/ und alle seine Hof-Herren kostbahr bekleidet/ auch die Majestät-volle Gestalt Constantij, dahero dann ihne über diese eitle Verwunderung zu straffen/ als er ihn bey seinem Kleid gezupffet/ fragt er/ wo/ und welcher der Kayser wäre? Sehet/ antwortet er/ jener ist es/ der auf dem prächtigen Thron sitzet. So dann/ sagt Spiridion, ist dieser der Kayser? ich hab vermeindt/ ich sehe einen Menschen/ der gantz von andern Menschen unterschieden wäre/ so viel ich aber spühre/ so ist er aus sterblichem Leib zusammen gefügt/ als wie wir alle andere: er wird sterben/ und in das Grab geworffen werden wie wir/ er wird zu Pulver und Aschen werden/ und sein Gold und Edelgestein/ die er umb sich herumb hat/ werden ihn von dem allgemeinen Elend nicht erretten können. Was ist es dann vonnöthen/ ihne mit so fürwitzigen Augen anzuschauen/ und so viel Wunders machen/ über diese so eytele und zergängliche Pomp und Pracht? Indeme nun der Heilige dieses redete/ hat Constantius der Kayser seine Augen auf ihn geworffen/ dann in der Gestalt vermeinte er den jenigen anzusehen/ der ihme in der Erscheinung gezeiget worden/ mit eben diesem Aufzug des Palmenstabs in der Hand/

und des Geschürrleins an dem Hals. Dahero er gleich von dem Thron sich herab erhöbt/ ihme gantz höfflich entgegen gangen / und ihn mit höchster Beweisung einer gantz demüthigen und Ehren-vollen Zuneigung empfangen. Willkomm/ sagt er/ Ehrwürdiger Vatter/ GOtt schickt euch zu mir zu meinem Heyl/ von euren Hochwürdigen Handen muß ich die Cur und Hilff meines Ubels und Anliegens empfangen / welches von keinem andern kan geheilet werden. Euch werd ich mein Leben schuldig seyn/ und also fahret er fort zu sprechen. Da hat Spiridion, der sich über solche grosse Demuth verwundert/ geantwortet: GOtt will euer Majestät nicht wegen der Tugend/ die in mir als einem Sünder seyn soll / sondern wegen eures grossen Glauben / so in euch gefunden wird / das Heyl und die Gesundheit wieder geben. Als er dieses gesprochen/ hat er ihm seine Hand auf den Kopf gelegt / und alsobalden hat der Schmertzen aufgehört/ und ist alles Ubel verschwunden / also daß sich der Kayser gantz gesund und mit guten Kräfften befunden. Da ist dann der gantze Hof mit Freud und Jubel erfüllet worden: der Heilig allein stunde gantz schamhafftig und bestürtzet da / dann jederman ist zugeloffen / ihme die Händ und Füß zu küssen. Alle haben mit frölichem Zuruffen aufgeschrien: Spiridion, ist der Trost und die Stärckung des Kayserthums!

Er aber war nicht zu frieden / allein den Leib des Kaysers gesund zu machen / er hat sich auch beflissen seine Seel zu heylen / indeme er ihm hochweise Lehrpuncten gegeben / und ihme vorgetragen / was er gegen GOtt zu thun schuldig wäre / gegen sich selbsten / und gegen seinen Unterthanen / sprechend: Nunc Reges intelligite: erudimini, qui judicatis terram, servite domino in timore. Psalm. 2. 10. Nun ihr König mercket auf / und vernehmet / lasset euch unterweisen / die ihr über die Welt Richter seyd / dienet GOtt in Forcht. Erstlich / sagt er ihm / soll er allezeit die Forcht GOttes behalten. Die Catholische Religion ausbreiten / alle Ehr den Kirchen GOttes erweisen. Zum andern / er solle sich vor Sünd und Lastern hüten / wann er auch / umb diese nicht zu begehen / das gantze Kayserthumb verliehren solt. Er solte wegen der zeitlichen Hochheit niemal hoffärtig werden / und ingedenck seyn / daß auch die Kayser in kurtzer Zeit Staub und Aschen werden müssen. Zum dritten / soll er in Ubung der Gerechtigkeit / treu und vollkommen seyn / er soll seine Unterthanen mit Freundlichkeit / und ohne Zwang regieren / er soll sich gegen den Armen liebreich und freygebig erzeigen: in Summa / er soll sich befleissen in der Tugend also über andere zu steigen / so hoch er über sie in zeitlicher Großmacht / und in der Majestät des Kayserthumbs erhoben ist / dann also werde er ein wahrer Kayser seyn / wann er aber dieses nicht thun werde / ein Tyrann. Constantius

tius hat ihne mit annehmlicher Aufmerck-samkeit angehöret / hat ihm hernach / grosse Schanckungen / und viel Reichthumen verehret / aber der arme Diener Christi / hat alles ausgeschlagen / biß daß er endlich / häfftiger darzu angehalten / etliche deroselben angenommen / welche er doch / ehe / und zuvor er von Hof hinweg gereisst / mit grosser Gütigkeit den Armen ausgetheilet. Uber welches der Kayser sich sehr verwunderet / und gesagt / er verwundere sich nicht mehr / daß dieser Bischoff solche Werck übte / welche da die Natur übersteigen / weil er mit solcher Großmüthigkeit / über alle Güter der Welt erhoben wäre: Endlich hat er dem Heiligen Spiridion zu Ehren ein Gesatz gemacht / durch welches er gebotten / daß die Bischöff / Priester / und andere Geistliche / von allem Tribut / und weltlichen Anlag / sollen frey / und überhoben seyn / dann es schiene gantz unbillich / und unanständig zu seyn / daß die jenige Persohnen / welche sich freywillig GOtt dem Herrn geopfferet / und übergeben hätten dem König der Himmeln / solten den Fürsten dieser Erden Tribut und Anlag erstatten.

Laurent. Surius 12. Decembr. in dem Leben des H. Ertz-Bischoffs Spiridionis.

Das

Das siebenund zwantzigste Wunder.

Sedet in insidiis cum divitibus. Psalm. 9. 8.

Er sitzet in den Nachstellungen mit den Reichen. Psal. 9. 8.

Die Nachstellungen des bösen Feinds in den Reichthumben werden durch ein wunderbarliches Gesicht entdecket.

ES meldet der Geschicht-Schreiber den denckwürdigen Namen nicht des jenigen heiligen Predigers / welcher von GOtt ein so wunderbarliche Gnad empfangen / die Geitzhäls / und die Wucherer zu bekehren. Er predigte auf einem gewissen Tag sehr nachdrücklich wider den Wucher / da ist unvorsehen / oder / besser zu reden / durch einen barmhertzigen Antrieb / der göttlichen Fürsichtigkeit / ein gewisser Geitzhals / der mit solchem Pech angesteckt war / in die Kirchen hinein gangen. Dieser als er nur obenhin gehört / daß durch wucherischen Contract und Handlungen / umb weniges Geld / die Seel dem höllischen Tyrannen verkaufft werde / ist er mit einem spitzigen Dorn verwundt / wieder

hinaus gangen; gantz schmertzhaffte Biß des Gewissens / haben ihme die Seel verwundt / auf einer Seiten kränckte ihn / daß er die übel erworbne Reichthumen wieder müsste heimstellen / und auf der andern quälete ihn die Furcht / in die ewige Straff zu fallen. Er wuste nicht / auf was für eine Seiten er sich lencken und neigen sollt / da hat ein gefährliches Fieber / so ihne überfallen / Anlaß und Gelegenheit gegeben / bessern Rath zu ergreiffen. Er hat ihm obgemeldten Prediger für das Beth ruffen lassen / welchem er mit Seufftzen und Weinen entdeckt / daß die überflüssige Reichthumb / die er besasse / nichts anders wären als lauter betrüglicher Gewinn aus Wucher / es hätte ihm die angehörte Predig die Augen eröffnet / die Schwere dieser Sünden zu erkennen / er habe grosse Forcht / wegen seiner Verdammnuß / bitte derohalben ihne umb Rath / wie er dieser so grossen Gefahr ein bequemes Mittel schaffen solle.

Der Prediger / nach verstandnem so gefährlichen Zustand / stunde zwischen zweyen Stucken in Zweiffel. Eines theils sagte ihm sein Hertz / er sollte dem Krancken frey heraus zu verstehn geben / es seye Noth alle schuldige restitution, und Wiederheimgebung des ungerechten Guts zu thun / anders theils sahe er die Gefahr / ihne in die Verzweifflung zu bringen; indem er die Beschwerlichkeit vor sahe / sich der Reichthumben zu berauben / und in den Bettelstand zu begeben. Da hat der

Krancke / als er den Rathgeber gantz ängstig und zweiffelhafftig zu seyn vermerckte / ihme großmüthig zugeredt: Was förchtet ihr euch Pater? sagt mir euer Gutachten nur frey heraus / ich bin bereit alles zu thun / wann es schon hart und schwer ist / und ich in einen elenden Stand gerathen soll. Da hat ihm der Prediger gantz klar und frey betheuret: Kein sicherers Mittel weiß ich nicht / aus der Gefahr der ewigen Verdammnuß heraus zu gehn / als daß ihr euch vier Personen erkieset / so von treu und ehrlichen Gewissen seynd / diesen übergebet das Geld / so ihr ungerechter Weiß erworben habt / und verbindet sie / solches nach Gebühr den Creditorn und Glaubigern auszutheilen / ihr aber / ob gleich kranck und arm / begebet euch in das Spital / alldort aus fremder Leut Liebe und Barmhertzigkeit / biß zu eurem Tod zu leben / welchen ich vermeine / nicht gar weit entlegen / und entfernet zu seyn. GOtt / welcher diese Seel wollt seelig haben / hat gleich den Büssenden / so wahre Reu und Leid hatte / dahin bewegt / daß er diesen heilsamen Vorschlag ergriffen und angenommen / er hat für sein Beth / vier wol vertraute Freund beruffen / hat ihnen mit nachdrucklichem Bitten anbefohlen / sie wollen all sein Reichthumb zu sich nehmen / und den jenigen heimstellen / welche er mit ungerechtem Wucher beschädiget hatte; hernach hat er alles / was

was er besessen / verlassen / sich in das offentliche Spital tragen lassen / entweder alldort in dem Bettelstand zu sterben / oder / wann er mit dem Leben darvon kåme / forthin von dem Allmusen zu leben. Zu solcher Reu und Leid / hat die góttliche Gnad diesen Bůssenden bewegt.

Als nun der fromme Priester wieder in sein Closter kommen / gantz frólich und Freudenvoll / wegen einer so namhafften Bekehrung / hat er folgende Nacht / ein wunderliches Gesicht und Erscheinung gehabt: Er sahe auf der Seiten einen kleinen Teuffel / in Gestalt eines Buben / welcher vor Seuffzen und Heulen verzweifflen wollte / auf der andern Seiten aber einen alten Teuffel / in weissen Haaren / und langen Bart / der gantz hónisch den jungen verspottet / und sprach: Warumb heulest du also? du Tropff? und was weinest du? über wen betrůbst du dich? dieser antwortet: Ich hab wol Ursach zu heulen und zu weinen / weist du nicht / daß ich kurtz zuvor / die Seel jenes Wucherers verlohren hab / welchen ich doch durch meinen Fleiß / so lange Zeit in meinem Gewalt gehabt? und ietzt / als ich bey seinem Tod vermeinte / als ein Geschenck / ihne dem Lucifer zu verehren / so wird er mir aus der Hand gerissen / wegen der Wiederheimstellung des ungerechten Guts / so er gethan / und anbefohlen hat? was werd ich fůr ein Entschul-

schuldigung unserm Obristen fürbringen? der mich bestellet hat / jene Seel zu erhaschen? Darauf antwortet der ander Teuffel: In Summa / man sieht / daß die wahre Wissenschafft bey den Alten / und nicht bey den Jungen zu finden ist. Du weinest / ô Einfältiger / über ein Ding / da du doch vielmehr darüber lachen soltest? hör auf zu klagen / und trückne ab deine Zäher / sey viel mehr lustig und fröhlich / dann du hast mehr gewonnen / als verlohren: Dann wer wolle nicht gern einen für vier geben? hat nicht der Wucherer vier bestellet / welche da sein Testament / und letzten Willen zu Werck bringen sollen / und das ungerechte Gut wieder heimstellen? bildest du dir ein / daß sie dieses thun werden? ich / wegen der langen Erfahrenheit / die ich habe / bin der gewissen Meinung / sie werden dieses nicht thun. Sihe dann / du hast sie alle vier in deinem Netz und Garn / in welchem du sie alle in den Abgrund der Höllen ziehen kanst. Alsdann wende alle deine Kunst und Arglistigkeit an sie an / befleisse dich / sie dahin zu bringen / daß sie das Geld / so ihnen anvertraut worden / zu ihrem eignen Nutzen / und in ihrem eignen Hauß anwenden und verzehren / es wird wol ein Miracke sleyn / wann ihnen mehr ein Gedancken beyfallet / solches den Creditorn heimzustellen. Sie werden ihnen lieber

der die Haut über den Leib abziehen lassen / als das frembde Gut von sich kommen lassen / welches sie schon mit dem ihrigen vermischet haben. Sihe dann / wie du mit doppelter Beut und Raub vor deinem höllischen Fürsten erscheinen kanst / was für Glückwünschung / was für Lohn wirst du darvon tragen? wann du ihme vier für einen überbringen wirst?

Unterdessen hat der fromme Prediger / der in der Verzuckung mit offnen Augen die zwey Teuffel gesehen / und ihre böse Anschläg mit Ohren gehöret / sich wiederumb bey sich selbsten / mit grosser Verwunderung / eingefunden. Er hat nicht nur allein denen vier bestellten Männern / so den letzten Willen und Testament vollbringen solten / dieses wunderbahrliche Gesicht erzehlet / sondern auch von der Cantzel herab mit grossem Eyffer vorgetragen / und ihnen sehr offt die grosse Gefahr der ewigen Seeligkeit vorgehalten / in welche sich diejenige begeben / welche da die Bürde über sich nehmen / den letzten Willen / der Testierenden zu vollziehen: und für dasjenige / so vermacht und verlassen worden / genug zu thun. Es sagt zwar wol und meldet die History / daß der Krancke voll der Reu und Leyd / mit augenscheinlichen Zeichen seiner Seeligkeit gestorben sey / weil er alle die nothwendige Stuck der wahren Buß erfüllet hat / welcher GOtt den Himmel verspricht. Aber von den vieren / so da bestellet worden / die Heimstellung zu thun /

thun / wird kein Wort gemeldet / ob sie getreulich den Glaubigern genug gethan haben / oder ob sie anderer Leut Geld und Gut / zu ihrem eignen Nutzen / verwendet haben. Dahero steht noch im Zweiffel / ob der arge alte Teuffel die Warheit gesprochen / oder ob der kleine Teuffel für ein verlohrne Seel vier andere überkommen hab? Der Geschicht-Schreiber beschliesset allein sein Histori mit diesem heilsamen Lehrspruch: Videant igitur quicunque morientium executores, ne propter alienam substantiam propriam velint animam condemnare, & pro vilissimo pretio, vitam vendere sempiternam. Derohalben dann sollen die jenige aufmercken / welche da bestellet seind / den letzten Willen der Sterbenden zu vollbringen / daß sie nicht / umb frembdes Gut willen / ihr eigne Seel verdammen / und umb einen schnöden Wehrt / das ewige Leben verkauffen.

Henricus Gran Germanus. Imag. Spec. Exempel. dist. 10. Ex. 22.

Das acht und zwantzigste Wunder.

Beati mortui, qui in Domino moriuntur. Apoc. 14. 13.

Seelig seind die Todten/ die in dem HErrn sterben. Apoc. 14. 13.

Der in seinem Leben der Welt abstürbt/ der lebt in seinem Tod mit Christo.

DAs Leben des Heiligen Guilielmi, Hertzog in Aquitanien/ eines grossen Fürsten/ eines grossen Sünders/ und eines grossen Büssers/ ist von vielen Geschicht-Schreibern beschrieben worden/ ich will hier allein sein Bekehrung beybringen/ heraus gezogen aus dem Spiegel der Fürsten/ welchen Ranutius Picus, ein überaus fleissiger Schrifftsteller/ heraus geben. Nachdeme der Heilige Bernardus die Hochmuth dieses Fürsten gedämpft/ als er ihme das Heilige Sacrament fürgehalten/ und ihme die göttliche Rach angetrohet/ hat er ihn von seinem gottlosen Leben abgezogen: darauf er sich entschlossen/ geziemende Buß zu thun: Er hat ihm vorgenommen/ ein so strenges und hartes Leben anzufangen/ welches da seinen groben und vielfältigen Sünden und Missethaten gebührte. Er hat entschlossen/ den Fürsten-Hut mit einer

Kappen eines Pilgrams zu verwandlen / den Scepter mit einem Stab / die kostbare Taflen / mit Kräuter und Wurtzeln in Wasser und Brod. Dieses nun in das Werck zu bringen hat er ihm vorgenommen / nicht nur allein sein prächtigen Pallast in eine arme Hütten in dem Wald zu verändern / sondern auch zu S. Jacob in Gallicien zu wallfahrten. Als er nun alles in Bereitschafft gestellet / auch sein Testament / und letzten Willen aufgesetzt / hat er sich eilfertig auf die Reiß begeben / mit einem ehrlichen Geleit seiner Hof-Herren vergesellschafftet / damit er nicht dergleichen thäte / als wolte er sein Vorhaben und Beginnen / in geheim / oder verborgen halten.

Als er nun in selbiger so berühmten und H. Kirchen angelangt / hat er mit gar auferbaulicher Andacht / die Reliquien und Heiligthumb / des H. Apostels verehret: Hernach hat er drey seiner vertrautesten Hof-Herrn / auf die Seiten gezogen / hat sie mit einem Eydschwur verbunden / ihme das Geheimnus zu halten / und ihnen zumal geoffenbaret / wie daß er entschlossen wär / die Eitelkeit der Welt gäntzlich zu verlassen / und gantz unbekannt an die heilige Ort / und Stätte / zu wallfahrten / und hernach sich in ein entlegenes Ort / und Einsidlerey zu begeben / alldorten über sein gottloses und leichtfertig zugebrachtes Leben / Buß zu thun. Damit ich nun sprach der Hertzog / dieses alles in geheim / und ohne Tumult und Geräusch vollbringen möge / will ich dergleichen thun /

ich wäre mit einem tödtlichen Zufall überfallen worden/und wäre allgemach bey dem End meines Lebens. Ich will verbieten/ daß ausser euch keiner meiner Diener in mein Zimmer hinein komm/ aufdaß ihr allein/ denen mein nur verstellter Tod bekannt ist/ mit Traurigkeit/Seufftzen und Weinen alsdann sagen könnet/ ich wäre nunmehr von diesem Leben abgeschieden/ und gestorben: Unterdessen/ will ich mich als ein Pilgram verkleiden/ und bey nächtlicher Weil/ mich darvon machen/und entfernen/ wo mich Gott hinlaiten wird/ also daß mich niemand der Meinigen forthin mehr sehen soll. Ihr aber solt unterdessen ein Todenbaar verfertigen lassen/darein werdet ihr ein Gewicht legen/der Schwere und Länge meines Leibs gleich/ und werdet mir in dieser Kirchen zu S. Jacob ein anständige Leichtbegängnus und Erdens-Bestattung halten lassen. Wann nun die Funeralien werden vollendet seyn/ so reiset wiederumb gantz traurig und betrübt in Aquitanien/ nehmet dieses mein Testament mit euch/und überreichet solches Ludwigen/ ihne in meinem Namen bittend/ er wolle ihme belieben lassen/ diesen meinen letzten Willen in das Werck zu richten/ absonderlich aber meine zwey Töchter/Eleonora/und Petronilla betreffend.

Zu einem so unverhofftẽ Schluß und Vorhaben/

ben / waren die drey Hof-Herren gantz bestürtzet / und erstaunet / deren der erste sich unterstanden dem Hertzog solches zu mißrathen / als welches einem solchen Fürsten gantz unanständig / unleidentlich seiner Zärtlichkeit und Complexion, vorgreifflich seinen Unterthanen / und ihme selbst schädlich wäre: aber der Hertzog hat mit ernsthafftem und scharpffem Angesicht / seine Red unterbrochen / und gesagt: Er wolle kein Einwurff oder Beweißthum anhören / welches ihne von seinem Vorhaben verhindern oder abhalten soll / er wolle aber / daß man ihme in allem / was er anbefohlen / gehorsamen soll: er bitte sie zumal / sie solten / so viel sie ihne liebten / die gantze Sach in geheim halten / worüber sie dann / ohne ferneres widersprechen / ihme angelobt / seinem Befelch in allem Folg zu leisten: Da hat dann Hertzog Wilhelm dergleichen gethan / also wurde er von tödtlicher Kranckheit überfallen / worüber seine Diener höchstens bestürtzet / umb sein Beth herumb geloffen / er aber / als wäre er schon an dem End seines Lebens / nachdeme er sie getröstet / sich mit dem göttlichen Willen zu vereinigen / hat Urlaub von ihnen genommen / sagte beyneben / er wolte keine fernere Mühewaltung bey sich leyden / damit er desto ruhiger / und mit grösserer Vereinigung mit Gott / seinen letzten Hintritt / und Abschied auswarten möchte.

Also seind die drey Vertraute allein bey ihme verblieben / er aber ist an dem H. Charfreytag (er hat mit Fleiß diesen Tag erwöhlet / welcher

dem Tod unsers Heylands geheiliget war) mitten zu Nacht/ nachdem er sich in einen Pilgram verkleidet / und sie noch zu guter letz umbfangen hat/ o GOtt mit was Zäher und Seufftzer! abgereiset / wo GOtt ihn hingeführet hat. Nachdem der Hertzog abgezogen / und seine hinderlassene Bediente / sich einiger massen von dem Schmertzen und Hertzenleyd etwas erholet / haben sie die schon zubereitete Todtenbaar genommen / und nachdeme sie das anständige Gewicht darein gelegt / haben sie den Tod des Hertzogs Guilielmi offenbar gemacht und ververkündiget / haben auch die Baar offentlich ausgesetzt / mit schwartzem Sammet bedeckt und verbotten/ sie aufzuthun. Sie haben ein ansehnliche Leichtbegängnus angeordnet / welche sie mit höchsten Schmertzen und Seufftzen des gantzen Hofs begleitet / nach Vollendung derselben/ ist die Baar vor dem Hochaltar des H. Apostels / in die Grufft versencket worden.

Nach vollbrachtem Leicht-Gepräng / seind die Hof-Bedienten gantz traurig wieder in Aquitanien abgereist/ und haben die traurige Zeitung des Tods ihres Hertzogs und Herren überbracht/ sie haben auch selbigen bestättiget/ als sie König Ludwig dē 6ten so der Fette genañt war das Testament und letzten Willen des Herzogs überreichet/ in welchem er als Erbin des Herzogthumbs / sein erstgebohrne Tochter Eleonor eingesetzt / mit welcher sich Ludwig des König Sohn verheurathten soll / der ander gebohrne Prinzessin aber / hat er die Lehen von Burgun

ang

angeschaffet / damit sie sich mit Rudolpho Grafen von Vermandois verehlichen soll. Auf solche Anstalten hat man für gewiß dem Tod des Hertzogen Guilielmi Glauben beygemessen / welcher unterdessen sein Pilgerschafft fortgesetzt / und wie obgemeldter History-Schreiber vermeldet / von Gottes Vorsichtigkeit in die Clausen eines H. Einsidlers geführet und gelaitet worden / auf daß er als ein neuer Soldat in dem geistlichen Krieg / von ihme die Kunst erlernen solt / in denjenigen Bußwercken sich zu üben / durch welche er die göttliche Barmhertzigkeit / und die Verzeyhung seiner so schweren Sünden / welche er ihm offentlich bekennt hat / erwerben kunte. Dieser Einsidler / als er ihne in Ubung der Betrachtungen / in Wachen und Fasten / und andern geistlichen Aemptern wol unterwiesen / hat ihme auch / Zweiffels ohne durch göttliche Einsprechung / jene scharffe und harte Buß entweders gerathen / oder anbefohlen / daß er die gantze Zeit seines Lebens umb den blossen Leib einen eisernen Harnisch angelegt / und auf das Haubt eine stähline Böckel-Hauben / damit er / als welcher immerzu / wider drey mächtigste Feind / den Teuffel / die Welt und das Fleisch streiten müste / lernen solt / immerzu bewaffnet zu seyn / sich vor den greulichen Anläuffen deroselben zu beschützen. Mit diesen Waffen dann hat er gestritten / und glorwürdige Sieg und Victorien erhalten biß daß er sein Leben mit einem seeligen Tod vollendet hat / welchen auch GOtt mit wunderlichen Gnaden gezieret /

zieret/und seine grosse Kron im Himmel mit ansehnlichen Miracklen/ so bey seinem Grab geschehen/ hat offenbahret.

Woraus dann ein jeder auch grosser Sünder Hertz und Muth fassen kan/und grosser Tugend und Glory sich getrösten/ indem er siehet beydem Heiligen Guilielmo/ daß durch Würckung der göttlichen Gnad/ ein wüthiger Löw sich in ein sanfftmüthiges Lamm/ ein Raab in eine Dauben/ und ein Geschürr voll der greulichsten Unflätereyen/ sich in ein so reines Geschürr der Heiligkeit verwandlet hat/ und wie der Heilige Paulus sagt: Vas in contumeliam, erit vas in honorem sanctificatum: **Das unreine Geschürr wird zu der Ehr geheiliget werden.** 2.Timoth.2.

Ranucius Picus Specul. Principum. p. 1. pag. 360.

Laurent. Surius 10. **Febr. in vit. S. Guilielmi.**

Das neun und zwantzigste Wunder.

Dabo pacem in finibus vestris, auferam malas bestias. Levit. 26. 6.

Ich will Frieden geben in euren Gräntzen/ ich will die böse Thier von euch hinweg nehmen. Levit. 26. 6.

ES hat der Heilige Vatter Franciscus, den Namen eines neuen Adams/ nicht nur verdienet / wegen Unschuld und Heiligkeit des Lebens/ sondern auch wegen des Gewalts und Herrschung über alle Gattung der Thieren: ich will dessen ein einziges Beyspiel fürstellen. Es ware die Stadt Gubbio / von einem Wolff/ einer ungeheuren Grösse/ geängstiget und angefochten / der auch mit grausamer Wüthigkeit / in der gantzen umbliegenden Gegend / nicht nur die Thier / sondern auch die Menschen greulicher Weiß angefallen/ und zerrissen. Es ware auch kein Mittel vorhanden/ sich von dieser so harten Belägerung entweder zu schützen/ oder zu entledigen / ob schon die bewaffnete Burger wider ihne zu Feld gezogen. Dahero sie dann in grosser Forcht gestanden/ und getrauten sich nicht mehr in das Feld hinaus zu ihrem Ackerbau zu wagen / welches dann nicht ohne ihren höchsten Schaden

geschehen kunte. Es befande sich dazumal in der Stadt der Seraphische Vatter / welcher / als er grosses Mitleydē in diesem Unglück getragen / hat er sich entschlossen / selbst wider das Unthier sich hinaus zu begeben / ob ihn gleich die Burger mit eiffriger Bitt ersuchet haben / er wolte sich doch nicht in so augenscheinliche Lebens-Gefahr begeben / von dieser Bestien angefallen / und zerrissen zu werden. Er aber / als welcher seine Hoffnung in die göttliche Beschützung gestellet / ist ohne Schild und Waffen / allein mit dem H. Creutz-Zeichen bewaffnet / mit seinem Gesellen hinaus gangen. Es stund ein grosser Theil der Burger auf den Stadt-Mauern / und auf den Brustwehren / alle in höchster Angst / es möchte der Heilige angegriffen und zerrissen werden: da hat der Wolff zu heulen angefangen / und die Zähn zu blecken / ist auch dem Heiligen entgegen geloffen / er aber gantz unerschrocken und beständig / hat ihm allein das Heilige Creutz-Zeichen entgegen gehalten / ihne gestellet / den Rachen zugeschlossen / und als wie ein Königl verschröcket. Hernach hat er ihn zu sich beruffen und gesagt. Bruder Wolff / komm herbey in dem Namen JEsu Christi / leg dein Wüthigkeit ab und hinweg. Ein Wunder-Ding! alsobalden ist das wüthige Thier / mit niedergeschlagenem Kopff / und sanfftmüthig wie ein Lamm / dem Heiligen zu Füssen gefallen / der dann den Zeiger-Finger gegen ihne gewendt und gesagt: Du bist ein gar zu gefrässiges und schädliches

Thier/du bist nit zu frieden/das Vieh umbzubringen / sondern zerreissest auch die Menschen / so doch nach GOttes Ebenbild erschaffen seind. Was für Schäden hast du in dieser Gegend zugefügt? was für Straff hat deine Wüthigkeit verdienet? es solte ja die gantze Stadt bewaffnet wider dich heraus gehn / und dich zu entsetzlicher Straff ziehen / und eine gantze Metzg mit dir anheben. Aber siehe / ich bin gantz friedlich hieher kommen / mit dir Fried und Einigkeit zu stifften / und zwischen den Burgern dieser Stadt: wann du mir versprichst / ihnen forthin keinen Schaden mehr zuzufügen / so will ich dich gleichfals versichern / daß sie dir die Unbilden / so du ihnen angethan / verzeihen sollen / und allen Zorn ablegen / auch allen Willen / dich biß in den Tod zu verfolgen. Der Wolff / so mit aufgereckten Ohren ihme zugehört / und unterweilen den Kopff und Maul nieder geschlagen / mit dem Schweiff gewadlet / und die Brazen gerühret / hat dergleichen gethan / als wolte er die vorgeschlagene Friedens-Puncten eingehen: da sagte ihm der Heilige noch einmal: Weil du dann zu frieden bist / den Accord einzugehn / so versprich ich dir / daß ich von diesen Burgern so viel zu wegen bringen will / daß du forthin nicht sollest Hunger leyden / welcher dich bißhero angetrieben / solchen Schaden an Menschen und Vieh zu verüben. Aber mercke auf /

daß du forthin deinen Hunger ohne einigen ihren Schaden stillest. Versprichst du mir dieses treulich zu thun und zu halten? Zum Zeichē eines treuen Versprechen hat der Wolff dreymal den Kopff geneiget / da sagte Franciscus: Nun wolan / ich will / daß du mir noch ein gewissers Zeichen gebest / siehe ich biete dir die Hand! da hat der Wolff alsobald / als hätte er Verstand / die Brazen aufgehebt / und dem Heiligen mit grosser Verwunderung / in seine Hand gelegt / welches auch die Burger von weiten / als ein Wunderwerck angesehen. Alsdann hat der Seraphische Vatter den Schluß gemacht: Nun dann mein guter Freund Wolff / weilen dir diese Bedingnussen gefallen / so gehe mit mir in die Stadt hinein / und bestättige den gemachten Accord auch coram Populo, in Gegenwart des Volcks: förchte dir nicht: ich betheure dir in dem Namen des Allerhöchsten / es soll dir keiner kein Leyd zufügen / noch ein Haar berühren; sondern du sollest freundlich und wol empfangen werden: Als der Heilige dieses gesagt / ist er der Stadt zugangen / und der Wolff gantz sanfft und demüthig hinter ihm. Als sie nun auf die offentliche Gassen komen / ist das Volck von allen Orten herzu geloffen / Männer und Weiber / Klein und Groß / so von dem schon voran ausgebreiteten Geschrey herzu gezogen worden: da hat der Heilige Vatter eine Sermon und Ansprach gehalten / und ihnen vorgetra-

getragen / daß GOtt gantz gerecht und wol solche Anfäll der Thiere zulasse / zur Straff der begangenen Sünden / und daß dieses nur Anzeigen seynd / noch grösserer Tormenten und Peinen / so in dem andern Leben den Sünderen sollen angethan werden ; wann sie die grausame Gefrässigkeit eines einzigen Wolffs also förchteten / wie viel mehr zu fürchten sey jene unersättliche Wüthigkeit der höllischen Wölffen und Abentheuren / welche da mit immerwehrendem Schaden / die Seelen / und die Leiber verzehren und auffressen wurden. Sie solten dann geziemende Buß wircken / damit sie nicht in den Rachen jener greulichen Thieren fallen / gleichwie sie anjetzo von den Klauen dieses Wolffs wären erlediget worden.

Endlich sagte der Heilige : Dieser Wolff / liebe Burger / hat mir versprochen / und ein sicheres Pfand seines Versprechen gegeben / er wolle forthin mit euch guten Frieden halten : er wolle ins künfftig keinen Menschen oder Vieh dieser Stadt beschädigen / er wolle unter euch / als ein sanfftmüthiges Lämmlein leben / wann ihr nur ihme auch euer seits versprechen wollet / ihme anständige Nahrung und Speiß zu verschaffen / daß er nicht Hunger sterben müsse / wolt ihr diese Bedingnus annehmen : ich meines theils / will für den Wolff Bürgschafft leisten für seine Treu : Da haben alle einhellig geantwortet : Ja : Sie wolten diese Bedingnus annehmen / und

und den Wolff wol ernehren / da hat sich der Heilige zu dem Wolff gewendet: Hast du verstanden / sagt er / mit was für Gütigkeit die Burger / aller deiner zugefügten Schäden vergessen / deinem Hunger Vorsehung zu thun versprechen? also sollest auch du die gemachte Bedingnussen treulich halten / niemand verletzen / und sie verehren: da hat der Wolff offentliche Zeugnus geben / und eingestimmet / indem er gleichsam auf die Knie nieder gefallen / und den Kopff geneigt: da sprach der Heilige: Nun dann so bezeuge mir allhier offentlich / daß du dein Versprechen halten wollest / mit demjenigen Zeichen / so du mir / ausser der Stadt gegeben hast. Da hat der Wolff gleich widerumb die Bratzen aufgehebt / und gantz freundlich ausgestreckt / und dem Heiligen in seine Hand gelegt / dann mit lauter Stimm gesprochen / so seye dann der Fried zu immerwehrenden Zeiten zwischen euch gestifftet.

Auf solches Wunderwerck ist das gantze Volck in Freuden und Jubel-Geschrey heraus gebrochen / hat die göttliche Güte gelobt / und ihren Seraphischen Erlöser mit unzahlbarem Ruhm geprieſen / der Wolff aber / hat in der Stadt forthin / gantz friedsam gelebt / ist wie ein heimischer Hund in den Häussern herumb gangen / hat überall Speiß gesucht / gefunden / und empfangen / hat den Kindern Spaß und Ergötzlichkeit gemacht / welche ihn ohne alle

alle Forcht berührt und getätschlet haben; mit den Hunden selbst ist er so freundlich und heimisch worden/ daß sie ihm nachgeloffen/ und ihn gar nimmer angebellet. Mit einem Wort/ er ist so mild und sanfftmůthig worden/ daß man von einem dem Heiligen Francisco so gehorsamen Wolff/ mit Warheit sagen kunt/ was der Poet mit Schmeichelworten dermalen von dem heimischen und dienstbaren Lŏwen des Kaysers gesungen: Hæc clementia non paratur arte, sed nôrunt cui serviant Leones Martialis l. 1. Epig. 105. Diese Gůtigkeit/ wurd durch Kunst nicht zuwegen gebracht/ sondern die Lŏwen wissen wol/ wem sie dienen und aufwarten.

In Chronico minorum l. 10. c. 29.
Henricus Gran Germanus. Magn. Spec. Exempl. distinct. 4. Ex. 20.

Das

Das dreissigste Wunder.

Loquebar de testimoniis tuis in conspectu Regum, & non confundebar. Psalm. 118. 46.

Ich hab von deinen Zeugnüssen geredt / in Angesicht der Königen / und bin nit zu schanden worden. Psal. 118. 46.

Großmüthige Stärcke zweyer Heiligen Bischoffen / wider einen grossen Kayser.

DEr Römische Kayser Otto mit dem Zunahmen der Erste / hat den Titul des Grossen / wegen der herrlichen Victorien / so er in Teutschland / Franckreich / und Welschland / wider die mächtigste König erhalten hat / bekommen; Er ist ein Herr von grosser Frommkeit gewesen / wie solches seine Demuth erweiset / mit welcher er nach Rom verreiset / und sich Joanni dem zwölfften Römischen Bapst zu Füssen geworffen / wie nicht weniger die Verehrung der Heiligen Lanzen Christi / welche er seinem Kriegs-Heer vortragen lassen / die Bußfertigkeit / mit welcher er von Rom / biß in Apulia mit blossen Füssen gangen / den Tempel des H. Ertz-Engels Michael zu verehren. Aber diesen seinen Religions-Eyffer / und Frommkeit / hat er auch biß-

bißweilen / mit nicht leichten Fehlern / und Gebrechlichkeiten bemäcklet.

Er hatte in der Stadt Magdeburg ein edles Bißthumb gestifftet / dasselbige zu dotirn und zu bereichen / hat er mit Kayserlichem Gewalt sich unterstanden / ein gewisses Lehen / so unter Bottmässigkeit des Bißthumbs Halberstadt gelegen / anzuwenden. Aber Bernardus Bischoff zu Halberstadt / hat sich mit tapfferer Freyheit des Kaysers Vorhaben / und Beginnen widersetzet / und ihme mit dem Blitz des Kirchenbanns / und der Excommunication gedrohet. Worüber Kayser Otto / als welcher geglaubt / daß die Herrschafft deßselbigen Lehen der Kayserlichen Macht unterworffen wär / sehr erzürnet / seinen Soldaten Befehl gegeben / sie sollten den H. Bischoff gefangen nehmen / und nach Quedelengor abführen / ihne alldort so lang in dem Kercker halten / biß daß er von solcher Widerspännigkeit abstünde. Aber dieses alles war umsonst / dann er verbliebe beständig / und wolte lieber alle Ungelegenheiten des Kerckers und der Gefangenschafft übertragen / als umb eines Haars breit / von der Gerechtsame seiner Kirchen abweichen.

Er ware nun lange Zeit in dem Kercker gesessen / und hoffte von Tag zu Tag / es möchte der Kayser / seinen Fehler erkennen / besänfftiget werden / und ihne aus dieser Gefangenschafft erledigen / als er aber gesehen / daß dieses niemahl zu Werck gebracht würde / hat

er

er ein gantz seltzamen Rath ergriffen. Es lauffte die Heilige Charwochen / in welcher der fromme Prælat, als er sich des heiligen GOttesdiensts / so in der Kirchen an dem heiligen grünen Donnerstag des Abendmahls Christi solte gehalten werden / erinneret / da liesse er seinem Ceremoniario befehlen / er solte ihme in den Kercker / alle geistliche Kleydung und Paramenta, welche da in feyrlicher Haltung des göttlichen Opffers gebräuchlich waren / herbey bringen lassen: Als er nun dieselbige empfangen / schickt er zu Kayser Otto / und läst ihn bitten / ob er ihm wollte belieben lassen / und sich würdigen in den Kercker zu kommen / alldieweilen in seiner Macht nicht wäre / sich zu dem Kayser zu begeben; Unterdessen hat der Bischoff die Bischöffliche Kleyder angelegt / als wann er feyerlich celebriren wollte: der Kayser aber / weil er ihm eingebildet / daß er nunmehr durch die Ungelegenheit des Kerckers gemilderet / sich eines bessern bedacht / und ihme das Leben zu unterwerffen bereit wäre / hat sich nach dem Kercker in Begleitung einer Adelichen Gesellschafft / und Aufwartung begeben: Als er nun zu dem Kercker kommen / hat er durch das eyserne Gitter den Bischoff Bernard in seinem Pontifical-Habit angethan gesehen / mit dem Bischofflichen Stab in der Hand / und der Infel auf dem Haupt / und als er ihne also gesehen / hat er sich höchlich darüber verwundert / aber noch vielmehr / als er

ihn

ihn mit unangebundener Freyheit reden hören: Ihro Majestät / hat wider alle Gerechtigkeit gefehlet indeme Sie die gewaltthätige Hand / an einen Priester / und Bischoff des Allerhöchsten anlegen lassen: und dieses verkündige ich Eurer Majestät / als ein / obwohl unwürdiger / Diener desselben / und sage ihnen die Straff an / und also aus Bischofflichen Gewalt thue ich euch in den Kirchen-Bann / und Excommunication, söndere euch auch zumahlen ab von der Gemeinschafft der Christglaubigen und von der Theilhafftigmachung der Heiligen Sacramenten.

Zu dieser so unverhofften Neuerung wurde Otto bestürtzet / thäte zwar eusserlich dergleichen / als lächlete er darüber / wendet sich zu seinen Hof-Herrn und spricht: Die Ungelegenheiten / der Reychen haben diesen guten Bischoff von Sinnen gebracht; hernach aber als er wieder nach dem Palast kommen / hat er sich der erschröcklichen Censur und Banns erinneret / ist gantz verwirret worden / bleich im Angesicht / und mit Forcht erfüllet. Hat also die Buß ergriffen: Er hat befohlen / daß man den Bischoff aus dem Kercker heraus lassen soll / und hat sein Prætension und Anspruch auf das bewuste Lehen fallen lassen.

So viel hat vermögt / wider die höchste Macht der Welt / ein großmüthige Trohung / eines auch in dem Kercker verschlossenen Dieners Christi.

Noch einer grösserer Verwunderung scheinet würdig zu seyn die Großmüthigkeit Guilielmi, des frommen Ertz-Bischoffs von Maintz/ der ein Sohn obgemeldten Ottonis war: Es hatte dieser Kayser in seiner andern Verehlichung/ die Königin Adelheyd sich vermählet/ eine Wittib Lotharij Königs in Welschland; diese Eheverlöbnuß aber ware unzulässig und von dem Göttlichen Gesatz verbotten/ weilen Adelheyd Ottonis Tauffgött war. Dahero dann der eyfferige Vorsteher/ ohne einige Obsicht noch auf den irrdischen Affect und Zuneigung der vätterlichen Würde/ noch auf die Forcht der Kayserlichen Majestät/ ihne anfänglich mit kindlicher Lieb ermahnet/ hernach aber aus Bischöfflichen Gewalt gestraffet hat. Der Kayser aber/ welcher von der Liebe verblendet war/ wolte sich nicht demütigen/ von dem Bischoff Dispensation zu begehren/ fragte auch nicht viel nach der Straff und Ermahnung des Ertz-Bischoffs/ verbliebe also in der ihme verbottnen Ehevermählung. Dahero dann der Sohn von großmüthigem Eyffer angetrieben/ dem Vatter mit dem Kirchenbann gedrohet. Worauf er/ als hätte der Sohn den gebührenden Respect gegen dem Vatter verlohren/ in hefftigen Zorn heraus gebrochen/ und befohlen hat/ Guilielmum den Ertz-Bischoff in den Kercker zu werffen. Allwo er ihn dann ein gantzes Jahr gefangen gehalten/ zwar dem Leib nach eingeschlossen/ dem Geist aber und

der

der Seelen nach / gantz frey und ungebunden / der auch / als ein anderer Johannes Baptista zu Herodes / nicht abgelassen Ottoni zu betheuren: Non licet tibi. Es ist dir nicht erlaubt: Endlich zu Anfang der Fasten / wurde Otto in etwas besänfftiget / und befahle ihn aus dem Kercker zu lassen / auf daß er seine geistliche Aempter verrichten kunte. Der Bischoff aber / dem Kayser zu weisen / daß der Kercker / umb des göttlichen Gesatzes willen gelitten / ihme gantz nicht beschwährlich fiele / hat diese Befreyung nicht annehmen wollen. Biß er zuvor den gantzen Psalter Davids / welchen er mit eigner Hand / und güldenen Buchstaben abgeschrieben / und zu seiner geistlichen Ubung auf Pergamen übersetzet / vollendet hat.

Als er wieder aus dem Kercker heraus war / und gesehen / daß sein Vatter / der Kayser / in der ungültigen Ehe / noch verharret / hat er von seinem tapffern Eyffer nicht abgelassen / sondern ist von der Wortstraff / zu dem Werck geschritten / und hat dem Kayser den Kirchenbann und Excommunication ansagen lassen: über welches Otto sehr erzürnet / sich höchlich beklagt / daß nachdem er mit seinen Sigen / und Victorien / wider seine Feind / das gantze Römische Reich befriediget / nunmehr mit seinem eignen Sohn nicht Fried haben kunte / als von deme er wegen übelgegründeten Schrupplen und Aengstigkeiten / ohne einige dem Vatter schuldige Ehr und Veneration,

noch verfolget wurde / er hätte ja vielmehr diesen Heurath zulassen / und gültig erklären sollen / als durch welchen eine Königin von der Gefangenschafft erlediget / und wieder in die alte Hochheit wäre gestellet worden: Als diese Klagen der Ertz-Bischoff verstanden / hat er dem Kayser auf einen gewissen Tag also gesprochen: Euer Majestät / Herr Vatter / beklagen sich / daß ich allzu hart und scharpff mit ihnen verfahre / auch ohne gebührenden Respect und kindlicher Schuldigkeit / daß ich suche dieselbe mit den Kirchen-Censuren und Straffen zu unterdrücken. Aber einmahl sie widerstreben allhier der Warheit: seitemahlen ich nichts anders suche / als Ihro Majestät guts zu thun. Wer nun aus uns sich dem göttlichen Gesatz widersetze / das wird bey dem Richterstuhl desjenigen GOtt und HErrn offenbahr werden / welcher da / laut der Worten des Königlichen Propheten: Deos dijudicat, die Götter richtet / nemlich die Monarchen der Welt. So sollen wir uns dann bereiten / Rechenschafft von uns zu geben: dann auf den Pfingstag werden wir allebeyd zugleich vor dem Thron des ewigen Richters erscheinen. Diese Betheurung ist ein zweyfache Prophezey gewesen für alle beyde. Erstlich für den Ertz-Bischoff selbsten / welcher in kurtzer Zeit mit höchster Gottseligkeit sein Seel seinem Schöpffer aufgeben hat /

hernach

hernach auch für dem Kayser / als welcher eben an dem Allerheiligsten Fest der Pfingsten / Vormittag / als er mit seinem Kayserlichen Habit nach Würdigkeit / und auf das prächtigste bekleidet war / mit grossem Begleit der Fürsten und Herren umbgeben / und mit aller Unterthänigkeit empfangen / die Kirchen eingetretten und sich auf seinen Kayserlichen Thron gesetzt / dem göttlichen Hochampt beyzuwohnen / ist er gähling von dem Schlag getroffen zur Erden gefallen ; er hat gantz mit Reu und Leyd erfüllet / die H. Sacrament begehrt / und auch empfangen / so viel ihm noch kunten beygebracht werden / ist darauf in wenig Stunden gestorben / und hat jenen feyrlichen Freuden- und Jubeltag / in eine Schaubühne der Schmertzen und Traurigkeit verwandlet. Der Geschichtschreiber beschliesset seine Erzehlung also : Sic qui de incesto conjugio contempsit inter homines judicari, ad tribunal æterni Judicis coactus est pertrahi ; & qui subjectum sibi dedignatus est audire Pontificem, terribilem super se non potuit evadere Majestatem. Also ist derjenige / der da verachtet hat / über sein unziemliche Ehe / von den Menschen geurtheilt zu werden / gezwungen worden / für den Richterstuhl des ewigen Richters gezogen zu werden : und welcher sich nicht gewürdiget hat / den ihme unterworffnen Bischoff anzuhören / der hat der erschröcklichen

Majeſtät / ſo über ihne ſchwebet / nicht entfliehen können. Als welche mit gähem Tod diejenige von ihm begangene Sünd abſtraffen wollen / damit ſie hernach (wie wir Chriſtlich glauben wollen) ſein Reu und Leyd ſambt andern ſeinen fürtrefflichen Tugenden belohnen kunte.

Albert. Cranz. l. 4. Saxon. c. 7. Theatr. Vit. Hum. V. Conſtantia. p. 436.

Laurent. Surius ad calcem tom. 7. Ex B. Petr. Damiani. & Sigonius l. 7. Reg. Italiæ.

Das

Das ein und dreissigiste Wunder.

Induite vos armaturam Dei, ut possitis stare adversus insidias Diaboli. Ad Ephes. 6. 1.

Leget den Harnisch GOttes an / auf daß ihr stehen könnt wider die Nachstellungen des Teuffels. Ad Ephes. 6. 1.

Die Nachstellungen des bösen Feinds / werden von der Tugend der Diener GOttes überwunden.

WAnn an einem Ort der arglistige Satan seine boßhafftige Kunstgrifflein übet / so thut er ohne Zweiffel solches in den Klöstern der geistlichen Ordenständ. Dessen gibt augenscheinliche Prob das wunderbarliche Leben des Heiligen Aichardi, Gemiticensischen Abbts in Normandy: dieser / als er ein gantze Wochen lang in seines Closters Geschäfften sehr viel zu thun hatte / in welchem er neun hundert Mönch unterhielte / hat er sich biß auf den Sambstag zu Abend spath darmit aufgehalten / und fande niemalen so viel Raum und Zeit / nur ihme die Haar abschneiden zu lassen / und nach der Ordens-Regel die Priesterliche Cron des

Haupts zu erneueren. Dahero hat er solches an dem Sonntag frühe noch verrichten wollen / und derentwegen den Barbierer zu sich beruffen lassen: Als er nun unter dem Scheeren da gesessen / hat er gähling die Augen umbgewendt / und hat in einem Winckel seiner Zellen den Teuffel gesehen / welcher lachte und Possen machte. Bißweilen ist er herbey geloffen / und hat die Flocken der abgeschnittenen Haar zusammen gesammlet / hat sie mit Freud angesehen / und so wehrt gehalten / als wären sie lauter Goldfäden / hat auch ein Haar nach dem andern gezehlet / hernach hat er gewisse Zeichen in ein gewisses Rappular geschrieben / welches er aus dem Busen herfür gezogen: Aichardus der Abbt hierüber gantz entkommen / warffe die Augen gegen ihm / und redete ihn an mit den Worten / so dermaleinst der H. Bischoff Martinus gebraucht: Quid hic adstas cruenta bellua? Was stehest du hier du blutgierige Bestia? wie hast du dich / du Bößwicht / hiereinzutringen erkühnet / in ein Ort und Closter / so dem Allerhöchsten zugehöret? vermeinest du vielleicht / du Betrüger der Seelen / du wollest hier einige Beut erhaschen? troll dich hinweg / du Ubelbesonnener / und spann dein Netz anderstwo auf / dann hierinnen wirst du nichts e jagen / als Spott und Vorwurff. Hierauf antwortet der Satan: O bist du noch so neu und unerfahren / daß du nicht weist / mein

mein Ampt zu seyn / zum öfftern die Clö-ster zu besuchen? und dort mein allerzär-tistes und klugestes Geweb anzuzettlen / wider die Ordensleut / und suchen etwas zu finden / so ich in mein Kappular ein-schreiben kan / zu seiner Zeit meinem Für-sten der Finsternussen zu überreichen / wel-cher ein grössere Freud hat / und mich mehr belohnet / wann ich einen einigen Mönch erdapp / als tausend Weltleut. Es soll mir gar wol taugen daß ich anheut etwas er-haschet hab / so mir bey meinem Obristen seine Wolgewogenheit zu weg bringen wird. Nicht nur ein gemeiner Mönch / sondern so gar der Vatter Abbt / ist heut in ein Verbrechen gefallen / so ich über-bringen will / indem er sich die Haar ab-scheeren lassen / an dem Heiligen Sonn-tag / welchen so gar wir Teuffel förchten und in Ehren haben. Kaum hat er dieses ausgeredt / da hat er ihm selbst die Lefftzen zer-bissen / und mit stiller Stimm gemurmlet. Bin ich nicht ein Narr / daß ich dieses al-les heraussag und offenbahre / welches / wann es schon am Tag ligt / nichts mehr nutzet.

Da hat Aichardus das Haarscheeren un-terbrechen lassen / ist von dem Stuhl aufge-standen / hat sich mit diesen Worten gegen ih-me herausgelassen: Du Bößwicht / und Be-trüger / vermeinest du grossen Gewinn zu machen / wann du die Unvollkommen-

heiten der Diener GOttes zusammen klaubst? Es wird endlich nichts anders seyn / als geringe Gebrechen / welche sie mit andern fürtrefflichen Tugenden weit ersetzen werden. Was mich belangt / so bekenne ich / daß ich dieses Werck auf den Sonntag verschoben hab / wann ich aber darbey ein Schuld habe / dero du mich anklagest / so wird sie gewiß zu deinem Spott und Schaden ausschlagen / dann ich gar bald selbige mit der Buß reinigen und abbüssen will / so wirst du auch dieselbe aus deinem Rappular und Aufzeigbuch durchgethan sehen / und die Haar / so du mit solchem Hochmuth zusammen gesammlet / die werden dir aus der Hand verschwinden. Pack dich dann von hinnen / sonst wird es dich reuen / daß du herein gangen bist. Als er dieses ausgeredt / hat er einen Stock ergriffen / und als er das heilige Creutz-Zeichen gemacht / ist er dem boßhafftigen Feind entgegen gangen / welcher / als er sich nach aller Möglichkeit in die Flucht begeben / hat sich über Halß und Kopff in den Abgrund gestürtzet. Hernach hat der Abbt alle Mönch zusammen in das Capitel beruffen / hat ihnen sein Gesicht und Erscheinung erzehlet / hat sein Verbrechen bekennet / und damit er von GOtt Verzeihung erlangte / hat er ihnen gewisse Gebett anbefohlen. Indeme sie nun selbige vollbracht haben / hat Aichardus

gemerckt /

gemerckt / daß ihme durch ein Wunderwerck alle abgeschnittne Haar wieder auf dem Kopf kommen / und also die Händ des bösen Feinds leer geblieben / so hat er auch in seinem Buch die aufgezeichnete Fehler ausgelöscht befunden / welche er dem Fürsten der Finsternuß aufweisen wolte. Von deme ein greuliches Wetter der Schlägen und Streichen über ihn gefallen / weil er die Zeit so unnutzlich verzehrt und verlohren hat.

Aber der boßhafftige Feind hat darumb nicht unterlassen wiederumb mit seinen Nachstellungen in das Closter zu kommen / wie solches der heilige Abbt wol gewust. Aber der Schutz-Engel des Closters hat ihme Widerstand gethan / und ihme vorgeworffen / daß dieses kein Ort wäre / allwo die Höllen einige Rechtsame und Gewalt vorschützen und üben kunt / weilen alldorten die Unschuld / die Tugend / und das göttliche Gesetz regierte. Diesem hat der Satan gantz keck und vermessen geantwortet: Daß kein lebendiger Mensch seines Gewalts befreyet sey / und seiner Versuchungen ledig / weilen ihm dieses von dem Allerhöchsten zugelassen und erlaubet wäre.

Aichardus auf diese Red gantz bestürtzet / hat mit demüthigem Gebett den Engel gebetten / er wolle seine untergebne Geistliche in seiner Hut bewahren / der ihm dann geantwortet: Förchte dir nicht ô Diener GOttes / daß deine Geistliche in die

Nach-

Nachstellungen des Feinds fallen sollen/ dann ich will sie umb deines Gebetts willen fleissig bewahren. Ja daß sie auch in kein Gefahr kommen nach deinem Tod/ welcher sich schon herzu nahet/ so thue ich dir zu wissen/ daß die Helffte deroselben/ in kurtzer Zeit wird von dem Elend dieses zeitlichen Lebens in das himmlische Vatterland abgeruffen werden. Auf diese Zeitung hat sich zwar der H. Abbt anfänglich bestürtzet/ hernach aber erfreuet/ hat auch das Hertz genommen/ ihne zu fragen/ welche doch die jenige seyn werden/ so diese Gnad empfangen würden. Deme der Engel gesprochen: Komme mit mir in das Schlaffhauß/ und beobachte wol die jenige/ welche ich mit diesem Stab berühren werd/ diese seynd die jenige/ welche zu der himmlischen Hochzeit bereit und tauglich seind. Künde ihnen an/ daß sie sich zu der Reiß fertig machen/ daß sie ihre Seelen von aller Sünd reinigen/ was aber die Straff belangt/ so sie schuldig seind auszustehn/ diese wird bezahlet werden/ mit einer einigen Anschauung des bösen Feinds in der Stund ihres Tods/ er wird ihnen aber gantz nicht schaden können/ noch einiges Leid anthun. Als er dieses ausgeredt/ ist er mit dem Abbt in das Schlaff-Hauß eingangen/ dasselbe durchgeloffen/ und viel aus ihnen mit dem Stab berühret/ andere

dere aber ist er unberührt vorbeygangen / damit eine von den andern unterschieden würden.

Als nun der Morgen angebrochen / hat sie Aichardus auf den Chor beruffen / aus welchen viel erzehlet haben / daß sie vergangene Nacht in dem Schlaff ein lange und schöne Procession, der weiß-gekleidten Personen gesehen haben / welche da in ein hohe und ansehnliche Kirchen aufgestigen. Dahero dann hat der Abbt Gelegenheit genommen / sie also anzureden: Ihr sollet wissen / liebste Söhne / daß dieses nicht eitele Träum / sondern wahre Geheimnussen gewesen seind. Dann der Engel des HErrn hat mir offenbahrt / daß gewißlich die Helffte aus euch mit annahendem Tod / in den Tempel der himmlischen Glori abreisen wird / hernach hat er ihnen absonderlich von einem zu dem andern gewiesen / welche da von dem Engel berühret worden / ihre Reiß in das ewige Leben anzutretten; Er hat sie erinneret / sie sollten sich bereit machen / durch eine vollkommne Beicht / und sollten also brennende Kertzen in den Händen halten / sie sollten sich auch nicht schröcken lassen / wann sie in ihrem Abtritt / das höllische Monstrum, den bösen Feind sehen würden / dann GOtt würde sie beschützen. Zu dieser unverhofften Zeitung / ist nicht auszusprechen / was für Anmuthungen / in den Hertzen deren / die da

benen-

benennet worden / entstanden seynd: dieser ist mit Furcht / jener mit Freud erfüllet worden. Sie haben ihre Brüder / die noch in dem Leben verbleiben sollen / umbfangen / sie haben sich zu einem seeligen Hintritt in ihr Gebett befohlen / und haben ihnen das ihrige vom Himmel herab versprochen / umb ihnen die Beharrlichkeit zu erwerben / haben auch von einander die letzte Urlaub genommen.

Vier Tag hernach hat sie der Abbt in die Kirchen geführt / sie mit den Heiligen Sacramenten zu versehen / und ihnen den letzten Segen mitzutheilen / darauf sie dann wieder mit Lobgesang in die Zellen geführet worden / als wären sie schon der Seeligkeit theilhafftig. Umb drey Uhr / hat ein Theil aus ihnen gantz lieblich und annehmlich den Geist aufgeben / darauf hernach umb 6. Uhr der übrige Theil / mit einem glückseeligen Tod gefolget. Endlich umb neun Uhr seind noch etliche gleicher Weiß in dem HErrn verschieden / und gar zu letzt / zur Abends-Zeit haben noch einige mit seeligem Hintritt dieses Zeitliche gesegnet / und die vorige begleitet. Also dann seynd alle / so ausserkiesen waren / nemlich von neun hundert / die Helffte / das ist vier hundert / und funffzig / nicht ohne heiligen Neid der noch lebenden Brüdern / in die glorwürdige Ewigkeit abgefahren. Da unterdessen der allgemeine Feind getobet / geheulet /

heulet/ und gewütet hat/ der sich auch/ aber umbsonst/ von weiten noch sehen lassen/ sie zu erschröcken. O schöner Tod/ O köstlicher Tod! man kunte allhier von einem jeglichen aus ihnen sagen: Raptus est, ne malitia mutaret intellectum ejus, aut ne fictio deciperet animam illius. Consummatus in brevi, explevit tempora multa, placita enim erat Deo anima ipsius. Sap. 4. 11. Er ist hinweg gerissen worden/ aufdaß die Boßheit seinen Verstand nicht veränderte/ er hat zwar in kurtzer Zeit vollendet/ aber viel Jahr erfüllet/ dann seine Seel hat GOTT gefallen.

Laurent. Surius 15. Sept. in dem Leben des H. Abbts Aichardi.

Das

Das zwey und dreyssigste Wunder.

Cibavit illum Pane vitæ & intellectûs: & aquâ sapientiæ salutaris potavit illum. Ecclesiastici, 15. 3.

Er hat ihn gespeiset mit dem Brod des Lebens / und des Verstands / und mit dem Wasser der heilsamen Weißheit hat er ihn geträncket. Eccli. 15. 3.

Wunderbahrliche Speiß und Tranck in Bekehrung der Seelen zu GOtt.

EIn Fürst aus China, so sie Colaö nennen / hat sich einmahl gerühmet / daß er einen Safft / von solcher Krafft habe / welcher da den Menschen von dem Tod bewahre / und unsterblich mache. Bartoli in Hist. Chin. Denselbigen nun seines falschen Wahns zu befreyen / und gescheid zu machen / ist ein grosser Philosophus herzu kommen / hat ihme in wenig Zügen / den gantzen Safft ausgetruncken. Worüber der Fürst erzürnet / mit dem Degen zugeloffen / und ihn umbringen wollen / aber der Weltweise sprach zu ihm / wann eur Safft / wie ihr geglaubt habt / von solcher Krafft ist / so sucht ihr mich umbsonst

zu

zu tödten / wann aber der Safft diese Krafft nicht hat / so hab ich ja nicht unrecht gethan / euch diesen falschen Wohn zu benehmen. Was nun in diesem Chineser / eine Thorheit gewesen ist / das ware in dem Heiligen Bernardo ein Weisheit / welcher mit einem Trunck von dem wahren Tod erlediget / und das ewige Leben den Seelen gegeben hat. Es seynd etliche Cavalier nach Claravall gereiset / eitele / tolle / und ausgelassene Jüngling / willens / den Heiligen Bernardum zu sehen / von welchem das gemeine Geschrey viel und gewaltige Ding ausgeruffen. Es ware eben umb die Faßnacht Zeit / an welcher dann man im Brauch hatte / in Mahlzeiten / und guten Muth zusammen zu kommen; von diesem üblen Gebrauch angetrieben / und entzündet / mit Hitz der Jugend / haben sie ihnen ein Ort nicht weit von der Kirchen entlegen / ausser kiesen / allwo Sie sich mit Ritterspielen / in Fechten und Turnieren ergötzen kunten. Dieses hat dem Heiligen Bernardo mißfallen / hat sie also gantz liebreich gebetten / und angehalten / von solchem Beginnen abzustehen: aufs wenigst nur selbe Zeit / dergleichen Ritter- und Waffenspiel zu unterlassen / und jene wenige Täg der Faßnacht ihme zu schencken; aber die ungebundene Jugend hat so ehrlichem Bitten und Verlangen die Ohren verstopfft / und ist in ihrem unbesonnenen Vorhaben verharret / worauf dann der Heilige zu ihnen gesprochen / ich hoffe zu GOtt / er werde mir

das jenige zulassen / was mir von euch abgelaugnet wird. Alsdann hat der Heilige befohlen / man solte einen Trunck Bier herbey bringen / über diesen hat er anfänglich den Segen geben: hernach hat er die Cavalier eingeladen / sie sollten ihnen belieben lassen von diesem Tranck zu verkosten / dann es seye / sagte er / ein Tranck der Seelen. Sie haben alle daraus gantz frölich getruncken / ihrer wenig ausgenommen / welche solche Einladung nicht angenommen / aus Furcht / es möchte etwan in diesem Tranck ein verborgne Krafft enthalten seyn / oder / wie sie sagten / eine heimliche Bezauberung / davon ihre Gemüther bethöret würden / von den jenigen Kurtzweilen abzustehn / so sie im Sinn hatten / die Fastnacht hindurch vorzunehmen. Und dieser Argwohn ist nicht gar leer und eitel gewesen. Dann als sie kaum aus dem Closter hinaus waren / hat sie ein neuer und himmlischer Geist überfallen / sie heben an unter sich selbsten von Unbeständigkeit der zeitlichen und weltlichen Dingen zu sprechen / von Eitelkeit der Ehre / von Gebrächlichkeit der schnöden Wollüsten / von den Elenden dieser Welt / und dieses Lebens / von den Straffen und Belohnungen des andern / dergestalten seind sie entzündet worden / die Dienstbarkeit der Welt / in dem wahren Gottesdienst zu verwandlen / und ohne allen Aufschub gleich alsobalden haben sie sich mit einander entschlossen zuruck in das Closter zu kehren / allwo sie gantz demüthig gebetten

gebetten in den Orden auf- und angenommen zu werden. Allwo sie hernach mit grosser Gedult und Stärcke/ mit Uberwindung vieler Beschwerden/ in herzlicher Tugend-Ubung/ gantz glorwürdig verblieben und verharret seind.

In der Warheit ein Verwunderungswehrte Veränderung! aber nicht weniger würdig der Verwunderung ware die folgende. Aus Befehl Eugenii des dritten Römischen Bapsts/ ist der heilige Abbt Bernardus nacher Cölln verreiset/ alldort die Cruciata oder Creutz-Zug zu predigen und die Leut zu dem heiligen Krieg anzumahnen/ absonderlich aber Conradum den Römischen Kayser/ das heilige Land wieder zu eroberen. Dieser als er die augenscheinliche Miracktel angesehen/ welche der Heilige gewürcket/ hat er von ihme mit gebognen Knyen das Creutz empfangen wollen/ da ihm dann viel edle Ritter und Kriegs-Leuth/ sambt einem unzähligen Volck nachgefolget. Als er alldorten auf dem ebnen Boden von der Eitelkeit der Ehre und Wollüsten der Welt geprediget/ hat er mit dem Angel seiner himmlischen Wolredenheit/ viel treffliche Personen gefischet und gefangen/ und Sie hernach bey seiner Wiederkehr nach Claravall geführt/ alldorten unter einem so ansehnlichen Führer/ das geistliche Leben anzufangen. Unter welchen ein gewisser mit Namen Alexander gewesen/ ein grosser und berühmter Mann/

und wolbekandter Doctor, welcher / als er noch in dem Flor seines Alters war / und in hohem Grad eines reichen und grossen Glücks / nichts anders im Sinn gehabt / als sich umb die Hohheiten dieser Welt zu bewerben / ohne einiges Nachgedencken auf die himmlische Güter. Damit er nun GOtt dem HErrn diese grosse Seel gewinnen möge / hat er solchen Fleiß angewendt / so viel ihm sein spitzfindige und kluge Lieb eingegeben; Als er auf einen Tag mit ihm gesprochen / hat er gantz von weitem sein Netz ausgeworffen / und von den Gefahren dieser Welt zu reden angefangen / aufdaß er hernach etwas genauers und kräfftigers von der Glückseeligkeit des geistlichen Ordens-Leben sprechen kunte. Als dieses Alexander gemerckt / was vermeinen ihr Paternität / sagte er / wollen sie mich etwan in ihrem Netz fangen / und mich dahin bringen / daß ich in dem Closter Claravall das geistliche Ordens-Kleid annehmen soll? Gott behüt mich darvor / ich habe kein solchen Gedancken / werd auch keinen dergleichen haben / ich befinde mich in meinem Vatterland gar zu wol / und mag mich nie in einem Closter vergraben. Die andere Nacht darauf / als er in tieffem Schlaff begriffen war / hat er ein wunderbarliches Gesicht gesehen. Es geduncķte ihn / als ob der heilige Abbt käme / ihn in dem Beth heimzusuchen / da er darinn mit hartem Anfall des

Fiebers

Fiebers überfallen lag / und daß er ihne mit eigner Hand in die Höh hebte / ihne gesund zu machen. Hernach kam ihm vor / als wollte er ihm ein geistlich Kleid an den Hals werffen / und ihne als einen Mönch ankleiden / er aber werffe mit Widerwillen / mit allen beyden Händen das Kleid von sich. Der Abbt aber nahete sich auf ein neues zu ihm hinzu; und wollte ihm die Cucull an den Halß werffen / er aber ware noch zorniger / und warffe solche hinweg: biß daß endlich das dritte mal der Heilige den Streit gewonnen / dann er wider seinen Willen ihme das Kleid angelegt / ihme die Händ durch die Ermel gezogen / und die Gürtel umb den Leib gebunden / und selbige unauflöslich verknüpffet hatte. Hernach hat er ihm den Prælaten-Stab in die Hand gegeben / welchen er zuvor getragen hat / als wann er ihne zu einem Abbt machen wollte / und vorstellen / und also nachdeme nun alles vollendet war / habe er kein Wort mehr geredt / sondern seye vor seinen Augen verschwunden. Als nun Alexander aufgewacht / hat er über seinen Traum gelacht / und gantz nichts darauf gehalten / sondern verbliebe beständig in seiner Hartnäckigkeit / niemal keinen Gedancken zu zu lassen / daß er ein Mönch werden soll: Aber diese Härtigkeit hat so gar nit denselben Tag lang gewähret / dann er ware getrungen sich zu ergeben / da er am wenigsten glaubte solches einzugehn.

Als der heilige Bernardus mit etlichen seiner Geistlichen bey seiner gantz mässigen Taffel saß / hat man ihm einen sehr delicaten Fisch / Perckhen genannt / verehret / ich weiß nit ob ihme solchen der Ertz-Bischoff von Cöllen / oder der Kayser Conradus selber zugeschickt. Der Heilige hat denselbigen angenommen / und höchsten Danck erstattet: Als er aber hernach betrachtet / daß dieses kein Speiß wäre / für arme Diener Christi / hat er die Augen gen Himmel gehebt / und alsdann wieder auf den Fisch geworffen / und nachdeme er ein Zeitlang in Gedancken gestanden / hat er / nach kurtzem Gebett / den Fisch gesegnet / im Namen des Vatters / und des Sohns / und des Heiligen Geistes / vermeinte also / er hätte ihn nunmehr in eine Speiß viel mehr der Seelen / als des Leibs verkehret. Alsdann hat er einen Diener beruffen / und dem Alexandro zugeschickt / welcher allbereit im Sinn hatte / sich auch zu Tisch zu setzen: Er hat diese Schanckung mit viel grösserer Zufriedenheit angenommen / als er ihme selbst eingebildet. Als er nun an die Taffel gesessen / hat er sein Mittagmahl von dem Fisch angefangen / da ist er / O wunderliche und übernatürliche Krafft / als er ihn kaum anheben zu verkosten / seinem Sinn nach / innerlich gantz bewegt worden / er ist in seinem Geist verzuckt worden / und hat gantz andächtige Empfindlichkeit in seinem

nem Hertzen gefühlet: Er ware also zärtlich berühret / daß er die Zäher über den Fisch vergossen / und wuste nit / wo doch diese so gählinge Veränderung herkäme. Da ist ihm zu allem Glück sein gehabter Traum beygefallen / da hat er dann klärlich erkennet / daß dieses der Beruff GOttes wäre. Dahero er dann so hefftig in seinem Hertzen / als gleichsam mit innerlichen Stichen angetrieben worden / daß er nit mehr denselben widerstehn kunte / er hat das End seines Mittagmahls nit erwartet / sondern alsobalden dem heiligen Abbt zugeloffen. Er hat sich gantz in seine Händ ergeben / mit ihme anzufangen / was er vermeinte der Willen GOttes zu seyn; Also daß er alles eitele Vornehmen / und schnöde Hoffnungen der Welt hindangesetzt / gleich mit ihme nach Claravall gezogen / allwo er seine kostbare Kleider abgelegt / und von dem Heiligen mit dem Ordens-Kleid angethan worden / gemäß der Erscheinung / so er zuvor gehabt; von welchem er auch / damit nur nit ein Buchstaben abgienge / er auch den Prælaten-Stab empfangen hat / dann er hernach in Ansehen seiner überaus herrlichen Tugenden erwählet / und General-Abbt des gantzen Ordens gemacht worden. Dieses seind warlich wunderliche Bekehrungen / welche da durch die Kunst-Griff der göttlichen Fürsichtigkeit gewürcket worden / als welche sich nit nur des Fa-

stens bedienet / sondern auch der Mittagmahlen / die Seelen zu speisen und zu erquicken / nach Art und Manier des guten Hirten / welcher nicht nur mit dem Hirten-Stab / sondern auch mit der Speiß / das verlohrne Schäfflein in den Schaffstall führet / wie der Heilige Augustinus gesprochen: Ramum viridem ostendis ovi, & trahis illam Sic trahitur animus Voluptate. Du zeigest dem Schaff ein grünes Aestlein und ziehest es nach dir / also wird durch die Wollust das Gemüth gezogen. Tract. 46. in Joan.

Das

Das drey und dreyssigste Wunder.

Redime me à calumniis hominum, ut custodiam mandata tua. Psalm. 118. 134. Erlöse mich von den Unbilden der Menschen/ aufdaß ich deine Gebott bewahre. Ps. 118. 134.

Eine übergrosse Schmach und Unbild/ verursachet grosse Tugend und Glory.

WAnn aus den Trübseeligkeiten dieser Welt eine fähig ist/ auch einen Weisen zu betrüben/ und übern Hauffen zu werffen/ so ist diese gewiß und ohne Zweiffel die Schmach und Unbild: Calumnia conturbat Sapientem, & perdet robur cordis illius. Ecclesiast. c. 7. 9. Die Schmach und Unbild bestürtzet den Weisen/ und macht ihn verliehren die Stärck seines Hertzens/ sagt der weise Ecclesiastes. So hat sie doch nicht so viel Krafft gehabt/ eine Jungfrau/ die GOtt verlobet war/ zu Boden zu werffen: Eugenia ein edle Römerin/ ein Tochter Philippi/ Vorstehers in Egypten/ ein Fräulein mit allen Fürtrefflichkeiten gezieret/ und auch in den Wissenschafften wol erfahren/ als sie die Sendbrieff

des Heiligen Pauli gelesen / ist also von dem Heil. Geist erleuchtet worden / daß sie den wahren Glauben erkennet hat. Als sie aber gesehen / daß an dem Hof ihres Vatters / der ein Heyd war / kein Gelegenheit ware selbigen zu ergreiffen / hat sie ein gar seltzamen Rath vor die Hand genommen: Sie hat sich in ein Manns-Person verkleidet / und den Namen Eugenij angenommen / ist also aus dem Haus ihres Vatters mit der Flucht entrunnen / in welcher sie zwey Diener allein bey sich gehabt / Protum und Hiacynthum / welche gleichfalls von der göttlichen Einsprechung bewegt worden: Sie haben sich miteinander entschlossen in ein Closter zu gehn / allwo Abbt und Bischoff zugleich ware Helenus / ein Mann von berühmter Heiligkeit / allda haben sie den Heil. Tauff begehrt und auch erlanget / hernach aber / umb zu noch grösserer Vollkommenheit zu gelangen / haben sie auch das Ordens-Kleid verlangt / und erhalten. Nachdem sie nun in den Orden angenommen worden / ware ein Wunder anzusehen / mit was für Eiffer des Geists sie in den geistlichen Tugenden fortgeschritten / sonderbar aber Eugenius / welcher ein Spiegel der Clösterlichen Regel / und ein Exemplar oder Vorbild der Vollkommenheit allen Mönchen gewesen / welche ihne / ob er gleich noch Jung an Alter war / und grossen Widerstand thäte / zu ihrem Obern erwehlet haben / und GOtt selbsten hat

diese

diese Wahl bestättiget / dann er hat ihm die Gnad der Wunderwerck mitgetheilet / absonderlich aber die Krancke zu heylen / auch in gefährlichen Zuständen.

Als nun der Ruff hiervon erschollen: hat Melantia ein Alexandrinische Frau / von Adel und Reichthum ansehnlich / als sie sich auf einem ihrer Land-Güter aufgehalten / und von einer Kranckheit überfallen war / die Prob nehmen wollen. Dann als sie sich dem Gebett Eugenij anbefolen / ist sie bald von allem Ubel befreyet worden. Dahero sie ihme dann köstliche Schanckungen für seine Kirchen zugesandt / ist auch selbsten und öffters kommen ihren Erlöser heimzusuchen. Aus diesem hat der böse Geist Anlaß und Gelegenheit genommen / Eugenio auf erschröckliche Weiß nachzustellen. Er hat eine unziemliche Liebe in das Hertz Melantiä eingegossen / welche als sie ihne für ein Mannsbild / und zwar noch in dem besten Flor seines Alters gehalten / hat sie sich hefftig in ihne verliebt / und wolte ihn kurtzumb aus dem Closter wieder heraus in die Welt ziehen: derohalben dann stellte sie sich auf ein neues kranck / schickte ihme einen ihrer Dienern / und ließ ihm sagen / ob er ihme nicht möchte belieben lassen / sie in ihrer Kranckheit heimzusuchen. Eugenius / welcher ihme nichts übels eingebildet / gienge dahin. Kaum ist er zu ihr hinein kommen / da muste er anhören; Es wäre umbsonst / daß er die Blühe seines

Alters

Alters in den Clösterlichen- und Mönchischen Härtigkeiten also verzehrte: Sie wolte ihme einen guten Rath geben / sie erbiete sich ihne rechtmässig zu ehlichen / durch welche Vermählung er ein Herr grosser Reichthumb / von Silber / Gold und Gütern werden würde / und zugleich einer der vornehmsten Herren in Egypten / er solle nur sein Verwilligung darein geben / also fahrte sie fort mit ihme zu reden. Er aber verschlosse seine Ohren / dem Wispsen und Pfeiffen dieser gifftigen Schlangen / hat sie mit scharpffen Worten gestrafft / und ihr ihre Vermessenheit verwiesen / hat ihr hierüber den Rucken gewendt / und eilfertig wieder in sein Closter darvon geflohen / nicht anderst / als von einem wilden und wüthigen Thier / so ihn verfolgte.

Darauf das treulose Weib / als sie sich verachtet und verspottet befunden / (nicht anderst als einmal das Weib Putiphars bey dem keuschen Joseph) die Stimm erhebt und überlaut geruffen / Eugenius habe sie nothzüchtigen und bezwingen wollen: auf welches Geschrey das Hauß-Gesind zugeloffen / und die Frau dahin beredt / sie solle diese Unbild / bey der Obrigkeit kläglich anbringen. Da ist sie dan̄ nach Alexandria vor den Pfleger Philippum kommen / und hat das Gifft der Schmach und falscher Inzicht wider den Unschuldigen ausgeworffen / und gesagt / der verschreyte Gleissner Eugenius / so seiner Bekan̄tnus nach ein Christ wäre / habe leichtfertiger Weiß ihrer Ehre

Ge-

Gewalt anthun wollen: Als der Land-Pfleger diese Abscheulichkeit angehört / branne er vor Zorn / und verschwörte sich die Unbild in aller Schärpffe zu rächen. Hat gleich den Gerichts-Dienern anbefohlen / sie solten Eugenium in Band und Ketten vor seinen Richter-Stuhl bringen. Eugenius ist erschienen / deme Protus und Hiacynthus Gesellschafft geleistet / alle drey in ihrem geistlichen Habit / mit züchtigen / und zumal gantz ruhigem Angesicht / welches ihre Unschuld / auch unter Ketten und Band / so sie am Leib trugen / erwiesen hat. Als der Land-Pfleger / so mit andern Richtern zu Gericht gesessen / sie ersehen / wendete er sich mit zornigem Angesicht zu Eugenio / und sprach: Du Ehrvergessner Böswicht / wann se einer einmal gewesen ist / gelt deine Gleißnereyen seind nunmehr an den Tag kommen? wie hast du dich so vermessentlich erkühnen können / frembder Ehre nachzustellen / und Gewalt anzuthun? hat dich vielleicht dein Christus / den du anbettest / gelehrt / ehrliche Matronen zu entunehren? Das ist mir ein schönes Gesatz / so dich zu solchen Unthaten verleitet und anführt / jetzt wirst du deinen verdienten Lohn darfür bekommen. Siehe wol an / jene Schwerdter / jene Folterbänck und Räder warten auf dich. Der Gefangene gabe Antwort mit aller Zucht und Erbarkeit: Mein Gesatz lasset keines Weegs

solche Laster und Missethaten zu / und Christus verbietet nicht nur allein solche Unthaten / sondern ermahnet uns zu aller Jungfräulichen Reinigkeit. Ich sag ihme Danck / daß er mich erhalten hat / daß ich so gar keinen Gedancken von dergleichen Unflåterey gehabt. Was sagst du / du Verlogener / sprach Melantia / so auch alldorten zugegen war / darffst du ablaugnen diese dein Unthat / dero ich dich mit dieser Fråulein überweisen kan / darauf gleich / die Falsche und Angestellte geantwortet: Ja also ist es / ich hab mit meinen selbst eignen Augen zugesehen / als der Bösewicht sich so ehrvergessen dieser That unterstanden hat.

Als nun Eugenius dieses unverschamte Beginnen gesehen / absonderlich aber / daß der Heilige Glauben verschreyt / und dem Gesatz JEsu Christi zu kurtz geschehe: antwortet er: Tempus tacendi, & tempus loquendi. Eccli. 3. es ist ein Zeit zu schweigen / und ein Zeit zu reden / hebte also an in folgender Weiß zu sprechen: Ich bitte nur / mein Herr / umb ein Gnad: Ihr wollet Melantia nicht straffen / wann ich augenscheinlich erweisen werd / daß sie mich fålschlich anklagt / und mir Schmach und Unbild anthut.

Als sie dieses geredt / zoge sie gantz züchtig die Kleider hinweg von der Brust / und weiste / daß sie ein Frauenbild wåre: Auf diese Erweisung

weissung ist der Landpfleger / die Richter / in höchster Schand / und Beschämung da gestanden / absonderlich aber Melantia / so aus lauter Schand und Spott lieber wolte vergraben seyn. Aber allhier haben sich die Wunderbarlichkeiten noch nicht geendiget: dann Eugenia / von Gottes Einsprechung angetrieben / und zu vieler Seelen Heyl / hat wider den Land-Pfleger anheben zu sprechen: Philippe / ihr seyd mein Vatter / Claudia ist mein Mutter / diese zwey / Abira und Sergius seind meine Brüder / und diese meine zween Gesellen / seynd Protus und Hiacynthus unsere Diener / und ich bin euer Tochter Eugenia / ich bin aus dem vätterlichen Haus entflohen / damit ich den Glauben Christi bekennen kunte / ich hab auch dieses geistliche Orden-Kleid angelegt / auf daß ich die Christliche Vollkommenheit erlangen könne. Was nun dieses alles für Bewegungen in dem Vatter / Mutter / Gebrüder erwecket hatte / kan meine Feder nicht beschreiben. Das weiß ich wol / daß der Jubel / und die Freud viel grösser gewesen sey / als die Betrübnuß und Hertzenleyd dazumal ware / als sie ihre liebste Tochter verlohren haben. Das beste aber aus allen diesen Freuden war / daß Philippus der Land-Pfleger / und ihr Vatter / von dem Strahl des göttlichen Lichts erleuchtet / mit seinem gantzen Haus-Gesind / den Glauben an JEsum Christum

stum angenommen / nach dessen Exempel und Beyspiel ein grosser Theil von Alexandria / den Heiligen Tauff und Glauben begehrt / und erhalten hat / da man auch in offentlichen Gassen geschryen und geruffen: Vera est fides Eugeniæ, verus est Deus Christianorum, Simulachra gentium argentum & aurum, opera manuum hominum. Wahr ist der Glauben Eugeniä / wahr ist der GOtt der Christen! die Bilder der Völckern und Heyden / seind Gold und Silber / lauter Werck der menschlichen Händen.

Laurentius Surius 25. Decemb. in dem Leben der H. Eugeniä Marterin.

Das

Das vier und dreissigste Wunder.

Argue, obsecra, increpa, in omni patientia. 2. ad Tim. 4. 2.

Straffe / bitte / und treib sie an in aller Gedult. 2. ad Tim. 4. 2.

Trohung und liebkosen bekehren die Sünder.

Ein grosse Klugheit ist bey den Apostolischen Männern vonnöthen / damit sie sich der Zeit und des Orts bedienen mögen / in Bekehrung der Sünder / jetzt der Strenge / und des Ernsts / jetzt aber der Lieblichkeit und Güte sich zu gebrauchen: dann die Wunden der Seelen / seind hierinn gleich den Wunden des Leibs / deren einige mit Lenitiv, und gelinden Mitteln / andere aber mit scharpffen und Corrosiven müssen geheilet werden. Dieser zwey Mittel wusten sich gantz weißlich zu bedienen / die zwey erste Gesellen des Heiligen Vatters Ignatij, nemlich der Pater Petrus Faber, ein grosser Diener Gottes / welchen der H. Franciscus de Sales, den Seeligen nennet: dieser hatte eine wunderliche Gnad und Klugheit / die grosse Sünder zu bekehren / dahero er auch der Besen des Hauß

tes genennet worden / weilen er hin und wieder herumb gangen / die Welt zu säubern / das ist / die Sünder von ihren Unsauberkeiten zu reinigen.

Als er einsmals in den Gräntzen von Florentz / und Siena / auf der Reiß begriffen war / mitten zu der Frülings-Zeit / ist er von der Nacht überfallen worden: als er nicht wuste wo er sich hinwenden solt / hat er ausser der Strassen auf dem Land ein Herberg angetroffen / hat sich also dorthin begeben / und von dem Bauern selbiges Orts die Nacht-Herberg begehret: Als er von ihme gantz freundlich empfangen wurde / hat er sich zu dem Feuer / oder Camin / so vorhanden ware / nieder gesetzt / sich ein wenig von der Kälte zu erwärmen. Siehe da kame gantz unversehen / mit grossem Tumult / ein Anzahl Mörder / beyläuffig sechzehen Personen an: diese / als hätten sie entweders ein Mörderstuck vor sich / oder kämen frisch von einem her / wolten allda in Sicherheit / und ohne Gefahr / selbige Nacht zubringen. Sie haben gleich zu essen begehrt / und der arme Bauer / es wäre ihm gleich lieb / oder leid / muste ihnen auffsetzen / was er hatte; kaum hatten sie sich nieder gesetzt / da hebten sie an / nach Gebrauch und Gewonheit dergleichen Leuten / sich zu ergötzen / und solche Unfläterenen und unverschämte Possen für / und auf die Bahn zu bringen / als wann sie unsaubere Schwein auf zweyen Füssen wären. Faber / der alldort

in einem Winckel sich befande/ schluge die Augen auf den Boden in aller Stille / und Mitleiden / biß daß endlich einer aus ihnen / und zwar der allergröbste / und unverschämteste / aus den andern ihne ersehen / und nachdem er ihn mit schändlichen Zotten verspottet / was machst du hier/sprach er/ bist du gar stumm/ daß du zu unserem Gespräch / als Gehörloß da stehest ? warumb sagst du nichts? was betrachtest du bey dir selbsten mit diesem deinem thummen/ und verstellten Angesicht?

Da gabe Faber zur Antwort: Ich betrachte allhier die unglückseelige Ergözlichkeit und Frölichkeit der Sünderen / und von diesem kleinen Feuer / welches ich vor mir siehe / schreite ich zu denjenigen unendlichen Flammen der Höllen / welche da ewiglich die Gottlose peinigen werden. Ich kan auch nicht fassen / wie sie sich volltrincken können / lachen / und sich mit unverschamten / und schandlosen Gesprächen erlustigen / da sie doch wissen / daß sie Feind Gottes seind / welcher nicht nur diese Nacht / sondern diesen Augenblick sie kan in das ewige Feur werffen / da doch gewiß ist / daß wann sie in der weltlichen Justitz und Obrigkeit wäre / von welcher sie durch einen kurzen Tod des Strangs kunten verdammt / und von diesem Leben gerissen werden / so würde alle Ergözlichkeit hin und ab seyn / und ihnen die Wort

auf der Zungen still stehn: Ach bedencket doch ein wenig den erbärmlichen und üblen Stand/ in welchem etliche aus euch/ wie ich förchte/ sich befinden/ und schon von der göttlichen Gerechtigkeit verurtheilt seind zu den ewigen Tormenten und Peinen. Was sagst du? Gibt er ihm Antwort: bist du dann ein Prophet/ oder ein Zigeuner daß du so üble Ding vorsagest? Meine Wort/ widersetzet Faber/ seind weder Prophezeyen noch Wahrsagungen/ sondern seind rechte Aussprüch der Evangelischen und unfehlbaren Warheit/ daß nemlich Gott der HErr/ malos malè perdet, die Gottlose und Böse zerstören wird/ & ibunt in Supplicium æternum, und sie werden in die ewige Straff eingehen. Also ist er fortgefahren/ mit entzündtem und feurigem Eiffer/ da er doch von sich selbsten gantz liebreich ware/ und hat ihnen erwiesen: Horrendum esse incidere in manus Dei. ad Hebr. 10. Daß es erschröcklich seye/ in die göttliche Hand zu fallen: und wie sehr derjenige GOtt zu förchten seye/ welcher da unser Leben in seiner Hand haltet/ und wann ihm nur beliebt/ dasselbige abschneiden kan alle Augenblick/ und uns in die ewige Verdammnus stürtzen. Da seind diese Gottlose/ von einem bessern Geist angetrieben/ von dem Tisch aufgestanden/ und haben den Mann Gottes ringsweiß umbstanden/ welcher fortgefahren ihnen der Länge nach/ ihren gefährlichen und elenden

Stand

elenden Stand zu beschreiben / und den unglückseeligen Tod / welcher da auf einen jedwedern aus ihnen wartete / auch die ewige Flammen der Höllen / ober welchen sie schon gleichsam aufgehenckt stunden. Also / da Gott in ihnen ein schönes Miracklel seiner Gnaden würckte / seind alle sechzehen also darüber mit Reu und Leid überfallen worden / daß sie sich auf der Stell entschlossen haben / ihr Leben und ihr Handthierung zu verändern / sie wolten auch nicht von dannen sich hinweg begeben / sie hätten dann zuvor ein sicheres Zeichen ihrer Bekehrung von sich geben / und spühren lassen; dann sie haben sich auf die Seiten begeben / seynd auf die Knye niedergefallen / hat einer nach dem andern die Waffen hinweg geworffen / seind dem Pater zu Füssen gefallen / und eine rechtschaffene vollkommene Beicht ihrer Sünden abgelegt / mit wahrer Reu und Leyd in dem Hertzen / und Zäher-vollen Augen / also haben sie mit Beichten / er aber sie anzuhören / selbige Nacht zugebracht / darvon er seinen geistlichen Trost / sie aber den Anfang ihres ewigen Hayls erhalten. Und haben das jene kleine Feuer gebenedeyet / wo Faber gesessen / bey welchem die Finsternus ihrer Seelen erleuchtet / und die Härtigkeit ihrer Hertzen erwaichet worden.

Gleich in der Würckung / ober unterschiedlich / und viel annehmlicher in der Manier / ist die folgende Begebenheit gewesen / so nicht mit Forcht und Schrecken / sondern mit ei-

ner artlichen Lieblichkeit gewürcket worden:
Pater Nicolaus Bobadilia, der auch ein Gesell des H. Ignatij war / ein Mann gantz erfüllet mit Apostolischem Geist / und welcher des Glaubens willen offt und vielmal in Gefahr Leibs und Lebens gewesen / ist von Neapel in Valtelin geschickt worden / alldorten die schon gloschtende Ketzereyen / und funcklende Irrthumb auszulöschen. Auf dem Weeg hat er ein gantze Trouppen der Vertriebenen und Bannisirten angetroffen / welche da die Weeg und Strassen unsicher gemacht / geraubt und bestohlen haben. Als er sie nun gegen ihme ankommen gesehen / weil er der Music verständig war / hebte er an geistliche Lieder zu singen: von welchen diese wilde Hertzen gemüldert und angereitzet / sich zu ihme geschlagen / und seine Gesellen worden / nicht anderst als die Poeten dichten / daß Orpheus solle gethan haben / deme auch die allergreulichste Thier nachgefolget / von der Lieblichkeit seiner Kunst und Stimme gezogen. Als er sie nun etwas freundlichers zu seyn befunden / hat er aufgehört zu singen / und sie gantz freundlich und liebreich gegrüsset / sagte ihnen auch gantz vertreulich: Seyd mir willkomm ihr Herren / o was glückseelige Leut seyd ihr! es kommt mir vor / als seye euer Leben / so ihr führet / gantz gleich demjenigen Leben / so Christus unser Heyland auf dieser Welt geführt. Auf diese Wort hebten sie an zu lachen / er aber antwortet ihnen: er wolle die
War-

Warheit seiner Worten ihnen gar leicht probiren und darthun: und hebt also an: Erstlich / sagt er / hat Christus mit und bey den Sündern gewohnet / ein jeder aber aus euch sieht gar wol / mit wem er wohnet / und sein Ansprach haltet. Zum Andern / Christus hat sich in der Wüsten / und in den Wäldern aufgehalten / ist Berg und Thal durchwanderet. Ihr thut dieses gleicher massen auch. Drittens / hatte Er kein Herberg noch eignes Haus / darinn Er wohnen kunt / noch ein Bett / wo er ruhen / und sein Haubt hinlegen kunt. Auch ihr geht im Elend herumb / habt weder Haus noch Hof / noch Liegerstatt / darinn zu ruhen. Zum Vierten / Christus ist kommen / Krieg auf der Welt anzufangen / wie er selbsten / gesagt: Non veni pacem mittere, sed gladium. Matth. 10. 34. ich bin nicht kommen Frieden zu senden / sondern das Schwerdt. Ihr eben desgleichen weiset ja mit diesen euren Waffen einen Kriegs- und Soldaten-Geist? Fünfftens / Christus wolte haben / das wir demjenigen / der uns den Rock ausziehet / wir auch den Mantel geben sollen. Volenti tunicam tuam tollere, dimitte ei & pallium. Matth. 6. 40. Ich vermein / ihr begehret eben so viel. Sechstens / Christus hat die Reiche verfolget / und ihnen gedrohet: Væ vobis divitibus. Luc. 6. 24. wehe euch ihr reiche! und ihr habt euer Sach absonderlich wider die

Reiche / die Geld bey sich haben. Zum Siebenden / Christus hat viel Feind und Verfolger gehabt: auch euch feindet man an / und verfolget euch überall. Zum Achten / Christus ist offt in Gefahr gestanden / von seinen Feinden gefangen zu werden / wann er sich nicht versteckt und verborgen hätte. Ihr aber / wie offt seyd ihr in gleicher Gefahr gewesen? wann ihr nit heimlich euch mit der Flucht salvirt und hinaus gebracht hättet? Zum Neundten / wider Christum hat das Volck geruffen / Tolle Tolle, Crucifige eum. Greiff ihn an / greiff ihn an / und creutzige ihn. Wünschet man nicht auch euch dergleichen / und ruffet euch zu / an Galgen / an Galgen? Zum Zehenden / Christus hat endlich keinem Menschen mehr Lieb und Gutwilligkeit an dem Creutz erwiesen / als dem Mörder / deme er das Paradeiß geschencket / und versprochen hat. Hodie mecum eris in Paradiso, Luc. 23. 43. Heut wirst du bey mir seyn im Paradeis. Eben dieses verspricht er euch auch / und gleicher massen als seinen lieben Freunden / wann ihr / wie der gute Schecher / auch euch zu ihme bekehrt / und eure begangene Sünden mit wahrer Buß / mit Reu und Leyd verfluchet / und euch ernstlich besseren wollet.

Was erwartest du / lieber Leser / von dieser so annehmlichen und zugleich spitzfindigen Predig? Es war wol ein Wunderwerck der göttlichen

lichen Barmhertzigkeit / welche mit ihrer Gnad so tieff in die Hertzen dieser gottlosen Leuten hinein getrungen / daß sie gleich erweichet worden / und sich zu der Buß bequemet haben: Sie haben ihn erstlich gefragt / ob er Gewalt habe sie von ihren Sünden zu entbinden? Sie wolten sehr gern ihme / vor allen andern beichten: Er antwortet: Ja: ist also aus einem Prediger ein Beicht-Vatter worden / hat sich unter einen Eichbaum begeben / und ihnen Zeit und Weil gegeben / sich zu der Beicht zu bereiten. Da seind sie dann alle / von dem ersten und Rädelsführer an / biß auf den allerwenigsten zu seinen Füssen hinzu gangen / und haben ihre Seelen von ihren schweren Lastern durch wahre Beicht gereiniget / GOtt allein weiß / von wie grossen / vielen und schweren. In diesem Heiligen Werck kunte ich nicht sagen / ob ihre hertzliche Reu und Leid grösser gewesen wäre / oder die liebreiche Freundlichkeit des Beicht-Vatters / mit welcher er sie empfangen / aufgemuntert / und ihnen gut Hertz gemacht. Es ist auch viel Zeit und Weil vorbey gangen / biß er alle angehört / als welche so lange Zeit hero niemal gebeichtet haben. Biß daß er sie endlich nach vielem Zusprechen zu der Beharrlichkeit in dem Guten / und zu der Beständigkeit wieder entlassen / und einen jeden aus ihnen hertzlich umbfangen mit den Worten Christi: Vade, & jam amplius noli peccare. Gehe hin und sündige forthin nit mehr. So viel vermag an seinem Ort und Zeit / ein

liebreiche Manier und Freundlichkeit / und ein annehmliches Zusprechen / auch die allerwildeste und härteste Gemüther zu besänfftigen und zu versöhnen. Gar recht und wol hat Tullius Cicero 2. de Officiis, gesprochen: Difficile dictu est, quantopere conciliet hominum animos comitas, affabilitasque Sermonis. Es kan schwerlich ausgesprochen werden / wie hoch die menschliche Gemüther besänfftiget und durch freundliche und höfliche Ansprach gemildert werden. Ad Coloss. 4. 6. Dahero uns dann auch der Apostel Paulus ermahnet / daß unser Red annehmlich seyn soll / und mit Saltz besprenget / auf daß wir mit einem jedwedern / nach Gelegenheit der Zeit / und mit Lieblichkeit handlen können: Sermo vester semper in gratia, sale sit conditus, ut sciatis quomodo oporteat vos unicuique respondere.

S. Nicol. Orlandinus Soc. JEsu in vita P. Petri Fabri lib. 2. cap. 18.

P. Henricus Engelgrave Soc. JEsu in Luc. Evang. Part. 2. Dom. 2. post Pascha. §. 2.

Das

Das fünff und dreyssigste Wunder.

Non inveniet fraudulentus Lucrum. Prov. 12. 27.

Der Betrüger wird keinen Gewinn finden. Prov. 12. 27.

Die andere betrügen wöllen / werden selbst betrogen.

DJe menschliche Arglistigkeit / steiget bißweilen so hoch / das sie sich einbildet / auch die Heilige Gottes hinder das Liecht zu führen. Aber endlich befindet sie sich selbsten betrogen / mit eben dieser Boßheit / mit welcher sie andere betriegen will. Incidit in foveam, quam fecit. Psalm. 7. 16. Und fallet in die Gruben / so sie andern gemacht hat. Der hiervon ein Gewißheit haben will / der lese das Leben / des glorwürdigen Blutzeugen Christi des H. Mennæ. Aus welchem ich nur zwey der denckwürdigsten / und annehmlichsten Begebenheiten erkiesen will.

Eutropius, ein Alexandrinischer Ritter / hat ein Gelübd gethan / ein silbernes Gießbecken in die Kirchen des H. Mennæ aufzuopffern / damit man sich dessen bey dem Altar gebrauchen kunte: hat also einen Goldschmied zu sich

beruffen /

beruffen/ und ihme Befehl ertheilet/ zwey Gießbeck zu verfertigen/ und zwar/ so schön er kunte/ hat ihm aber nicht ausdrücklich die Form vorgeschrieben/ wie sie sollen gemacht werden/ allein sollte eines für die Kirchen/ das ander aber zu Gebrauch seiner Taffel zu Hauß angewendet werden. In dem ersten solte er den Nahmen des H. Mennæ, in dem andern aber den Nahmen Eutropij einprägen. Nun hatte der Goldschmied den Willen des Edelmanns gar wol verstanden/ hat also die Gießbeck mit allem möglichen Fleiß verfertiget/ und mit solcher Kunst ausgearbeitet/ daß sie in der Warheit überaus schön herauskommen. Doch hat der Künstler für rathsam gehalten/ mehrer Kunst anzuwenden/ und viel zierlicher dasjenige zu arbeiten/ welches da in der Kirchen bey S. Menna solte gebraucht werden. Als man sie beyde dem Herrn zugestellt/ haben sie zwar demselben sehr wol gefallen/ doch hat er das erste wegen der absonderlichen Schönheit mehrer gelobt/ und sich in dasselbe dergestalt verliebt/ daß er beschlossen/ das jenige/ welches für die Kirchen des Heiligen gearbeitet war/ für sich zu gebrauchen/ und herentgegen dem Heiligen das andere zu geben/ so für sein Hauß verfertiget worden/ und also seinen Dienst der göttlichen Ehr vorzuziehen.

Als er nun dieses bey sich beschlossen/ hat er die zwey silberne Beck genommen/ eines für sich/ das andere für das Opffer/ hat sich an das Gestatt des Meers begeben zu Schiff

zu

zugehen / und hernach in die Kirchen des Heiligen Martyrers. Als nun die Zeit des Mittagmahls herbey kommen / hat er sich bey der Taffel des jenigen gebrauchen wollen / auf welchem der Nahmen des H. Mennæ gepräget war / aber mit seinem grossen Schaden / und Verdruß. Dann als der Diener mit demselben an das Meer gangen / selbiges auszuwaschen / ist ihme solches / entweder mit Fleiß / oder unvorsehner Weiß / aus den Handen / und in das Meer gefallen / worüber der Diener erschrocken / sich selber in das Wasser gestürtzet / das Geschirr wieder heraus zu fischen / aber umsonst / und mit noch grössern Schaden / dann er wurd von den Wassern fortgeführt / und in das hoche Meer gebracht / allwo er in Gefahr kommen / sambt dem Sielbergeschirr / auch das Leben zu verliehren.

Als dieser erbärmliche Zufall / Eutropio zu Ohrn kommen / ist er an das Gestatt des Meers geloffen / hat anheben zu seufftzen und zu heulen / über solches Unglück / absonderlich aber bedaurte er den Diener / welchen er wegen seiner treuen Diensten sehr geliebt hat. Hier nun ist es wahr worden: Vexatio dat Intellectum. Isaiæ. 28. 19. Die Trübsal macht witzig: dann dieses Unglück hat ihm die Augen aufgethan / und seinen Fehler gewiesen / also daß er die Schuld ihme selbst beygemessen / und bekennt / er sey die einige Ursach dieses Unheils / indem er dem Heiligen

das

das jenige entziehen wollen / was er doch zuvor ihme verlobt hat / sprache also: O glorwürdiger Matyrer S. Menna! ich bitt demüthig wegen meiner Vermessenheit umb Verzeihung / ich ruffe dich von Hertzen an / du wollest mir in diesem Unglück helffen / ich verspreche mit treuerm Hertzen / als zuvor / auf dein Altar nicht nur das dir vermeinte / sondern auch mein Handbeck aufzuopffern / auch zumahl den Werth meines Dieners / wann ich die Gnad erlangen werd / so wol ihn / als das Geschirr / wieder zu bekommen.

Kaum hatte er dieses Gebett sambt dem Versprechen vollendet / sihe da kame aus dem Wasser daher der Diener / mit dem Silbergeschirr in der Hand / welcher / als er an dem Gestatt ankommen / sich frisch und gesund vor seinem Herrn gestellet. Nun laß ich dich lieber Leser selbst erachten / was für Freud und Jubel / was für Lob und Dancksagung / nach so viel Seufftzen und Trauren dem Heiligen erstattet worden. Der Diener aber / hat seinen Zufall und Begebenheit erzehlet: daß nachdem er / als das Geschirr in das Meer gefallen / sich auch hinein gestürtzt / umb selbiges wieder heraus zu holen / und also sich biß auf den Grund versencket / seye er von einer Person / so ihme erschienen / wieder aufgehoben worden / die Persohn aber ware als ein Soldat bekleidet / dieser hat ihm das Silbergeschirr wieder in die Hand geben / und ihme anbefohlen:

len: Gehe hin in den Tempel des Martyrers Mennæ, und opffere ihm diese Schänckung auf / und breite überall aus die Gnad der Erlösung / welche er dir zukommen läst. Als er dieses offenbahret / seynd sie beyde gantz Freudenvoll / der Kirchen des Heiligen zugangen / und haben mit hertzlicher Dancksagung die zwey Geschirr geopfferet / welche hernach die Geschirr des Miracksels genennet worden. Der Diener aber hat sich auf sein Lebenlang der Kirchen zu dienen aufgeopfferet / damit er zum Altar dienen / und zu seiner Zeit die Geschirr darreichen kunte. Hier sieht man / daß wer die Heilige ihres Opffers berauben will / wird hernach getrungen / noch mehr zu opfern / als er anfänglich im Sinn gehabt.

Es ist gleicher Weiß absonderlich denckwürdig / was sich mit einem Jüdischen Kauffmann zugetragen / welcher / als er sich auf ein lange Reiß begeben solt / hat er einen Beutel voll Silber und Golds bey einem Christen hinterlegt. Dieser hat solchen gern angenommen / mit Versprechen / bey Christlicher Treu denselbigen / wie er ihn empfangen / wieder zuzustellen. Als nun der Jud abgereist war / nahm er ihn in die Hand / und als er befunden / daß der Beutel schwer war / hat er sich von dem Geitzteuffel versuchen lassen / nach dem gemeinen Sprichwort: daß grosse Reichthumb ein grosse Gelegenheit zum Stehlen sey. Hat sich mit seinem Weib berath

berathschlaget / so von dem anvertrauten Geld wol Wissenschafft hatte / haben also miteinander beschlossen / das vertraute Geld nimmermehr heimzugeben / in Meinung / es seye kein so grosse Sünd / einen Juden zu betrügen. Nach langer Abwesenheit / ist der Jud wieder nach Hauß kommen / hat alsobalden seinem Depositario, dem er das Geld vertraut / ein Schanckung zugeschickt / und sein Geld wieder begehrt / aber der Christ / nachdem er die Schanckung angenommen / hat mit Verwunderung geantwortet / er wüsste nichts von einigem empfangnen Geld / er hätte ihme nichts anvertraut / also kunte er ihm auch nichts heimstellen. Wie? sagte der Jud / habt ihr mir nit bey Christlicher Treu versprochen / das Geld anzunehmen? und mir wiederumb zu seiner Zeit zuzustellen? Es ist nit wahr / antwortet der Christ: also daß zwischen Ja / und Nein / ein solcher Wortstreit unter ihnen entstanden / daß die gantze Nachbarschafft zugeloffen: man hat auch viel Mühe gehabt / zu verhindern / daß sie nit miteinander handvest worden / und zu den Streichen kommen: Der unglückseelige Jud / weil er keinen Zeugen noch Handschrifft hatte / wolte schier verzweifflen. Da ist ihm endlich ein guter Rath eingefallen: Höret / sprach er zu seinem Widersacher / ich hab gehört / daß der Blutzeug Christi Menna die jenige Straffe mit offentlichen und wunderlichen Miracklel / welche /

che da falsch schwören / last uns dann in seine Kirchen gehen / wann ihr Hertz habt auf seinem Altar zu schwören / daß ihr mir nichts schuldig seyd / so will ich forthin nichts mehr von euch begehren. Ich bin bestens zufrieden / antwortet der Christ / hat sich auch gleich anerbotten / dorthin sich zu verfügen / vielleicht unter dieser falschen Meinung / daß ein falscher Eydschwur wider einen Feind Christi / von dem Bekenner Christi / nicht würde gestrafft werden. Also dann seynd sie hingangen. Unter der Pforten der Kirchen / hat der Jud zu dem Christen noch einmahl gesprochen: Nehmet hin von meinem euch vertrauten Geld / so viel ihr wolt / und gebt mir nur das übrige / damit ihr nit in die Straff des falschen Eydschwurs euch selbst einflechtet / so will ich zu frieden seyn. Sonsten bitte ich und ruff den wunderthätigen Martyrer an / daß er an meiner statt von euch Rach nehme. Der betrügische Christ aber hat sich auch an dieses so ehrliche Anerbieten nit gekehret / ist gantz keck und vermessen in die Kirchen hinein getretten / hat die Hand auf den Altar gelegt / und geschworen / er wisse von dem anvertrauten Geld gar nichts. Also / daß er / Glaubiger / und arme Jud gantz erstummet ist / und alle Hoffnung auf den H. Menna verlohren / den er vermeindte / er solte mit einem

Mirackel die Warheit der Schuldigkeit offenbahren.

Doch ritten sie also wieder miteinander nach Alexandria, da ist das Pferd des Christens gähling scheuch worden / thut einen Sprung und wirfft ihn zu Boden / zwar ohn einige Verletzung / doch ist ihm ein Schlüssel unvorsehens aus der Taschen gefallen / als er wieder von dem Fall aufgestanden / hat er sich nit viel darüber bekümmeret / vermeindte also / d es s wäre die einige Straff seines falschen Schwurs. Hernach seynd sie / Hungers halber / in ein Gasthauß eingangen / sich ein wenig zu laben / obgleich der Jud / ohne grossen Appetit geessen / sondern gedachte immer bey sich selbsten / wie doch der Martyrer / diesen falschen Schwur / habe gedulten können. Als sie nun in der Mitten ihres Mittagmahls waren / siehe / da kame gantz eilends / ein Haußdiener des Christen / truge einen Beutel in der Hand. Als er von seinem Herrn gefragt wurde woher / und warumb er hieher käme / giebt er Antwort: Eur Haußfrau schickt mich euch / wie ihr befohlen habt / diesen Beutel zu überbringen / was für ein Befehl / sagt der Christ? der Diener wiedersetzte: Diesen Morgen ist ein Soldat in unser Hauß kommen / sehr wol bewaffnet / dieser hat eurem Weib den Schlüssel zu eurem Schreibtisch gegeben / wo euer Geld darinnen

innen aufbehalten wird / und hat in eurem Nahmen begehrt / man sollte das anvertraute Geld des Judens heraus nehmen und solches eilend und sicher euch überbringen. Sonst werde der Martyrer Menna ein harte Straff über euch ergehen lassen. Hier habt ihr ihn dann/ und zum Zeichen/ daß sie euren Befelch erkennet/ und vollbracht hat / schickt sie euch wieder den Schlüssel. Als nun der Christ die Hand nach dem Schlüssel ausgestreckt/ reißt der Jud den Seckel hinweck / und schreyt vor lauter Freuden auf: Magnus est Deus Christianorum! Magnus est Martyr ejus Mennas! ego quoque quæro Baptisma veræ & sanctæ fidei. Groß ist der GOtt der Christen / groß ist sein Blut-Zeug Mennas, auch ich verlange den Tauff des wahren und heiligen Glaubens.

Und in dem Werck selbsten ist er wieder zuruck geritten / in die Kirchen des glorwürdigen Martyrers / und als er wol in den Geheimnussen des Glaubens unterwiesen worden / hat er sich öffentlich mit seinem gantzen Hauß tauffen lassen. Der Christ aber mit Schand und Spott erfüllet / hat Reu und Leyd / über seine Missethat gehabt / ist wieder nach Hauß gekehret / hat aus eben selbigem Schreibtisch / die Helffte seines Gelds herausgenommen / ist nach der Kirchen des Heiligen Mennæ Pilgrambs weiß gegangen / ihme solche Schen-

ckung zu überbringen / hat auch sich selbsten zu einem Tribut allda gelassen. Dann er hat in dem Habit eines Büssenden / alldort in dem Kirchendienst verbleiben wollen / so lang und viel / biß er glaubwürdig versicheret wäre / daß ihm sein grosse Sünd verziehen wäre: die Historibeschreibung schliesset also: Ab hoc die, seu injustè seu justè, nullus ausus est jurare in templo sancti Mennæ. Von diesem Tag an / hat sich keiner mehr erkühnen darffen / in dem Tempel des Heiligen Mennæ zu schwören / noch gerecht / noch ungerecht. Dann er hat alle Pfeil / wider auf diejenige Köpf zuruck geschickt / so sie wider andere abgeschossen / und hat die Falschheit der verlognen Zungen / zu ihrem eignen Ubel / umbgewendet: nach dem gerechten Ausspruch des Propheten: Psalm. 68. 9. Sagittæ parvulorum factæ sunt plagæ eorum, & infirmatæ sunt contra eos linguæ eorum. Ihre Wunden seynd von den Pfeilen der Kindern herkommen / und ihre Zungen seynd gegen ihnen selbsten / schwach und kranck worden.

Laurent. Surius den 11. Novembris. in dem Leben des Heiligen Mennæ des Martyrers.

Das

Das sechs und dreyssigste Wunder.

Eâdem mensurâ, quâ mensi fueritis, remetietur vobis. Luc. 6. 38.

Mit eben dieser Maß / mit der ihr ausmessen werdet / wird euch wieder eingemessen werden. Luc. 6. 38.

Der HErr gibt den Freygebigen / und nimmt den Geitzigen.

EIn annehmlicher und schöner Streit / sagt der H. Chrysostomus, seye zwischen GOtt / und dem Menschen / daß so viel dieser umb GOttes Willen hergiebt / so viel giebt GOtt wieder entgegen dem Menschen zu gut. Die gantz Geschicht-Beschreibung der H. Jungfrauen Liduina ist mit dieser Warheit angefüllt. Welche nit nur ein Brunnen der Freygebigkeit gewesen ist / wegen ihres reichlichen Allmusens / sondern auch ein Spiegel der Gedult / wegen ihrer unüberwindlichen Stärcke in allerley Kranckheiten. In einer einigen Begebenheit / will ich den wunderbahrlichen Streit zu erkennen geben / welcher da zwischen dem Heyland / und der Heiligen Liduina sich erhoben / welche ob sie gleich ein arme Jungfrau war / ist sie doch ein

reiche Allmusengeberin gewesen. Es ware nunmehr Guilielmus, ihr Bruder/ gestorben/ welcher ein ziemliche Anzahl der Kindern in einem bettelhafftigen Stand hinderlassen/ und einen grossen Schulden-Last darzu/ umb dessent willen die Glaubiger übel zufrieden waren/ und dem gantzen Hauß den Untergang angedrohet haben. Die Heilige Jungfrau/ welche von diesem Elend mehr Schmertzen empfunden/ als von ihrer hefftigen Kranckheit/ hat einen gewissen Haußrath von dem Ihrigen verkauffen lassen/ daraus sie acht Holländische Pfund Geld gelöset/ dieses hat sie in einen Beutel gesteckt/ über denselbigen das Creutz gemacht/ und solchen Nicolao ihrem Vettern eingehändiget/ mit dem Befehl/ er solle aus diesem Geld/ die Glaubiger ihres Bruders befriedigen. Er ist dem Befehl nachkommen/ und hat die Schulden völlig bezahlt/ hat auch darbey gemerckt/ daß ob er gleich aus dem Söckel immerzu Geld heraus genommen/ der Beutel doch jederzeit seine Schwäre behalten: darüber er sich dann höchlich verwunderet/ sich für das Beth Liduinæ verfüget/ und ihr das Geld vorgezehlet/ aber befunden/ daß nach so vieler Bezahlung nit ein Pfenning gemanglet/ oder abgangen. Uber welches Miracket/ ob sie gleich Nicolao anbefohlen vor allen Menschen zu schweigen/ hat sie doch dem höchsten GOtt/ höchsten Danck und Lob erstattet/ und wollte haben/ daß man forthin diesen Beutel/

tel/ den Beutel des HErren JEsu nennen solte.

Aber allhier hat das Wunderwerck sich nit geendet / seytenmahlen wie die History meldet: Ex illa ipsa expendebat in pauperes liberaliter, & Dominus JEsus abundè infundebat. Aus eben diesem Säckel hat sie freygebig den Armen ausgetheilet / und der HErr JEsus / hat gantz reichlich und freygebig denselben wiederumb erfüllet. Sie hebte immerzu aus dem Beutel mit freygebiger Hand das Geld heraus / und gabe solches allen Armen / so viel nur zu ihr kamen / dern doch nit ein wenige Anzahl war; dann als solches kundbahr worden / kamen die Armen zu Morgen frühe / und zu Abend spat vor ihr armes Hauß. Dahero dann auch die vertraute Persohnen sie gefragt / was es doch hierinnen für eine Beschaffenheit hätte / absonderlich aber hat sie besucht die Gräffin von Holland Margaritta / und Joannes Hertzog aus Bayern / gefragt / wieviel sie schon Geld heraus genommen hätte? denen hat sie Antwort geben: weilen ich verspühre / und zwar gantz ungern / daß unter dem Volck kund worden / die freygebige Schanckung / so mein Himmlischer Gespons ihme belieben lassen / in diesen Säckel zu werffen / welcher nunmehr / nit mir / sondern JEsu Christo zugehört / so kan ich seine wunderbahrliche Freygebigkeit / forthin nit länger verbergen: Ich hab nit mehr / als

acht Pfund hinein gelegt / noch viel mehr hab ich heraus genommen / die Schulden meines Bruders zu bezahlen / und ist doch kein Kreutzer abgangen / hernach hab ich wieder wol über viertzig Pfund für die Arme heraus gehebt / aber sehet / der Beutel ist wieder voll / denn so viel ich mit dieser meiner verwundter Hand heraus höbe / so viel thut die allmächtige Hand GOttes wieder hinein. Und in der Warheit / sechs gantzer Jahr lang / so lang nehmlich Liduina bey Leben war / ist dieser Beutel nit anderst / als eine reiche Goldgruben gewesen / und ein immerwährender Brunnen / daraus man für die Arme und Bedürfftige Geld heraus schöpfen können. Dann auch nach dem seeligen Hintritt deroselben / ist zwar der Beutel ein wenig eingangen / aber nit gar gelähret worden / weil man noch ziemliche Summen heraus gehöbt. Und zuvor das Geld völlig gestanden / hat man noch etliche Stuck Gold heraus genommen / welche in Beysein dreyer glaubwürdiger Zungen mit neuem Mirackel gesehen worden / daß sie sich gemehret haben / dahero man dann von diesem Beutel wol sagen kunt / was der Poët gesprochen: Uno avulso non deficit alter aureus. Virg. 6. Æneid: Wann man gleich ein Goldstuck heraus höbet / so manglet es doch nit an dem andern. Dahero dann dieser Beutel in hoher Verehrung verblieben / und der Beutel JEsu benambset worden / Liduina aber die Schatzmeisterin Christi.

Und

Und weilen zwey gegen einander gesetzte Ding besser erhellen / und auseinander kommen / wollen wir dieser Freygebigkeit der H. Liduina den Geitz eines Kauffmans von Lion / so mit Wein gehandelt / entgegen setzen / dessen Beutel verdienet hat / daß man ihn den Beutel des Raabens nennen solt / man kunt ihn auch wol den Beutel des Teuffels nennen. Dieser / als er ein Faß Wein gekaufft / hat er solches mit Wasser ziemlich angefüllt / und gemähret / und hernach solches den armen Handwercks-Leuten verkaufft. Als er nun sein Geld zugleich gemehret / hat er grössere Faß erkauffet / und hat mit grösserem Betrug / noch mehrer Wasser darein geschütt / und also die Käuffer betrogen / und angeführt. Auf diese Weiß und Falschheit hat er einen grossen Beutel bekommen; nun reisste einsmahls dieser Betrüger über den Fluß Sonna, und zohe seinen Beutel heraus / da floge gähling / oder / besser zu reden / aus göttlicher Verhängnüß / ein Raab vorbey / sicht ihn von weiten / und weil er aus rothem Leder gemacht war / ververmeindte er solches ein Stuck Fleisch zu seyn / schiest also mit schnellem Flug auf ihn herab / reist ihm den Beutel aus der Hand / und trägt ihn / wol mit den Klauen beschlossen / in die Lufft / der Geitzhals entsetzt sich / über den unverhofften Diebstall / hebt an zu schreyen / schlägt mit den Händen / springt von dem Schiff heraus / dem Raubvogel nachzulauffen / der Vogel aber / als er vermerckt / daß

dieses Leder kein Eßwahr gewesen/ lasset den Beutel in Angesicht des betrognen Betriegers in den Fluß fallen/ und versincken / aufdaß die Wort des Propheten Jsaiä wahr würden: Is. c. 33. 1. Væ qui prædaris, nonne & ipse prædaberis. Wehe dir / der du betriegest/ dann du wirst selbst beraubet und betrogen werden: Also ist das Geld / so er / ungerechter Weiß / mit Wasser gewunnen hat / wieder in dem Wasser verlohren gangen / so da der Werckzeug der Schuld / und auch der Straff worden ist. Und GOtt / der in der Heiligen Liduina erwiesen hat / daß er gantz freygebig diejenige Güter vermehret / welche man zu Nutzen und Hilff der Armen anwendet / und ausspendet / hat in dem Lionensischen Geitzhalß erwiesen und gezeigt / daß er den jenigen das Jhrig hinweg nimbt / so mit Geitz und Betrug die Arme berauben / nach den Worten des Königlichen Propheten: Quia faciet Dominus Judicium inopis, & vindictam pauperum. Psal. 139. 13. Der HErr wird urtheilen für den Armen / und an seiner statt noch nehmen.

Laurent. Surius Tom. 7. 14. April. in dem Leben der H. Liduinæ.

Tilmannus Bredenbach. Coll. facr. l. 6. c. 27.

S. Gregor. Turonens. l. 1. de glor. Confes. c. 109.

Das

Das siebĕn und dreyssigste Wunder.

Nimis honorati sunt amici tui Deus. Ps. 138. 17.

Deine Freund / O GOtt / seind überaus geehret worden. Ps. 138. 17.

Die demüthige Heiligkeit / wird von der höchsten Majestät verehret.

SChwerlich wird man in den Kirchen-Geschichten / ein demütigere und zumal mit Wissenschafft unvorsehnere / aber zugleich von hohen Personen / mehr geehrte / und mit übernatürlicher Weißheit-volle Person finden / als den seeligen Egidium, einen Leyen-Bruder / der Seraphischen Religion. Er ware also aller menschlichen Gelehrtheit beraubt / daß er kaum lesen kunte / und neben diesem / ware doch sein Seel mit göttlicher Weisheit also gezieret und angefüllt / daß er die gelehrtiste Theologos übertroffen. Es hat ihme GOtt in unterschiedlichen Offenbahrungen / die hohe Geheimnuß seiner GOttheit also erkläret / daß er einsmals betheuret hat / und mit diesen Worten gesprochen: Wann ich einmal die Meß halten sollt / so durffte ich nicht sagen: Credo

Credo in Deum. Ich glaub in GOTT. Sondern vielmehr. Cognoſco Deum factorem Cœli & terræ. Ich erkenne GOtt/ der Himmel und Erden gemacht hat. Als wann in ihme der Glauben nimmer Statt und Platz hätte/ als in welchem/ ſo klare Erkanntnus GOttes wäre. In ſeiner Betrachtung ware er ſo wunderbarlich von GOtt begnadet/ und von dem H. Geiſt/ daß ſo bald er nur die Knye gebogen/ war er ſchon in die höchſte Beſchaulichkeit verzucket. Abſonderlich aber/ wann er die himmliſche Glori betrachtet/ hat er wunderliche Verzuckungen gelitten/ alſo/ daß er ſo gar von der Erden in die Lufft erhoben wurde. Ja nit nur allein in Betrachtung/ ſondern nur in Anhörung der Freuden des Paradeiß/ wurde er alſo in die Höh geführt. Als dieſes zu Perùs erſchollen/ ſeind ihm die Kinder/ wann er durch die Stadt das Allmuſen geſammlet/ nachgeloffen/ und haben ihm zugeruffen: Bruder Egidi, Paradeiß/ Paradeiß! da iſt er gleich zu ſolcher Stimm in die Höh erhoben worden/ mit Verwunderung der Burgerſchafft.

Als dieſe wunderbarliche Verzuckungen dem Römiſchen Bapſt Gregorio dem neundten zu Ohren kommen/ hat er ſich in Begleitung der Cardinälen gewürdiget/ den demütigen Diener GOttes heimzuſuchen/ allwo er mit eignen Augen eine dergleichen Verzuckung geſehen hat/ über welche er ſich höchſtens verwundert/ wollte aber zugleich ſeinen Gehor-

Gehorsamb probiren / hat ihm also befohlen / er sollte alsobald wieder zu sich selbsten kehren. Worauf er dann alsobald wieder seine Sinnen bekommen / sich bewegt / und mit gebognen Knyen sich zu den Füssen des Bapsts geworffen / und umb Verzeyhung gebetten / daß er den gebührenden Respect seiner Heiligkeit nit erwiesen hätte.

Es hat ihn hernach der Papst zu seiner Tafel geladen / damit er sambt den Cardinälen seiner geistlichen Gespräch geniessen kunt. Einer aus denselbigen / hat dem Bapst hinterbracht / er sollte ihm doch schaffen / daß er singen sollt / weil er dieses gar lieblich kunte: Da hat der demüthige Egidius geantwortet / er kunte vor einer so hohen und edlen Gegenwart / solches nit gebührender massen thun / und als er seine Untauglichkeit vorgeschutzet / hat er sich in einen Winckel des Saals verfüget. Da ist er gleich wieder in Verzuckung kommen / welche lange Zeit gewäret / biß daß der Bapst seinen Gehorsam noch einmal zu probiren / ihme wieder befohlen hat. Bruder Egidi, ihr sollet ablassen von eurer Verzuckung / sondern kommet alsobald zu uns anhero. So bald er diese Wort ausgeredt / ist der heilige Mann da gewesen / und vor den Füssen des Bapst niedergefallen / und demüthig gebetten / ihme diese Unhöfflichkeit zu verzeyhen: Der Bapst / als er geraume Zeit gantz freundlich seine heilige Gespräch genossen / ist mit grosser Verwunderung wieder

abge-

abgetretten / sprechend: Confiteor tibi Pater Domine cœli, & terræ, quia abscondisti hæc à sapientibus, & prudentibus & revelâsti ea parvulis, ita pater, quoniam sic fuit placitum ante te. Matth. 11. 25. Ich bekenne dir O Vatter und HErr Himmels und der Erden / weil du dieses verborgen hast vor den Weisen und Gescheiden / und hast es den Kleinen geoffenbahret. Ja Vatter / weil dieses dir also beliebet hat.

So hoch war von der geistlichen Majestät ein Baarfüsser und ungelehrter Idiot verehret. So war er auch nit weniger von weltlicher Hochheit / und Obrigkeit mit Ehrn angesehen. Es ist der Ruff von dem Diener GOttes / biß in Spanien und Franckreich erschollen / hat also der H. König Ludwig der neunte ein Begierd bekommen / ihne zu besuchen. Hat beschlossen / eine Reiß und Pilgerschafft zn den heiligen Thürschwellen der Fürsten der Apostlen nach Rom vorzunehmen / und also in Perugia einzukehren. Allwo er allein mit zweyen Hof-Herren begleitet / sich nach dem Convent begeben / in einem Pilger-Kleid / darinnen man den König nit erkennen sollte: er hat an der Porten angelitten / und zu dem Portner gesprochen / er möchte gern Bruder Egidio sprechen. Dieser ist auf den Chor gangen / hat ihme solches hinterbracht / es stunde nemlich ein gewisser Pilgram vor der Porten / der ihne erwartete. Egidius hat durch himmlische Offenbahrung gleich erkennet /

net / daß dieses der heilige König Ludwig aus Franckreich wäre / ist also gleich von der Inbrunst seines Geists getrieben / ihme entgegen geloffen: Als nun einer dem andern unter die Augen kommen / und einander gantz liebreich angesehen / haben sie einander auch mit den Armen umbfangen / und einander auf die Stirn geküsset / nit anderst / als zwey hertzliche Freund zu thun pflegen / unter welchen schon von Alters hero / genaue und lange Erkantnus gewesen. Also seind sie lange Zeit / in dieser lieblichen Umbarmung mit einander verschlossen gestanden / und ware Hertz mit Hertz vereinbahret / mit augenscheinlichen Zeichen / einer angewohnlichen Gutwilligkeit. Aber man hörte kein einig Wort / so einer zu dem andern gesprochen / da sie etwan sich untereinander grüsseten. Zu letzt haben sie sich gantz still und ohne einiges Wort / wieder von einander abgeschelet / sich getheilet / und zugleich beurlaubet. Als hernach Egidius wieder in seine Zellen kommen / haben ihn die Brüder gefragt / wer doch der jenige Pilgramb gewesen / der ihme so absonderliche Zeichen der Liebe erwiesen hätte? Antwortet er / es seye Ludwig der allerchristlichste König in Franckreich gewesen: Als dieses die Brüder verstanden / entsetzten sie sich sehr / und waren über die massen betrübt / haben ihn auch mit Worten in ihrem Sinn nit unbillich getadlet / daß er so unhöfflich und grob gewesen / daß er einem so grossen König / der von

so weiten Landen hero ihne zu besuchen kommen wäre / nit mit einigem dienstbaren und demüthigen Wort empfangen. Betrübet euch nit umsonst / antwortet Egidius, wann gleich die Zungen nit geredt / so haben doch die Hertzen mit einander gesprochen / dann als wir beyde einander umbarmten / seind wir vom göttlichen Liecht erleuchtet worden / daß ein Hertz dem andern offenbahr stunde / und ein jeder des andern Gedancken / und seinen guten Willen sahe: O wann ihr die liebreiche Anmuthungen wüstet / so dazumal zwischen uns beyden vorbey gangen? aber kein menschliche Zungen / kan die himmlische Empfindlichkeiten entwerffen. So viel kan ich euch wol sagen / daß der heilige König mit solchem Trost ist abgewichen / so viel das menschliche Hertz fassen kan. Also haben diese zwey grosse Diener GOttes mit einander / als wie die Engel geredt / welche ohne einiges Wort der Zungen / einander die Gedancken und Neigungen des Gemüths offenbahren.

Aber nit nur von grossen Herren / sondern auch von Hochgelährten und weisen Männern / ist die Einfalt Bruder Egidii gelobt und gepriesen worden. Es war einer aus den vornembsten Theologen / Prediger-Ordens / der der heiligen Schrifft Doctor war / in grosser innerlichen Angst und Verwirrung / wie es doch seyn kunte / daß die allerseeligiste

Mutter

Mutter GOttes / so wol vor / als nach der Geburt / ihres allerliebsten Kinds JEsu / eine unversehrte Jungfrau wäre? habe also in diesem Punct grossen Scrupel, dann GOtt wollte ihn also in seiner Weisheit demüthigen. Nachdem er sich lang und viel darüber besunnen und studirt / hat er verstanden / daß Bruder Egidi ein von göttlichem Liecht erleuchter Mann wäre / entschliesst sich also / zu ihm zu gehn / ihm seinen Zweiffel vorzutragen / ob er ihm etwan möchte aufgelöset werden. Der heilige Bruder / wuste schon vor hinein / durch GOttes Erleuchtung / die Ankunfft des Theologen / und auch die Ursach deroselben: Dahero er ihm gleich entgegen gangen / und ehe selbiger den Mund aufgethan / und ein Wort gesprochen / stosste Bruder Egidi mit seinem Stecken auf die Erden und sprach: **Bruder Prediger / Maria ist ein Jungfrau vor der Geburt.** Und alsobald ist ein schöne Lilien aus der Erden entsprossen. Als er wieder auf den Boden gestossen / wiederholte er: **Bruder Prediger / Maria ist ein Jungfrau in der Geburt.** Und gleich entstunde ein gleiche Blumen. Als er das drittemal die Erden mit dem Stock berühret / sagte er noch einmal: **Bruder Prediger / Maria ist ein Jungfrau nach der Geburt.** Und sihe gleicher Weiß entsprosse die dritte schneeweisse Lilien. Alsdann hat sich Bruder Egidi umbgewendt / und ohne einiges Wort zu sprechen / sich wie-

der in sein Convent begeben. Aus diesem hat der Theologus gemerckt / daß dieses Egidi wäre. Er ist von seiner Aengstigkeit gleich erlöset worden / und hat offentlich bekandt / daß die demüthige Einfalt der Diener GOttes / die Weisheit der Schul-Theologen weit übertreffe. Wie dann auch Christus selbst seinem andächtigen Diener / Thomas von Kempis gesprochen: Ego ſum, qui doceo hominem ſcientiam & clariorem intelligentiam parvulis tribuo, quàm ab homine poſſit doceri. Lib. 3. c. 43. Ich bin / der den Menschen die Wissenschafft lehret / und gibe den Kleinen / einen klärern Verstand / als sie von den Menschen können unterwiesen werden.

Laurentius Surius Tom. 7. 27. April. in dem Leben Bruder Egidij.

Das

Das acht und dreyssigste Wunder.

Testimonium Domini fidele, Sapientiam præstans parvulis. Ps. 18. 8.

Ein getreues Zeugnuß deß HErrn / so da den Kleinen die Weisheit verleihet Ps. 18. 8.

Wunderliche Lehrsprüch eines Idioten und Unwissenden / der doch der Gescheidiste war.

DAmit es nur klar erhelle / mit was für Weisheit / die einfältige Unwissenheit Bruders Egidij begabt gewesen / wird es wol der Mühe werth seyn / etliche seiner Lehrsprüchen hier beyzubringen: zwey Cardinäl / aus den reichisten und vermöglichsten / aus dem H. Collegio, als sie die treffliche Tugend Bruder Egidij verstanden / haben ihn heimgesucht und gebetten / er wollte doch offtermahls für sie bey GOtt bitten / diesen gabe er zur Antwort: Hochwürdigste Vätter und Herren / was habt ihr doch meines armen Gebetts vonnöthen? weilē ihr für euch selber viel besser bitten könt / als ich? weil ihr viel ein grössern Glauben und Hoffnung habt / als ich? und seynd doch diese zwey

Tugenden zu dem Gebett zum allermehri-
sten vonnöthen? Wie kan das seyn? wi-
dersetzten die Cardinäl: daß diese zwey
Tugenden in uns sollen grösser seyn/ als
in einer Ordensperson/ oder Geistlichen?
wie? sagt Bruder Egidius, sagt mir doch
her/ glaubet ihr dann nit/ und hoffet see-
lig zu werden? Freylich/ antworteten sie:
Sehet dann/ spricht der Heilige Bruder/
so habt ihr ja mehrer Glauben und Hoff-
nung/ als ich? dann ihr unter so viel
Reichthumben/ unter so viel Ehre/ und
Wolleben/ glaubet/ und hoffet in die
Freuden des Paradeyß einzugehn/ und
ich armer Bruder/ in allem meinem E-
lend/ Armuth/ und Abgang/ und aller
meiner Demuth und Niederträchtigkeit/
förchte mir/ ich möchte vielleicht in die
Straffen der Höllen gehn! Mit diesem Lehr-
spruch hat er von ihnen Urlaub genommen/
und sie nach Hauß geschickt/ daß sie mehr
Forcht/ und Behutsambkeit umb ihres Heils
Willen angewend.

Ein gewisser Edelman/ der dem Seraphi-
schen Orden sehr wol beygethan ware/ fragte
den Bruder Egidi: ob man auch in der Welt
die Gnad GOttes erhalten kunt? warumb
dieses nit/ antwortet der Bruder/ frey-
lich kan man sie erhalten/ freylich/ sag ich: a-
ber ich will viel lieber in der Religion einen
Grad der Gnaden haben/ als zehen in der
Welt. Als sich der Edelman hierüber ver-
wunder-

wunderte / und befrembte / füget Bruder Egidi noch hinzu: In dem Ordensstand wird die Gnad GOttes gar leicht gemehret und wachset / und wird schwährlich verlohren / dann es seynd darinnen so viel gute Exempel / so viel gute Ermahnungen / so viel Bewahrung von aller Gefahr. In der Welt aber kan die Gnad GOttes schwährlich wachsen / und wird leichtlich verlohren / dann in der Welt seynd so viel Aergernüssen / so viel Nachstellungen / so viel Versuchungen. Wer da will / der mag sich auf das unbeständige Meer begeben / ich für meinem Theil / will lieber auf der Erden / die unbeweglich ist / wandern.

Bruder Gratianus, der mit Egidio sehr verträulich war / fragte ihn umb Rath / in wem er doch / die ihm von GOtt verliehne Gaben zum besten anwenden soll? ob er zu dem Volck predigen soll / oder Beicht hörn / oder andere Ordensdienst verrichten? Egidius, als er sich eine Zeit lang bedacht / giebt / wie der Histori-Schreiber meldet / diese Antwort: Du kanst Gott nichts angenehmers thun / als wann du dich selber bey dem Hals aufhenckest. Nihil potes gratius facere Deo, quàm ut te ipsum à collo suspendas. Worüber P. Gratianus die Augen aufgerissen / und sich hoch befrembdet: aber Bruder Egidi sprach zu ihm. Welcher in die Lufft aufgehenckt ist / der steht von der Erden entfernet / und ist erhöht gen Himmel.

Dieses thut ihr auch geistlicher Weiß. Entfernet und erhöbet euch durch ein gute und reine Meinung von allem zeitlichen Nutzen oder Interesse, und erhöhet euch zu dem Himmlischen / wann ihr also gemäß der Regel würcken werdet / was ihr immer thun oder für die Hand nehmen werdet / so werdet ihr GOtt ein angenehmen Dienst erweisen.

Ein gleiche Antwort hat er einem Jüngling ertheilet / welcher sein Zuflucht zu ihme genommen / umb in den Seraphischen Orden aufgenommen zu werden: dann als Bruder Egidi an ihm vermerckt / daß er der Liebe seiner Eltern allzu sehr ergeben / und angebohren war / sagt er ihm. Si vis istud facere, abi prius, & jugula parentes tuos. Wann du dieses thun wilst / so gehe du zuvor hin / und schneide deinen Eltern die Gurgel ab. Ach / antwortet der erstaunte Jüngling / soll ich dann ein Todschläger meiner Eltern werden ? Es ist kein Sünd / noch Missethat / widersetzte Egidius der Heilig Mann / sondern es ist ein Opffer / auf diese geistliche Weis / wie ich sage / die Eltern umbringen / auf daß sie in deinem Hertz sterben / und du von ihnen dein überflüssige Zuneigung und Affect abziehest / denselben gäntzlich in GOtt zu übersetzen: weilen auch die ewige Weisheit betheuret / Qui amat patrem, aut matrem plus quàm me, non est me dignus. Matth. 10. 37.

Der Vatter und Mutter mehr liebet / als mich / ist meiner nit würdig.

Nit ungleich warn andere dem Schein nach widerwärtige und wider sich selbsten streitende Reden / welche er offtermahl seinen geistlich Vertrautisten widerholet. Wann ihr gantz klar und hell sehen wolt / so stechet euch selbst die Augen aus / und werdet blind. Wann ihr vollkommenlich hören wollet / so verstopffet die Ohrn / daß ihr gar nichts hört. Wann ihr gescheid reden wollet / so schneidet die Zungen ab / und werdet stumm. Wann ihr verlanget / wohl und reichlich zu essen / so fastet. Wann ihr wolt reich werden / so werffet alle Reichthumb von euch hinweg. Wann ihr beginnet zu hohen Ehren zu gelangen / so werffet euch allen zu Füssen. Welcher zu GOtt gelangen will / der muß anfänglich sich selbst verlassen / und von sich heraus gehen. Dieses ist die wahre Weisheit welche sehr wenig verstehen. Verstehe mich / wer da will. Ich verstehe mich wol.

Endlich will ich auch andere seine gute und nutzlichste Sprüch hier nit vergessen. Erstlich / sagte er / unser Fleisch ist der beste und stärckste Soldat des Lucifers, den er in seinem Kriegs-Heer hat / der diesen allein überwindt / überwindet alle seine Feind. 2. Der jenig bettet wol / der wol gehorsamet / ich wolt auch von einem sichtbaren Engel / und seiner Ansprach

mich entfernen / und zu der Stimm meines Obern lauffen / es ist ein kleines Werck / aus Gehorsamb verricht / viel mehr werth / als grosse Werck aus eignem Willen gethan. 3. Welcher fliehet von dem Streit der Versuchungen / der fliehet von der Kron der Glory. Eine Vestung zu beschützen zu Friedens-Zeiten / verdienet den Lohn nit / welchen man erhaltet / zu Zeit des Kriegs / und der Belägerung. 4. Wer da sich rächet über die empfangne Unbilden / macht aus dem Guten das Böse. Wer aber dieselbige verzeihet / macht aus dem Bösen das Gute. Der die Unbilden vergiebet / giebt GOtt ein grössere Ehr / und machet ihme selbst einen grössern Verdienst / als wann er hundert Hungerige speiset / und hundertmahl fastete. 5. Es ist kein grössere Tugend / gescheid zu reden / als wohl und gescheid zu schweigen. Es wäre für etliche viel besser / wann sie einen langen Halß / wie die Straussen und Kranich hätten / auf daß ihre Wort / durch einen langen Canal / oder Teuchel heraus giengen / und also wol bedächtlich wären. 6. Einen Verheurathen / der mit seinem Weib zufrieden / sich rühmbte / er verlangte keine andere / sprach er / es könne sich einer wol aus dem Faß seines eignen Weins voll und truncken machen. 7. Einem Geistlichen / der ihn gefragt / ob es besser wäre gute Räth auszugeben / oder gute Werck thun / gab er zur Antwort: Sagt mir her / ist es besser selber zu dem Heiligen Grab wall-

fahrten /

fahrten / oder aber einem andern rathen / dorthin zu reisen? Einem Ordensmann / der sich in viel Geschäfft und Freundschafften einmischte / sagte er in das Ohr: Unum uni. Eines / einem einzigen. Als er aber solches nit verstehen wolte / sprache er: Ein Hertz allein / einem GOtt allein. Dieses waren die Lehrpuncten / dieses lieblichsten Idioten und Unwissenden / durch welche er den Ruhm der Weisheit erhalten hat / daß er von den Allerweisesten umb Rath gefragt / und angesuchet worden / nit anderst als ein Oraculum und Ursprung der Himmlischen Weisheit.

Laurent. Surius Tom. 7. den 23. April. in dem Leben des seeligen Bruders Egidij, Minoriten.

Das neun und dreissigste Wunder.

Confusi sunt Sapientes, & capti sunt, Jerem. 8. 9.

Die Weisen seind zu schanden / und gefangen worden. Jerem. 8. 9.

Die falsche Politick wird von der wahren Weißheit überwiesen.

DJe glorwürdige Thaten des Heiligen Josaphats / des eingebornen Sohns / von Abenner / König in Indien / seynd für sich selbsten so berühmt / daß dieselbige hier weitläuffiger zu erzehlen / nichts anders wäre / als der Sonnen Liecht zuzutragen. Ich will allhier nur ein einiges beybringen / welches zwar nicht so gar berühmt / aber doch denckwürdig ist / wegen eines wunderlichen Wercks der göttlichen Fürsichtigkeit. Dieser Fürst / als er noch jung von Jahren war / wurde von dem König seinem Vatter so streng und genau verwahret / aus lauter Forcht und Eiffersucht / er möchte etwan den Christlichen Glauben annehmen. Um dieser Ursach willen wurde er von allen Christen also entfernet gehalten / als wann sie mit der Pestilentz angestecket wären; Aber GOtt / welcher den Josaphat / schon

schon zu seinem treuen Diener erwöhlet hatte/ wuste durch einen Engel so schön das Mittel zu machen/ daß Barlaam/ ein Heiliger Einsidl die Wüsten verlassen / die Kleidung eines Mönchs von sich gelegt / und sich nach Indien an den Königlichen Hof Abenners begeben / den Fürsten seinen Sohn / zu dem Heiligen Glauben zu bekehren. Er hat gleich alsobal den gehorsamet / hat sich in einen Jubilier verkleidet / und auf den Weeg gemacht; so bald er in der Königlichen Stadt angelangt / hat er darinnen ausgesprengt / und wissen lassen; daß er kostbare Edelgestein bey sich hätte hat dieses auch den Hof-Herren überbringen lassen / daß solches auch dem Fürsten zu Ohren kommen solte / welcher / so bald ihm solches hinderbracht worden / grosse Begierd gehabt/ den Handelsmann und Jubilier zu sehen/ dahero er dann/ durch heimliche Anordnung der göttlichen Fürsichtigkeit / gleich nach Hof beruffen worden / ihne zu Printz Josaphat zu führen/ damit er gleichwol aussuchen und diejenige erkisen kunte / welche er zum mehristen verlangte. Als nun durch Gottes Schickung der verstellte Handelsmann / in das innerste Zimmer allein eingelassen worden / hat er ihm die Ursach seiner Ankunfft entdecket / wie daß er nemlich/ nach abgelegtē Habit eines Mönchs und Einsidlers / sich in einen Jubilier verkleidet hätte / so wäre er auch von einem Engel Gottes dahin veranlasset worden / ihme nicht die schlechte Edelgestein dieser Erden / sondern

die

die allerköstlichste des Himmels / nemlich die Erkanntnus der wahren Religion / anzubieten. Dahero dann soll er wissen / daß ein einiger Gott wäre / der Himmel und Erden erschaffen / die Götter aber / welche an seinem Hof angebettet wurden / wären nur falsche Götzen / ein Werck der menschlichen Händ. Der einige GOtt / wäre der Christen GOtt / welcher da die gute Werck belohnen würde / und die böse in der andern Welt abstraffen / dieser Christen-GOtt / wäre vom Himmel herab gestiegen / das menschliche Geschlecht von dem ewigen Untergang zu erlösen / er wäre Mensch worden / ob er gleich der wahre Sohn Gottes gewesen / er seye auch umb unsers Hayls willen an dem Stamm des Kreutzes gestorben. Ausser dieses Glaubens seye kein Hoffnung des Hayls. Also ist er fortgefahren / ihme die Geheimnus des Heiligen Glaubens / und der wahren Religion zu erklären.

Der Fürst / als er diese wunderbarliche Ding vernommen / ist von dem Heiligen Geist erleuchtet / auch mit einer ungewöhnlichen Gnad Gottes berühret worden / hat sich also entschlossen / den Glauben Christi anzunehmen / und nach genugsamer Unterweisung / hat er den Heiligen Tauff begehrt / und auch erlanget / von eben obgemeldten Barlaam / welcher / als er das gantze Werck zu End gebracht / und den Fürsten Josaphat in dem Glauben gestärcket / ist er heimlich wieder abgereist /

gereist / und hat sich in sein Clausen nach Sennaar begeben. Diese Veränderung des Printzen/ ist Zardano/ seinem Cammerdiener/ mercklich in die Augen geschlagen / der gleich abgenommen / daß er / durch Fleiß und Beredung dieses frembden Barlaam / den Christlichen Glauben müsse angenommen haben / hat also dieses dem König angezeigt / der höchsten Unwillen darüber empfunden / und alle mögliche und erdenckliche Mittel durch Schmeichel-Wort und Trohung angewend/ ihne vom Glauben Christi wieder abzuführen / und zu dem Götzendienst zu verkehren. Aber es ware alles umbsonst. Darumben dann der König einen grossen Politicum, Arachi mit Namen/ zu sich beruffen / bey diesem / weil er zugleich ein vornehmer Staats-Rath gewesen / hat er sich Raths gepflegt / wie man das Gemüth des Printzen wieder überwältigen/ und herumb bringen kunte. Er aber gabe die Antwort / der Printz wäre von hohem Verstand / und reiffem Urtheil / er würde sich nimmermehr / noch durch Bitten / noch durch Schröcken bewegen lassen / man müste ihn nur mit Vernunfft und Beweißthumb herumb bringen / und überwinden : Er solte derohalben eine Zusammenkunfft der Fürsten und grossen Herren / wie auch der Chaldäischen Weisen / und Lehrern ihres Götter-Diensts verschaffen/ auf einer Seiten / auf der andern aber solte er den Christen und den Lehrern ihres Gesatz Erlaub-

laubnus geben / einen Religions-Streit / und Disputation anzuheben / es würden diese ohne allen Zweiffel / sambt dem Printzen überwiesen / und überwunden werden / durch Krafft und Macht der Indianischen Gymnosophisten / oder Weisen / durch bündige Ursachen und Beweißthumb.

Uber das hat er noch hinzu gethan / daß er den boßhafftigen und flüchtigen Barlaam gar wol gekennet hätte / habe auch ihn gar offt gesehen / als er zu dem Fürsten hinein gangen / und daß dieser Barlaam gantz gleich wäre / am Angesicht / Gestalt / Gebärden und Alter / einem seiner Lehrern / Nacor mit Namen / welcher ein grosser Zauberer war / und ein hefftiger Feind des Christlichen Gesatzes / dessen Artickel und Puncten ihm sehr wol bekannt wären. Er wolle so viel zu wegen bringen / daß Nacor zu der Disputation persönlich kommen solle / und soll dergleichen thun / als wann er Barlaam wäre / weilen er ihme doch in allem gleich sähe: Er sollte sich hernach in dem Streit von den Beweißthumen der weisen Indianer überwinden lassen / und offentlich seinen Fehler und Irrthumb bekennen. Aus diesem dann wurde erfolgen / daß der Printz / wann er sehen wurde / daß sein Lehrmeister überwunden wäre / und von den Beweißthumen seiner Widersachern überwiesen / wurde er ebenfalls und gleicher Massen bekennen /

daß er betrogen / und hinter das Liecht wäre geführet worden / würde also von dem Christen-Gesatz wieder abstehen / und selbiges verlassen.

Dieser Rath hat dem König über alle Massen gefallen / hat also gleich ein offentlich Edict, oder Befehl ergehen lassen / daß alle die Gelährtiste seiner Sect, und seines Reichs erscheinen sollen / wie auch die jenige / so den Christlichen Glauben bekennten / und sollen mit einander von der Religion disputiren.

Es seind auf einer Seiten / viel der weisen Brachmanern erschienen / auch auf der andern Seiten / der falsche und verstellte Barlaam, in der Warheit aber der Nacor, welcher damit er seinen Betrug desto besser bemäntlen kunte / mit Fleiß auskommen lassen / er wäre gefunden / gefangen / und in die Stadt geführet worden. Worüber dann Josaphat der Printz überaus betrübet worden / aus Forcht / es möchte seinem Lehrmeister grosses Ubel zustehen / und über den Hals kommen / aber GOtt der Allmächtige / hat ihm die Falschheit offenbahret / und ihn versicheret / daß aus diesem Religions-Streit und Disputation sein Glori noch grösser werden würde / dahero er sich dann gar gern und willig entschlossen / diesem so vornehmen Religions-Streit beyzuwohnen.

Als nun der bestimmte Tag herbey kommen /

men / hat sich der König in einem grossen Saal auf seinen Thron gesetzt / und bey seinen Füssen sasse der Printz / sein Sohn. Auf der rechten Hand haben sich die weise Götzen-Diener gesetzt. Auf der lincken Seiten aber der falsche und verstellte Nacor, mit einem einigen Anhänger / und Nachfolger.

Nachdeme nun der König seine Herren und Bedienten angefrischet / sie sollten starckmüthig ihre Religion beschützen und verfechten; hat sich auch der Printz zu dem verstellten Barlaam gewendet / (dann er kennte gar wol / daß er falsch wäre / aus der Offenbahrung / so er von ihm gehabt) sprach ihne auch also an: Nun Barlaam ist die Zeit vorhanden / daß du den Glauben / den du mich gelehret / und mich darinn unterwiesen hast / auch offentlich beschützest. Im Widerspiel wann du dieses nicht thust / oder das Hertz nicht hast / dieses zu thun / so wird dir die verdiente Straff zu theil werden / als einem Lügner und Betrüger eines Fürsten: Ich will dir diejenige Zungen heraus schneiden lassen / welche mich eine falsche Lehr gelehret / und dir diejenige Händ abhauen lassen / so mich fälschlich getauffet haben / auf daß andere durch dein Exempel und Beyspiel lernen / daß man die Söhne der Königen nicht betriegen und verführen soll. Uber diese Wort des Printzen Josaphat / ist Nacor gantz bestür-

stürtzet worden / weil er auf allen Seiten gesehen / was für grosse Gefahr auf ihn wartete. Dann er sahe wol / wann er dem Printzen zu belieben reden würde / werde er in den Zorn des Königs fallen / würde er aber dem König zu gefallen reden / wäre kein Mittel mehr / dem Zorn des Printzen zu entgehen / der ihm so harte Straff angetrohet. Als er dann von so widrigen Wassern und Bewegungen getrieben wurde / hat er in seinem Hertzen eine wunderliche Veränderung empfunden / und diese hat die wunderbarliche Hand GOttes verursachet. Er hat sich entschlossen / die wahre Religion zu beschützen / hat auch mit innerlichen Affecten und Gebett GOtt angeruffen / aufdaß Er ihm Krafft und Stärcke verleyhen wollte / dieses tapffer und nachdrücklich in das Werck zu setzen. Derohalben er dann denen Brachmaneren / welche mit toller Vermessenheit den Christen vorgeworffen / daß sie an einen Menschen glaubten / der doch zwischen zweyen Mördern gecreutziget worden / mit einer so bündigen und trefflichen Red entgegen gangen / daß man wol sehen kunnt / es wäre diese Wolredenheit ihme von der göttlichen Weißheit eingegeben und eingegossen worden. Er hat auch mit klaren Beweißthumben dargethan / es wäre nur ein einiger GOtt / der Himmel und Erden erschaffen / und daß die Götter der Heyden nicht würdig wären / von jemand angebettet zu wer-

den / alldieweilen sie / gottlose / grausame / und unzüchtige Menschen gewesen. Es werde in gantzer Christlicher Religion kein einiger Glaubens-Artickel gefunden / welcher der wahren Vernunfft entgegen gesetzt wäre / es seye so wol die Menschwerdung / als der Tod des Sohns Gottes / mit seiner Güte und Barmhertzigkeit / gantz wol übereinstimmend. Mit einem Wort: Nacor hat so trefflich gesprochen / daß die weise Heyden gantz erstummet seind / und mit spöttlichem Stillschweigen erwiesen haben / daß sie überwunden wären.

Zu dieser Begebenheit und Ausgang der Sach / ware der König nicht allein bestürtzet / wegen der Schand seiner Weisen und Gelehrten / sondern auch wegen der Vermessenheit des Nacors höchlich erzürnet / aber den Betrug nicht zu offenbahren / durch welchen / aus Befehl des Königs / eben dieser Nacor / der verstellte Barlaam ware / hat er geschwiegen / und nichts dergleichen gethan; Sondern vielmehr nach vollendter Disputation, hat er auf Bitt seines Sohns / erlaubt / daß er sich mit ihme in sein Zimmer begeben können. Allwo er ihn auf eine Seiten geführt / und zu ihm gesagt / daß ihme sehr wol bewust wäre / daß er der Heilige Barlaam nicht wäre / sondern der Zauberer Nacor / dann GOtt der HErr hätte ihm offenbahret den gantzen Betrug / so von dem Arachi

chi angesponnen worden / aber es wäre umbsonst / GOtt den HErrn zu betriegen / dessen Weißheit niemand widerstehen kan / wie dann er Nacor selbsten probiert und erfahren hätte / wider seinen selbst eignen Willen und Meinung / da er die heilige Religion beschützet / da er doch selbige zu bestreiten gesinnet ware; So soll er dann den wahren GOtt erkennen / und forthin nichts mehr thun oder zulassen / was derjenigen Lehr zuwider laufft / welche er so tapffer verfochten hat / sondern er soll vielmehr diejenige Fehler verfluchen / wie auch sein gottloses Leben / so er zuvor geführet hatte. Von diesen Worten ist Nacor also beweget worden / daß er sich entschlossen hat den Christlichen Glauben zu bekennen / und sich in die Wüsten und Einöden zu begeben / alldorten Buß über seine schwere begangene Missethaten zu thun.

Wer soll dann nicht die heimliche Urtheil der göttlichen Fürsichtigkeit mit Verwunderung betrachten? welche da weiß von der Finsternus das Liecht heraus zu bringen / und aus dem Gifft selbsten ein Medicin und Arzney zu machen. Dann von dem bösen Anschlag und Vorhaben des Abenner / von den üblen und falschen Rathschlägen des Arachi / und von dem gottlosen Beginnen des Nacors / ist der Anfang der Bekehrung des Königs selbsten entsprungen / eben des obgemeldten Rathgebers / und des Zauberers Na-

cors zugleich / ja so gar auch des gantzen Reichs / welches endlich / nach vielen Verånderungen und Zustånden / die Heilige Christliche Religion angenommen / und denjenigen GOtt gelobt und gepriesen hat / welcher da machet / das Liecht aus der Finsternus heraus scheinen. De tenebris lucem splendescere.

Laurentius Surius 27. Novemb. in dem Leben des H. Barlaam und Josaphat.

Ranuccius Picus in dem Spiegel der Fůrsten 2. Theil. 575. Blat.

Das

Das viertzigste Wunder.

Respexit in orationem humilium, & non sprevit preces eorum. Psalm. 101. 18.

Er hat das Gebett der Demüthigen angesehen/ und hat ihr Bitt nit verachtet. Psal. 101. 18.

Das Gebett wird erhöret mit ansehnlichen Miracklen.

ES seind die geistliche Geschicht-Bücher gantz erfüllet/ und angehäuffet mit der freygebigen und überflüssigen Behändigkeit der glorwürdigen Heiligen GOttes/ in Anhörung und Beförderung des andächtigen Gebetts ihrer treuen Dieneren. Ich will allhier nur eines beybringen/ welches nit weniger nutzlich/ als annehmlich zu hören ist. Es hatte der heilige Rumoldus in Braband bey einem Closter eine Kirchen aufgericht/ nit weit von Mechlen entlegen/ allwo eine grosse Anzahl der Dienere GOttes/ Tag und Nacht/ GOtt dem HErrn/ sein Lob gesungen. Zu Dienst dieser Kirchen/ hat sich eine sehr fromme Frau anerbotten/ und aufgeopfferet/ welche schon bejahrt/ und mit edlen Gaben gezieret war/ mit Namen Gerlinga,

welche da mit einem Ordens-Kleid angethan/ der Kirchen aufgewartet / und gedienet hat/ sonderlich aber hat sie bey nächtlicher Weil die Glocken gelitten / die Geistliche zu seiner Zeit auf den Chor zu beruffen / und das Lob GOttes zu singen. Damit sie nun zu bequemer Zeit das Zeichen gebe / hatte sie einen Gockelhanen / welcher da / ich weiß nit / ob er durch menschlichen Fleiß darzu unterwiesen worden / oder aber von göttlicher Vorsichtigkeit darzu bewegt / zu gewissen und bestimmten Stunden / sein Hanen-Geschrey verrichtet / und die Frau ihres Ampts erinneret / absonderlich aber zu Nacht / wann sie etwan von dem Schlaff überfallen worden: Ware also dieser Hahn ihre Weckuhr / auf daß sie zu Stund und Zeit / zu der Metten läuten kunt. Umb dieser Ursachen willen / war der Frauen der Hahn so lieb / als auch die köstlichiste Uhr / dahero sie ihn dann sehr fleissig und embsig bewahret / und gar wol gespeisset und ernähret hat.

Weilen aber die Kirchen ausser der Stadt war / so hat ein Fuchs / der immerzu umb das Closter herumb geschlichen / seinen Raub zu suchen / den Hanen ersehen / hat ihme auch geduncket ein gutes Bißlein für seinen Magen zu seyn. Dahero er dann alle Nacht umb den Closter Vorhoff herumb rondiret / der nahe an der Kirchen gelegen war / und gesucht den guten Hanen zu erschnappen / und in seine Klauen zu bringen. Aber es wollte ihm

ihm die Sach nit gelingen / dann der behutsame Han / hatte zu Nacht seine Wohnung auf einer hohen Stangen / allwo ihn der Fuchs wol mit den Augen / aber nit mit den Klauen erreichen kunt. Als er dann wol gemerckt / daß er ihne schlaffend nit ertappen kunte / hat er sich beflissen / den armen Hanen wachend zu erschnappen. Einsmahls zu Morgen frühe hat sich der Fuchs hinder einem alten Mäurlein versteckt / und aufgepasset / biß gleichwol der Hahn herab gestiegen / sein Speiß zu suchen; da nun dieses geschehen / als der gute Hahn gantz sicher / und freudig ohne Besorgung einiger Gefahr / herumb spatzirte. Siehe da erschnappt ihne gähling der arge Fuchs / mit seinen Zähnen / greifft ihn wol / und eylet mit ihm den Wald zu. Der arme Hahn hat jämmerlich geschryen / und sein Unglück / so gut er kunte / seiner Haußmutter Gerlinga, zu verstehen geben / aber wie kunte ein altes Weib mit zweyen schwachen Füssen einen argen Fuchsen mit vieren darvon lauffend erdappen? Hat also für rathsamer erkennet / der Kirchen zuzueylen / und gleichwol vor dem Altar / des heiligen Rumoldi, Hülff / und Beystand zu begehren: O glorwürdiger Heiliger / sprach sie / das Unglück meines Goggelhanens ist euch bekannt / wie kan ich nun forthin zu gewisser Zeit und Stund das Zeichen mit der Glocken / zu dem göttlichen Dienst mehr geben / entweder müßt ihr

mir den Hanen wieder zustellen lassen/ oder GOtt wird von euren Geistlichen morgen frühe nit mehr gelobt werden. Nun laß ich euch selber erachten/ was aus diesen beyden das füglichste und anständigste seye.

Kaum hat die Tröpffin ihr Gebett vollendet/ siehe da kam der Fuchs/ gantz forchtsam und demüthig für die Porten der Kirchen/ trägt seinen Raub gantz unversehrt in seinem Maul und Zähnen/ legt den Hahnen gantz lebendig der guten Frauen zu Füssen/ vor welcher er mit gebognen Knyen/ also zu reden da gestanden/ als wollt er umb Verzeyhung des begangenen Diebstahls bitten: Gerlinga hat ihm zwar anfänglich einen guten Filtz und Verweiß gegeben/ hernach aber auch mit der Straff getrohet/ wann er nit versprechen wurde/ forthin von dergleichen Raubereyen abzustehen. Es hat der Fuchs dergleichen gethan/ als wollte er solches Versprechen halten/ weil er den Kopff geneiget/ worauf er dann entlassen/ wieder dem Wald zugeeilet. Der Hahn aber ist gantz freudig und lustig wieder in seinem Hoff herumb geloffen/ und umb seine Erlöserin rings weiß herumb gesprungen.

Diese wunderliche Begebenheit/ hat gleich ein andere noch verwunderlichere nach sich gezogen/ indeme nit mehr der Goggelhahn sondern Gerlinga selbst geraubet/ und fortgeführt worden. Als die Dennemärcker/

Bra-

Braband durchraubet / seind sie auch zu der Kirchen des H. Rumoldi kommen / als sie aber dieselbige von der Kirchenwarterin wol verschlossen befunden / haben sie ihnen nit getraut / selbige mit Gewalt aufzubrechen / sondern allein ihre Wůthigkeit / wider das arme Weib ausgegossen / haben sie morgen frühe / gantz ůbel bekleidet / hinweg gerissen / und sie gefånglich nach dem Schiff geschleppet. Als sie nun auf der Schelde zu Schiff gangen / haben sie zu Nacht an einem Gestatt die Ancker ausgeworffen: Allwo sich die Soldaten / unter dem gebretterten Dach / zu Ruhe gelegt / die arme Frau aber mit einem schlechten Röcklein angethan / auf dem forderen Theil des Schiffs / unter offnem Himmel / in höchster Winters-Kålte / da alles herumb mit Schnee bedecket war / verbleiben lassen. Als nun die arme Frau gemerckt / daß sie vor harten Frost und Kålte erstarren můſſte / hab sie mit hitzigen Gebett ihren getreuen Fůrsprecher angeruffen: Heiliger Rumolde, sprache sie / ich hab mit aller Sorgfalt / und Fleiß in eurer Kirchen gedienet / ach helfft mir doch in dieser Noth / wann ich allhier vor Frost und Kålte sterben / und erstarren muß / wer wird forthin eurer Kirchen Sorg tragen? Als sie dieses Gebett verrichtet / ist sie von einem lieblichen Schlaff ůberfallen worden / nach welchem sie befunden hat / daß sie zu besserer Verwahrung vor die Kålte / mit ihrem besten Rock / und geistli-

chen Kleid angethan und bekleidet ware / wie auch mit anderem Geräth gantz wol versehen / welches für die Kälte taugte / und sie zu Haus hinterlassen hatte. Sie hat alsobald die miraculose Hilff ihres Fürsprechers erkennet / und hat ihm hertz'ichen Danck gesagt. Als es nun Tag worden / und die Soldaten gesehen / daß sie so wol mit einem Uberkleid versehen war / welche sie doch zuvor in einem armseligen Röcklein / und schier gar in dem Hemmet verlassen hätten / waren sie hierüber gantz erstaunet / und sahe einer den andern an / nit ohne grosse Verwunderung. Aber diese Verwunderung ware ihnen gar bald benommen / von einer andern noch viel grössern. Dann die gute Frau hat ihr Gebett von neuem angefangen / und gesprochen: **O mein barmhertziger Heiliger! was wird es für den Dienst eurer Kirchen nutzen / wann ich gleich von der thätlichen Kälte erlöset bin / wann man mich aber anietzo in die erbärmliche Dienstbarkeit und Sclaverey hinweg führet:** Indem sie nun also bettete / haben die Schiffleut die Ruder angezogen / und ihren Weg zu Wasser fortgesetzet; Sie haben aber das Schiff keines wegs fortbringen können / ob sie gleich allen Fleiß und allen Gewalt mit Schiffsailen / mit Hacken / und doppelten Rudern angewendet / dasselbige fortzutreiben; so ware doch alles umbsonst und vergebens / dann das Schiff stunde gantz unbeweglich / wie ein Felsen: Es

kommt

kommt mir für / dieses Mirackel seye nit ungleich noch weniger gewesen / als das jene bey den zweyen Schwestern Martha und Magdalena / da sie auf einem Schiff gantz schnell fortgefahren / welches doch keine Segel und Ruder gehabt / da Gerlinga in dem Widerspiel / das Schiff unbeweglich gestellet hat / da es doch mit grossem Gewalt / so wol von den Schiffleuthen / als von Segel und angezognen Rudern / fortgetrieben wurde. Uber welches dann / als die selbige Strassenrauber gantz bestürtzet da stunden / sagte einer aus ihnen / der etwan unter allen noch nit gar so wild und barbarisch war; Zweiffels ohne / der jenige / der mit so wunderbarlicher Fürsichtigkeit diese Bettschwester bekleidet hat / der haltet jetzt auch so wunderbarlich unser Schiff auf / sie zu erledigen / wir wollen sie aus dem Schiff hinaus thun / und an einem Gestatt aussetzen. Dieser Rath hat gleich allen gefallen; kaum haben sie die Frau an dem Gestatt ausgesetzt / und frey gelassen / da bewegte sich das Schiff von sich selbsten / ware den Schiffleuthen / und ihren Rudern gantz gehorsamb / und setzte seinen Weg gantz unverhindert fort. Die glückseelige Gerlinga aber / kame wieder Freuden-voll / zu ihrer Kirchen: Sie hat jenes wunderbarliche Kleid / so ihr aus ihrer Zellen überbracht worden / fleissig aufbehalten / und wuste doch nit / wie sol-

ches

ches hergangen / sie hat ihrem Erlöser unendlichen Danck gesagt / und hat mit noch viel grösserer Sorgfältigkeit / seiner Kirchen gedienet / von GOtt mit grossen Gnaden biß in den Tod angesehen / gemäß dem Versprechen / so GOtt seinen Dienern gethan: Servient ei die ac nocte in templo ejus; reget eos, & deducet illos ad vitæ fontes aquarum. Apocal. 7. Sie werden ihm in seinem Tempel dienen / er wird über sie herrschen / und wird sie führen zu den Brunnen der lebendigen Wasseren.

Laurentius Surius Tom. 4. 1. Julij in dem Leben des H. Rumoldi.

Das

Das ein und vierzigste Wunder.

Estote prudentes, sicut serpentes, & simplices sicut Columbæ. Matth. 10. 16.

Seyet klug wie die Schlangen / und einfältig wie die Tauben. Matth. 10. 16.

Kluge / und unschuldige Arglistigkeit / die Jungfrauschafft zu erhalten.

WAnn in einer Jungfrauen die Klugheit der Schlangen und die Einfalt der Tauben jemahl erschienen ist / so ist es ohne allen Zweiffel in der Heiligen Hunegunde, einer eingebornen Tochter ihrer Edlesten / und reichesten Eltern in der Landschafft Piccardy gewesen. Sie ist in dem Flor ihres Alters von dem Heiligen Geist erleuchtet worden / den Wehrt der Jungfrauschafft zu erkennen / und ware ihr eifferige Begierde selbige ihrem Himmlischen Gespons aufzuopferen: Aber ihre Eltern / welche überaus verlangten / ein Sprößlein ihres Geschlechts und Herkommens / und einen Erben ihrer Reichthumb nach sich zu lassen / haben sie

verbun-

verbunden / sich mit Eudaldo, einem Herrn von grosser Fürtrefflichkeit / und vielen Gütern / zu vermählen. Mit diesem Vorhaben / ware sie übel zu frieden / damit sie aber zu erkennen gebe / daß ihr diese Heurath gantz nit gefiele / ist sie gar nit geziert / noch aufgebutzt herum gangen: Sie hat allen Pracht und Ansprach geflohen / ware immerzu in ihrem Zimmerlein verschlossen / und batte mit immerwährenden Gebett ihren Himmlischen Gespons / er wolte sie doch eine unversehrte Jungfrau erhalten: sie ist auch ihrer Bitt erhöret worden. Dann er hat ihr einen weisen Rath eingegeben / daß sie sich gantz gescheid dem ehlichen Band und Verknüpffung entzogen / mit folgenden Kunstgrifflein.

Als nunmehr die Hochzeitliche Freuden-Fest angiengen und in vollem Schwang gehalten wurden / hat Hunegundis ihren Bräutigam auf die Seiten geführt / und ihne also angeredt: **Liebster Gespons / ehe und zuvor er sein Eheverlöbnuß vollendet / will ich ihme offenbahren / eine Einsprechung / welche ich ohne allen Zweiffel darfür halte / es seye mir von dem Heiligen Geist eingegeben worden. Unser ehliches Versprechen / muß nit auf Heydnische Arth und Manier eingerichtet werden / daß wir nur der sinnlichen Wollüsten des Fleisches geniessen / sondern vielmehr / daß wir von GOtt Erben erhalten / durch welche unser Geschlecht fortgepflan-**

zet /

tzet / und GOttes Ehr durch tugendhaff-ten Wandel fortgesetzet werde: Nun diese Gnad zu erhalten / müssen wir unser Zuflucht zu dem göttlichen Beystand / und seiner Beschützung stellen / dann von dorther kombt alles Guts. Also dann wäre mein Verlangen / daß wir zuvor miteinander ein Reiß nach Rom vornembten / alldorten die Begräbnuß der Heiligen Apostlen zu verehren / und selbige zu bitten / das Sie bey GOtt wolten unsere Fürsprecher seyn / und uns die Gesundheit von GOtt erhalten / wie auch die Fruchtbarkeit unserer Ehe / und immerwährende ehliche Lieb und Ubereinstimmung unserer Hertzen.

Eudaldus ware auf diesen Vortrag nit wenig befrembdet / dann eines theils ware er begierig sein Hochzeit zu vollenden / andern theils aber wolte er auch dem Willen Hunegundis Folg leisten / weilen er sie über alle Massen liebte. Endlich dann hat er sich entschlossen / ihr dieses zu lieb zu thun / hat auch gleich anbefohlen / alle kostbare Zubereitungen / zu bevorstehender Reiß / zu machen / mit grosser Freud seiner Gespons / welche in ihrem Hertzen grosse Anschläg verborgen hielte. Also dann haben sie die Reiß angetretten / Hunigund zwar in einer wolgezierten Kutschen mit etlichen ihrer Fräulein / Eudaldus aber zu Pferd / mit seinen Herren und Bedienten. Als sie nun in der Heiligen Stadt angelangt / seynd sie in einer

einer fürtrefflichen Herberg empfangen worden. Eudaldus hat sich stattlich und prächtig sehen lassen / hat mit grossem Gefolg / und Begleitung / die Heilige Orth besuchet / wie auch alles das jenige / was ansehnlich zu Rom sich befunden hat. Sein Gemahlin aber verbliebe in ihrem Zimmer verschlossen / unter dem Vorwand / sich von den gelittnen Ungelegenheiten der Reiß in etwas zu erholen / ist aber heimlich allezeit dem H. Gebett obgelegen/und alle Heilige des Himmels gebetten / sie wolten doch glückseeligen Ausgang ihrem Vorhaben von GOtt erhalten. Allein ist sie einsmahls zu Morgens frühe in einem erbaren Kleid ausgangen / die Grabstatt der Heiligen Aposteln und Martyrer zu verehren / absonderlich aber / die mehrberümbte und andächtige Tempel der allerseeligsten Mutter GOttes und Himmels-Königin / worinnen sie überall ihre Gelübt gethan / ihr Gebett aufgeopferet / und Allmusen ausgetheilt/ aufdaß ihr Vorhaben glücklich zu End gebracht würde.

Als sie nun dieses ihr Gebett verrichtet / hat sie sich auch auf einen Tag in das Päpstliche Pallast begeben / und als sie Audientz erhalten/ hat sie sich vor den Füssen Ihro Heiligkeit darnieder geworffen / und hat mit flehendlicher Bitt dieselbige umb dero Schutz angeruffen / in einem sehr wichtigen Geschäfft und Zufall. Der Papst hat sie gefragt / was dann dieses wäre / und was sie verlangte? da antwortet sie / sie wäre ein Adeliches Fräulein / und würde

de Hunegundis genennet / es hätten sie ihre Eltern / wider ihren Willen / ja wider die göttliche Anordnung / einem Hochedlen Cavalier ehlich anvertraut / ob sie gleich schon zuvor im Sinn gehabt die Lilien ihrer Jungfrauschafft dem Himmlischen Bräutigam aufzuopffern / und in ein Closter einzutretten / so da der Königin der Jungfrauen gewiedmet wäre. Umb dieser Ursachen willen / hätte sie ihrem Gespons eingerathen / sich auf Rom zu begeben / ehe und zuvor er die Heyrath vollbrächte / unter dem Vorwand / das Grabmahl der Heiligen Apostlen zu besuchen / aber in gäntzlicher Meinung / und Willen / sich vor die Füß Ihro Heiligkeit zu werffen / umb den Heiligen und so hoch verlangten Weyhel zu erhalten. Der Papst welcher mit unverrucktem Aug sie angehört / und in seinem Hertzen diese Tugend gepriesen / ist durch göttliche Einsprechung bewegt worden / ihre Bitt zu gewähren / und als er ihr fromme Begierde gelobet / und ihren weisen Rath / hat er sie auf den andern Tag wieder zu sich beschieden / so solte sie versicheret seyn / von ihme getröstet zu werden.

Es ist nit auszusprechen / was grosse Freud und Trost / die Heilige Jungfrau ab diesem Versprechen empfunden. Als sie den Seegen von dem Stadthalter Christi empfangen / ist sie mit Hertzensfreud wieder zuruck nach Hauß gangen. Sie hat in ihrem Zimmer die gantze Nacht in eifferigem Gebett zugebracht /

sich zu der geistlichen Hochzeit vorzubereiten: So bald der Morgen angebrochen / siehe / da hat sie sich wiederumb zu den Füssen des Papsts verfüget / welcher sich auch / mit Erweisung aller vätterlicher Gutwilligkeit / gegen sie erwiesen hat. Von dannen hat er sie in die Päpstliche Capellen geführet / allwo der Weyhel / und das geistliche Kleid / aus seinem Befehl / auf den Altar gelegt ware / in welcher Verrichtung der Papst dieselbige geweyhet / und nach vollendten Ceremonien / ihr mit eigner Hand das Kleid / und den Weyhel gegeben / mit ohngewohnlichem Trost / und Zufriedenheit / nit nur des Papsts / sondern auch der Jungfrauen / da dann alle beyde / vor Trost die Zäher vergossen! Endlich ehe und zuvor er sie wiederumb beurlaubet / hat er zu ihr gesprochen: Audi filia, & vide, & inclina aurem tuam & obliviscere populum tuum, & domum Patris tui. Ps. 44. 12. Et concupiscet Rex decorem tuum, quoniam ipse est dominus Deus tuus. Höre / mein Tochter / und siehe / neige dein Ohr / vergisse dein Volck / und das Hauß deines Vatters / und der König wird dein Schönheit verlangen / dann er ist dein HErr und GOtt.

Als nun die eingeweyhte Jungfrau wieder in ihre Behausung kommen / hat sie sich in ihrem Zimmer auf die Knye darnieder geworffen / da kame Eudaldus, und wolte sein Gemahl grüssen / sahe sie aber in dem geistlichen

Ordens-Kleid und mit dem Weyhel auf dem Haupt. Er wuste anfänglich nit / was er vor Entsetzung glauben solt: Als er aber hernach verstanden / daß die Einweihung durch die Hand des Papsts selbsten schon geschehen war / ist er schier ausser sich selbst kommen / er schämbte sich / daß er von einer Fräulein also angeführt und verspottet worden / welche da unter dem Vorwand der Andacht / ihne auf Rom gebracht / ihne also zu verlassen / er hat auch die Verspottung vorgesehen / welche er in seinem Vatterland ausstehen müste / indeme er als ein Bräutigamb ausgezogen / und als ein Wittiber wieder nach Hauß kommen. Hat ihm also vorgenommen / sich an ihr zu rächen / und sie heimlich umb das Leben zu bringen. Weil er aber die Straff des Todschlags geforchten / absonderlich einer Jungfrauen / welche da von dem höchsten Richter der Gerechtigkeit wäre eingeweihet worden / hat er sein Meinung und Vorhaben veränderet / hat bey sich beschlossen / er wolle sie alldorten ohne einige Vorsehung und Lebens-Mittel verlassen / und ohne Diener / und in aller Eil wieder in Piccardy zuruck kehren / umb alldorten der ihme versprochnen Morgengab zu seinem Nutz und Belieben sich zu bedienen / dieselbige / und alles Haab und Gut der Fräulein zu verzehren: Also ist er gantz unversehen von Rom mit Post-Pferden abgereist / und in aller Eyl seinem Vatterland zugeritten / aufdaß er alldorten ankä-

me / ehe und zuvor die Zeitung anlangte / alles dessen / was sich zu Rom zugetragen ; aber dieser üble Vorschlag hat ihme gantz nit gelungen / dann die Jungfrau hatte vom Himmel eine Offenbahrung / hat sich gleichfalls zu Fuß auf den Weeg gemacht / von menschlichen Mittlen zwar übel versehen / aber der göttlichen Hilff vertröstet und versicheret / indem sie durch die gantze Reiß von Allmusen / und Kräutlein gelebt ; Sie hat ihr Reiß so schnell fortgesetzt / als wann die Liebe GOttes ihr Flügel angehefft / also / daß sie etlich Tag vor Eudaldo in ihrem Vatterland ankommen. Sie hat alsobald durch ein rechtmässige Donation und Ubergab ihr Heurathgut der Kirchen der allerseeligsten Jungfrauen Maria geschenckt / und übermacht / und als sie darauf in das Closter deroselben eingetretten / hat sie solches zu völligen Erben alles dessen / so ihr von Gütern und Reichthumb zugefallen / in bester Form der Rechten / ernennet und vorgeschlagen.

Kurtz hernach ist auch der Cavalier angelangt / und hat von neuem erkennet / daß alle seine übelgegründete Hoffnung / auf ein neues zu Wasser worden : Er merckte wol aus dieser gantz wunderbahrlichen Reiß der Hunegundis, daß sie von absonderlicher göttlichen Fürsichtigkeit geführet / und geleitet wurde. Hat auch Reu und Leyd über sein bishero verübte Boßheit gewunnen / und ihme vorgenommen / seine böse Sitten zu bessern.

Er hat auch gleichfalls GOtt die unversehrte Keuschheit versprochen: Er hat die wunderliche Tugenden der Jungfrauen gerühmet / hat ihr auch zu Zierde der Altärn einen Schatz von kostbarem Gezeug / und Geschmuck von Edelgesteinen / so zu der Hochzeit schon bereitet waren / verehret. Endlich auf einen Tag / da er sie in der Kirchen zu sehen / und auch mit ihr zu reden Erlaubnuß erhalten / hat er sich vor ihr auf die Knye darnieder geworffen / und sie umb Verzeihung gantz demüthig gebetten / daß er sie zu Rom also verlassen hätte: Er hat sie zumahl gebetten / daß weilen sie jehe nit wollen ihne vor ihren Gespons und Bräutigam erkennen / so wolte sie ihne wenigsten für ihren / und des Closters Diener erkennen und annehmen. Er hat auch noch hinzugefügt / daß er forthin sich umb kein andere Gespons und Braut bewerben wolte / sondern daß er gleichfalls von dieser Stunden / aller seiner Haab und Gütern / eben selbiges Closter für einen Erben einsetzte. Bette aber hierbey nur umb zwey Gnaden. Erstlich / sie wolte doch bey der göttlichen Güte und Clemenz für ihne bitten und anhalten / daß GOtt ihm sein absonderliche Hilff verleihen wolle / ihr Heiliges Leben nachzufolgen: Zum andern / daß sie zufrieden wäre und erlaubte / daß nach dem Tod / sein Leib in eben dieses Grab gelegt würde / in deme sie begraben wäre / dann er verlangte in ihrer Gesellschafft an jenem Tag des allgemeinen Ge-

richts wieder aufzustehen / dann er verhoffte durch ihre Fürbitt den Lohn der jenigen Wercken zu empfangen / welche er im Sinn hätte / zu GOttes Ehr / und Glory / zu wircken / und zu übernehmen.

Dieses ware gewißlich ein grosse Veränderung der göttlichen Hand / daß der Jenige / der da eine Jungfrau verführen und von der Vermählung mit dem Himmlischen König abhalten wollen / von eben derselbigen Jungfrauen bekehret / und dahin gebracht worden / daß er die weltliche Hochzeit und Vermählung verachtet / und die Irrdische Liebe gegen den Creaturen / in ein vollkommene Liebe / gegen dem Schöpfer deroselben verändert hat.

Laurent. Surius den 25. August. in dem Leben der H. Jungfrauen Hunegundis.

Das

Das zwey und vierzigste Wunder.

Dirupisti Domine vincula mea, tibi sacrificabo hostiam laudis. Ps. 115. 17.
HErr du hast meine Band gebrochen / ich will dir das Opffer des Lobs aufopffern. Psalm. 115. 17.

Das Band der Verehlichung wird durch die göttliche Liebe aufgelöset.

Aufdaß man nit etwan vermeinen solte / es wäre nach Isaiä Worten / Abbreviata manus Domini, Isai. 59. 1. die Hand des HErrn verkürtzet / als wann er zu diesen Zeiten kein Wunder mehr würckte / hat mich für gut angesehen / allhier zwey Begebenheiten vorzutragen / welche sich noch unlängst begeben haben / und von P. Philippo Rainaudo aus der Gesellschafft JEsu in seinem Heiligen Buch / Hagiologia genannt / erzehlet werden.

Es rühmet dieser die gescheide Tapfferkeit / eines Lionischen Jünglings / mit Namen Joachim Petit / der von edlem Geblüt / und reich an Gütern war. Dieser hatte sich in ein Fräulein verliebet / die ihme an Adel und Reichthumb gantz gleich ware. Dero Schönheit / Annehmlichkeit der Sitten und Gebär-

den also das Hertz des Jünglings entzündet/ daß er kein Ruhe gehabt / biß er sie für seine Gespons begehret / und auch erhalten hat. Es ist die Verlöbnus / und Hinschwören von den Eltern mit höchster Solennität begangen worden / so wurde auch die Hochzeit selbsten/ gantz prächtig und kostbar gehalten: und ware nichts mehr übrig / als nach Gebrauch der Heiligen Kirchen das Heilige Sacrament der Ehe offentlich zu empfangen. Welches dann Joachimus mit aller Sorgfältigkeit in aller Eil/ und ohne Zeit-Verzehrung / zu beschleunigen verlangte. Mauritius aber / sein Stieff-Vatter / ein Mann von grosser Frommkeit / hat beyde verlobte Personen erinneret / ehe und zuvor sie das Heilige Sacrament der Ehe anzutretten begunten/aufdaß sie von der Gnad desselben theilhafftig würden / solten sie zuvor/ nach Gebrauch der gottseeligen und guten Christen / ihr Seel von aller Sünd / durch eine aufrichtige Beicht reinigen.

Diese Verweilung hat Joachimo nicht gefallen wollen / nichts destoweniger aber/ damit er sich einen guten Christen erwiese / hat er dieser wolgemeinten und weisen Erinnerung Folg geleistet. So haben sich dann / beyde versprochne Personen / in Begleitung ihrer Befreundten / gantz prächtig und stattlich in die Kirchen der Patrum Eremitten des Heil. Augustini in der Vorstadt zu Lion begeben; als sie dort angelangt / haben sie den Pater Prior, als welchen sie absonderlich und

aus

aus Zuversicht erkisen / beruffen lassen; aber dieser ware allzumal auf dem Weeg nach der Kirchen begriffen / allwo das gantze Capitel seiner Geistlichen versammlet war / in Gegenwart und Zulauff geraumer weltlichen Personen / das Heilige Ordens-Kleid / einem edlen Jüngling zu geben und anzulegen/ welcher die Eitelkeit der Welt verlassen / und sich dem Heiligen Orden geschencket hatte. Dahero hat sie der P. Prior gantz höflich gebetten/ ob sie so viel Gedult haben möchten / biß diese geistliche Verrichtung und Function vollendet / und beschlossen wäre.

Unterdessen haben sich die zwey versprochne Personen auf zwey Chor begeben/ dieser geistlichen Ceremoni und Einkleidung zuzusehen; der Jüngling / der einzukleiden war / ist vor dem Hoch-Altar erschienen / hatte schon das geistliche Unter-Kleid an / aber noch mit dem weltlichen Ober-Mantel angethan / welchen er hernach von sich geworffen: Er hat sich auf die Knie darnieder gelassen / und ein kurtze Sermon angehört / von der Glückseeligkeit derjenigen / welche da der Welt absagen / selbige verlassen / und sich dem Dienst Gottes gäntzlich ergeben. Endlich / hat der Jüngling noch die übrige Kleidung des Ordens angenommen / da man dann dem allmächtigen GOtt Lob und Danck gesungen / und der neue Geistliche / von allen seinen Ordens-Brüdern / mit den Armen umbfangen / und gegrüsset worden.

Der Bräutigam sahe mit aufmercksamen Aug dieser geistlichen Verrichtung zu: da wurde er urplötzlich von dem Heiligen Geist durch einen Strahl seiner göttlichen Gnad berühret/ und wurde ihm gähling sein Hertz veränderet. Dann es ist ihm der Gedancken in das Gemüth gefallen/ und hat sich selbsten gefragt/ warumb nicht auch eben er dergleichen thun könnte? Dieser/ sagte er bey sich selbsten/ ist ebenfals ein Jüngling von edlem Geblüt entsprossen/ ein Erb grosser Reichthumben/ in Wolleben auferzogen/ und nichts destoweniger sagt er ab/ und verlasset alles weltliche Gut/ uñ erwehlet die Armuth Christi? hätte er nit auch stattliche Heurath erwerben können/ und sich der zulässigen Wollüsten bedienen? aber er hat darfür gehalten/ es seye besser die Jungfrauschafft zu erwehlen/ sambt dem geistlichen Trost: und ach! was wäre es dann/ wann ich auch den Schluß machte/ seinem Exempel und Vorbild nachzufolgen? Ich habe ja noch Zeit und Weil einen bessern Vorschlag zu ergreiffen: und wann dieses zu thun/ nichts anders vonnöthen ist/ als dieses wollen thun/ so will ich dann dieses gantz nachdrücklich/ und wol bedächtlich. Nach diesem Fürsatz und Schluß/ ist er von seinem Chor ausgangen/ und hat sich zu seiner Braut begeben/ welche er mit niedergeschlagnen Augen/ und gantz freyer Stimm also angeredt: Hier habt ihr mein liebste Frau/ euren Gemahl-Ring wieder/ den ich

ich von meinem Finger abziehe/ und euch wieder zustelle / suchet euch einen würdigern Gespons/ dann ich entschlossen bin/ demjenigen Exempel nachzufolgen/ so wir allhier gesehen haben/ wann ich euch verlassen solte/ eine andere zu heurathen/ hättet ihr billiche Ursach mich als den undanckbaresten Menschen der gantzen Welt zu erkennen/ weil ich aber Vorhabens bin/ mich GOtt dem HErrn zu schencken und aufzuopffern/ so wird eur Frommkeit/ und euer Verstand und Klugheit meine Wahl und Vorhaben nicht zu tadlen/ noch zu verwerffen wissen.

Als dieses die Fräulein vernommen/ vermeinte sie anfänglich/ es wäre nur ein Schertz/ als sie aber hernach gemerckt/ daß er ernstlich/ und von gantzem Hertzen redete: ist sie gantz erstaunet/ und hat ihm mit Weinen und Zähren geantwortet. Unterdessen seynd auch die Eltern und Befreundte herbey kommen/ und als sie diese gähling Veränderung verstanden/ o wie haben sie sich nicht beflissen/ was haben sie nicht geredt/ ihme solches zu mißrathen? Dieser brachte vor/ was doch die Welt sagen würde/ daß er eine so edle Dame also verachten und verspotten solte? ein anderer stellte ihme vor/ seine zarte und schwache Complexion, welche da nicht tauglich wäre/ die Härtigkeiten des geistlichen Ordens zu übertragē? der andere stellte ihm vor Augen/ er hätte auch in seinem Hauß Gelegenheit/

heit/ GOtt zu dienen/ daß also nicht vonnöthen wär/ sich in einem Closter zu vergraben/ es ware aber alles umbsonst und vergebens: dann er verharrte in seinem Vorhaben gantz unbeweglich/ wie ein Diamant/ der eben so viel Stärcke als Liecht hat. Gleichfalls hat auch der Pater Prior selbsten/ sambt andern seinen Geistlichen ihme vorgehalten/ und überreden wollen/ er solle doch Zeit und Weil nehmen/ mit reifferem Rath dieses so schwere und hochwichtige Werck zu überlegen/ dann diejenige Fürsätz/ welche man ohne reiffe Erwögung und Rath über sich nehme/ die würden hernach mit allzuspäter Reu geendet. Er aber hat ihnen alle ihre Einwürff unterbrochen/ und gesagt: Also und nit anderst ist es ihm/ GOtt will mich allhier haben. Von hier werd ich nimmer hinweg gehen: Hæc requies mea in sæculum sæculi, hic habitabo, quoniam elegi eam. Psalm. 131. Dieses ist mein Ruhe zu allen Zeiten/ allhier will ich wohnen/ weil ich mir solche erkisen hab. Was wollen wir weiter? er ware unbeweglich gegen allem Anfall/ er ist in das Closter auf und angenommen worden/ ein würdiges und anständiges Leben einen so grossen Beruff anzutretten; sein Gespons aber sambt ihren Eltern/ so mit Freuden hieher kommen/ musten mit Leyd und Schmertzen wieder zuruck kehren/ und überliesse den Jüngling in dem Closter/ sich mit der Jungfrauschafft zu vermählen/ von welcher er sagen kunt/ was Salomon von der Weißheit gesprochen: Hanc amavi, & quæsivi Sponsam

mihi

mihi eam assumere, & amator factus sum formæ illius. Sapient. 8.7. Die hab ich geliebt/ und gesucht/selbige für mein Gespons anzunehmen/ich bin ein Liebhaber worden ihrer Gestalt.

Der Tapfferkeit dieses heldenmässigen Jünglings/ füget der Historyschreiber/ die Stärcke einer edlen Jungfrauen bey/ welche mit gleicher Großmüthigkeit die Band einer fürtrefflichen Hochzeit und Vermählung zerrissen hat. Diese/ dero Gaben/ Schönheit und Annehmlichkeit viel grösser waren / als der Glantz ihres Herkommens / und Geblüts / ist einem ansehnlichen und ihr gantz gleichen Ritter von Bisanz vermählet worden / der ihr an Gaben der Natur und des Glücks nichts bevor gabe: Als nun die Hochzeit mit beyderseits Lieb und Vergnügen der Vermählten/ und mit grossen Freuden und Jubel der Befreundten gehalten worden/ ware nichts anders noch übrig und erwartet/ als die letzte Bekräfftigung der Ehe/ da waren beyde Versprochene einsmals zu Abend/ von einer vornehmen Person der Stadt/ zu dem Nacht-Mahl eingeladen/ der ihnen ein hochzeitliches Panquet mit Music/ Däntzen/ und Freuden-Spiel anzustellen gesinnet war; als nun ein guter Theil der Nacht vollendet war/ ist die Braut wiederumb nach Haus gefahren/ in Begleitung ihres Bräutigams/ und anderes Gefolgs: als sie aber vor dem Closter der H. Clara vorbey kamen/ hörte sie die Glocken läuten/ da fragte sie/ was dieses Geläut bey so ungewöhnlicher Stund bedeutete/ und

bekame

bekame zur Antwort / es wäre das Zeichen zu der Metten / allwo diese geistliche Jungfrauen pflegten aufzustehn/das göttliche Lob zu singen. Es ware dieser Glocken-Thon noch nit vollendet / da ist er von ihren Ohren zu dem Hertzen getrungen: Sie stunde eine Zeitlang ober ihren Gedancken / und vergleichte ihr Leben mit dem Leben der Dienerinnen Gottes und Gesponsen Christi / da wendete sie sich zu ihrem Bräutigam und sprach: Ach! wir verzehren unsere Nächte in Mahlzeiten und Dänzen / und diese Jungfrauen wenden sie an in Bußwercken / und in dem Lob Gottes / o wie viel unter ihnen hätten in ihrem Leben auch in Wollüsten und Ergötzlichkeiten zubringen können? und doch haben sie solche in Abtödtung des Leibs und in Fasten veränderet / und in diesen verzehren sie mit Freud und Trost ihre Lebens-Täg. Es ist nicht möglich / es muß ein andere Süssigkeit seyn / welche die Bitterkeit ihres Lebens lieblich macht und verzuckeret / welches sie auf dieser Welt führen: und wir mit allen unsern Wollüsten und Ergötzlichkeiten / haben doch kein wahren Trost unseres Geists. In der Wahrheit ich selbsten / hab unter der köstlichen Mahlzeit und Freuden dieser Nacht / in meinem Hertzen nicht wenig Traurigkeit und Verwirrung empfunden. Ich bekenne die Warheit / daß ich einen Neid trage gegen diesen Gesponsen des Königs der Himmeln / von

von wegen der Süssigkeit des Friedens / so sie geniessen.

Sie wolte noch mehr sagen / da hat ihr Gespons ihr die Red und Wort unterbrochen/und sprach: wie da? gefallt euch etwan das geistliche Leben dieser Jungfrauen besser als das weltliche Leben der Verheurathen? wann ihr das vordere wollet auserkiesen / so stehet es noch in eurer Willkür / was mich belanget/ will ich euch solches gern vergunnen / ich bin gantz nit darwider / und widersprich euch solches nit: ich lobe euch vielmehr darumb / vielleicht werdet ihr einen finden/der eurem Exempel nachfolgen wird. Dann wann ihr euch entschliessen werdet/ die Regel/ und Orden der Heil. Claræ anzunehmen / so will ich mich unter den Fahnen des H. Francisci schreiben lassen. Weiter hat sich das Gespräch nicht erstrecket/ als daß allein ein Dorn in beyder Hertzen stecken verblieben.

Als nun die Fräulein wieder nach Hauß kommen / hat sie sich wol in die Ruhe begeben/ aber keinē Schlaff gehabt/dann die gantz Nacht hindurch ist ihr allzeit in den Ohren/ vielmehr aber in dem Hertzen gelegen / nit die Lieblichkeit der Music in dem Panquet und Mahlzeit/ sondern der Thon der Glocken / der sie in das Closter beruffen. Zu Morgen frühe / hat sie mit wenigen ihrer Dienerschafft begleitet / sich in die Kirchen des Closters begeben / allwo sie so viel gesagt / und gethan / daß sie alldorten ist auf- und angenommen worden. Es ist auch

alle

alle Bitt und Betten / samt aller angespannter Mühe ihrer Eltern umbsonst gewesen / sie wieder heraus zu ziehen; also / daß sie / mit Verwunderung der gantzen Stadt / ihr Hochzeitliches Kleid in ein rauhe Kutten / und allen weiblichen Geschmuck in einen schlechten Weyl einer Closter-Frauen verändert; Ihr Bräutigam hernach / als er das großmütige Beginnen und Schluß der Fräulein verstanden / damit er seinem gegebenem Wort nicht zuwider handlete / und der weiblichen Großmütigkeit nit unterliegen wolte / ist mit gleicher Starckmütigkeit dem nechsten Convent der PP. Capucinern zugeloffen / allwo er mit inständigster Bitt angehalten / man wolte mit ihme nit mehrer Beschwerden machen / ihme den Habit und Kleidung des H. Francisci zu geben / als man mit seiner Gespons gethan / ihr das Kleid der H. Clara zu vergunnen. Die Patres aber / weilen sie dem gegenwärtigen Eiffer des Jünglings nicht gleich allzuviel vertrauen wolten / haben ihm die Härtigkeit der Regel ausführlich vorgetragen / aber dieses alles / an statt / daß es seinen Eiffer hätte auslöschen sollen / hat selbigen noch viel mehr angezündt / dahero dann / als er noch inständiger angehalten / und mit noch grösserer Demut und Zuversicht zu GOtt gesprochen; qui cæpit opus bonum, ipse perficiet usque in diem Christi Jesu. ad Philipp. 1. Welcher das gute Werck angefangen / der wird auch solches vollbringen / biß zu dem Tag JEsu Christi / ist er aufgenommen / und mit dem Habit des H. Francisci bekleidet worden. Von

Von ihrem heiligen Leben / so sie forthin geführt / sagt die History mehrer nicht / allein daß sie gleichsam mit einander gestritten haben / welches aus ihnen Gottes-Dienst fleissiger obliege / so will ich auch anders nichts hinbey fügen / als allein / daß diese zwey glückseligste Gespons den Rath des Propheten Joel angenommen / und auch vollzogen haben: Egrediatur sponsus de cubili suo, & sponsa de Thalamo suo, & convertimini ad Dominum Deum vestrum, quia benignus & misericors est. Joel.c.2 Es soll der Bräutigam von seinem Schlaff-Zimmer / und die Braut von ihrem Ruhe-Bett heraus gehn / und ihr sollet euch zu eurem GOtt und HErrn bekehren / weil Er gütig und barmhertzig ist.

P. Theophilus Rainaudus. S. J. tom. 8. in Hagiologia Lugdunensi. Sect. 1. p. 192.
P. Mich. Pexenfelder. S. J. P. 3. Conc. Hist. Hist. 125. Doct. §. 6.

Das drey und viertzigste Wunder.

Noli quærere fieri Judex, nisi valeas virtute irrumpere iniquitates, ne fortè extimescas faciem potentis. Eccli. 7. 6.

Begehre nicht Richter zu werden / wann du nit mit Krafft die Sünden bestreiten kanst / damit du nit etwan das Angesicht des Mächtigen förchtest. Eccli. 7. 6.

Das starckmüthige Urtheil / so von einem Beichtvatter begehrt wird / auch wider hohe und mächtige Personen.

GLeichwie der Gewalt eines Beichtvatters / in Warheit etwas allmächtiges in sich begreiffet / so muß er auch etwas großmüthiges in sich haben: Gleichwie solches das grosse Hertz des heiligen Raymundi von Pennafort erwiesen. Dieser / als er für einen Beichtvatter / Gregorij des neundten Römischen Bapsts erkiesen worden / hat er in seinem Richterstuhl das jenig beobachtet / was der heilige Apostel Paulus dem H. Tito eingerathen; Argue cum omni Imperio,

rio, nemo te contemnat. Ad Tit. 2. 15. Straffe mit aller Macht / niemand soll dich verachten. Dann er hat seinen Gewalt / zwar mit allem Respect und Ehr / aber zumahl ohne einige Forcht derselbigen obristen Majestät verrichtet / hat den Bapst ermahnet / ihne zu der Besserung angetrieben / auch solche Bussen auferlegt / welche da seinen begangenen Sünden gleich waren.

Unter diesen Bussen verdienet absonderlich beygebracht zu werden die jenige / welche er offtermalen eben diesem Bapst auferlegt / daß er doch verschaffen soll / daß die Gerichts-Procefs, sonderlich die Armen betreffend / in kurtzer Zeit expedirt / und vollendet werden / wann sie bey dem Römischen Hof klagbar / oder bittlich einkommen / daß man dero Entscheid Urtheil nit so lang verschieben soll / sie auch nit so lang aufhalte / biß sie erstlich zu der Audienz und Anhörung ihrer Klagen gelassen werden / und hernach ihr Urtheil empfangen. Der Bapst hat diese Erinnerung gantz gnädig und gutwillig angenommen / und solche auch mit wunderlicher Gutwilligkeit vollbracht / hat auch darfür gehalten / daß unter den jenigen / welche da die Heilige Sacramenten bedienen / dieser Raymundus sein Ampt würdig versehe / und das gewaltige Ampt eines Beichtvatters mit anständiger Freyheit verrichtete / welches der Heil. Chrysostomus genennet: Omnifariam potestatem à Deo Confessariis commissam. Die

allgemeine Macht / welche GOtt den Priestern gegeben.

Aber einer noch grössern Verwunderung ist das jenige werth / so ihme mit Jacobo König in Arragonien / welchen man den Ubergwältiger genennet / begegnet ist. Dieser hatte an seinem Hof / ein gewisse Frau / mit Namen Berengaria, gehalten / welcher er mit unziemlicher Liebe beygethan war: Raymund, der sein Beichtvatter war / hat ihn ermahnet / anfänglich mit gantz liebreicher Manier / hernach aber auch mit nachtrucklichem Eyfer / er solle doch diese unanständige Practique oder Verständnuß verlassen / der König zwar hat solches zu thun versprochen / aber niemahl gehalten: Nun hat sich zugetragen / daß als der König nach der Insul Majorica verreisen wolte / da hat er auch den heiligen Beichtvatter mit sich nehmen wollen / dieser aber weigerte sich mit ihm zu gehn / noch ihme Gesellschafft zu leisten / wann er nit zuvor die verdächtige Person beurlauben wolte. Er hat zwar solches versprochen / und sein Wort gegeben / nichts destoweniger aber / hat er dieselbige / heimlicher weiß / auf eben selbigem Schiff / darinn er ware / mit sich geführt; als sie nun an das Gestatt der Insul kommen / hat der Heilige gemerckt / daß er betrogen worden; hat sich gleich zu dem König verfüget / und gantz frey gesprochen; Entweder müssen Ihr Majestät / diese Person von Hof schaffen / oder aber ich will geraden

Wegs

Wegs wieder in mein Convent nach Barcel-
lona gehn. Der König hat dergleichen ge-
than / als wolte er die Frau beurlauben / hat
aber zugleich seine Botten und Gesandte / an
den Meerport geschickt / den Schiffleuten / un-
ter Leib- und Leben-Straff zu befehlen / daß
keiner sich erkühnen soll / Raymundum nach
Catalonien über zu führen. Der Heilige / als
er gemerckt / daß der König ihne nur bey der
Nasen herumb führte / und mit leeren Wor-
ten speisste / und über das gantz nit wuste /
was der König den Schiff-Patronen befoh-
len hatte / ist einsmahls zu Nacht / nach der
Metten / als er zuvor den Segen von seinem
Priore empfangen / an den Meerport hinaus
gangen / willens sich in ein Schiff zu begeben /
welches alldorten schon seegelfärtig stunde /
nach Spanien überzufahren / als man ihne
aber wegen des Königlichen Verbotts / noch
auf ein / noch auf das ander Schiff aufneh-
men wolte / hat er sich an den Port / mit
Namen Soglier / verfüget / aber auch da ist
er von den Schiffleuten abgewiesen worden /
welche nach Catalonien abfahren wolten; da
hat er sich auf einen Felsen begeben / welcher
ziemlich weit in das Meer hinein gehangen /
und zu seinem Gesellen gesagt; nun wirst du
sehen / wie uns der König der Himmlen mit
einem Schiffzeug versehen wird / weil der Kö-
nig der Erden uns dessen beraubet.

Als er dieses gesagt / hat er seinen Man-
tel ausgezogen und selbigen über das Meer

ausgebreitet / hat seinen Stecken in die Hand genommen / und nachdem er das heilige Creutz-Zeichen gemacht / hat er sich auf den Mantel gestellet / als wann es ein Schiff wäre / und zwar ohne einige Forcht / sondern mit grosser Sicherheit / hat auch seinen Gesellen eingeladen / er solle einsteigen und ihme nachfolgen / dieser aber ob dem Spectackul gantz erstaunet / hat sich nit getraut solches zu thun / ist also auf der Erden verblieben: Da hat der Heilige einen Theil des Mantels in den Lufft / als wie ein Seegel aufgehoben / selbigen mit seinem Stock oben gehalten / der ihm dann an statt des Mastbaums gedienet / also hat er fortzuschiffen angefangen / da hebte auch zumahl ein sehr lieblicher und angenehmer Wind zu wehen / welcher zwar mit einem neuen Mirackel dem Heiligen gedienet / ihn über das Meer zu führen / gantz nit aber den Schiffleuthen / welche aus Königlichem Befehl schon ihr Schiff angetrieben / ihme nachzueylen / und einzuholen.

Nun dann inner sechs Stunden beyläuffig / ist der Heilige bey hundert und sechzig Meil Wegs / über Meer / von Maiorica, biß nacher Barcellona gefahren: Als er allda erschienen / ist ein grosser Theil der Burgeren an das Gestatt geloffen / dieses miraculose Spectackel zu sehen / sie haben auch vor lauter Verwunderung das Creutz gemacht / als er nun an das Gestatt kommen / ist er ausgestiegen / nit anderst als aus einem Schiff /

aus

aus seinem Mantel / welchen er wieder angelegt / der also trucken war / als wann er selbigen erst aus der Kleider-Kammer heraus genommen hätte. Das gantze Volck / so solches angesehen / ist ihme zugeloffen / ihme die Füß zu küssen / er aber hat seinen Stock in die Hand genommen / und ist schnur gerad seinem Closter und Convent zugangen / als er aber solches verschlossen gefunden / ist er doch wunderbarlicher Weiß hinein gangen / da ihme doch niemand die Pforten eröffnet. Als er hinein kommen / hat er sich vor die Füß seines Prioris niedergeworffen / und den Segen begehret / da unterdessen ein grosses Volck in dem Vorhof des Closters gestanden / welche da: Magnificabant Deum dicentes, vidimus mirabilia hodie. Luc. 5. 26. GOtt den HErren gepriesen / und groß gemacht / sprechend: wir haben heut Wunderding gesehen.

Der König Jacob aber / als er diese Wunderthaten verstanden / hat über seine Fehler / Reu und Leyd gewonnen / hat die ärgerliche Person von sich hinweg geschafft / und diesen heiligen Mann in höchster Veneration gehalten / dessen wunderthätiger und miraculoser Mantel / auch von der Stadt in höchsten Ehren aufbehalten worden: Man hat denselbigen zu allerhand Krancken getragen / welcher dann auch wunderbarliche Gnaden und Würckungen / in Wiederbringung der Gesundheit gethan hat. Also hat ihme GOtt belieben lassen / mit solchen Wunderthaten zu

erweisen / wie angenehm ihm seye in dem Richterstuhl der Buß / und in dem Beichtstuhl die Großmüthigkeit und Tapfferkeit seiner Dieneren / auch gegen die höchste Majestäten / wie dann auch die heilige Catholische Kirchen / GOtt den HErrn lobet / daß er den heiligen Raymundum, für einen so starckmüthigen Diener / eines so grossen Sacraments / erwählet / und seine Großmüthigkeit / mit so herrlichen Miracklen begabet: Deus, qui Beatum Raymundum pœnitentiæ Sacramenti insignem Ministrum eligisti, & per maris undas mirabiliter traduxisti. O GOtt / der du den seeligen Raymundum für einen ansehnlichen Diener des Sacraments der Buß erwählet / und wunderbarlich über das Meer geführet hast ꝛc.

P. Petrus Ribadeneira Soc. Jesu. 6. Jan. in dem Leben des H. Beichtigers Raymundi.

Laurentius Surius.

Das

Das vier und viertzigste Wunder.

Ab Infantia crevit mecum miseratio. Job. 31. 18.

Die Barmhertzigkeit ist mit mir von Jugend aufgewachsen. Job. 31.

Ansehnliche Werck der Liebe und Barmhertzigkeit.

IN dem Heiligen Medardo glorwürdigen Bischoffen zu Noyon / haben die zwey fürtreffliche Gaben der Barmhertzigkeit und Freygebigkeit gegen den Armen / und die Gütigkeit gegen denjenigen / so ihne belaidiget / gleicherweiß geleuchtet. Er ware noch ein Knab von zehen Jahren / als sein Vatter Nidhardus von einer langen Reiß nach Haus kommen / und als er keine Diener darinnen gefunden / hat er seinem Sohn anbefohlen / er solle die Pferde auf die Wand führen / welch nicht weit entlegen war. Er hat gleich gehorsamet / sie hinaus geführt / und selbige alldort geweidet. Als er sich nun daselbst aufgehalten / hat er einen armen Soldaten gesehen / der auf seinen Schultern einen Sattel sambt einem Zaum getragen: da wurde er zu Mitleyden bewegt / und fragte ihn / aus was Ursachen er eine so schwäre Bürde auf den

Achseln truge. Der antwortet ihm / daß ihm durch gählingen Zufall / sein Pferd mitten auf dem Weeg verrecket / damit er aber nicht auch den Zeug verliehrete / hab er solchen mit sich genommen. Da sagte ihm Medardus, als welcher / da er ihne unter dem Last schwitzen sehen / noch vielmehr zum Mitleyden bewegt war: **Nehmet hin eines meiner Pferden / da ich schencke euch solches gar gern umb Gottes willen.** Der Soldat stunde eine Zeitlang befrembdet / und zweiffelhafftig / ob er solches annehmen solte / doch als der Jüngling ihme noch einmal wiederholte / daß er / als Herr des Pferds / ihm solche Schanckung bewähren wolte / hat er des drittenmals nicht erwartet / das Pferd angenommen / ihme Sattel und Zaum aufgelegt / so er bey sich getragen / ist darauf gestiegen / und nebst grosser und hertzlicher Dancksagung seinen Weeg fortgesetzet.

Unterdessen / als zu Haus das Mittag-Mahl zubereitet war / schickte der Vatter einen Diener hinaus / den Sohn nach Haus zu beruffen / welcher sich unter eine Eichen begeben / wegen eines grossen Regens / so sich gähling erhebt / dort hat er ihn durch ein schönes Wunderwerck bewahret gesehen / durch einen grossen Adler / welcher mit Ausbreitung seiner Flügel ihme einen Schirm gemacht / und von dem häuffigen Regen beschützet / welcher von allen Seiten herab gefallen. Als dieses mit grosser Verwunderung der Diener gesehen / ist

ist er eilend wiederumb zuruck geloffen / und solches Wunder dem Vatter überbracht / uñ auch den Seinigen / welche alsobalden / ohne einige Obsicht auf den Regen / sich dorthin begeben / umb dieses Wunderwerck zu sehen / und in der Warheit haben sie solches mit eignen Augen angesehen / wie der Adler mit ausgespannten Flügeln noch gantz unbeweglich da gestanden / ober dem Jüngling / welcher so gar nicht mit einem tröpfflein Wasser benetzet worden / da seind sie dann zugeloffen / ihne zu umbarmen / und haben GOtt tausendmal Lob und Preiß gesprochen / auch grosse Hoffnung von diesem Sohn geschöpffet. Unterdessen haben die Diener die Augen auf die Pferd geworffen / und gemerckt / daß eines deroselben abgienge / und als sie solches lange Zeit umbsonst gesucht / haben sie den Knaben gefragt / der ihnen kein Antwort gegeben / sie haben dieses dem Vatter angezeigt / welcher dieses Verlust halbers sehr betrübet war: diesen zu trösten hat der Sohn frey heraus bekennet / es wäre kein Ursach sich hierüber zu bekümmern / dann er hätte das Pferd einem armen Wandersmann verehret / umb Gottes willen / welcher dieses Allmusen schon wieder vergelten würde. Und diese Antwort ist in der Warheit eine Weissagung und Prophezey gewesen / dann als sie die übrige Pferd wieder nach Haus führen wollten / haben sie befunden / daß keines abgienge: dann die göttliche Fürsichtigkeit hatte ein anders desgleichen her gestellt / demjenigen / so verschenckt

ſchenckt worden / daß man vermeinte / es wäre eben daſſelbige: alſo daß ſein Vatter Nid-hardus ſich über dieſes neue Miracкel erfreuet / Glück gewünſcht / und GOtt gedancket hat.

Nun laſſet uns die Würckungen ſeiner an-dern Gütigkeit ſehen / betreffend die Unbilden / ſo er erlitten / und verziehen hat: Als er Prie-ſter geweyhet war / hat er für ſein Erbtheil ein gewiſſes Gut bekommen / in welchem ſich viel Wunderwerck zugetragen: Ein Dieb / der ein Feind Medardi war / iſt zu nächtlicher Weil in ſeinen Wein-Garten eingeſtiegen / hat ihm nicht nur allein die Trauben geſtohlen / von denſelben einen Korb angefüllt / und darvon getragen / ſondern auch ihme zu Spott und Verachtung viel verderbt und zu ſchanden ge-macht / als er hernach wieder aus dem Garten hinaus gewolt / hat er keines Weegs den Aus-gang finden können / ob er gleich umb und umb / in einem Circkel an dem Hag und Zaun herumb gangen; über dieſes hat er gantz be-ſtürtzt gleichwol den Korb wieder ablegen / und was er in den Handen getragen / wieder hin-weg thun wollen / er hat aber noch den Korb von ſich bringen / noch auch die Trauben aus der Hand werffen können / alſo war ihme der Korb an den Schultern / und die Trauben-Biſchlein an die Hand angeheفftet: als nun die Weinzirl des andern Tags zu Morgen an-kommen / als ſie den Wein-Garten zerſtöhret und beraubt geſehen / ſeind ſie darinn herumb geloffen / den Böſzwicht und Dieb aufzuſu-chen /

chen / haben ihn auch in einem Busch und Stauden / mit dem Diebstahl in der Hand ertappet / und gefunden: haben ihn gleich gefänglich angenommen / und für den Richter geführt / umb nach der Gebühr gestrafft zu werden. Da ist zu guter Stund Medardus inzwischen kommen / welcher / als er die Ursach seiner Gefangenschafft verstanden / hat er diejenige / so ihne gefangen geführt / eingehalten / und aus lauter Mitleyden gegen dem Armseeligen / als er ihme zuvor eiffrig zugesprochen / hinfüro von solchem Diebstal abzustehn / befohlen / ihne loßzulassen / und zu erlauben / wieder im Frieden nach Haus zu gehn / und die gestohlene Trauben zu behalten. Dieses zwar ist ein grosse Güte gewesen / aber nicht weniger ein andere / welche er den Soldaten des Königs Clotarij erwiesen / welche gleichfalls gefangen worden / durch ein fürtreffliches Miracke l/ ein Diebstal des Korns abzustraffen / welchen sie in eben diesem Gut begangen haben.

Als das Kriegs-Heer dieses Königs in Franckreich nahe bey Noion marschierte / haben die Soldaten / so Futter und Lebens-Mittel eingeholet / ihre Händ an die Güter des Heiligen angelegt / und verstohlner Weiß etliche Saumthier mit Frucht beladen / aber solche keines weegs fortbringen können. Dann die Pferd seind unbeweglich mit allen vier Füssen still gestanden / und von einem unsichtbaren

baren Gewalt eingehalten worden / ist auch keine Möglichkeit gewesen / noch mit Stössen noch mit Schlägen und Geisselstreichen einen einigen Schritt fortzubringen. Dahero der König selbst gantz bestürtzet / sambt dem gantzen Kriegs-Heer zu einem solchen Mirackel / Abgesandten zu dem Heiligen Medardo gesandt / ihne umb Verzeyhung zu bitten. Dieser hat sie gantz liebreich und friedsam empfangen / hat sie mit aller Sanfftmuth / wegen des begangenen Diebstals gestrafft / und hat mit dem gebottnen Seegen seiner eignen Hand die Pferd wieder erlöset / daß sie wieder frey fortgehn / und nach diesem sonst unüberwindlichen Arrest / ihren Weeg weiter nehmen können.

Uber alle massen aber ware selzam und artlich die Begebenheit / so sich mit einem andern Dieb zugetragen / welcher ihm aus eben selbigen Gut einen Ochsen entfrembdet. Dieser Ochs hat dem übrigen Vieh / an statt eines Führers gedienet / und derentwegen eine Schellen an dem Halß getragen: diese Schellen hat der Dieb gantz dick mit Heu angefüllet / daß der Ochs kein Zeichen des begangenen Diebstals von sich geben kunt / aber das Heu ist allezeit von sich selbsten aus der holen Schellen heraus gefallen / und die Schellen hat wie zuvor ihren Thon gegeben: diesem allem ungeacht / hat der Dieb den gestohlenen Ochsen nach Haus geführt / hat ihm die Schellen

von

von dem Halß abgenommen/ und in ein Truhen wol verschlossen und versperret: aber auch in der Truhen/ hat die Schellen immerfort gantz mercklich ihren Thon gegeben: worauf dann der Dieb selbige heraus genommen/ und unter die Erden in eine Gruben vergraben: aber auch in dieser Gruben hat die Glocken geschellet/ als ein immerwährender Anzeiger des begangenen Diebstals; also daß die Nachbaren/ indeme sie Tag und Nacht dieses unangenehme Schellen hören müssen/ zu seinem Haus sich verfüget/ und die Ursach dieses Gethöns wissen wollen: da ist dann der Bößwicht/ als er durch ein so selzames Miracket seine Missethat offenbahr gesehen/ aus Antrieb seines Gewissens/ mit der Sprach heraus gangen/ hat seinen Vertrauten den Diebstal bekennt/ die ihme eingerathen/ er solle dem Diener GOttes/ den Ochsen wieder hemstellen. Er ist hingangen voll der Reu und Leyd/ und als er ihne umb Verzeyhung gebetten/ hat ihm der Heilige gantz gütig und liebreich gesprochen: Weist du nicht/ daß geschrieben steht: Non est occultum, quod non manifestetur & in palam veniat. Luc. 8. 18. Es ist nichts verborgen/ das nicht offenbar werde/ und an das Liecht komme/ dann GOtt hat sein Wolgefallen daran/ daß er die heimliche Sünden offenbahre. Nun gehe wieder nach Hauß/ dann ich dir völlig verzeyhe/ und weil du nunmehr über dein

Verbrechen Reu und Leyd tragest / also wird auch forthin die Schellen still schweigen / (und in der Warheit ist es also geschehen) und wird hinfüro deinen Diebstal nicht mehr anzeigen.

So ist auch hier mit Stillschweigen nicht zu umbgehen ein anderer Diebstal / und ein anders Dieblein / welches in aller frühe eben in diesen Garten eingangen / und einen Immenkorb angriffen hat / das Hönig daraus zu nehmen / aber gleich alsbalden seind aus allen Immenkörben / die Immlein als ein dickes Kriegs-Heer heraus geflogen / haben ihn umbgeben / und gleichsam des Tags Liecht beraubet / sie haben ihn zumal mit ihren Stachlen jämmerlich gestochen / und er suchte auf alle Weiß sie hinweg zu jagen / aber die Immlein wurden immerzu noch zorniger / und flogen auf allen Seiten her / auf ihn zu: als er dann ihnen keines weegs entfliehen kunte / hat er das Mittel ergriffen / und nach dem Haus des heiligen Manns zugeloffen / allwo er vor seinen Füssen nieder gefallen / und seine Schuld mit Zähren bekennet hat / darvon ihn dann der Heilige absolvirt und entbunden / und ihme mit aufgehobener Hand den Seegen ertheilet. Auf welchen die Immlein / als wann sie von ihme Urlaub erhalten / Schwarmweiß / und in bester Ordnung / wiederumb ihren Immenkörben zugeflogen.

Hier

Hier siehet man das Mirackel wieder erneueret / des allersanfftmüthigsten Moysis (erat enim Moyses vir mitissimus) Num. 12. 3. dann Moyses war der mildeste Mann / als er den Verfolger Pharaon / von dem gantzen Schwarm der Mucken erlediget / so ihne gequälet und beunruhiget haben. Abstulit Muscas à Pharaone, & non superfuit ne una quidem. Er hat die Fliegen von dem Pharaon abgenommen / und ist nicht ein einige verblieben. So groß ist die Tugend des Heiligen Medardi gewesen / auch gegen die unvernünfftigen Thier.

Laurentius Surius 8. Junij in dem Leben des Heiligen Bischoffs Medardi.

Das fünff und vierzigste Wunder.

Honorem acquiret, qui dat munera, animam autem aufert accipientium. Proverb. 22. 9.

Der Jenige / so Gaben ausschencket / wird geehret / und gewinnet die Hertzen deren / so sie empfangen. Prov. 22. 9.

Die freygebige / und gutthätige Händ / überwinden die Hertzen / und reissen sie zu sich.

DJe Braut in dem hohen Lied / die Freygebigkeit des Himmlischen Bräutigams zu erweisen / hat von ihm gesprochen: Manus ejus tornatiles plenæ hyacinthis. Cant. 5. 14. Seine Händ seynd gewunden / oder gedrähet / und voll der Hyacinthen. Sie wollte sagen / es wären seine Händ so rund geträhet / daß nichts daran verbleiben kunt / sondern alles lauffte herab von ihnen / wegen Freygebigkeit seiner Gnaden / so dann den Hyacinthen gleichten / es seyn gleich diese Blumen von wunderlicher Schönheit / oder gar Edelgestein von hohem Wehrt. Ein solches Lob kan man billich können beymessen den freygebigen Händen des

des heiligen Königs in Engeland / Edoardi, welcher wegen seiner Güthigkeit / in den Gaben und Gnaden / als ein Lust / Lieb / und Freud seines Königreichs gehalten worden. Es wäre zu lang / die Würckungen seiner Freygebigkeit allhier alle vorzubringen: wir wollen nur eine und andere / so mehr denckwürdig seynd / allhier vermelden / der König Etelredus sein Vatter / wegen Ursach der Kriegen / so er mit Dennemarck geführet / hat seinen Unterthanen / ich weiß nit was für ein Anlag auferlegt / zumahl musten sie alle Jahr einen gewissen Tribut bezahlen / zu Erhaltung des Kriegs-Heer / und zu Schutz und Schirm des Reichs. Als nun der Krieg vollendet war / weil dieser Tag des Anlags schon in eine Gewohnheit kommen / und den Einkünfften oder Rentkammer des Königs einverleibt worden / haben die Königliche Rentmeister solchen jährlich eingezogen. Eines Tags / als der Schatzmeister dem König Edoard, ein grosse Summa Gelds überbrachte / so von dieser obgemeldten Anlag gesamlet worden / da hat der König gesehen / daß ober diesem Geld der Teuffel stunde / und darüber gantz freudig hupffte / und sprange: er küsste auch solches gantz liebreich / schertzte mit demselben / und machte viel Spring und Geprängs herumb / als wann es eine Sach wäre / darvon er grosses Belieben und Freud empfandte. Aus diesem merckte der König / daß diese Geld-Steuer / über welche der Teuffel einen

solchen Jubel / und Freud machte / GOtt dem HErrn nit müste angenehm seyn: dahero er dann alsobald befohlen / daß eben die jenige Rentmeister / alles dieses Geld bey einem Pfenning wieder denen Unterthanen heimstellen solten / die solches hergegeben hatten / mit ausdrücklichem Befehl / daß sie solches Geld forthin nimmermehr begehren noch einsammlen solten; dann die jenige Steuren und Anlagen / welche man bey gewisser einfallenden Noth auferlegt / und begehret / wann solche Noth vorbey ist / so kan man dergleichen Anlagen / den Ordinari-Renten und Einkünfften des Fürsten / oder Königs / nit einverleiben; und ist nit auszusprechen / wie diese Königliche Freygebigkeit / die Hertzen der Unterthanen eingenommen habe / also zwar / daß sie für den König Edoard gantz gern Leib und Blut dargegeben hätten.

Noch freygebiger ware folgende Würckung / welche einer weniger würdigen Persohn erwiesen worden: Als einsmahls umb den Mittag Edoardus in der Ruhe lag / ist Hugolinus sein Schatzmeister hinein gangen / und hat ein grosse Summa des königlichen Einkommens / in baarem Geld / in die Schatz-Truhen hineingelegt / eben in dem Zimmer / wo der König ruhete. Als er hernach eylend abgetretten / dem König die Ruhe nit zu unterbrechen / von welcher er zuvor nichts wusste / hat er unbedächtlich die Truhen unversperret / und nit wol beschlossen hinderlassen; als die-

ses

ses einer der Hofbedienten gemerckt / wurde er von der Gelegenheit hindergangen / und angereitzt / zumahlen weil er vermeindte / der König wäre in dem Schlaff begriffen / hat also dieser sich bedienen wollen / sich mit Geld zu besacken: hat sich also gantz still zu der Truhen hinzugemacht / ein wenig geöffnet / und ein gutes Stuck Gelds heraus gezwackt / und also in der Stille hinweg gangen. Als er aber hernach gemercket / daß ihme das Glück günstig war / noch mehrer zu erhaschen / ist er wieder kommen / und hat noch mehr heraus genommen / und seinen Sack mit Gold und Silber angefüllt / weilen das Sprichwort wahr ist / Crescit amor nummi, quantum ipsa pecunia crescit. Juvenal. sat. Die Begierde des Gelds / wachset mit dem Geld. Mit diesem doppelten Diebstall / ware er nit vergnüget / gienge das drittemahl an / noch ein grössere Summa heraus zu stehlen / welche er zuvor ungern in der Truhen gelassen. Der König aber / welcher zwar dergleichen gethan / als schlaffte er / hatte doch immerzu seine Augen offen / und wachbar zu diesen wiederholten Diebställen / endlich sprach er mit lauter Stimm: Holla / holla / du sey doch nit so unbescheiden / sey zufrieden mit deme / was du auf zweymahl gestohlen hast / und gehe in GOttes Nahmen mit darvon / sonst wann der Schatzmeister wiederkommen / und dich auf dem Diebstall erdappen würde / solt es dir wol

übel gelingen. Auf diese Wort / welche der König so gütig / und liebreich gesprochen / ist der Dieb biß auf den Tod erschrocken / hat sich auch gleich eilends aus dem Staub gemacht. Kaum war er entrunnen / siehe da war der Schatzmeister wieder da / weil ihm etwann eingefallen / oder er in Zweiffel gestanden / ob er die Truhen recht verschlossen hätte? als er nun diese offen gefunden / und das Geld mercklich gemindert / hat er sich nit enthalten können / mit grossem Klagen und Geschrey seinen Schmertzen und Layd zu erkennen zu geben / also daß der König der dergleichen gethan / als wuste er nichts von der Sach / ihn gefragt / was doch die Ursach dieses Tumults wäre? antwortete der Schatzmeister / daß ein grosse Summa aus der Truhen gestohlen worden: da widersetzte der König / schweig still / und betrüb dich nit / es hat sich der Kerl nach Gewohnheit der Dieben / dieser guten Gelegenheit bedienet / und der dieses Geld gestohlen hat / vielleicht hat er solches mehrer vonnöthen / als wir beyde / dahero mag er solches geniessen / ich wünsche / daß es ihm wol bekomme / wir wollen mit demjenigen zu frieden seyn / was er uns noch überlassen hat.

Dieses ist warlich eine hohe Großmüthigkeit eines freygebigen Hertzen / das Seinige dem jenigen zu schencken und zu überlassen / der vielmehr für ein Schanckung die Straff verdienet hätte.

Viel-

Vielleicht aber möchte einer vermeinen/ daß diese Freygebigkeit nit aus so freyem Willen heraus geflossen/ als etwann die folgende: Es ware dieser König Eduard / mit absonderlicher Liebe und Neigung dem Heiligen Apostel Joannes dem Evangelisten beygethan/ und wer nur in seinem Nahmen von ihme Allmusen begehrt / dem hat er solches reichlich gegeben. Nun hat sich zugetragen/ daß einsmahls ein gewisser Pilgram von ihme im Nahmen des Heiligen/ Allmusen begehrt/ weil aber dazumahl der König keinen Pfenning bey sich gehabt / aber gleich von dem Finger einen sehr köstlichen Ring herab gezogen / und dem Frembdling geschencket. Diese so willfährige Freygebigkeit / ist dem H. Apostel / so angenehm gewesen (dann der Heilige ware selbst unter der Persohn dieses Pilgrams verborgen / der das Allmusen begehrt) daß er solches durch ein Mirackel wiedergelten wollen. Dann als zwey Engeländer in das Heilige Land Jerusalem walfahrten/ alldort das heilige Grab zu verehren / ist ihnen einsmahls zu Abend der H. Apostel entgegen kommen/ hat sie in ein Herberg oder Wirtshauß selber hinein geführt / allwo sie gantz kommentlich und sicher geruhet haben. Des andern Tags / als er von ihnen Urlaub genommen / sprach er mit diesen Worten: Ich bin Johannes der Apostel / ich liebe euren König hertzlich / weilen er mit seiner Gemahlin Editta / auch in dem eh-

lichen Stand / den Schatz der Jungfrau-schafft bewahret / und erhaltet / welchen ich so hoch achte / grüsset ihne in meinem Nahmen und aus meinem Befehl / und nehmet hin diesen guldenen Ring / welchen er mir einmahl geschencket hat / als ich unter der Gestalt eines Frembdlings und Pilgrams / in meinem Nahmen / das Allmusen von ihm begehret hab / überbringt ihm und stellet ihm wieder heim / aus meinem Befehl / und sagt ihm zugleich / dieser Ring soll ihme ein Zeichen und Anzeiger seyn / daß in kurtzer Zeit das End seines Lebens werde vorhanden seyn / alsdann werd ich in seinem Todbett zu ihm kommen / und ihme beystehen / auch seine Seel empfangen und zu der Hochzeit des Himmlischen Lambs einführen / damit er den ewigen Lohn / seiner unversehrten Reinigkeit empfangen / und geniessen möge.

Die zwey Pilgramb / haben diesen Befehl vollzogen / und den Ring dem König eingehändiget und übergeben / ihme zumahl geoffenbahret / daß sein Hintritt aus diesem Leben nahend wäre / und der Eingang in die ewige Seeligkeit / zu welchem er sich dann durch eifferigste Ubung der Tugend vorbereitet. Dieser Ring ist hernach in einer ansehnlichen Kirchen aufbehalten / und höchstens geehret worden / weilen GOtt durch denselben in Gesundmachung der Krancken / wunderbahrliche

und

und miraculose Krafft erwiesen; und von diesem wunderbahrlichen Ring ist hernach die Gewohuheit erwachsen / durch welche lange Zeit die König in Engeland sehr berühmbt worden / daß sie an dem heiligen Charfreytag / Jährlich in eigner Persohn / mit diesem Ring viel andere berühret / welche hernach ausgetheilet / an den Fingern getragen / eine wunderbahrliche Krafft gehabt / die schwähre und hinfallende Kranckheit zu heylen. Also wol und wahr ist bey dem heiligen König Eduardo der Spruch des weisen Manns heraus kommen: Qui pronus est ad misericordiam, benedicetur, victoriam & honorem acquiret, qui dat munera, animam autem aufert accipientium. Proverb. 22. 9. Der zu der Barmhertzigkeit geneigt ist / der wird gesegnet werden. Sieg und Ehr wird der jenige erhalten / der Geschenck austheilet / er wird die Gemüther der jenigen gewinnen / die solche annehmen.

Ranucius Picus in dem Spiegel der Fürsten 1. Theil 1. Blat.

Laurent. Surius 5. Januar. in dem Leben des H. Königs Eduardi.

Das sechs und vierzigste Wunder.

In capite ejus corona stellarum duodecim. Apoc. 12. 1.

Auf ihrem Haupt ein Cron von zwölff Stern. Apoc. 12. 1.

Dienst und Ehrn-Cron der Mutter Gottes auffgeopfferet / wird von ihr mit sonderbaren Gnaden belohnet.

ZU Ehren zweyer grossen Diener der Königin der Himmlen / muß ich allhier ein grosses Wunder beybringen / welches die glorwürdige Mutter GOttes und Jungfrau Maria zu Gunst ihres andächtigsten Dieners gewürcket hat: Es hatte dieser im Brauch und Gewonheit die seeligste Jungfrau mit einer geistlichen Cron zu krönen / in Gedächtnuß der jenigen Cron der zwölff Sternen / welche ihr der heilige Apostel Johannes auf das Haupt gesetzt / da er sagt: In capite ejus corona stellarum duodecim. Dieses ware nichts anders als dieselbige mit einer frommen und andächtigen Erfindung zu verehren / zwölffer Lob-Sprüchen / welche ihm zweiffels ohne die heilige Liebe einge-

gegeben: Alle Tag zu Morgen hat er stehend die Augen gegen Himmel gehoben / die Arm Creutz-weiß ausgestrecket / und ein Vatter Unser zu Ehren GOtt des Vatters gesprochen: Alsdann hat er die Knye gebogen / und andächtig viermahl den Englischen Gruß gebettet / zu Ehren der vier fürtrefflichen Gnaden / welche GOtt der Vatter der seeligsten Jungfrauen verliehen; Als benanntlich die Heiligmachung deroselben in Mutterleib / den Gruß des Ertzengels Gabriel / die Uberschattung des H. Geists / und vierdtens die Empfängnuß des ewigen Worts. Hernach hat er sich wieder aufgehebt / und stehend mit ausgespannten Armen / mit gleicher Andacht / wiederumb das Vatter Unser dem göttlichen Sohn zu Ehren gesprochen / biß er wieder sich auf die Knye begeben / und wieder viermahl den Englischen Gruß gebetten / zu Gedächtnuß / der vier Fürtrefflichkeiten / so ihr lieber Sohn Christus seiner Mutter mitgetheilt: Als nemlich die Jungfrauschafft ohne Mackel / die Mutterschafft ohne Versehrung / die Schwangerschafft ohne Beschwerden / die Geburt ohne Schmertzen. Endlich ist er wieder aufgestanden / hat mit gleichem Vatter Unser GOtt den Heiligen Geist verehret / ist wieder niederknyet und hat viermahl den Englischen Gruß gesprochen / zu Ehren der vier herrlichen Gnaden / so der Heilige Geist / dieser seiner himmlischen Gespons mitgetheilet / als benanntlich den lebendigen Glauben /

die tieffe Demuth in dem Gehorsamen / die höchste Weisheit in dem Reden / und die vollkommne Beständigkeit in dem Würcken; mit diesem andächtigen Dienst / kan nit ausgesprochen werden / wie dieser so treue Diener der Mutter GOttes gefallen / ihr das Hertz gewonnen ihne zu lieben / ihr die Händ eröffnet / über ihne die Schätz der Gnaden auszugiessen; weilen er gantz treu und beständig war der Mutter GOttes diese Cron mit aller Inbrunst und affect aufzuopffern.

Nun hat sich zugetragen / daß dieser grosse Diener Mariæ auf einen Tag beschlossen hat / mit zweyen seiner vertrautesten Freunden ein gewisse Reiß zu übernehmen / welche lang währen soll. Sie waren schon weit in derselben fortgeruckt / da hat er sich einsmahls zu Morgen von ihnen abgesöndert / auf obgemeldte Weiß seine Schuldigkeit gegen seiner Fürsprecherin mit best-möglichster Inbrunst / als einen Tribut abzustatten. Seine Gesellen aber / als sie sich zu der Reiß richteten / und gesehen / daß er nit vorhanden wäre / seynd gantz ungeduldig ihme zugeloffen / ihne zu erinneren / es wäre jetzund nit vonnöthen / die Zeit mit Pater noster betten zu vertreiben / er sollte sich alsobald aufmachen / und die Kühle des Morgenluffts geniessen. Er aber an statt sich aufzumachen / hat sein Andacht und Gebett angefangen / bißweilen aufrecht gestanden / bißweilen aber knyend / und die Armb kreutzweiß

ausspannend: Als dieses seine zwey Reißgespahnen ersehen / haben sie sich herfür gemacht / haben ihn bey den Armen ergriffen / und nit ohne Schimpff einen Andächtler / und Creutzmacher genennet / und auf den Weg gezogen. Umb den Mittag seynd eben diese zween mit schnellem Schritt voran gangen / haben ihren Freund hinder sich gelassen / welcher ihnen etwas langsamers gefolgt / und etwan in seiner Andacht begriffen war. Als sie nun also fortgeruckt / kamen sie in einen Wald / allwo sie von einer Trouppen Mördern überfallen worden / so sie ausgeschölet / und alles / was sie hatten abgenommen / auch über das sie gantz greulich und barbarisch umb das Leben gebracht.

Unterdessen ist der Dritte darzu kommen / der da von dem Unglück seiner Gesellen gar nichts wuste / welchen sie alsobald gleicherweiß mörderisch umbgeben / und mit entblößten Waffen ihme den Tod angetrohet. In dieser so augenscheinlicher Gefahr / als er aller menschlichen Hilff beraubet war / hat er seine Zuflucht zu seiner göttlichen Beschützerin genommen / welche ihme einen heilsamen Rath eingeben / und ware nichts anders / als daß er die Mörder selber gebetten / umb der Liebe GOttes / und Mariä willen / sie wolten ihme nur so viel Zeit vergönnen / daß er sich ein klein wenig hinweg begeben kunte / aber doch unter ihren Au-

gen / sein gewöhnliches Gebett zu verrichten / welches er täglich zu betten sich verbunden hätte. Er wolte sich hernach freywillig wieder in ihre Hand einstellen / mit ihme anzufangen / was GOttes Willen wäre.

Die seeligiste Jungfrau / welche ihrem Diener und Pflegkind eingegeben dieses zu begehren / hat gleichfalls die Mörder bewegt / seiner Bitt und Begehren zu willfahren. Als er sich dann einen Steinwurff weit entfernet / hat er sein gewöhnliches Gebett angefangen / noch mit grösserer Andacht und Inbrunst / wie auch mit grösserer Hoffnung und Zuversicht / auf seine Fürsprecherin / und ihren Jungfräulichen Schutz. Kaum hat er stehend mit ausgespannten Armen das erste Vatter Unser angefangen / siehe ein Wunderding! Es ist die Königin der Himmlen heller und glänzender als die Sonnen erschienen / welcher da die Heilige Jungfrauen Catharina und Lucia Gesellschafft geleistet / so über die Sternen geleuchtet: Die himmlische und übermächtige Frau / ist in den Lüfften ober dem Haupt ihres Dieners geschwebet / der doch dieselbige nit vermercket hat / die Mörder aber haben solche gesehen / welche mit offnen Augen / von weitem / dieses so wunderliche Spectackel beobachtet: Dann wann der Bettende in jener Leibs-Postur / das erste Pater noster gebetten / so sahe man aus seinem Mund ein schöne rothe Rosen heraus gehn / welche aus Befehl der Mutter

GOt-

GOttes die heilige Catharina gesammlet/ und der H. Lucia eingehändiget/ welche in der lincken Hand einen güldenen Ring gehalten/ und in der rechten einen Silberfaden/ mit welchem sie angefangen aus selbiger Rosen einen Krantz zu flechten: Es fahrte der andächtige Diener Mariä fort/ viermahl den Englischen Gruß zu sprechen/ nach welchem zu mahlen aus seinem Mund vier schneeweisse Rosen heraus giengen/ diese hat gleichfalls die H. Catharina aufgenommen/ der H. Lucia übergeben/ dieselbige gleicher massen in den Krantz zu binden. Hernach ist er fortgefahren das andere Vatter Unser zu sprechen/ und die vier darauf folgende Ave Maria, da erschienen wiederumb aus seinem Mund ein rothe und vier weisse Rosen/ welche gleicher massen ein Jungfrau der andern übergeben/ die angefangne Blumen-Cron fortzuflechten/ dieses ist ebner massen bey dem dritten Vatter Unser erfolget/ und bey dem vierten Ave Maria, allwo die Heilige Jungfrauen auf gleiche Manier gehandlet; Als nun die Cron vollendet war/ der dreyen rothen Rosen/ zu Glori und Ehr der dreyen göttlichen Personen/ und der zwölff weissen/ zu Ehr der zwölff Sternen oder zwölff Fürtrefflichkeiten/ welche das Haupt der seeligsten Mutter zieren/ ist ihr die gantze Cron aufgeopfferet und eingehändiget worden: welche dieselbige mit ihren gnadenreichen Händen ergriffen/ und mit sonderbaren

Liebs-

Liebszeichen ihrem Diener auf das Haupt gesetzt / da er doch von dieser Gnad gantz nichts gemerckt oder gesehen hätte. Aber die Bößwicht haben solches sehr wol gesehen / welche mit aufmercksamen Augen diese Wunder-Werck angesehen haben / und wurden zumahl mit heiliger Forcht und Schrecken angefüllt.

Als er hernach seinem Versprechen gemäß wieder zu ihnen kommen / und den Mörderen zugenahet / haben sie ihne weit mit anderer Ehrerbietigkeit empfangen. Sie haben ihne gantz fürwitzig und begierig gefragt / wer doch diese so unvergleichlich schöne Jungfrauen gewesen / mit welchen er sein Gespräch gehalten? er antwortet: er habe dazumahl kein menschliches Angesicht gesehen / noch viel weniger mit einiger Person Sprach gehalten; Wie kanst du dieses laugnen / sprachen sie / weil wir mit eignen Augen umb dich herumb drey der allerschönsten Personen gesehen haben / eine mit mehr als Königlicher Majestät / die andere aber von ungemeiner und ungewöhnlicher Schönheit: welche als du ietz stehend / ietz knyend / gebettet / die schönste Rosen gesammlet / so dir aus dem Mund heraus giengen / daraus sie dann diese Cron gemacht / so sie dir auf das Haupt gesetzt: die unter ihnen die Königin war / merckest du nit den lieblichsten Geruch / der da nach dem Paradeiß riechet: O dich warlich glückseeligen / mit einer himmlischen Cron bega-

begabet! Als sie dieses gesagt / hat er voll der Verwunderung die Hand auf den Kopff gehalten / und die Cron auf demselben berühret und ergriffen / selbige herab genommen / und den lieblichsten Geruch derselben empfunden / hat solche als ein absonderliche Schenckung und Gab seiner Fürsprecherin der seeligisten Jungfrauen Maria erkennet. Alsdann hat er ihnen ausführlich erzehlet / alles was geschehen ist: Diese meine zween Gesellen / sagte er / welche allhier todt ligen / haben mich heut zu frühe mit Gewalt auf die Reiß gezogen / also daß ich mein gewöhnlich Gebett der Mutter GOttes nit hab verrichten können / also hab ich sie vorlauffen lassen / ich aber bin ihnen allgemach gefolget / und hab mein gewohnlich Gebett der Mutter GOttes abgestattet / da bin ich dann in eure Händ gefallen / von euch hab ich erhalten / daß ich diesen meinen Tribut / so ich täglich zu verrichten pflegte / noch der Mutter GOttes ablegen können. Wann ihr aber verlanget / das Geheimnuß dieser wunderlichen Cron zu wissen / so will ich euch solche erklären. Diese drey rothe Rosen bedeuten die drey Vatter Unser / welche ich der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu Ehren gesprochen hab / und diese zwölff weisse / bedeuten die zwölff Sternen / als die fürnehmste Tugenden / der Mutter GOttes / welche ich mit so offt

wiederholten Englischen Gruß verehret hab/ nach der Offenbahrung/ welche der Heil. Evangelist Johannes gesehen/ bey der Königin der Himmlen/ als sie mit einer Kron von zwölff Sternen gekrönet worden. Die Jungfrauen aber/ welche die Rosen gesammlet/ und dieselbige zusammen geflochten/ vermeine ich/ seyen die heilige Catharina und Lucia gewesen/ welche ich nach der Mutter GOttes/ mit absonderlicher Andacht/ und Liebe verehre: und/ O wie wäret ihr so glückseelig/ wann ihr euch auch unter den Schutz und Fürbitt/ dieser unserer Heiligen Mutter/ und Frau begebet? wann ihr dieses euer böses/ und gottloses Leben verlassen und verfluchen woltet/ und zu ihrer Barmhertzigkeit eur Zuflucht nehmen!

Diese Wort/ waren eben so viel Pfeil/ welche dieselbige harte Hertzen durchtrungen haben/ sie auch zu wahrer Reu und Leid/ und zu den Buß-Zähren bewegt; Sie haben den Schluß gemacht/ ihr Leben zu bessern/ und zu verändern/ nit nur allein/ diese ihre schwere Missethaten/ und Mörder-Handwerck/ sondern auch die gantze Welt zu verlassen/ sambt allen seinen Eitelkeiten. Wann einer diese liebreiche Manieren der allerbarmhertzigsten Jungfrauen lieset/ wer wolte doch nit mit den Begierden sie zu lieben entzündet werden? und mit dem heiligen

und

und Hönigfliessenden Bernardo aufschreyen? Totis medullis cordium, totis præcordiorum affectibus, Mariam veneremur, quia sic est voluntas ejus, qui totum nos habere voluit per Mariam. Last uns aus gantzer Seel / und Hertz / und mit aller Inbrunst unseres Gemüths / Mariam verehren / dann dieses ist der Willen desjenigen / welcher da haben will / daß wir alles durch Mariam empfangen / und erhalten.

Jacobus de Voragine.
Henricus Gran Germanus Magn. Spec. Exempl. in ultima appendice. Exemp. B. Virg.

Das sieben und vierzigste Wunder.

Amat peregrinum, & dat ei victum, & vestitum. Deut. 10. 18.

Er liebet den Frembdling / giebt ihme Speiß / und Kleid. Deut. 10. 18.

Die Liebe / so den Pilgramen erwiesen worden / wird von Gott mit herzlichen Miracklen belohnt / und angesehen.

WIe angenehm dem Allmächtigen Gott seye die Tugend der Beherbergung / und Liebe / so man den Frembdlingen erweiset / hat er erzeiget mit Wunderwerck und Miracklen / in dem Leben des Heiligen Fiacrij eines edlen Irrländers. Dieser als er sein Vatterland verlassen / und aus demselben heraus gangen / ohne einige Güther des Glücks / aber mit grosser Reichthumb der göttlichen Gnad / hat er sich gegen Schampagnien in Franckreich gewendet / und für sich ein Einsidlerey / oder Clausen gesucht. Als er aber die berühmte Heiligkeit / des Heiligen Faronis, Bischoffs von Melda / verstanden / hat er sich zu ihm verfüget / bey ihme bittlich angehalten / umb eine Wohnung auch ein kleines Stuck Erden / in dem Meldensischen Bezirck erhalten. Allda hat er eine Clausen gebaut / sambt einer Kirchen / so der Königin der Himmlen geweyhet war /

war/ auf der Seiten / hat er ein Herberg aufgericht/ die Frembdling und Arme aufzunehmen/ und zu ernähren. Es ist gleich der Ruff erschollen seiner grossen Lieb / auch daß er unterschiedliche Kranckheiten geheilet. Dahero dann der Zulauff des Volcks also gewachsen / daß als ihme die Mittel abgangen / ihnen zu helffen/ ist er wiederumb zu dem Heiligen Bischoff kommen/ hat ihn gebetten/ ob er ihme nit einen Platz/ seines nechstgelegenen Walds erlauben wolte/ allwo er einen Garten machen / und selbigen mit Kräuterwerck anbauen kunte/ darvon man leben kunte. Der Bischoff Faron, gab ihm Antwort: er wolte ihm gantz gerne so viel Lands erlauben / so viel er in einem Tag mit einer gemachten Gruben umbgraben kunt / diese Gruben aber müsste er mit seiner eignen Hand ausgraben / und zwar / umb das alte Spital herum / vermeindte also / er wurde kein grossen Platz einnehmen können. Fiacrius ist mit dieser Gnad zu frieden gewesen / kombt wieder in sein Closter / begiebt sich in das Gebett/ und bittet die göttliche Fürsichtigkeit/ sie solte ihme doch dieses vorhabende Werck gelingen lassen. Darauf den andern Tag hat er mit seinem Stock/ den Umbgang des Kraysses ausgezeichnet / und der Gruben / da merckte er / daß wo er nur den Stab angesetzt / und herumb gezogen / da hat sich die Erden von sich selbsten eröffnet und zu einer Gruben worden / wo sie aber etwan Eychen oder Dannenbäum angetroffen / da seynd die Bäum gewichen/ von sich selbsten / seynd zu

Boden gefallen / oder haben sich anderstwo wieder eingepflantzet; derohalben dann er den Schluß gemacht / den Platz / der ihme vergunnet worden / noch weiter auszubreiten / und hinaus zu fahren / er sagte aber bey jedem Schritt GOtt dem HErrn Danck / daß er seinen Frembdlingen und Pilgram mit solchen Wunderwercken also genaue Vorsehung thäte. Dann in der Warheit diese Wunderthaten haben die Fabeln und Gedicht der Poeten / da sie die Pflantzen und Bäum vorgebracht / wie sie sich hin und her bewögten / und auch die erdichte Romänzen / so die verzauberte Wälder beschrieben / weit übertroffen.

Er hatte das End seiner Arbeit noch nit erreichet / da ist ein Meldensisches Weib dorthin kommen / diese als sie die miraculose Oeffnung der Erden gesehen / und wie sich die Bäum hin und wieder bewögten / ist gantz erstaunet da gestanden: Sie hat diese Arbeit in Argen und Ubel aufgenommen / vielleicht aus Neid angetrieben / weilen der Heilige in sein Spital nur die Mannspersohnen / und gantz kein Weib aufgenommen. Also hat sie sich gleich nach der Stadt gewendet / und hat eilends dem Bischoff hinderbracht / daß der Einsiedler ein Zauberer und Teuffelsbanner wäre / er machte mit seinem Stock gewisse zauberische Linien auf die Erden / da springen beyderseits die Erdschollen darvon / es fallen die Eychbaum umb / und werde der Wald verderbet. Faron der Bischoff / als er diese Zeitung gehöret / hat sich sehr darüber befremb-

befrembdet/wolte aber selbsten hinaus/und das Ort in Augenschein nehmen. Aber das ungedultige Weib ist ihme vorgeloffen/ hat ein grossen Hauffen der Unbild und Schmachworten über den Diener GOttes ausgeworffen / ihn einen Teuffelsbanner / Zauberer / und Hexen-Meister gescholten/hat ihm zumahl im Nahmen des Bischoffs anbefohlen er solte nun alsobald von seiner Arbeit und Zaubereyen abstehn / er wurde gar bald von dem Vorsteher mit gebührender Straff/angesehen werden/dann der Bischoff wurde gar bald persöhnlich vorhanden seyn. Der Diener GOttes aber / gleichwie er die Schmachwort des Weibs wenig geachtet / so hat er doch dem gegebnen Befehl gehorsamet / ist gleich von seiner Arbeit abgestanden/ und weil er müd und ermattet war / hat er sich auf einen Stein niedergesetzt / und siehe Wunder über Wunder! der rauhe und harte Steinfelsen / ist gantz lind und weich worden/ hat sich selbsten ausgehölet / und hat in der Mitten einen kommentlichen und bequemen Sessel für den Heiligen formiret / welcher hernach / als der Bischoff ankommen / sich gleich erhöbt und aufgestanden / ist ihme auch gleich gantz dienstbar und ehrnbietig entgegen gangen. Als der Bischoff / diese drey ungewöhnliche Mirackel auf einmahl gesehen / nemlich die Gruben gemacht / und ausgetheilt / die Bäum versetzt/und abgewichen; den Steinfelsen weich und zu einem Sitz gemacht hat er vor lauter Verwunderung aufgeschryen: Ve-

nite & videte opera domini, quæ posuit prodigia super terram. Psal. 45. 9. Kommet und sehet die Werck des HErrn / was er für Wunderwerck auf der Erden gemacht hat! Er hat die hohe Verdienst des H. Fiacrij erkennet / er hat ihm den gantzen Platz überlassen / er wolte / daß man die wunderbarliche Gruben in steter Veneration und Ehren hielte / welche dann beständig verblieben ist / mit Verstaunung der Nachkömmlingen: so hat man auch in der Kirchen jenen miraculosen Stein aufbehalten / in dessen ausgehölten Mitte / die Krancken und Presthafften zu sitzen pflegten / und wurden offtermahl an ihren Ublen und Zuständen gesund.

Nun wieder zu dem lasterhafften Weib zu kehren / die zuvor den Heiligen also geschmähet hat / dieser / gleichwie er ihr alle Schmach und Unbild von Hertzen verziehen hat / also hat er auch GOTT gebetten / daß forthin kein Weibspersohn den Fuß in sein Spittal oder Closter hinein setzen soll. In welcher Bitt er also erhöret worden / daß wann nur ein Weibsbild sich erkühnet einen Schritt hinein zu thun / ist sie gleich urplötzlich von GOtt gestrafft worden; Eine / die kecker und vermessner war / hat sich unterstanden solches zu probiren / hat nur einen Fuß hinein gesetzt / und siehe gähling war der Fuß gleichsam angebrennt und aufgeschwollen / als wann sie ihn in dem Feuer verbrennet hätte: es kleckte auch nit / daß sie ihn gleich wieder heraus gezogen / auf

daß

daß dem Ubel geholffen würde / sondern es hat lange Zeit gewähret / zu einem exemplarischen Schröcken und Warnung anderer. Nichts destoweniger hat solches ein adeliche Frau von Melda nit glauben wollen / sondern den Augenschein und Erfahrenheit einnehmen. Als sie alldorten vorbey gangen / hat sie ihre Magd unvorsehens hinein gestossen / umb zu sehen / ob sie doch von einem gählingen Ubel oder Kranckheit überfallen wurde / aber sie hat solches in der Warheit nit sehen können / dann sie ist alsobalden / als die da schuldig und sträfflich war / auf der Stell halb blind worden / und ein Aug verlohren / die Magd aber / weil sie unschuldig war / ist ungestrafft / und unverletzt verblieben: Mit diesen Wunderwercken hat GOtt die Tugend der Beherbergung vergolten / welche er so offtermahlen in dem alten / und neuen Testament anbefohlen hat. In dem alten zwar / da er gebotten: Amate peregrinos. Deuter. 10. 19. Liebet die Frembdling: in dem neuen aber: Charitas fraternitatis maneat in vobis, & hospitalitatem nolite oblivisci. ad Hebr. 13. 2. Die brüderliche Liebe soll in euch verbleiben / und die Beherbergung solt ihr nit vergessen.

Laurentius Surius Tom. 7. 30. August. in dem Leben des H. Fiacrij Beichtigers und Einsidlers.

Das acht und viertziste Wunder.

Ipſe Sathanas transfigurat ſe in angelum lucis. 2. Corinth. 11. 14.

Der böſe Feind ſelbſten verſtellet ſich in einen Engel des Liechts. 2. Cor. 11. 14.

Der Geiſt der Finſternus / unter der Geſtalt des Engels des Liechts.

GAntz füglich und wol ermahnet uns der Apoſtel / daß unſer vornehmſte Streit / nicht nur wider die ſichtbare Feind ſeye / als da ſeind / das Fleiſch und die Welt / ſondern wider die unſichtbare / als da ſeind / die Fürſten / und die Gewalt der Finſternuſſen / nemlich wider die hölliſche Geiſter: Non eſt nobis colluctatio adverſus carnem & ſanguinem, ſed adverſus Principes & poteſtates tenebrarum. ad Ephes. 6. 12. wir ſtreiten nicht nur wider Blut und Fleiſch ſondern wider die Fürſten / und die Gewalt der Finſternuſſen / dieſe die fallen uns an / bald mit Gewalt / und offentlich / bald aber mit Liſt und Betrug heimlich: was Waffen / und auch Betrug haben ſie nicht angewendt wider den Ehrwürdigen und hochgelehrten Vatter Jordanum / einen groſſen Prediger / und General-

Vor-

Vorsteher des H. Ordens S. Dominici? nur der Ursachen / daß sie ihn von dem Predig-Ampt verhinderten. Er hatte auf ein Zeit ein besessne Person beschworen / da hat der böse Geist ihne also angeredt: Wir zwey wollen mit einander einen Bund und einen Pact machen: Ich will dir Treu und Glauben halten / will keinen deiner Brüdern hinführo mehr versuchen / wann du mir gleichfalls versprechen wirst / daß du forthin nicht mehr zu dem Volck predigen wollest. Das behüt mich GOtt / antwortet der Heilige Prediger / daß ich jemal / gleich denjenigen Gottlosen / solte einen Pact und eine Bündnus mit der Höllen machen / von welchen geschrieben steht: percussimus fœdus cum morte, & cum Inferno fecimus pactum. Isaiæ, 28. 15. Wir haben einen Bund mit dem Tod geschlossen / und haben einen Pact mit der Höllen gemacht.

Uber diese Antwort ist der Teuffel gantz rasend worden / und hat mit Gewalt gesucht / ihme den Mund zu sperren / und dem göttlichen Wort / indeme er ihm bißweilen Gifft zubereitet / ihme bißweilen die Kehlen abschneiden wollen / oder in der That verwundet / durch welche da das göttlich Wort / in der Predig heraus gangen / aber alle Nachstellungen des Feinds waren umbsonst und vergebens: Dann GOtt hat ihn allezeit mit wunderbarlichen Gnaden erhalten / bißweilen hat

er ihm das zubereitete Gifft geoffenbaret/ biß-weilen auch die empfangene Wunden mit himmlischen Balsam geheylet. Derohalben dann der arglistige Sathan / weil er gesehen/ daß ihme der Gewalt nicht angienge / sich zu dem Betrug und Falschheit gewendet.

Als der Heilige General einsmals seinen Orden zu visitiren ausgereist / ist er in Piemont in einer Stadt mit einem hitzigen Fieber über-fallen worden: weilen aber alldorten kein Con-vent oder Closter/ der Dominicaner war/ hat ihn der Bischoff des Orts / in seinen Pallast aufgenommen / und aus Hochschätzung seiner grossen Weißheit und Heiligkeit / hat er ihn in seinen Alckhoffen hinein gelegt / und in sei-nem köstlichen Bett mit fürtreff ichen Für-hängen und Uberzug behängt / auf eine linde Decken mit zarter Leinwad umbzogen / hat ihme auch auserlesene und kostbare Me-dicinen beybringen lassen: der demütige Die-ner GOttes aber / wolte solches gelindes Lie-gerbett nicht annehmen. Er ist aber von ei-nem Priorn des Ordens / darzu beredt wor-den / welchem er als der Medicin erfahrnen / und welcher dazumal zu seiner Cur bestellet war / gehorsamen müssen. Durch diese deli-cate und zärtliche Aufwartung / vermeinte der Teuffel eine Gelegenheit bey der Hand zu ha-ben / ihne zu betrügen und zu überwältigen/ daß er durch den Tod / von seinem heiligen Predig-Ampt abstehen solte. Derohalben dann gleich die erste Nacht / hat er sich in ei-nen

nen Engel des Liechts verstellet / ist ihm gantz zierlich und glantzend erschienen / und als er ihn mit grosser Verwunderung angesehen; Befindet sich hier / spricht er / der Heilige Vatter Jordanus / jener grosse Lehrer der Heiligkeit? diese ungewöhnliche Wollüsten und Zärtlichkeit sagen mir von nein: aber die Gestalt und Gegenwart sagt mir von ja; ist es doch möglich / daß du Ruhe findest in diesem Pracht? wie schicken sich für deinen Mund zubereitete Hiacinthen / und Perlen-Julepp? wo hast du dein Mortification, und Abtödtung gelassen? ich wolte nicht daß diese Aergernus deinen Brüdern und Ordens-Leuten kund würde / welche / nach dem sie strenge Fasten vollbracht / noch darzu auf harten Betteren ruhen? so hebe dich dann / und stehe auf / wann dir anderst die Haltung deiner Regel noch lieb ist / von disen Zärtlichkeiten / welche einem armen Ordens-Mann und Geistlichen gar nicht wohl anstehn? du soltest vielmehr auf blosser Erden ruhen und leyden / als auf den linden Pflaum-Federn in Wollust liegen. Als er dieses ausgeredt / ist er verschwunden / und in dem Abzug hat er gesehen / daß der Heilige Mann gleich alsobald sich aus dem Bett erhebt / und sich auf die blose Erden nieder gelegt.

Zu morgen Frühe / als der Pater Prior wieder kommen / unter dessen Sorg und Cur der Kran-

Krancke war / findt er ihn auf der Erden liegen / gantz zitterend vor Kälte / und schluge / wegen des Fiebers / die Zähn aufeinander. Er ware hierüber gantz bestürtzet / bittet ihn / und straffet ihn zumal / daß er den Gehorsam übertretten hätte / und wolte also ein Todtschläger seyn: also gebe er den Krancken des Ordens ein böses Exempel / hat ihn auch darzu gebracht / daß er sich wieder in das Bett hinein legen lassen: der arge und böse Geist aber / hat das Hertz noch nicht verlohren. Die nechste Nacht darauf hat er wiederumb die Gestalt des Engels an sich genommen / ziehet die Vorhäng des Betts auf / und spricht mit Verwunderung. Ich hab vermeint / es wäre genug / eine Ermahnung vom Himmel / dich zu Haltung deiner Regel anzutreiben / aber ich siehe / daß die eigne Lieb bey dir schon überhand genommen / also dann widerstrebest du dem Liecht / so dir GOtt zugesandt? Gehorsame doch einmal der göttlichen Stimm / welche da will / daß du dich aus dieser Zärtlichkeit erhebest / damit er dich in den Strengheiten deines eignen Ordenstands gesund mache; Hättest du doch geglaubt / lieber Leser / daß dieser gute Mann / sich auf ein neues hätte überreden lassen / durch sothane Beweißthumb / daß er wiederumb das Bett verlassen / und sich auf die blosse Erden gelegt hätte? So bald die Nacht vorbey ware / kame der Pater Prior wieder / ihne heimzusuchen /

chen / und findet man ihn wiederumb auf der Erden liegend / gantz verstarret / und ausser der Kräfften / auf solches gantz bestürtzet / erhebt er die Stimm / und spricht: was ist doch dieses für ein Geist der Strengheit? ist wol ein selzames Ding / fahrte also fort mit grossen Schmertzen sich zu beklagen / aber Jordanus unterbrache ihm sein Red / und sagt: Höret doch auf euch zu beklagen / ich liege nicht allhier auf der Erden aus meinem Sinn und üblen Wahn / sondern aus Befehl des Engel Gottes / welcher mich austrücklich erinneret / es seye der Willen Gottes nicht / daß ich auf diesem linden Feder-Bett liegen soll. Darauf antwortete der Prior / derjenige kan der Engel Gottes nicht seyn / aber wol der Vatter der Lügen / welcher euch überredt / dem Gehorsam zu widerstreben. Wisset ihr dann nicht / was geschrieben steht? Multæ sunt insidiæ dolosi. Eccl. 11, 32. Der Betrüger hat viel Nachstellungen / mercket ihr nicht? daß der böse Geist / euch will die Kranckheit verlängern / ja gar umb das Leben bringen / euch von euren guten Wercken / so zu der Glory und Ehre Gottes gereichen / zu verhinderen? glaubet mir / begebet euch wieder zu der nöthigen und bequemen Ruhe / und wann der Betrüger wieder kommt / so weiset ihm den Weeg von dannen. Er hat gefolgt / und solches gethan. Dann als die

dritte

dritte Nacht der böse Engel wieder kommen/ hat er ihn mit demjenigen Gruß empfangen. Vade post me Sathana, Scandalum es mihi. Matth. 16. 23. troll dich von mir hinweg du Sathan / dann du bist mir ein Aergernus: troll dich hinweg zu unglückseeliger Stund / du verstellte Bestia / du höllischer Hund/ und befleisse dich forthin nicht wiederumb / mit dieser deiner falschen Gestalt/ meine Einfalt zu verlachen/ pack dich fort in den Abgrund der Höllen/ ich keñedich/ und speye dir in das Angesicht. Alsdann ist das entdeckte Monstrum in einem Augenblick verschwunden / und zwar mit höchster Wüthigkeit/ Zorn und Spott der Diener Gottes aber / hat allgemach wiederumb sein Gesundheit erhalten / sich also tauglich zu machen / sein Apostolisches Ampt und Verrichtung / wieder fortzusetzen / mit welchem er dem bösen Feind zu Trutz und Schand / so wunderliche Werck gethan / daß sein Namen/ der Höllen erschröcklich / der Welt aber glorwürdig worden.

Wer solte sich dann über die betrügliche Nachstellungen des Sathans nicht verwunderen ? wer wird seinen falschen Griffen entfliehen ? und seinen Fallstricken entgehen/ wann auch die Heilige Gottes bißweilen darein fallen ? GOtt allein gehöret zu / uns zu erledigen: De laqueo venantium à negotio perambulante in tenebris, ab incursu, & Dominio meridiano Psal. 90. von dem Fallstrick der Jägern/

Jägern / von dem Geschäfft / welches in der Finsternus fürüber geht / von dem Anlauff des Mittag-Teuffels: und endlich schliesset der Apostel / daß wir die Hoffnung des Siegs / allein in der Tugend und in der Gnad Gottes haben sollen / und uns mit ihren Waffen versehen / aufdaß wir den Nachstellungen des höllischen Feinds entgehen können: ad Ephes. 6. 11. Confortamini in Domino, & in potentia virtutis ejus, induite vos armaturam Dei, ut possitis stare adversus insidias Diaboli. Stärcket euch in dem HErrn / und in der Macht seiner Tugend / legt an den Waffen-Zeug Gottes / damit ihr stehen könnet wider die Nachstellungen des Teuffels.

Laurent. Surius Tom. 7. 13. Febr. in dem Leben des Ehrwürdigen Jordani Ord. S. Domin.

Das neun und viertzigste Wunder.

Beati Pacifici, quoniam filii Dei vocabuntur. Matth. 5. 9.

Seelig seind die Friedsamen / dann sie werden Kinder Gottes genennet werden. Matth. 5. 9.

Die Feindschafft zu versöhnen ist ein recht göttliches Werck.

DIe absonderliche Fürtrefflichkeit und Vorzug des Sohns Gottes ist / die Gemüther derjenigen / welche widereinander seynd / in dem heiligen Frieden zu vereinigen. Dahero wird er genennt der Fürst des Friedens / Princeps Pacis Isa. 9. 6. ja der Fried selbsten: Ipse est pax nostra, qui facit utraque unum, ad Ephes. 2. 14. Er ist unser Friede / welcher zwey eins machet. Welcher dann auf absonderliche Weiß verlanget / die Kindschafft Gottes zu erwerben / der muß sich befleissen / die durch Freundschafft entzweyte Gemüther zu vereinigen / damit der Spruch Christi in ihme wahr werde: Beati Pacifici, quoniam filij Dei vocabuntur. Seelig seind die Friedsame / dann sie werden Kinder Gottes genennet werden. In dieser Tugend ist fürtrefflich gewesen / der Heilige Ertz-Bischoff Thomas

Thomas zu Cantuaria / welcher in Zweiffel gelassen / ob er wunderbarlicher gewesen sey / umb der Gerechtigkeit willen / mit dem gottlosen König / Henrico dem andern in Engeland / Krieg zu führen / oder umb der Liebe willen / Fried und Einigkeit zu stifften / unter denjenigen / die miteinander entzweyet waren. Es ist zwar seine Großmüthigkeit berühmt / mit welcher er sich dem lasterhafften König widersetzet hat / aber sein Tauglichkeit / und Vortheil / die feindliche Partheyen wieder zu versöhnen / ist nit so bekannt. Von diesem dann / will ich allhier ein einiges Muster beybringen / welches sich nach seinem Tod zugetragen / auffdaß man spühren könne / was er bey Lebs-Zeiten gethan: Zwey Graffen von edlem Herkommen in Nieder-Teutschland / so auch von grosser Macht und Ansehen waren / Otto / und Hermes mit Namen / haben wegen einigen Zwispalt und Staat-Streit / einander dergestalten angefeindet / daß sie widereinander unversöhnlichen Hass getragen haben: Ihre Vasallen / und Unterthanen stunden immerwährend in Waffen / nicht nur sich selbst zu beschützen / sondern auch einander feindlich anzugreiffen. Es halffen noch die Bitt der Freunden / noch der Fürsten Ansehen / dieses Wetter zu stillen / welches so gar dem Land den Schiffbruch und Untergang antrohete / wo nit ein einige Tugend / in welcher beyde / ob sie gleich sonst einander gantz zuwider waren / in ihrem gleich wäre / unter ih-

nen ein Mittel gemacht hätte. Diese ware nichts anders / als ein absonderliche Andacht / so beyde / da doch keiner solches von dem andern wuste / zu dem glorwürdigen Martyrer Christi / dem Heiligen Thomas von Cantuaria getragen / welchen sie zu morgen und zu Abend / auf gleiche Weiß angeruffen: Opem nobis ô Thoma porrige, mores, actus & vitam corrige, & in pacis viam dirige. O Heiliger Thoma! reiche uns dein Hilff / bessere unsere Sitten / unsere Werck / und unser Leben / und laite uns auf den Weeg des Friedens.

Dieses kleine Gebett / hat so viel Krafft gehabt / daß es den Heiligen Bischoff / ihnen zu helffen / bewogen hat. Dann einsmals zu Nacht in der Octav von Pfingsten / ist er in einem Gesicht Ottoni erschienen / und sagte zu ihm / wie kanst du doch einen solchen Haß wider denjenigen tragen / der mir also lieb ist? Hast du schon so viel Gutthaten vergessen / die ich dir gethan habe? Ich bin Thomas der Martyrer / welchen du so offt anruffest / daß ich dich auf den Weeg des Friedens laiten soll / und dannoch lebest du / und verharrest / in einem gantz wüthigen Krieg? Siehe / ich bin hier / dich zu erinneren / und kund zu thun / daß du den siebenden Monats-Tag Julii / nach der Octav der Fürsten und Apostlen / mit deinem Sohn Grossonio / in den Gräntzen Artesiæ, dich in der Kirchen des H. Mar-

Martini für meinen Altar verfügen sollest/ dann: habeo adversum te, quòd charitatem tuam reliquisti, Apoc. 2. 4. ich habe dieses wider dich/ daß du deine Lieb verlassen hast. Wann du aber nicht kommen wirst / so wirst du urplötzlich in diejenige Straff fallen / und zwar erschröckliche Straff / welche auf diejenige wartet/ so da ungerechten Krieg führen. Als er dieses gesagt / ist er vor Ottone verschwunden / und hat sich in dem Schlaff / dem Graffen Hermeti sehen lassen / hat ihme mit gleichen Worten hart vorgeworffen / daß er denjenigen hasste / welcher von ihme geliebt wurde / und stellte ihm nach dem Leben / welchen er doch bey dem Leben bewahrte; hernach hat er ihm befohlen / er solle mit seinem Sohn Almerico, auf eben selbigen Tag Julij / in eben selbiger Kirchen / vor seinem Altar sich stellen / unter Androhung einer schweren Straff; Alle beyde haben dieser Erscheinung Glauben beygemessen / haben auch den Befehl vollzogen: und wuste doch keiner von der Erscheinung des andern gantz nichts. Der erste/ der mit einer Trouppen Bewaffneter in der Kirchen ankommen / ware Graff Hermes / der sich dann in die Capellen des Heiligen Thomas verfüget / alldorten Meß zu hören. Da kame gantz unversehens / auch mit einer Anzahl Soldaten / Graf Otto an / welcher / als er Grafen Hermes seinen Feind vor dem Altar / bey dem göttlichen Opffer knien gesehen / hat er sich vor dem Hoch-Altar aufgehalten / alldorten

hat er den Degen abgelegt / und auf den Altar-Schämel gestellet / hat auch seinen Soldaten Befehl geben / daß keiner ein feindliches Angesicht gegen seinen Widersacher erzeigen solt. So wol ist er / als er den Fuß in den Tempel gesetzt / von dem Geist der Liebe berühret worden / der da sagt: Reconciliabat eos in pace, dicens, Viri fratres estis, ut quid nocetis alterutrum? Er hat sie in dem Frieden versöhnet / sprechend: Ihr Männer seyd ja Brüder / warumben schadet ihr einander? Actor. 7.26.

Unterdessen hat man Hermeti angedeutet / daß Otto gantz unverhofft ankommen wäre / und daß er seinen Degen vor dem Altar abgelegt. Dahero hat auch er gleichermassen in seinem Hertzen gantz friedsame Neigung / gefühlet / und empfunden. Er hat gleichfalls den Degen aus dem Wehrbehenck gezogen / und hat ihne zu den Füssen der Bildnus des Heiligen Thomas gelegt / und gesprochen; Danck sag ich dir / o glorwürdiger Martyrer / der du so wol weist / wie die feindselige Hertzen zu vereinigen seynd. O wie zu guter Zeit und Stund hast du mich hieher geführt: meinen jetzt nicht mehr Feind / sondern besten Freund zu umbfangen? dir allein gehöret zu die Ehr und Glory dieses Friedens! Als nun die Meß vollendet war und Hermes aus der Capellen heraus gienge / ist ihm Otto mit den allerliebreichesten Zuneigungs-Zeichen / entgegen kommen / als

immer

immer von einem liebenden Hertzen können verhoffet werden / diesem hat gleichermassen Hermes mit gleichen Gebärden der allerhertzlichsten Gutwilligkeit begegnet: Sie haben einander so eng umbarmet / als wann sich einer in das Hertz des andern hinein tringen wolte / und haben sich aneinander gegrüsset / mit dem Titul der Dienern des H. Thomas / so von ihm geliebet wurden / gleichwie sie in der vorgehenden Erscheinung verstanden haben / von eben demselbigen Heiligen: Auf eben solche Weiß / haben sich auch die zwey Söhne Grossonius und Almeric umbfangen / als wann sie zwey allerliebste Brüder gewesen wären / welche da nach langer Abwesenheit wieder zusammen kommen. Hernach haben beyde Graffen / die einander immerdar an der Hand geführt / noch dem andern Meß-Opffer beywohnen wollen / welches da auf dem Altar ihres Versöhners / und Friedmachers gehalten worden / sie haben auch allebeyd gesamter Hand / dem Priester das Opffer geben / solches Gott aufzuopffern / zu schuldiger Dancksagung solcher Gnaden. Alsdann bey der gewöhnlichen Ceremonie / Pax vobis, haben sie ihre hertzliche Umbarmung widerholet; Endlich haben sie die beyde Degen / so von hohem Wehrt waren / beybringen lassen / diese haben sie der Bildnus des Heiligen in die Hand gegeben / aufdaß sie alldorten zu ewiger Gedächtnus verbleiben sollen / daß nunmehr der Krieg vollendet wär / und der Frieden bekräfftiget und

beschlossen. Ach wolte GOtt! daß dieser Heiligste Bischoff / dergleichen Wunderwerck auch zu unserer Zeit erneuerte / und sich durch sein hochmögende Bitt / bey der göttlichen Majestät in die Mitten stellte / Ut Regibus & Principibus Christianis pacem, & veram, Concordiam donare dignetur. Preces Ecclesiæ. daß er sich würdige / den Königen und Christlichen Fürsten / den Frieden und die wahre Einträchtigkeit zu verleyhen.

Thomas Stapletonus von den Wunderwercken des H. Martyres Thomä von Cantuaria.

P. Antonius Dauroltius Soc. JEsu Cathechism. Histor. Cap. 2. tit. 25. §. 9.

Das funffzigste Wunder.

Invenit servus tuus fiduciam, ut oret coram Te. 5. Paralip. c. 17. 25.

Dein Diener hat die Zuversicht gefunden/ daß er vor dir bitten darffe.

Vertreuliche Zuversicht der Diener GOttes zu ihren Heiligen Patronen.

DIe heilige Lieb/ wann sie groß ist/ übersteigt sie die Maß/ nach Zeugnuß des H. Bernardi: Gaudet Excessibus, sie erfreuet sich/ überschwencklich zu seyn; und führet die Liebende zu solchen Thaten/ welche da scheinen solten/ sie wären über die Schnur und unanständig/ nach Meinung des jenigen/ welcher die Gewaltthätigkeiten der Liebe nit zu genügen erkennet. Wer solt nit vermeinen/ es wären die liebreiche Vertreulichkeiten/ deren sich P. Bernardus Colnagus aus der Societät JEsu gebrauchet/ gegen seinem allerliebsten Fürsprecher/ dem H. Antonio von Padua, gar zu keck/ wann er nit sehe/ daß ihm alle diese beliebet und angenommen worden von eben diesem Heiligen? Es hatte dieser grosse Diener GOttes auf seinem Bettstuhl ein Bildnuß dieses seines heiligen Beschützers/

damit er denselbigen im Eingang seines Zimmers verehren kunte/ und mit ihm offtermahl sein freundliches Gespräch halten/ nit anderst/ als wann er mit seinem besten Freund von Angesicht / zu Angesicht redete. Zu diesem hatte er sein Zuflucht in allen seinen Nöthen/ bey diesem suchte er seinen Trost in allen seinen Beschwärden. Umb seiner Liebe willen/ ware er allzeit bereit/ alles zu bewilligen/ was man von ihm verlangte / im Nahmen / und durch die Lieb des H. Antonij. Dieser Affect, und diese Freygebigkeit/ waren von dem Heiligen so wol mit liebreichen Heimsuchungen/ als mit überflüssigen Gnaden wiedergolten. Wie man aus gerichtlichen Processen abnehmen und probieren kan. Von diesem will ich einige Muster hier beylegen.

Nachdeme er zu Catana in Sicilien / die Fastenpredigen vollendet/ ist er von den Mitbrüdern des Oratorij oder Bruderschafft von S. Agatha; auf ein Landguth / so wohl Andacht / als Ergötzung halber eingeladen worden; Er hat diese Einladung nit ungern angenommen / Gelegenheit zu haben / sie noch vielmehr / zu der Ubung Christlicher Tugend/ anzufrischen. Nachdeme er nun einsmahls die H. Meß gelesen / ist er zu ihnen an das Meer hinaus gangen / und sie gefragt / ob sie wol einen guten Fischzug gethan hätten? sie gaben Antwort / sie hätten wol kleine Fischlein gefangen aber von denen Aalen / welche man alldorten zu fangen pflegte / hätten sie

sie das Glück nit gehabt / einen einigen zu fangen: Pater Colnagus erzeigte Mitleyden mit ihnen / begehret von einem derselben die Angelruthen / schlagt dieselbe in das Meer mit diesen Worten: Nun wolan / mein Heiliger Antoni von Padua! schicke mir aus der Tieffe dieser Wasseren einen Aal zu! Als er dieses gesagt / ziehet er zwar einen an dem Angel heraus / aber ein sehr kleinen / und nit grösser als ein Heyderl. Da hebte er an zu lachen / und sprach: Ach mein Heiliger Antoni, vermeinest du auch / daß dieses Fischlein ein würdige / oder anständige Schanckung seye / deiner sonst so freygebigen Händen? Dieses Fischlein / ist zwar meiner Wenigkeit schon gemäß / nit aber deiner Freygebigkeit / ist auch für so viel andächtige Mitbrüder viel zu klein / und zu wenig. Nimb dieses wieder zu dir in GOttes Nahmen / ich will es wieder in das Meer werffen / ich bitte dich aber / laß uns einen Grössern zukommen: Mit dieser Hoffnung und Zuversicht hat er den Angel wieder in das Meer geschlagen und gar bald wieder heraus gezogen / siehe / da ware ein Aal / von ungewohnlicher Grösse daran / worüber sich dann alle mit grostem Jubel / als über ein Miracel / verwundert haben / und solchen hernach bey dem Mittagmahl / als ein sehr angenehme / und wohlgeschmacke Speiß verzehret. Der Pa-

ter

ter aber / hat nichts darvon verkostet / unter dem Vorwand / er überlasse seinen Theil und Portion, dem jenigen Heiligen / der ihnen diesen Fisch zukommen lassen.

Er truge ein so freundliche / und absonderliche Zuversicht zu diesem seinem Fürsprecher / daß er sich offtermahl mit einem unschuldigen Verweiß / wider ihne beklagt / wann er nit alsobald ihne erhöret / das jene zu bewähren / was er von ihm verlanget hat. Es ist auf ein Zeit ein sehr betrübte Frau zu P. Colnago kommen / welche da ein Sach von grössern Wehrt verlohren hatte / die batte ihn / er wollte doch bey dem H. Antonio von Padua, sein Bitt für sie einlegen / damit sie wiederumb ihres verlohrnen Guts habhafft werden könne. Nachdem er dann seine Bitt gantz eifferig vollbracht / als er nit wusste / ob er wäre erhöret worden / weilen die Frau ihme darvon keine Nachricht gegeben / hat er sich gegen dem Heiligen darüber beklagt: Er hat einen kleinen Knaben beruffen / und ihn in die Kirchen des Heiligen geschickt / in seinem Nahmen die Klag vorzubringen: Er gab ihm einen Stein in die Hand / und befahle ihm / der Bildnuß des Heiligen diese Wort zu sagen: Der Pater Bernardus, lasset euch sagen / das euer Hertz viel härter sey / als dieser Stein / weil ihr ihm die Gnad / so er von euch gebetten / versaget habt / es ist keines so langen Verschubs vonnöthen /

nöthen / wo es Noth ist / daß man bald helffe. Der einfältige Knab / hat den Befehl / und die Gesandschafft verrichtet / hat auch den Stein auf dem Altar gelassen / wie ihme anbefohlen war. Als er aber wieder zuruck kehren wollte / da merckte er / daß ihm ein gewisser Franciscaner, von ehrwürdigem Angesicht nachfolgte / welcher mit sehr liebreichem Lächlen ihme gesagt: Hier hast du den Stein / trage ihn wieder zu P. Bernardo hin / und sag ihm / er habe vielmehr ein Hertz von Stein / weilen er nach so vieler Erfahrenheit / noch nit gelehrnet / daß ich ihm die von mir verlangte Gnad / schon würcklich gethan / und willfahren lassen. Aus dieser Antwort hat er erkennt / daß er schon seye erhöret worden / hat also seine Klagen / in Entschuldigung verändert / und wegen seines Mißtrauens umb Verzeihung gebetten.

Ein andersmahl / als der Heilige / sein verlangte Bitt zu gewähren / geraume Zeit aufgeschoben / umb welche er lange Zeit angehalten / hat er sich anfangen zu beklagen / daß er seine Gedult in dem Warten / so lang probierte; derenthalben er dann einsmahls zu Abend / die Feder ergriffen / und auf ein Papier folgende Wort geschrieben: Cunctatum satis est: Es ist genug gewartet: Dieses Zettelein hat er zu seiner Bildnuß gelegt / welche er in seinem Studier-Zimmer aufbehalten / des andern Tags zu Morgen

gen fande er die Antwort des Heiligen miraculoser Weiß geschrieben / welcher ihme sein halb angefangne Zeilen / oder Vers, gantz ausgemacht: Vincit Patientia, vicit. Die Gedult überwindet / und hat überwunden. Er wollte sagen / daß die Gedult alle Verhindernuß überwinde / alle Bitt erlange / und die jenige Gaben GOttes viel angenehmer mache / umb welche man lange Zeit gebetten / und angehalten hat / wie solches der Heilige Augustinus lehret: Cum Deus tardiùs dat, commendat bona, non negat; diu desiderata dulciora. Citò data vilescunt. S. August. de Serm. Dom. Wann GOtt der HErr etwas späthers giebt / so schlagt er die Güther nit ab / sondern er macht sie köstlich / was man lang begehret hat / das ist lieblicher und angenehmer / was man gar zu geschwind erhaltet / das verachtet man.

Was woltet ihr aber sagen / wann ich euch erweisen wolte / daß die Zuversicht dieses frommen Geistlichen so weit kommen / daß er gar zu den Trohworten kommen? Gewiß ist es / daß er bißweilen / wann er die verlangte Gnad nit erhalten / hat er die Bildnuß des Heiligen genommen / hat mit der Ehrnbiethigkeit eines Dieners / den Unwillen eines Liebhabers vermischet / ist auf die Knye niedergefallen / hat sie geküsset / hernach aber hat er dieselbige für das Fenster hinaus gestellt / bey nächtlicher und kal-

ter

ter Zeit / hat ihr auch getrohet / selbige aus dem scharpfen Lufft nit mehr herein zu nehmen / biß daß er ihm die begehrte Gnad verwilligt / oder die Ursach offenbahrt / warumb er ihm solche versagt habe: Mit dieser so behertzten Einfalt / hat er offt zu wegen gebracht / daß er das Hertz des H. Antonij überwunden / und von ihm erhalten / was er begehrt. Ich will von dieser heiligen Trohung nur ein einiges Muster / oder Begebenheit beybringen.

Es hatte ein Sicilianischer Jüngling ein köstliches Edelgestein verlohren / dieser ist zu P. Colnago geloffen / und hat ihne umb der Liebe GOttes willen gebetten / er solte ihm doch in dieser Noth verhülfflich seyn. Dieser nachdem er die Augen gehn Himmel aufgehöbt / hat dem Jüngling befohlen / er sollte in die Kirchen des H. Antonij sich verfügen / und in seinem Nahmen denselbigen bitten / er wollte doch offenbahren / wo man das verlohrne Gut finden kunte / er sollte noch hinzu thun / der Heilige solle ihm nur diese Bitt nit versagen / dann sonsten wurde die Ampel / die vor seinem Altar brennet / viel Tag lang kein Oehl mehr haben. Der Jüngling / der so unschuldig als eine Tauben war / hat gleich gehorsamet / geht sein Bitt vorzubringen / sambt dem Zusatz / der ihme anbefohlen war. Als er aber in die Kirchen kommen / hat er alldort einen Geistlichen S. Francisci Orden / in dem Gebett

gefun-

gefunden / diesem hat er seine Bitt erkläret / sambt der Trohung wegen des Oehls / wann die Gnad / so er begehrt / nit sollte erhalten werden: der vermeindte Bruder / hat das Anbringen vernommen / und erfreute sich über die Zuversicht des einen / und über die Einfalt des andern / hat ihme in Sirischer Sprach geantwortet / wo / und auf was Manier / das verlohrne Edelgestein zu finden wäre. Als aber der Jüngling diese Sprach nit verstanden / stunde er gantz bestürtzt / und erstaunet da. Der Heilige aber hat ihm das Gemüth gleich erleuchtet / daß er die Wort / und was sie ausweissten / vernommen. Er ist also nach Hauß gangen voll der Hoffnung / ist an das jenige Orth gangen / so ihme gesagt / und geoffenbahret worden / da hat er dann alsobalden mit höchstem Frolocken / dasjenige gefunden / so er gesuchet hat / auch zumahl dem Heiligen hertzlichen / und höchsten Danck erstattet.

Nun lieber Leser bey diesen so seltzamen Begebenheiten / vermeinest du nit? Das der H. Bernardus Fug und Ursach gehabt habe zu sagen / daß die Heilige Liebe mehr Keckheit habe als Hoffnung / und Vertrauen / und daß sie solches begehren thue / welches da scheinet ohne Respect und Gebühr zu seyn / sondern vielmehr mit einiger Hochmuth: Amor intemperans hoc facit, & totius modestiæ, & opportunitatis contemptum quendam facit. Serm. 73. in cant.

cant. Die unmässige Liebe thut dieses / und scheinet alle Zucht und Gebühr zu verachten / beobachtet auch weder Zeit / noch bequeme Gelegenheit. Doch aber so ist ihre Kühnheit gantz unschuldig / und ihr Unverstand eine Weisheit / dann die Liebe weiß wol / daß die Heilige eine Freud darob haben / wann sie sehen / daß wir ein keckes Vertrauen zu ihnen tragen / und nit nur ein forchtsame Ehrnbiethigkeit / gegen ihrer Freygebigkeit. Dahero ermahnet uns der Apostel so wol / daß wir niemahl die Hoffnung und Zuversicht verliehren sollen. Nolite itaque amittere Confidentiam vestram, quæ magnam habet remunerationem. Ad Hebr. 10. 34. So sollet ihr dann nur euer Vertrauen nit verliehren / dann dieses hat eine grosse Belohnung.

P. Laurentius Finichiarus Soc. JEsu. in dem Leben P. Bern. Colnagi. Soc. JEs. 1. Buch 10. Capitel.

Der ander Theil.

Das erste Wunder.

Nisi signa & prodigia videritis, non creditis. Joh. 4. 48.

Wann ihr nit Zeichen und Miracklen sehet/ so glaubet ihr nit. Joh. 4. 48.

Der Unglauben wird mit Miracklen überwiesen.

DEr allmächtige GOtt pflegt sich offt der Mirackel und Wunderwercken zu bedienen / nit nur die Treulosigkeit der Heyden zu überweisen / wann sie denen Glaubens-Geheimnussen keinen Glauben beymessen wollen / sondern auch bey denen Christglaubigen / wann sie etwan aus Aengstigkeit des Gemüths / an der Heiligkeit der Diener Gottes / in Zweiffel stehn. Dieses erhellet in Dionysio, König in Portugall / welcher sich nicht bereden lassen / die Tugenden und Wunderwerck des Heiligen Ludovici / Königlichen Printzens / und demütigen Geistlichens / auch zumal glorwürdigen Bischoffs / zu glauben. Es pflegte die Heilige Königin in Portugall / Elisabeth / ihrem Ehegemahl Dionysio dem König die wunderbarliche Gnad zu erzehlen / welche der Heilige zu Gunst des Delphins

phins in Franckreich gewürcket / dann als Johannes der Erstgebohrne / des Königs Philippi / nunmehr bey dem End seines Lebens war / wegen einer sehr schweren Kranckheit / also daß man die folgende Nacht unfehlbar seinen Tod besorgte / da ist der König sein Vatter / in sein Capellen hinein gangen / hat sich auf die Knie darnieder geworffen / und sein Gebett zu dem Heiligen Ludovico / als einem grossen Heiligen / und seinem Vettern gethan / er wolte doch bey Gott seinem nunmehr sterbenden Sohn / die Gesundheit erlangen / hab ihm zumal durch ein Gelübd verlobt / sein Grab im Pilgrams-Kleid zu besuchen / und ihme eine silberne Statua aufzuopffern / so schwer sein Sohn wäre: Als er nun sich gantz ängstig in dem Gebett befande / ist ihm der glorwürdige Heilige erschienen / und hat ihm versprochen / dem Delphin wiederumb die Gesundheit zu ertheilen / hernach hat er sich gleich sichbarlich zu seinem Bett verfüget / und als er ihm mit seinen heiligen Händen den Leib berühret / der kranck lage / hat er ihn in einem Augenblick vollkommentlich gesund gemacht. Dahero hat er mit lauter und heller Stimm / die Königin Johanna / seine Mutter / geruffen / welche alldorten gegenwärtig ware / und auf seinen Hintritt wartete / ihme die Augen zu schliessen: Frau Mutter / sagte er / sehet unser Heilige Ludovicus / erweiset ihr ihme kein Reverenz? er ist allhier zu mir kommen / gantz gütig und liebreich / mich ge-

sund zu machen / mit einer einzigen Berührung seiner rechten Hand! Sehet / ich bin gesund / und will von dem Bett aufstehn. Die Königin zu solchem Wunderwerck / hat die Zäher ihres Schmertzen / in Freudens-Zäher verwandlet / sagte den Leib-Artzten / so eben ankommen waren / und beurlaubte sie mit diesen Worten: Gehet nur hinweg / dann ein anderer Haubt-Medicus hat meinen Sohn curiret / ja vielmehr von den Todten auferweckt. Es ist auch gleich ein Abgesandter in die Capellen geschickt worden / diese Fröliche Zeitung dem König / und Herrn Vattern zu überbringen / der / zuvor er selbigen angehört / gesprochen; Ich weiß wol / daß der Prinz gesund ist / durch Fürbitt unsers Heiligen Ludovici. Man lasse mir gleich ein Pilgrams-Kleid verfertigen / dann ich muß mich zu dem Grab des Heiligen verfügen / meinen schuldigen Danck abzustatten. Wie er dann solches hernach gethan / und in seine Kirchen / und vor seinen Altar / ausser der silbernen Statua so seinen Sohn und seine Schwäre vorgebildet / noch andere königliche / und andere kostbare Geschenck aufgeopfferet.

Als nun der König Dionysius / die Zeitung dieses und noch anderer Miracel verstanden / so schon in Portugall überbracht worden / hat er den Kopff geschüttlet / und wolte der Sach keinen Glauben geben: Aber GOtt hatt ihme belieben lassen / ihn aus dem Zweif-

fel zu heben / und ihne von der Glory seines Dieners vergewissert zu machen / durch seine eigne Erfahrenheit. Der königliche Falconier / deme die Sorg der Vöglein / so auf die Baitz unterrichtet waren / anvertraut gewesen / hat unter andern einen Falcken von solchem Wehrt bewahrt / mit welchem der König sein absonderliche Ergötzlichkeit hatte / und ihm so lieb ware als ein Schatz / zumalen Dionysius absonderlich die Vogel-Baitz liebte: Einsmals zu morgen / ich weiß nicht aus was Ursach / oder Zufall / ist dieser Vogel gantz schwach befunden worden / zitterte / mit den Flüglen / die auf den Boden gehangen / und scheinete mehr Tod als Leben in ihm. Als dieses der Falckenmeister gesehen / ware er über alle massen betrübt und erschrocken / dann er sahe vor / die Bestürtzung des Königs / und sein Unwillen / und Mißvergnügen / und die Straff / so auf ihn wartete / dann der König möchte dieses seiner Schuld und Nachlässigkeit zumessen. Als er nun in dieser Angst begriffen war / hat er beschlossen / den krancken Falcken zu nehmen / und mit demselbigen / den er in der Hand truge / sich in die Franciscaner-Kirchen zu begeben / allwo der Altar des Heiligen Ludovici war / und mit vielen Gnaden leuchtete. Er ist hingangen / hat sich auf die Knie darnieder geworffen / hat sein Gebett verricht / und hernach für den Falcken ein Gelübd gethan / daß wann er ihm das Leben verleihen werde / wolte er einen Falcken vom besten

Wachs machen lassen / als er nun gantz eiffrig bettete / hat der Falck die letzte Züg gethan / und ist darauf verreckt. Es ist nicht zu beschreiben / wie betrübt und ängstig der Falcken-Meister gewesen. Er legte den todten Vogel auf den Antritt des Altars / und als er den Heiligen gebetten / er wollte ihme doch in diesem Unglück verhülfflich seyn / ist er gantz übel getröst / hinweg gangen / den König Dionysium anzutreffen / welcher zwey Meilen weit entlegen war. So bald ihn der König ersehen / fragt er zu ihm / ob er für den Falcken fleissige Sorg getragen? Der Falckonier / der schon zuvor zitterte / ist auf diese Red schier gar in Ohnmacht gesuncken : Als er aber wieder Hertz und Muth gefasst / hat er mit kläglicher Stimm / so mit Seufftzer unterbrochen war / den Zustand der über den Vogel gefallen / erzehlet / sagte auch / wie er nach angewendten allen menschlichen Mittlen / ihne wiederumb aufzubringen / auch seine Zuflucht zu den geistlichen genommen hab / und Gottes Hilff angeruffen / er habe den Vogel vor den Altar des Heiligen Ludovici getragen / und auch seine Hilff angeflehet / aber als er mitten in dem Gebett war / seye der Falck verrecket. Der König ist zu dieser Zeitung gantz befremdet worden / sagte auch. O wo seind die Gnaden / welche die allzu Glaubige von diesem Heiligen erwarten! Siehe / da der König mitten in diesen Reden war / da kommt der auferweckte

erweckte Falck her geflogen / mit gantz lustigem Flug / und sitzet vor des Königs Füß darnieder. Dieser als er ihn gantz frisch und lebhafft gesehen / sagt er zu dem Falckonier / was betrübest du mich mit diesen falschen Zeitungen? siehe hier meinen Vogel / frisch und gesund. Der Falckner antwortet / Ihr Majestät versichern sich / daß dieses ein Gnad von dem Heiligen Ludovico ist / dieser hat den Vogel verrecken lassen / damit desto klarer das Wunder seiner Gutthätigkeit und seiner Gnad erhellete; als er dieses gesagt / hat er dem Falcken geruffen / der ihme gleich / wie er pflegte / auf die Faust gesessen; durch dieses Wunderwerck hat König Dionysius angefangen / der miraculosen Krafft des Heiligen / Glauben zu geben / und beyzumessen.

Damit er aber noch besser in seinem Glauben gestärcket wurde / hat der allmächtige Gott ihme ein Prob in seiner eignen Person zeigen wollen; Als der König einsmals auf das Gejaid gangen in den Wald zu Monreal / hat er einen Bären von ungewöhnlicher Grösse angetroffen / welchem er allein auf dem Pferd spornstreich nachgeeilet / das Thier aber / als es sich so streng verfolget sahe / ist von dem gemeinen Weeg und Strassen abgewichen / und hat sich in der Flucht hinter eine Stauden oder Gebüsch verborgen / der König aber / so diese Ausflucht nicht gemerckt / hat

seinen Lauff fortgesetzet / da ist die rasende Bestia hervor gesprungen / hat ihne von hindenher bey den Schultern angefallen / und mit den Klauen seiner Bratzen bey der Gürtel ergriffen / aus dem Sattel gerissen: als er nun auf der Erden unter der Bestia lag / hielte er mit einer Hand den Zaum des Pferds / mit der andern wolte er sich wider die Zähn des Thiers wehren / aber es war wenig Hoffnung des Lebens vorhanden / da er sich dann in solcher Leib- und Lebens-Gefahr befande / seind ihme zu guter Stund die Mirackel des Heiligen Ludovici beygefallen / diesem dann hat er sich mit andächtigem Hertzen befohlen / aufdaß er ihm durch seine Fürbitt das Leben erhalten wolte. Ein Wunder-Gnad! alsobald hat man mit Augen den angeruffenen Heiligen / in dem Franciscaner Habit da stehen sehen / mit der Insul auf dem Haubt / der ihme / dem König / mit lachendem Mund gesagt; was machest du? ziehe den Dolchen aus / so du an der Seiten tragst / förchte dir nicht / und bringe den Bären umb: Auf diese Wort hat der halb todte König wieder Hertz gefasst / hat mit der rechten Hand / die er frey hatte / das Pugnal / oder den Dolchen ergriffen / und die Bestia durch die lincke Seiten / wo das Hertz lage / durchstochen / daß sie also gleich todt zur Erden gefallen.

Als

Als nun Dionysius der König von so grosser Gefahr erlediget war / und gleichsam von dem Tod wieder zu dem Leben gebohren / hat er GOtt und seinem Erlöser von Hertzen Danck gesagt / hat den Dolchen in dem Hertz des Bärens stecken lassen / zum Zeichen seiner Tapfferkeit / ist wieder auf das Pferd gestiegen / und seine Hof-Leut gantz freudig und frolockend aufgesucht / welche in einem Dorff ihme die Mahlzeit zubereitet / da ist ihme auf der Reiß ein solches Ding zugestossen / welches wol wehrt und nutzlich ist / allhier zu vermelden. Es traffe der König auf dem Weeg einen Bauren an / den fragte er / wo er herkäme? Der Bauer antwortet / ich komme aus dem Dorff / wo man dem König das Mittag-Mahl zubereitet / das ihm übel bekomme / und GOtt ihm nicht gesegnen soll! Dionysius merckte wol / daß der Bauer ihn nicht erkannte / fragt ihne wiederumb / was ihm dann der König leids gethan? daß er ihm so viel Ubels auf den Halß wünschte? da antwortet der Bauer / der da vermeinte mit einem gantz andern zu sprechen / darumb / weilen der Kuchenmeister des Königs / mir mit Gewalt ein junges Rind / drey Geißböcklein / und vier Hennen hinweg genommen / und mir nicht einen Heller darfür gegeben / sondern sagte / dieses alles wäre vor den König / der Gott auf dieser Er-

den seye. Ich wolt/ daß sie alle der Teuffel holet / und ich gehe halb verzweiflet darvon/ dann ich kan nicht zusehen / wie man mir das Meinige abstiehlet/ und ich kan mir doch nicht helffen. Der König gantz bestürtzt über eine solche Rauberey/ so an dem armen Bauren verübt worden / befilcht dem Bauern / er solle wiederumb mit ihm zuruck gehn / er wolle ihm gewißlich alle gebührende Bezahlung verschaffen. Als er nun an das Ort kommen / und die Warheit der Sach erkennet/ hat er befohlen / daß man dem armen Mann biß auf den letzten Pfenning alles bezahlen soll / und völlige Satisfaction leisten/ wie auch allen andern / denen das wenigste wäre entwendet worden / wieder gut gemacht; hernach hat er strenge Rach genommen / an jenem ungerechten Speiß-oder Kuchenmeister / aufdaß durch dessen Straff / die andere königliche Bedienten forthin sich spieglen/ und lernen solten / daß sie unter dem Namen und Vorwand des Königs/ niemand schädlich oder überlästig seyn solten. Endlich hat er den umbgebrachten Bärn auf einem Sieges-Wagen herführen lassen / hat das gantze geschehene Miracel erzehlet / und alle zu Verehrung und Andacht gegen seinem Heiligen Erlöser angemahnet / diesem hat er eine kostbare und ansehnliche Capellen in der Kirchen des Heiligen Francisci erbauen lassen.

Sehet allhier / wie GOtt in dem Himmel / und in dem Angesicht des Königs denjenigen verehret / und glorificiret hat / welcher umb Gottes willen / auf dieser Welt / das Reich / und die königliche Kron verlassen hat. Magnificavit eum in conspectu Regum, & dedit illi Coronam Gloriæ. Eccli. 55. Er hat ihn groß gemacht in dem Angesicht der Königen / und hat ihm aufgesetzt die Kron der Glory.

Laurentius Surius den 19. August. in dem Leben des Heiligen Ludovici Bischoff und Beichtigers.

Marcus ab Ulissipone, in der Chronic der mindern Brüdern / 2. Theil. 6. Buch 19. und 20. Capitel.

Das andere Wunder.

Qui operit odium fraudulenter, revelabitur malitia ejus. Prov. 26. 16.

Welcher da fälschlich den Haß verbirget / dessen Boßheit wird offenbahr werden: Prov. 26. 16.

Wunderbahrliche Offenbarung einer greulichen That.

DIe göttliche Gerechtigkeit wartet nit allezeit / biß auf den letzten und allgemeinen Gerichtstag der Welt / die menschliche Sünden und Missethaten zu offenbahren / sondern stellet offtermahlen noch in dieser Welt / dieselbige vor Augen / und an das offentliche Tagliecht / den Gottlosen zu einem Schröcken. Dessen haben wir eine erschröckliche Prob / in dem Leben der H. Walpurga einer Jungfrauen aus Engeland / welche da ein Beschirmerin der Frembdling war. Diese edle Jungfrau / ist aus Engeland in Flandern kommen / und hat sich in das Tremensische Closter eingeschlossen / in welchem als sie ein heiliges Leben geführt / ist sie mit herrlichen Mirackeln erleuchtet worden / absonderlich aber durch wunderliche Gnaden / die sie den Pilgramen und Frembdlingen erwiesen /

sen / welche mit grossem Zulauff / ihr Grab-
mahl verehret haben. Unter andern denck-
würdigen Wunderthaten / welche von ihr er-
zehlet werden / ist absonderlicher Gedächtnuß
würdig diejenige / so sich mit einem Pilgram
aus dem Bißthumb Eichstädt zugetragen /
und mit einem andern / der sich vermessen /
diesen Frembdling umbzubringen / welcher da
gesandt ware / ihre heilige Reliquien zu ver-
ehren: Es ware zu selber Zeit in Niederland
eine grosse Theurung / umb derentwillen zween
Bauren ihr Dorff verlassen / umb ein anderes
Orth und besser Glück zu suchen / allwo sie die
Lebensmittel finden kunten. Als sie nun auf
dem Weeg begriffen waren / haben sie einen
Frembdling angetroffen / welchen / als sie ge-
fragt / wohin er wolte / und was er zu thun
im Sinn habe / antwortet er / sein Andacht wä-
re die Grabstadt der Heiligen Walpurga zu
besuchen. O recht / widersetzten sie (aber
mit verstellter Weiß) wir seynd auch Wil-
lens dorthin zu reisen ein gewisses Glübt /
so wir gethan / bey der wunderthätigen
Jungfrauen abzustatten. Wir wollen
der Wallfahrt Gesellen seyn / damit wir
uns miteinander der Ungelegenheit der
Reiß halber besprechen / und ergötzen / und
auch zumahl uns vor den Strassenrau-
bern und Freybeuttern desto besser schü-
tzen / und bewahren können. Aber euch
die Warheit zu bekennen / wir seynd vor
Hunger halb tod / wegen Abgang der Le-

bens-

bensmittlen / so in unserem Land ist / so lasset uns dann / sprach der ander / auf die Seiten gehn / unter den Schatten dieser Eychen / und lasset uns ein wenig laben / mit der wenigen Vorsehung / so ich bey mir trage: Als sie nun auf einem Wasen zusammen gesessen / hat der Pilgramb aus seinem Rantzen / ein Bisslein Biscotten / oder Zweybachen / sambt andern wenigen Eßwahren herauß gezogen / welches ihnen besser als Marzipan geschmeckt / dann der Hunger gabe den besten Zusatz; als sie nun ihren Hunger aus Güthe dieses Frembdlings gestillet / sagte einer aus ihnen; lasset uns ein wenig ruhen / zu dieser Mittagszeit / unter dem Schatten dieser annehmlichen Bäumen / einer aber aus uns solle wachbar seyn / damit wir nit etwann in ein Unglück gerathen. Dieses Vorhaben hat ihnen gefallen / haben sich also zu schlaffen niedergelegt / der Frembdling zwar gantz ernstlich / der ander aber nur verstellter Weiß.

Mitten in dem Schlaff / haben diese zween Böswicht zu allem Unglück gemercket / daß dieser gute Frembdling / mit etwas Weegzehrung / und Geld versehen war / haben sich also aufgemacht / und zu Dancksagung oder Belohnung der Liebe / so er ihnen angethan / haben sie ihn Gottloser Weiß ermordet und aus dem Schlaff in den Tod geschickt. Nach der greulichen That / als sie geforchten / wann sie den todten Leichnamb / offentlich auf der Strassen liegen liessen / sie möchten offenbahr

und

und als Todschläger ergriffen werden / haben sie beschlossen / ihne zu verbergen. Hat also einer aus ihnen / den todten Leib auf die Achseln genommen / ihn anderst wohin zu tragen und tieff in dem Wald zu verstecken. Aber / o grosse Macht GOttes / in Rach und Straff der Ubelthätern! Als er nun zu dem Orth kommen / wo er sich des Leichnambs entladen / und entschütten wollte / und ihne von den Achtzlen herab in einen Busch hinein werffen / hat er dieses keines Weegs thun können / dann der todte Leichnamb hat mit seinen Armen / ihne also eng und hart umbfangen / und ware also an ihne angehefftet / daß wie er sich immer mit Händ und Füß bearbeitet / ware ihm doch nit möglich / ihne abzuwerffen / noch sich von ihm zu entlösen / und von seinen Schultern zu bringen: Also ist der Mörder gantz erstaunet / und erdatteret da gestanden / dann er sahe / daß er seine begangene Missethat nit verbergen kunt / noch auch denjenigen von sich hinweg bringen / der ob er gleich gestorben war / noch mit ihme kriegte / und ihn von diesem Leben abgethan haben wolle. Als er nun also einsam und flüchtig daher gienge / trifft er einen sehr Bekannten an / welcher vor lauter Entsetzung ihne gefragt / was doch die Ursach dieser so seltzamen Sach und Wunders wäre? Dieser hat ihm solches / als seinem Vertrauten / bekennt / und sein Mordthat offenbahret / und auch die Straff / die er derenthalben leyden müßte /

batte

batte ihn zumahl / er solle sich doch über ihn erbarmen und ihme Hülff leisten. Dieser dann ohne Verschub / ergreifft sein Schwerdt / hat sich beflissen / aber umbsonst / die Händ des todten Leibs abzuschneiden / welche den Lebendigen so eng verschlossen hielten; und siehe ein neues Wunder! als er also die Arm des Todten berührte / sie von dem Lebendigen herab zureissen / wurde er gleicher Massen an den Verstorbenen angehefftet / und zwar so eng / und genau / daß er kein Mittel fande / sich auszulösen / also voll der Schand und Spott und der Betrübnuß / weil er nit sahe / wie er ohne frembde Händ sich loß machen kunte / hat er die Augen gen Himmel gewendt / und GOttes Barmhertzigkeit angeruffen / sie wollte doch durch die Verdienst und Fürbitt der H. Walpurga ihne von diesem Elend und Spott erledigen. Als er also gebettet / und Glübd zu der Heiligen Jungfrauen gethan / hat er gemerckt / daß er von diesem so strengen Band entlöset wurde.

Als er sich nun ledig befunden / hat er seiner Erlöserin hertzlichen Danck gesagt / ist auch dem Bößwicht nachgefolgt und hat ihm gleiches zu thun eingerathen / und seine Zuflucht auch zu der Heiligen zu nehmen; dieser aber wegen der Greulichkeit seiner That gantz unwürdig erhöret zu werden / war auch nit wehrt Barmhertzigkeit zu erlangen. Dahero kame er gar in die Verzweifflung / weilen er den schon faulenden Last ober seinen Schultern /

tern / nit mehr ertragen kunt / noch auch die Schand und Spott in seinem Angesicht erdulten; kaum als er an das Gestatt des Rheins gelanget / hat er sich sambt dem todten Leichnamb hinein gestürtzet. Aber so gar der Rhein scheinte in seiner Schoß / dieses so gottlose und lasterhaffte greuliche Abendtheur nit gedulden zu wollen. Hat ihn also gleich wiederumb / sambt dem Corpore delicti, das ist / dem todten Leib / an das Gestatt ausgeworffen. Von welchem neuen Zufall / sein Freund gantz bestürtzet sich darvon gemacht / schmertzte ihn zwar / der armselige Zustand desselben / doch freuete ihn zumahl / daß er erlöset wär. Er ist / ohne Auffschub / der Kirchen der Heiligen Walpurg zugeloffen / sein Gelübd zu erstatten / mit demüthiger Dancksagung / nach selbiger aber hat er die wunderliche Geschicht erzehlet / alles dessen / so er mit eignen Augen gesehen hat / deme dann noch gewisserer Glauben bey den Zuhöreren von einem andern augenscheinlichen Miracke bey-kommen ist. Dann der gemeldte Todtschläger / als er sich in eben selbige Kirchen begeben wollen / die Hilff der H. Jungfrauen anzuflehen / so hat er doch niemahl keinen Tritt in die Kirchen hinein setzen können / dann er empfande / daß er von einer unsichtbaren Hand zuruck gehalten / und abgetrieben wurde / damit nur jedermänniglich die Mordthat des Gottlosen offen und bekannt wurde / welcher da sein Verbrechen offentlich mit herumb

truge / und daß man mit Augen ansehen kunnte / wie GOtt und seine Heilige / die treulose Verräther straffen und verfluchen / biß daß sie endlich verschaffen / daß von den Todten selbsten mit unerhörter Straff ihnen das Leben armseelig genommen werde; und daß der Himmel / und die Erden nit zulassen / das die allzugrosse Boßheit des lasterhafften Menschen soll in der Fünsternuß verborgen seyn / sondern vielmehr an das offentliche Tagliecht gezogen werden; wie dann offentlich der Prophet bezeuget hat: Revelabunt cœli *iniquitatem* ejus, & terra consurget adversus eum: Die Himmel werden seine Boßheit offenbahren / und die Erden wird wider ihne auffstehn.

Laurent. Surius tom. 7. 1. Maij, in dem Leben der H. Jungfrauen Walpurgæ.
Petr. Ribadeneira. Soc. JEsu.

Das dritte Wunder.

Melior est obedientia, quàm victimæ. 1. Reg. 15. 22.

Der Gehorsamb ist besser als Schlacht-Opffer. 1. Reg. 15. 22.

Der Gehorsamb ist das GOtt angenehmste Opffer / und wird von ihme mit ungewöhnlichen Gnaden belohnet.

OBwohlen von dieser Tugend / welche von dem Heiligen Gregorio Tavmaturga, das ist die Wunderwürckende genennet wird / unterschiedliche Wunder an andern Orten / und gantz seltzame Begebenheiten erzehlet werden / so kan doch nicht mit Stillschweigen umgangen werden / ein und anders aus vielen / so uns allein das Leben des Heiligen Abbts Columbani an die Hand giebet / dann man findet darinnen die vier vornehmsten Stück des Gehorsams / nemlich die Starckmüthigkeit / die Zuversicht / die Willfährigkeit / und die Einfalt. Es lagen in seinem Closter zu Luxovio / ich weiß nicht aus was Ursach / schier alle Mönch sehr kranck darnieder an dem Fieber / das Mittel / so man darfür angewendet / ware kein anders / als daß man ihnen befohlen / an statt daß man die

Leib-Artzt und Medicos beruffen soll / sie sollen gleich alle aufstehn / sollen sich in den Dresch-Dennen verfügen / und in der höchsten Sonnen-Hitz das Korn ausdreschen. Unterdessen ware der Heilige auf einem hohen Berg / und lage dem Gebett ob / ist ihme auch offenbaret worden / diese allgemeine Kranckheit / ist also gleich herab gestiegen / dieselbige zu curiren und zu heylen. Dieses Mittel aber ware in der Warheit hart für solche / so übel bestellte Personen / welche vor Schwachheit kaum auf den Füssen stehn kunten. Dahero dann etliche aus ihnen / welche da wolten die gescheidiste seyn / und nach der menschlichen Auslegung und Klugheit die tauglichiste / seind in dem Bett verblieben / die andere aber / aus Liebe des Gehorsams / seind / ohne alles Verweilen / und Aufschub der Arbeit / so ihnen anbefohlen war / zugeloffen: aber die erste haben die Straff ihrer Langsamkeit / und ihres Mißtrauens theuer genug bezahlt / dann sie seind dasselbige gantze Jahr von dem Fieber geplaget worden / wie ihnen der Heilige vorgesagt / und sie hernach gestraffet hat / da doch die andere / welche da einfältig gehorsamet haben / gleich alsobalden von dem Ubel also erlediget worden / daß man in ihnen so gar kein Zeichen des Fiebers mehr gespühret hat. Ja vielmehr als ihnen von dem Abbt befohlen war in dem Feld einzuschneiden / ist auf allen Seiten ein sehr starcker Platzregen entstanden / so seind sie doch von ihrer Arbeit nicht abge-

standen /

standen / dann es hat sie in dem gantzen Regen nicht ein einiges Tröpfflein weder berühret noch benetzet / sondern sie hatten allezeit ober sich den haitern Himmel / biß daß sie ihren Schnitt in die Sicherheit gebracht / und wieder nach dem Closter gekehret.

Damit er sie recht in der Tugend des Gehorsams unterweisete / hat er ihnen offtermahlen die Exempel der unvernünfftigen Geschöpffen vorgestellet; Als er einsmals auf den Berg gangen / hat er einen gefrässigen Bärn gesehen / welcher da auf einem todten Hirschen gestanden / und ihme das Blut heraus gesaugt / er hatte auch schon seine Zähn in denselben gesetzt / ihne zu zerreissen / da hat der Heilige ihm befohlen / Halte inn / damit du die Haut nicht zerreissest / dann dieses Leder kan einmal dem Closter taugen. Da hat der Bär seiner Wildigkeit gantz vergessen / seinen Fraß inngehalten / den Kopff geneiget / und also gehorsamet. Ein andermal hat ihm ein gefrässiger und verstohlener Raab einen Handschuh gestohlen / mit welchem er zu arbeiten pflegte / da hat er ihm befohlen / er solle / was er gestohlen / wieder heimgeben / sonst wolte er seine Jungen Hunger sterben lassen / da ist der Raab gleich wieder zuruck geflogen / und hat den gestohlenen Handschuh in dem Schnabel wiederbracht / hat solchen in Gegenwart der Mönchen dem Heiligen zu Füssen gelegt / und mit niedergelassenen Flügeln gewartet auf die Straff seiner verübten

Vermessenheit / aber der Mann Gottes / der mit seinem Gehorsam zu frieden war / hat ihm befohlen / er solte wieder zu guter Stund von dannen gehn.

Noch viel berühmter / wiewolen viel trauerhaffter / ware das folgende Miracel / es ware auf ein Zeit der Fluß Bosius ungewöhnlich angewachsen / hat sich auch dergestalten geschwellt und überschwemmet / daß das Closter in grosser Gefahr gestanden: Columbanus, als er die eintringende Gefahr vermercket / hat Sinoaldum seinen Mönch beruffen / und ihme gebotten / er soll seinen Stock nehmen / soll denselben an dem Gestatt des Fluß einstecken in die Erden / soll das Heilige Creutz-Zeichen darüber machen / und dem Fluß in seinem Namen befehlen / er soll diesen Rinnsaal verlassen / und auf ein andere Seiten fliessen; der Mönch ist eilfertig hingangen / hat dem wüthigen Fluß diesen Befehl angekündet / welcher dann gleich dieser Ermahnung gehorsamet / und seinen Lauf anderswo genommen / hat auch sich nimmermehr getraut an das verlassene Gestatt zu kommen / von welchem er durch den commandirenden Stab abgewiesen worden.

Von diesen wunderbarlichen Begebenheiten / haben die Mönch einen vollkommenen Gehorsam gelernet. Derjenige / so dem Refectorio oder Ess-Saal vorgestanden / hatte einsmals die Pippen oder den Faß-Hanen in der Hand / als er das Bier für das Mittag-

Mahl

Mahl eingelassen / biß das Geschirr voll wurde. Da hat sich zugetragen / daß er von einem andern Mönch beruffen worden / im Namen des Heiligen Columbani / da ist er dann alsobald umb des Gehorsams willen fort geloffen / und hat den Faß-Hanen in der Hand behalten / hat auch nicht daran gedacht / das Faß zu schliessen. Als er den Befehl vollbracht / kame er mit der Pippen in der Hand wieder in den Keller / gantz bestürtzt und betrübt / dann er vermeinte für gewiß / es würde das Bier bey einem Tropffen ausgerunnen seyn / und in dem Keller herumb lauffen. Aber er fande wol das Geschirr biß oben an den Ranfft eingefüllt / aber das Faß nicht leer / und keines weegs geminderet / dann nicht ein Tröpfflein mehr ist heraus geflossen / als das Geschirr fasste / ist also auf gewisse Weiß mit dem Bier das Miracℯl erneueret worden / was dazumal mit dem Oel geschehen / und von Elisäo gewircket worden: Stetit oleum, cum plena fuissent vasa. 4. Reg. 4. Das Oel ist gestanden / als die Geschirr voll waren.

Dieses gehöret zu der Behendigkeit des Gehorsams / das folgende aber zu der Einfältigkeit. Es hat der Heilige Abbt seinem Jünger S. Gallo befohlen / er solte hinaus gehn / und in dem Fluß Brusca fischen / und solte Fisch auch für andere Mönch heim bringen / Gallus aber vermeinte einen bessern Fischzug in dem Fluß Ligone zu thun / ist also nicht hin-

gangen / wo er hinzugehn befelcht ware / und hat sich dahin begeben / wo ihme beliebet hat die Netz auszuwerffen: Er hat den gantzen Tag mit grosser Sorgfältigkeit sich bemühet / und bearbeitet / und ob er gleich vor seinen Augen ein grosse Anzahl grosser und kleiner Fisch gesehen / hat er doch nicht einigen gefangen; Als er dann wieder in das Closter kommen / hat er dem Abbt hinderbracht / wie er die Zeit umbsonst verzehret / und käme noch mit leeren Händen nach Haus. Columbanus / der gar wol wuste / daß er die Wasser veränderet / hat ihn gestraffet / daß er nicht zu demjenigen Fluß gangen / der ihme anbefohlen war / sagte ihm auch / daß er von GOtt also gestrafft worden / weil er den wahren Gehorsam übertretten hätte / welcher nicht nur in deme steht / daß man das anbefohlene Werck thue / sondern daß man es verrichte / wo / wie / und wann es befohlen worden: Hernach hat er ihm auf ein neues gebotten / an den Fluß Brusca zu gehen / als er dort ankommen / hat er kaum das Netz ausgeworffen / da hat er ein solche Menge Fisch gefangen / daß von ihme wahr worden: Non valebat illud trahere præ multitudine piscium. Joan. 21. 6. Daß er das Netz nicht ziehen kunt vor Viele der Fischen / er kunte sie auch nicht ertragen / daß also vonnöthen war / ihme Gehülffen zu schicken / so grosse Anzahl nach dem Closter zu bringen: dieses ist ein herrliches Vorbild / aufdaß wir die Einfältigkeit /

keit / und die Vollkommenheit des Gehorsams lernen / welchen da GOtt von einem Geistlichen erforderet. Derohalben dann / wie der Historischreiber schliesset: Facere, quod juberis, sed aliter quàm juberis, inobedientia est, Obedire autem est, exactè agere, quod imponitur. Thun was dir gebotten wird / aber anders / als es dir gebotten wird / ist ein Ungehorsam: Gehorsamen aber ist / gantz genau dasjenig thun und vollziehen / was dir ist auferlegt worden.

Laurent. Surius 21. Nov. in dem Leben des H. Abbts Columbani.

Das vierte Wunder.

Vulnerat, & medetur: percutit & manus ejus sanabant Job. 5. 18.

Er verwundet und haylet / er schlagt / und seine Händ machen gesund. Job. 5. 18.

Die Hand / so da schlagt durch die Schuld und Sünd / haylet uns auch / und macht gesund durch die Buß.

ES haben die Poëten gedichtet / daß die Lantzen des Achillis eine solche Krafft hätte / welche da zugleich verwunden und wieder heilen kunt. Dahero haben sie gesprochen.

Si ferit iratus, sanat placatus Achilles
Atq; eadem vulnus, quod dedit, hasta levat.

Achilles zürnend schlagt / versöhnt / macht er gesund.
Es haylet uns sein Spieß / der uns zuvor verwundt.

Dieses kan mit Warheit / von der Hand des H. Benedicti gesprochen werden / daß sie zugleich verwunde und wieder hayle / dessen kan der Heilige Kayser Henrich / ein genugsames Zei-

Zeichen und Zeugnuß geben / welchen man den Frommen genennet hat.

Es ware dieser Fürst noch Hertzog in Bayern / ehe und zuvor er zu dem Kayserlichen Thron ist erhoben worden / als er nun mit einem grossen Gefolg seiner Hoffherren auf der Reiß ware / ist er in ein Closter des H. Patriarchen Benedicti kommen / und von denselbigen ehrwürdigen Geistlichen mit aller Lieb und Unterthänigkeit empfangen worden. Alldort hat er zugelassen / daß seine Pferd seynd in den Saal eingeführt / gestellet / und gefüttert worden / in welchem die Geistliche sich sonst zu versamlen pflegten / ihr gewohnliches Capitel zu halten.

Der Heilige Patriarch Benedictus, hat diese Schmach vom Himmel herab / nit ohne Mißfallen angesehen / und ist zu nächtlicher Weyl mit zornigen Angesicht / Henrico dem Fürsten in dem Schlaff erschienen / hat ihme den wenigen Respect, so er ihme / und seinen geistlichen Kindern erwiesen / mit scharpffen Worten vorgehalten / indeme er das jenige Orth entunehret und einen Roßstall daraus gemacht / wo zuvor so viel Ubungen der Religion, und so viel Bußwerck verrichtet worden. Nach dem Verweiß / kame er zu der Straff: dann mit dem Stab / den der Heilige in der Hand getragen / hat er ihm ein starcken Streich in die Seiten gegeben / also daß der Hertzog gleich gemerckt / daß ein häfftiger und harter Humor / oder Feuchtigkeit

keit ihme in den Leib gefallen / von welchem hernach das Grieß entstanden / welches nach und nach zu Stein worden / ihme in das künfftig grosse Schmertzen verursacht. Als nun der Hertzog aus dem Schlaff erwachet / hat er mit grosser Reu seinen Fehler erkennet / er hat sich beflissen / den Heiligen mit unterschiedlichen Ehrndiensten zu versöhnen / wie auch mit köstlichen Schanckungen / so er in unterschiedliche Clöster und Kirchen seines Ordens verschicket hat.

Unter diesen seynd absonderlich zwey denckwürdig allhier beyzubringen: Erstlich / als Benedictus der achte Römische Bapst / von welchem Henrich die Kayserliche Kron empfangen / ihme Henrichen zu Rom offentlich ein Kugel von Gold mit den köstlichsten Edelgesteinen versetzt / und oben mit einem Kreutz geziehrt / verehret hat / welche Kugel die Runde der Welt bedeutet / und zu verstehen gabe / daß er Henricum, als einen Ober-Herrn des gantzen Römischen Reichs bestellte / aufdaß er solches mit dem Siegzeichen des H. Creutz regieren solle / hat er / nachdem er solche Schanckung gesehen und willig angenommen / durch einen fürtrefflichen Abgesandten / dieselbige dem Closter / und der Kirchen des H. Benedicti zu Cluniaco verehren lassen / und darbey vermelden / daß diese Weltkugel viel besser ihme und seinen Heiligen Mönchen anstünde / als welche über die Welt erhoben / dieselbige mit großmüthiger Verachtung / unter ihren Füssen hätten. Zum

Zum andern hat er ein andersmahl / ihme selbst / die Kayserliche Cron von dem Haupt herab genommen / und dieselbe wie sie ware / mit köstlichen Edelgesteinen gezieret / eben der obgemeldten Kirchen geschenckt / und aufgeopfferet / zu erweisen / daß er so wol sich selbsten / als sein Kayserthum / dem Gehorsam / und Beschirmung / des H. Patriarchen unterwerffe. Aber er ware auch mit diesen Ehrnbeweisungen seiner dienstbaren Zuneigung nit zu frieden: sondern hat in eigner Persohn sich auf den Berg Cassino erheben wollen / das Grabmahl des Heiligen zu verehren / und ihne demüthig zu bitten / daß er sich doch wolte belieben lassen / ihne von dem schmertzhafften Stein und Grieß zu erledigen / von welchem er offtermahlen gequälet wurde / und ihme also büssenden / Hilff leisten / mit derjenigen Hand / mit welcher er ihne / als Schuldigen gestrafft hatte.

An diesem Orth / damit die Gnad noch heller erscheinete / hat GOtt zugelassen: daß der Kayser so erschröcklich von dem gewohnlichen Grieß / und Steinschmertzen überfallen worden / daß er in augenscheinliche Gefahr des Tods gebracht ware: als er sich dann in solchem Stand befunde / hat er sein eifferiges Gebett verdoppelt / gegen dem Heiligen / ist auch seine Hoffnung zu demselbigen vermehret worden / in Betrachtung so unzahlbarer Wunderwercken / so GOtt an demselbigen Orth gewürcket / zu dessen Ehr / welcher all-

da

da ein so Englisches Leben geführet hat. Es ist auch sein Hoffnung und Vertrauen / nit eytel oder umbsonst gewesen: Dann als der Kayser einsmahls zu Nacht / als schlummerend / die Augen bald auf / bald zugethan / ist ihme vorkommen / als sehe er den H. Benedictum, welcher mit gantz liebreichem Angesicht / und voll des Mitleydens / ihn gefragt / was doch die Ursach seines Ubels wäre? und als er solches verstanden / hat er ihme gesagt: Weilen du dann dein Zuversicht / in GOtt / und seinen Diener ges[e]tzet hast / siehe / so komme ich von der göttlichen Fürsichtigkeit gesandt / dich gesund zu machen. Als dieses geredt / scheinte es / als machete der Heilige mit einem Messerlein eine subtile / und nicht schmertzhaffte Wunden / in der Seiten des Käysers in welche er die rechte Hand gebrauchte und einen grossen Stein heraus hebte / dene er dem Kayser in die Hand gegeben / als ein Zeichen der ihme mitgetheilten Gnad / alsdann hat er mit einer sanfften uñ linden Berührung ihme die Gemachte Wunden wieder geheilet / und ist vor seinen Augen verschwunden. Als nun der Kayser recht erwachet / und die gehabte Erscheinung bey sich bedacht / ob es nur ein Traum / oder ein warhafftes Gesicht wäre / hat er den Stein ersehen / den er in der Hand hielte / und hat vermerckt / daß er von allem Schmertzen frey und erlediget wäre.

Derohalben er dann mit frölichem Jubel / aus dem Vorzimmer seine Hof-Herren beruffen /

sen/ und ihnen das Miracel erzehlet/ welches GOtt durch Zuthun des Heiligen Benedicti gewürcket / und in seiner Person vollbracht hat. Diese haben die Zäher ihrer Traurigkeit in Freuden-Zäher verwechslet / und ein übergrosses Jubel-Fest gehalten: der Käyser aber/ hat die Händ gegen den Himmel aufgehoben/ und als er tausend Lob/und Preiß dem allmächtigen GOtt/ und seiner wunderbarlichen Güte gesprochen / hat er sie ermahnet / sie solten seinem so gnädigen Leib-Artzt den Heiligen Vatter Benedictum bitten / er wolte auch sein willfähriger / und gnädiger Mittler seyn/ diese seine unterthänige und demütige Bitt / dem allmächtigen GOtt aufopffern/ auf Weiß und Manier / die einem so gütigen Herrn/ anständig wären/ gleichwie er zuvor bey demselbigen sein liebreicher und großgünstiger Fürbitter gewesen sey.

Hernach hat er sich gantz frisch und gesund/ gähling von dem Bett erhoben / hat ein Zeichen geben lassen / daß alle sich in das Capitel verfügen sollen / dann er wolte an eben diesem Ort / den Heiligen wieder glorificiren / und verehren / gleichwie er ihn einsmals / in einem andern dergleichen / entunehret hatte. Alldorten hat er ihnen den Stein gewiesen / so ihme miraculoser Weiß / aus dem Leib gezogen worden / und hat sie mit höchster Verwunderung erfüllet. Hat auch tausend Lob/ Preiß und Dancksagung seinem Heiligen Erlöser erstattet / als welcher / gleichwie er in ei-

nem

nem Closter seine begangene Schuld gestraffet hätte/ also habe er gleichfalls hernach in einem andern seine Buß belohnet. Endlich zum Zeichen seiner Danckbarkeit/ hat er dem Abbt/ viel silberne/ und guldene Geschirr/ samt vielen Edelgesteinen und köstlichen Geschmuck verehren lassen/ den Tempel und Altar des Heiligen Benedicti zu zieren/ und hat betheuret/ daß er auch alldorten sein eignes Hertz lasse/ an statt des wunderbarlichen Steins/ den er mit sich truge/ damit er ihm forthin zu einer ewigen Gedächtnus dienen solte/ der Gnad/ so er empfangen/ und auch ein gewisse Zeugnus denen Unglaubigen des geschehenen Mirackels/ aufdaß er von diesẽ Stein sagen kunte: Lapis iste erit vobis in testimonium: ne fortè postea negare velitis. Josue 24.27. dieser Stein wird euch zum Zeugnus dienen/ damit ihr nit solches hernach laugnen könnet.

Laurent. Surius 14. Julij in dem Leben des H. Kaysers Henrici.

Ranuccius Picus. Spec. Princ. 2. Theil 1. Buch. 1. Cap.

Das

Das fünffte Wunder.

Convertimini unusquisque à via sua pessima, & bona facite studia vestra. Jerem. 35. 15.

Es bekehre sich ein jedwederer / von seinen bösen Weegen / und würcket gute Werck. Jer. 35. 15.

Wunderliche Bekehrung zweyer leichtfertigen Comödianten / so fromme Einsiedler worden.

DIejenige grosse Fürsichtigkeit Gottes / welche schon einsmals erschienen in Bekehrung eines Genesij und Ardalionis / welche da eitele und freche Possenspieler waren / daß sie glorwürdige Martyrer worden / hat man auch gleicher Weiß gesehen / in Bekehrung jener beyden Comödianten / von welchen Jordanus von Sachsen schreibet / ein Eremit aus dem Orden des H. Augustini. Diese zwen Schwärmer haben schon viele Länder durchreiset / und die närrischte / und lächerlichste Comödien gespielet / auch leichtfertigste Gebärden und Possen fürgebracht / als man jemalen auf der Schaubühne gehört oder gesehen: da ist einem aus ihnen / in Mitten ihrer Narrenspiel / das Hertz berühret worden / durch einen Strahl / desjenigen Liechts / wel-

ches einsmals den Gassen-Spieler Genesium/ auf der Schaubühne selbsten erleuchtet/ da er eben die heilige Ceremonien und Gepräng/ so bey den HH. Sacramenten geübet werden/ zu verspotten/ und zu verlachen begunnte. Es ist dieser göttliche Streich/ ihme so tief in das Hertz gedrungen/ daß er sich alsobald entschlossen/ sein Leben zu verändern/ und eben so viel GOtt zu gefallen zu thun/ als er zuvor der Welt zu belieben gewürcket hat.

Er hat bey sich selbsten den Schluß gemacht/ er wolle sich in geheim diesem schnöden Handwerck entziehen/ und wolle seinem Gesellen gar kein Wort darvon sagen/ noch Urlaub von ihm nehmen; Als er nun eine Zeitlang Pilgramsweiß herumb gangen/ hat er mitten in einem Wald/ eine grosse Höle gefunden/ welche bey ihrem Eingang einen grossen Stein hatte/ und auf einer Seiten eine Oeffnung/ welche da als ein Lufft-Loch dienete/ wordurch ein wenig Liecht hinein fiele; Es scheinte/ als hätte GOtt ihme dieses Ort angetragen/ damit er für seine schwere Missethaten/ geziemende Buß wircken kunte. In dem Werck selbsten/ hat er den Stein in etwas gerucket/ ist hinein gestiegen/ und hat ein solches Leben angefangen/ welches nichts als Strengheit/ Abtödtung/ und Entfernung von menschlicher Ansprach ware/ sein Schutz-Engel ware allein bey ihm/ der ihm an statt eines Novizenmeisters diente/ bißweilen auch haben die fürüber Reisende einige Stück-Brod zugeworffen.

Unterdessen hat sein Gesell / der von ihme verlassen war / ihn überal herumb in dem Land / als seinen guten Freund / nicht anderst / als ein Spür-Hund aufgesucht / doch immerzu vergebens / biß daß endlich das Glück / oder vielmehr die göttliche Fürsichtigkeit / ihn in selbige Gegend geführt / allwo man mit Verwunderung von einem büssenden Einsidel gesprochen / so hat er auch aus gewissen Zeichen erkennet / daß etwan dieser möchte sein Gesell seyn / welchen er mit solcher Sorgfältigkeit gesuchet hatte; hat sich also in den Wald führen lassen / er hat gantz fürwitzig in die Höle hinein gesehen / hat ihn erkannt / und angeredt: Ach lieber Gesell / sagte er / wie viel Land bin ich ausgereist / wie viel Mühe und Arbeit hab ich angewendt / dich zu suchen / weil ich ohne dich nicht leben kan; GOtt sey gelobt / daß ich dich endlich gefunden hab / aber wie weit bist du entlegen von deme / der du zuvor gewesen bist? zuvor warest du starck und lebhafft / nunmehr gantz mager / und eingefallen / ach warumb vergrabest du dich in diese Spelunckem? ehe und zuvor du gestorben bist / ich bitte dich / so lieb dir mein Leben ist / gehe heraus aus dieser Spelunckem / sonst bin ich entschlossen / dir allhier an der Seiten zu sterben. Aufs wenigst gehe heraus und begrabe meinen Leib.

Talia perstabat memorans fixusque manebat
Immiscensque preces lachrimis, simul ora rigabat.

 Auf

Auf dergleichen Weiß redete sein Gesell/ bittete ihn und weinte bitterlich/ der andere aber gabe ihm Antwort: Ach ich siehe wol/ daß du mir das wahre Gut nicht gönnest/ indem du suchest/ mich von meinem Hayl zu verhindern/ o wie thätest du viel besser/ wann du auch dein schnödes und eitles Leben verlassen woltest/ und dich auch zu der Buß bequemen/ umb derjenigen Sünden willen/ so wir miteinander begangen haben? Endlich nach tausend Bitt des einen/ und tausend Widersprechungen des andern/ siehe/ was für ein wunderliches Kunst-Grifflein der H. Geist/ dem wahren Büssenden in den Sinn geben/ denjenigen in das Netz zu bringen/ der ihne zu fangen kommen war. Du redest mir so hertzlich und sprichst mir so eiffrig zu/ sagte der Einsiedler/ daß ich gezwungen wird/ mich dir zu ergeben: aber wie wirst du doch den grossen Stein von dem Eingang der Höle hinweg bringen/ daß du mich heraus bringest? dann durch mich allein/ kan ich nicht hinaus kommen? lasse dich nichts kümmern/ sprach der ander/ hat auch gleich mit grossem Gewalt und Angriff den Stein bewegt/ hat ihm auch hernach/ weiß nicht was für einen Strick/ zugeworffen/ und ihne mit beyden Händen heraus gezogen. Alsdann haben sie sich an einander dergestalt umbfangen und an das Hertz gedruckt/ als es ihnen immer möglich gewesen.

Nachdeme nun die bederseits gepflogene Liebs-Zeichen vollendet waren / haben sie ihren Weeg / mit einhelligem Rath / gegen der Stadt genommen / und besprachen sich miteinander / was sie doch für ein Lebens-Art anfangen wolten / die ihnen noch übrige Lebens-Zeit / besser / und mit mehrer Frommkeit / als zuvor geschehen / zuzubringen? Da sie nun also mitten in ihrem Gespräch waren / da klopffte der rechte Büssende mit der Hand an die Stirn / und sprach; Ach ich hab in der Höle einen Beutel Geld vergessen / welchen ich nach und nach / von guten Leuten für Allmusen empfangen hab / vielleicht möchte es uns vonnöthen seyn / und etwan dir / wann du nicht versehen wärest. Gewißlich nicht / sagt der ander / dann von der Zeit hero / daß du von mir geflohen bist / hab ich nicht einen Pfenning mehr gewunnen / hab vielmehr alles verzehrt / indeme ich dich gesuchet hab. Lasset uns dann wieder zuruck zu der Höle kehren / und den Beutel holen. Als sie dahin kommen / hat der gut Einsidel dergleichen gethan / als wolte er hinab steigen / aber auf solche gezwungne Art / daß man wol seine Schwachheit sahe / wie er dann in der Warheit war / wegen des Fasten / und der Bußwercken. Da sagte der ander / halte inn / und lasse mich hinab steigen / weilen ich stärcker an Leib und Kräfften bin / wann du also willst / widersetzt der ander /

so hänge dich an den Strick / und ich will dich allgemach hinunter lassen; mercke wol / oben bey dem Stroh-Sack / der mir für mein Bett gedienet / wirst du den Beutel finden / darinnen das Allmusen ist / so mir die Liebe der Vorbeygehenden geschencket hat. So bald nun dieser hinunter kommen / hat er gleich sich nach dem Stroh-Sack begeben / der ander aber hat den Strick an sich gezogen / und hat gleich mit allem Gewalt / der ihm möglich war / den Stein für den Eingang der Höle geschoben / hat also seinen Gesellen / in diese Gefängnus eingeschlossen. Hernach hat er sich zu dem Fensterlein / oder Lufft-Loch verfüget / und ihne also angeredt:

Mein liebster Gesell! du weist gar wol / wie viel und wie grosse Sünden wir mit einander begangen haben / mit unsern ärgerlichen Comödien / und Narren-Spiel / ich hab mich beflissen / ein wenig Buß darfür / in dieser rauhen Höle zu thun / nun will es sich gebühren / und ist vernünfftig / daß auch du deinen Theil daran thuest / und ein strengers Leben führest. Nun dann wolan / so mache dann den Anfang mit willigem Hertzen: Er wolte weiter sprechen / da unterbricht ihm der Gefangene die Red / und sagt: Ich mein / du sollest kein Narr seyn / und das Schertzen bleiben lassen / mach mir geschwind auf / dann ich kan diese Härtigkeit / und unlustige Ort

nicht

nicht übertragen: Als er aber hernach gemerckt/ daß es kein Schertz/sondern Ernst war/ ist er gantz rasend und wüthig worden / als wie ein wilder Löw / der in einer Höle gefangen ist / oder ein arger Fuchs / der in die Fallen eingangen: O was hat er nicht geredt? was hat er nicht gethan? er hat Himmel und Erden gescholten/und gelästert/er hat die Stein in der Gruben ergriffen/ aber es ware alles vergebens. Es ist gantz nit vonnöthen / sprach der ander / allhier viel tollisiren / entweder mit Lieb/ oder Gewalt / muß man aus der Noth eine Tugend machen / seye nur zu frieden/mit der Anstalt der göttlichen Fürsichtigkeit / welche dich in diese Clausen gezogen hat/aufdaß er mit dir sein Barmhertzigkeit übe/ vermeinest du nit/es seye anjetzo Zeit/dein Leben zu verändern? und der göttlichen Gerechtigkeit gnug zu thun / für deine Sünden / ehe und zuvor dich der Tod für den letzten Richter-Stuhl beruffe/ von deinen Missethaten Rechenschafft zu geben? es darff dich der Schrecken dieser Herberg nicht betrüben/ es ist auch mir von Anfang dieses Ort/ als eine harte Reichen/ und Gefängnus vorkommen/aber hernach ist es mir zu einem Paradeiß worden / wegen des grossen Trosts / welchen die göttliche Güte sich gewürdiget / und beliebet hat / mit in mein Hertz zu schicken.

Aber diese Erinnerungen / und Tröstungen haben wenig ausgericht / die Unsinnigkeit des

Verzweiffleten/ zu besänfftigen/ wann nicht der Strahl des himmlischen Liechts / ihm das Gemüth erleuchtet / und das harte Hertz erwaichet hätt. Derohalben dann / als sein Gesell gemerckt / daß mit ihme von GOtt zu reden kein Nutzen brächte / hat er angefangen mit Gott von ihme zu reden: er hat so eifferig und inbrünstig für ihne gebetten/ daß GOtt/ gantz unversehen / ihne bewegt / und das halsstärrige und verbainte Hertz / erwaichet hat. Er hat allen Zorn fallen lassen / er hat sein Angesicht ausgehaiteret/ er hat mit gantz zerknirschten/ und reuvollen Hertzen aufgeschryen/ O Veränderung der Hand des Allerhöchsten! ich mercke/ daß mir innerlich mein Hertz verändert wird/ ich ergiebe mich/ liebster Bruder/ und nimme deine Ermahnungen an: geht geschwind / und ruffet mir einen Beichtvatter / ich will anfänglich meine Seel reinigen/ von meinen Sünden/ alsdann will ich ein neues Leben anfangen: Dieses hat er gesagt/ und auch gethan / man hat den Beicht-Vatter hergebracht / welcher ihn durch das Fensterlein/ von seinen Sünden absolvirt / und entbunden. Er hat hernach ein strenges / und bußfertiges Leben angefangen / und tausendmal die Mauren seiner Höle geküsset / nicht anderst / als einen Port des Heyls / nach dem Sturm und Ungewitter der Welt; Er ist dem immerwährenden Fasten obgelegen/ ist mit wenig Brod zu frieden gewesen/ welches ihm zu Zeiten sein Mitgesell hinab geworffen/

durch das obgemeldte Lufft-Loch. Mit einem Wort/ sie haben alldorten/ einer darinnen/ und einer daraussen/ allebeyd/ ein so himmlisches/ und tugendhafftes Leben geführt/ daß die Bauers- und Lands-Leut in selber Gegend Andacht halber zugeloffen/ und sich verwundert haben/ daß diese zween Heilige Eremiten/ durch so liebliche Manier und Zug der göttlichen Barmhertzigkeit/ zu der Buß gebracht worden. Also daß alle beyd/ wie der Historischreiber redet/ Ambo in Sancto proposito perdurantes, vitam suam feliciter terminaverunt, in dem heiligen Vorhaben verharret/ und ihr Leben glücklich beschlossen haben.

O Wunderwerck der göttlichen Gnaden-Wahl! wo hat man doch wunderbarlichere Bekehrung gesehen? Allhier kan man wol aufschreyen: Potens est Deus de lapidibus suscitare filios Abrahæ GOtt hat die Macht/ aus den Steinen/ Kinder Abrahä zu erwecken.

P. Matth. Raderus Soc. JEsu. 3. Theil Viridarij. S. S. 5. cap. §. 9.
Henricus Gran Germanus Magn. Spec. distinct. 7. Ex. 76.

Das sechste Wunder.

Erit Sepulchrum ejus gloriosum. Isa. 11. 10.
Sein Grab wird glorwürdig seyn. Isa. 11.

Die Jungfrauschafft wird glorwürdig gemacht biß in das Grab.

DJe Mirackel seind die allergewisseste / und sicherste Zeugnussen der wahren Religion / mit welchen GOtt augenscheinlich die Unglaubige und Verstockte überweiset. So will ich dann nur zwey derselben beybringen / welche gantz klar seynd / weil sie in den Augen zweyer Städten / so überaus volckreich waren / sich begeben / die augenscheinliche Glaubbarkeit unserer Religion zu probieren. In der greulichen Verfolgung Diocletiani, und Maximiani, haben sich für den Richter-Stuhl des Præsidenten Daciani zwey edle Jungfrauen / noch zart von Alter gestellet. Leucadia und Eulalia, welche beyde zu Zeugnus des Glaubens JEsu Christi / ihr Leben / in dem Monat December hergegeben haben / nit zwar in einer Stadt / sondern eine zu Toledo / die ander zu Merida. Dem allmächtigen GOtt hat gefallen / ihren Tod glorwürdig bey der Welt zu machen / mit wunderbarlichem Schnee / so vom Himmel gefallen / den Werth der Jungfrauschafft zu erkennen zu geben /

ben / wie auch mit wunderlichen Creutz-Zeichen / so in dem Marmol eingetruckt erschienen / die Glory der Marter zu bedeuten. Uber alles aber / hat er ihr Grab mit herrlichen Miracklen erleuchtet / von welchen ich zwey allein / für ein jede eines / allhier beybringen will.

An dem Fest-Tag der H. Leocadiæ, ist König Recisvildus mit seinem gantzen Hof begleitet / in die Kirche kommen / so zu Ehren der Heiligin geweyhet war / deroselben Fest feyerlich zu begehen; es ware auch allda ein grosses Volck gegenwärtig / so wol geistlichen / als weltlichen Stands / wegen allgemeiner Andacht / so sie gegen ihrer Fürsprecherin erzeigten. Der H. Ildephonsus dazumal Ertz-Bischoff zu Toledo / lage auf den Knien in dem Gebett / vor dem herrlichen und ansehnlichen Grab der Heiligin. der König aber sambt dem gantzen Adel stunde herumb / da ist unversehens der Grabstein / so die Baar bedeckte / und so groß und schwer war / daß dreyssig starcke Männer ihn kaum würden bewegt haben / für sich selbsten / da ihn doch niemand berühret / in die Lufft aufgehebt worden / da hat man gesehen aus dem Grab herfür zu gehn / die H. Jungfrau selbsten / nach drey hundert Jahren / daß sie alldort gelegen ware. Diese mit Glory gezieret / und mit Glantz umbgeben / nachdem sie ihre Augen herumb gewendet / hat dieselbe auf Ildephonsum geworffen / und nachdem sie die rechte Hand desselben berühret / hat sie zum Zeichen einer absonderlichen

Freund-

Freundschafft / ihn also angeredt: O Ildephonse / durch dich herrschet und lebet die Glory meiner Frauen? Sie wolte sagen / daß der H. Ertzbischoff / die Ehr der Jungfrauschafft der Mutter GOttes / wider die Ketzer beschützt / und verfochten hab / welche da mit einer gottslästerlichen Zungen / dieselbige anzugreiffen / und zu bestreiten / sich erkühnet haben. Zu dieser Erscheinung / seind alle Umbstehende auf die Erden darnieder gefallen / von diesem so neuen und grossen Wunderwerck gantz erstaunet: der Ertz-Bischoff allein / ist an seinem Ort still gestanden / und hat mit grosser Demut / welche doch mit Hoffnung und Zuversicht begleitet war / ihr also geantwortet:

O glorwürdige Jungfrau / würdig mit GOtt in dem Himmel zu regieren / weilen du umb dessen Liebe willen / dein Leben veracht / und dargegeben hast. Glückselig ist diese Stadt / welcher du die Gnad und Gunst gethan / darinnen geboren zu werden / und dieselbige mit deinem Tod geheiliget / nunmehr aber mit deiner Gegenwart tröstest / und erfreuest. Wende doch / o Heilige Jungfrau / deine gnädige Augen auf sie / beschütze / mit deiner Fürbitt / die Burger und den König / welcher mit solcher Andacht deinen Festtag begehet. Nach diesen Worten / hat Leocadia wieder angefangen sich zuruck zu ziehen / und wiederumb in ihre Begräbnus zu verfügen. Der H. Ildephonsus aber / hat mit einem Messer-

lein

lein / so ihme der König gleich gegeben / ein Stücklein von dem H. Weyhel der H. Jungfrauen abgeschnitten / so von ihrem Heiligen Haupt abgehangen / damit einige Gedächtnus dieser absonderlichen Gnad / und Gunst vorhanden wäre / und die Stadt Toledo / mit solchem Schatz bereichet / und erleuchtet würde. Es seind hernach / gemäß der Bitt / so der Heilige Ildephonsus an sie gethan / viel Gnaden und herrliche Mirackel alldort geschehen: der Ursachen dann der fromme König Philippus der ander bewegt worden / den Leib der Heiligin mit einer herrlichen Translation, in ein neues und stattlicheres Grab zu erheben. Es ist diese Solennität / mit höchstem Pracht und Pomp vorbey gangen / als jemal in Spanien gesehen worden / dann der Monarch ist persönlich gegenwärtig gewesen / sambt dem Infant Philipp / und der Infantin Isabella seinen Kindern / wie nicht weniger der Römischen Kayserin Maria von Oesterreich seiner Schwester / mit allen Grossen des Reichs / so wol geist- als weltlichen Stands. Der König / und der Printz haben die Baar der Heiligin / auf ihren eignen Schultern getragen / und hernach / nach der Ordnung die Grandes / und hielten ihnen alle für ein absonderliche Ehr / in diesem zumal demüthigen / und auch glorwürdigen Dienst der H. Marterin aufzuwarten.

Nicht

Nicht weniger Glory und Ehr / hat die andere Heilige Jungfrau und Marterin / Eulalia empfangen; diese hat mit zwölff Jahren ihres Alters / unter eben diesem Præsidenten und Vorsteher Daciano / in eben diesem Monat / durch glorwürdige Marter / ihr Blut für den Glauben vergossen / indeme sie ihren unbefleckten Geist / durch die Flammen aufgeben / da dann ihr Seel / von dem Volck / in Gestalt einer schneeweissen Dauben / ist gesehen worden / in das Paradeiß zu fahren / und ihr Heiliger Leib mit Schnee überschüttet / welcher gähling vom Himmel gefallen. Auch diese hat ein herrliches Grabmahl gehabt / absonderlich / ehe und zuvor sie in den ansehnlichen Tempel gelegt worden / welcher Ihro von der Andacht der Christglaubigen erbauet worden. Aus vielen Mirackeln will ich nur ein einiges beybringen / welches da wunderbarlich dienet / die Warheit unsers Glaubens zu bestättigen. Der Heilige Gregorius von Turon erzehlet dieses Mirackel / welches alle Jahr pflegte an dem Tag der Marter der Heiligen Jungfrauen zu geschehen / indeme etliche Bäum / welche umb dero Grab herumb gestanden / ihr Jährlich mit ihren Aesten / eine Kron gemacht haben. Diese Bäum mitten in dem Winter / wann sie gantz bloß und dürr / aller ihrer Blätter beraubt waren / nemlich den 12. December / welcher Tag der Marter der Heiligen Jungfrauen gehei-

geheiliget ist / haben sie angefangen zu grünen / auszuschlagen / und Blühe herfür zu bringen / welche da die Gestalt einer Dauben hatten / und den lieblichsten Geruch von sich gegeben; Aus der Viele oder Wenigkeit dieser Blühe / hat man nach der Zeit die Fruchtbarkeit / oder den Abgang des künfftigen Jahrs abgenommen; so wohl in Mißwachs / als Garten-Früchten / dahero die Bauers-Leut / wann sie einen reichen Schnitt erwarteten / GOtt dem HErrn Danck gesagt / wann sie aber beforchten / es möchte ein unfruchtbares / und Fehl-Jahr seyn / haben sie mit einhelliger Andacht / die Heilige Marterin gebetten / sie wolte ihnen durch dero Fürbitt von GOtt / die nothwendige Fürsehung erhalten;

Dieses jährliche Miracekel zu sehen / seind Burger und Frembdling zugeloffen / die Christen seind in ihrer Religion und Glauben gestärcket worden / die Heyden aber haben sich offtermal zu demselbigen begeben; Alle aber haben sich zu der Andacht aufgemunteret gegen ihrer so grossen Fürsprecherin / und Beschützerin. Theodoricus der Gothen-König / hat der Heiligen Eulaliä zu Ehren / weil sie ihme in dem Schlaff erschienen / die Belägerung der Stadt Merida aufgehoben / hat sich auch gegen ihr dienstbar und gehorsam erwiesen. Der König Pelagius / der Spanien wieder zuwegen gebracht / hat wollen in der Kir-

chen

chen/ der Heiligen Eulalia/ neben ihrem Grab begraben werden: Durch dero Schutz/ wie er offt betheuret/ er viel Sieg und Victorien/ wider die Mohren gantz glaubwürdig erhalten. Also verehret GOtt auch auf dieser Welt/ und glorificiret seine getreue Gesponsen. Ut sedeant cum principibus. & solium gloriæ teneant. Daß sie bey den Fürsten sitzen/ und den Thron der Glory erhalten.

P. Petrus Ribadeneira. Soc. JEsu. 1. Theil. 9. Dec. in dem Leben der H. Leocadiä zu Tolet.

Und 2. Theil. 10. Dec. in dem Leben der H. Eulaliä zu Emeritä.

Das

Das siebende Wunder.

Terrabis me per omnia, & per Visiones horrore concuties. Job. 7. 14.

Du wirst mich durch Traum erschröcken / du wirst mich mit Forcht durch die Erscheinungen erschittlen.

Erschröckliche Erscheinungen / einen verstockten Sünder zu bekehren.

WAnn ein Hertz einmal in seinem verderbten Wahn erhartet ist / so ist kein Weiß mehr übrig / selbiges zu erwaichen / noch mit Schmeichel-Reden / noch mit Trohworten. Es muß nur ein Mirackel der göttlichen Gnad seyn. Unter vielen Exemplen / welche da denckwürdigst seynd / ist dasjenige von Petro Diaz Bischoffen der Stadt Rodrigo in Spanien. Dieser Prälat hat auch in dem Amt der Bischofflichen Würde / etliche Laster nicht gelassen / welchen er noch in dem weltlichen Stand unterworffen war. Nichts destoweniger aber / unter vielen Gebrechlichkeiten / so seinem Stand sehr übel anstunden / hat er doch allezeit grosse Andacht getragen / gegen dem Heiligen Seraphischen Vatter Francisco / welchen er mit sonderbaren Andachts-Diensten verehret / und seinen Brüdern / und Ordens-Geistlichen / viel Allmusen

musen gegeben. Nun hat sich zugetragen/ daß dieser Bischoff / in dem Jahr tausend drey hundert und drey und vierzig / mit einer gefährlichen Kranckheit überfallen worden / und als er in dem Bett da lage / hatte er in dem Vorzimmer einen Diener / der wol ein wunderbahrliche Erscheinung gehabt. Er sahe ein grosse Anzahl schwartzer und abscheulicher König-Hasen / welche da auf dem Bischoffli-chen Sitz herumb hupfften / wo der Bischoff sasse / diese haben seine Kleider mit den Zäh-nen gebissen und zerrissen. Da ist hinter dem Sessel ein Franziscaner Mönch erschienen / der die Hand aufgehebt / und alle diese Thierlein verjagt / alsdann hat er sich zu eben demsel-ben Diener gewendt / und gesprochen ; gehe hin / und sag deinem Herrn / er solle sei-ne Sünden beichten / und Buß darüber thun / dann diese Thierlein seind lauter Teuffel / welche von der Zerreissung seiner Kleider anheben werden / ihme den Leib zu zerreissen ; Der Diener ist zu morgen Frü-he/ in das Schlaf-Zimmer des Bischoffs hin-ein gangen/ hat ihm das Gesicht vorgetragen/ und was der Bruder und Mönch gesagt / ih-me abgelegt. Aber der Bischoff hat darüber gelacht / und die Sach für einen Schertz auf-genommen / sagte auch mit einem hönischen Gelächter / er wäre nicht so sehr beschwehrt / daß er der Beicht vonnöthen hätte / ein ge-wohnliches Gesang und alte Leyren der ver-

stock-

stockten Sündern / ob sie gleich von gefährlichen Kranckheiten überfallen seind.

Nach dreyen Tagen hatte eben derselbige Diener ein anderes Gesicht / daß nemlich etliche wüthige Hund den Bischoff auf eben selbigem Thron sitzend mit den Zähnen ergriffen / ihne zerreissen wolten / wann nicht der obgemeldte Franciscaner ihme zu Hilff kommen / und jene gefrässige Hund vertrieben hätte. Welcher dann wiederumb dem Diener / der zugesehen / gesagt hat / gehe wiederumb zu deinem Herrn / und sage ihm wiederumb er solle seine Sünd beichten / dann die höllische Monstra greiffen ihm den Leib an / ihme die Seel hinweg zu nehmen; Dieser hat nicht unterlassen / seinen Befelch abzulegen / und alles gantz ausführlich zu sagen / was er gesehen hat. Zweiffels ohne wird diese wiederholte Erinnerung den Bischoff verschröckt und bewegt haben. Ach nein / sondern / dasjenige / welches ihn erwaichen sollen / hat vielmehr gedienet / ihne noch mehrer zu erhärten. Er hat ihm keinen Glauben beygemessen / sondern dieses für einen Traum eines melancholischen Humors gehalten; Es waren kaum drey Tag vorbey / siehe / da kame dem guten Diener die dritte Erscheinung vor / und noch erschröcklicher: dann er sahe in dem Camin oder Feuer-Ofen des Saals ein grosses Feuer / samt einem Kessel darauf / voll mit Schweffel / und zerlassnem Pech / umb das

Feuer herumb stunden die aller abscheulichste Teuffel in Gestalt der mit Rauch angefüllten Mohren / welche da mit Bratspiessen sich bemüheten / den Bischoff durchzustechen / und fort zu tragen / umb ihne in den wallenden und siedenden Kessel hinein zu werffen / aber der Franciscaner / der ihne schon zweymal errettet / ist auch das drittemal erschienen / und hat ihn erlediget / und alsobald wieder inständig dem Diener befohlen / er solle ohne Verzug zu seinem Herrn gehn / und ihme dieses dritte Spectacul offenbahren / auch zugleich ermahnen / er solle doch die Beicht keinen Augenblick mehr aufschieben / dann wenig Stund seyen ihme mehr übrig / vor dem Richter-Stuhl des ewigen Richters zu erscheinen. Dieser aber sagte zu ihm: Mein Pater, ich hab ihm dieses wol vorgehalten / er aber glaubt mir nit / wann ihr mir nit ein Zeichen gebet / dardurch er mir Glauben beyzumessen angetrieben werde: Nun dann / antwortet der Geistliche / so gehe dann hin / und stecke deinen Zeig-Finger in diesen Kessel / damit er angebrennt / und mit Pech überzogen werde / förchte dir nicht / es wird nur der Gestalt nach seyn / und ohne Schmertzen vorbey gehn. Hernach gehe zu deinem Herrn / und sage ihm: Franciscus von Assisy, zu deme ihr so grosse Andacht traget / hat mir dreymal befohlen / ich solte euch in seinem Namen ermahnen / und

und nunmehr zum Zeichen der Warheit / solte ich euch diesen Finger weisen / der da von Pech und Schweffel verbrannt / und eingedunckt ist / dieses alles ist schon für euch zubereitet / in einem siedenden Kessel / wann ihr nicht alsobald mit wahrer Reu eure Sünden beichten werdet. Als er dann nun diese Trohwort angehört / und als er den verbrannten Finger gesehen / ist der Bischoff erschrocken und in sich selbsten gangen / hat alsobald den Beicht-Vatter begehrt / demselben / aber mit Unwillen / gebeichtet / und nach vollendter Beicht / durch ein gähling zugestossne Ohnmacht / auch das Leben geendet.

Die Brüder und Vettern des Verstorbenen / welchen dieser Tod nicht so sehr mißfallen hat / haben denselbigen eine geraume Zeit verborgen gehalten / biß daß sie sein Verlassenschafft / unter sich getheilet / und hinweg getragen. Darnach haben sie ihne mit grosser Pomp in die Domm-Kirchen tragen / und ihme ein ansehnliche Leicht-Begängnus halten lassen / als nun von einer Zahlreichen Geistlichkeit ihme umb das Todten-Gerüst herumb / das Seel-Ambt gesungen wurde / siehe / da richtet sich gähling der Bischoff in der Baar auf / mit grosser Entsetzung der Umbstehenden / welche alle / vor lauter Schrecken / sich in die Flucht begeben wollen / da hat der Bischoff mit haisserer Stimm zu reden angefangen;

fliehet nicht vor mir / dann ihr habt kein Ursach euch zu förchten: dann ob ich zwar schon gestorben war / so bin ich doch anjetzo durch Gottes Gnad lebendig. Ihr solt wissen / daß / so bald mein Seel aus dem Leib gefahren / ist selbige vor den göttlichen Richter-Stuhl gestellet worden / wäre auch der Sentenz / und das gewisse Urtheil der ewigen Verdammnus über sie ergangen / weilen die Beicht / die ich gethan / keine wahre und übernatürliche Reu und Leid bey sich hatte / sondern allein eine Knechtliche Forcht des einstehenden Tods / ohne einige Obsicht / der verletzten göttlichen Gerechtigkeit. Aber mein barmhertziger Vatter der H. Franciscus / gegen welchem ich allzeit grosse Andacht getragen / der hat für mich sein demüthiges und eifferiges Gebett eingelegt / und mir diese ungewöhnliche Gnad erhalten / daß der Donner des endlichen Sentenz ist ingehalten und aufgeschoben worden / und dieses dreyer Ursachen willen: erstlich die grosse Andacht / die ich allzeit gegen ihme getragen hab / zum andern das reichliche Allmusen / so ich den Armen offt gegeben hab. Drittens / die feste Hoffnung / die ich allzeit zu der göttlichen Barmhertzigkeit / und zu dem theuren Blut des Erlösers getragen hab. Derohalben dann der göttliche Richter mir diese absonderliche

liche Gnad zu thun beliebet hat/ mich wiederumb in das Leben zu lassen / und mir zwantzig Tag zu vergönnen / damit ich wahre Buß würcken möge / nach welcher ich wiederumb sterben werde/ und wieder für das erschröckliche Gericht werd beruffen werden.

Als er dieses gesagt/ hat er ihm seine Kleider beybringen lassen / ist von der Todten-Baar herab gestiegen / und von der Geistlichkeit / und dem Volck / mit Verwunderung und Entsetzen/empfangen worden. Eben an selbigem Tag / weil eine Translation, oder Erhebung des Leibs des H. Francisci begangen worden / ist er auf die Cantzel gestiegen / hat eine über alle massen eifferige Predig gethan / hat anfänglich einem zahlreichen Volck / das Wunderwerck / so sich mit ihme zugetragen/ erzehlet/ mit grosser Bewegung aller Anwesenden/und häuffigen Zähren. Nach diesem hat er gelobt und ihnen anbefohlen/ die Gewalt / die Güte und Freygebigkeit / des H. Seraphischen Vatters/mit solchem Geist und Nachtruck / daß er in allen ein grosse Andacht gegen demselben erwecket. Hernach hat er sich wiederumb in seinen Bischofflichen Hof begeben / allwo er alle Mühe und Fleiß angewendt / von seinen Freunden alles das Seinige wieder zu bekommen / welches er mit freygebiger Hand denen Armen / Spitälern / und Kirchen ausgetheilt. Hernach hat er gros-

se und und harte Buß gethan / und immerzu dem H. Gebett obgelegen / und dieses alles mit desto mehrer Eiffer und Sorgfältigkeit / weil er wol wuste / daß ihme wenig Tag des Lebens übrig waren. Nach diesem hat er sich mit den Heiligen Sacramenten bewaffnet / hat die Geistlichkeit zu der Vollkommenheit angemahnet / und das Volck gesegnet / hernach hat er mit grosser Frommkeit / sein nunmehr gereinigte Seel ihrem Schöpffer aufgeben. Er ist gantz ansehnlich in der Domm-Kirchen zu Rodrigo begraben worden / und in ein herrliches Grab gelegt. Oben an dem Gewölb der grösseren Capell / ist er mit erhebter Arbeit gebildet / in Bischofflicher Kleidung angethan / und dieses kurtze Epitaphium oder Grabschrifft zu ewiger Gedächtnus beygesetzt worden: Hic jacet Episcopus Petrus Diaz, quem olim à mortuis suscitavit Divus Franciscus: Allhier liegt Petrus Diaz Bischoff / welchen einsmals der Heilige Franciscus von den Toden auferwecket.

Nun laß ich alle bedencken / ob uns mehr zu der Hoffnung bewegen soll / die Andacht gegen den Heiligen / oder vielmehr zu der Forcht / die Hartnäckigkeit in den Sünden / und Nichtswerthigkeit / der übel vollbrachten Beichten. Dieses ist gewiß / daß ein Gnad und absonderliches Privilegium / so da einem widerfährt / das muß man nicht gleich auf andere hinaus ziehen /

ziehen / die Mirackel / welche einmal geschehen / müssen uns für kein Exempel dienen. Dann die Gesatz und Rechten lehren uns gantz klar: Quæ à jure communi exorbitant, nequaquam ad Consequentiam sunt trahenda. Welches da von dem Lauff des gemeinen Rechts abweichet / daraus muß man kein Folg oder Consequenz machen. Der gemeine Wahn und Brauch ist / daß der die Buß biß in den Tod verschiebet / der stirbt gemeiniglich unbußfertig.

P. Marcus ab Ulissipone in Chron. Minor. p. 2. l. 8. c. 50.

Das achte Wunder.

Certamen fortè dedit illi, ut vinceret. Sap. 10. 12.

Er hat ihm ein starcken Streit gegeben/ aufdaß er überwinde. Sap. 10. 12.

Beständigkeit der obsigenden Jungfrauschafft wider allen Streit und Anfechtung.

DAntes der Poët in seinem dritten Gesang seines Paradeiß/ hat ein Gedicht/ als hätte er unter den Scharen der Heiligen/ die Edle Jungfrau von Florentz/ Piccarda mit Namen/ gesehen/ welche ihme all ihr Unglück/ so sie auf dieser Welt gelitten/ erzehlet/ wie nit weniger die Glory/ so sie darumen in dem Himmel geniesset. Damit wir aus dem Gedicht und der Fabel/ die Warheit der wahren Geschicht/ oder Historia/ herausziehen/ will ich selbige erzehlen/ wie sie in der Cronick/ oder Jahrbuch/ der Seraphischen Religion enthalten ist.

Piccarda, eine Tochter Simonis Donati, der einer aus den vornehmsten Cavalieren in Florentz gewesen/ ware mit allen Zierden der Natur/ und mit den Gaben der Gnad gezieret/ welche da einer edlen/ und tugend-

hafften

hafften Fräulen gebühren. Sie hat von Jugend an einen mannlichen Geist / und Verstand erwiesen / Sie hat sich der Ubung fürtrefflicher Frommkeit ergeben / und hat ihr vorgenommen / die Lilien ihrer Jungfrauschafft / dem Himmlischen Gespons aufzuopffern. Aber ihre absonderliche Gestalt und Schönheit / hat vielen vornehmen Herren Anlaß / und Gelegenheit gegeben / die aus ihrem Vatterland waren / umb sie zu freyen / und ihr aufzuwarten. Welches Beginnen aber ihro sehr zu wider war / und mißfiele sie eben darum ihr selbsten / weil sie anderen gefallen hätte.

Ihre Eltern / welche sie als ihren Augapffel geliebet / haben sie als eine Gespons / einem Jungen Ritter versprochen / der ihr an Adel und Reichthumb gleich war. Diese Versprechung aber hat der Fräulen unglaublichen Widerwillen verursachet. Dann sie hatte gantz andere Gedancken im Sinn und Hertzen. Dahero sie dann eben an denjenigen Tägen / wo man alle Anstalt und Zubereitung / sie zu vermählen / gemacht / einsmahls zu Morgenfrühe beschlossen / sich von ihrem Hauß zu entfernen. Sie hat auch kein einig Wort bey ihren Eltern verlohren / sondern gantz heimlicher Weiß / von ihrem Schutz-Engel allein begleitet / ist sie in das Closter des H. Petri geloffen / allwo ein grosse Anzahl adelicher Jungfrauen / unter der ersten Regel der Heiligen Clara, gelebt. Sie hat ihren Beruff so trefflich vorbringen können / daß man sie ohne

Aufschub

Aufschub in das Closter auf- und angenommen / allwo sie den Nahmen Piccarda, mit dem Namhen Constantia vertauschet. Und dieser Nahmen hat ihr gar wol gebühret / wegen der beständigen Großmüthigkeit / so sie hernach in allen Anfällen und Streit erwiesen hat; welche ihr beygebracht worden / sie von ihrem löblichen und Heiligen Vorhaben zu verhindern / und abzuhalten / dann ihr Vatter / und Bruder / welchen ihre Flucht tieff zu Hertzen getrungen / nach unterschiedlicher Nachforschung / als sie das Orth verkundschafftet / wo sie hingeflohen / haben alle Möglichkeit angewendt / sie wieder heraus zu bringen.

Sie haben anfänglich gantz liebreiche Schmeichelwort angewendt / und überaus grosse Versprechungen / aus ihr eine der vornehmsten Damen in Florentz zu machen; darauf aber seynd sie mit harten Verweiß / und Straffworten herfür gebrochen / als wolte sie ihr adeliches Geschlecht entunehren / über das seynd die Drohungen erfolget / sie wolten mit Ernst und Gewalt sie heraus reissen / und hernach als eine Schlavin tractiren; Aber es ware alles umsonst. Dann sie verbliebe starck / und beständig wieder allen Anfall / des Bitten / uud des Drohen / als wie ein Stein und Felsen / wider Wind und Wasserwellen.

Als sie nun vermerckten / daß ihre Wort kein Würckung hätten / bey diesem höchst-beständigem Gemüth / haben sie sich zu dem Gewalt gewendet. Ihr Bruder / der Forese genannt

genannt war / ein vermessner / und kecker Jüngling / hat sich entschlossen / sie mit gewaltthätiger Hand heraus zu reissen / einsmahls zu Nacht / hat er die Mauren des Closters überstiegen mit einer Anzahl seiner Gehülffen / ist in das Closter hinein getrungen / hat seine Schwester mit Gewalt ergriffen / die haben sie dann gebunden / ohngeacht sie umb Hilff geschryen / haben sie über eben selbige Mauer / dardurch sie herein getrungen / hinaus gebracht / und in ihres Vatters Hauß geführt. Allda haben sie ihren schlechten braunen Rock / ihr von dem Leib gerissen / und ein köstliches Hochzeitliches Kleyd angethan. Die arme Closterfrauen / waren höchstens betrübt / nit nur wegen des Gewalts / und Affront, so dem geistlichen Hauß widerfahren / sondern auch wegen Verlust / einer so würdigen Mitschwester. Derohalben sie dann gantz eyfferig GOtt gebetten / er wollte ihr doch in dieser Angst / und Verfolgung beystehn. Als nun die Heilige Fräulin in ihres Vatters Hauß ware / haben die Eltern sie auf ein neues angefallen / und alle mögliche Mittel angewendt / bald mit Liebkosen und Versprechen / bald auch mit Trohworten und Schröcken / sie zu der bevorstehenden Vermählung zu bereden; Aber es ware nit möglich / dieses Jungfräuliche Hertz zu überwältigen / dann sie gabe allen diese einige Antwort / ich bin schon dem König der Himmlen vermählet / ich lasse euch selbst erachten / ob ich diesen verlassen soll / umb

einen

einen Herrn dieser Welt anzunehmen. Ich werde dieses nimmermehr thun / noch aus Hoffnung der Belohnung / noch aus Trohung der Tormenten. Neben allen diesen/ seynd doch die Eltern von ihrem Beginnen nit abgestanden / sondern haben alle Zubereitung zu der Hochzeit gemacht / der Vatter aber hat den Tag zu dem Hinschwören / und zu der Vermählung gemacht / und bestellet.

Als dieses die Fräulin gemerckt / ist sie mit dem höchsten Schmertzen überfallen worden: sie hätte auch gar verzagt / wann sie nit / durch die Hoffnung des göttlichen Beystands / und Hilff / wäre erhalten worden: zu Morgen desjenigen Tags / der für die Vermählung bestimmet war / hat sie mit inbrünstigem Gebett sich zu ihrem Himmlischen Gespons gewendet: Mein allergüthigister Herr / sagte sie / dem ich mein gantzes Hertz geschencket hab/ ach lasse doch nit zu/ daß das Brandopffer/ welches ich dir / in mir selbsten augeopffferet / einem irdischen Geschöpff zu theil werde! daß das Perlen meiner Jungfrauschafft in das Koth geworffen werde / ich bitte dich / liebster Bräutigam meiner Seel! daß diese Gestalt meines Angesichts/ sie seye wie sie wolle / die ich also hasse / so viel sie von andern geliebet wird / von einer abscheulichen Kranckheit verstellet / und verderbet werde/ daß dieser mein Leib/ mit Geschwär und Unrath angefüllet werde / also / daß er von sich Gestanck ausgebe /

gebe/ der von allen gehasset/ und geflohen/ und bis in den Tod verlassen werde. Dann also wird geschehen / daß mein Seel / mit der Lilien der Jungfräulichen Reinigkeit und Weisse/dir einig/und allein geheiliget/ und dein Eigenthum verbleibe.

Dieses so inbrünstige Gebett / ist eylends in den Himmel geflogen / und hat alsobald die verlangte Gnad erhalten: Dann eben zu selbiger Zeit / als das gantze Hauß in Freuden war/ und sie allein in Traurigkeit / und Leyd / wegen der Vermählung / so man vor Handen hatte/ ist ihr die Zeitung vom Himmel kommen/daß sie erhöret worde/und daß dieses Hochzeitliche Fest/ in wenig Tagen/würde in Leyd/und Traurigkeit verändert werdē Dieser Bott der so glücklichen Zeitung/ ware ein starcker Angriff / von einem faulen / und verzehrenden Fieber / mit welchem sie eben denselbigen Tag ergriffen worden / welches allgemach ihren gantzen Leib mit so abscheulichen Geschwären / und Gepråsten angefüllt / daß so gar Eytter und Würm / in ihr gewachsen / diese hat sie als Perlen gehalten / und als die Blumen ihrer Jungfrauschafft; Jederman hatte mit ihr hertzliches Mitleyden. Sie allein hatte Freud in ihrem Hertzen / und lobte GOtt für solche Gnad / durch welche er sie von der Vermählung / so ihr so starck zu wider war/ erlediget hat. Nachdeme sie dann acht gantzer Tag in diesen immerwährenden Peinen / so sie mit unüberwindlicher Gedult überwunden / ja mit höchster Freud/ zugebracht/ kame sie zu dem

End

End ihres Leben. Da hat sie von ihren Eltern begehrt / man solte ihr den Habit / und Kleydung der Heiligen Clara anlegen / aufdaß sie zum wenigsten in demselben sterben kunte / in welchem man ihr zu leben nit vergunnet / und zugelassen hatte / so wolte sie auch in der Begräbnuß der Closterfrauen begraben / und beygesetzet werden / damit sie aufs wenigst die Gesellschafft der jenigen / nach dem Tod geniessen kunte / welche sie bey Lebszeiten nit erhalten können; Als sie nun aller dieser Bitt gewähret worden / ist sie mit freudigem Angesicht / mit frolockenden Hertzen / und mit dem süssesten Nahmen JEsu in dem Mund / von diesem Leben abgescheiden / und dorthin gefahren / wo sie die Hochzeit / und Beywohnung des jenigen Himmlischen Bräutigams geniessen kunt / von welchem geschrieben steht: Hymn. Virg.

Qui pergit inter Lilia
 Septus choreis Virginum
Sponsus, decorus gloriâ
 Sponsisq; reddens prœmia.

Der unter Lilgen wohnet /
 mit Jungfrauen umbgeben /
ein schöner Gspons darneben /
 der seine Braut belohnet.

Nun mag der Poët eine Vergleichung machen mit dieser Constantia, und ihrem Tod / und mit dem Tod der Heiligen Euphrasia, welche lieber wollen das Leben / als die Jungfrauschafft verliehren. Dann als sie von einem Soldaten gewaltthätig

hinweg

hinweg geführet worden / der sie entunehren und ihrer Lilien zu berauben gesinnet ware / hat sie / durch absonderliche Einsprechung des Heiligen Geists / mit einem spitzfindigen Kunstgriff ihne hindergangen. Sie sagte ihm / daß sie ein gewisses Oehl hätte / welches da für alle Hieb und Wunden diente / weilen er aber ihr solches nit glauben wolte / sagte sie / er solle solches kecklich an ihrem eignen Leib probiren. Da glaubte der Soldat solches / und kame zu der Begierd / die Prob darvon zu nehmen. Die Jungfrau entblösset ihren Hals / hat solchen mit weiß nit was für einem Oehl geschmieret / darauf sie auf die Knye niedergefallen / und ihm gesagt / er solte nun einen Streich führen / so starck ihm immer möglich war. Der Soldat gehorsamet / und als er einen Hieb gethan / hauet er ihr gantz nett den Kopf ab / und setzet ihr durch diesen Streich ein doppelte Kron auf / der Marter nemlich / und der Jungfrauschafft.

Ein wunderliche Erfindung der göttlichen Liebe! doch hat man zwischen diesen beyden Jungfrauen den Unterschied wol zu beobachten; Euphrasia, hat den Tod erwehlet / viel lieber / als durch Gewaltthätigkeit geschändet zu werden / Constantia aber wolte lieber sterben / als sich einer rechtmässigen / und zugelassnen Eheverlöbnuß zu unterwerffen. Jene hat lieber wöllen ein glorwürdige Marter / als die Elend einer unglückseligen Leib-

eigenschafft / und Schlaverey / diese aber hat lieber / Schmertzen / und Geschwär erdulten wollen / als die Wollüst und Ergötzlichkeiten einer grossen Frauen: Jene hat mit einem einigen Schwerdt-Streich / das Leben / in einem Augenblick verlohren / diese aber ist mit einer langwürigen / und schmertzhafften Kranckheit / zu dem Tod gelanget. Nun sey ihm aber wie ihm wolle / mit diesem Vergleich / so haben doch diese beyde Jungfrauen / ein wunderliches Exempel allen andern Jungfrauen gegeben / in was grossem Wehrt / und Schätzung sie das Perlen ihrer Jungfrauschafft haben sollen / welchem / wie der weise Mann bezeuget / gar von weitem nit gleichet kein einiger Schatz dieser Welt. Omnis ponderatio non est digna continentis animæ. Eccli. 26. 20.

P. Marcus ab Ulissipone in chron. Minor. part. 2. l. 1. c. 54.

Nicephorus l. 7. Hist. Eccl. c. 1. Baronius Ann. 309.

Das neunte Wunder.

Adjutor in Tribulationibus, quæ invenerunt nos nimis. Psal. 45. 1.

Der Helffer in den Trübsalen / die allzusehr über uns kommen seynd. Ps. 45. 1.

GOtt ist Helffer in den verzweiffelenten Zufällen.

ALphonsus Zuazus, ein frommer Spanischer Ritter / ist von der göttlichen Fürsichtigkeit / mit dreyfachem Wunder in diesem Leben erhalten worden / alldieweilen er von GOtt zu einem grossen Zerstöhrer der Abgötterey / und grossen Ausbreiter des H. Glaubens erkiesen worden; Er schiffte in neu Spanien auf einer so genanten Caravell, so mit fünff und funffzig Schiffenden beladen war / da wurde er einsmahls / bey sinckender Nacht / mit einem so hefftigen Sturmwetter überfallen / als jemahl in dem Oceano entstanden; Es ware kein andere Hoffnung des Lebens mehr übrig / als allein die Zuversicht auf GOtt / dahero sie dann / auf Ermahnung Alphonsi, sich alle und jede zu dem Gebett begeben / absonderlich aber haben alle der Himmel-Königin jenes Gebett gesprochen / Ave maris stella, Sey gegrüst du Meerstern.

Zu welchem Gebett das Schiff wieder aus der Tieffe empor kommen / und ist zumahl ein klares Liecht erschienen / so sie geführet / biß daß sie endlich / durch gewaltthätige Anstöß / der Wasserwellen getrieben / an den Felsen der Alacranischen Insulen angeworffen / zerschmettert worden / und zu scheittern gangen. Dardurch dann das Schiff in hundert Stück zerbrochen / ein Theil der Schiffenden ertruncken / und ein grosser Schatz der Wahren verlohren gangen. Sieben und viertzig Personen seynd aus dem Schiffbruch entrunnen / haben sich an die Felsen angehöbt / und endlich auf dieselbe hinauf gekommen / wo sie doch von der Wütigkeit der angeschlagnen Wasserflutten gantz bedeckt / und also überschwemmet worden / daß ihrer etliche von den Felsen abgerissen / wiederumb in das Meer geworffen worden. Umb den Mittag / als sich der Sturm wieder besänfftiget / kamen sie aus der Gefahr heraus / fielen aber in ein andere / die nit kleiner war. Dann auf allen denselbigen Klippen / und Felsen / war nit ein Gräßlein / darmit man den Hunger stillen kunte. Alphonsus als er alles verzweifflet gesehen / hat die Knye gebogen / und sich gleichwol der göttlichen Fürsichtigkeit befohlen / welche ihme alsobalden an der Seiten der Klippen eine Canóa, oder Schifflein gezeiget / so einmal allda gesuncken / und mit Sand halb bedecket war. Er ist sambt andern herab gestiegen / dasselbige heraus zu ziehen / als ein Brett und Tafel

der

der Ausflucht / und des Heyls / umb selbiges / so gut es seyn kunte / wieder zusammen zu flicken. Ist hernach mit dreyen Gesellen hinein gestiegen. Alldorten hat er den andern / so verblieben seynd / gut Hertz gemacht / sie solten in GOtt hoffen / hat ihnen auch versprochen / die Canáa, oder Barcken wieder zuruck zu senden / sie einzuholen / wann er nur ein vestes Land finden würde: ist also gegen Orient oder Aufgang der Sonnen zugeschifft / als er ein Zeit lang fortgefahren / hat er eine erhöbte Erden erblicket ober den Wassern / als er nun dahin gelanget / hat er / auf den Knyen liegend / die Erden geküsset / und dem Geber alles Gutes inbrünstigen Danck erstattet.

Bey Anbrechung des Tags / ware Zuazo schon entschlossen / das Schifflein wieder zuruck zu schicken / die andere abzuholen / da haben sie gantz klägliche Stimmen gehöret / und sahen von ihren Gesellen / einen nach dem andern / ankommen / welche theils von einer Klippen zu der anderen klimmendt / theils durch Schwimmen / sich der Insul zugenahet. Es ware wol eine grosse Freud / mit welcher sie einander empfangen und umbarmet haben; aber die Freud hat sich gar bald in Leyd veränderet / dann sie befanden sich wiederumb in einer gantz öden / und von allen Lebensmittlen verlassnen Insul / dergestalten / daß weilen sie schon lange Zeit ohne einige Speiß waren / haben sie nichts anders beförchten können / als sie müsten

sten bald vor Hunger und Durst die Seel aufgeben. Da siehe ein neues Wunderwerck/ es kamen fünff Schildkrotten an / von absonderlicher Grösse / der Capitän als er sie ersehen / hat er sie erkennet / als eine Gab der fünff Wunden Christi des Heylands / deme er sich anbefohlen hatte: als er sie hernach / mit Hilff der andern umbgekehrt / und ihnen mit Gewalt die Schalen abgenommen / und innere Haut / war er der erste / der den Mund angehebt / und das Blut aus den Wunden / so sie ihnen gemacht/heraus gesogen; Als nun der Capitän getruncken / seynd auch die andere hinzu gangen / und haben sich mit diesem blutigen Tranck gelabet / welches ihnen besser/ als Nectar geschmecket / sonderbahr aber / weil ihnen/ bey demselbigen Blutsaugen / die Gedächtnuß des Bluts unsers Erlösers erneuert worden / so er für uns vergossen hat. Auf solche Manier haben sie sich etlich Tag / wie auch mit dem Fleisch der Schildkrotten / ob es gleich gantz roh / und ungekochet war / erhalten / biß sie endlich von weitem ein ander Insulein ersehen / da hat Alphonsus gleich das Schifflein hingesandt / umb zu erkündigen / ob nit süß Wasser allda zu finden wäre den Durst zu löschen? aber die Kundschaffter haben mitgebracht / daß nit ein Tröpfflein süsses Wassers allda zu finden wär / wol aber ein unsegliche Anzahl allerhand Vöglen. Zu dieser Zeitung haben sie bessere Hoffnung bekommen / und der fromme Cavalier hat sie

immer-

immerzu mehrer aufgemunteret / ihr Zuversicht auf GOtt zu richten: qui non derelinquit sperantes in se. Der da nit verlasset/ die auf ihn hoffen. Er hat ihnen das Beyspiel der Israeliten in der Wůsten angezogen/ welchen GOtt / als sie hungerig waren / eine unsägliche Menge der Wachtlen zugesandt: Pluit super eos sicut arenam maris volatilia pennata. Psal. 77. 27. Er hat über sie als wie den Sand des Meers die Vögel geregnet. Also hat / er durch wiederholte Uberfarth/ seine Leut dorthin übersetzen lassen / allwo sie ein solche Meng Vögel angetroffen / daß man kaum einen Fuß setzen können / allwo man nit Eyer getretten / die sie an allen Enden und Orten ausgebrůtet. Als sie dieses gesehen / haben sie aus gantzen Hertzensgrund die göttliche Freygebigkeit gelobt / und gepriesen / der ihnen so reichliche Vorsehung mit Feder-Wildprät gethan/von welchem sie ohne Mühewaltung den Raub untereinander ausgetheilt/ sie wolten aber keinen Bissen darvon verkosten/ sie hätten dann zuvor mit gebognen Knyen dem göttlichen Speißmeister die schuldige Ehr angethan.

Bey so reicher Vorsehung der Lebensmittlen / seynd doch viel aus ihnen gestorben / welche der Capitän selbsten mit grosser Güte und Barmhertzigkeit / in dem Meersand verscharret / und ihnen unter andächtigem Gebett das Requiem gehalten. Die Ursach solches Sterbens ware der hitzige / und unüberträgliche

Durst / von welchem sie / schon in den zwölff-ten Tag / gequälet worden / und nie kein Tröpfflein süsses Wassers verkostet haben. Dann das Saltzwasser des Meers ware ih-nen gleichsamb ein tödtliches Gifft; und ware der Durst bey ihnen so groß / und häfftig / daß sie so gar an den Felsen geschlecket / allein die verbrennte Lefftzen zu erfrischen. Es befan-de sich alldorten auch ein Jung oder Page des Alphonsi , dessen Nahmen Ludwig ware / dieser hat von weitem an dem Gestatt eine Meerwölffin gesehen / welche ihren zwey Jun-gen Milch gegeben / und sie geseuget hat / der Knab ist bey der Dunckele hinzu geschlichen hat sich an eine der Wolffsdutten hinzuge-macht / und den Mund / so behutsam / als ihm möglich ware / daran gehöbt / damit sol-ches das greuliche Thier nit mercken solt / aber die Wölffin hat gleich gemercket / daß dieses nit von ihren Jungen herkäme / hat sich umb-gewendt / und dem Knaben mit ihren Zähnen / den Waden eines Fuß / biß auf das Bein abgebissen / sein Herr hat sich über den Kna-ben erbarmet / hat das zerbissene Fleisch wie-der zusammen gefügt / und mit Saltzwasser besprenget / und den Schaden verbunden / und der Knab ist wunderlicher Weiß in kurtzer Zeit wieder genesen / und gesund worden. Nun aber in so grosser Gefahr / hatten sie kein anders Mittel mehr / als wiederumb das Hei-lige Gebett / und die Zuflucht zu der göttlichen Providentz / damit dieselbige / gleichwie sie

ihnen

ihnen mit der Speiß Vorsehung gethan/ also gleicher Massen auch/ mit dem Tranck thäte/ also bitteten sie gantz eyfferigst: aperiret fontes aquarum, er wolte ihnen doch einen Wasserbrunnen zeigen: und in der Warheit/ sie seynd mit einem neuen Miracket erhöret worden.

Unter denen/ die Durst gestorben/ ware auch ein Mägdlein von eilff Jahren/ Agnes mit Namen/ welches Kind/ ehe und zuvor es den Geist aufgeben/ ihnen gewuncken hat/ als wolle sie ihnen etwas sagen/ und vertrauen/ sie seynd hinzu gangen/ umb zu vernehmen/ was es sagen wolte/ da sprache es/ es wäre ihm eine alte Frau erschienen/ in weiß und grün geklendet/ glantzte aber wie die Sonnen/ diese hätte gesagt/ sie wäre die Heilige Anna/ ein Anfrau JEsu Christi/ diese hätte gefragt/ wo Alphonsus wäre? darauf hätte das Kind Antwort geben/ auf ihne mit dem Finger gezeigt/ und gesprochen; Seher mein Frau/ hier ist er/ darauf die Frau gesagt: Gehe dann/ und sage ihm/ er solle sich nach der kleinen Insul begeben/ welche ich ihme weisen wolle/ gegen Niedergang gelegen/ alldorten wolle ich ihme Wasser zeigen/ so tauglich zu trincken wäre: damit er in dieser Wüsten nit sterben müsse. Als er dieses verstanden/ und das Ort erkennet/ hat der Capitän die Händ gen Himmel aufgehoben/ und gleich befohlen daß allezeit vier und vier/ nach einander/

in der Canoa hinüber schiffen solten / in die Jusul / so ihnen die Heilige offenbahret. So bald sie hinüber kommen / haben sie sich gleich eingestellt / das süsse Wasser zu suchen / und den Sand an unterschiedlichen Orten ausgegraben / aber es ware alles umbsonst / dann sie haben niemahlen / kein Bächlein süsses Wassers angetroffen / sondern ware alles gesaltzen / dahero dann ihre Hoffnung / so sie hatten / in solche Verzweifflung gerathen / daß sie von Stund zu Stund den Tod erwarteten. Alphonsus aber hat sie gestärcket / und zu der Hoffnung angefrischet / daß das Versprechen / der Mutter der seeligsten Jungfrauen Maria / nit wurde fehlen / es wurde auch das Miracke 4. Regum. 20. Elisæ des Propheten können erneuert werden / welcher da das gesaltzne Wasser / in süsses verändert / hernach hat er sie ermahnet / es solten zwey und zwey sich auf die Seiten begeben / und GOTT umb Verzeihung ihrer Sünden bitten / auch GOtt ein Gelübt thun / daß sie ein Jahr lang die Keuschheit halten wolten / wann ihr demüthiges Bitten würde erfüllet werden: als sie nun in ihrem eifferigen Gebett begriffen waren / ist dem Cavalier vom Himmel eingeben worden / er solle durch die Länge und Breite der Insul / eine Procession oder Umbgang anstellen / in Form eines Creutzes / dieses hat er dann mit grosser Andacht gethan / da der Capitän selbsten die Letaney aller Heiligen vorgesungen / die andere aber

mit

mit schwacher Stimm Antwort gegeben / aber mit solcher Andacht und Eyffer / der ihnen von Hertzensgrund ausgangen ist. Als sie dieses gethan / siehe / da haben sie mitten wo die zween Creutzweg zusammen kommen / die Erden ausgraben lassen / die andere aber lagen auf den Knyen mit grosser Hoffnung und Zuversicht; kaum hatten sie einen Elebogen tieff gegraben / siehe da sprange ein Quelle des besten und süssesten Wassers heraus / aus welchem Alphonsus eine Meermuschel voll geschöpffet hat / da sagte Alphonsus, es solle keiner darvon verkosten / er habe dann zuvor / dem Allmächtigen GOtt / und der glorwürdigen Heiligen Anna selbiges aufgeopfferet / und kreutzweiß in die Lufft ausgesprengt / wie einsmahls der König David gethan / 2. Reg. 23. mit dem Wasser aus der Cistern in Bethlehem / Libavit eam Domino, er hat es GOtt aufgeopfferet. Auf dieses hat er einem jeden / nur ein wenig zu verkosten geben / als wie es pflegt mit dem Wein nach der Communion zu geschehen. Hernach aber gab er ihnen Erlaubnuß / nach Genügen darvon zu trincken. Mit was für Begierde / und Lust sie darvon getruncken haben / kan nit ausgesprochen werden. Es sey genug gesagt / daß sie nunmehr mit diesem Wasser / mit den Vögeln / und mit den Schildkrotten / welche sie von Zeit zu Zeit mit dem Schifflein aus denen Insulen abgeholet / gantz kommentlich ihr Leben erhalten /

erhalten / in besserer Hoffnung / einsmahls aus diesem Elend völlig erlöset zu werden. Und diese Hoffnung ist umb so viel mehr gewachsen / durch einen guten Gedancken / so ihnen der H. Geist eingeben. Dieses ware kein anderer / als daß sie das Schifflein oder die Canoa ausgesandt / die Trümmer und Bretter / des untergangnen Schiffs oder Caravella zusammen zu suchen / welche an denjenigen Ort / wo der Schiffbruch geschehen / Joannes Sanchez, ein wolerfahrner Schiff-Patron / wieder zusammen sammlen lassen / in einer Höhle eines Felsen / sambt dem Mastbaum / den Seitenbrettern / Segel / und andern Schiffgeräth / so man noch finden / und zusammen bringen können; als man dann allen diesen Schiffzeug / in die kleine Insul / wo das süsse Wasser war / überführen lassen / haben alle zusammen sich bearbeitet / aus diesen Uberwöhrlein / so gut sie kunten / eine Felucka / zu zimmern. Sie haben sich nit nur der alten Nägeln / des verbrochnen und gescheitterten Schiffs / so noch in den Brettern gesteckt / bedienet / sondern auch ihrer gebrochner Degenstücken / die Tafflen wieder zusammen zu fügen / der Schiffsailer aber / so sie auseinander gezupfft / die Löcher zu verstopffen / das Fette von den Schildkrotten aber haben sie gebraucht / die Klufften / und Klumsen / zu verschoppen. Dann die Noth / welche in diesen Umbständen / die beste Meisterin ist / hat ihnen den Verstand gespitzet / daß sie endlich

lich nach aller Mühe / und Arbeit ein Schiff heraus gebracht

Als sie aber mitten in ihrer Arbeit begriffen waren / ist ihnen etwas zugestanden / welches sie ausser aller Hoffnung gesetzt hat. Dann die Canoa, oder das Schifflein / dessen sie sich bedienet / ihre Lebensmittel von Vöglen / und anders zu überführen / ist durch ein unversehnes Sturmwetter zu Grund gangen und gesuncken / also daß sie ohne nothwendige Nahrung gelassen wurden. Also stunden sie einige Zeit in äusserstem Abgang / und ohne Mittel / nunmehr von der endlichen Verzweifflung überfallen; biß daß gleichwol von neuem die göttliche Fürsichtigkeit ihnen wiederumb geholffen / eben zu derselben Zeit / da sie alle dem Gebett oblagen / dann es seynd an selbiges Gestatt viel Schildkrotten / und Meerwölff ankommen / welche sie gefangen / und darmit ihr Leben so lang erhalten / biß sie gleichwohl das angehebte Schiff / oder Felucke fertig hatten. Dieses Schiff hat der Capitän / mit Schildkrotten-Fleisch / und mit süssem Wasser / so er in den Schlauchen erhalten / welche sie aus den Heuten der Meerwölffen gemacht / angefüllt / in neu Spanien abgeschickt / darein er auch einen Zettel gelegt / darinn er mit dem Blut einer Conchilien oder Muschel-Fischs / diese Wort geschrieben: Alphonsus Zuazo, der Schiffbruch gelitten / und in den Inseln Alacran armselig verlohren steht / bitter umb Hilff. In dieser

ser Barca / oder Schiff ist Franciscus Gomez, Franciscus Velestréro, und Joannes d' Arénas gefahren / welche in den vergangnen Unglůcken / ein Gelůbt gethan / in den Orden des H. Francisci einzutretten. Als sie nun bey der Stadt Villaricca genandt ankommen/haben sie dem Gubernator der Stadt kund gethan / daß der Cavalier / Alphonsus Zuazo, nunmehr långer als 4. Monath / sich auf den Alacranischen / oder sogenanten Scorpion-Inseln aufhielte / aller menschlicher Hilff beraubet / er solte doch alsobalden ein Schiff aussenden / ihne zu übernehmen / wann er ihn noch lebendig sehen wolte. Mehrer ware nit vonnöthen / dann der Gubernator / hat alsobald / ein wol versehne Caravell ausgeschickt / ihne zu überbringen. Nach einer gefåhrlichen Schiffart / seynd sie endlich eben an dem glückseligsten / und frölichsten Ostertag in Angesicht der Insel kommen / und kan nit ausgesprochen werden / mit was Freud / und frölichen Zuruffen sie von diesen armen Schiffbruch Leydenden empfangen worden. Sie seynd alle auf die Knye darnieder gefallen / dem Allmåchtigen GOtt / der seeligsten Mutter GOttes / und der Heiligen Mutter Anna Danck zu sagen / und tausend Lob / und Preiß zu erstatten; sie seynd hernach an das Gestatt geloffen / allwo sie ein ander hertzlich umfangen haben / und einander Wunderding erzehlet. Absonderlich aber des miraculosen süssen Wasserbrunnen. Aus welchem

welchem aber als sie Wasser schöpffen wollten/ er nimmer süß/ sondern gantz gesaltzen/ und bitter geflossen/ dann nachdeme die Noth nit mehr vorhanden war/ ist auch die Gnad ausgeblieben.

Alphonsus ehe/ und zuvor er den Fuß in das Schiff gesetzt/ hat zuvor denselben Insulen/ seines wunderlichen Glücks/ einen Namen schöpffen wollen. Die erste/ allwo er das Blut der Schildkrotten getruncken/ hat er genennet: Sanguis Testudinum. Das Blut der Schildkrotten. Die andere aber/ wo er mit solcher grosser Menge der Vögeln versehen war/ hat er genennet: Providentia Volucrum. Die Vorsichtigkeit der Vögeln. Die dritte aber/ wo der süsse Wasserbrunnen entsprungen ist/ gleich dem Brunnen Elisæi, hat er benamset: Fontalia Elisæi. Des Elisæi Brunnenquell. Als nun alle eingeschifft waren/ so an der Zahl nit mehr/ als siebenzehen Personen gewesen/ hat der fromme Capitän/ mit lauter Stimm/ das Te DEUM Laudamus, dich loben wir/ o GOtt/ angestimmet/ welches von allen mit frolockendem Muth und frölichem Thon fortgesetzet worden. Sie seynd mit glückseliger Schiffart/ zu Villaricca angelandet/ und mit unaussprechlichen Freuden-Jubel empfangen worden.

Ferdinandus Cortesius, jener berühmte Beherrscher von neu Spannien/ hat Alphonso zwölff tausend Ducaten verehren lassen/ den Schaden/ so er in dem Schiffbruch erlitten/

litten / wieder zu ersetzen / auf solche Weiß ist das übergrosse Elend in noch grössere Glückseligkeit verändert worden / umb derentwillen er sich allezeit gantz danckbar / gegen der göttlichen Gutthätigkeit erwiesen hat. Was er aber zu dem Dienst Gottes sonst für Werck ausgeübet / und auch zu Ausbreitung des Glaubens / steht mir nit zu / allhier in kurtzen beyzubringen / sondern ist mir genug / daß er sich hierinnen gleich einem Apostel verhalten hat / und allezeit mit allereyfferigsten Diensten die Gnaden / so er von der Heiligen Mutter Anna empfangen hat / sich zu ersetzen beflissen / durch dero Fürbitt / als wie dazumal bey den Israeliten / die bittere Brunnen ihnen süß gemacht worden / und haben die Lebensmittel vom Himmel erhalten. Fontes amari obdulcati sunt eis ad bibendum, & annonam de cœlo consecuti sunt.

Joan. Bap. Ramusius de Navigationa ad Indos. lib. 20. c. 11. & Hist. Ind.

Das

Das zehende Wunder.

Detur Parvulis astutia, Adolescenti scientia, & Intellectus. Prov. 5. 4.

Es werde den Kleinen die Arglistigkeit gegeben / dem Jüngling die Wissenschafft / und der Verstand. Prov. 5. 4.

Kluge und heilige Arglistigkeit / eine Jungfrau unversehrt zu erhalten

DEr Heilige Ambrosius giesset alles Hönig seiner Wolredenheit aus / als er erstlich die kluge Manier des Heiligen Didymi eines Soldaten beschreibet / mit welcher er die Heilige Jungfrau Theodora, aus dem schandlosen und ärgerlichem Ort erlediget / da er mit ihr den Soldaten-Rock / so er anhatte / mit der Jungfräulichen Kleydung verwechslet / und hernach den beederseits entstandenen Streit / da eines für das ander sich zu der Marter-Kron anerbotten. Nit weniger Ehr verdienen die glorwürdige Martyrer / Alexander, und Antonina, ob gleich dero Gedächtnuß in der Kirchen GOttes nit so berühmt ist: Diese edle Jungfrau / mit ausbündiger / und fürtrefflicher Schönheit gezieret / aber noch vielmehr mit trefflicher Tugend begabt / ist als eine Christin / vor dem Stadt-

pfleger zu Constantinopel / mit Namen Festo, in der Verfolgung Maximiniani angeklagt worden; Als sie vor den Richterstuhl geführet war / ist sie nit anderst / als ein Perlen erschienen / der Schönheit nach / der Stärcke aber nach / als wie ein Diamant. Festus / der in sie verliebet war / hat ihr gleich einen ansehnlichen Heurath angetragen / als er aber vermerckt / daß sie von aller Vermählung ein Abscheuen truge / hat er ihr aufgetragen sie zu der Priesterschafft / der Göttin Diana, zu erheben. Deme die Jungfrau geantwortet: Sie wäre schon JEsu Christo vermählet / einem Herrn Himmels und der Erden. Uber diese Antwort ist der Tyrann erzürnet / und hat ihr geantwortet / wofern sie die Ehr der Priesterschafft Dianæ verschmähen würde / wolle er sie eine Schlavin Veneris machen: hat sie alsogleich in das unerbare Frauenhauß führen lassen / sie alldorten ihrer Jungfräulichen Ehrn zu berauben. Zu dieser Antrohung sagte Antonina in ihrem Hertzen: Ach mich Unglückseelige! indeme ich verlangt eine Marterin zu werden / soll ich die Zierd der Jungfrauschafft verliehren. Aber dieses wird nit geschehen: dann mein Himmlischer Gespons / wird mir die Gnad geben / daß ich die Marterpalmen / mit der Lilien der Jungfrauschafft vereinbaren könne / welche da von der Gewaltthätigkeit / nit bemacklet / sondern noch schöner wird. Derohalben dann der Præsident befohlen / daß

diese

diese keusche Tauben / in eine unreine Gefängnuß geführt wurde / daß sie alldorten von den unreinen Raaben geschändet werde.

Als sie nun alldorten verschlossen lage / hebte sie die Händ und Augen gen Himmel auf / nit anderst / als wann sie in einem Hauß der Andacht / nit aber in einem Winckel der Unreinigkeit wäre / und bittet GOtt den HErrn / er sollte sie doch von den Händen der unreinen Feinden bewahren / gleichwie er den Daniel von den Zähnen der gefrässigen Löwen einmahl beschützet hätte.

Diese so ehrliche und fromme Bitt / ist alsobald in dem Himmel erhöret worden / dann GOtt hat von dem Himmel einen Engel geschickt / einem edlen Jüngling kund zu machen / der zugleich ein Soldat war / und Alexander heiste / er solte sich an dieses Schandorth verfügen / und die Heilige Jungfrau daraus führen und erledigen. Er hat alsobald gehorsamet / und den Befehl übernommen / mit einem solchen Kriegs- und Kunstgrifflein / welches ihme Zweiffels ohne vom Himmel eingeben worden. Er hat sich zu dem Präsidenten verfüget / und ihme also gesprochen: Mein Herr / es beliebe demselben / mir den ersten Sturm und Anlauff mit diesem ungezämbten und unüberwindlichen Mägdlein zu wagen / wann es mir gelingen wird / daß ich den Sieg erhalte / wolan so ist der Sach wol gethan / gelingt es aber mir nit / so mag er hernach vornehmen /

men / was ihm beliebet. Er hat gantz leicht erhalten / was er begehrt / hat sich also gleich in den Kercker / zu der Jungfrau begeben. Diese als sie einen Soldaten / mit trutzigem Angesicht herein gehen sehen / hat sie ihr geforchten / ist erbleicht / und höchstens erschrocken / dann sie glaubte nit / daß sie dem Gewalt widerstehn kunte. Der Jüngling nahet hinzu / die Jungfrau weichet zuruck / dieser erreichet sie / und würfft sich vor ihre Füß darnieder / sprechend: Förchte dir nit / ô Jungfrau / ich komme gantz nit / dir deine Ehr und Jungfrauschafft zu benehmen / sondern dieselbige zu erhalten / sey getröst / ich bin von GOtt gesandt. Diese wolte so schönen Worten nit trauen / und wolte ihm aus den Handen gehn: er aber schwöret ihr hoch und theuer / und sagt / ich bin anhero kommen / dich auf eine unverhoffte Weiß und Manier zu erledigen / ich will dir mein Kleyd und meine Waffen geben / lasse du mir dein Kleyd und deine Zierde zukommen / wann du dich als einen Soldaten bewaffnen wirst / will ich mich als eine Jungfrau kleyden / du wirst dein Jungfräuliche Ehr erhalten / und ich werd eines Soldaten Tapfferkeit nit verliehren. Mein Kriegskleydung und Waffenzeug / wird dir wol anstehn / und deine Kleyder mir nit übel. Also wirst du hinausgehen umb desto sicherer / je weniger du wirst erkennet werden / wann du aber

vor den Präsidenten soltest geführet werden / so sage nur / was ich ihm schon zuvor gesagt habe / er möge gleichwol mit Antonina anheben / was ihm belieben werde / der Sieg und die versprochne Victory seye nit erfolget. Es hatte zwar die Jungfrau einige Beschwerden / mit dieser Verwechßlung / doch aber / aus göttlicher Einsprechung / hat sie eingewilliget. Sie hat den Brust-Harnisch angelegt / sie hat den Degen umbgebunden / sie hat die Böckelhauben / mit dem Federbusch auf das Haubt gesetzt. Hernach hat sie ihre Kleydung dem Soldaten gegeben / der sich darmit gleich angethan / hat mit dem Flor das Angesicht / und mit dem Kleyd den Leib bedecket. Also ist die Jungfrau mit mannlichem Gang / und keckverstelltem Angesicht / aus diesem Schandorth ausgetretten / ohne von einigem erkannt zu werden.

Kanst du auch glauben / lieber Leser / daß Antonina, unter diesem Soldatenkleyd / ein solches Soldaten-Hertz gehabt habe / daß sie ihr getraut zu Abend spat / sich vor dem Præsidenten Festo zu stellen? und ihme gantz großmüthig die jenige Wort zu sagen / so ihr der Soldat auf die Zungen gelegt? er möge mit Antonina anheben / was ihm beliebe / der Sieg / und die Victori wäre nit gelungen.

Der Tyrann / der sie für Alexander angesehen / als er diese Wort gehört / ist gantz ergrimmet / hat gleich vieren aus seinen Soldaten Befehl ertheilet / sie sollen sich alsobal-

den / in den schandlosen Kercker verfügen / und die Halßstarrige und Verstockte für sein Angesicht bringen. Sie haben sich alsobald dahin begeben / und als sie vermeinten / ein forchtsames Lämblein zu fangen / haben sie einen tapffern / und unerschrocknen Löwen gefunden. Nach kurtzem Wortwechsel / haben sie ihme die Händ auf den Rucken gebunden / und also wol gefesselt / dem Tyrannen Festo zugeführet. Deme er gantz frey heraus bekennet / er habe mit ihr die Kleyder verwechselt / damit sie ihre Reinigkeit erhalten / er aber / an ihrer statt / für Christum sterben möchte. Der Präsident hat ihm anfänglich keinen Glauben beygemessen / sondern ihme eingebildet / er habe sie anderswo hingeflüchtet / aufdaß er sie hernach mit Gelegenheit ehlichen / und für seine Spons annehmen kunte / dahero er ihn dann tausendmahl / einen Betrüger / einen Verräther gescholten / ihme auch gedrohet / er solle entweder offenbahren / und bekennen / wo die Treulose / sich aufhalte / und zu finden sey / oder er werde / seinen Maynaid mit dem allerschröcklichisten Tod bezahlen. Darauf er geantwortet / er wisse niemahl nit / wo sie zu finden sey / und wann er auch solches wissen solt / wolte er lieber tausendmahl sterben / als selbige verrathen / und offenbahren.

Unterdessen ist der Antonina vom Himmel herab offenbahret worden / in was äusserster Lebensgefahr sich Alexander ihr Erlöser befande / wann sie sich nit offenbahrte. Dahero

hero hat sie die Großmüthigkeit gehabt / und Hertz gefasset / ist dem Rathhauß zugeloffen / hat sich vor den Präsidenten gestellet / und gesprochen: Siehe allhier die schuldige Jungfrau in deiner Hand! lasse diesen unschuldigen Soldaten leben / wie du versprochen hast / wann diejenige / die schuldig ist / offenbahret würde; hernach hat sie sich zu Alexandro gewendet / ich dancke dir mein Freund / sagte sie / weil du mir die Blumen meiner Jungfrauschafft erhalten hast / aber ich verlange nit / daß du mir den Marterpalm entziehen sollest. Wie dann / antwortet er / wegen der Gutthat / so ich dir gethan / willst du mich eines so grossen Guts berauben? der ich doch schon verurtheilt bin? der Sentenz, spricht sie / und Urtheil des Tods ist über dich ergangen / wann ich nit gegenwärtig und vorhanden wäre / weil ich mich aber persöhnlich hier befinde / hat der Richter versprochen und betheuret / dich zu erlösen. Siehe hier bin ich. Festus war gantz erstaunet ob solcher Großmüthigkeit. Ich bin zu frieden / sagt er / ihn zu erlösen / wann du Antonina ihn bereden wirst / meine Götter anzubetten. Das wolle GOtt verhindern / sprach die Jungfrau / daß ich ihm Ubels für Gutes vergelte: er hat mir das Kräntzlein der Jungfrauschafft erhalten / und solt ich so vermessen seyn? ihme die Kron der ewigen Glory zu benehmen? Nein / nein /

mein allerliebster Alexander, last uns beyde miteinander als treue Christen sterben! Als dieses der Präsident gehört / wendet er sich zu dem Soldaten / und spricht. Thue du als ein Mann / der gescheider ist / und mehrer Verstand hat / berede diese / daß sie den Dienst eines zwischen zween Mörder gekreutzigten GOtt verlasse: Es ist nit ohn / wir Christen betten an einen gekreutzigten GOtt / sagt der Soldat / aber auch einen GOtt / der glorwürdig von dem Tod erstanden ist / umb dessen Liebe willen ich mich in die Gefahr gegeben / dieser ihr Jungfrauschafft zu erhalten. Wie kan ich dann ihr mit grösserem Schaden ihren Glauben und Religion nehmen? also ist es / mein Antonina, laß uns nur unser Blut vergiessen / last uns das Leben dargeben / und unserem GOtt treu verbleiben: wir wollen beyde miteinander sterben / und miteinander in den Himmel gehen.

Der Tyrann / von dieser Großmüthigkeit zu Schanden gemacht / sprache hierauf: Wann euch dann zu sterben beliebet / so sterbet! wolan ihr meine Diener! erstlich hauet diesen beyden die Händ ab / mit welchen sie die Verwechßlung der Kleyder gemacht haben / hernach werffet sie in einen angefeurten Offen / damit sie unter den verzehrenden Flammen / ihr vorgeschützte Eheverlöbnuß vollbringen mögen. Die

Henckers-

Henckersknecht haben nit gefeyret den barbarischen Sentenz, und das greuliche Urtheil in das Werck zu richten.

Aber noch viel behender waren die Martyrer / dem Torment des Feuers entgegen zu gehn / in dessen Mitten sie GOtt gelobt und benedeyet haben / und zu dem allervollkommnisten Brandopffer worden seynd. Dero glückseelige Geister und Seelen miteinander in die Glory der Himmeln abgeflogen / und ihro gesegnete Aschen miteinander vermischet worden / zu stether Verehrung auf der Erden. O wol ein seeliges paar der Martyrer! O einen Soldaten! Der da reiner war / als ein Jungfrau! O ein Jungfrau / stärcker / als ein Soldat! Die ihr miteinander einen so guten Wechsel treffen können / der euch so glückseelig miteinander vereiniget / als die glorwürdigste Martyrer mit unauflößlicher Liebe; Quomodo in vita dilexerunt se ita, & in morte non sunt separati. De St. Petr. & Paul. Gleichwie sie einander in dem Leben geliebet haben / also seynd sie auch in dem Tod nit abgesöndert worden.

Laurent. Surius in Vita St. Alexandri & Antoninæ Mart. ex Cod. Vatic. & Martyrologiis.

Das elffte Wunder.

Accipiet armaturam zelus illius ad ultionem Inimicorum. Sap. 5. 18.

Sein Eiffer wird die Waffen ergreiffen zu Rach der Feinden Sap. 5. 18.

Die demüthige Sanfftmuth wird in einen scharffen Eiffer verwandlet.

DJe Demut und Sanfftmuth / waren zwey so eigenthumliche Tugenden des H. Seraphischen Vatters Francisci / daß er wol sagen kunt zu seinen Jüngern / was Christus zu den Seinigen gesprochen: Discite â me, quia mitis sum, & humilis corde Matth. 11. 29. Lernet von mir / weil ich sanfftmütig bin / und demütig von Hertzen. Neben allem diesem hat er doch bißweilen hart empfunden / diejenige Schmach und Unbilden / so man seinem Heiligen Orden angethan / wann er gesehen hat / daß selbige der Ehre Gottes nachtheilig und schädlich seind / auch dem Heyl der Seelen zuwider. Von seiner Sanfftmuth ist genug / wann man sagt / daß er eines so milden Gemüth und Hertzens war / daß er nicht nur wider keinen Menschen / wann er ihn gleich verfolget hat / einige Empfindlichkeit erwiesen / sondern auch niemalen / so gar keinem überlästigen Thierlein einiges Leid angethan:

gethan: Er hat so gar keiner Fliegen / oder Mucken gewehrt / wann sie ihm auch in das Angesicht geflogen / sondern geduldete / wann sie alldorten zu sitzen kåmen / und sich auch mit seinem Blut ernehrten.

Als ihme in dem Convent und Closter Portiuncula / von einem Gutthäter ein lebendiges Låmmlein verehret worden / dasselbige auf den Ostertag mit seinen Brůdern zu verzehren / als er das so sanfftmůthige Thierlein angesehen / kunte er nit zulassen / daß selbiges umbgebracht wurde / sondern er nennte es seinen Bruder / sagte ihm gantz liebreich / es solle nur in dem Convent leben / doch den Brůdern kein Ungelegenheit machen / und dem gőttlichen Lob und Dienst beywohnen. Ein Wunder-Ding / das Låmmlein / als wåre es mit Vernunfft begabt / wann die Brůder auf den Chor gangen / die Psalmen zu singen / ist selbiges gleichfals in die Kirchen gangen / hat die Fůß vor dem Altar der seeligsten Jungfrauen gebogen / und als wann es dieselbige grůssen wolt / zu blerren angefangen. Gleichfals wann man in der Meß das Allerheiligste Sacrament aufgehoben / hat es die Knie gebogen / als wolte es solches anbetten.

In einem Dorff in Umbria / als der Heilige geprediget / haben die Schwalben / also laut geschryen / daß sie das Wort Gottes sehr verhinderten: da wolten die ungedultige Bauren solche vertreiben / aber Franciscus / aus Mitleyden / hat solches nicht zugelassen / son-

dern

dern wendete sich gantz liebreich zu ihnen / und sprach. Ihr Schwalben / meine Schwesterlein / jetzt ist es Zeit / daß ich rede. Ihr habt genug gesungen / nun schweiget still / und mercket auf / biß daß die Predig geendiget ist: Da haben sie gleich still geschwiegen / und sich nimmermehr bewegt / biß daß er nach der Predig ihnen den Seegen gegeben / da haben sie ihr Gesang wieder verdopplet / als wolten sie dem Diener Gottes Glück wünschen.

Obwolen er aber in seinem Leben so sanfftmüthig war / auch gegen den unvernünfftigen Geschöpffen / hat er sich doch etlichmal gantz streng und hefftig erwiesen / wider diejenige / so seinen geistlichen Orden verfolget. Höret eine Begebenheit / so da von vielen Glaubwürdigen beygebracht wird. Es haben etliche Prälaten / ich weiß nicht aus was Ursach / miteinander Rath gehalten / sie wolten den heiligen Orden der mindern Brüdern abthun und zerstöhren; zu solchem Ziel und End haben sie in einer Stadt ein Zusammenkunfft etlicher Bischoffen angestellt und gehalten: In dieser Stadt ware ein fürtreffliche Kirchen / in dero Fenstern zwey grosse Bilder / auf Glas gemahlen waren / benanntlich eines des H. Pauli des Apostels / mit dem Schwerdt in der Hand / das ander des H. Francisci / so ein Kreutz in seiner Hand truge. Da ist dem Sacristan bey nächtlicher Weil vorkommen / die Bildnus des Heiligen Pauli / welche an

eben

eben selbigen Ort / zu der andern gesprochen: Was thust du Francisce / warumb beschützest du deinen Orden nit? welchem er geantwortet: was soll ich thun / ich hab nichts anders / als das Creutz in der Hand / und dieses ladet mich ein zu der Gedult. Da hat ihn der Apostel angefangen zu ermahnen / er solle diese Unbild / so seiner Religion angethan worden / nicht also erdulten / daraus der Glory Gottes so grosser Schaden und Nachtheil entstünde / darauf hat er ihme seine Waffen angebotten und gesagt: gibe mir dein Kreutz / und ergreiffe du mein Schwerdt / es wird dir solches in der Noth wol dienen.

Der Sacristan hierüber gantz erstaunet / ist / so bald der Tag angebrochen / der Kirchen zugeloffen / und hat gantz klar gesehen / daß die zwey Bilder miteinander die Zeichen gewechslet / und daß S. Paulus das Kreutz in der Rechten Hand / der H. Franciscus aber den Degen hielte / und zwar mit frischem Blut benetzet: Uber welches / als der Kirchen-Warter sich höchlich bey sich selbsten verwunderet / wird ihme hinterbracht / daß ein Gerücht herumb gienge / als wäre derjenige Bischoff / der der vornehmste Urheber jenes bösen Raths soll gewesen seyn / todt gefunden worden / und ihme das Haubt von dem Leib abgeschlagen. Dahero er dann auch sein nächtliche Erscheinung erzehlet / und die Wort / so er gehört / welche beyde Heilige miteinander gewechslet haben:

haben; hat auch/ dieses glaubbar zu machen/ einem jeden die Bilder vorgewiesen/ welches dann eben so viel Schröcken / als Verwunderung verursachet hat.

Also lasset die göttliche Fürsichtigkeit zu/ daß diejenige Heilige / welche bey Lebszeiten die allersanfftmütigste Lämmlein gewesen/ und in ihrer eignen Person alle Unbild überstanden haben / hernach grimmige Löwen worden/ ihren Orden und ihre Kinder von den Unbilden und Schmachen zubeschützen / weil sie kein andere Hilff nicht haben/ ausser des H. Gebetts. Dahero hat Gott seine Augen über sie offen / und seine Ohren hören ihr Gebett an. Er lasset sie wol bißweilen / in viel Elend und Verfolgung fallen / aber der HErr wird sie von diesem allem erledigen. Oculi Domini super Justos, & aures ejus in preces eorum, multæ tribulationes justorum, & de omnibus his liberabit eos Dominus. Psal. 33.

Laur. Surius 4. Oct. in Vita S. Francisci.
Chronicon Fratr. Min. l. 9. c. 36. §. 2.
P. Anton. Dauroultius Cath. Hist. part. 4. c. 7. tit. 92.

Das

Das zwölffte Wunder.

Bellabunt adverſum te, & non prævalebunt, quia ego tecum ſum, ait Dominus, ut liberem te. Jerem. 1. 19.

Sie werden wider dich kriegen/ und werden nichts erhalten / dann ich mit dir bin/ ſagt der HErr / daß ich dich erledige. Jerem. 1. 19.

Die Keuſchheit unverletzt in dem Streit/ und frey in der Dienſtbarkeit.

ES iſt die Jungfräuliche Reinigkeit/ jenes köſtliche Perlen/ umb deſſentwillen/ und ſolches zu erkauffen / der Evangeliſche Jubilier erkennen muß/ daß aller Wehrt/ den er darfür außgibt / gar wol angewendet ſeye/ und ſolt es gleich das eigne Leben ſeyn.

So hoch hat ſolches Malchus Antiochenus geſchätzet/ ein einiger Sohn edler Eltern/ welche/ weil er alleinig der Zweck ihrer Liebe und Zuneigung war/ als wolten ſie auch/ daß er ihr Geſchlecht erhalten/ und fortpflantzen ſolt. Er aber/ als er zu mannlichem Alter kommen/ hatte ein Abſcheuen von allem Heurath/ ob ergleich von dem Vatter mit Drohwort und Schrecken/ von der Mutter aber/ mit Lieb und Schmeichel-Worten/ zu der Vermählung angetrieben worden. Er

truge aber eine solche Lust zu der Jungfrauschafft/ daß er/ dieselbige zu erhalten/ und des immerwährenden Anfalls der Eltern loß zu werden/ einen großmüthigen Schluß gemacht. Einsmals zu morgen Frühe/ da er zu niemand kein Wort gesagt/ ist er heimlich aus dem Haus geflohen/ ist gantz allein/ gegen Aufgang der Sonnen/ als ein Pilgramb und Frembdling gereiset/ nachdem er eine grosse Wüsten durchloffen/ hat er sich in ein Closter begeben/ und alldort ein Englisch Leben angefangen/ und fortgesetzt. Als er viel Jahr verzehret/ und treulich GOtt gedienet/ ist ihm zu Ohren kommen/ es wäre nunmehr sein Vatter mit tod abgangen/ und hätte ihn als Erben etlicher Güter hinderlassen. Dahero ist ihme in Sinn kommen/ wiederumb in sein Vatterland zu kehren/ die Besitzung selbiger Güter anzutretten/ dieselbe hernach/ theils unter die Armen auszutheilen/ theils zu Nutzen des Closters/ darin er gewohnet/ anzuwenden. Er hat sein Vorhaben dem Abbt geoffenbahret/ welcher weil er ein kluger und gescheider Mann war/ ihme solche Raiß mißrathen hat/ und ihm bedeutet/ daß der böse und allgemeine Feind/ unter dem Vorwand der Liebe/ seine Fallstrick verberge/ doch hat er ihne mit allem beygebrachten Beweißthumb nicht abhalten können/ er hat ihm aber bey der Urlaub unter der Pforten gesagt: Es thut mir das Hertz wehe/ indem ich sihe/ daß ein irrendes Schäflein dem Wolff in den Rachen gehet.

Als

Als er nun aus dem Kloster war / nach langer Raiß / můste er durch eine gefährliche Wüsten; dieselbige zu passiren ware der Brauch / daß der Reisenden ihrer viel zusammen kommen / damit sie desto besser den Saracenern Widerstand thun kônten / von welchen sie offtermal überfallen wurden. Also haben sich dazumal dem Malcho über sechzig Personen beygesellet / als sie nun tief in die Wüsten hinein kommen / so wol Männer als Weiber / haben sie eine grosse Schaar Ismaeliten auf ihren Cameelen daher kommen sehen / mit Pfeil-Köchern auf den Schultern / und Bögen in der Hand / welche gantz verzweifflet auf sie zugeschossen / dahero dann dieselbe gantze Gesellschafft die Flucht genommen / einer da / der ander dort hinaus geloffen; Malchus aber ist einem dieser Barbaren in die Hand gefallen / welcher schon zuvor / eines andern aus der Carafana Weib erdappet hatte. Sie wurden beyde zu Sclaven gemacht / und auf die Cameel nicht anderst als die Rantzen oder Felleisen aufgebunden / und in ein Dorff geführet. Allwo der Herr dem Malcho / als einem Hirten / die Herde Vieh übergeben / das Weib aber muste zu Hauß die allerschlechteste Dienst verrichten. Doch haben beyde in ihrem Ampt / gantz treu und fleissig gedienet / und also die Gnad und Wolgewogenheit ihres Herrens erworben / dieser / damit sie an die Flucht nicht mehr gedencken solten / hat bey sich beschlossen / sie miteinander zu verheura-

then/und an statt der Ketten/sie mit dem Band der Ehe zu verknüpffen. Zu diesem Befehl und Vorhaben/ ist der unglückseelige Malchus jämmerlich erschrocken / hat alle mögliche Beweißthumb und Bitt eingelegt/ damit er nicht gezwungen würde ein schon verheurathe Frau zu ehlichen. Der Barbar aber ist ergrimmet/ setzt ihm den Dolchen auf die Brust/ und sagt; entweders die Ehe / oder den Tod / nun hast du die Wahl: darüber er erschrocken/ dergleichen gethan/ er wolle gehorsamen/ und das Weib zur Ehe nehmen. Zu Nacht musten sie beyde in einem Bauren-Hauß wohnen/ allwo der Mann auf einer/das Weib aber auf der andern Seiten sich befande. Sie seuffzeten miteinander / und betaurten ihr Elend zugleich/ daß es einen Wiederhall gabe: Ach mich Unglückseeligen / sagte Malchus / wo hat mich doch / und zu was grossem Ubel mein Ungehorsam gegen meinen Abbt geführet/ so weit seind meine Sünden kommen/ daß als ich eine Jungfrau gelebt in meiner Jugend/solt ich jetzt in meinem Alter ein Ehebrecher werden? Ich hab ein edlen und reichen Heurath verlassen/ welchen ich mit Unschuld antretten kunte/nun sol ich einen armseeligen anheben / welchen ich nicht ohne Sünd und Laster vollziehen kan! was machest du mein Seel / wollen wir überwinden / oder überwunden werden? es wird aber viel besser seyn/daß der Leib sterbe/ und die Seel lebe/ also beklagte er sich/und

wünschte

wünschte nichts anders / als den Tod. Da gab ihm das dapffere Weib Antwort: Betrübe dich nit / mein Bruder / umb meinet willen: dann wann du entschlossen bist / ehender das Leben als deine Reinigkeit zu verliehren / eben gleicher massen bin ich bereit / tausendmal zu sterben / als mich mit einem Ehebruch zu bemacklen. Gott aber wird uns beyde zugleich lebendig / und zumalen keusch erhalten. Wann es dir also beliebet und damit wir nicht dem Zorn und der Wüthigkeit unsers Patrons und Herrn unterworffen werden / so wollen wir dergleichen thun / als wären wir würcklich verheurathet / wir wollen aber in der Warheit / und in geheim / wie Brüder / und Schwester miteinander leben / gantz rein / und unversehrt.

Also seind sie miteinander überein kommen / und haben den Zorn zumal des Barbarn besänfftiget / welcher sie angehoben mit einem gutẽ Aug anzusehen / und ihnen mehrere Freyheit zu vergunnen. Sie aber mit dieser Dienstbarkeit gantz nicht zu frieden / lebten in grosser Unruhe: absonderlich Malchus / dann er gedachte immerzu / an denjenigen süssen und lieben Frieden / den er in dem Closter genossen hat / und hat seiner Frauen sein hefftige Begierde erzeiget / widerumb dorthin zu kehren / dahero sie dann / in aller Geheim / miteinander zu Rath gangen / wie sie mit der Flucht entkomẽn kunten / sie haben sich mit etwas Lebens-Mittlen versehẽ / und mit

zweyen Schlauchen/ auf welchen sie über den Fluß/ so ihnen den Paß abgeschnitten/ schwimmen kunten. Hernach haben sie zu Nacht in aller Stille/die Flucht genommen/und sich darvon gemacht. Sie hatten nun einen grossen Weeg hinter sich gelegt/offermalen aber die Augen zuruck geschlagen / ob ihnen niemand nacheilte/ und vermeinten auch schon ausser aller Gefahr zu seyn/siehe da erblickten sie ihren gewesten Herrn / sambt seinem Diener/auf zwey Cameelen sitzend / welche ihnen eilends nachfolgten. Derohalben sie dann erschrocken/ eilends sich in der nechsten Höhle verborgen haben / doch sich nicht allzu tieff hinein gelassen/ damit sie nit den Tod von den Thieren leyden müssten/ welchen sie bey den Menschen geflohen haben. Ihr Herr aber / welcher sie schon ersehen / ist ihnen schnell und eylends über den Hals kommen / befilcht dem Diener/ von dem Cameel abzusteigen/und in die Grotte oder Höhle hinein zu gehn/ und die Flüchtige heraus zu jagen / er aber hat unterdessen mit entblöstem Säbel / ausser derselben gewartet. Als nun der Diener tieff in die Höhle hinein gangen / hebt er an / überlaut zu schreyen / heraus/ heraus / ihr Treulose ihr Böswicht / heraus / der Herr erwartet euer schon. Aus diesem Geschrey / so in der gantzen Höhle erschollen/ ist ein grimige Löwin / so tief darinnen ihre junge Löwen gesäuget / erschreckt worden/ ist über diesen armseeligen her / der mit dem Degen in der Höhle war / und hat ihn gleich zerrissen. Der Herr / nachdem er ein

geraume

geraume Zeit daraussen gewart/vermeinte/daß die zwey Flůchtige/dem Diener sich darinnen starck widersetzten/ ist auch selber mit den Waffen in der Hand hinein geloffen/ und hat grosses Geschrey und Tumult in der Hőhle angefangen/ da kame der Lőw wiederumb auf ein neues/ zerreisset auch den Herrn/und wirfft ihn zu Boden.

Wer kan nun genugsam beschreiben/mit was fůr Schrecken/Hertzklopffen und Angst/ die arme zwey Flůchtigen in der Hőhle gestanden seind? mit was eifrigem Gebett sie sich GOtt befohlen haben? was fůr einen Tod sie erwartet haben? als sie eines theils die blosse Waffen der Feinden gesehen/ auf der andern aber den aufgesperrten Rachen des Lőwen? doch hat es GOtt gefallen/ sie von einem und dem andern Tod zu erledigen/ der Lőw hat greulich zu brůllen angefangen/ und weil er geforchten/er mőchte alldorten nicht sicher seyn/ hat er von seinen jungen Lőwen einen nach dem andern/ in das Maul genommen/ und sie anderst wohin vertragen hat also die Speluncken frey und ledig gelassen; derenthalben dann die zwey Flůchtige nach und nach wiederumb Hertz und Muth gefasst/ aus der Hőhlen heraus gangen/ und weil sie daraussen die zwey Cameel ihres Herrn gefunden/ seind sie darauf gesessen/ auf welchen sie nach etlich Tagen/ in das Gebiet des Rőmischen Reichs ankommen/ alldorten haben sie sich vor dem Gubernator aus Mesopotamien Sabino/ mit Namen/ gestellet/ von welchem

sie den gebührenden Werth der zweyen Cameelen empfangen haben: und also ist Malchus wieder in sein Kloster komen / welcher dort nicht anderst / als wäre er von den Todten auferstanden / aufgenommen worden; die Frau aber aus seinem Rath / hat sich gleichfalls / in ein Kloster begeben / als in einen friedsamen Port / nach so viel Sturm und Ungewitter. Alle beyde haben ein heiliges Leben geführet / welches wol würdig war der absonderlichen Gnaden / welche sie vom Himmel empfangen haben. Der H. Hieronymus nach dieser wunderbarlichen Erzehlung schliesset; Alles dieses hat der alte Malchus / mir als einem Jüngling erzehlet / und ich / der ich nunmehr alt bin / erzehle solches den keuschen Jünglingen und reinen Jungfrauen / weil dieses eine Geschicht der Keuschheit ist / die ich dann ermahne / solche allzeit zu erhalten; und ihr gleicher massen erzehlet solche euren Nachkömmlingen: Ut sciant inter gladios & inter deserta & bestias pudicitiam nunquam esse captivam, & hominem Christo deditum posse mori, non posse superari. Lib. 3. Epist. de Malcho. Damit sie wissen / daß unter den Schwerdtern und unter den Wüsten / und wilden Thieren / die Reinigkeit einmal gefangen sey / und daß derjenige Mensch / welcher sich Christo ergeben / zwar sterben könne / nicht aber überwunden werden.

Aloysius Lippomanus 7. Tom. 21. Oct. ex D. Hieron. & Metaphraste.

Das dreyzehende Wunder.

Audivit Deum per visionem noctis vocantem se. Gen. 46. 2.

Er hat GOtt gehöret / als er ihn durch nächtliche Erscheinung ruffte. Gen. 46. 2

Die Träum seind bißweilen göttliche Offenbahrungen.

WIr lesen in dem Buch der Geschöpffen / daß GOtt offtermalen den heiligen Patriarchen / Abraham / Jacob und Joseph in dem Schlaff heimliche und verborgne Ding geoffenbahret; Eben dieses thut GOtt bißweilen / in seiner Kirchen / und offenbahret seinen Dienern in dem Schlaff / die Geheimnus seiner Fürsichtigkeit/und seind die Kirchen-Geschicht / mit solchen Beyspielen gantz erfüllet: hier wollen wir eines der allerfrischesten anhören. Catharina Godignez von Sandoval/ eine edle Fräulein aus Andalusia / hatte in dem Flor ihres Alters ein so hoffärtige Groß-schätzung ihrer Schönheit/ und anderer absonderlichen Gaben / daß sie allen Vorschlag und Rath ihrer Eltern / von einiger Vermählung verachtet/und vermeinte/es wäre kein Cavallier ihrer und ihrer Gaben werth: Auf einen Tag / als sie in ihrem Zimmer auf- und abspazierte / hat sie ihre Augen auf ein Crucifix gewendet / und hat empfunden / daß ihr das Hertz augenblicklich

blicklich verändert worden / und in ihr wahr worden / was einsmals der Heyland / der H. Gertrudis gesagt: Wer immer mit einem andächtigen Aug mich an dem H. Creutz ansiehet / denselben sieh ich auch vom Himmel an / mit den Augen meiner Barmhertzigkeit. Blosius c. 2. Mon. Spirit. Derohalben dann ihr gleich ein grosses Liecht in dem Gemüt erschienen / daraus sie ihre Wenigkeit erkennet / und eine grosse Begierd in dem Hertzen / sich gantz und gar GOtt dem HErrn zu ergeben. Deme sie auch / von derselben Stund an bey sich beschlossen hat / die Lilien ihrer Jungfrauschafft zu schencken: weilen aber ihre Eltern von diesem ihrem Vorhaben nichts gewust / haben sie ihr viel Gelegenheiten der Vermählung mit unterschiedlichen fürtrefflichen Cavalliern angetragen / welche ohne unterlaß wegen ihrer vortrefflichen Schönheit umb sie angehalten / und für ihr Gespons verlangten: Sie aber / als welche nichts anders im Sinn hatte / als ihren Pallast in ein Closter zu verändern / hat die Eltern ohne Unterlaß gebetten / sie solten ihr Erlaubnus darzu geben. Sie gienge auch aus dem Haus gantz unaufgebutzt / und ungeziert / damit sie keiner Liebe werth gehalten werde: ja vielmehr weil sie sahe / daß ihr Schönheit ihrem Verlangen zuwider wäre / hat sie mit heimlichen Bußwercken / ihren Leib geschwächet und ausgemärglet / hat auch mit gewissen Wassern das Angesicht benetzet / und hernach an die Sonnen gestanden / kurtz und al-

lein

lein die gute Gestalt zu verliehren/ und sich unbeliebt zu machen: als wolte sie mit der Heiligen Agnes sagen/ Pereat corpus, quod amari potest oculis, quibus volo. S. Ambros. l. 1. de Virgin. Es solle zu Grund gehn jener Leib/ welcher fremden Augen gefallen kan/ denen ich nicht will/ daß er gefalle.

Unterdessen seynd ihre Eltern mit Tod abgangen/ und sie hat sich gantz frey befunden/ anzufangen was ihr beliebte/ auch ihre Reichthumen betreffend/ und ihre heilige Begierden und Vorhaben in das Werck zu setzen: nur diß allein stunde ihr bevor noch zu schliessen/ was für einen geistlichen Orden sie erwehlen solte: GOtt aber hat ihr allen Zweiffel/ mit folgender Erscheinung benommen; Es kame ihr bey nächtlicher Weil in dem Schlaff vor/ daß sie an einem sehr engen und schlipfferigen Weeg wandlete/ welcher gegen allen Seiten gantz gäh und abbrüchig ware/ also/ daß sie zu jedem Schritt in Gefahr stunde/ in die Tieffe herab zu fallen/ und den Halß zu brechen/ darumben sie dann in grossen Schröcken gestanden. Da sahe sie/ daß ihr entgegen kame ein Geistlicher des Ordens der baarfüssigen Carmeliten/ welcher ihr gantz liebreich und höflich gesprochen/ komme mit mir meine Schwester/ ich will dich an ein sicheres Ort führen. Als er sie hernach gantz treulich begleitet/ hat er sie in ein grosses Haus geführt/ allwo sich ein grosse Anzahl der Geistlichen befande/ welche kein

anders Liecht hatten / als von den Kertzen / so ein jede in der Hand truge. Da hat Catharina als sie selbige genau betrachtet / und angesehen / sie gefragt / von was Orden sie wären? Sie stunden aber alle stillschweigend da / und an statt / daß sie einige Antwort gäben / haben sie allein den Weyhel des Haubts eröffnet / und sie mit freudigem Angesicht angelachet: Hernach hat sie die Vorsteherin / oder Priorin bey der Hand ergriffen / und ihr gantz liebreich gesagt: Mein Tochter / heut erwähle ich dich für unsere Gesellin / darauf sie ihr ein Büchlein dargebotten / selbiges zu lesen / und gesagt: betrachte wol aufmercksamb diese Reglen / diese wirst du forthin halten müssen. Nachdeme sie solche gelesen / als sie das Büchlein wieder geschlossen / siehe da wachte sie von dem Schlaff auf / mit solchem Trost ihres Hertzen / daß sie nit anderst meinte / als wäre sie in dem Paradeiß gewesen. Ehe und zuvor ihr solches wieder aus der Gedächtnus fiele / hat sie obgesagte Satzungen / und Reglen so schön / als ihr möglich war / aufgezeichnet / wie ihr dann ihre treffliche Gedächtnus an die Hand gegeben; doch wuste sie nicht / von was für einem Orden selbige Frauen wären / welche sie in dem Traum gesehen / weil sie diese Erscheinung allzeit in Geheim gehalten; biß daß sie einsmals / von ihren guten Begierden / mit einem Priester der Gesellschafft JEsu / gesprochen / und ihme die

Ab-

Abschrifft der Reglen gewiesen / und ge-
sagt: daß wann sie diese Religion und Or-
den finden solte / wolte sie gleich alsobalden
in denselbigen eintretten. Der Pater ant-
wortet ihr / dieses ist der Orden / und die-
ses seind die Satzung / jener Clöstern /
welche heutiger Zeit / die Mutter Theresa
de JEsu stifftet / und anstellet.

Da ist nicht mehrer vonnöthen gewesen /
sie zu dem Schluß zu bringen / sie hat ohne
Verschub / an die Heilige Mutter Theresa ge-
schrieben / und ihr angetragen / in ihrem Le-
ben-Gut Veas, so ihr Vatterland war /
ein Closter zu stifften / und sie gantz eifferig
gebetten / dieses heilige Werck anzufangen /
und sie in die Zahl ihrer geistlichen Töchtern /
auf- und anzunehmen. Man hat nicht
gleich zu Vollziehung dieses Wercks kom-
men können / dann es seind viel und unter-
schiedliche Verhinderungen vor- und beyge-
fallen / wie auch Kranckheiten und Unpäß-
lichkeiten. Endlich aber / als mit göttli-
cher Gnad alle Beschwärden gehöbt wor-
den / hat sich die Heilige Theresa sambt an-
dern sechs geistlichen Frauen / nach Veas
begeben / und alldorten ein neues Kloster der
reformirter Carmelitassen angefangen. Man
hat sie alldorten / als so viel Engel vom
Himmel / aufgenommen / Catharina so bald
sie nur dieselbigen angesehen / hat ohne allen
Zweiffel erkennet und klar betheuret / daß
eben

eben diese diejenige Geistliche gewesen / welche sie in dem Gesicht des Traums gesehen / als sie ihr Angesicht aufgedecket / und daß die Heilige Mutter Theresa eben dieselbige gewesen wår / welche sie für ihren Orden erwåhlet håtte. Uber das / als sie auch in ihrer Gesellschafft einen baarfůsigen Carmeliten ersehen / der da Frater Joannes von dem Elend genennet war / sagte sie / es wåre eben derselbige / welcher ihr entgegen kommen / sie zu beschützen/auf demjenigen harten und gefåhrlichen Weeg / wo sie vermeint / in höchster Gefahr zu seyn / abgestůrtzet zu werden / wann er sie nicht in die Sicherheit gestellet håtte: umb dieser Ursachen willen / ist nicht auszusprechen / was Jubel und Frölichkeit / die Jungfrau in ihrem Hertzen empfunden habe: Sie hat gleich alle ihre Reichthumb hergegeben / das Kloster aufzurichten / welches sie S. Joseph, des Heylands / genennet hat. Sie ist in das Kloster eingetretten / nicht als ein Stiffterin / sondern als eine Dienerin aller andern: Sie hat sich auch / mit so vollkommnem Gemůth ihrem himmlischen Gespons aufgeopfferet / und ergeben / hat ihme auch mit solchem Eiffer / Inbrunst und Reinigkeit gedienet / daß man wol daraus abnehmen können / wiewohl ihr der Namen / Catharina von JEsu / gebůhret und zugestanden. So kan man dann mit Fug und Vernunfft / des Berufs halber / dieser

Jung-

Jungfrau / eine Gleichheit machen / mit dem Beruff des Samuels weilen alle beyde in dem Schlaff und Traum zu dem göttlichen Dienst beruffen worden : dann von beyden kunte gesagt werden / wie der Heilige Augustinus spricht / Tam felicia erant somnia dormientium, quàm vita vigilantium. l. 5. cont. Julian. Es waren die Träum der Schlaffenden so glückseelig / als das Leben der Wachenden.

P. Franc. Ribera Soc. JEsu in vita S. Theresiæ l. 3. c. 3. & in aliis vitis ejusdem.

Das vierzehende Wunder.

Loquebar de testimoniis tuis in conspectu regum, & non confundebar. Ps. 118: 48.

Ich hab von deinen Zeugnussen in dem Angesicht der Königen gesprochen/ und hab mich nicht geschämet. Ps. 118. 48.

Großmüthige Beständigkeit / wider eine verstockte Halßstarrigkeit.

Ich gib dir / lieber Leser / eine schöne Frag oder Rätzel auf: Ob eine großmüthige Beständigkeit eines Eremiten / oder heiligen Einsidels / oder eine verstockte Härtigkeit eines gottlosen Kaysers grösser seye. Valens ist von GOtt zu dem Kayserthum in Orient erhebt worden / aus einem armseeligen Stand / hat sich gleich mit einer hefftigen Verfolgung / wider die Kirchen Gottes gewendt. Hat der Catholischen Kirchen sperren lassen / und die Arianische aufthun / mit grosser Betrübnus und Schmertzen / der treuen Priestern: von welchen achzig sich versammlet / und nach Nicomedia geschiffet / bey dem Kayser umb Barmhertzigkeit anzuhalten. Dieser aber mit barbarischer und greulicher Falschheit und Betrug / hat Feuer in ihr Schiff einwerffen lassen / daß sie also lebendig verbrennen müssen. Diese Grausamkeit ist hernach

nach von Gott mit gleicher und baarer Müntz bezahlet worden / gemäß eines allgemeinen Fluchs / so unter dem Volck im Schwung gangen: Vivus ardeat Valens. Valens soll lebendig verbrennet werden: Nun höret wie dieses geschehen. Es hat sich GOtt wegen so grosser verübten Gottlosigkeit wider die wahre Religion erzürnet / hat wider den Kayser in Orient / die Gothen / so die greulichste Völcker gegen Mitternacht waren / aufgewiglet; diesen weilen sich Valens widersetzen muste / ist er von Constantinopel aus / mit einem mächtigen Kriegs-Heer ausgezogen / und den Gothen den Untergang angedrohet. Von diesem Kriegs-Zug hat ein Heiliger Eremit / mit Namen Isacius / ein göttliche Offenbahrung gehabt. Dieser ware ein grosser Diener Gottes / und lebte in einer weit entfernten Clausen / allwo er das Elend der heiligen Kirchen bedauret / und GOtt gebetten / er wolte doch diesem greulichen Löwen / ein Zaum und Biss einlegen. Dahero er dann / durch göttlichen Antrieb ermahnet / dem Kayser entgegen geloffen / als er mit seinem Kriegs-Heer daher marschierte: Er hat sich biß zu seinem Pferd hinzu gemacht / und ihm mit lauter Stimm also gesprochen: Wann Ihr Maj. den Sieg und Victori wider ihre Feind erhalten wollen / so lassen sie die Kirchen der Catholischen wider eröffnen / welche sie verschliessen lassen / sonst werden sie geschlagen werden. Valens hat dieses ange-

hört /

hört/ weil er ihne aber für einen Narren gehalten/ hat er ihn gar nicht geachtet/ sondern seinem Pferd die Sporn geben/ und fort geruckt. Ilacius aber hat darumb das Hertz nicht verlohren. Dann des andern Tags ist er wieder da gewesen/ vor dem Kayser/ und hat noch mit lauterer Stimm/ eben dieselbige Ermahnung gethan; verschaffe/ sprach er/ daß man der Catholischen Kirchen wieder öffne/ so wird der Krieg wol von statten gehn/wo nit/wehe dir und deinem Kriegs-Heer! Zu dieser wiederholten Ankündigung/ stunde Valens gantz bestürtzet/ zwischen Forcht und Hoffnung/ hat doch politischer Weiß/einen Kriegs-und Staats-Rath halten wollen. Seine Räth aber/ welche alle faule Ketzer waren/ haben ihm alle eingerathen/ er solle nichts nach diesem närrischen Mönch fragen/ sondern solte ihn hart abstraffen/ wann er sich erkühnen wurde/ noch einmal mit dergleichen Drohworten/ für das Angesicht zu kommen.

Ilacius hat sich nicht abweisen lassen/ sondern hat noch mehr Muth und Hertz gefasset/ist durch die Reuter und Fuß-Knecht durchgetrungen/ hat den Zaum des Kayserlichen Pferds mit tapfferer Hand ergriffen/ selbiges ingehalten/ und geschryen/ siehe mich allhier das dritte mal! befiele/ o Kayser/ daß man die Kirchen der Catholischen eröffne/wann du an statt des Siegs/ nit wilst den Tod empfangen. Hierüber ist Valens ergrimmet/und als er eine tiefe Gruben gesehē/so voll Gesträuß

und

und Dörner lage / hat er befohlen / daß man den Heiligen Mann hinein werffen soll: vermeinte also ihme zugleich den Tod / und die Begräbnuß zu geben. Kaum aber ist das Kriegsheer vorbey gewesen / siehe / da waren drey der schönsten Jüngling / in Weiß gekleidet / vorhanden / welche in die Gruben hinab gestiegen / und ihne ohne einige Verletzung wieder heraus gehebt; er hat hernach / als sie gleich wiederumb verschwunden / erkennet / daß es Engel / unter menschlicher Gestalt gewesen: dahero er dann mit gebognen Knyen / GOtt dem HErrn hertzlichen Danck erstattet / und weilen er hiervon abgenommen / daß er von göttlicher Beschützung erhalten würde / hat er auf ein neues Hertz gefasset / ist überzwerg Weeg fortgeloffen / und wieder den Kayser erdappet / und ihme mit grossem Eyffer zugeruffen: Du hast zwar vermeint / ô Kayser / mir unter den Dörnern den Tod anzuthun / aber GOtt hat mich aus derselben Gruben heraus gezogen / aufdaß ich dich das letztemahl erinnern soll / daß er diese Barbarn aufgewickelt / mit dir Krieg zu führen / weil du die Catholischen bestreitest / so zähme dann deine Wüthigkeit / wann du deine Feind zähmen willst. Sonst wirst du dein Leben verliehren / verstehest du mich / sonst wirst du dein Leben verliehren. Auch so gar bey dieser letzten Ermahnung hat sich das steinharte Hertz Valentis nit erweichet / sondern hat befohlen / daß man Isacium gefangen nehmen soll / und zweyen Rathsherren Saturnino,

und Victori übergeben / welche ihne so lang be-wahren sollen / biß er wieder von der Schlacht nach Hauß kehren würde / alsdann wolte er ihm die gebührende Straff anthun. Da sagte der Heilige / was einmahl der Prophet Micheas dem gottlosen König Achab gesprochen: Si reversus fueris in pace, non est locutus in me Dominus. 3. Reg. c. 22. Wann du in Frieden wieder kommen wirst / so hat der Herr in mir nit geredt. Du wirst zwar die Schlacht liefferen / aber deinen Feinden nit Widerstand thun können / sondern wirst die spöttliche Flucht ergreiffen / endlich wirst du ihnen in die Hand fallen / und lebendig zu Pulver und Äschen verbrannt werden.

Was Isacius vorgesagt hat / das ist alles geschehen. Valens hat die Schlacht geliefert / und angefangen / aber er ist gleich gebrochen / und sein Kriegsheer geschlagen / und getrennt worden / also daß der Kayser selbsten / von den Feinden hinweg geflohen / sich eilend aus dem Staub gemacht / wie ein flüchtiger Haas / und unter einer Strohhütten verborgen hat / aber die Feind haben ihn erdappet / haben das Strohhauß angezündt / also / daß der armseelige Fürst lebendig verbrennet worden. Diesen Brand hat Isacius in dem Geist gesehen / und offentlich verkündiget aus seinem Kercker / eben zu derselben Zeit / wo solches geschehen ist / ja man glaubet / er habe so gar den Gestanck von dem verbrennten Fleisch empfunden. Und umb dieser Begebenheit willen / haben die zween Rathsherren / welche denselbigen gefangen hiel-

ten / ihn anheben / als einen Heiligen zu verehren / und als einen / der mit dem Prophetischen Geist begabt war. Sie haben ihm über das zwey ansehnliche Klöster erbauet / in welchen er / ein grosse Zahl der Religiosen angenommen / und regieret hat.

Nun dann mag der Leser urtheilen / und den Schluß machen / ob mehrer Verwunderung wehrt gewesen / die großmüthige Beständigkeit des Geistlichen / indem er so offt den gottlosen Kayser ermahnet / oder die verstockte Härtigkeit des Kaysers / indem er so vielen Erinnerungen / so halßstärrig widerstanden. Ich meines Erachtens halte darfür / daß Isacio wegen seiner Keckheit die Glory eben so wol anstehe / und gebühre / welche er hierdurch erlanget hat / als der Hartnäckigkeit Valentis, die Straff gebührt / die er empfangen hat. O wie wahr ist / daß etliche verstockte Pharaones gefunden werden / welche da der Besserung gar nim̃er fähig seynd. Aber man lerne hier die Urtheil GOttes / welcher diejenige / die da an seinem Gesatz meyneidig und rebellisch werden / aller Tauglichkeit zu der Besserung beraubet / wie der weise Prediger sagt: Considera opera Dei, quod nemo potest corrigere, quem ille despexerit. Betrachte die Werck des HErrn / daß niemand denjenigen verbessern kan / den GOtt verachtet hat.

Laurent. Surius 27. Martij in dem Leben des H. Isacij Beichtigers aus Metaphrastæ Kirchen History.

Das funffzehende Wunder.

Factus est Dominus refugium pauperi, adjutor in opportunitatibus, in tribulatione Psal. 9. 10.

Der HErr ist ein Zuflucht des Armen / ein wahrer Helffer worden / in der Trübsaal. Psal. 9. 10.

Die göttliche Hilff kombt an / wann die menschliche abgeht.

DAs Leben der Heiligen Ildegonda / einer Cöllnischen Jungfrauen / ist ein rechte Schaubühne wunderlicher Begebenheiten / aus welchen ich eine allein heraus suchen / und erzehlen will. Es hat diese Jungfrau mannliche Kleydung an sich genommen / hat den Nahmen Ildegonda abgelegt / und sich Joseph nennen lassen / auf diese Manier ist sie nach Jerusalem gereiset / die Heilige Ort zu verehren. Alldorten ist sie etlich Jahr in der Herberg der Tempel des HErrn verharret / ist auch den Wercken der Andacht obgelegen / und hat unterschiedliche Sprachen gelernet. Als sie hernach wieder in ihr Vatterland zuruck gereist / ehe und zuvor wieder auf Nussia / ihr vätterliches Gut angelangt / ist sie

sie gantz unbekant / im Spital der Frembdlingen der Stadt Cölln ankommen / ist auch gantz freundlich von dem Canonico, der des Hauß Vorsteher war / empfangen worden / dieser als er mit Ildegonda gehandlet und geredt / vermeinend / sie wäre ein Jüngling / unter dem Nahmen Joseph / wie wir sie dann forthin nennen wollen / hat erkennet / daß er mit fürtrefflichen Gaben gezieret wäre / in vielen Sprachen erfahren / und tauglich zu grossen Dingen. Dahero ist er von ihme gantz eingenommen worden / hat ihn auch eingeladen in seinem Hauß Einkehr zu nehmen. Joseph hat diese Einladung gar gern angenommen / hat ihme auch mit Verwunderung / mit Rath und That gedienet / und aufgewartet / in unterschiedlichen Geschäfften. Dahero dann bey dem Canonico seinem Gastgeb / seine Hochschätzung und Liebe also gewachsen / daß als er gewiesser Ursachen halber nach Rom verreisen müssen / so den Römischen Bapst betroffen / wieder den Willen Friderici des Kaysers / hat er den Joseph mit sich / als einen Gesellen / und Gehülffen genommen.

Also haben sie sich dann gantz heimlich auf den Weg begeben / eben wegen des Kaysers selbsten / dann es hat ihm diese Appellation an den Bapst sehr mißfallen / darum er auch verbotten hat / daß man noch Brief / noch Botten / oder Abgesandten / nach Rom solte passiren lassen. Als sie nun unweit Augspurg ankommen / hat der Canonicus, damit er nit

etwan den Kayserlichen Bedienten in die Hand fiele / seine Reiß alldorten gantz schnell beschleuniget / und fortgesetzet / und hat seinem Gesellen Joseph / weil er müd von der Reiß ware / zugelassen / mit seiner guten Gelegenheit zu Fuß nachzufolgen : nun hat sich alldorten zugetragen / daß Joseph / als er sein Weeg fortsetzen wolte / der wahren Strassen verfehlet / und in einem Wald verirret / da ist ihme ein gewisser Reisender entgegen kommen / der vor ihme einen Büschel köstlicher Waaren ausgelegt / und zu seinen Füssen gestellt / mit der Bitt / er solte ihm selbige ein kurtze Zeit bewahren / er wolte gleich wieder kommen / und selbige abholen: Dieser aber ware ein Dieb und Bößwicht / der kurtz zuvor einen Kauffman umbgebracht / und darumben von den Leuthen selbiges Dorffs und Orths verfolget / und aufgesucht wurde / wie sie dann bewaffnet in dem Wald herumbgeloffen ; dahero hat der Bößwicht / die Waaren / so er gestohlen / abgelegt / umb desto leichter zufliehen / hat sich also in einen dicken Busch verstecket / und von Weiten zugesehen / wie die Sach ablauffen würde : unterdessen seynd die obgemeldte Leuth ankommen / haben die abgenommene Waaren / bey den Füssen / des Jünglings Josephs gefunden / und ihne zumahl für den Mörder und Dieb gehalten / sie haben ihme gleich die Händ auf den Rucken gebunden / ihne mit Schmachwort / mit Schläg und Stössen

übel tractirt / es halffe auch sein Entschuldigung nichts / weil sie sein Sprach nit verstanden haben / auch die Zeichen / so er ihnen mit der Hand nach dem Wald gegeben / wohin der wahre Dieb / sich zu verstecken geflohen war / sie aber vermeinten er wolte sie nur hierdurch betrügen und anführen. Also hat man ihn in das Dorff hinein geführt / allwo weil man die gestohlne Waaren bey ihme gefunden / war die Anklag und das Urtheil bald gemacht / der arme Tropff / war zu dem Strang und Galgen verdammt. Unglückseeliger Joseph! in was für ein Elend ist er kommen? als er sich dann in diesem äussersten Elend befunden / hat er sich der göttlichen Fürsichtigkeit ergeben. Er hat noch einen Priester begehrt / ihme zu beichten / und auch denselben erhalten: Der Beichtvatter / der seine Sprach wohl verstanden / hat seine Unschuld gleich erkennet / und den Betrug des Diebs / der sich in dem Wald verstecket / dahero er dann gleich zu selbigen Landleuthen gangen / und sie ermahnet / sie solten mit der vorgenommenen Straff inhalten / und Aufschub machen / es seye dieser ein Reisender von Cölln / und gantz unschuldig / es seye der wahre Dieb noch in dem Wald verborgen / sie solten ihn zuvor auffsuchen / und die Warheit der Sach erkennen. Der Allmächtige GOtt / welcher die Unschuldige beschirmet / hat sie bewegt / daß sie dem Priester geglaubt / gleich in den Wald hinaus geschickt / und den Dieb

aufgesucht haben / welchen sie auch nit lang hernach hinter einem Zaun gefunden / herfürgezogen / und für den Richter geführet haben. Als man ihne alldort mit dem Cöllnischen Jüngling confrontirt / und besprachet / hat er gantz halßstarrig die Sach gelaugnet; als man dann auf die gründliche Warheit nit kommen können / hat der Priester ihnen vorgehalten / man solle die Prob des glüenden Eysens vor die Hand nehmen / welches zu selbiger Zeit / das gemeine Mittel war / die Warheit von denen / so verklagt / und beschuldiget waren / herauß zu pressen. Also dann hat man diese Prob ergriffen: der Jüngling Joseph / hat nit nur das glüend Eisen mit gantz unverbrennter Hand ergriffen / und berühret / sondern solches wol zwey oder dreymahl / in der Hand herum abgezogen / ohne einiges Zeichen der Verletzung. Weit anderst ist es bey dem wahren Dieb ergangen / dann auf die erste Berührung verbrennte er die Hand / und hebte sie an zu braten / also daß er des Diebstals überwiesen / zu dem Galgen verdammt / und vor dem Dorff an einen Baum aufgehenckt worden. Und zwar gegen den jenigen Orth hin / wo der Diebstal und Mordthat begangen worden.

Also ist der unschuldige Joseph mit grosser Freud frey gelassen worden / und hat seinen Weeg fortgesetzet. Aber wie Seneca sagt. Finis alterius mali, gradus est futuri. Seneca in Herc. fur. Das End eines Ubels ist

ist ein Staffel zu dem andern. Als er aus dieser grossen Gefahr heraus kommen / ist er noch in ein grössere gefallen: sentemahl die Freund und Blutsverwandte des Erhenckten / haben einen solchen Grimmen und Wüthigkeit wider denjenigen / der ihn offenbahret / bekommen / daß sie geschworen haben / sich an ihme zu rechnen. Sie haben ihm verborgner Weiß auf der Strassen aufgepasset / allwo er vorüber gehen muste / haben ihn auch unversehens überfallen / ihm ein Strick an den Hals geworffen / haben ihn zu demjenigen Baum geführet / wo der Leichnamb des Erhenckten war / alldorten haben sie den armen Jüngling / an eben denselben Ast aufgehenckt / haben ihn auch so lang angezogen / biß sie gleichwol geglaubt / er seye erstückt und gestorben: aber GOtt / der ein Beschützer der Unschuld ist / hat gleich einen Engel gesandt / der ihme den Leib in dem Lufft gehalten / und verhindert / daß ihme der Strick den Hals nit verdroßlet / ihn auch von allen Schmertzen frey erhalten: Ja was noch mehr ist / sein Seel ist in ein liebliche Verzuckung gerathen / als wann sie sich in Lust und Freuden aufhaltete / und unter so lieblicher Music lebte / als wann sie würcklich das Paradeiß geniesste: Auf diese Weiß ist er eine Zeitlang gehangen / biß daß die göttliche Fürsichtigkeit etliche Hirten dorthin geführt / diese / als sie gesehen / daß der arme Gehenckte noch bey Leben war / haben

sie ihne aus Mitleyden herunter gelassen von dem Baum / als sie ihme aber den Strick auflösen wolten / siehe ein neues Wunder / gantz unvorsehen / greifften die Wölff die Heerde an / und zerstreueten die Schaff / also müsten die Hirten ihre Heerde zu beschützen hinweg lauffen / liessen den armen Jüngling auf der Erden liegen noch mit dem Strick an dem Hals / dann sein endliche Erledigung war seinem Schutz-Engel vorbehalten / der dann von neuem kommen / und ihme den Strick aufgelöst / ihne aufgehebt / und auf die Füß geholffen / auch zumahl ihme ein schönes weisses Pferd angebotten / welches er auch bestigen / und mit glückseeliger / und kurtzer Reiß auf Verona gebracht worden.

Alldorten ist er von dem Canonico mit Freuden empfangen worden / der mit grosser Sorg und Angst seiner erwartete / dann er billich beforchten / es möchte ihm wegen so langes Ausbleiben einiges Unglück zugestanden seyn. Er hat auch gar bald erkennet / daß seine Forcht / nit ohne Grund gewesen / als er ihme seine erbärmliche Begebenheiten erzehlen lassen / durch welche er so offt / und vielmahl / in die augenscheinliche Tods-gefahr gestellet worden / wann er nit wäre durch absonderliche Fürsichtigkeit GOttes erhalten worden.

Die übrige Reiß biß auf Rom / ist glücklich von statten gangen / allwo sie auch ihre Ge-

Geschäfft wol zu End gebracht / und gute Gelegenheit bekommen / wieder nach Teutschland zu kehren. Als Joseph dort angelangt / war er matt von so viel Reisen / hat den Schluß gemacht / sich in ein Closter zu begeben / und in Heiliger Ruhe und Frieden ein geistliches Leben zu führen. Als er sich lang des Orths halber berathschlaget / ist gähling geschehen / daß er etwan aus göttlicher Anstalt / mit einem neuen sehr auferbaulichen Mönch in Sclavonia / zu sprechen kommen / der Bertoldus genennet war / der ihm erzehlet hat / was für ein vollkommnes Leben / alldorten in seinem Closter geführet wurde / hat ihm auch Lust gemacht / sich dorthin zu begeben / und unter die Geistliche angenommen / zu werden. Er hat sich dahin verfügt / und ist als ein Frembdling / der die Heilige Ruhe verlangte / aufgenommen worden / hat dort Profession gethan / und mit höchster Aufferbaulichkeit gelebet.

Nach zweyen Jahren ist er mit einem tödlichen Fieber überfallen worden / dahero er dann ein General-Beicht / bey seinem Meister und Vorsteher Bertoldo abgelegt / deme er den Verlauff seines gantzen Lebens entdecket; nachdeme er nun mit den Heiligen Sacramenten bewaffnet / und versehen worden / hat er durch einen glückseeligen Tod seinen unbefleckten Geist / in die Händ seines Schöpffers übergeben. Zuvor man ihn zu

der

der Erden bestatten / und begraben wollen/ haben sie nach dem Gebrauch des Orts den Leib waschen wollen. Da ist ihnen von dem Beichtvatter / der nach dem Tod Urlaub zu reden hatte/ geoffenbahret worden / daß Josephus ein Weibsbild gewesen wäre : über welches dann in dem Closter ein übergrosse Verwunderung entstanden : man hat sich beflissen/ die wahre Erkantnuß/ und Kundschafft / von ihren Qualitäten und Eigenschafften einzubringen / und hat man erfahren / theils aus der Erkantnuß / welche obgemelter Bertoldus geben können / theils durch die Urkund / so man von Cölln eingeholt / daß sie nit Joseph / sondern die Jungfrau Ildegonda war / von edlen Stammen entsprossen / welche da umb GOttes Willen / gantz unbekant / in das Heilige Land gereiset/ und endlich aus Begierd der Vollkommenheit / sich in den geistlichen Stand begeben hatte. Dahero dann jene Heilige Mönch / ihren hinderlassnen Leib / als einen Schatz / so ihnen von dem Himmel zugesandt worden / aufbehalten haben.

Man sieht in diesem Leben / die wunderliche Anstalt der göttlichen Fürsichtigkeit gegen seinen Auserwöhlten / welche er nit lauter immerwährende Tröstungen / geniessen läst / sondern würcket ihnen ihr Leben / aus weissen und schwartzen Faden / das ist / aus Trübsal / und Zufriedenheit oder Trost / wie der

der Heilige Hieronymus redet: Deus sanctos suos, neque, Tribulationes neque Jucunditates sinit habere continuas, sed tum de adversis tum de prosperis justorum vitam, quasi admirabili varietate contexit. Homil. 8. in Matth. GOtt der HErr lässet seine Heilige/ nit immerwährende Freuden/ noch immerwährende Trübsal empfinden/ sondern er würcket ihres Lebenslauff/ theils durch Widerwärtigkeit/ theils durch Glückseeligkeit/ mit wunderlicher Vermischung.

P. Matth. Raderus Soc. JEsu. in viridario Sanctorum part. 1. §. 1. annotatione, & alij ibidem citati.

Das sechzehende Wunder.

Ludebant coram Deo omni virtute. 1. Paralip. 13. 8.

Sie spielten vor GOtt in aller Tugend. 1. Paralipp. 13. 8.

Das Spiel und Kurtzweil der Heiligen ist / die Seelen zu gewinnen.

DJe Heiligkeit erzeiget sich nit allzeit streng und rauh / fliehet auch nit alle Conversation und Ansprach / hasset nit alle Ergötzlichkeit / und ehrliche Zeit-Verzehrung / belustiget sich nit allein in der Einsambkeit / allezeit die Geisel und disciplin in der Hand zu haben / oder sich mit Dörnern zu krönen. Sie hat sich auch bißweilen ehrlicher Ergötzlichkeit bedienet / lustiger Spiel / und hat eine heilige Freundschafft und Bündnus gemacht / mit Lust und Freud liebenden Leuten. Es mögen andere die ernsthafftige Gravität des Heiligen Bernardi loben / welchen seine Mönch niemal lachen gesehen. Mir beliebet allhier ein annehmliches Spiel von ihme zu erzehlen. Jch wolte aber nit / daß sich einer darüber ärgern solt / wann er den heiligen Abt sehe mit Würffel spielen. Es befande sich einsmals der Heilige auf der Reiß/

Reiß / nach dem er seine Gesundheit wieder nach und nach erworben / er sasse auf einem schönen Pferd / so ihme von einem Gutthäter des Closters gegeben worden; da hat er auf dem Weeg einen seiner guten Freund angetroffen / dieser als er Bernardum so wol zu Pferd sitzend gesehen / hat sich darüber verwundert / als sie hernach miteinander fortgeritten / fragte er ihn: Wo habt ihr doch / Vatter Bernarde, ein so schönes Pferd bekommen? O was ist das für ein ansehnlicher Paßgänger? O wie gern / weil ich ein Spieler bin / wolt ich / eines von meinen besten Sachen / ja mich selbsten setzen / dieses Pferd zu gewinnen? ich wolte / es gehörete inem andern zu / was gilts / ich wolte ihn dahin bringen / daß er sich mit mir in ein Spiel darumb einliesse: Der Heilig / als er gehört / daß sein Freund sich selbsten in das Spiel zu setzen bereit wäre / ware innerlich von GOtt bewegt / und sprach: Es wäre mir gantz nit zu wider / dieses Pferd in das Spiel aufzusetzen / wann ich nur in dem Spiel erfahren wär: Der ander widersetzt: Es ist allhier noch Kunst noch Wissenschafft vonnöthen / in ein Brettspiel drey Würffel zu werffen / die ich allzeit bey mir trage / braucht nichts als aufzumercken / wer mehrer Augen wirfft / der gwinnt das Spiel: Wann die Sach also bestellet und bewandt ist / bin ich zu frieden / sagt Bernardus,

dus, ich nimb die Ausforderung an. Aber ihr müsset wol Achtung geben / was ihr versprochen habt: wann ich verliere / so sag ich ab allem Recht zu dem Pferd / und stelle solches in euer Hand: wann ich aber gewinne / so will ich / daß ihr gleicher massen / wie ihr versprochen habt / euch selber in meinen Gewalt gebet / mit euch zu thun / was mir GOtt eingeben wird. Vielleicht / wurde für euch nutzlicher seyn zu verliehren / als zu gewinnen.

Als nun der Pact beyderseits gemacht war / ritten sie mit einander fort / biß daß sie endlich an dem bestimmten Ort abgestiegen / allwo der Spieler gleich die Würffel herfür gezogen / hat auf ein neues Bernardum ausgeforderet / der solches auch angenommen / und gesagt: Nun in GOttes Namen / so thut ihr den ersten Wurff / der euch zu eurem Nutzen das Best zu gewinnen verleiben wolle: Er wirfft / und ist ein namhaffte Zahl ausgefallen. Da hat er schon vermeint / er hab gewunnen / hat gleich den Zaum des Pferds ergriffen / bildet ihm ein / er wäre schon in dem Sattel / und man solle ihm mit einem Turnier glückwünschen. Aber der Heilige spricht: Gemach / gemach / mein Freund / ihr müsst die Victori nit halten / ehe und zuvor der Kampff vollendet ist / ihr wisset wol / daß noch mehrer Augen auf den Würfflen stehn / als ihr geworffen habt. Erlaubet mir jetzt auch einen

Wurff zu thun. Er hat geworffen/ und sie-
he/ weil ihme GOtt die Hand regierte/ hat er
die mehriste Augen geworffen / die auf dem
Würffel waren. Da stunde sein Mitspieler
gantz entsetzt / hat die Hand von dem Zaum
des Pferds abgezogen/ bekante sich/ überwun-
den zu seyn / wolte sich auch / dem gemachten
Pact gemeß/ gern unterwerffen; Sehet mich
allhier/ heiliger Vatter/ sprach er / in eu-
ren Handen / ich übergib mich gantz un-
ter euren Gehorsam / dann ich verm rcke
augenscheinlich / daß GOtt / durch euch
mir ein grosses Gut verschaffen will; wor-
auf der Abbt ihne gantz liebreich umbfangen
hat / und ihne eingeladen/ mit sich nach Cla-
ravall zu kommen; allwo als er ihn gantz zu
heiligen Gedancken veränderet gefunden/ und
zu allen göttlichen Einsprechungen gantz wol
geneigt/ hat ihm also den geistlichen Ordens-
Habit gegeben / nachdeme er ihn offtermal
darumb gebetten hat. Als er nun in den Or-
den auf-und angenommen worden/ hat er ein
so vollkommnes Leben angefangen/ und fort-
gesetzet/ auch mit allen Tugenden also sich aus-
gezieret/ daß er als ein Vorbild und Exem-
plar der geistlichen Obſervanz, und Regel-
Haltung andern Ordens-Leuten vorgestellet
worden: Wahrlich ein glückseeliger Spieler/
welcher/ mit Verlust eines Spiels / das ewige
Heil erworben und gewonnen hat / welches er
vielleicht/ wann er das Spiel gewonnen/ ver-
lohren hätte.

Dieses schöne Spiel des Heiligen Bernardi, die Seelen GOtt zu gewinnen / hat auch der Heilige Ignatius, Stiffter der Gesellschafft JEsu / nachgefolget: Als er sich zu Paris befunden / und mit allem angewendten Fleiß die Bekehrung der Seelen zu GOtt beförderte / hat er einen Gottsgelehrten / oder Theologum, der ein Doctor von Paris war / in seinem Hauß heimgesucht. Er hat ihn eben mit einem guten Freund gefunden / auf der Truck-Taffel zu spielen: Als er nun von ihme gantz höfflich empfangen war / stellet sich Ignatius auch zu der Spieltaffel hin / das Spiel und die Schuß zu beobachten: Da hat derselbe Herr / entweders Ignatium zu verehren / oder seine Lust mit ihm zu haben / denselben eingeladen / mit ihm ein Spiel oder Parbita zu thun. Der Heilige entschuldiget sich mit höfflicher Manier / er kunte nit einen Schuß thun / hätte Löffel und Kuglen niemal zu Handen bekommen. Aber der Doctor / wolte nit zu frieden seyn / widersetzte / es müste nur gespielet seyn; Ignatius merckte bey sich selbsten in dem Hertzen / ein göttliche Einsprechung. Nun dann / sagt er / mein Herr / ich nimb die Forderung an / wahr ist es / ich wolte nit gern nur schertzweiß / sondern viel mehr Gewinn halber mich in das Spiel einlassen: Dann die Arme meines gleichen / haben nit Ursach / allein Kurtzweil halber zu spielen. Weilen ich aber arm bin / und nichts anders hab / als mich selbsten / so setze ich mich selbsten in

das Spiel: wann ich verliehren werd / so will ich euch ein gantzes Monat lang dienen / und alles thun / was euch belieben wird / mir zu schaffen: solte aber der Sieg und die Victori auf meine Seiten ausfallen / so werdet ihr euch belieben lassen / eben so lange Zeit das jenige zu thun / was ich von euch verlangen werd / ich verspriche euch aber / daß ich nichts begehren werde / als was zu eurem Nutzen und Trost gereichen soll.

Der allmächtige GOtt / welcher dem Heiligen eingegeben / dieses vorzutragen / hat gleicher massen / den Theologum bewegt / den Vorschlag anzunehmen / und zu belieben: und dieses um so viel mehr / weil er darfür gehalten / er hätte den Sieg schon in seiner Hand: Nun dann kame es zu dem Werck; Ignatius, den er anfänglich unterweisen müssen / wie er den Stab halten soll / hat hernach so glücklich gespielt / als wann er dieses Handwerck / Lebenlang geübet hätte / hat die Kuglen so wol geschossen / daß ihm nit ein Streich mißlungen. Dahero dann der Doctor / der Reputation und Ehren halber / aller seiner Kunst aufgebotten / als er gesehen / daß ihm kein Schuß glücken / oder gelingen wolte; Ignati, spricht er / ich sihe wol / daß diese Schuß nit von euch herkommen / sondern diese sind Streich der göttlichen Fürsichtigkeit. Ich erkenne allhier die wunderliche Hand Gottes / welche will / daß ich überwunden werde / dann sie will / daß ich

euch gehorsamen solle / ich gibe mich / hier sehet ihr mich zu eurem Willen und Verlangen bereit / ihr könt nur mit mir anfangen/ was euch beliebet. Da lächlet der Heilige und sagt: Wolan ich nehme euch an/und verhoffe / wann mir GOtt beysteht / ich wolle euch wieder / euch selbsten zustellen/ aber viel besser/ als ich euch empfangen hab. Ich verlang von euch nichts anders/ als daß ihr eine Zeitlang mit GOtt / in gewissen geistlichen Ubungen und Exercitiis zubringet / welche ich euch an die Hand geben/ und vortragen werde. Er hat den Vorschlag angenommen / hat sich in die Betrachtungen eingelassen / und ist ein gantzes Monat darinn verharret / mit solchem Nutzen und mit so grossem Trost/daß er dergleichen sein gantzes Lebenlang nit erfahren hat. Er hat den Tag gebenedeyet / daran er das Spiel verlohren/ dann er hätt nit besser spielen können/ wann er auch das gantze Königreich Franckreich gewunnen hätte.

Wann alle Spiel also bestellet wären / so hätte der Heilige Chrysostomus keine Ursach gehabt / solche zu schmähen / als einen Verlust dreyer köstlichen Dingen: Pecuniæ, Temporis, & animæ, des Gelds / der Zeit / und der Seel.

P. Valerius Venetus in prat. flor. l. 1. de Ludo. Henricus in specul. ibid. citato.

P. Daniel Bartolus Soc. JESU. in Vit. S. Ignatij l. 1. in fine.

Das

Das siebenzehende Wunder.

Sapientia humiliati exaltabit caput illius. Eccli. 11. 1.

Die Weisheit des Gedemüthigten wird sein Kopff erhöchen. Eccli. 11. 1.

Die gedemüthigte Weißheit / wird zu hoher Glory erhoben.

Ich weiß nit / ob jemal ein eytles und schnödes Weibsbild gewesen / welche mehrer Fleiß und Sorg angewendt / sich mit Zinober und Mönig aufzubutzen / und schön zu machen / als sich beflissen hat / mit Ruß und Schwärtze zu verstalten und häßlich zu machen / der edle Philosophus, und Heilige Alexander. Der Heilige Gregorius Nyssenus, lobet und preiset seine Zucht und Demuth / mit welcher er sich vor der Unzucht / und Hoffart bewahret hat. Dann weilen er über alle Massen schön von Angesicht war / und von Persohn und Gebärden adelich / hat er anderer Augen an sich gezogen / und die Hertzen geraitzet. Dahero hat er geforchten / daß er nit etwan die Anschauer verletzte / oder von ihnen verletzet würde: ne spectatores læderet, aut à spe-

ctatoribus læderetur. Damit er nit etwan durch seine Gestalt ein Gelegenheit zu dem Anstoß gebe zu anderer Ungebühr/wider Frembde oder selbst eigne Gebühr und Ehrlichkeit. Weilen er gleichfalls mit einem trefflichen Verstand begabet war / durch welchen er grossen Fortgang in den Wissenschafften gemacht / als er gesehen / daß er von seinen Burgern verehret / und hochgeschätzet ware / hat er geforchten / es möchte ihm etwan der Rauch der Hoffart das Gemüth verduncklen / und sein Hertz eitel machen. Dahero hat er den weisen Rath ergriffen / die Reichthumb / die Bedienung / und alle liebreiche Zuneigung / so er in seinem Vatterland genossen / zu verlassen und sich in frembde Land zu begeben / alldorten / nach Hindansetzung der weltlichen Weisheit / und Philosophy, sich umb die Himmlische zu bewerben. Darumben dann / hat er sich unter einem schlechten Kleyd verhüllet / in der Gestalt eines armen Handwercksmann / und ist auf Comana in Ponto verreiset / allwo er das allerschlechtiste Ampt ergriffen und auserwöhlt / so nur einzubilden war / nemblich eines Kohlenbrenners / unter welchem er die Gestalt seines Angesichts / und sein hohe Weisheit und Wissenschafft verbergen kunte. In dieser Verrichtung hat er nichts anders gethan / als die Gluth anzublasen / und mit Kohlen umbzugehen / also / daß er in dem Gesicht / gantz voll des Rauchs uud Russes ware / in den Kleydern verächtlich und schlecht / sich

sich für den Schlechtisten aus der Gemein halten zu lassen / und wie der Apostel sagt: factus omnium peripsema, als aller anderer Fußschemel.

Und dieses so schlechte und verächtliche Handwerck / hatte er schon lange Zeit geübet / da haben die Burger zu Comana in Ponto, als sie ihres Bischoffs beraubet worden / Abgesandten zu dem H. Gregorio, dem wunderthätigen Bischoff zu Neocæsarea geschickt / und ihne gebetten / er wolte doch ihnen / nach seinem Gutgeduncken / einen würdigen Hirten geben. Der Heilige hat sich dorthin verfügt / und die Fürnembste der Stadt zusammen beruffen / auch ihnen gesagt / sie wolten doch einen Vorschlag thun / von etlichen Persohnen / welche sie die tauglichste erachteten / zu einer so hohen / und heiligen Würde. Diese / weil sie Weltleuth waren / haben die Augen auff solche Persohnen geschlagen / welche da mit weltlichen Fürtrefflichkeiten ansehnlich waren / nemblich diejenige / die da Edel von Geblüth / reich an Gütern / majestätisch von Persohn / und Ansehen. Aber der Heilige Bischoff / als er gesehen / daß sie sich hatten einig und allein verleiten lassen / von dem Glantz und Ansehen der Welt / hat ihnen frey heraus geantwortet / daß diejenige Eigenschafften / auf welche sie ihr Absehen und Aug geworffen / für einen Bischoff eben nit die allerfürnembste wären / sondern vielmehr die Tugend / die Klugheit / Verstand /

Eyffer und Heiligkeit/ und diese seyen den andern vorzuziehen/ also solten sie auch noch andere Personen benamsen/ in welchen diese Tugenden gefunden wurden/ ob sie gleich im übrigen von wenigern Ansehen/ und geringern Glückestand wären. Auf dieses Begehren des Bischoffs/ hat einer der Vornehmsten/ gleichsamb Hon- und Spottweiß geantwortet: Auf diese Weis/ wann dergleichen Leuth/ sollen zu Bischöffen erwehlet werden/ so soll man von seinem Kohlfeuer und Brennoffen den Kohlbrenner Alexander beruffen/ daß er gleichwol die Bischöffliche Inful auffsetze/ dann keinen Verächtlichern/ werde man gewißlich nit finden: Als der H. Gregorius diesen Nammen gehört/ wurde er durch göttliche Einsprechung berührt/ zu erkennen/ daß eben dieser von dem Himmel bestimbt/ und ausserkorn wär/ das Bistumb anzutretten. Hat also nachgefragt/ und ferner wissen wollen/ wer doch dieser Alexander wäre? hat ihn auch hernach beruffen/ und für sich führen lassen. Er ist erschienen/ mit Ruß und Rauch an dem gantzen Leib überzogen/ da dann die Umbstehende/ als sie ihne nur angesehen/ gnug zu Lachen gehabt/ und dieses umb noch so vielmehr/ weil sie wohl wusten/ was Ursach halber er allhero beruffen worden: der Heilige Mann aber frolockte in seinem Hertzen/ als er gesehen/ daß er/ umb der Liebe Christi willen/ zu Schanden wurde/ und für ein Fabel der gantzen Stadt herumb gezogen: Der

wun-

wunderthätige Bischoff Gregorius, hat ihn von etlichen Dingen befragt / und hat aus seinen klugen und weisen Antworten / zu Genügen verstanden / daß mehrer hinder ihme verborgen wär / als äusserlich erschiene; und daß unter diesem schlechten Kleyd / ein grosse Weißheit verborgen lage. Derohalben er ihn dann auf die Seiten gezogen / hat ihne gleichsam durch GOtt beschworen / und angehalten / er solte ihm offenbahren / wer er wäre / hat ihne auch dergestalten bezwungen / daß Alexander die Warheit ihme nit mehr bergen können. Er hat ihm frey heraus bekannt / daß er / den Gefahren des ewigen Verlusts sich zu entziehen / darzu ihne die Wollüste und Ehren der Welt gezogen hätten / sich mit der Flucht von seinem Vatterland hinweg begeben / hätte das Studiren der weltlichen Weisheit unterbrochen / und hätte dieses verächtliche Handwerck auf sich genommen.

Hierauf hat ihm der Heilige geantwortet / es wäre nunmehr der Willen GOttes / daß er den Schönbart / und die Gestalt eines Kohlbrenners ablegen / und dem Wolgefallen des Allerhöchsten gehorsamen solle. Hernach hat er zweyen seiner Geistlichen anbefohlen / sie solten Alexandrum auf die Seiten führen / ihne von seinem Schmutz und Ruß / an Händen und Angesicht / wohl abwaschen / und ihne zu seiner natürlichen Gestalt befördern / hernach ihme das verächtliche Kleyd abnehmen / und die Bischoffliche Kleyder anlegen / welche

von Neocæsarea hergebracht worden. In Summa / man solte ihm die bischöffliche Insul auf das Haupt setzen / sambt anderer anständiger Zierde / hernach soll man ihne wiederumb / in seine Gegenwart bringen.

Unterdessen hat Gregorius, vor den gegenwärtigen Räthen ein wolberedte Ansprach / und Sermon gehalten / über die Eigenschafften der Weisheit / des Eyffers / der Heiligkeit / so zu einem Bischoff vonnöthen wären / endlich hat er ihnen beygefügt / er wolte ihnen einen solchen fürstellen / der dieser hohen Würde gewachsen / tauglich / und würdig wäre.

Als man nun Alexandrum herbey gebracht / und vor den H. Gregorium gestellet / und auch die gantze Versammlung der Anwesenden / mit bischofflichen Kleydern angethan / und in seiner angebornen Zucht / und Majestät cui etiam Dominus contalit splendorem, Judith. 10. deme auch noch darzu / GOtt der HErr die Zierde und Glantz beygelegt; haben sie sich alle verwunderet / da sie seine majestätische Gebärden / Glantz und Gestalt angesehen: haben auch alle ihn / als würdig eines so hohen Grad und Stands / erkennet / und angenommen / ob sie gleich noch nit wusten / wer er etwan wäre: der H. Gregorius aber hat ihnen offenbahret / daß dieses Alexander, der Kohlbrenner wäre: welchen sie zuvor / zu Spott und Hohn vorgestellet hätten / GOtt aber ihne wahrlich ausserkorn / und erwehlt durch seine allerweiseste Vorsichtigkeit / als einen

nen Bischoff / und Hirten ihrer Stadt. Sie solten nun erkennen / daß er gantz ein anderer Mann wäre / als er zuvor / unter dem verächtlichen Kleyd und Lumpen/geschienen hätte: Er wäre ein weiser Philosophus, und ein fromme Heilige Person / daß er durch Erwöhlung der Tugend/ seine fürtreffliche Gaben verborgen hätte/ unter dem so verächtlichen Kleyd und Handwerck eines Kohlbrenners.

Hernach hat er sich zu Alexandro gewendet/ und ihne gebetten / er wolte doch an die Anwesende und gegenwärtige ihme belieben lassen eine Ansprach oder Ermahnungsred zu halten/ welches er gleich gethan/ mit solcher Wolredenheit / Nachdruck / und Gelährtheit / daß er alle dahin bewegt / daß sie GOtt lobten und benedeyten / ihnen so gute Vorsehung eines Vorstehers gethan zu haben.

Endlich ist er / nach Gewonheit und Gebrauch der Kirchen/ zu einem Bischof eingeweihet / und consecriret worden / da er dann dem gantzen Volck übergeben worden / und ihnen anbefohlen/ sie solten ihn nit anderst/ als einen Schutz-Engel auf- und annehmen / der ihnen vom Himmel herab gegeben worden/ auf daß derjenige / der sich umb GOttes Willen also selbst ernidriget / nunmehr von den andern umb desto mehr geehret würde.

Und in der Warheit / er ist ein überaus fürtrefflicher Seelenhirt worden / und zwar so lang / biß GOtt dem HErrn gefallen / ihne auch mit einer glorwürdigen Marterkron zu

krö-

krönen / zu Zeugnuß / und Bewährung des Heiligen Glaubens. Dann er ist endlich lebendig auf den Kohlen verbrennt worden / der zuvor aus lauter Demuth das Handwerck eines Kohlenbrenners geübet hat.

Man kan diese Geschicht und Begebenheit nit besser beschliessen / als mit den Worten des Historischreibers; Factus est ergo primùm Alexander, ex Philosopho Carbonarius, ex Carbonario Episcopus, ex Episcopo nobilissimus Martyr, cum pro Christiana professione redactus est ipse in carbonem ardentem, semper lucentem, semper tepentia mortalium pectora cœlesti Labore inflammantem. Alexander ist erstlich aus einem Weltweisen ein Kohlbrenner worden / aus einem Kohlbrenner ein Bischoff / aus einem Bischoff / ein glorwürdiger Martyrer. Dann wegen der Bekanntnuß des Glaubens / ist er selbsten zu einer brenenden Kohlen worden / welche da allezeit geleuchtet / und die laue Hertzen der Menschen / mit göttlicher Hitz angeflammet.

P. Matth. Raderus Soc. JEsu. in Virid. Sanctorum c. 3. de contemptu sui.
Laurentius Surius. in Vit. S. Gregorij Taumaturgi. 17. Nov.

Das

Das achtzehende Wunder.

Simplices possidebunt Bona. Proverb. 28. 10.

Die Einfältige werden die Güter besitzen. Prov. 28. 10.

Die Einfalt des Hertzens und des Munds/ wird von GOtt belohnet.

DJe Liebe / mit welcher GOtt belohnet die Einfältigkeit des Hertzens / ist eben so groß / als der Haß / mit welchem er die Falschheit straffet / und verfluchet. Dahero hat der weise Mann in den Sprichwörtern gesagt: Simplicitas Justorum diriget eos, & supplantatio perversorum vastabit illos. Prov. 11. 3. Die Einfalt der Gerechten/ wird sie leiten / und die Falschheit der Gottlosen / wird sie zerstöhren. Dahero seind die wahre Diener GOttes allezeit so weit entfernet gewesen / von aller Lugen und Betrug / daß sie lieber wollen in den Verfolgungen unter den Peinen und Tormenten sterben / als ihr Leben / mit Lug oder Gleißnerey zu erhalten. In dieser aufrichtigen Redlichkeit / vermeine ich / trage unter vielen den Vorzug und den Sieg darvon / der heilige Phocas, ein demütiger Gärtner / und glorwürdiger Martyrer/

tyrer / welcher ein heiliges Leben / in einer Halb-Insul von Sinope geführet / nit weit von der Porten der Stadt. Alldorten / hat er ein kleines Stuck Garten angebaut / daraus er Früchten und Kräutelwerck gesammlet / nit nur sich selbsten zu ernähren / sondern auch den Fremden und Reisenden zu dienen / welchen seine Freygebigkeit wol bekannt war / und also offt zu ihme kommen / hat auch niemand bey seiner Thür angeklopffet / der nit mit freygebiger Liebe von ihm empfangen worden: Als nun die Verfolgung wider die Christen hefftig sich entzündet / ist auch dieser heilige Mann / als ein Gastgeb und Ernehrer der Christglaubigen / vor dem Landpfleger angegeben und verklagt worden: Dieser / weil er ihne kurtzumb todt haben wolte / hat heimlich etliche Soldaten / ihn aufzusuchen / und umbzubringen ausgesandt: Als diese einsmals zu Abend vor der Porten von Sinope ankommen / seind sie in sein Hauß / ohne ihn zu erkennen / hinein gangen / haben auch mit der jenigen Freyheit / welche den Soldaten gebräuchlich / von ihme / nit ohne Vermessenheit / zu essen begehrt: Er aber / nach seinem Gebrauch / hat ihnen gar gern / was er nur in seiner Armut hatte / anerbotten / und sie gantz freundlich empfangen. Es ist auch nit nur ein leeres Wort-Gepräng gewesen / sondern in der That selbsten / hat er ihnen ein Nachtmahl zubereitet / so gut es ihm nur möglich war / hat ihnen auch darbey mit solcher Liebe auf-

gewar-

gewartet / und sie so höfflich bedienet / daß die Soldaten selbsten / ihme gantz wol geneigt und beygethan worden / auch unter ihnen selbst bekennt haben / sie hätten keinen Mann von besserem Gemüt und Hertzen erfahren.

Zu End des Nacht-Essens vermeinten sie / sie hätten einen Mann vor sich von grosser Verträulichkeit / haben ihne dann gefragt / ob ihm nit etwan ein gewisser / so genannter Phocas bekannt wäre / der da ein Gastgeb / und Beherberger der Christen wäre? diesen kämen sie aufzusuchen / aus Befelch des Keyserlichen Landpflegers / der mit ihm nach Gerechtigkeit handlen wolte? Der Heilige antwortet / er kenne denselbigen gar wol / und wolte ihn gern ihnen weisen / sie solten / ohne ferneres Nachsuchen / nur ruhig schlaffen / er wolte Morgen frühe ihnen ein leichte Weis zeigen / desselben habhafft zu werden. Dieselbe Nacht hat er theils in dem eifferigstem Gebett / theils in Zubereitung einer Gruben / für sein Begräbnuß / zugebracht; zu Morgen / hat er die Soldaten besuchet / und ihnen ein guten Tag gewünschet. Die Antwort / so sie ihme gegeben / ware wiederumben die Frag / er solte seines Versprechen ingedenck seyn / und ihnen den Phocas offenbahren. Zweiffelt gantz nit / widersetzte er / ich will euch solchen kund machen. Bildet euch ein / ihr habt ihn schon in euren Händen. So lasst uns dann gehn / sagten sie / denselbigen zu finden: Es ist nit vonnöthen /

antwor-

antwortet er / er ist schon vorhanden / dann ich bin es selbsten / hebt mit mir an / was euch beliebet. Zu diesen Worten seind die Soldaten gantz bestürtzt / und beschåmbt dagestanden / theils wegen der so sonderbaren und gutthåtigen Liebe / mit welcher sie empfangen worden / theils wegen der so aufrichtigen Bekanntnuß / mit welcher er sich seinen Verfolgern offenbahret / da er doch so leicht die Flucht ergreiffen können / eben dieselbige Nacht; Sie haben einander mit Erstaunen angesehen / und keiner traute sich die Hand an einen so grossen Gutthåter anzulegen. Ja vielmehr war ihr Vorhaben und Meinung / ihme das Leben zu schencken / und gleichwol dem Landpfleger zu sagen / sie håtten ihn / nach langem Auffsuchen / nit finden können. Aber der Heilige wolte nit zulassen / daß sie hierbey eine Lug thun solten / sondern hat sie angemahnet / sie solten ihren Befehl zu Werck bringen / hat sich zumal anerbotten für den Glauben JEsu Christi zu sterben. Und als er dieses gesagt / hat er den Hals entblösset / und den Soldaten dargebotten / welchen einer aus ihnen in einem Hieb abgeschlagen / und ihm die glorwürdige Kron der Marter aufgesetzt. Dieser so treuhertziger Glauben des H. Martyrers / ist von GOtt also wol angesehen worden / daß er ihn alsobalden / mit herrlichen Miracklen erleuchtet / umb derentwillen / so wol in Sinope, als in Rom / ihme zu Ehren / ansehnliche Kirchen erbauet worden /

den / und haben auch grosse Fürsten und König / wegen der empfangnen Gnaden / auf den Altar dieses armen Gärtners / als einen Tribut / köstliche Kronen geopfferet.

Absonderlich aber gegen den Frembdling / und den Schiffenden hat er auch nach seinem Tod / wie er in seinem Leben gethan / sich mit wunderthätigen Gnaden gantz freygebig erwiesen. Dahero dann / die sich in den Schiffahrten auf dem Meer befunden / in Sturm und Ungewitter die Hilff und Beystand des H. Phocæ angeruffen. Dann in den höchsten Meer-Gefahren / hat er sich sehen lassen auf den Schiffen / jetzt in dem hindern Theil / das Steurruder zu regieren / jetzt oben auf dem Mastbaum / die Seegel auszuspannen; jetzt in dem fordern Theil / den Anstoß der Wasser-Wellen zu besänfftigen. Wegen dieser Begebenheiten / ist ein Brauch und Gewonheit bey den Schiffleuten und Reisenden entstanden / wann sie auf dem Schiff zu dem Tisch gangen / haben sie von der ersten Speiß einen Theil ihme vorbehalten / welcher da der Theil des H. Phocæ genennet worden / diesen Theil hat täglich einer der Schiffenden / vor Geld erkauffet / und hat den Werth in die Hand des Schiff-Patrons gelifferet; wann man hernach in dem Port angelandet / hat man dieses Geld den Armen ausgetheilet / damit sie ihrem Fürsprecher schuldigen Danck erstatteten / wegen glücklich vollbrachter Schiffahrt. Daß also durch den gantzen Weg des grossen

Meers / Archipelago genannt / und an dessen Gestatten / mit freudigem Schiff-Geschrey / der H. Phocas offentlich angeruffen und verehret worden:

Sihe hier / wie grosse Glori dem Heiligen / sein redliche Aufrichtigkeit des Hertzens / und der Zungen verursachet hat / und wie sie ist belohnet worden von dem jenigen GOtt / welcher sich nennet: Ego sum veritas. Joan. 14. 6. Wie zu malen wahr wird / daß der gute Willen GOttes gegen den jenigen geneigt seye / so treulich mit ihme handlen: Voluntas ejus in ijs, qui simpliciter ambulant. Prov. 11. 20.

Laurentius Surius. 22. Sept. in Vit. S. Phocæ, Olitoris, & Mart.

Das

Das neunzehende Wunder

Charitas operit multitudinem peccatorum. 1. Pet. 4. 8.

Die Liebe bedecket die Viele der Sünden. 1. Pet. 4. 8.

Die annehmliche Liebe bekehret die Sünder.

Etliche Sünder seind gewissen Gummich in Orient gleich / wann man sie in Essig legt so werden sie hart / legt man sie aber in Oel / so werden sie gantz waich / wie dieses gantz wol erkennet und gelehret hat / der H. Franc. Seraphicus. Er hatte für einen Guardian des Convents / zu der Burg des Grabs genannt / den Ehrwürdigen Pater Angelus mit Namen / einen Geistlichen / der mit fürtrefflicher Tugend begabt war / doch aber ware er vielmehr geneigt zu einem strengen Eiffer / als zu einer sanfftmüthigen Annehmlichkeit. Dieses haben erfahren müssen / drey verruffte Strassen-Rauber / welche mit öfftern Raubereyen und Diebstahlen / selbige gantze Gegend in grossen Schrecken gebracht. Diese seynd einsmals zu Morgen an die Convents-Pforten kommen / haben mit tollen Worten den Pater Guardian ruffen lassen / und von ihm zu essen und zu trincken begehrt.

begehrt. Der eifferige Geistliche/ der sie für diejenige erkennet/ die sie auch waren/ nemlich für Rauber und Mörder/ hat sich nicht erschröcken lassen/ hat ihnen für ein Allmausen/ einen guten Verweiß gegeben/ er verwunderte sich sehr/ daß solche Leut von verderbten und verlohrnen Gewissen/ sich erkühnen solten/ den Geistlichen für die Thür zu kommen: daß sie nicht vergnügt/ den Wanders-Leuten ihr Haab und Gut mit Gewalt abgenommen zu haben/ sich vermessen dörfften/auch den armen Dienern Gottes ihr Stück Brod abzunehmen; sie solten wissen/ daß der Donner-Streich der göttlichen Rach nunmehr ober ihrem Haubt schwebte. Sie solten sich nur bald hinweg packen/ und ihre greuliche Gottlosigkeiten nicht noch weiter vermehren und anhäuffen.

Zu dem Thon dergleichen Worten/ seind die Mörder ergrimmet/ sahe einer den andern an/ und ist ein Mirackel gewesen/ daß sie nicht die Händ zu den Waffen ausgestreckt/ sich an dem Geistlichen zu rächen/ und das Kloster feindlich anzugreiffen. Aber die göttliche Fürsichtigkeit/ hat sie eingehalten/ umb des guten Ziel und Ends willen/ zu deme sie GOtt erkiesen hat. Sie seind aber mit höchstem Zorn und Widerwillen abgewichen/ haben sich selbsten verwundert/ wie es doch ihnen möglich gewesen wäre/ so grosse Gedult zu tragen/ und so scharffen Verweiß zu überstehn; nichts destoweniger haben sie entschlossen/ und im

Sinn

Sinn gehabt/ sich hierüber zu rächen. Kaum waren sie darvon gangen / da kame in das Closter der Heilige Franciscus/ von der Sammlung des Allmusens mit seinem Gesellen/ einer beladen mit einem Zwerch-Sack von Brod / der ander mit einer Flaschen Wein. Als ihn der Guardian sahe herein gehn / ist er ihme entgegen gangen / hat sich über das gute Allmusen mit ihm erfreuet / ihm zumal von der Ankunfft und dem Begehren der dreyen Strassen Rauber erzehlet / wie er sie nemlich mit scharpffen Verweiß / wegen ihrer Raubereyen gestrafft / und sie mit leerer Hand hinweg geschickt. Der gute Guardian vermeinte / er würde seinen Eiffer loben / der Heilige aber / der lauter Liebe war/ lauter Sanfftmuth/ hat wider diese Manier/ und Weiß zu handlen / so er mit ihnen gepflegt / grossen Widerwillen erzeigt: und sagte ihm: Bruder Angelus, vermeint ihr auch / es seye dieses recht gehandlet / mit seinem Nächsten / daß ihr ein wenig Speiß demjenigen ablaugnet / der euch darumb bittet? ihr hättet wohl verdienet / daß auch andere / so Allmusen ausgeben / euch solches abschlagen und verlaugnen solten: und an statt des Brods euch mit Verweiß und bösen Worten / mit Vorwerffung der Rauberey und Diebstahls abweisen. Seyen sie Strassen-Rauber / seyen sie gottlose Bößwicht! so seind sie doch Seelen / die mit dem Blut Christi erlöset seind / welcher da doch be-

theuret / daß er umb des Heyls der Sünder willen / vom Himmel herab gestiegen seye / non veni vocare justos, sed peccatores. Marc. 2. 17. Ich bin nicht kommen die Gerechten / sondern die Sünder zu beruffen. Er hat uns auch Exempel geben / wie wir uns mit ihnen verhalten sollen: indeme er so freundlich und liebreich / mit den offnen Sündern und Publicanen gehandlet hat. Also dann gewinnet man die Böse mit Lieb / da man sie durch die Härtigkeit vielmehr verbittert und verhärtet / daß sie verzweiffleter Weiß in dem Ubel fortfahren; Also seyd ihr dann ausser der Schrancken der Liebe geschritten / also für eure Buß gib ich euch auf / daß ihr diesen meinen Brod-Sack nehmet / und diese Flaschen Wein / und eben diese Mörder auffsuchet / wann ihr sie auch werdet gefunden haben / so fallt vor ihnen auf die Knie darnieder / und auf die allerdemütigste Weiß bittet sie umb Verzeyhung / und bekennet euer Schuld / daß ihr so unhöflich mit ihnen umbgangen / und begehret umb Gottes willen / sie wollen euch solches vergeben. Hernach in meinem Namen / übergebet ihnen diese wenige Speiß und Tranck / und entschuldiget uns zugleich / daß wir vor dißmal nichts bessers haben. Sagt ihnen zumal / wann sie sich entschliessen wollen / forthin niemand zu schaden / sondern sich zu einem bessern Leben zu bekehren / so wolle ich

armer

armer Bettler sie mit Brod versehen / ich vertraue auch / und hoffe zu der göttlichen Güte / daß sie mir so viel werde zukommen lassen / dieselbige zu unterhalten.

Auf diese Erinnerung ist der gute Guardian in sich selbsten gangen / hat sich gantz behend dem Gehorsam unterworffen / Brod und Wein auf die Schultern genommen / sich auf den Weg begeben / und durch Berg und Thal die Mörder aufgesucht / unterdessen hat sich der H. Franciscus in das Gebett begeben / und hat die göttliche Barmhertzigkeit mit Zähren gebetten / er wolte doch die blinde Hertzen erleuchten / und jene harte Gemüther zu der Buß erwaichen / Es ist auch nicht lang angestanden / da hat ihn GOtt erhöret.

Dann Bruder Angelus, nachdem er eine Zeitlang umbgeloffen / hat die Mörder gefunden / die hinder einem Busch in dem Wald gesessen: Er ist ihnen hertzhafft entgegen gangen / hat sie auf das allerfreundlichste gegrüsset / hat erstlich sie umb Verzeyhung gebetten / wegen der Unhöflichkeit / so ihnen in dem Convent widerfahren / alsdann hat er ihnen die mitgebrachte Provision an Brod und Wein übergeben / und alles treulich ausgericht / was ihme von seinem Obern auferlegt und gebotten worden. Sie haben die Schanckung gar gern angenommen / mit dem geistlichen Mitleyden gehabt / haben ihn gebetten / er wolte doch an ihrer Statt / dem Vatter Francisco schuldigsten Danck erstatten / um ein so freygebige Schan-

ckung/ und so liebreiches Versprechen in das künfftig. Nachdem sie aber den Bruder Angelus wider beurlaubet/ und von sich gelassen/ haben sie gantz lustig/ dieser das Brod/ jener den Wein ergriffen/ und sich gelabet: da haben sie gantz unversehen innerlich in ihrem Hertzen sich berührt befunden/ von solchen Affecten und Zuneigungen/ der Reu und Leyd/ welche sie vorhin niemalen erfahren haben/ nnd ist in ihnen wahr worden/ was der weise Prediger sagt: Cibavit eos pane vitæ, & Intellectus. Eccli. 15.3. daß sie nemlich GOtt mit dem Brod des Lebens und des Verstands gespeiset habe: da ist einer aus ihnen in diese Wort heraus gebrochen: Ach wir Unglückseelige! wie lang werden wir noch in diesem gottlosen Leben verharren? wir leben ja immerzu in Gefahr/ entweders gähling umgebracht/ oder für dem Richter-Stuhl der Gerechtigkeit geführt zu werden; und wann uns auch schon gelingen solt/ daß wir der menschlichen Rach entrinnen/ so werden wir doch ohne zweiffel der göttlichen nicht entgehn können/ welche da wegen unserer Sünd und Missethaten ein gantze Höll voll Torment und Pein in Bereitschafft haltet. Ach wann wir in dieser Zeit und Stund/ von dem Tod hingeraffet würden/ wie würde es uns ergehn? Ich auch/ sagte der ander/ vermein/ es lauffe mir das kalte Blut durch die Adern/ wann ich an unsere greuliche Sünd und Laster dencke: was können wir doch für ein

Hoffnung unsers Heils haben? wann wir nach so vielen Mördereyen und Todtschläg/ Gott niemal umb einige Verzeyhung bitten? da doch dieser arme Religios/ wegen eines Verweiß/ den er mit allzuhitzigem Eifer uns gethan/ so grosse Buß gewürcket/ sich also gedemüthiget/ und so viel versprochen? Wolan dann/ ihr Gesellen/ sprach der dritte/ der vielmehr Reu und Leid erzeigte/ als die andere all/ last uns die Einladung annehmen/ und das Versprechen ergreiffen/ welches uns der grosse Diener Gottes Franciscus, anerbieten lassen/ last uns zu seinen Füssen gehn/ umb zu sehen/ ob er uns noch einige Hoffnung mache/ daß wir/ nach solchen Unthaten/ noch bey Gott Barmhertzigkeit erhaltē kōñen/ wañ er etwan für uns wolte Bürgschafft laisten? last uns die Mittel ergreiffen/ die er uns so wohlmeinend vorschlägt/ unser Leben zu ändern/ und der ewigen Verdammnus zu entgehn.

Dieser Rath-Schluß hat allen dreyen gefallen/ sie haben sich ohne Auffschub zu dem Convent verfüget/ und P. Franciscum ruffen lassen/ der durch göttliche Offenbahrung dieses alles schon vor gewust/ er ist eylend da gewesen/ sie zu empfangen: Sie aber seind gantz erbar/ und mit züchtigen Gebärden da gestanden/ haben grosse Reu und Leid erzeigt/ gantz zu der Buß geneiget/ mit offner Bekanntnus/ daß ihre Missethaten ohne Zahl/ und über alle massen groß wären: sie haben auch gefragt/ ob doch etwan

noch Hoffnung vorhanden wäre / Verzeihung deroselben / von der göttlichen Barmhertzigkeit zu erhalten? Wann Ihr / o Heiliger Vatter / sprachen sie / uns der Verzeihung vergewissert / sehet wir seind bereit unser Leben zu ändern Buß zu thun und alles was ihr uns lehren und schaffen werdet / zu verrichten. Der Heilige / der sie angehört / und in seinem Hertzen sich erfreuet / hat sie mit frölichem Angesicht empfangen / nicht anderst als der Vatter den verlohrnen Sohn. Er hat einen nach dem andern umbfangen / sie in das Closter in ein Zimmer eingeführt; allwo er ihnen die göttliche Güte und Barmhertzigkeit vorgetragen / welche allzeit mit offnen Armen da steht / die zerknirschte und bereute Sünder zu empfangen / sie wiederumb in sein Gnad anzunehmen. Expectat Dominus, ut misereatur vestri, Isaiæ 30. GOtt der HErr wartet / auf daß er sich euer erbarmen könne. Ob gleich die Zahl eurer Sündẽ groß ist / ob gleich ihre Schwere überschwenglich ist / so ist doch die Barmhertzigkeit Gottes je und allezeit unendlich grösser / es ist genug / wann ihr eure Sünden von gantzem Hertzen bereuet und verfluchet / dann Gott betheuret hell und klar / daß sie euch forthin nit mehr schaden werden: Impietas impij non nocebit ei, in quacunque die conversus fuerit ab impietate sua, Ezech. 33. 12. Die Gottlosigkeit des Sünders wird ihme nicht schaden / an was für imer einem Tag er sich darvon abwenden /

den und bekehren wird. Hat nicht der Heyland der Welt/mit seinem eignen Mund bekennet/daß er vom Himmel herab gestiegen seye/nicht nur die Gerechten zu suchen/als die Sünder? was grosse Hoffnung dann solt ihr fassen/ wann ihr bedencken wolt/ daß eben einem Mörder/ der euch gleich ist/ der Erlöser das Paradeiß/ nach seiner Ubung der Reu und Leid/ versprochen hat?

Als sie dann diesen Uberschwang der göttlichen Liebe verstanden/haben sie grosses Hertz gefasset/ haben andächtige Zäher vergossen/ seind vor dem Heiligen auf die Knie niedergefallen/ und mit lauter Stimm umb Barmhertzigkeit geruffen/ ihne auch gantz demütig gebetten/ er möchte sie doch in das Closter annehmen/ umb wahre Buß zu thun. Zu solcher Reu und Leid/ ist der Heilige bewegt worden/ und sprach: Ich nimm euch von gantzem Hertzen an/ und hoffe zu Gottes Barmhertzigkeit/daß wañ ihr das geistlich Kleid anlegen werdet/ euch nit allein eure Sünden werden vergeben/ sondern euch noch viel Gnaden verliehen werden:

Nachdeme sie also der Gerechtigkeit Genügen gelaistet/ seind sie/ mit ihrer unaussprechlichen Freud/ in den Orden aufgenommen worden/ allwo sie sich einem sehr strengen Leben/und harter Buß ergeben haben: zwey aus ihnen/ nachdeme sie in geistlicher Tugend trefflich zugenommen/ haben in kurtzer Zeit ihr Leben glücklich beschlossen; der dritte aber hat lange Zeit

gelebt/

gelebt/biß er den seeligen Tod seines allerliebsten Vatters des H. Francisci gesehen/deme er in immerwährendem Gebett/ in offtermahligem Fasten mit Wasser und Brod/ vielfältiger Gaißlung biß auf das Blut/ nachgefolgt/ also/ daß er verdienet von Gott mit vielen sonderbahren Gnaden angesehen zu werden/ unter welchen die vornehmste war/ eine wunderliche Erscheinung; dann einsmals zu Nacht nach der Metten/ in einem geheimen Traum/ ist er von dem Engel geführt worden/ die höllische Peinen zu sehen/ und absonderlich diejenige/ die ihme wegen seiner Sünden zubereitet waren/ wann er sich nicht zu Gott bekehret hätte: alsdann kame ihme vor/ als wann er biß zu der Himmels-Pforten erhoben würde/ als er aber allda ankommen/ wurde er von dem Portner derselbigen seeligen Stadt gefragt/ wer er wäre? er antwortet/ er seye einer der mindern Brüdern. Warte hier/ sagte der ander/ biß daß ich den H. Franciscum beruffe/ ob er dich für einen der Seinigen erkenne? der Heilige ist kommen/ voll der Glory/ und als er ihn erkennet/ hat er ihn umbarmet/ und in das himmlische Sion eingeführet/ und ihm die wunderbahrliche Wollüsten und unendliche Freuden des Paradeiß gewiesen: Es vermeinte der Bruder/ er würde alldorten verharren/ jene seelige Wohnung zu geniessen/ aber der Heilige sagte ihm: Mein Bruder hier hast du nur ein kleine Zeit zu seyn/ du must noch ein wenig in das Leben wiederkehren dich noch besser zu bereiten: über 7. Tag will ich selbsten kommen/

deine

deine Seel aufzunehmen / dieselbige in die ewige Seeligkeit einzuführen. Wie er gesagt / also ist es auch geschehen: der Bruder ist wieder von dem Schlaff und Verzuckung erwachet / hat seinem Guardian gantz genau und umbständlich sein Gesicht erzehlet / wie auch den gesetzten Termin seines Lebens: Hernach ist er mit dem Fieber überfallen worden / welches ihne / nach verflossnen sieben Tagen / zu dem Tod gebracht. Da ist ihm der H. Seraphische Vatter erschienen mit vielen Heiligen begleitet / seine Seel zu empfangen / welche mit sanfftem Tod aus dem Leib gefahren / und mit frölichem Gesang in das seelige Vatterland des Himels eingeführet worden.

Welcher Sünder / wann er diese verwunderliche Veränderung der allmächtigen Hand Gottes ansiehet / solle sich nit zu der Buß bequemen? welches Hertz solle so hart seyn / und sich zu der Reu und Leid nit erwaichen lassen? wann er ansiehet die gantz vätterliche ja mütterliche Liebe Gottes / mit welcher er seine verschwenderische und verlohrne Söhn und Kinder auf- und annimbt? wann sie bereuet und bußfertig seind? wie der H. Cyprianus redet. In amplitudine sinus sui Mater charitas, prodigos suscipit revertentes. Serm. de Cœna. Die Liebe als eine Mutter nimbt in offner Schos / ihre verlohrne Kinder an / wann sie wiederkehren.

In chronico Latino Minorum. l. 10. c. 8. Henricus Gran Germanus in magno speculo. Distinct. 7. Exempl. 23.

Das zwanzigste Wunder.

Beatus Dives, qui inventus est sine macula. Eccli. 31. 8.

Seelig ist der Reiche / welcher ohne Mackel befunden worden. Eccli. 31. 8.

Die arme Heiligkeit auch unter den Reichthumen / und unversehrt unter den Wollüsten.

Es kan die Heiligkeit sich eben sowol in Purpur bekleyden / als in einen braunen Mönichs-Rock / kan eben so wol zu Hoff regieren / als in den Wüsteneyen. Der Hoff / Kaysers Theodosij des Jüngern / ist ein Heiliger Hoff / ein Schul der Tugend / ein Tempel der Andacht genennet worden: Dann dieser Fürst hat alldorten / eben ein so vollkommnes Leben geführt / als die Clausner und Eremiten / in der Einöden. Dieses hat derjenige Einsidel wol und recht bekennet / welcher / als er in der Wüsten vierzig Jahr / in grosser Strengheit ein vollkommnes Leben geführt / in Fasten / Wachen / und immerwährendem Gebett / hat er eine Begierde und Fürwitz bekommen zu wissen / ob auch noch ein anderer Diener GOttes wäre / der ihme gleichte in tugendhafften Wercken? Derohalben dann er sich erkühnet / die göttliche Güthe zu bitten /

ob sie ihm doch solches offenbahren möchte; und GOtt/ vielleicht ihne zu straffen/ hat ihn erhöret. Und ihme durch ein Englische Stimm geoffenbahret/ daß der Kayser Theodosius, ihme gantz nit weiche/ in Vollkommenheit des Lebens/dann mit aller seiner Kayserlichen Hoheit/ wäre er in der Demuth und Niederträchtigkeit/ gantz nit unter ihm/ und neben der Herrschung der gantzen Welt/ hätte er seine Anmuthungen also in seinem Gewalt/ und dem göttlichen Gesatz unterworffen/ so wol als er. Zu dieser Offenbahrung ware der Einsidl gantz erstaunet/ und kunte keines weegs glauben/ daß ein Fürst mitten in den Reichthumen und Wollüsten/ kunte in der Tugend einem Einsidl gleich werden/ welche doch in solcher Armuth und Abtödtung leben. Wolte also bey solchen Gedancken den Augenschein einnehmen/ begibt sich also auf die Reiß nach Hof. Sobald er alldorten ankommen/ weilen der Kayser Theodosius der höfflichste Herr war gegen allen Dienern GOttes/ und weilen dieser Einsidel in grossem Ruff der Heiligkeit gewesen/ ist er gar bald zu der Audientz gelassen worden. Der Einsidel ist gleich zu dem rechten Puncten geschritten/ und hat ohne viel Ceremonien/ doch aber gantz demüthig/ den Kayser gebetten/ er wolte ihm doch gantz in Geheim/ die Weiß seines Leben/ und die Manier seiner geistlichen Ubungen offenbahren. Theodosius hat sich anfänglich entschuldiget/ und gesagt/ daß die Frombkeit an den Höfen nit offt regiere/ endlich aber den Heiligen

Mann nit zu betrüben / als welcher zu diesem Ziehl und End aus der Wüsten kommen / hat er ihme etliche seiner gemeineren Tugenden bekennet: als das öfftere Fasten / das öfftere härine Kleyd oder Cilicium, und andere Bußwerck und Abtödtung / grosses Allmusen den Armen / die unverbrüchliche Treu seiner Gemahlin / die sorgfältige Gerechtigkeit in seiner Regierung / und anderes dergleichen.

Es hat sich zwar der Eremit über so heilige Ubungen verwunderet / absonderlich in einem so hohen Monarchen / doch aber vermeinte er / es wären noch viel grössere von ihme verrichtet worden. Dann der Eremit hat auch alle seine Reichthumb verlassen / umb GOttes Willen / welches ja mehrer ist / als Allmusen geben / er hatte die Jungfräuliche Reinigkeit gehalten / so ja vielmehr ist / als die eheliche Keuschheit. Sein Gebett war immerwährend / sein Fasten viel strenger / seine Cilicia und härine Kleyder viel härter. Derohalben / ware er noch nit zu frieden / von deme / was ihm der Kayser entdecket / sondern hielte an mit neuer Bitt / er solte ihm doch nichts verschweigen / und betheurte darbey / es wäre dieses der Willen GOTTes / von welchem er ausdrucklich allhero gesandt worden / dieses zu erfragen. Da hat dann Theodosius gantz züchtig die Augen niedergeschlagen / mit grosser Schamhafftigkeit / und sagte: Ihr solt wissen / mein Pater, daß wann in dem Theatro Turnier und Ritterspiehl gehalten worden / so bin ich zwar alldorten

dem

dem Leib nach gegenwärtig / nit aber der Seel und dem Gemüth nach / dann mit diesem bin ich weit entfernet / dann ich beraube mich dieser Anschauung / eben zu derselben Zeit / wo die künstlichste Streich geschehen / und das fürwitzigste / darüber man sich verwunderet und überlaut zugeruffen wird / vorbey geht / da schliesse ich meine Augen zu / oder kehre sie anderst wohin / siehe also jene so annehmliche Spectackel nit an / als wann ich blind und stumm wäre / zu allen diesem / was von andern so begierig gesehen oder gehört wird.

Zum andern / so solt ihr wissen / welches euch vielleicht verwunderlich geduncken wird / daß ob ich gleich mitten in den Reichthumen lebe / so bediene ich mich doch deroselben nit zu meinem Unterhalt / sondern ich ernehre mich mit deme / was ich mit meiner Hand gewinne: dann ich wende mein Zeit an / mit schönen Buchstaben / gewisse Bücher abzuschreiben (Dahero er dann auch Calligraphus, das ist / der schöne Schreiber genennet worden) dieselbe laß ich hernach verkauffen / und also mit dem Wehrt meiner Handarbeit / bekomme ich die Unterhalt meines Lebens: zu dieser Bekantnuß / wird der Leser nit mehr fragen / ob der Einsidel sich verwunderet hab / oder nit; dann gewißlich er ist gleich dem Kayser zu Füssen gefallen / und hat ihm selbige geküsset. Der Kayser aber / hat ihn umbfan-

gen / und aufgehebt / hat auch in sein Gebett sich / und die Besserung seines Lebens befohlen: wie nit weniger die rechte Regierung seines Kayserthums; der Eremit aber ist wieder seiner Clausen zugangen / und hat bey sich selbsten offtermahl wiederholet; O Mirackel! wer hat sich doch eingebildet? daß GOtt der HErr / ein solche Reinigkeit des Lebens solte in das Hertz eines Fürsten gesetzet haben / der gantz in den Wollüsten ertruncken scheinet? ein solche Armuth in so grossen Reichthumen? ein solche Abtödtung seiner selbsten / in solchen Gemächlichkeiten? und in so viel Geschäfften und Verrichtungen / ein solche Gemeinschafft und Vereinigung mit GOtt.

Dieses ware ein Heimsuchung / die ein Eremit bey Kayser Theodosio abgelegt: die folgende aber ist ein Besuchung / welche Theodosius bey einem Eremiten verrichtet. Dieser Fürst hat einsmahls zu morgen / unter dem Vorwand der Jagt / sich aus der Stadt in den Wald begeben / mit schlechtem Kleyd angethan / und mit wenig seiner Hoffherren begleitet. Er hat sich tieff in den Wald hinein gelassen / als thäte er ein Wild verfolgen / als er sich nun von seinem Gelait entfernet / ist er der Clausen eines grossen Dieners GOttes zugeloffen / aus Begierde (wie er dann sehr gern mit geistlichen Persohnen gehandlet) einigen Frucht seines Geists zu schöpffen / auch einige Ergötzlichkeit in den Kayserlichen Geschäfften. Er ist gantz liebreich empfangen worden / und

in-

indeme er müd und matt / wegen des Lauffen und der Jagd ware / hat er ein wenig Ruhe genommen / wirfft die Augen in der Zellen herum / und sieht in einem Körblein etliche Stücklein zweybachen Brods. Er hat von dem Einsidel verlangt / ihme die Lieb zu thun / und eines zukommen zu lassen / dieser hat ihm solches gegeben / zuvor aber in Wasser eingeweicht: alsdann haben sie sich beyde nidergesetzt / und sich mit selbigem Brod gelabet / darzu sie auch das geistliche Gespräch / als das Gewürtz / gelegt. Da sagte Theodosius zu dem Geistlichen seinem Gastgeb: Mein Pater, wisset ihr auch wol / wer ich bin? wie kan ich dieses wissen / antwortet der Einsidel / weil ich aus meiner Clausen nit heraus gehe? so solt ihr dann wissen / daß ich der Kayser Theodosius bin / widersetzt er: So bald der Eremit dieses gehört / hat er sich gleich aus Ehrerbiethigkeit ihme zu Füssen geworffen. Aber er hebt ihn wieder auf / und spricht: Beati estis vos Monachi, qui, abjectis rerum humanarum curis, Deo vos vestraq; omnia permittitis. Crede mihi, nunquam in palatio meo me tam suaviter epulatum. Seelig seyd ihr einsame Geistlichen / welche die Zeitliche Sorgen von euch geworffen / und euch und alles das Eurige GOtt überlasset. Glaubet mir / daß ich in meinem Pallast / niemahl so lieblich gespeiset hab. Wann auf dieser Welt eine Seeligkeit ist / so geniesset ihr sie / weil ihr von den menschlichen Sorgen gantz entfernet seyd / und eur gan-

tze Hoffnung in GOtt stellet. Glaubet mir daß ich in meinem Pallast / niemahl ein Speiß verkostet / mit solchem Geschmack und Lieblichkeit.

Hernach haben sie ein liebliches Gespräch von der Liebe GOttes und der ewigen Seeligkeit angefangen / da kamen die Hoff-Herren / den Kayser zu suchen / welcher dann gleich von dem Einsidl Urlaub genommen / nit ohne heiligen Neid / daß er diese seelige Ruhe des Lebens nit nachfolgen kunte: aufs wenigst ist er wieder nach Hof gekehret / mit diesem Vorsatz / alldorten die schönste Tugenden grünen zu machen / sich noch mehrer der Vollkomenheit des Geists zu ergeben / und mit mehrerem Fleiß / die heilige Werck zu üben. Also daß derjenige / der sein Lob beschrieben / dieses hinderlassen hat: Quidquid in quocunque Religiosorum cœnobio virtutis, Religionis, & sanctitatis unquam repertum est, in hoc Theodosij domicilio continebatur. Was jemahl in einem geistlichen Kloster von Tugend / Religion / und Heiligkeit gefunden worden / das ist an diesem Hof Theodosij gewesen. Und diese Tugenden seynd von GOtt mit wunderbahrlichen Victorien belohnet worden / welcher ihme belieben lassen / so gar vom Himmel die Engel zuschicken / so da die Kriegs-Heer Theodosij angeführt / und seine Capitän gewesen seynd / die Feind des Heiligen Reichs zu bestreiten und zu überwinden.

P. Matth. Raderus Soc. JEsu. in aula Sancta, c. VI. ex Glyca, & Cedreno citat.

Das

Das ein und zwantzigiste Wunder.

Qui habent uxores, tanquam non habentes sint. 2. Cor. 7. 29.

Welche Weiber haben / sollen seyn / als wann sie es nit hätten. 2. Corinth. 7. 29.

Schöne Verbindnuß der Jungfrauschafft mit dem Ehestand.

NIt allein in Cæcilia und Valeriano, gantz reinen Gesponsen / hat die Stadt Rom gesehen / wie das Liecht der Jungfrauschafft viel schöner unter dem Schatten des Ehestands / herfür geschienen / sondern hat sie auch wieder geboren gesehen / in einer andern Römischen Jungfrauen / welche da ihren Gemahl zu bereden wuste / daß er mit ihr in der Ehe mit so unversehrter Reinigkeit lebte / wie das Perlen in der Muschel zu leben pflegt: Der Heilige Gregorius von Turon lobet und rühmet die Vermählung dieser so edlen Jungfrauen / welche aus dem Geschlecht der Römischen Rahtsherrn und Burgermeistern entsprossen / einem jungen Cavalier / von gleichem Geblüt / versprochen worden: aber dieses ware wider ihren Willen / dann sie verlangte

nichts anders / als das Edlgestein ihrer Jungfrauschafft / gantz unbefleckt zu erhalten / und selbiges dem himmlischen Bräutigam aufzuopfferen / hat also allen Fleiß / und Möglichkeit / so wol mit Bitten als Abschlagungen angewendt / dieser Vermählung sich zu entziehen:

Als nun der Tag dieser vortrefflichen Hochzeit angebrochen / hat sich der Flor des Römischen Adels / zu dem Pallast der Braut verfüget / allwo man das Ehren-Fest / so stattlich angestellt / daß es einem Triumph vielmehr / und einer Siegs-Begängnuß gleich gesehen: Allein die Jungfrau / ob sie gleich von köstlichem Geschmuck und Edelgesteinen geschienen / erzeigte doch in dem Angesicht einiges Wölcklein der Traurigkeit / und wiederholte von Zeit zu Zeit / das Schußgebettlein gegen GOtt / auf Gleichheit der Heiligen Cœcilia: Fiat cor meum, & corpus meum, Domine, immaculatum, ut non confundar. In Festo S. Cæciliæ. Es werde mein Hertz / und mein Leib / o Herr / gantz unbefleckt / auf daß ich nit zu schanden werde.

Zu Abend seind die zwey Vermählte in die hochzeitliche Kammer geführet worden / wo ein überaus kostbares / und prächtiges Braut-Beth gestanden / allwo die Fräulein / so bald sie hinkommen / sich vor einem Bild der Königin der Jungfrauen / auf die Knye darnider geworffen / selbige mit Zähern und Seufftzen gebetten / sie wolte ihr doch belieben lassen / in

jener

jener höchsten Gefahr / ihr Reinigkeit / gantz unversehrt zu erhalten / welche sie schon ihrem göttlichen Sohn auffgeopfferet / und geheiliget hätte:

Der Bräutigam / als er mit Verwunderung lange Zeit / auf das End dieses so schmertzhafften Gebetts gewartet / als er gesehen / daß sie nit aufhörte zu weinen und zu seufftzen / fragte sie / was doch die Ursach wäre dieses so grossen Weinen und Klagens? deme sie mit unterbrochnen Seufftzern geantwortet: Ich beklage mich mit bittern Schmertzen / mein Allerliebster / weilen ich von meinen Eltern zu dieser Heurath bin gezwungen worden / und sieh mich nun hierdurch in der nächsten Gefahr den jenigen Schatz der Jungfrauschafft zu verliehren / welchen ich schon zuvor dem König der Himmlen geschenckt / und übergeben hab. Der Jüngling gabe Antwort / dieses alles wäre kein Ursach solcher Klagen und Zähren; dann eben so wol wäre der Ehestand / von GOtt beliebt / und ihme angenehm / wäre von GOtt angestellet und geordnet / das menschliche Geschlecht fortzusetzen / wäre auch von JEsu Christo / zu einem Sacrament eingestellt worden / von ihme approbirt / und gut geheissen / auch mit wunderlichen Gnaden in der Hochzeit zu Cana Galiläa angesehen: Es ist wahr / sagte die weisse Fräulein / aber der Jungfräuliche Stand ist weit von höherm Werth / und

übertrifft den Stand der Ehe. Die Jungfrauen seind ja die Hertzens-Lust JEsu Christi / der für seine Mutter ein reine Jungfrau erwöhlet / diese seind seine allerliebste Hofbediente / welche zu Nacht bey seinem göttlichen Thron stehn / diese ehret er mit dem Namen der Englen / weilen sie die Englische Fürtrefflichkeiten nachfolgen / diesen hat GOtt ein absonderliches Ehren-Kräntzlein in dem Himmel bestellet; wollet ihr auch sehen / von was hohem Werth die Jungfrauschafft seye / es hat ja die Königin der Himmlen / die Mutterschafft GOttes zuvor nit annehmen wollen / wann sie nit wäre versichert worden / daß sie die Jungfräuliche Reinigkeit darneben behalten kunte. Sie ist fortgefahren / hiervon noch weiter solches Lob zu sprechen / daß sie ihren Gespons gantz eingenommen / und dergestalten zwar / daß / als ein absonderlicher Strahl der Göttlichen Gnad / in sein Hertz eingetrungen / hat er gleich seine vorige Gedancken / und Beginnen veränderet / sagte also zu ihr: Mein geliebste Gemahl / wann es euch also beliebet / trücknet ab eure Zäher / und erleuchtet euer Hertz / dann ich bin ebenfalls entschlossen / mit euch die unversehrte Reinigkeit zu halten / wir wollen zwar von aussen her / und dem Ansehen nach / in gantz einmüthiger Ehe leben / aber es wird unter uns ein gantze Absönderung der leiblichen Bey-

Beywohnung seyn / sondern allein die Vereinigung des Geists und der Seelen. Kein angenehmere Zeitung hätte der Jungfrau nit können gebracht werden / welche dann eilends von dem Gebett aufgestanden / ihrem Bräutigam die Hand gegeben / zum Zeichen und Pfand / daß sie in diese neue und Englische Vermählung einwilligte. Sie haben beyde mit einander mit einem einigen Hertz die ewige Keuschheit GOtt versprochen / und sie mit solcher Beständigkeit gehalten / daß nie kein Mackel ihre Reinigkeit entfärbet. Es ware ihr Ehe-Beth / dem Dornbusch Moysis gleich / in welchem man zwar das Liecht / und den Glantz des Feuers gesehen hat / aber keinen Brand empfunden: Die Frucht / welche aus dieser heiligen Ehe heraus kommen / waren die heilige Werck / des Fasten / Betten / und Allmusen geben / mit welchem sie grosse Liebe von GOtt verdienet haben / und über grosse Zuneigung und Gutwilligkeit von den Menschen. Man kunte auch mit Fug und Recht / von ihnen beyden sagen: O quàm pulchra est casta generatio cum claritate, quoniam apud Deum nota est, & apud homines. Sap. 4. 5.

Nun ist nichts anders übrig / als die Wunderbarlichkeiten anzusehen / mit welchem Gott / ein so grosse Tugend erleuchtet. Sie haben viel Jahr mit einander also gelebt / in heiliger Vereinigung der allerkeuschisten Liebe / und tugendhafften Wercken / da hat es GOtt gefallen / zu der seeligen Hochzeit des Himmels / die Ge-

spons durch einen glückseeligen Hintritt zu beruffen / dieselbige mit einer grossen Kron der Glori zu belohnen. Dieser Tod hat der gantzen Stadt Rom mißfallen / sie hat aber die Leicht-begängnuß / mit zahlreichen und edlen Zulauff des Volcks / biß in die Kirchen verehret und begleitet; Als nun die Leicht-Ceremonien von der Priesterschafft vollendet waren / ehe und zuvor man den Leichnam zu der Erden bestattet / hat sich der Bräutigam gantz traurig und schmertzhafft / vor der Todten-Baar auf die Knye begeben / hat mit zusammen geschlagnen Händen / und Zäher-vollen auch gen Himmel gewendten Augen mit lauter Stimm also gesprochen: Ich sag dir Danck mein Heyland / für die Schänckung / die du mir gegeben hast / der Jungfräulichen Beywohnung / dieser meiner / ja vielmehr deiner geliebten Gespons / siehe da gieb ich dir wieder den Schatz / welchen du mir zu bewahren anvertrauet hast. Ich stelle dir wieder selbigen gantz unberührt / und unversehrt heim / und die Jungfrau also / wie du mir sie gegeben hast. Kaum hat er dieses ausgredt / da hat der todte Leichnamb der Jungfrau den Kopff aufgehoben / die Augen aufgethan / das Angesicht gantz liebreich zu ihme gewendt / und mit verständlicher und klarer Stimm gesprochen: Warumb / mein liebster Ehe-Gemahl / redet ihr also? was unser Reuschheit belanget / warumb offenbahret ihr solches vor der Zeit / da doch

niemand dieses von euch begehret hat?
welches viel besser wäre / wann es ver-
borgen wäre:

Zu diesem Miracel seynd alle Anwesende erstaunet / und ist der Gespons sehr beschämet worden: doch als er wiederumb nach Hauß geführet worden / hat er sein englisches Leben fortgesetzt / aber nit ohne immerwährendes Hertzenleid / biß er in kurtzer Zeit auch von diesem zeitlichen / in das ewige Leben abgefordert worden / alldorten gleichwol die liebwehrte Gesellschafft seiner Gespons zu geniessen / in der seeligen Glori. Man hat ihne mit trefflicher Leichtbegängnuß zur Erden bestattet / doch in einem Grab / so von dem Grab seiner Gemahlin weit entlegen war. Es hat sich aber zugetragen / daß man einen Bau in der Kirchen angefangen / und also die Erden ausgegraben / wo er hingelegt war / und als die Befreundten auch seinen Leichnamb anderst wohin übersetzen lassen wolten / und in ein bequemere Begräbnuß legen / hat man den Leib in der Baar nimmermehr gefunden / in welche er anfänglich gelegt worden. Welches dann / grosse Verwunderung verursachet / hat auch Begierde und Fürwitz erwecket / auch das Grab der Jungfrauen / seiner Gemahlin / zu eröffnen; und siehe ein Wunderding! der Leib ihres Herrn und Gemahl / ist gantz nah an dem Leib der Gemahlin gefunden worden / muß also durch englische Hand dorthin getragen worden seyn / gewißlich zu Belohnung / ihrer englischen Reinigkeit /

auf daß gleichwie sie in heiliger Lieb / in ihrem Leben seynd vereiniget worden / also auch in dem Tod nit abgesöndert wurden / und gleichwie die Seelen mit einander in dem Himmel waren / also auch die Leiber auf der Erden von einander nit entfernet wären.

Als nun dieses Wunderwerck in der Stadt Rom erschollen / hat es bey männiglich ein solche Verwunderung verursachet / daß man hernach dasselbige glückseelige Grab / das Grab der keuschen Verliebten genennet.

Nun lasse ich dem Histori-Schreiber zu unterscheiden / ob ein grösseres Mirackel gewesen sey / daß die verstorbne Gespons zu ihrem Geliebten aus der Todtenbaar geredt / oder daß der schon vergrabne Gespons / sich in dem Grab zu seiner Braut gesellet hat. Was mich belangt / vermeine ich das dritte Miracke1 sey das gröste / daß sie allezeit mit einander in dem Ehestand / als unbefleckte Jungfrauen / gelebt haben.

S. Gregorius Turonensis lib. de gloria Confess. c. 32.

Das zwey und zwantzigste Wunder.

Si quis videtur Sapiens esse in hoc Sæculo, stultus fiat, ut sit sapiens. 1. Cor. 3. 18.

Wer vermeint/ er seye in dieser Welt gescheid/ der muß ein Narr werden/ auf daß er gescheid seye. 1. Cor. 3. 18.

Die weise Thorheit der heiligen Liebe.

Ich getraue mir nit/ gewissen Unterfangungen der heiligen Liebe diesen Titul zu geben/ wann ich nit für meinen Beschützer hätte den weisen Heiligen Bernardum: welcher/ als er die Natur der Liebe betrachtet/ hat er gesprochen: Amor Sancta quædam insania est: Lib. de nat. amoris. Die Liebe ist eine heilige Unsinnigkeit. Ich lasse euch selber urtheilen/ ob nit etliche Handlungen des seeligen Bruders Juniperi, eines Jüngers des H. Francisci scheinen eine Thorheit zu seyn. Dieser grosse Diener GOttes/ ware so entzündet mit der Liebe GOttes/ und des Nächsten/ daß der Seraphische Vatter sich darüber verwunderend/ zu sagen pflegte: Es wäre zu wünschen/ man hätte einen gantzen Wald dergleichen Kranwethbäumen/ dann Juniperus ein Kranwethbaum heisset.

Von dieser Liebe wurde er bißweilen angetrieben / solche Werck zu unternehmen / welche da gantz närrisch / und wider alle Vernunfft zu seyn / geschienen haben. Als zum Exempel. Er ware in dem Closter Portiuncula genandt / Kranckenwarter / und bediente einen krancken Bruder mit grosser Liebe / als er aber gesehen / daß er nit nur keinen Appetit und Neigung zu einiger Speiß hätte / sondern vielmehr einen Widerwillen / hat er ihn gefragt / ob er nit etwann zu einiger Speiß Lust hätte? Da sagte ihm der Krancke / er verlangte wol einen Fuß / von einem Schwein (so wunderlich und seltzam seynd die Begierden der Krancken) wolan / sagte Bruder Juniperus, einen solchen Fuß / und zwar wol zubereitet / sollest du haben: Alsdann geht er gleich in die Kuchel / ergreifft ein grosses Messer / geht aus dem Closter hinaus / auf das Feld / allwo eine Herd Schwein waydete / und als er ein gutes feistes ersehen / so ihm zu erstens begegnet / ergreifft er das Messer / und haut ihm mit einem starcken Streich den Fuß ab: er liesse gleichwol / die Sau alldort ligen / und grunnen / er aber begiebt sich wieder in das Closter / allwo er den Schweinfuß alsobald zubereitet / und gekochet / dem Krancken gebracht / und vorgesetzt / damit er nach Lust und Genügen davon essen kunte. Unterdessen hat der Schweinhirt / als er den Schaden gesehen / denselben gleich seinem Herrn hinderbracht / daß nemlich ein grau geklenddeter

Mönch

Mönch oder Bruder / gantz ungerecht / und vermessen / einem der besten Schwein / den Fuß abgehauen hätte. Dieser ist alsobalden in grossen Zorn aufgebrochen / hat solchen auch gegen dem Convent gleich ausgelassen; Er hat den H. Vatter Franciscus ruffen lassen / und weiß nit / mit was für Schmachworten wider seine Brüder ausgebrochen: Sie wären nemlich / unter der Schaffshaut / reissende Wölff/welche da ander Leut Heerde beraubten/ welche mit dem Allmusen nit zu frieden wären/ sondern nach Stehlen und Rauben trachteten: Er solle nur kommen / und den Schaden sehen/ welchen einer seiner Brüder gethan hätt / der einem Schwein den Fuß abgehauen.

Der Heilige hat sich zwar beflissen / auf die allersanfftmüthigste Manier / so ihm nur möglich war / seinen Zorn zu mildern / sagte auch/ er kunte ihm gantz und gar nit einbilden / daß einer seiner Brüdern / so keck und vermessen gewesen wäre. Soll er aber einen aus ihnen schuldig befinden / wolte er auf alle mögliche Weis verschaffen / daß ihm gebührender Massen sein Genügen wiederfahren solte / und er demüthig umb Verzeihung gebetten würde.

Aber dieses alles ware nit genug / dem Erzürneten seinen Unwillen zu besänfftigen / welcher zwar wieder abgewichen / aber immerzu hinter sich nachgemurret / und mit tausent Schmachworten heraus gebrochen. Als nun der Ankläger abgetretten / hat der H. Franciscus die Brüder in das Capitel beruffen / und

ihnen

ihnen mit grosser Empfindlichkeit die Anklag vorgetragen / und untersucht / ob einer aus ihnen / welches er doch nit glauben kunte / eine fremde Heerde angefallen / und sich unterstanden / einem Schwein den Fuß abzuhauen. Die gute Diener GOttes / stunden gantz bestürtzet / als sie solchen Vortrag angehöret / sahe einer den andern an / da erhebte sich Bruder Juniperus, und bekannte ohne einige Beschwerde gantz frey und glatt heraus / daß er der jenige wäre gewesen / der solches gethan / es wäre auch dieses zu thun sein Ampt und Schuldigkeit gewesen / dann weil er Kranckenwarter wär / so müsste er ja seiner Nothwendigkeit Vorsehung thun / indeme er / der Krancke / von aller Speiß ein Abscheuhen trüge / und allein den Fuß von einem Schwein verlangte: Er verwunderte sich sehr / daß ein vernünfftiger Mensch sich hierüber befremden / oder verletzt zu seyn beklagen kunte / es wäre ja dieses ein Werck der Liebe gewesen / so er ihme hierdurch erwiesen hätte: Als nun der H. Franciscus den Thäter verstanden / ruffte er überlaut: O Bruder Juniperus , was grossen Unverstand hast du hierinn erzeigt? du hast verursachet / daß die gantze Stadt Assisi, wider uns verbittert ist / und uns übel will / wann der Verletzte dieses / so du gethan / ausbreitten und kund machen wird: gehe nun forthin / mein Bruder / und samle das Allmusen / was gilts / du wirst auf deinem

nem Rucken etwas anders / als Brod nach Hauß bringen: Es ist also hoch vonnöthen / daß wir alsobald Mittel schaffen / und diesem Ubel abhelffen; So gehe dann alsobald hin / und lauffe zu dem Herrn / deme die Heerde zugehört / fall vor ihme auf die Knie darnider / und bitte ihne umb Verzeihung / sage auch / du seyest bereit / ihme alle mögliche Genugthuung zu erstatten: Sehet / sagt Juniperus, mein Vatter / ich bin bereit in allem zu gehorsamen. Nun will ich hingehn / und umb Verzeihung bitten / umb eines Dings willen / wo ich vermeint hätte / vielmehr einen Danck verdient zu haben: dann ich gar nit fassen kan / wie einer doch sich könne beschädiget zu seyn erkennen / der doch zu einem so guten Werck geholffen? nemlich einem armen Krancken zu Hilff zu kommen.

Also dann ist der gute Bruder fortgangen / hat den Herrn / deme die Heerd zugehört / gesucht / hat sich ihme zu Füssen geworffen / und offentlich seine Schuld bekennet / er seye der Thäter / umb dessent willen / er sich so hoch beklagte: hat ihme aber auch hinzu gefügt / er hätte nit Ursach / sich eben so hart zu beklagen / sondern mehr sich mit ihme zu erfreuen / und Glück zu wünschen / alldieweilen er zu einem so grossen Werck der Liebe geholffen hätte / nemlich einem armen Geistlichen beyzuspringen / der mit so grosser Kranckheit behafftet ware.

Er wolte noch mehr sagen; da ist der Verletzte / weil er vermeint / es wolte ihn Bruder Juniperus, noch darzu verachten oder verhönen / vielmehr im Zorn ergrimmet / und in harte Schmächwort heraus gebrochen / ihne einen unsinnigen Bruder / einen Vermessnen / und Betrüger gescholten / und alles heraus geworffen / was ihm nur der gähe Zorn eingegeben: Juniperus stunde hierbey gantz unbeweglich / vermeinte / der gute Herr / hätte seine Entschuldigung noch nit zu Genügen verstanden / hat ihne gantz hertzlich umbfangen / und gesagt: Mein allerliebster Bruder / ich hab gesprochen / wir solten beyde vielmehr einander Glück wünschen / und GOtt dem HErrn Danck sagen / daß er uns Gelegenheit gegeben / ein grosse Ubung der Barmhertzigkeit gegen einem Krancken zu erweisen / ihr zwar mit etwas wenigs von dem Eurigen / ich aber mit etwas wenigs meiner Mühe und Arbeit.

Also discurrirte Bruder Juniperus. Da hat ihme GOtt gefallen lassen / mit seiner mildreichen Gnad den Verletzten zu berühren / und aus einer zornigen Schlangen / in ein sanffte Dauben zu verkehren / auch durch einen Strahl seines Lichts ihme zu erkennen zu geben die unschuldige Einfalt des Dieners GOttes / da wurde er dann gantz besänfftiget / hebte ihn von der Erden auf / und umbfanget ihn / sagte auch und betheurte offentlich / er wäre nit der

Ver-

Verletzte / sondern vielmehr er wäre der Verletzer / hat umb Verzeihung gebetten / wegen der Schmähwort und Unbilden / so er ausgestossen / hat sich zumahl anerbotten / forthin dem Heiligen Orden noch mehrer Gutthaten zu thun. Es seynd auch solches nit nur lähre Wort gewesen ; Er ist in sein Haus hinein gegangen / hat eben dasjenige Schwein / so die Ursach des Zwispalts gewesen / völlig schlachten lassen / hat selbiges in Stück zerhauen / und dem Convent verehret / dem Vatter Francisco und Bruder Junipero zu Ehren. Die Brüder haben solche Schanckung mit Danck angenommen / und dieses Heilige Allmusen / ihnen zu Nutzen gemacht / und selbiges für ein freygebige Mahlzeit / ihres armen Tisches angenommen.

Der Historyschreiber schliesset also: Ita Juniperus pio facto unius levavit ægrum corpus, simpliciq; verbo alterius sanavit iratum animum, & in præmium rapti pedis, totum porci corpus accepit. Also hat Bruder Juniperus / mit einem guten Werck den Krancken Bruder erquicket / mit einem einfältigen Wort / des andern zorniges Gemüth besänfftiget / und zu Belohnung des abgenommenen Fuß das gantze Schwein empfangen.

P. Matth. Raderus Soc. JEsu. in Viridario Sanctorum c. 3. de contemptu sui ex Chron. Min.

Das drey und zwantzigste Wunder.

Liberabitur Innocens de manu ultoris. Num. 35. 25.

Der Unschuldige wird erlöset werden/ von der Hand des Rächenden. Num. 35. 25.

Die unbillich verklagte Unschuld / wird mit Glori ledig gesprochen:

NOch ein andere viel seltzamere Begebenheit / so sich mit dem Bruder Junipero zugetragen / lasset nit zu / daß wir uns von ihme hinweg begeben / ohne solcher allhier noch zu bedencken: und dieses umb so viel mehr / weilen die göttliche Fürsichtigkeit wunderlich darinn erhellet / indeme sie die Unschuldigen erlediget / à laqueo Linguæ iniquæ, & à labiis operantium mendacium, wie der weise Ecclesiasticus redet. C. 51. Von dem Strick der bösen Zungen / und von den Lefftzen die da die Lugen würcken.

Dieser arme Laybruder hat mit seiner demüthigen Einfalt von den Geistern der Hoffarth viel Sieg und Victorien erhalten / sie haben ihne auch dergestalten geforchten / daß sie auch / zu Nennung seines Namens / gleich die Flucht ergriffen. Dahero dann auch / wann der Heilige Franciscus einen mit dem bösen

bösen Geist Besessnen / beschworen / der einen verstockten / hartnäckigen und verbeinten Teuffel gehabt / pflegte er ihm nur zu trohen / er wolte Bruder Juniperum kommen lassen / ihn in die Flucht zu treiben. Dahero dann die böse Geister ein solchen Haß / und Zorn wider den Diener GOttes gehabt / daß sie zusammen geschworen / ihn in Schaden zu bringen / und ihme mit einem schändlichen Tod das Leben zu nehmen; Sie haben auch nit lang verschoben / dieses werckstellig zu machen:

Es ware dazumal ein grosser Streit und Krieg / unter den Burgern der Stadt Viterbo, und Nicolao, dem Herrn zu Castelfermo, also / daß sie sich unter einander / biß auf den Tod verfolgten: dahero dann hat ein arger und verschlagner Teuffel / Gelegenheit genommen / seine Nachstellungen / zum Untergang des heiligen Manns / anzuzettlen. Er hat gewartet / biß Bruder Juniperus einsmals zu Morgen / aus seinem Closter ausgangen / und sich / das Allmusen zu samblen / oben auf den Weg / gegen obgemeldten Schloß begeben: da hat sich der böse Feind in die Gestalt und Kleidung eines Curriers oder Bottens verwandlet / ist eben an dieses Orth vorangeloffen / und dem Herrn des Schloß hinterbracht / daß die von Viterbo ihme boßhafftiger Weiß nach dem Leben strebten: Es wurde ein Bößwicht und Schelm / mit blossen Füssen / anhero kommen / in eines Bettlers Kleid / der da Brod samblete / in einem grauen Kleid und Bettel-

Sack / gantz zerlumpt / und mit groben Faden aus Hanff geflickt / damit er also ohne Argwohn / und rumor sein Boßheit bewerckstelligen könne. Er trage mit sich den Werckzeug und Instrument, sein böses Beginnen zu vollführen / man solle ihm nur sein Bettelsack / und seine Lumpen aussuchen / so werde man bey ihme eine Schusterahl finden / einen tödtlichen Hertzensstoß darmit zu geben / sambt einem Stahl und Feuerzeug / Feuer zu schlagen / solches in Stroh / Heu und Holtz zu werffen / das Schloß in Flammen zu setzen. Nicolaus, der von Natur wild war / und zu bösen Argwohnen geneigt / hat dieser falschen Inzicht leichtlich Gehör gegeben / und Glauben beygemessen / tobte vor Gifft und Zorn / liesse alsobalden den Schloß-Capitän von der Porten zu sich ruffen: So lieb euch / sprache er / mein Leben ist / so seyet wachbar / und mercket wol auf / es wird in kurtzer Zeit / ein Bößwicht gantz zerlumpt mit blossen Füssen / für die Porten kommen / in grau gekleidet / nembt ihn gleich gefangen / und führet ihn zu dem Bannrichter / daß er ihne scharpff untersuchen / und examiniren soll.

Unterdessen hat der gute Bruder Juniperus, der von diesem Anschlag gar nichts wuste / seine Reiß und Weg fortgesetzt / auf der Strassen aber begegneten ihme / eine Anzahl muthwilliger und böser Buben / welche / als sie ihn in einem so seltzamen Habit angetroffen / viel-

vielleicht eben von dem bösen Geist angehetzet/ ihn angegriffen/ und mit ihm ihren Lust und Muthwilligkeit zu üben/ ihm seine Kutten auf dem Rucken zerrissen/ die Capputzen von dem Halß gerissen/ und ihne also mit dem zerrissenen Kleid gelassen/ als einen zerlumpten Bettler. Er aber hat darumb sein Reiß nit unterlassen/ biß er bey dem Schloß ankommen: allwo er gleich von der Wacht ergriffen/ und gefangen worden/ man hat ihn auch gleich ohne weitern Wort-Wechsel/ zu dem Richter geführt/ welcher gleich ohne andere Frag/ gemäß dem gegebnen Befelch/ ihme seinen Zwergsack aussuchen lassen/ ob er etwas/ so ein Anzeigen eines bösen Vorhabens wäre/ darinn finden kunte: und in der Warheit/ man hat in einem Täschlein/ die Schusterahl gefunden/ dero er sich in Flickung der Schuhen und Sandalien seiner Mitbrüder gebrauchte/ so fande man gleichermassen einen Feuerzeug/ welchen er bey sich zu tragen pflegte/ etwan Feuer zu schlagen wann er zu Nacht durch einen Wald zu gehn hätte. Mehrer haben sie nit verlangt/ gnugsame Anzeigen zu haben/ ihne für schuldig des üblen Vorhabens zu erachten. Dahero hat man ihn auf die Folter und Tortur verdambt/ die Bekantnuß von ihme auszupressen/ des vorhabenden Verbrechens. Als man ihn nun gefragt/ ob er ein Verräther wäre? Gibt er Antwort: Ich bin es nur gar zu viel (der heilige Mann verstunde seine Sünden/ mit welchen

er offtermalen seinen GOtt und HErrn verrathen hätte.) Als er gefragt wurde / ob er dem Herrn des Schloß nach dem Leben gestrebet hätte / und im Sinn gehabt / das Schloß anzuzünden / hat er bekennt / daß er noch mehr Ubels gethan hätte / wann GOtt solches zugelassen hätte / so groß wäre seine Boßheit. Diese Urkund und Bekanntnuß / welche er in gantz gutem Verstand von sich gegeben / seind von dem Richter in argem Verstand aufgenommen worden / man hat sie gleich / dem Herrn des Schloß / Nicolao, überbracht / welcher als er vermeinte / es wäre der Diener GOttes / durch sein eigne Bekanntnuß überwiesen worden / das Urtheil über ihn ergehn lassen / er solte einem Pferd an den Schwaiff gebunden / durch offentliche Strassen geschleppet / und hernach an den Galgen aufgehenckt werden.

Als man ihm diesen Tod angekündet / ist Juniperus gantz und gar nit darüber erschrocken / sondern hat all sein Hoffnung auf GOtt gesetzet / auch kein andere Anstalt sich zu dem Tod zu bereiten gemacht / noch so gar die Heilige Sacrament zu empfangen / sondern erzeigte ein fröliches Gemüth / als eines / der den Tod verachtet. Als dieses ein frommer Soldat gesehen / der umb das ewige Heyl dieses Verdammten zu dem Tod / gantz sorgfältig war / ist er in das Closter geloffen / und liesse dem P. Guardiano sagen / es wäre ein gewisser zu dem Tod Verdammter vorhanden / welcher

welcher sich gantz nit bequemen wolte noch zu beichten / noch sich zu diesem endlichen Hintritt aus dem Leben zu bereiten / von welchem doch sein ewiges und unsterbliches Leben hangte / er wolte entweder selber kommen / oder aus Eiffer und Liebe / einen andern Geistlichen schicken / ihne zu trösten und beyzustehen / in diesem so gefährlichen Stand und Abtritt. Der Guardian, der ein Mann von grossem Geist ware / hat sich ohne Verzug aufgemacht / und auf den Weg / gegen dem Schloß / in aller eyl begeben / als er alldorten ankommen / hat er Bruder Juniperum in Ketten und Band gesehen / und gleich erkennet / er hatte schon den Strick am Halß / er ware aber gantz ohne einige Verwirrung / mit frölichem und gantz heitern Angesicht / sahe auch den Himmel an. Da war der Guardian zu diesem Spectacul gantz erstaunet / hebte an zu seufftzen und zu klagen / gabe auch grosse Zeichen des Mitleydens / und der Verwunderung gegen den jenigen / so ihn verwachet haben / hat sie auch gebetten / sie solten doch Verzug halten / ihne zu dem Galgen zu führen / welches zu thun / sie schon in Bereitschafft stunden. Sie sollen sich auch des Aufschub halben gantz nit förchten / nur so lang / biß daß er mit dem Herrn der Vestung sprechen kunte / er wolle sie versichern und für sie Bürg seyn / daß sie dieser Verweilung halber / gantz und gar nit würden angefochten werden.

Als er nun für den Herrn des Orts Nicolaum kommen / sagte er ihm gantz Verwunderung und Mitleiden voll / daß der zu dem Tod verurtheilte Mensch / die Unschuld selbsten wäre / er wäre Bruder Juniperus, ein grosser Diener GOttes / welcher da umb des Himmels willen / ein Verachter der Welt seye / er wäre in der gantzen Gegend sehr wol bekannt / und wegen seiner Heiligkeit hoch gehalten / er wolte noch mehr sprechen / da ist der Herr auf den Namen allein des Bruder Juniperi, von dem er selbsten offt / und vielmahl grosse Ding gehört / gantz erstaunet und bestürtzet. Er hat sich gleich von seinem Pallast erhebt / und ist dem Kercker zugeeilet: Allwo er die Gerichts-Diener mit scharffen Worten angefahren / den heiligen Mann / von den Banden erledigen / und wiederumb in völlige Freyheit stellen lassen. Mit diesem nit zu frieden / hat er sich für seine Füß geworffen / und ihn gantz demüthig um Verzeihung gebetten / wegen eines so grossen Fehlers / welcher zwar nit aus Boßheit / sondern aus all zu vielem Glauben hergeflossen / welchen er unbehutsam / einem leichtfertigen und gottlosen Botten beygemessen / der diese so greuliche Calumnia und falsche Innzicht / wider ihne angesponnen. Aber der Diener GOttes / hat ihne gantz liebreich und mit lächlendem Mund umbfangen / und geantwortet / er seye ihm keine Verzeihung / sondern grossen Danck schuldig / weil er von ihme

me ein Gelegenheit zu grossen Verdienst empfangen hätte; Also hat sich GOtt bedienet/ durch eben diese Kunst/ so die böse Geister angewendet/ den Bruder Juniperum in Schand zu bringen/ eben denselbigen in Ehr und Ansehen zu stellen/ dann eben von dieser Zeit an/ ist er bey allem Volck/ in solche Hochschätzung und Ehr gerathen/ daß ihme jederman hochgeschätzt und geliebet hat. Dahero dann entstanden ist/ daß ihme die Ehre/ so man ihme angethan/ viel beschwerlicher gefallen/ als die Schmach und Unbilden/ die er zuvor ausgestanden/ und könte man auch allhier sagen: Instrumenta supplicij, versa sunt in ornamenta venerationis & gloriæ. Die Werckzeug und Instrumenten der Straff/ seind ihme zu der Zier der Ehr und Glori worden. Orat. de SS. Petr. & Paul.

P. Matth. Raderus Soc. Jesu. in viridario Sanctorum c. 3. de contemptu sui ex Chronico Minorum.

Das vier und zwantzigste Wunder.

Relictis omnibus secuti sunt eum. Luc. 5. 11.

Sie haben alles verlassen / und seynd ihme nachgefolgt. Luc. 5. 11.

Absönderung von den weltlichen Zuneigungen / umb der Liebe GOttes willen.

Kein Heiligere / und wunderbahrliche Absönderung wird man vielleicht in keiner History finden / noch in den geistlichen und weltlichen Begebenheiten / als die Scheidung der Heiligen Andronici und Athanasiæ, edlen Burgern von Antiochia. Diese zwey verheurate Persohnen / mit ihrem andächtigem Gebett / und freygebigen Allmusen geben / haben von GOtt zwey Kinder bekommen / einen Sohn / mit Namen Johannes / und eine Tochter / Maria / auf welche die treffliche Erbschafft so grosser Reichtumben gewartet: Als sie nun den Trost dieser zweyer Kinder erhalten / haben sie beyde einhellig miteinander beschlossen / in ewiger Keuschheit forthin zu leben; GOtt aber / welcher seine Auserwehlte mit Trübsalen zu probieren pflegt / hat zugelassen /

lassen / daß die Kinder zu gleicher Zeit / mit einem tödlichen Fieber überfallen wurden / also daß sie beyde / auf einen Tag / durch bittern Tod von dieser Welt hinweg genommen worden.

Et vitæ in limine primo
Abstulit atra dies, & funere mersit acerbo. Æneid. 6.

In dem Flor ihres Alters wurden sie von dem Tod hinweg geraffet / und begraben. Andronicus hat / mit starckmüthiger Gedult / dieses grosse Elend übertragen / sagte anders nicht / als die Wort des gedultigen Jobs: Dominus dedit, Dominus abstulit, sit nomen Domini benedictum. C. 1. 21. GOtt hats geben / GOtt hats genommen / der Namen des HErren sey gelobt. Athanasia aber ware nit also beschaffen / sondern sie empfandte diesen Verlust in dem inneristen ihres Hertzen; dahero / als sie beyde lieber / mit ansehnlicher Leichtbegängnuß in der Kirchen des H. Martyrers Juliani beysetzen lassen / hat sie nit Hertz gehabt / wieder so bald nach Hauß zu kehren. Sondern / als ihr Ehegemahl wiederumb zuruck gekehret / in Begleitung eines grossen Adels / ist sie gantz trostloß / dieselbige Nacht in der Kirchen geblieben / und hat bey der Begräbnuß ihrer Kinder viel Zäher vergossen. Da ist ihr / mitten in der Nacht / der Heilige Julianus erschienen / in geistlichen Mönchskleydern angethan / und sie gantz liebreich mit folgenden Worten gestraffet: Mein

Frau /

Frau / warumb zerstöhret sie doch mit ihren Seufftzern die Ruhe derjenigen / so allhier rasten? Mein Vatter / antwortete sie / ach straffet mich doch nit / wegen meines schmertzhafften Seufftzens / dann ich bin über alle Massen betrübt. Ich hatte zwey allerliebste Kinder / und der Tod hat sie auf einem Tag allhier unter die Erden gelegt: das ist sehr gut für sie / sagte der Heilige Mönch / und derenthalben hat sie sich nit zu betrüben / sondern vielmehr / umb ihrer Sünden willen / dann sie seynd in dem Himmel / und geniessen GOttes Anschauung. Auf diese Zeitung / hat Athanasia ihr Traurigkeit in Jubel veränderet. Als sie nun dann ihre Augen ausgetrücknet / hat sie niemand mehr in der Kirchen gesehen / als sie nun den Kirchenwarter gefragt / wo doch der Geistliche möchte hingangen seyn / hat sie verstanden / daß kein Mönch hätte in die Kirchen / zu verschlossnen Thürn herein kommen können / daraus sie dann beständig abgenommen / es müsse dieses eine Erscheinung von GOtt gewesen seyn / durch Mittel des H. Juliani.

Als sie hernach wieder nach Haus kommen / hat sie Andronico die gehabte Erscheinung und gute Zeitung / mit grossen Freuden erzehlet; darauf sie ihne gantz inständig gebetten / er wolte ihr doch Erlaubnuß geben / in ein Closter einzutretten / und über ihre Sünden Buß zu thun. Andronicus hat ihr solches gantz gern zugelassen / welcher schon von geraumer Zeit hero / eben dergleis

dergleichen Gedancken in seinem Hertzen hatte/ und von der Welt sich abzuschelen begunte: dahero sie dañ miteinander sehr leicht überein kommen/ Haus und Vatterland/ Befreunde/ und Blutsverwandte zu verlassen/ in das Heilige Land zu reisen/ alldorten GOtt dem HErrn allein zu dienen. Sie haben einen Theil ihrer Habschafft und Reichthumen/ den Armen ausgetheilet/ den andern Theil haben sie ihrem Schwäher gegeben/ und ihme befohlen/ darvon ein Spital für die Krancke und Frembdling zu erbauen/ indeme sie entschlossen wären/ nach Jerusalem zu reisen/ und alldorten/ ein geistliches Leben zu führen. Also dann seynd sie einsmahls zu morgen/ nachdem sie ihrem Vatterland Urlaub gegeben/ und ein gebührenden und mittelmässigen Zährpfenning zu sich genommen/ abgezogen: Als sie zu Jerusalem ankommen/ haben sie die Heilige Orth mit höchster Andacht verehret/ hernach sich nach Egypten begeben/ mit dem Heiligen Abbt Daniel sich zu unterreden/ welcher allda in Ruff und Ruhm himmlischer Weisheit gelebt/ umb zumahlen von ihme Rath einzuholen/ was für einen Stand/ und Lebensarth/ sie erwehlen solten: Der Heilige hat ihnen diesen Rath gegeben/ daß Athanasia sich in das Closter von Tabenna begeben soll/ wohin sie auch Andronicus ihr Gemahl geführet hat/ und in dem Abschied von einander/ sich nimmermehr in diesem Leben als allein im Himmel zu sehen/ haben sie bittere und schmertzhaffte Zäher vergossen/ aber die Liebe

GOttes

GOttes hat solche wieder abgetrücknet: nachdeme aber Andronicus wieder zu dem H. Abbt zuruck gekehret / hat er gleichfalls aus seiner Hand / das geistliche Kleyd empfangen / und ein heiliges Leben angefangen.

Als nun zwölff Jahr des geistlichen Stands vorbey waren / hatte Andronicus eine hitzige Begierde / die Heilige Orth zu Jerusalem noch ein mahl zu verehren / hat auch von seinem Abbt die Erlaubnuß und den Seegen erhalten / sich auf solche Pilgerschafft zu begeben; nach langer Reiß / hat er sich einsmahls unter einen grossen Baum gesetzt / alldorten bey dessen Schatten etwas auszuruhen / da ist ebenfalls Athanasia ankommen / welche durch wunderliche Anstalt GOttes / aus gleicher Begierde / die heilige Orth zu besuchen / Erlaubnuß erhalten / dorthin zu reisen / und zwar / zu mehrerer Gebühr / und Auferbaulichkeit / unter dem Habit / und Kleydung / eines Egyptischen Mönchs. Als sie sich dann aneinander grüßten / hat zwar Athanasia Andronicum wol erkennet / sie aber ist von ihme nit erkant worden / weil sie aus Ursach grosses Bußlebens und Strengheit / ihre alte Gestalt / und Schönheit allbereit verlohren / auch mager / schwartz / und eingefallen worden. Sie hat ihne anfänglich gefragt / wo seine Reiß hingerichtet wäre? und als sie verstanden / daß er nach Jerusalem zu gehen gesinnet wäre / sagte sie / auch eben dorthin / wäre ihr Sinn und Vorhaben / nun wolan dann / antwortete er / wann euch beliebet / so wollen

wir

wir einander Gesellschafft leisten; von Hertzen gern/ widersetzt Athanasia, ich wolte aber/ daß wir auf der Reiß/ Andacht halber/nach Arth und Manier/ der Geistlichen/und Mönchen/ das Stillschweigen hielten/ als wann wir allein reiseten/ dieses ist beyderseits beliebet worden/ auf diese Weiß dann seynd sie nach Jerusalem kommen. Sie haben die heilige Städte und Orth/ miteinander verehret/ und seynd wiederumb miteinander auf Alexandria kommen/ und hat doch Andronicus der Mann/ seine Frau und Gemahlin Athanasia, niemahlen erkennet. Sondern sie allzeit für einen Mönch aus Egypten gehalten. Er hat aber allezeit gegen ihr ein so gute Neigung erwiesen/ daß sie sich unterstanden zu bitten/ ob ihme nit belieben wolte/ mit ihr in einer Clausen/ und Einsidlerey/ oder Zellen zu leben; er hat solches Begehren nit abgeschlagen/ hat aber zuvor sich Raths gepfleget/ und die Erlaubnuß von seinem Abbt Daniel begehret/ deme er auch genauen Bericht/ von der geistlichen Tugend/ und Eingezogenheit seines Gesellen überbracht. Der Abbt hat dieses bewilliget/ und zu dieser Vereinbahrung seinen Seegen gegeben. Also ist er bald wiederumb zu Athanasia kommen/ und hat mit ihr in einer Zellen noch andere zwölff Jahr zugebracht/ allwo sie miteinander in gleicher Andacht/ und Frommkeit gelebt/ an einem armen Tisch gespeiset/ gleiche Arbeit verrichtet/ also daß weder in dem Gespräch/ noch an der Stimm/ noch

andern Gebärden / Andronicus jemahlen / seine Ehegemahlin erkennet. Ein wunderliche göttliche Fürsichtigkeit! welche dieses mit solcher Behutsambkeit wolte verborgen halten.

Unter währenden diesen zwölff Jahren / pflegte der Heilige Abbt Daniel / von Zeit zu Zeit / sie zu besuchen / und mit geistlichem Gespräch / sie zu der Beharrlichkeit in der Vollkommenheit des Lebens aufzumuntern; nach welcher Zeit / hat Andronicus dem Abbt hinderbracht / wie daß sein Gesell / von einem Fieber ergriffen worden / und zwar so hefftig / daß es scheinte / als wäre die Zeit seines Hintritts aus diesem Leben vorhanden. Der Abbt ist gleich wieder kommen / hat ihn heimgesucht / und gantz traurig und mit Schmertzen überfallen befunden: Der Abbt verwundert sich und sprach / warumb weinest du / da du doch nun allbereit die ewig Seeligkeit antretten wilst? Ich weine nit / sagt er / meinethalben / sondern wegen meines lieben Mitgesellen Andronici, diesem bitt ich euch / wann ich werd gestorben / und begraben seyn / so übergebet diesen Briff / welchen ihr unter dem Kopff-Küß meines Strohsacks finden werdet / es wird euch vielleicht auch nit zu wider seyn / selbigen Brieff zu lesen. Nach diesem / hat sie die heilige Sacrament begehrt / und ist mit Zeichen einer ungewohnlichen Heiligkeit und Frombkeit / in Gegenwart des Abbts Danielis / und ihres Gesellens Andronici, so miteinander die gewohnliche Gebett der Sterbenden

gespro-

gesprochen und ihre Seel getröstet / von diesem Leben abgescheiden / und den Geist dem Erschaffer übergeben.

Als man hernach den Leib zu waschen / und nach Gebrauch und Gewohnheit in die Todtenbahr zu legen begunte / hat man befunden aus den Brüsten / daß sie ein Weibsbild wäre / worüber dann die höchste Verwunderung entstanden / und ist das Geschrey und der Ruff darvon durch alle Clöster und Einöden in Egypten erschollen / also / daß ein grosse Anzahl der geistlichen und Mönchen zugeloffen / ein herrliche Leichtbegängnuß zu halten / da dann alle die göttliche Fürsichtigkeit gelobet / als welche der weiblichen Schwachheit solche Krafft / und Tugend gegeben / und ein so herrliche Victori / und Sieg / wider das Fleisch / die Welt / und die Höllen verliehen hätte.

Was nun hernach in dem Gemüth und Hertzen Andronici für Empfindlichkeit / und Anmuthungen entstanden seyen / indem er den Brieff abgelesen / und erkennet hat / daß sein Mitgesell so lange Jahr lang / seye seine eigne Gemahlin gewesen / das ist mir nit möglich zu beschreiben / will also dieses gäntzlich dem günstigen Leser sich einzubilden / überlassen: Als hernach die Leichtbegängnuß vollendet war / wolte der Abbt / Andronicum wiederumb mit sich in das Closter führen / er aber hatte gantz demüthig und inbrünstig gebetten / er wolte ihn doch in dieser Zellen lassen / dann er verlangte alldorten zu leben / und zu sterben / auch in

eben dem Grab bey seiner Athanasia begraben zu werden. Was er verlangt / hat er auch erhalten: Aber gar bald darauf hat ihn ein tödtliche Kranckheit überfallen/und ihne zu dem Ende seines Lebens gebracht / als er dann gantz heilig sein Pilgerschafft vollbracht / hat er seinen Leib in dem Grab seiner Ehegemahlin gelassen / die Seel aber nach dem Himmel geschickt / alldorten ewiglich in der seeligen Glory die Gesellschafft seiner glückseligen Athanasia zu geniessen.

Wann nun einer die wunderliche Werck dieser zweyen Heiligen Verehlichten lieset / so zumahl vollkommne Geistliche und Ordens-Leuth gewesen seynd / wer soll sich nit verwundern / über die Weiß und Manier / dero sich GOtt gebraucht / sie von der Welt durch den Tod ihrer lieben Kindern abzusöndern? und hernach auch unter ihnen eines von dem andern / und sie wiederumb miteinander so wunderlich vereinigen? damit sie sich zugleich miteinander dem göttlichen Dienst gäntzlich ergeben solten.

Laurentius Surius 27. Febr. in dem Leben der HH. Andronici und Athanasiæ.

P. Matth. Raderus Soc. JEsu. in viridario Sanctorum part. 1. pag. 42.

Das fünff und zwantzigiste Wunder.

Vovete, & reddite Domino Deo vestro. Psal. 75. 12.

Gelobet / und haltet das Glübd / GOtt eurem HErrn. Psalm. 75. 12.

Gethanes Glübd mit grosser Frommkeit / und mit noch grösserer Beständigkeit vollbracht.

ES wird dir zwar / lieber Leser / der wunderbarliche Beruff in die Seraphische Religion / Alexandri von Ales, wol bekannt seyn / vielleicht aber nit alle Umbständ / welche denselbigen noch viel wunderbahrlicher gemacht haben.

Es war dieser grosse Mann der Geburt nach ein Engeländer / von einem überaus hohen und erleuchten Verstand / und auserlesner Geschicklichkeit: Er ware auch auf der Hohen Schul zu Paris der vornembste Professor und Lesmeister in der Gottheit / und göttlichen Schrifft: mit profession und Erkanntnuß der Wissenschafften / hatte er auch die höchste Andacht gegen die Königin der Himmlen vereiniget / umb dero Liebe willen / hat er GOtt ein Glübd gethan / er wolle nie-

malen nichts abschlagen / was nur in seinem Gewalt wäre / so von ihme im Namen der Mutter GOttes würde begehrt werden. Dieses grosse Gelübd ist einer sehr frommen Matron kund worden / welche voll des Eyffers göttlicher Ehre ware / diese / weil sie begierig war / einem geistlichen Orden / mit einem so glorwürdigen Mann verhülfflich zu seyn / ist sie in das Cistertienser-Kloster gangen / hat auch gantz in geheim dem Abbt das Gelübd Alexandri kundt gemacht / daß er mit guter Gelegenheit jemand zu ihme abschicken soll / zu bitten / ob er / umb der Liebe der seeligsten Jungfrauen Mariä willen / ihme wolte belieben lassen / ihren Orden anzunehmen. Die gute Patres, ob sie gleich eines theils darvor hielten / daß ein so vortrefflicher Lector, in einer so ansehnlichen Hohen Schul / sich nit so leicht dahin entschliessen würde / doch aber des andern theils einer so edlen und tugendhafften Frauen glauben wolten / haben endlich solches gewagt. Sie seind von ihm auf das allerhöflichste empfangen worden. Als sie aber unterschiedliche Gespräch / die heilige Schrifft betreffend / mit ihme angefangen / haben sie / durch absonderliche Anordnung GOttes / entweder vergessen / oder das Hertz nit gehabt / ihme die Bitt vorzutragen / umb derntwillen sie ihn besucht haben. Als nun die Matron solches verstanden / hat sie darfür gehalten / sie haben etwan ihren Worten keinen Glauben beygemessen; hat also beschlossen / sich in das

Con-

Convent der Patrum S. Dominici Ordens zu verfügen / hat ihnen das Gelübd obgemeldten von Ales offenbahret/und sie versicheret/wann sie ihne auf gehörige Weiß bitten würden / so würden sie gewiß ihren Orden / mit einem so köstlichen Schatz erleuchten und bereichen: Sie seind auch leicht dieses zu thun überredt worden: seind also gleich ohne Verzug zwey der vornemsten des Prediger-Ordens / ausgangen / ihne zu besuchen / mit Vorwand/ einen so vortrefflichen Lehrer in göttlicher Schrifft zu verehren / haben auch nichts anders erwartet/ als ein bequeme Gelegenheit/ die vorgenommene Bitt bey ihme abzulegen.

Unterdessen / als sie sich in Theologischen Discursen und Gespräch aufgehalten / sihe da kame unversehens ein armer Franciscaner-Bruder / welcher das Allmusen/ von Hauß zu Hauß begehrte / dieser ist auch dahin kommen/ solches für S. Francisci Brüder zu begehren: Er neigte sich also gantz demüthig vor ihnen/ und ohne weitern Vorspruch/ und Wort-Gepräng / entweder von absonderlicher göttlicher Einsprechung darzu angetrieben / oder weil er etwan Wissenschafft hatte des gethanen Gelübds/hat er sich mit frölichem Angesicht zu dem *Doctor* gewendet/ und sagte zu ihm mit grosser Einfalt: **Herr Alexander, ô wie wol thäter ihr daran / und wie grosse Glori würdet ihr in dem Himmel verursachen/ wann ihr / nachdem ihr so lange Zeit der Welt gedienet / den Uberrest eures Lebens zu**

dem Dienst GOttes angewendet. Dahero dann so bitte ich euch durch die Liebe/ so ihr gegen der Mutter Gottes traget/ ihr wollet den Orden der mindern Brüder annehmen/ unser arme Famili mit dem Glantz eurer Weisheit zu erleuchten: Auf dieses Begehren seind die Patres Dominicaner gantz befremdet/ und beschämet worden/ und hat einer den andern mit Verwunderung angesehen. Aber vielmehr entsetzte sich der von Ales: da wurde er aber von dem Heiligen Geist berühret/ und innerlich von der Liebe/ gegen der seeligisten Jungfrauen bewegt/ sagte gantz großmüthig zu dem Bruder: Gehet hin mein Pater, in eur Convent, und wartet meiner/ dann ich will euch bald nachfolgen. Beredet nur eure Obere/ daß sie mich auf- und annehmen/ dann was mich belanget/ so bin ich entschlossen/ die Regel des H. Francisci anzunehmen/ aus Liebe gegen meiner Fürsprecherin Maria. Dieses hat er gesagt/ und auch gethan/ mit Verwunderung der gantzen Hohen Schul/ ja der gantzen Stadt Paris/ daß ein so fürtrefflicher Mann/ in seinen besten Jahren/ und höchsten Gipffel seines Glücks/ bey Ruhm und Lob so grosser Weisheit/ den Ehren dieser Welt den Rucken gekehret/ der Demuth und Strenge des Creutzes nachzulauffen/ in einer so armen und harten Religion.

Es ist nit ohn/ daß er zu Zeit seines Probier-Jahrs/ wegen der Härtigkeit/ so die Regel mit

sich bringt/ sehr betrübt lebte/ absonderlich aber beschwärte ihn das rauhe Kleyd / also / daß er schwährlich versuchet worden/ und ware schier dahin entschlossen / den Habit abzulegen. Da ist ihm zu Nacht der Seraphische Vatter erschienen / welcher mit einem grossen Creutz auf den Schuldern sich bemühet / auf einen hohen und gähen Berg hinauf zu steigen / als dieses Alexander gesehen / hat er ein Mitleyden mit seinem Heiligen Vatter getragen/ ist eilends zugeloffen / und hat sich anerbotten / ihme bey diesem so schwären Last zu helffen. Aber der Heilige hat ihn mit einem ernsthafften / und scharpffen Aug angesehen / und sprach zu ihm: Gehe hinweg / du zarter Schwacher / und Delicater! Dann wann dir das kleine Creutz einer rauhen Kutten und Kleyds/ so schwär vorkombt ? wie willst du dann dieses so harte und grobe Holtz übertragen ? Von dieser Erscheinung und Verweiß ist der Noviz wol gewitziget worden / und hat gemercket / daß er ein grösseres Hertz fassen solle / und nit gleich zuruck gehen / noch den engen Weeg der Vollkommenheit verlassen / sondern mit seinem Creutz tapffer und großmüthig fortschreiten/ biß er zu dem End der seligen Glory gelange. Dahero er dann auch/ nit nur großmüthig/ sondern mit Freuden seine Bekantnuß und Profession gethan / und ist allezeit beständig verharret / nit nur fürtrefflich in der Heiligkeit/sondern auch in der Wissenschafft und Geschicklichkeit. Was die Heiligkeit belanget / ist genug / wann man

sagt / daß er allezeit mit exemplarischer Tugend geleuchtet hat / durch welche er dann zu seiner Nachfolg in den Seraphischen Orden Cardinäl / Bischöff / und grosse Lehrer gezogen hat. Die Geschicklichkeit aber belangend / ist bekant / daß durch allgemeine Beystimmung der hohen Schul von Paris / ihm der Titul Doctoris irrefragabilis, des unwidersprechlichen Lehrers gegeben worden: und daß er für seine Lehrjünger die allerfürtrefflichste an Verstand und Spitzfindigkeit gezehlet hat / als da gewesen seynd / der Englische Lehrer / der Heilige Thomas von Aquin, und der Seraphische Doctor / der Heilige Bonaventura. Also derjenige / der sich da verborgen hat unter dem Metzen eines demüthigen Ordens und Instituts, der ist von GOtt erhebet worden / super Candelabrum, über den Leuchter / ut luceat omnibus, qui in domo sunt. Auf daß er leuchte allen / die in dem Haus seynd. Die helle Strahlen auszuwerffen / durch die gantze Heilige Kirchen: und daß derjenige / der umb der Liebe willen der Mutter GOttes sich selbsten von allen Gütern der Welt arm gemacht / der ist von ihr mit göttlichen Schätzen bereichet worden.

P. Marcus ab Ulyssipone in Chron. Min. p. 2. l. 1. c. 12.

Das

Das sechs und zwantzigste Wunder.

Innocens manibus & mundo corde, accipiet Benedictionem à Domino. Psalm. 23. 4.

Der Unschuldige in den Händen / und reine in dem Hertz / wird den Seegen von dem HErrn empfangen. Psal. 23. 4.

Wunderliche Gnad und Günsten / so der Jungfräulichen Reinigkeit wiederfahren.

Wie hoch der Allmächtige GOtt liebe / und günstig sey denjenigen Seelen / welche da in dem Stand der Unschuld leben / hat er klärlich zu erkennen geben / in der seligen Oringa / so ein Glory / in dem Land Toscana gewesen. Diese Jungfrau / ware von so unversehrter Reinigkeit / daß wann sie nur ein einiges Wort gehört / so der Keuschheit zuwider ware / ist sie in Ohnmacht gefallen. Als sie zu völligem Verstand und Gebrauch der Vernunfft kommen / und den Werth der Jungfrauschafft recht erkennen gelernet / hat sie ein Gelübd gethan / selbige von aller Mackel zu bewahren. Derohalben dann / sie die Pforten ihrer Sinnen / absonderlich aber

aber der Augen / mit solcher Sorgfältigkeit bewahret / daß sie gar die Persohnen mit welchen sie geredt / von Angesicht nit gekennet. Als sie nun zu acht oder neun Jahren erwachsen / war sie von ihrem Vatter / der ein armer Mann ware / bestellet / eine kleine Heerde Schaf auf die Weyd zu führen. In welcher Ubung sie gar wol wuste / die Sorgfältigkeit ihrer anvertrauten Herde / mit dem göttlichen Dienst zu vereinigen / dann sie ware dem immerwährenden Gebett ergeben / damit sie aber solches besser bewerckstelligen kunte / hat ihr GOtt eine absonderliche Gnad gegeben / daß ihr die Schaf also gehorsamet haben / als wären sie mit menschlicher Vernunfft begabet. Dann wann sie selbige zu Morgenfrühe auf die Weyd geführet / hat sie ihnen ihre gewisse Gräntzen vorgeschrieben / in welchen sie weyden solten; Hütet euch / meine Schäfflein / sprach sie / damit ihr nit ausser der vorgeschriebnen Schrancken gehet / und mercket wol auf / daß ihr dem Saamen nit schadet / noch die Aeher / Früchten und den Anbau frembder Felder verderbet / befriediget euch / und geniesset das Graß unserer Wiesen / welches euch dann wol bekommen solle. Die Herde hat sie gantz aufmercksamb angehöret / und ihr gantz genau gehorsamet / hat auch den gegebnen Befehl niemahl überschritten. Unterdessen hat sich Oringa unter einen Zaun begeben / alldorten hat sie / mit gegen

dem

dem Himmel geschlagnen Augen / von Morgenfrühe biß Abend spath / ihr Hertz in eiferigsten Gebett und Ansprach / zu GOtt / ihrem Himmlischen Gespons / Christo JEsu / ausgegossen.

Aber sie hat diese liebliche Ruhe nit lang geniessen können / dann als ihre Eltern mit Tod abgangen / hat es an Jünglingen / die ihres gleichen waren / nit gefählet / welche von ihren fürtrefflichen Gaben Leibs und der Seelen angereitzt / sie für ihre Gespons verlanget haben / dann so arm sie war an den Gütern des Glücks und dieser Welt / so reich ware sie an den Gaben der Natur und der Gnaden. Dahero dann ihre Brüder / vielleicht / daß sie dieselbe bald aus dem Hauß brächten / und ihrer erlediget wurden / ihren Willen leichtlich darein gegeben / ohne daß sie zuvor auch die Meinung und Vorhaben / der Schwester erkundiget / und erforschet hätten: Diese aber zu dem ersten Wort / so sie von Hochzeit halten gehöret / ist gantz erschrocken / und ihnen frey heraus geantwortet / daß sie für ihren Gespons / den König der Himmlen schon erwehlet hätte / deme sie auch Treu und Glauben / unverbrüchlich halten wolte / wolte also von keinem irdischen Bräutigam hören. Zu dieser so freyen Antwort / seynd die Brüder erzürnet / weil sie grob und übel geartet waren / haben sie forthin nit als eine Schwester / sondern als eine Schlavin gehalten / sie mit Schmach-

Worten / und harter Arbeit / offtermahlen auch mit Streich und Schlägen beladen / sie aber hat als ein sanfftmüthiges Lämmlein / alle diese Beschwerden übertragen / wann sie nur darbey / ihre unversehrte Reinigkeit bewahren können. Als aber die Anstöß und Versuchungen gewachsen / und zugenommen / und man ihr getrohet / sie entweder mit Liebe / oder mit Gewalt dem jenigen zuverheurathen / dem sie versprochen war / hat sie nit ohne Grund geforchten / man möchte sie endlich einem übergeben / und also sie getrungen werden / Schiffbruch an ihrer Reinigkeit zu leyden. Derohalben dann / als sie sich GOtt befohlen / hat sie sich mit reiffem Rath entschlossen / von ihrem Dorff / zum H. Creutz genant / die Flucht zu ergreiffen / und sich nach der Stadt Lucca zu begeben: Hat also auf einen Tag / ihre Heerde verlassen / sich auf den Weeg gemacht / wohin sie GOTT führen wurde. Auf dem Weeg hat sie die Landleuth angetroffen / welche sie angehalten / und ihr gerathen haben wieder zuruck zu kehren / aber sie ist in ihrem Vorhaben / unbeweglich und beständig verharret / ja sie hat ihre Reiß mit gedoppleter Schnelle und Behändigkeit fortgesetzt / aus billicher Forcht / sie möchte etwan / nach zeitlich erkanter ihrer Flucht / wieder von den Brüdern mit Gewalt zurück gezogen werden. Es ware auch ihr Wohn nit lähr und eitel / dann die Brüder / als sie solches verstanden /

den / seynd ergrimmet und in aller Schnelle ihr nachgeeylet. Die Jungfrau hat sie von weiten ankommen sehen / hat anheben gantz schnell zu lauffen / ja vielmehr zu fliegen / als würde sie von den Flüglen der göttlichen Liebe getragen; als sie aber dergestalten Berg und Thal durchloffen / kame sie endlich an einen Fluß / der ihr den Weeg abgeschnitten / was wolte nun in dieser so verzweiffleten Begebenheit das unschuldige Lämblein thun / so von den Wölffen sich verfolget sahe? Sie hat etliche liebreiche Blick ihrer Augen gegen dem Himmel geworffen / und sich ihrem Himmlischen Gespons anbefohlen / und ihne umb Hilff / und Rettung in dieser so gegenwärtigen Gefahr angeflehet. Es ist auch der göttliche Beystand nit ermanglet. Dann diesem einigen Jungfräulein zu Hilff / seynd die Wunderwerck wieder erneuert worden / welche GOtt einmahl dem gantzen Volck Israel gethan / da die Wasser des rothen Meers / sich zertheilet haben / und ihme freyen Durchgang gegeben: Divisa est aqua, erat enim quasi murus, à dextra eorum & læva. Exodi. 14. Das Wasser hat sich voneinander begeben / und ware wie ein Mauer / zu der rechten / und zu der lincken. Dann siehe alsobald / hat sich der Fluß zertheilet / zu beyden Seiten / und ihr einen Weeg durch die Mitten gegeben / daß also an beyden Orthen / die Wasser / wie Mauren

ren

ren von Cristall da gestanden / daß also die flüchtige Oringa hineingehn / und mit trucknem Fuß / gantz bequem / und unverhindert durchpassiren können. Als sie nun hinüber war / haben die Wasser wieder ihren vorigen Lauff genommen / und den nachkommenden Verfolgern ihren Brüdern / den Weeg benommen. Diese als sie gesehen / daß sie schon jenseits des Flusses war und nit wusten / wie dieses geschehen / seynd gantz erstaunet da gestanden / und also gantz bestürtzet / und zu Schanden gemacht / wieder zuruck gekehret.

Als sie nun so glückseelig aus dieser Gefahr entrunnen / ist sie in ein andere gefallen / dann damit sie desto sicherer und verborgner ihren Weeg fortsetzen kunte / hat sie sich in einen Wald hinein gelassen / wurde also von der Nacht überfallen / welche ihr den Weeg und die Fußpfad aus den Augen genommen / dann als sie auf allen Seiten irr gienge / ist sie in ein dickes Gebüsch hinein gerathen / daraus sie ihr keineswegs mehr helffen kunte. Ach da ware sie freylich in höchster Angst / und Betrübnuß / dann sie stunde in Forcht / zu jedweder Bewegung des Lauts / von wilden Thieren angefallen / und zerrissen zu werden. Da hat sie von neuem ihren Himmlischen Gespons angeruffen / welcher sie augenblicklich getröstet hat / und sie verzucket / ein wunderliches Spectackel anzusehen: Es ist gähling

gähling in selbigem Wald ein überaus heller Glantz der Sonnen erschienen / welcher die rauhe Wildnuß in ein irdisches Paradeis verändert / also / das sie vermeinte in einem überaus lieblichen Garten zu seyn / allwo sie alle Schönheit und Lustbarkeit der Blumen angesehen: sie empfande auch den lieblichsten Geruch / und genieste alles / was nur schön / annehmlich / und lieblich / die Natur herfürbringen kunte; also daß ihr bey solcher Anschauung augenblicklich alle Forcht und Angst vergangen / und eine übergrosse Frölichkeit in ihr entstanden ist. Diese ist noch grösser worden / als ein sehr annehmliches Häslein aus einem grünen Busch heraus gesprungen / und gantz frölich umb sie herum geloffen / ihr in die Schoß gesprungen / die Händ abgeschlecket / und sie auf alle weiß belustiget / und ergötzet hat; Ein wunderliches Spiel der göttlichen Fürsichtigkeit / die sich des allerforchtsamsten Thiers bedienet / einer forchtsamen Jungfrau / Muth und Hertz zu machen. Unter diesen so frölichen Ergötzlichkeiten ist Oringa verblieben / biß die Morgenröth angebrochen / und also dieses gantze Schauspiel / des so Blumen-reichen Garten verschwunden ist. Da hat sich das leichtfüssige Häslein aufgemacht / sie durch einen engen Fuß-Weg / als ein Führer und Geleitsmann hinaus geführt / und also die Jungfrau durch den verwirrten Wald durchgebracht / hat immerzu von Zeit zu Zeit / zuruck gesehen / ob ihm die Jungfrau nachfolgte /

biß daß er mit ihr auf die Hauptstrassen kommen / allwo sie die Stadt Lucca vor sich gesehen / da sich dann gähling der Has aus ihren Augen entzucket / und sie verlassen hat / sie also von sich selbsten / der Stadt zugangen / allwo sie ein bequemes Orth finden solte / umb GOtt in guter und sicherer Ruhe / nach ihrer Gelegenheit / zu dienen.

Aber es ware dem himmlischen Bräutigam nit genug seiner Gespons mit Ansehung eines so annehmlichen irdischen Garten eine Freud und Ergötzlichkeit gemacht zu haben / er hat ihr gleichermassen / die Wollüsten des Himmels zeigen wollen. Als Oringa in einer Kirchen des Seraphischen heiligen Vatters Francisci dem Gebett oblage / ist sie verzucket / und in dem Geist erhoben worden / ein glorwürdiges Fest des Paradeis zu beschauen. Sie hat in dem höchsten Himmel der Heiligen / zwey gantz Majestätische Thronen aufgericht gesehen / in einem deroselben sasse der König der Glori / und in dem andern die Königin seine heilige Mutter / mit einer Cron von Sternen bekleidet / auf dem Haupt / in einem Mantel mit Goldstuck / von dem Haupt biß auf die Füß mit hellglantzendem Liecht umbgeben / auf der Brust scheinete ein Edelgestein wie die Sonne / dardurch das gantze himmlische Jerusalem erleuchtet wurde. Umb sie herumb warteten auf viel tausend Engel / die heilige Martyrer mit ihren Siegs-Zeichen / die Jungfrauen mit ihren Lilien / und

alle

alle Heilige mit ihren köstlichen Kronen: Es wurde die lieblichste Music und Stimm gehöret / es wurden freudenreiche Umbgäng- und Processionen gehalten / vor dem Thron der grossen Königin / dero Majestät / alle und jede / in dem Vorübergehen / die allertieffeste Reverentz erwiesen: Zu diesem Spectackel jubilirte Oringa / mit lauter Verwunderung angefüllet. Da hat der göttliche Sohn gegen ihr seine liebreiche Augen gewendet / und gesprochen: Warumb verwunderest du dich / mein Gespons Oringa? in deme du ansiehest die Ehren-Dienst / welche da von den Burgern und Innwohnern des Himmels meiner glorwürdigen Mutter erwiesen werden? Du sollst wissen / daß heut an dem himmlischen Hof / das Fest dero unbefleckten Empfängnuß gehalten wird / umb der Ursach willen / ist das gantze Paradeis in Jubel und Triumph / und opfferet ihr den Tribut der Glori. Auf gleiche weis / wann du die Weise deiner Reinigkeit unbemacklet erhalten wirst / welche du mir geheiliget und aufgeopffert hast / wirst du auch einmal einen Theil an dieser feyerlichen Frölichkeit haben / und wirst die Würdigkeit meiner Mutter preisen und benedeyen / die auch deine Frau ist.

Viel andere absonderliche Gnaden und Gunsten hat diese keusche Jungfrau / von dem

Himmel erhalten / biß daß ſie nach ihrem Tod iſt geſehen worden / daß ſie von den Englen / als in einem Triumph / in das Paradeis getragen wurde / zu preiſſen / groß zu machen / und nachzufolgen jenem göttlichen Geſpons / von deme die Kirchen ſinget: Quocunque tendis, virgines ſequuntur, atque laudibus poſt te canentes curſitant, hymnóſque dulces perſonant. Hymn. Virg. Die Jungfrauſchaar in ihr gebahr / wo du hingehſt / die folget dir / ſie lauffen nach mit ſchnellem Gang / und ſingen dir das Lobgeſang.

Silvanus Razzi, & Cornelius Curtius in vita St. Oringæ Virginis.

Das sieben und zwantzigste Wunder.

Inquirentes Dominum non minuentur omni bono. Psalm. 33. 11.

Welche da den Herrn suchen/ werden keines Guts beraubet werden. Psal. 33. 11.

Der GOtt allein suchet / kan sich von ihme alles guts versichern.

MAn darff sich gantz nicht verwundern/ daß alle Geschöpff der Erden/ den Dienern Gottes aufwarten/ und zu Diensten stehn / wann die himmlische Geister selbsten / auch die Geister der Höllen / sich vor ihnen demüthigen/ihnen dienen/ und ihnen Vorsehung thun/ wie solches in der Chronic des H. Seraphischen Orden/ P. Marcus von Lisabona / klärlich erweiset / mit zweyen denckwürdigen Wunderwercken/ so zu einer Zeit geschehen seind / und eben in einem Closter zu Perus.

Es ist durch Befelch des heiligen Gehorsams / einem gewissen Bruder / von sehr auferbaulichen Tugend / anbefohlen worden/ einen Novizen von trefflichen Gaben / in ein Convent / so von seinem Vatterland entfernet war / abzuführen / ihn also von seinen Bluts-Freunden abzusöndern / welche mit unangenehmen öfftern Besuchungen/ ihme seinen

Eiffer und Geist kalt und lau machten / und von seinen geistlichen Ubungen ihne verhinderten / und zerstöhrten. Als sie dann auf dem Weeg waren / und schon ein gutes Stuck desselben hinter sich gelegt / seind sie zu Abend spat / eine Wildnus eingangen / allwo sie müd von der Reiß / und mit dem Hunger belästiget / noch über das von der Nacht überfallen worden / so ihnen vor dem Angesicht den Weeg verduncklet / und also in Zweiffel gesetzt / ob sie weiter fort kommen möchten. Der gute Neuling / als er sich in dieser Gefahr und ohne einige Hilff gefunden / hat sich über alle Massen geforchten. Der Bruder aber / der ihne begleitet / machte ihme gut Hertz / tröstete ihn / und sagte / er solle sein Vertrauen auf die göttliche Fürsichtigkeit setzen / sie würde ihme ohne allen Zweiffel zu bequemer Zeit zu Hilff kommen / gemäß der Versprechung des Königlichen Propheten / non timebis à timore nocturno, quoniam angelis suis mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis. Ps. 90. Förchte dir nit vor dem Nacht-Schröcken / dann er hat seinen Englen gebotten / sie sollen dich in allen deinen Weegen bewahren. Als er dieses geredt / hat er ihn bey der Hand genommen / und also haben sie ihre Reiß fortgesetzt: da haben sie gesehen / daß ihnen ein Jüngling von holdseeligem und glantzendem Angesicht entgegen kam / welcher sie gantz höflich gegrüsset hat / und sich anerbotten / sie aus selbiger Wüsten hinaus

zu führen / sie auch selbige Nacht zu Speissen / und ihnen zumal Herberg zu geben. Sie haben das Anerbieten gantz gern angenommen / und als sie ihre Traurigkeit in Trost verkehret / seind sie ihme nachgangen / biß daß sie zu einem kleinen Häußlein kommen / welches mit grünem Gestäud und Aesten geflochten war / in einem Blumen-reichen Feld: Als sie in dasselbig hinein gangen / haben sie ein Feuer darinnen angezündt gefunden / und einen Tisch mit Brod und Wein versehen: über welches sich die Geistlichen sehr verwunderten / und grosse Danckbarkeit gegen ihrem Gastgeb dem Jüngling erwiesen haben / der zu ihnen sprach: Meine Patres, wärmet euch allhier so lang / biß ich euch etwas von Speiß auftrage.

Er gieng hierauf gantz sorgfältig hinweg / aber in kurtzer Zeit kame er wieder / und brachte mit sich einen schönen Fisch / welches dann ein bequeme Speiß ware / für die Advent-Zeit / so eben dazumal begangen wurde. Diesen hat er gleich gekochter auf die Tafel getragen und ihnen zu essen geben. Als sie diesen Fisch verkostet / haben sie ein so delicaten und fürtrefflichen Geschmack daran empfunden / als sie die Zeit ihres Lebens erfahren haben: ob sie gleich noch vielmehr Lust und Freud ab der Gegenwart / und der Ansprach des Jünglings empfunden / als ab der so köstlichen Speiß selbsten. Als sie nun ihr Nacht-Mahl vollendet / und hertzlich zuförderist GOtt / alsdann

auch dem Jüngling Danck gesagt/ihrem Gastgeb/ seind sie von ihme in ein kleines Zimmer geführt worden / allwo zwey Bettlein / von lindem Stroh gestanden. Da sprach er zu ihnen: Hier sehet ihr euer Ruhe-Bett/ nach Gebrauch und Gewohnheit Eures Ordens. Hier ruhet nach eurer Gelegenheit / ich nimm hierbey von euch einen Abschied / morgen frühe will ich mich wieder hier bey euch einfinden; Da haben sie dann selbige Nacht in lieblicher Ruhe zugebracht / biß daß zu Morgen wieder der Jüngling kommen/dieselbige wiederum als Reiß-Gefärt lange Zeit begleitet / biß daß sie aus der Wildnus hinaus kommen / und in ein freyes und lustiges Feld angelangt / allwo er ihnen die rechte Strassen gewiesen / und als er von ihnen Urlaub nahme / hat er sie ermahnet / Gott dem HErrn schuldigen Danck zu erstatten: wie dazumalen / der Ertz-Engel Raphael mit seinem Tobia gethan. Benedicite Deum cœli, & coram omnibus viventibus confitemini illi, quia fecit vobiscum misericordiam suam. Tob. 12. 6. Benedeyet GOtt den Herrn des Himmels / und vor allen Lebendigen bekennet ihn / weil er seine Barmhertzigkeit an euch erwiesen: Kaum hat er sich von ihnen entfernet/ da haben die Geistliche umgesehen / wo er sich doch hin verfügte / sie haben ihn aber nicht mehr ersehen können / dann er ware in einem Augenblick verschwunden. Dahero sie beständiglich darfür gehalten / es müsse dieses ein

Engel

Engel des Paradeiß gewesen seyn: der von der göttlichen Fürsichtigkeit ihnen zugesandt worden/ in jener höchsten Noth ihnen zu helffen und beyzuspringen: derohalben dann / tunc prostrati benedixerunt Deum, & exurgentes narraverunt omnia mirabilia ejus. ibid. 22. haben sie mit gebognen Knien GOtt gelobt / und als sie aufgestanden / seine Wunderwerck überall ausgebreitet.

Dieses war wol ein wunderliche Begebenheit / wann nicht ein noch wunderlichere derselben gefolget wäre: An dem Feyerabend der heiligen Geburt Christi / hat ein vornehmer Herr von einem Schloß und Land-Gut an das Convent von Perugia einen Botten herein geschickt / und zwey Priester verlangt / daß sie an selbem hohen Fest die heilige Meß lesen solten: Als P. Guardian diesen Gesandten angehört / sieht er eben zu selbiger Zeit zween Patres in das Convent ankommen/ welche wieder von andern Orthen hero nach Haus kommen sind / diesen hat er befohlen/ daß sie sich zu demselben Edelmann verfügen/ und ihme/ in deme/ was er begehrt / dienen sollen / dieser Gehorsam ist diesen zweyen guten Geistlichen/ so von langer Reiß sehr abgemattet waren / scharff und hart vorkommen / doch aber haben sie sich alsobald auf die Reiß gemacht / haben also weder Ruhe / noch einige Erquickung eingenommen. Als sie nun die Helffte ihrer Reiß erreichet / seind ihnen die Kräfften abgangen / nit nur weil sie auf dem Weeg ermüdet waren /

sondern auch/ weil sie der Hunger und die Kälte plagte / weilen noch darzu die Sonne begunte unterzugehn / und ein so dicker Nebel angefallen / daß sie kaum den Fuß-Steig mehr beobachten / und den Weeg sehen kunten. In dieser Angst haben sie kein andere Zuflucht mehr gefunden / als durch eifferiges Gebet sich der göttlichen Vorsichtigkeit zu empfehlen / damit sie wolte in dieser beschwehrlichen Nacht/ ihr Gelaitsmann seyn / und ihnen in dieser Gefahr einen Unterschlaiff vergunnen. In diesem Gebet setzten sie gleichwol ihre Reiß fort / und griffen gleichfalls den Weeg mit den Händen: da hörten sie von weitem eine Glocken läuten/ diesem Thon dann seynd sie nachgangen Schritt für Schritt / so gut als ihnen möglich war: Endlich kame ihnen vor / als wann sie zu einem grossen Closter kämen / allwo sie an der Pforten angeklopfft / seind sie von selben Mönchen gantz höflich empfangen worden / von welchen sie in einen Saal geführt / und bey einem Feuer mit Speisen gelabet worden.

Als sie nun geessen / und etwas ausgeruhet / haben sie selbige Mönch gebetten/ daß in der Nacht der Geburt / einer aus ihnen wollte so gut seyn / und ihnen ein geistliche Sermon halten / sie haben die Einladung angenommen / man hat zu seiner Zeit ein Zeichen gegeben / und haben sich die Mönch in dem Capitel versammlet; Einer aus den Frembden / der ein guter Prediger war / hebte aus Gehorsam an zu sprechen / über die-

jenige

jenige Wort des Propheten Isaiä / welche man in dem H. Meß-Opffer zu sprechen pflegt: Parvulus natus est nobis, & filius datus est nobis. Isa. 9. Ein kleines Kind ist uns gebohren worden / und ein Sohn ist uns gegeben / in dem Fortgang der Predig aber / hat er anheben die hohe und verwunderliche Staffel und Grad der Demuth Christi auszulegen / nachdem er das menschliche Fleisch an sich genommen. Da haben selbige Mönch / indem der Pater predigte / sich anfangen zu verliehren / ist einer nach dem andern / mit niedergebognem Haupt / darvon gangen / also daß kein einiger mehr / als der Abbt allein da geblieben / als nun der Prediger gefragt / aus was Ursachen die Mönch all darvon giengen? hat der vermeinte Abbt geantwortet; Sie seind hinweg gangen / sprach er / weil ihr von einer solchen Materi redet / welche sie nit gedulden noch ohne schmerzen übertragen können / nemlich von der Demut des Sohns Gottes / als welcher die menschliche Natur und nit die Englische angenommen / ihr sollet wissen daß wir lauter böse Geister / und Teuffel seind / und wegen des Gehorsams / welchen ihr eurem Guardian geleistet / seyn wir von Gott gezwungen worden / alles dasjenige zu thun / so ihr allhier erfahren habt. Als er dieses ausgeredt / ist der Abbt / und die Mönch und das Closter verschwunden / und seind die zween gute Geistliche in dem Wald da gestanden: Allwo sie so lang verblieben / und die göttliche Für-
sich-

sichtigkeit gelobt/ und gepriesen haben/ biß daß die Morgenröth angebrochen; da seind sie dann aufgebrochen; und seind mit einem bessern Weeg an das Ort und Schloß kommen/ wohin sie ausgeschicket worden. Alldorten haben sie mit grosser Andacht/ die H. Meß-Opffer desselben Hochh. Fests gehalten. Sie haben auch mit einem sehr andächtigen Gespräch/ den Herrn getröstet/ von deme sie eingeladen worden/ wie nicht weniger sein gantzes Volck/ und haben alldorten/ ein sehr grosse Zuneigung zu dem Heil. Geheimnus der Geburt des HErrn hinderlassen.

Nun lieber Leser/ was bedüncket dich/ ein grösseres Wunder gewesen zu seyn/ daß entweders die Engel vom Himmel/ oder die böse Geister aus der Höllen mit solcher Höflichkeit die Diener Gottes bedienet/ und ihnen aufgewartet haben? mir ist genug/ daß ich erwiesen hab/ wie hoch von Gott der Gehorsam gehalten werde/ und wie groß da seye seine Gütigkeit/ welche niemal denjenigen verlasset/ der auf ihn hoffet/ und ihne treulich und von Hertzen anruffet: Quoniam pius & misericors est Deus, & protector omnibus exquirentibus se in veritate. Eccli. 2. 13. Weil er gütig und barmhertzig ist/ und ein Beschirmer aller deren/ so ihn in Warheit suchen.

P. Marcus ab Ulyssipone, in Chron. Min. p. 2. l. 2. c. 21.

Das acht und zwantzigiste Wunder.

Probatio vestræ fidei multò pretiosior auro, quod per ignem probatur, inveniatur in Revelatione JEsu Christi.

Die Prob eurer Tugend / ist viel köstlicher als Gold / so durch das Feuer probiret wird / soll in der Offenbahrung JEsu Christi gefunden werden. 1. Pet. 1. 7.

Fürtreffliche Prob des Heil. Glaubens in der Starckmüthigkeit der dapffern Kindern.

MAn wird schwehrlich in der alten Kirchen Gottes / grössere Starckmütigkeit in den zarten Kindern finden / zu Zeugnus des Heil. Glaubens / als man siehet zu anfang des Jahrhunderts in der neuen Kirchen von Jappon. Ich will gantz gern drey großmüthige Thaten hiervon beybringen / dann sie dienen über alle massen wohl unsern Glauben zu bekräfftigen / welcher / da von den kleinen und unschuldigen Kindern grosse Zeugnus oder Bekräfftigung empfangen hat: Cujus præconium Innocentes Martyres non loquendo, sed moriendo confessi sunt. Als dessen Lob die unschuldige Martyrer nit mit Redē / sondern mit Sterben bekräfftiget haben / sagt die Heilige Kirchen.

Und

Unter der Regierung des Barbarischen Keysers Daifusama/ wurden zwey edle Japponier/ Mann und Weib/ als Christen angeklagt/ und erwarteten nichts anders/ als biß daß sie in den Kercker geschleppet wurden/ haben sich auch mit starckmüthigem Gespräch und Ermahnungen/ zu einer heroischen Marter/ umb des Glaubens willen/ angefrischet. Allein stunden sie in Forcht/ wegen eines ihrer Söhnlein/ von sechs Jahren/ Thomas mit Namen/ und zweiffleten sehr/ ob er nit etwan bey Androhung des Tods/ in dem Glauben/ den er gleichfalls bekannte wancken möchte: derohalben dann sie ihne vor sich geruffen/ umb zu sehen/ wie er hieriñ gesinnet/ und was Hertz er hätte? Thomas sagte der Vatzu ihm/ deine Mutter und ich/ seynd nunmehr vor dem Richter angeklagt/ und erwarten von Stund zu Stund die Marter/ du aber/ der du allein ohne uns verbleiben wirst/ was willstu anfangen? wie/ sprach das Kind/ solte ich ohne euch verbleiben? ach das soll ja nim̃ermehr geschehen/ wir wollen alle 3. mit einander Martyrer werden/ und alle drey sammentlich in das Paradeiß eingehen. Du sagst dieses gar leicht/ antwortet der Vatter/ und ich wolte dir solches leichtlich glauben/ wann die Marter nur in Worten bestünde/ und mit Worten geendiget würde/ aber lebendig in dem Feuer verbrennt zu werden/ das ist etwas anders/ als leere Wort/ dann wann du jetzt nicht so viel Hertz hast/ eine glüende Nadel

auf

auf der Hand zu leyden / wie wilst du dann mitten in den Flammen bestehen? du würdest jämmerlich schreyen / und suchen heraus zu lauffen / Gott weiß / wie es mit dem Glauben gehē wurde. Als sie dieses Gespräch mit einander führten / stunden sie nahe bey dem Feuer / da hat der Knab / der nichts zu sagen wuste / weilen man seinen Worten nicht glaubte / mit dem Werck selbsten die Antwort geben wollen. Er nahme zwey Eisen in die Hand / mit welchen man das Feur zu schüren pflegte / diese legte er hinein / selbige glüend zu machen / als sie nun gantz feurig waren ziehet er sie heraus / und wolte sie in dem Werck selbsten / wo sie glüend waren / mit blosser Hand ergreiffen / und zwar alle beyde / um seinen Eltern zu erweisen / daß er Hertz und Muth genug hätte / für den Glauben zu sterben / wann er auch lebendig solte verbrennet werden. Aber Vatter und Mutter seind dem Feuer zugeloffen / haben ihme die Eissen hinweck gerissen / und ihn darvon gezogen / ob er gleich sich mit aller Krafft gewehrt / und mit Weinen und Klagen sich bemühet / selbige gantz glüend zu ergreiffen: Hat auch nicht nachgelassen / biß man ihm ernstlich versprochen hat / daß er ein Martyrer werden würde / auch Hertz und Muth genug hätte / die Marter auszustehen / und daß die Eltern ihne gewißlich mit sich zu der Marter führen / und mit sich nehmen wollten.

In dieser Begebenheit ist es bey dem guten Willen verblieben / in dem folgenden aber ist

man

man zu dem Werck geschritten. Johannes/ ein dapfferer Bekenner des Glaubens / als er auf einen Tag mit Maria seiner Haußfrau / von der Marter-Cron Gespräch hielte / so sie auch hernach überkommen haben / hat mit seinem Söhnlein von sieben Jahren / zartes Mitleyden getragen / deme er offtermal gesagt / und vorgehalten/daß man lieber tausendmal sterben soll / als den Christlichen Glauben verlaugnen: Der Knab aber hat allezeit gantz großmüthig zugehalten/ und solches bejahet. Als aber die Verfolgung immerzu mehr herbey nahete / und schärffer einbrache / hat der Vatter ihn gefragt/ weilen nunmehr die Zeit der Marter herbey kame / wie er sich dann zu verhalten willens wäre? wann er ihn mit sich in das Feuer hinein führen wolte? umb alldorten für die Bekanntnus des Glaubens zu sterben? da gabe der Knab zur Antwort: er wolte starckmüthig sterben / der Vatter solte nur nit unterlassen / ihne mit sich zu führen / und gantz ausser aller Forcht seyn / daß es ihme weder an dem Hertz und Muth/ noch an Glauben ermanglen solte. Der Vatter aber wolte mit diesem Anerbieten und Versprechen allein sich nit begnügen lassen/ du must mich noch mehr / sprach er/ versicheren / so nimme dann diese glühende Kohlen (hebte zugleich eine gantz feurige heraus / weil sie bey dem Feuer sassen) und legte selbige dem Knaben auf die flache Hand / welcher gleich dieselbe ausgestreckt / und ohne einiges Zeichen des Schmertzen/ solche gantz unbeweg-

beweglich gehalten / biß daß der Vatter vor lauter Freuden die Zäher vergossen und gesagt: Nun mein Sohn / wirff die Kohlen hinweg / jezt glaub ich dir: Er aber hat sie nit von sich geworffen / sondern gantz langsam die Hand umbgekehrt / und gleichwol herab fallen lassen / mit grosser Verwunderung seiner Eltern / welchen unmöglich war / dieses großmüthige Leyden länger anzusehen. Es mag nun Rom die starckmüthige Hand ihres Mutii Scævolæ rühmen / welcher dieselbige gantz unbeweglich auf glüende Kohlen gehalten zu Schröcken seiner Feinden / gewißlich die Hand dieses dapffern Knabens / verdienet grösseres Lob und Glory / welcher die feurige Kohlen unveränderlich gehalten hat / nit zur Straff eines begangenen Fehlers / sondern zur Prob einer beständigen Tugend / in der Warheit / man kan von ihm viel besser sagen / und mit wenigem Wort-Wechsel / was Martialis von Mutio gesungen hat. Martial. l. 1. Epigr. 66.

Vrere quam potuit contempto filius igne,
Hanc spectare manum non potuére Patres.

Der Sohn verbrennt die Hand / verachtet Feur und Schmertz /
Diß nit anschauen kan des waichen Vatters Hertz.

Dieser Großmüthigkeit der Knaben / hat die mannliche Dapfferkeit der Jungfrauen und Mägdlein / nichts nachgegeben / von einer

allein werd ich ein stattliche und glorwürdige That erzehlen / so an statt vieler andern dienen soll: Magdalena / eine edle Jungfrau in Jappon / als sie schon dem himmlischen Gespons die Lilien ihrer Jungfrauschafft geschencket hatte / als man sie nunmehr zu dem Scheiter-Hauffen führte / verbrennt zu werden / hat sie ihre allerschönste Kleider angelegt / nicht anderst / als sollte sie einem hochzeitlichen Mahl beywohnen. Als sie mit groben Stricken an ein Säul angebunden wurde / mitten in einem Scheiterhauffen von dürrem Holtz / hat sie ihre Augen gantz unbeweglich gegen den Himmel gewendet / als die Soldaten das Feuer angezündt / welches alsobald in hohe Flammen aufgestiegen: Sie aber stunde mitten in dem Feuer / mit gantz frölichem und frohlockendem Angesicht / nicht anderst als ein lustiger Sonnen-Vogel / sich wiederumb in seinem Feuer lebendig zu machen; da hat sie / als nunmehr die Strick und Band von dem Feuer verzehrt waren / mit welchen sie an den Pfahl angebunden war / mit der Heiligen Jungfrauen Agnes angefangen: Tendere Christo inter ignes manus, atque in ipsis Sacrilegis focis trophæum Domini signare Victoris. S. Ambros. l. 1. de Virg. Ihre Arm in mitten des Feuers gegen Christo auszustrecken / und in den gottlosen Flammen / das Sieg-Zeichen des Herrens abzubilden: Sie hat die Händ zu ihrem himmlischen Gespons aufgehebt / und hat über die Flammen das H. Creutz

ge-

gemacht; mit diesem nit zu frieden / hat sie sich gantz züchtig geneiget / hat ein gantze Handvoll Kohlen ergriffen / ihr selber auf das Haubt gelegt / als wann solche ein Krantz von lauter Carbunkel gewesen wären: welches ein gemeiner Brauch und Gewohnheit in Jappon war / gegen denjenigen Dingen / die man in hohem Werth und Ansehen gehalten: Sie hat aber dieses so sittsam und ruhig gethan / als hätte sie gantz kein Empfindlichkeit mehr / als wann nemlich sie nit lebendige und glühende Kohlen / sondern lauter linde Rosen in den Händen hätte. Dann also redeten darvon diejenige / die solches mit Augen angesehen haben; Endlich hat sie das Angesicht auf die rechte Hand herab geneigt / als wann sie schlaffen wolte / und also in der Warheit: Obdormivit in Domino, ist sie in GOtt entschlaffen.

Zu diesem Spectackel seind die Anwesende gantz erstaunet / haben anheben zu seufftzen und zu weinen. Sie aber allein hat in der Marter beständig verharret / und ist mit Frölichkeit und Jubel gestorben. Flere omnes, ipsa sine fletu, mirari plerique, quòd tam facilè vitæ suæ prodiga, quam nondum hauserat, jam quasi perfuncta donaret; stupere universi, quòd jam Divinitatis testis existeret, quæ adhuc per ætatem arbitra sui esse non posset. S. Ambr. ibidem. Jedermann hat geweinet / sie aber ware ohne Zäher / der mehrer Theil hat sich verwundert / daß sie ihr Leben

also verachtete / welches sie kaum angefangen/ als wann sie schon desselben satt wåre / und also von sich gebe / alle haben sich entsetzet und verwunderet / daß sie schon einen Zeugen der Gottheit abgegeben/ welche der zarten Jugend halber noch kaum fåhig war / sich selbsten zu beherrschen.

Die Christen / welche diese Großmůthigkeit angesehen / haben sie kaum sterben und fallen sehen / da waren sie gleichsam ausser sich selbsten / sein ohne einige Obsicht auf die Gefahr / mitten in das Feuer hinein gesprungen / diesen Jungfråulichen Leib zu ergreiffen / sie haben ihr jene glorwůrdige Hånd abgeschnitten / mit welchen sie ihr selbsten ihren Kopff mit glůenden Kohlen gekrönet / sie haben selbige / als die allerköstlichste Reliquien aufbehalten / so von einer so grossen Heldin herkommen / welche in der Warheit / gleich wie das starcke Weib / so der weise Mann beschrieben: Manum suam misit ad fortia, ihr Hand zu starcken Thaten ausgestreckt.

P. Daniel Bartolus Soc. JEsu. in Hist. Societatis Part. 2. Asiæ l. 3. & l. 4.

Das neun und zwantzigste Wunder.

Ex ore Infantium & Lactentium perfecisti Laudem, propter Inimicos tuos. Psal. 8. 3.

Die Kinder geben das ewige Leben denen / so ihnen das Zeitliche geben.

WIr haben gesehen / wie die Kinder und Knaben / sich als tapffere Martyrer verhalten haben / ein Bekantnuß des wahren heiligen Glaubens / lasset uns nun auch andere sehen / welche sich als eifferige Apostel erwiesen haben / in Bekehrung ihrer selbst-eignen Eltern: Ich will drey dergleichen vortragen / mit den Worten des Geschicht-Schreibers selbsten / welcher deroselben Eiffer in so zarten und jungen Jahren trefflich herausstreichet:

Es ist in der Japonischen Stadt Nangasachi ein Knab von wenig Jahren in die Kirchen der Patrum von der Gesellschafft JEsu kommen / den H. Tauff zu empfangen: Als nun die göttliche Gnad in seine Seel hinein gangen / hat sie solche / mit so grossem Liecht und Liebe des Glaubens angefüllt / daß er gantz mit Begierde gebrunnen / ein so grosses

Gut auch seinen Eltern Vatter und Mutter mitzutheilen / welche noch Heyden waren Er wuste aber nit / wie er diese seine Begierde bewerckstelligen sollte. Dann er sahe wol / daß durch Bitten und Betten / er sein Vorhaben bey ihnen nit hinaus bringen kunte / sie aber mit Beweißthumb zu überwinden / sah er wol / daß es ihm an Wissenschafft und Gelehrtheit manglete. Nun sihe dann / was er für ein Mittel ergriffen / wol ein seltzam und ungewohnliches / welches doch sein Ziel und Zweck erhalten hat / es seye nun was immerley Geist gewesen / der ihme solches in den Sinn gegeben. Als er wieder nach Hauß kommen / und den Seinigen gesagt / daß er durch GOttes Gnad ein Christ worden und also in das Paradeis eingehen wolte: hat er betheuret / und offentlich ausgesagt / daß kein Bröselein Brod / und kein Tröpfflein Wassers / mehr in seinen Mund sollte hineingehn / wann er nit von seinem Vatter und Mutter das Versprechen hätte / daß sie sich beyde wolten tauffen lassen: Er hat auch dieses in dem Werck gethan. Und ob sie gleich steinhart waren / noch sich ergeben haben / so verbliebe er gleichfalls beständig in seinem Vorhaben / ohne einige Speiß zu sich zu nehmen / und zwar so lang / daß die Eltern augenscheinlich gemerckt / es kunte solches nit länger ohne Gefahr seines Leben geduldet werden: derohalben dann der gantz betrübte / und schmertzhaffte Vatter / sich zu den Patribus verfüget / und

und sie gebetten/ sie wolten doch dem Sohn gebieten / er solte von solchem unvernünfftigen/ und eitlem Vorsatz abstehn/ dann sonsten würde er gewiß Hunger/sie aber vor lauter Schmertzen sterben. Aber der Knab hat sich auf diese Weiß nit bequemen wollen / dann er vermeinte und glaubte / daß sie solches nur aus Bitt und Mitleiden der Ihrigen gethan hätten/ sagte auch noch darzu: An meinem Leib ist viel weniger gelegen / als an zweyen ihrer Seelen/ was ich nit erhalten kan / wann ich sie bitte in diesem Leben/ vielleicht kan ich solches besser erlangen / wann ich GOtt für sie bitte nach meinem Tod: Unterdessen will ich in ihren Augen sterben. Sie können auch nit sagen / daß ich sie in den Tod bringe/ sie sind vielmehr die jenige / welche mich umbbringen / weil sie mir das jenige nit zusagen wollen / was ich alleinig umb ihrer Heyl und Seeligkeit willen verlange: Also sprache der Knab / mit einem Geist / der sein Alter weit überstiegen hat. Und warlich er hat endlich sein Vorhaben glücklich erhalten. Dann Vatter und Mutter haben sich ob seiner so unveränderlichen Beständigkeit des Gemüths höchlich verwundert/ und zwar in einem Sohn/ der ihnen so lieb/ und so gehorsam war/ hebten an unter sich zu sprechen/ es müste etwan hinter dem Christen-Gesatz etwas grosses verborgen seyn/welches/weil sie solches nit wüsten/ auch nit zu Gnügen schätzen kunten. Seynd also mit einander überein kommen / sie wollen ih-

nen solches Gesatz predigen lassen / haben auch dem Sohn mit Treu und Glauben versprochen / solches zu ergreiffen / und anzunehmen / wann anderst / nachdeme sie selbiges angehört / sie solches für gut befinden würden. Mit diesem Versprechen / ware der Sohn zu frieden / und in Hoffnung noch mehrer zu erhalten / hat er mit ihnen zu Nacht geessen: Hernach / weilen Gott ihne trösten wolte / in deme / was er so hitzig und eifferig verlangte / nachdeme seine Eltern gehört / und die Geheimnuß des Glaubens ausführlich verstanden / ist ihnen die göttliche Gnad dergestalten beygestanden / daß sie vestiglich geglaubt / und ohne Verzug den H. Tauff begehrt / und erlanget haben.

Auf gleiche Weise hat ein anderer Knab in Japponien / für seinen Vatter nit den Tauff / sondern die Buß erhalten / dann dieser Vatter ob er zwar ein Christ war / hat doch ein so verruchtes und übles Leben geführt / daß sich die Christglaubige seiner geschämet haben / wegen der Aergernus / und Nachtheil / so dem Glauben / durch sein gottloses Leben / entstanden ist; Er war sehr reich / aber ein offentlicher Wucherer / dahero er dann auch niemal seine Sünden gebeichtet / hat sich auch der Kirchen / so wenig / als ein Heyd bedienet. Dieser Vatter dann / hatte ein Söhnlein von dreyzehen Jahren in höchster Unschuld des Lebens / und mit einem Wort / seinem Vatter gantz entgegen gesetzt / welchen / so offt er nur angesehen / vermeinte er ihn schon in der Höllen zu sehen / hatte also in seinem

nem Hertzen das höchste Mitleiden mit ihme: biß daß er endlich auf einen Tag / weil GOtt in ihme diesen Geist erwecket / den Vatter auf die Seiten genommen / und ihne als von einer Sach / die ihme zu wissen sehr nothwendig war / gefragt / wem doch nach seinem Tod / die Reichthumben / so er hinderlassen würde / erblich zufallen solten? der Vatter / als welcher seinen Sohn hertzlich liebte / gab gleich die Antwort: Keinem andern / sagte er / als dir allein / mein Sohn. Wie da / sprach der Sohn / gleichsam im Zorn / wie da? mir? GOtt wolle einen solchen Gedancken von euch hinweg nehmen / gleichwie er solchen von mir genommen hat / ja es ist kein solcher mir niemalen in Sinn kommen. Ich werde wol keinen Pfenning darvon annehmen / dann ich achte das Paradeis und die Seeligkeit für nit so gering / daß ich solche mit einem so wenigen / und übel gewonnenen Gut vertauschen soll: Aber gesetzt auch daß ich solches annehmen solte? und ihr die wenige Jahr / so ich zu Leben hab / mir alle Vorsehung hinterlassen woltet / ihr aber wenig achtetet / in was immer elenden Stand euer Seel in dem ewigen Ubel leben soll? sollte ich dieses für eine Lieb erkennen / wann ihr mich sambt euch in der Höllen haben wollet? warumb nit vielmehr alle beyde in dem Himmel? umb alldorten ewiglich die jenige Güter zu geniessen / welche gantz andere Güter seind / als

diese kurtze und armseelige/ welche wir allhier auf dieser Erden zu geniessen haben. Auf diese Weiß/ wie der Histori-Schreiber bezeugt/ hat der Sohn gesprochen/ und ware ein Mirackel/ nit anderst als die Berůhrung des jungen Tobias/ seinen Vatter von der Blindheit zu heilen; welcher: Statim visum recepit. Tob. 11. alsobald das Gesicht wieder bekommen hat. Dann er hat gleich in seiner Seel ein solches und so klares Liecht ůber die unsichtbare Ding empfangen/ damit er erkennen kunte/ wie hoch sie ůber alle sichtbare erhoben seind/ daß er gleich zu der Buß geschritten/ und heisse Zäher vergossen/ auch seinen Sohn gantz zärtiglich vielmal umbfangen und gekůsset hat/ und ihme offtermal wiederholt; Ich wäre umb deinetwillen verlohren gangen/ nun aber werd ich umb deinet willen seelig/ und dir verbleib ich verbunden/ wegē alles übels so ich in der Höllen nit mehr zu leiden hab/ und alles guts/ so ich in dem Paradeis zu hoffen hab. Er ist auch ohne allen Aufschub zu einem Pater der Societät Jesu gangen/ und als er mit ihme die Rechnung seiner übler bißhero zugebrachten Handelschafft abgelegt/ und alles/ was er bißhero übel gewonnen hat/ heim geben/ hat er sich mit GOtt durch eine auferbauliche Buß versöhnet. Also haben die Kinder/ welche von ihren Eltern dieses zeitliche Leben empfangen haben/ ihnen das ewige und unsterbliche wieder geben/ welche zuvor in den Lastern und Gottlosigkeit/ in welcher sie ihr Leben zugebracht/ gestorben wären.

Damit ich aber die tapffere Thaten der Kinder / so denckwürdig seind / nit absonderlich erzehlen darffe / will ich in einem allein die Thaten ihrer vielen beybringen.

Es ist in grosser Anzahl eine Meng der Christen Kinderen / gleichsamb als auf eine Jagt ausgangen/die Götzenbilder/welche ihre Eltern angebetten / aufzusuchen / wann sie selbige nun bekommen haben / seind sie von ihnen gebrochen / und zerstöhret worden/ oder sie haben selbige mit Spott und Schand durch die Stadt geschleppet. Absonderlich aber haben sie zu Jua einer Stadt in der Provintz Arima / sehr viel zerstöhret und gebrochen an einem Orth/ allwo als in einem Stall / hundert theils aus Marmolstein / theils aus Holtz gemachte Götzen gestanden. Diese haben die Kinder mit Hammerstreichen / in kleine Stück zerschlagen / und zertrümmert/ und sich hierinn als Männer gehalten. Die von Holtz aber/ haben sie zu grösserem Spott und Ruin vorbehalten / sie haben ihnen Strick an die Häls geworffen / und also biß in die Stadt gezogen/ und alldort von einer Gassen in die ander / über sich und unter sich geschleppet / biß daß sie endlich mehr abgemattet/ als ersättiget / sich auf der Gassen versammlet/ und aus denselben ein offentliches Freuden-Feuer gemacht / und als ein Brandopffer dem wahren GOtt aufgeopffert haben / dieselbige auf solche Weise verhasst und verflucht zu machen/ als welche ihre Vor-Eltern/ so närrischer Weiß / für wahre Götter verehrt / und angebetten haben.

Aber einer absonderlichen Gedächtnuß ist gar wol wehrt / jene annehmliche That eines Knabens / der aus den andern Christen-Kindern einer der gescheidisten und klugisten war; welche er einem Patri von der Gesellschafft Jesu erwiesen hat / als er alldorten das Evangelium zu predigen sich aufgehalten: Der Knab hat den Patrem gantz freundlich in sein Hauß / als eine Herberg / eingeladen / und weilen die Zeit und das Wetter sehr kalt ware / hat er / ihme zu Ehren und Dienst / nichts angenehmers thun können / als ein gut Feuer anzuzünden / welches er dann aus lauter höltzernen Götzen gemacht hat / welche doch vorhero in seinem Hauß in grossen Ehren gehalten worden. Dieses Feur ist dem Patri viel angenehmer gewesen / als das jenige / so einsmals dem grossen Keyser Carolo dem Fünfften / einer aus den berühmten Herren Fuggern angezündt / darein er einen Wechsel-Zettel / und Schuld-Brieff von einer sehr grossen Summa Golds / so ihm der Keyser schuldig war / hineingeworffen / und also im Rauch / mit völligem Nachlaß der gantzen Schuld / aufgehn lassen.

P. Daniel Bartolus Soc. Jesu. p. 2. Asiæ. l. 3. & l. 2.

Das

Das dreyssigste Wunder.

Erunt capientes eos, qui se ceperant. Isa. 14. 2.

Sie werden die jenige fangen/ von welchen sie zuvor gefangen worden. Isa. 14. 2.

Ein heiliger Raub dessen/ der zuvor unrecht rauben wollen.

ES pflegt die göttliche Fürsichtigkeit die Sachen offtermalen also anzuordnen/ daß der jenige in das Netz fallet/ welcher andere fangen wollen/ und daß der jenige sich zu GOtt bekehre/ welcher andere von GOtt abzuziehen getrachtet hat. Dieses wollen wir hier ein Exempel beybringen. Drey adeliche Gebrüder/ und Ritter des H. Johannis/ Herren von Eppe/ und Marck in der Landschafft Piccardy/ als sie umb Eroberung des heiligen Lands sich in den Krieg begeben/ seind in einer scharpffen Schlacht/ in welcher sie sich trefflich und wol gehalten/ von den Saracenern gefangen worden. Man hat sie nach Cairo geführt/ und alldorten dem Caliph oder Egyptischen Sultan vorgestellet; dieser als er ihre edle Gestalt angesehen/ und ihre Großmüthigkeit und Kriegs-Valor verstanden/ hat sich

sich höchstens beflissen / sie von dem wahren Glauben abzuziehen / und zu seiner Sect zu bringen / auch in seinen Kriegs-Heeren zu gebrauchen. Er hat ihnen anfänglich mit Peinen und Tormenten gedrohet / hernach auch Schanckung und Gaben vorgestellet und anerbotten / sie zu dem Machometanischen Gesatz zu ziehen: Er hat aber gleich von diesen großmüthigen Rittern verstanden / daß sie ihr eigen Vatterland verlassen hätten / den Glauben JEsu Christi auszubreiten / nit aber denselbigen zu verlaugnen. Sie wolten ihnen vielmehr für die höchste Ehr und Glori halten / wann sie umb einer so schönen und heiligen Ursach willen ihr Blut vergiessen / und ihr Leben lassen kunten. Auf so tapffere Antwort / ob gleich der Sultan in seinem Hertzen sie hoch geschätzet / hat er sich doch äusserlich gantz grimmig / und mit Trohworten erwiesen. Er hat sie in einen tieffen Thurn werffen lassen / mit Befehl / daß man ihnen pur und allein das Leben erhalten soll / mit armseliger Unterhalt / und so wenig Speiß als es möglich war. Als er nun vermeinte / daß sie genug ausgemörglet und geschwächet wären / hat er eine Anzahl seiner Pfaffen zu ihnen gesandt / sie mit Beweißthumb von dem Glauben Christi abzuführen / und zu dem Gesatz des Mahomets herüber zu bringen: Es ware aber alles umbsonst / dann diese Cavalier / ob sie gleich besser mit den Waffen umbgehn kunten / als mit der Feder / und Beweißthumb

in

in Glaubens-Fragen und Strittigkeiten / waren doch durch göttliches Liecht also erleuchtet / daß sie die falsche Einwürff / jener naswitzigen Betrüger leichtlich widerlegen / und die Geheimnuß der wahren heiligen Religion verfechten / und handhaben kunten; haben also die Türckische Pfaffen mit Spott, und Schand nach Hauß geschickt. Dahero dann der barbarische Fürst ergrimmet / sie in Ketten und Band schliessen lassen / ihnen auch nur so viel Brod und Wasser reichen lassen / daß sie nit Hunger sturben. Hat aber doch darbey die Hoffnung nit verlohren / ihrer Beständigkeit einst Meister zu werden / und den Sieg über sie zu erhalten. Er hat zu solchem Zweck ein arglistiges und falsches Mittel ersonnen. Er hatte eine Tochter in dem Flor ihres Alters / mit Namen Ismeria, schön von Angesicht / klug von Verstand / liebreich und annehmlich an Gebärden und Ansprach / und über das in ihrer Mahometanischen Sect wol unterwiesen. Diese hat der Sultan zu sich beruffen / und ihr befohlen / sie solte sich nach dem Thurn verfügen / sie solte auch / so viel sie ihren Vatter liebte / allen Fleiß anwenden / alle Liebkosung und Manier gebrauchen / mit Beweißthumb und Schmeicheln / mit Gaben und Versprechen / die gefangene Ritter zu bereden / das Mahometanische Gesatz zu ergreiffen: Die Princessin hat sich dahin verfüget / ist in den Thurn kommen / hat mit aller Manier und Art / so

viel

viel ihr möglich war / die Gefangene besprochen: Sie hätte von ihrem Herrn Vattern dem Calipha so viel verstanden / daß er entschlossen wäre / mit greulichem Tod sie hinrichten zu lassen / sie aber habe hertzliches Mitleyden mit ihnen / und von diesem angetrieben / hätte sie sich hiehero begeben / sie zu ermahnen / sie solten doch in dem Glauben an einen Gekreutzigten nit so halsstarrig seyn / sie solten sich vielmehr zu dem Gesatz des heiligen Mahomets bequemen / als welches viel besser wäre / als das ihrige. Auf solche Weiß würden sie gewiß so viel Ehr und Reichthumb erhalten / als sie nur verlangen und begehren kunten / und über das auch das ewige und seelige Leben / so ihnen von dem grossen Propheten versprochen würde. Der Ritter von Eppe, hat ihr mit grosser Höfflichkeit gedancket für die Gnad / daß eine so grosse Princessin sich gewürdiget / sie / als arme Gefangene zu besuchen und zu trösten / hernach aber hat er vor ihr hoch betheuret / daß sie den Glauben an den einigen und wahren GOtt / allen Versprechungen und Anerbieten weit vorziehen / ja dessen Bekanntnuß / der umb des menschlichen Heyls willen vom Himmel auf die Erden herab gestiegen / allen Schätzen dieser gantzen Welt vorzögen. Mit einem Wort / er hat von der heiligen Religion mit so beweglichem und glaubwürdigem Beweißthumb gesprochen / daß Ismeria darvon ein grosse Schätzung und Hochhaltung gewonnen /

nen / ist also schon halb gefangen wieder abgetretten: als sie nun wiederumb zu dem Sultan / ihrem Vatter / kommen / sagte sie / sie hätte zwar den ersten Anfall an die Ritter gethan / aber ohne Frucht und Würckung / sie hoffte aber / der andere Angriff würde ihr besser gelingen; da wurde sie dann von dem Calipha auf ein neues angefrischet / ist also wiederumb in den Kercker kommen / hat ihr Versprechen gedopplet / und viel Beweißthumb vorgebracht; also / daß sie in eine Disputation und Wort-Streit gerathen / über die Religion selbsten; allwo ihr dann der Cavalier von Eppe, von der Menschwerdung Christi / von seinem Tod / und Urständ wunderliche Sachen vorgetragen / und erkläret; endlich hat er sein Red beschlossen / da er Meldung von der Mutter GOttes gethan; und sie versicheret / das die einige Anschauung ihres Bilds / und Contrafaits genugsam wäre / ein jedes Hertz und Gemüth zu nöthigen / sie zu lieben. Als dieses die Princessin gehört / hat sie Begierde bekommen / ein solche Bildnuß zu sehen / und auch von ihnen begehrt: als sie aber verstanden / daß sie / an diesem Ort / keines bey sich hätten / sprach sie / ob sie nit ein solches selbst verfertigen kunten? Da sagte der Ritter / zweiffels ohne von GOttes Geist darzu angetrieben / ich hoffe wol / wann die allerseeligste Jungfrau uns Hilff leisten / und beystehn würde / wann wir die nöthige Instrument und Werckzeug darzu hätten / als

Pemsel und Farben/ oder Holtz und Schneid-Eisen/ wir wolten die Bildnuß heraus bringen. Die Princessin ist alsobald abgetretten/ umb ihnen den nöthigen Werckzeug zu verschaffen/ und was darzu erfordert wurde.

Als nun die Princessin abgetretten/ haben die zwey jüngere Brüder ihre Klagen wider den älteren vorgebracht/ und ihne gestrafft/ daß er mehr versprochen habe zu bewerckstelligen/ als in seinen und ihren Kräfften wäre/ er aber hat sie getröstet/ sie sollen gute Hoffnung haben/ sprechend/ daß GOtt/ der ihme eingegeben/ solches Versprechen zu thun/ der würde ihnen auch beystehn/ selbiges in dem Werck zu erstatten/ es wäre nichts anders vonnöthen/ als daß sie mit demüthigem Gebett ihne anrufften umb sein Genad: Also haben sich dann alle drey in das Gebett begeben/ nach welchem sie alle mit einem leiblichen Schlaff überfallen worden. Hier siehe nun die Wunderwerck! Sie seynd gar bald von einer lieblichen Music aufgewecket worden/ wie auch ist ein hellglantzendes Liecht erschienen/ und haben/ mitten unter ihnen/ ein schönes Mariäbild ersehen/ so ein Werck der Englischen Hand war/ und von den Englen dorthin gebracht worden/ zweiffels ohne aus Befehl der Himmels-Königin/ dahero dann/ weil sie sich gleicher weiß aller Ketten und Banden los befunden/ seynd sie auf die Knye niedergefallen/ und haben selbiges verehret/

und der Mutter GOttes allen möglichsten Danck erstattet.

Des andern Tags kame Ismeria wieder in den Thurn / und sobald nur die Thür aufgangen / hat sie den allerlieblichsten Geruch empfunden / und hat ein überaus helles Liecht gesehen / da hat ihr der Ritter von Eppe gesagt: Sehet allhier / grosse Princessin und Frau / die Bildnuß / der grossen und seeligsten Jungfrauen / welche ohne menschliche Hand von den Englen ist formiret worden: Gleich auf den ersten Anblick ist sie gantz erstaunet da gestanden / hat sich gleich auf die Knye darnieder geworffen / und selbige gantz demüthig verehret / da ihr dann das Hertz also verändert worden / daß sie sich gleich der göttlichen Gnad unterworffen / und den Cavalieren versprochen / sie wäre entschlossen / eine Christin zu werden / wollte sich auch befleissen / eine Weiß und Manier zu ergreiffen / sie in die Freyheit zu bringen. Sie hat hernach gantz demüthig sie gebetten / ob sie die Bildnuß ihr verehren wolten / welches die Ritter gleich mit aller Höfflichkeit gethan / sie aber hat solche in aller geheim in ihr Zimmer getragen. Vor diesem Bild hat sie ihr eifferiges Gebett verrichtet / so gleich von der seeligsten und gütigsten Mutter erhöret worden. Dann sie ist derselben zu Nacht erschienen / hat sie angemahnet / und Hertz gemacht / den Heiligen Tauff zu empfangen / und sich Maria nennen zu lassen / hat ihr auch versprochen /

sie wolte selbige sicherlich von diesem Orth erlösen / und gantz glückseelig / mit sambt der Heiligen Bildnuß / in Franckreich überbringen / welche da ein Ursprung / und gleichsamb eine Brunnen-Quell / vieler Gnaden werden würde. Die Princessin, von einer so herrlichen Erscheinung gestärckt / hat gleich ihre Kleinodien und Edelgestein / Gold und andere Köstlichkeiten genommen / und heimlich in einen Bündel zusammen gemacht / worein sie auch die ihr so angenehme Bildnuß der Mutter GOttes oben hinan gestellet / in köstliches Tuch eingewicklet. Ist bey finsterer Nacht dem Kercker zugegangen / welchen sie wunderbarlicher weiß offen gefunden / sagte also zu den Rittern mit frölichem Angesicht: **Ihr Herren / die seeligste Jungfrau und Mutter GOttes / ist mir verwichene Nacht erschienen / hat mir ihr Hilff und Beystand in der Flucht / die wir ergreiffen wollen / versprochen: Wolan dann / lasst uns aufmachen / dann ich will / mit euch / das heilige Gesatz eures GOtts annehmen und bekennen.**

Die Cavalier haben sich nit weiter bitten lassen / seind alsobald aus dem Thurn / und aus der Stadt hinaus gangen / also / daß es kein Mensch gemercket: Nach kurtz vollbrachtem Weg / seind sie an einen Arm des Nil-Fluß kommen / der ihnen den Weg abgeschnitten: Sie waren sehr beängstiget / wie sie hinüber kommen würden / da sahen sie ein Schifflein

lein herbey kommen / so von einem überaus schön gestalten Schiffmann geführet wurde / welcher sich gantz liebreich erbotten / sie hinüber zu führen So bald sie nur darüber waren / merckten sie / daß es ein Engel gewesen / dann er ist in einem Augenblick vor ihrem Angesicht / sambt dem Schiff / verschwunden. Weil sie nun sahen / daß die göttliche Fürsichtigkeit mit ihnen war / haben sie ihre Flucht gantz frölich fortgesetzet; Ismeria aber nach langer Reiß / merckte / daß sie schwach würde / und ihr die Kräfften zu manglen begunten / begehrte also ein wenig auszuruhen / als sie sich nun unter einen Zaun gesetzet / seind sie alle zusammen von leiblichem Schlaff überfallen worden. Und sihe neue Wunderwerck! Sie seind in dem Schlaff / und gantz unaufgeweckt / durch Englische Hand / von Egypten biß in Franckreich überbracht / und in die Landschafft Piccardy / nahend an die Güter / so den Rittern zugehörten / gestellet worden / alldorten wachten sie auf / verwunderten sich über ein gantz neues Land / und wusten nit / wo sie wären / da kame ein Hirt und gienge mit seiner Heerde vorbey; Als sie ihn in arabischer Sprach fragten / was dieses für ein Land wäre / antwortet er ihnen Frantzösisch / also fragten sie ihn wieder in eben derselben Sprach / und hörten von ihme / daß dieses die Landschafft Laon wäre / und das nächste Schloß und Gut die Herrschafft von Eppe. Da haben sie dann die miraculose Gnad erkennet /

haben sich auf die Knye darnieder geworffen/ und GOtt sambt der Heiligen Mutter / höchsten Danck mit aller Demuth abgestattet.

Als sie hernach ihren Weeg fortgesetzt/ und durch einen Garten gangen / ist die Bildnuß der Mutter GOttes / wunderbarlicher weiß / so schwehr worden / daß weder Ismeria, noch die Ritter / sie weiter fortbringen / noch bewegen können / biß daß sie sich in das Gebett begeben / welches dann ein augenscheinliches Zeichen war / daß die seeligiste Mutter / alldorten verbleiben / und verehret werden wolte: wie dann hernach geschehen / mit einer ansehnlichen und kostbaren Kirchen / so alldorten aufferbaut / und zu Ehren der Himmels-Königin / unter dem Namen / unser liebe Frau von der Frölichkeit / eingeweyhet worden. Die Ritter aber seind in ihre Herrschafft eingetretten / und von ihren Verwandten und Blutsfreunden / mit unaussprechlicher Freud empfangen worden: welche sich nit genugsam ersättigen können / als ihnen die Wunderwerck / und Miracklel / so sich zugetragen / erzehlet worden; absonderlich von der Princessin Ismeria, welche / aus Liebe zu dem heiligen Glauben / ihren Königlichen Stand verlassen hatte; welche dann / als sie in den Geheimnussen des Glaubens wol unterwiesen war / dem Bischoff zu Laon zugeführt worden / von welchem sie mit hoher Solennität und Ehren-Gepräng / den Heiligen Tauff empfangen / und Maria genennet worden / sie hat sich auch die-

ser Gnad durch ein heiliges Leben / so sie hernach allezeit geführet / gantz würdig erzeiget / weil sie mit vollkommener Tugend gezieret und begabt war / durch welche sie die Cron der ewigen Glori in dem Himmel verdienet / an statt der Königlichen / welche sie / umb Gottes Willen / auf dieser Erden verlassen hat.

In dieser Geschicht und Begebenheit / wird der Leser eine wunderbarliche halb-traurige / halb-lustige Comœdia und Schauspiel zu sehen haben / in welchem die göttliche Fürsichtigkeit / auf wundersame Weiß ihre Mirackel gewürcket / welche mit wunderbarlicher Veränderung / die Gefangenschafft der dreyen Rittern / in ihre Freyheit und Erlösung verwechslet / die Grausamkeit des Sultans oder Calipha in seinen Spott und Schand verändert / und das jenige / was Ilmeria unternommen / und angefangen / zu ihrem ewigen Heyl und Seeligkeit ausschlagen und gelingen lassen.

P. Guilielmus Gumpenberg. Soc. Jes. in Atlante Mariano Imag. 54. B. Virg. de Lætitia. Ex Bosio ibid. citato.

Das ein und dreyssigste Wunder.

Non in multitudine exercitus Victoria Belli, sed de Cœlo fortitudo est. 1. Machab. 3. 19.

Der Sieg des Kriegs hanget nit an der Viele des Kriegs-Heers / sondern die Stärcke kommt vom Himmel. 1. Mach. 3. 19.

Obsiegende Stärcke wird von dem Himmel durch andächtige Frommkeit erhalten.

DEr ansehnliche und fürtreffliche Sieg / welchen die Christlichen Waffen / wider die Türckische Macht / bey Lepanto oder so genannten Curzolarischen Inseln / die von andern Echinades genennet werden / erhalten / kan mit Grund und Warheit vielmehr der Andacht und Frommkeit / als der Stärcke der Soldaten und Kriegs-Leuten / beygemessen werden.

Der seelige Pius der fünffte / Röm. Pabst / so ein Anfänger des heiligen Bunds gewesen / weil er wol wuste à Domino est Victoria: daß der Sieg von dem Herrn ist / war nit zu frieden / daß er mit immerwährendem Gebett GOtt dem HErrn der Heerscharen in den

den Ohren gelegen / sondern hat überdas auch der gantzen Christenheit das andächtige Gebett befohlen: damit nun dieses desto kräfftiger von statten gienge / hat er verordnet / daß alle Soldaten zu vorderist sich mit den heiligen Sacramenten bewaffnen solten / und sich des allgemeinen Jubiläi theilhafftig machen / worauf er ihnen mit unfehlbarer Gewiß- und Sicherheit den Sieg versprochen. Die Soldaten haben diesen heiligen Befehl vollzogen zu welchem trefflich und nachdrücklich geholffen / die hohe Kriegs-Häupter und Generalen / absonderlich Don Joan von Oesterreich / und andere hohe Kriegs-Bedienten / welche offentlich die Zeichen ihrer auferbaulichen Frommkeit und Religion von sich gegeben. Damit man aber erkennen solte / daß von der Fromkeit und Andacht des Heiligen Pabsts dieser grosse Sieg und Victorie herkommen / da nemlich zweyhundert und zehen Christliche Schiff / wider drey hundert Türckische gefochten / kan man leicht von eben der Zeit / wo die grosse Schlacht geschehen / erachten und abnehmen: dann als Pius der Pabst (wie Hieron. Catena in Vita Pii V. meldet) eben vor dem Crucifix sich in eusserstem Gebett befande / ist ihm die Offenbahrung dieses herrlichen Siegs geschehen: daß er mit austrücklichen Worten gesprochen: Man solle offentlichen Danck dem allmächtigen GOtt erstatten / wegen der Hilff und Beystand / so er der überwindenden und sieghafften Christlichen Armee erwiesen / dann die Stärcke unserer Soldaten /

sagte er / ist über alle menschliche Kräfften ausgangen; und in der Warheit hat man für das höchste Wunderwerck / so Pius gewürcket / gehalten / die Fürtrefflichkeit der Stärcke / welche die Christliche Helden in diesem Streit erwiesen haben.

Zu dessen Prob will ich allhier zwey sonderliche Thaten beybringen / welche billich zu verwundern seind / so eben dieser Pabst vielmehr der übernatürlichen Gnad / als der Soldaten Stärcke beygemessen / welche auch die Schrifftsteller und Geschichtschreiber / als augenscheinliche Miracke/dem Gebett des Heiligen Pabsts zugewendet.

Alexander Farnesius, dazumal Fürst von Parma / hat in dieser Meer-Schlacht wider die Türcken / ein dapffere Prob und Vorschmack gegeben / seines unvergleichlichen Heldenmuths / welchen er hernach zu Land / wieder die Ketzer und Feind der Kirchen erwiesen. Dann in der grösten Hitz der Meer-Schlacht / hat er seine Galeern / darauf er gefochten / an die Galeern des Türckischen Mustapha / welcher der Kriegs-Cassa vorgestanden / anrucken lassen / darauf drey hundert der Türckischen dapfferisten Soldaten gewesen / dann dieses Schiff ware mit grossem Schatz von Gold beladen / darvon die gantze Armee muste bezahlet werden. Nach langem und blutigem Gefecht / hat Fürst Farnesius, von mehr als menschlichem Eiffer angetrieben / ein grosses Schwerdt in die Hand genommen / hat sich mit

mit unvorsehenem Sprung in das feindliche Schiff hinüber geschwungen / ohngeacht eines gantzen Wetters und Platzregen der Pfeilen / so über ihn loß gefallen. Als er nun auf dem Türckischen Schiff sich befande / hat er sein grausames Swerdt mit solcher Dapfferkeit geschwungen/daß er viel der Feinden erlegt und umbgebracht / andere aber gezwungen hat / sich aus lauter Forcht in dem Schiff zu verbergen / Mustapha/ der vor Zorn gantz rasend war / als er gesehen / daß von einem einigen Christen / so viel seiner Türcken erlegt wurden / hat sie als zaghaffte / Hertz- und Muth-lose Leut gescholten / alsdann hat er sich alsobalden aus dem hindern Theil des Schiffs heraus begeben / mit seinen vornehmsten Officierern und Kriegs-Bedienten / nit anders / als ein wilder und erzörnter Löw / wider den Fürsten Farnese ; aber die Christliche Obristen und Soldaten/als er sie angesehen/ohne eine Forcht seines androhenden Gesichts / haben sich gantz und gar nit entsetzet / sondern vielmehr / weil sie von ihrem Feld-Obristen angefrischet worden / haben sich auf die feindliche Galeera geworffen / und ihme entgegen gangen / dahero dann er / der Türck / alles Hertz verlohren ; als sie dann gesehen/daß so wol er/als seine Kriegs-Bediente / dem überwindenden / und obsiegendem Feld-Herrn / und Helden Farnesio / sich untergeben haben / seind die Türcken gleichermassen gantz bestürtzet / anderes Sinnes worden / haben nit mehr Hertz gehabt zu streiten / sondern

haben

haben sich gleichfalls dem Uberwinder überge-
ben / welcher dann mit der Victorie und dem
Sieg vergnüget / ihnen viel tausend / der soge-
nanten Sultaninen von Gold / freywillig über-
lassen.

Also hat er die gefangene Galera / als in
einem Sieg und Triumph / zu dem Haubt
und Capitän-Schiff des Hertzogs / Don Joan /
geführet / welcher / als er den Farnesio mit ho-
her Höfflichkeit und Gutwilligkeit empfangen /
und seine großmüthige That mit hohem Lob
gepriesen / doch endlich darbey angefügt fol-
gende Wort: *Mein Alexander / ihr habt
euch mit mehrer Glückseeligkeit / als Ver-
stand / mitten in die Feind hinein geworf-
fen.* Darauf der Fürst Farnesio geantwor-
tet: Er hätte sich gantz keines Ubels beforch-
ten / dann er hätte gewiß und sicher gehalten /
er wäre von dem Gebett zu GOtt / von der
Fürstin Maria von Portugall / seiner Gemah-
lin beschützet / von dero Heiligkeit / er gewißlich
den Sieg und die Victorie erwartet. Nun
allhier überlasse ich dem Geschicht-Schreiber
oder Historico den Schluß / er mag gleich-
wol eine Vergleichung anstellen / mit die-
ser großmüthigen That Alexandri Farnesij,
mit der unvergleichlichen That Alexandri des
Grossen / als er mit einem Sprung sich gantz
allein / in die Vestung Ossidraci / hinein ge-
worffen / und gantz unerschrocken / auf seinem
Schild einẽ gantzen Platzregen der Pfeilen auf-
genom̃en / und mit seinem Schwerdt viel Bar-
baren

baren erlegt hat: welches ein so vermessene und kecke That war/ daß der das Leben Alexandri beschrieben/ Quintus Curtius, von ihm bezeugt: Rem ausus est incredibilem atque inauditam, multoque magis ad famam temeritatis, quàm gloriæ insignem. lib. 9. n. 5 Er hat ein unglaubliche und unerhörte That gethan/ welche mehr zu der Vermessenheit/ als zu der Glory kunte ausgedeutet werden: Ich sage allein/ daß der Christliche Alexander mehr Ursach gehabt/ Gott dem Heyland seine fromme Gelübd aufzuopffern/ als jener Abgöttische seine eitele Schlacht-Opffer Jovi Sospitatori, dem sogenannten Heylmachenden Jupiter.

Es ist dem Farnesio sein Angriff glücklich von statten gangen/ nicht weniger glückseelig war die Gefangenschafft Johannis Baptistä Mastrilli/ eines eben so frommen dapffern Cavalliers. Dieser ist in der obgemeldten Meer-Schlacht/ indem er seine Dapfferkeit höchstens erwiesen/ von grosser Anzahl und Uberschwang der Türcken angegriffen und gefangen worden: die Barbaren haben ihn mit harten Stricken gebunden/ und mit den Händen creutzweiß verstricket/ zu unterst in die Galeern geworffen/ ihn hernach greulich umbzubringen. Aber die wahre Tugend hat keine Band/ so sie verstricken und anhalten kan. Es hat der gefangene Ritter einen Säbel ersehen/ der unversehens auf der Erden da gelegen/ verlangte also solchen zu ergreiffen/ aber wie kunte

er

er solches thun/ da er an beyden Händen gebunden war? Siehe was für einen Rath ihm sein Verstand eingegeben/ dann/ wie man sagt; Extremis promptum est casibus ingenium. In den grösten Nöthen erweiset sich der Verstand. Er hat sich gantz langsam auf der Erden fort und fort gezogen/ alsdann hat er Kopff und Stirn geneigt/ so gut er kunte/ hat die Handhäb des Säbels mit den Zähnen ergriffen/ und an demselben so lang gezogen/ biß daß er den Säbel aus der Schaid gebracht/ hernach hat er ihn starck mit den Zähnen gehalten/ und angefangen/ mit der Schneide die Strick der Händen nach und nach zu sägen und abzuschneiden/ als er nun die rechte Hand freygewunnen/ hat er auch die Band der Füssen aufgelöst/ ist von der Erden aufgestanden und hat den Säbel ergriffen/ mit diesem hat er sich in einen Winckel gestellet/ und Achtung geben/ wie er sich dessen zu rechter Zeit wider seine Feind gebrauchen kunte/ und dessen Schneide seinem selbst-eignem Herrn zu verkosten gebe.

Es ist auch nit lang angestanden/ da kame ein Türckischer Soldat/ machte das Thürlein auf/ und wolte Pfeil abholen/ der Cavallier fiele ihn gantz unversehens an/ hat ihm mit einem Hib/ fein nett und sauber den Kopff abgehauen/ und also den Anfang zu noch grösserm Sieg und Victori gemacht. Er ist alsdann/ mit mehr als natürlicher Keckheit angetrieben/ mit Gewalt herfür geloffen/ auf den mittern Platz des Schiffs/ und also halb nackend/ wie er dann

dann ware / zumal ein grosse Person von Leib / von noch grösserer Stärcke / und greulichem Angesicht / hat er den Untergang und Tod angedrohet / und waren die Werck nit weniger als die Drohungen. Dañ er hat den blossen Säbel mit solchem Gewalt herumb geschwungen / daß er in kurtzer Zeit unter den Türcken grosse Niederlag gemacht / und also dem Schiff seine Beschützer zu Grund gericht / sie haben zwar auf ihn mit Pfeilen geschossen / aber durch Gottes Verhängnus / ist er von keinem deroselben tödtlich verwundet worden / hat auch keiner aus den Türcken Hertz gehabt ihme beyzunahen / also sehr waren alle erschrocken / von der Grausamkeit seines Gemüths / und von der Grösse seines Leibs / sonderlich aber von einem gewissen Strahl / so ihme aus denen Augen heraus geschienen / mit einem so überschwenglichen Valor und Stärcke / welche weit übertroffen hat / die Stärcke des Griechischen Cinegiri / oder des Römischen Attilij / so auch vor diesem die feindliche Schiff angefallen / dieser aber allein / der doch gefangẽ war / uñ unbewaffnet / hat ein grosse Anzahl der Barbarn überwunden und gebrochen / und hat die Ruder-Knecht bezwungen / daß sie ihne als Überwinder dem Capital-Schiff des General Don Johannis zuführen müssen. Er ist vor demselbigen erschienen / mit seinem selbst-eignen und der Feinden Blut überrunnen / hat seinen obsiegenden Säbel in die Höh gehalten / er ist mit unaussprechlichem Lob empfangen worden / die überwunde-

ne

ne Galeeren ist ihm als ein Schanckung verehret worden / und das gantze Kriegs-Heer hat ihme Danck gesagt / und Glück gewünschet / als einem Wunder-Werck der militarischen Kriegs-Stärcke.

Dieses waren dann die Wunder-Werck der Christlichen Kriegs-Helden / weil sie von dem Gebett der allgemeinen Kirchen vergesellschafftet worden / und mit den Waffen der Fromkeit verstärcket / so ihnen von dem Heiligsten Vatter / dem Römischen Pabst / anbefohlen worden / und folglich / victoriæ, & prosperitatis Sponsorem cum virtute Dominum habentes, 1. Machab. 10. 28. Den Versprecher des Siegs und der Glückseeligkeit / GOtt den HErn / sambt der Tugend bey sich hatten / welcher da in ihnen die wunderliche Starckmüthigkeit der alten Machabeeren erneueret / uns zu erweisen / was für ein wunderliche Krafft das Gebet seiner Heiligen habe / wann sie GOtt für die Christliche Kriegs-Heer bitten.

P. Famianus Strada Soc. JEsu. de Bello Belgico Dec. 1. lib. 9.

P. Joan. Rho Soc. JEsu. Variar. Virt. Hist. l. 8. de Fortit. §. 12.

Das

Das zwey und dreyssigste Wunder.

Generatio rectorum benedicetur, gloria & divitiæ in domo ejus. Psal. 111. 2.

Das Geschlecht der Frommen wird gesegnet werden / Glory und Reichthumb ist in ihrem Haus. Ps. 111. 2.

Die Kinder der Gerechten erhalten den Seegen von Gott / wegen der Fromkeit ihrer Eltern.

OB gleich GOtt der HErr in allen seinen Heiligen wunderbarlich ist / so ist er doch in seiner Mutter ein lauteres Mirackel: Siehe allhier / lieber Leser / einen gantzen Bund der Wunderwerck / zu Lieb und Gunst einer frommen Frau gewürcket / welche da gantz und gar dem Dienst der allerseeligsten Jungfrauen ergeben war. Benigna / ein edle Wittib aus Catana / ob sie gleich arm an zeitlichen Gütern war / so ware sie doch reich an den himlischen / sie ware mit zweyen Kindern begabt / einem Sohn / und einer Tochter / welche da ihr einiger Trost waren / welcher ihr aber durch ein schwehre Begebenheit entzogen worden. Dann der Sohn / in dem Flor seines Alters / ist in einer Meer-Schlacht von den Türckis. Schiffen gefangen / und als ein Sclav nach Constantinopel geführet wordē. Dieser Verlust

hat bey der unglückseeligen Mutter grosses Hertzenleyd verursachet / welche Tag und Nacht / nit abgelassen die Königin der Himlen zu bitten / und umb das Heyl ihres Sohns anzuflehen. Sie hatte die Sorg einer Kirchen / so der Mutter Gottes geweihet war / über sich genommen / und selbige nit anderst / als ein sorgfältige Kirchen-Warterin bedienet / sie zierte die Altär / sie erneuerte die geistliche Kirchen-Kleider und Paramenten / sie kehrte die Kirchen aus. Einsmals zu Nacht / durch absonderliche Einsprechung des H. Geists bewegt / hat sie von ihrem eignen Oel ein Ampel / vor der Bildnus der seeligsten Mutter angezündt / auf daß sie selbe Nacht hindurch / als ein Zeichen ihrer Liebe / und Zuneigung brennen solte. Als sie nun diese Ampel angezündt / empfande sie in ihrem Hertzen grosse Hoffnung / und sprache mit dem Mund diese Wort: Durch die Gnad der seeligsten Mutter Gottes / verhoffe ich noch vor meinem Tod meinen Sohn zu sehen. Nach verrichter dieser Andacht / ist sie zu Abend spat / gantz getröstet nach Hauß gangen / und als sie nun in ihrem Zimmer verschlossen war / hörte sie jemand an der Hauß-Thür klopffen: geht also zuruck / umb zu sehen / wer es wäre / da hörte sie ihr antworten / sie wolte nur einer bekannten und sichern Person aufmachen. Sie sperret auf / sieht einen Jüngling Türckisch gekleidet / mit einem Haarlocken oder Zopff / so ihme hinden von dem Haupt herab hienge / in der rechten Hand hielte er ein Geschirr von Cristall / und in der lincken

ein

ein güldne Gießkanne / als wolte er einschencken / und zu trincken geben.

Sie wurde hierüber gantz bestürtzt / und schlosse die Thür zu / da hörte sie den Frembdling sprechen: Mein liebe Mutter / was förchtet ihr euch / sehet hier euren Sohn! kennet ihr mich dann nit / oder habt ihr euer Mütterliche Liebe gegen mir verlohren? Zu dieser Ansprach / vielmehr aber dergestalt seines Angesichts / hat sie ihne erkennet / ist aber von der Hefftigkeit der unverhofften Freud gantz unkräfftig worden / und gleichsam in Ohnmacht gefallen. Als sie hernach wieder zu sich selbsten kommen / Ach liebster Sohn / sagte sie / wie sieh ich dich allhier an? o wie bist du in Kleidung und Gestalt verändert worden? wo kommst du her? wer hat dich erlediget? was bedeuten doch diese Geschirr / welche du in den Handen tragest? Da hat ihr der Jüngling angefangen zu erzehlen; Ich bin in der Schlacht gefangen worden / und als ein Sclav zu einem Türckischen Bassa geführet / dieser weil er von meinen Sitten und Gebärden besänfftiget worden / hat mich für seinen Mundschenck angenommen / ich hab ihme lange Zeit mit seinen Gnaden gedienet / heut aber / als ich mit diesem Pocal / und mit diesem Cristall / vor seiner Taffel gestanden / hab ich gemerckt / daß ich von einer unsichtbarlichen Hand bin wunderbarlich in die Lufft geführet worden / und mit Leib und Seel / ohne alle

Verletzung / durch lange Weeg / biß hieher zu unserm Hauß getragen worden: Ich zweiffle nit / es seye diese Gnad von dem Himmel / eure Tugend zu belohnen / mir widerfahren / also bin ich mein Erlösung und meine Wiederkunfft eurem Gebett allein schuldig. Mir nit / sagte die Mutter / sondern der Himmel-Königin / welche da ein Tröstetin der Betrübten ist / bist du / mein Sohn / diese ansehnliche Gnad schuldig / diese / weil ich ihr einen kleinen Dienst erwiesen / hat von GOtt diese wunderbarliche Gnad und Gunst erhalten / und dich durch Englische Hand hiehero in dein Vatterland tragen lassen. So lasset uns dann in ihr Kirchen gehn / und vor ihrem Gnaden-Bild / den schuldigsten Danck andächtig erstatten.

Also hat sie ihren Sohn mit sich in die Kirchen geführet / allwo die Ampel annoch gebrunnen hat / allhier haben sie von gantzem Hertzens-Grund ihre Danckbarkeit / der so gütigen Erlöserin erwiesen / darauf der Jüngling das güldene Trinck-Geschirr sambt dem Cristall / auf dero Altar geopfferet / so alldorten zu immerwährender Gedächtnus der empfangenen Gnad aufbehalten worden / und forthin / als geheiligte Geschirr zu dem göttlichen Dienst solten angewendet werden.

Nun siehet hier der Leser wol / daß in dieser Begebenheit das Miracke l Habacuc des Propheten erneuert worden / Daniel. 14. als er von dem

dem Engel bey dem Haar-Schopff seines Haupts ergriffen/ und vom Juden-Land biß in Babilonien durch die Lufft entführet worden/den Propheten Daniel in der Löwen-Gruben zu speissen/ also/daß wir allhier wohl zu bedencken haben/ wie recht und wohl der H. Bernardus gesprochen von der allerseeligsten Jungfrauen: Ex ore tuo pendet Consolatio miserorum, redemptio captivorum. Homil. super missus est. An deinem Mund hanget der Trost der Betrübten/und die Erlösung der Gefangnen.

Das Wunderwerck aber/ so wegen der Frommkeit der Mutter dem Sohn wiederfahren/ ist ein Anfang gewesen eines andern/ welches hernach mit der Tochter sich zugetragen; Es lage zu Palermo gefangen ein Königlicher Schatzmeister/ welcher da beschuldiget worden/ als habe er mit Betrug und Falschheit die Königliche Einkünfften und Rent-Kammer beschädiget. Als man ihn nun an die Tortur gelegt/ hat er/ aus Schärffe der Peinen/ sich für schuldig bekennet/ da er doch unschuldig war. Derohalben er dann von den Richtern zu dem Tod verurtheilet worden. Als er sich dann gantz Hülffloß befande/ hat er mit inbrünstigem Gebett und Neigung die Mutter der Barmhertzigkeit angeruffen/ und seine Zuflucht zu ihr in obgemeldter Kirchen genommen/ in der Stadt Catana/ welche wegen des oben erzehlten Mirakels in grossem Ansehen war/dahin dann hat er seine Hoffnung gestellet/ und

sein Gebett gerichtet / auch ein Gelübd gethan / wann ihme die Mutter Gottes das Leben erhalten würde / wolte er ihr zu lieb / ein arme Jungfrau heurathen / welche da gantz verlassen / und ohne Heurath-Gut wäre.

Dieses Gelübd hat der Mutter Gottes gefallen / hat ihr also belieben lassen / den Bittenden zu erhören. Sie hat einem fürtrefflichen Cavallier in den Sinn geben / ihme / dem Verurtheilten / das Leben zu retten: Es hatte dieser / durch seine treu geleiste Dienst und Thaten / von dem Vice-König die Gnad erhalten / einen Beschuldigten von dem Tod zu erlösen / wann das Verbrechen also gestaltet wäre / daß solches noch Statt und Platz hätte verziehen zu werden. Also dann durch innerlichen Geist bewegt / hat er sich nach dem Kercker verfüget / und als man ihn zu dem unglückseeligen Schatzmeister gelassen / Habt gut Hertz / sprach er / sehet / ich bringe euch hierbey die Gnad des Lebens / dann in Ansehung meiner geleisten Diensten hat mir der Vice-König euer Leben geschencket. Zu dieser gantz unverhofften Zeitung / ist der Beschuldigte gleichsamb von dem Tod wieder auferstanden / hat sich auf die Knie darnieder geworffen / und demüthigsten Danck / seinem so grossen Gutthäter erstattet. Hernach aber / als er gar wol verstanden / daß diese Gutthat wol von einem höhern Ursprung herrührte / hat er alle seine möglichste Affection seines Hertzens / in Benedeyung und Dancksagung gegen die al-

lerseeligste Himmels-Königin ausgegossen. Derohalben dann/ so bald er nur aus dem Kercker heraus gangen/ hat er sein erste Reiß auf Catana genommen/ damit er/ in gemeldter Kirchen/ die schuldige Dancksagung/ vor der Bildnus der seeligsten Jungfrau abstatten kunte/ welcher er sich durch ein gethanes Gelübd verbunden und empfohlen hatte. Als er nun zu der Stadt-Pforten gelanget/ hat er unvorsehen/ oder vielmehr durch göttliche Anstalt/ eine arme Jungfrau angetroffen/ welche er gefragt/ wo doch die von ihm verlangte Kirchen wäre? diese hat ihm gantz höflich geantwortet/ daß sie von daraus ihme solche nit weisen kunte/ sie wolte ihne aber gantz gern darzu führen.

Also hat sie ihne auch dahin begleitet/ und ihme mit ihrer Hand die Kirchen-Thür aufgethan; der Schatzmeister/ als er eine Zeitlang alldort mit inbrünstigster Andacht gebettet/ hat er dieselbe Jungfrau gefragt/ wo der Sacristan wäre/ oder Kirchen-Warter/ deme er wolte ein Schanckung für dem Altar der seeligsten Mutter und Jungfrauen hinderlassen? da antwortete ihme die Jungfrau/ es wäre kein anderer Kirchen-Warter/ als sie allein/ und sie wäre zu diesem Amt von ihrer Mutter bestellet worden/ hat ihme auch erzehlet/ sie wäre von vielen Jahren hero mit Hütung und Bewahrung dieser Kirchen beschäfftiget gewesen/ zu Ehren der seeligsten Mutter Gottes/ sie hätte auch von ihr wunderbahrliche Gnade empfangen/ absonderlich aber daß ihr Sohn aus

der Dienstbarkeit der Türcken wäre erlöset worden / als sie aber hernach zu sterben komen / habe sie ihr / als ihrer Tochter / die Sorg der Kirchen anbefohlen / und hat ihr vorgesagt / daß sie / zu ihrer Vergeltung / von der Gütigkeit der seeligsten Jungfrauen / grosse Gunst und Gnaden empfangen würde / benanntlich aber / die absonderliche Gnad / daß sie zu einem ehrlichen Heurath würde beförderet werden. Als nun das Mägdlein dieses redete / hat er unterdessen / ihre gantz züchtige Gebärden / und annehmliche Sitten betrachtet / da fiele ihm zu Gemüth und Sinn / sein Gelübd / so er in der Kirchen gethan / und sprach bey ihme selbsten: Diese fürwahr / wird die arme Jungfrau seyn / welche die Königin der Himmeln will / daß ich sie für meine Gespons erkisen soll: Sie ist arm von Geld und Gütern / aber reich an der Tugend / und sie ist angenehm / derjenigen / die mich erlöset hat. Was wollen wir mehr? er hat der Jungfrauen alsobalden / sich mit ihr zu verheurathen / angetragen / hat auch von ihr nit das wenigste Heurath-Gut begehret; Sie hat auch ihren Willen darein gegeben; Alsdann hat er den Pfarrherrn / und Zeugen beruffen lassen / deme der Schatzmeister die gantze Geschicht / seiner Verurtheilung / auch sein gethanes Gelübd / der Mutter Gottes zu Ehren / offenbahret / auch der Gnade / welche er von obgesagtem Cavallier empfangen hatte / der innerlich von der Mutter Gottes darzu angetrieben war. Endlich ist mit bey-

beyderseits Bewilligung/uñ allgemeiner Freud uñ Frolocken/die Vermählung vorbey gangen: und als der Ruff dieser wunderbahrlichen Begebenheiten / in Catana erschollen / ist die gantze Stadt zugeloffen / dieser Hochzeit Glück zu wünschen. Die neue Braut / zuvor sie mit ihrem Gemahl abgereist / hat sich vor der Bildnus Mariä niedergeworffen / und demüthigsten Danck gesagt / daß sie von so schlechtem Stand und Herkommen / zu einem so reichen Heurath / und so edler Vermählung / durch die seeligste Mutter Gottes gelanget.

Kein anderer Schluß soll dieser wunderbahrlichen Geschicht gemacht werden / als daß man bekräfftige / die seeligste Jungfrau seye Miraculorum officina, Thesaurus gratiarum. Ein Werckstatt der Miracklen/und ein Schatz der Gnaden.

P. Guilielm. Gumpenberg Soc. JEsu in Atlante Mariano Imag. 780. B. V. Catanæ in Sicilia, ex Octavio Cajetano ibidem citato.

Das drey und dreyssigste Wunder.

Cor Regis in manu Domini: quocunq; voluerit, inclinabit illud. Prov. 21. 1.

Das Hertz des Königs ist in der Hand des HErrn / wo er nur hin will / kan er es lencken. Prov. 21. 1.

Die göttliche Gnad ist starck und liebreich / das menschliche Hertz zu verwandlen.

NAch Meinung des heiligen Augustini, ist die Aufferweckung der Todten eben ein nit grössers Miracke! / der allmächtigen Hand Gottes / als die halßstarrige und verstockte Hertzen zu bewegen / und zu erweichen. Von diesen wunderlichen Veränderungen / lesen wir schöne Beyspiel in dem Leben Alphonsi des sechsten Königs in Spanien. Er befande sich zu Toledo an dem Hof des Königs der Mohren / mit Nahmen Almenóne: Da seind einsmals diese zwey Fürsten / Ergötzlichkeit halber / in einen annehmlichen Garten hinauf gestiegen / allwo man selbe herrliche / und grosse Stadt gantz übersehen kunte. Alphonsus, als er selbige betrachtet / und angesehen / hatte in seinem Hertzen diesen Gedancken / und Begierde: O wann

wann es doch wär / diese Königliche Stadt / wiederumb zu der Beherrschung und zu dem Christlichen Glauben zu bringen? Da hat GOtt / welcher die Heimlichkeiten der Hertzen ansiehet / ihme gleich eine Weiß und Manier / solches zu bewerckstelligen / vor die Hand gegeben: dann als er sich ein wenig zuruck gezogen / und unter einem Baum zu ruhen niedergesetzt / hat er von weitem gehört / daß der Mohren-König / seine Capitän und Kriegs-Bediente gefragt / ob doch auch ein Kriegs-List / oder Kunst kunte erfunden werden / diese sein unüberwindliche Stadt zu übergwältigen? Da gabe ihme einer der Vornembsten die Antwort / es wäre dieses nur gar zu leicht in das Werck zu setzen: nemlich / wann man nur wenig Jahr alles umb die Stadt herumb verheeren und verstöhren wurde / also / daß / an statt der Unterhaltung und des Korns / der Hunger hinein käme.

Alphonsus hat diese Antwort gemercket / und in seinem Hertzen aufbehalten / biß daß er wieder in sein Reich Leon zuruck kommen / und sich auf die Mittel bedacht / wie er einen so glorwürdigen Anschlag vollziehen / und in das Werck bringen kunte. Es hat auch nit wenig Mühe / und nit wenig Zeit gekostet / endlich hat er unvorsehens angehoben / einen theil seines Kriegs-Heers dorthin zu senden / welche eben zu der Zeit des Schnitts / alles Korn und Feld-Früchten angezündet / und verbrennet haben / dieses hat er zu andern Zeiten wie-

wiederholet / biß er endlich mit seinem gantzen Kriegs-Heer / und vollkommner Belägerung die Stadt umbgeben/welche/nach langem Widerstand / den halsstarrigen Schluß gemacht/ sich biß in den Tod zu wehren / endlich doch ihre Meinung geändert / und Abgesandten zu Alphonso hinaus geschickt/mit ihme von der Ubergab der Stadt zu handlen: doch mit einer Gewissen Bedingnus / welche ihme sehr mißfallen. Dann die Belägerte begehrten / die grosse Kirchen zu Toledo / für ihre Moschea zu behalten/ in welcher die Mahometanische Bürger / zu allen Zeiten / ihren sogenannten Gottes-Dienst verrichten kunten / und ihre Religion handhaben. Alphonsus hat anfänglich diese Bedingnuß verworffen / und abgeschlagen / endlich aber wurde er gezwungen / solche zu bewilligen / und einzugehn / dann eines Theils / hatte auch er grosse Mühe / die Belagerung fortzusetzen / anders Theils aber / beforchte er / nit ohne Grund/es möchte die Hilff von andern benachbarten Königen der Mohren/denen Belägerten ankommen.

Hat ihnen also / mit Königlicher Treu und Parola / auch in Wahrheit und Glauben eines Christen / versprochen / die Moschea zu lassen / worauf dann gleich der Stadt Ubergab erfolget. Alphonsus / der sich unterdessen in einer benachbarten Stadt aufgehalten/ hat alsobalden mit seinen besten Kriegs-Leuten / die Königin Constantia/samt dem Ertz-Bischoffen Bernardo/ dahin abgesandt/ die Besitzung der

Stadt

Stadt zu nehmen / doch die obgemeldte Kirchen ausgenommen. Diese aber / weilen sie der Religion halber / höchsteifferig waren / und überaus fromme Personen / seind kaum in die Stadt hinein kommen / da haben sie / von GOtt darzu bewegt / ihre Meinung verändert / wider den Befelch des Königs; haben auch / ungeacht aller Gefahr / beschlossen diese Entunehrung der Kirchen keines Weegs zuzulassen / als welche da unserem heiligen Glauben und Religion / so spöttlich / und nachtheilig wäre.

Haben sich also zu nächtlicher Zeit / in die Kirchen verfüget / alle Mahometanische Zeichen zerstöhret / der Ertz-Bischoff aber hat / nach Christlichem Gebrauch / Altär aufgericht / hat an die Wänd die Bilder der Heiligen aufmachen lassen / auch das Heilige Creutz-Zeichen / auf den Hoch-Altar gestellet / und die Kirchen zu Ehren der Himmels-Königin eingeweihet. Zu Morgens / als die Mohren diese Neuerung angesehen / haben sie jämmerlichen Tumult angefangen / seind in schröckliches Geschrey heraus gebrochen / als wolten sie verzweifflen / vermeinten auch / sie wären spöttlich betrogen und verrathen worden. Weil sie aber darfür gehalten / es wisse der König selbsten nichts darumb / haben sie die Abgesandte an ihne wieder zuruck gesandt / umb sich bey ihme zu beklagen daß ihnen der obgemeldten Moschea halber wäre Treu und Glauben gebrochen worden / indeme dieselbige von den Christen / nach ihrem Gebrauch / wäre eingeweyhet worden.

Kaum

Kaum hat solches König Alphonsus verstanden / da ist er gantz vom Zorn ergrimmet / und aufgeschrien / es hätte hierinnen die Königin und der Ertz-Bischoff / ein treuloses / unredliches / und ungerechtes Stuck begangen / wider sein Königliches Wort / es solten gewiß alle beyde diesen Meineid und Vermessenheit bezahlen / er wolte mit ihrem Blut diese ihme angethane Schmach / und Unbild abwaschen.

Weilen aber die Abgesandte ihme geantwortet / es würde gar bald eine Person von der Königin Constantia abgeschickt / ihne / den König / zu befriedigen / und bey ihme umb Gnad der Verzeyhung anhalten / hat er bey dem Namen des Allerhöchsten Gottes geschworen / er wollte nichts aus allem thun oder bewilligen / was immer Constantia / oder Bernardus von ihme begehren würden. Als die Abgesandten mit dieser Antwort wieder zu Toledo angelangt / ist alle Traurigkeit / so zuvor in dem Hertzen der Mohren war / in das Gemüth des Heiligen Ertz-Bischoffs / und der gottseeligen Königin übergangen / welche nit wusten / wie sie den erzürnten König besänfftigen müssten; haben sich also zu GOtt mit andächtigem Gebett begeben / aufdaß in des Königs Hertz geschehen sollt / Mutatio dexteræ excelsi, Psal. 76. ein Veränderung durch die Hand des Allerhöchsten. Und wahrlich GOTT hat ihnen gar bald einen guten Rath einegegeben / umb Erlangung der Verzeyhung

zeyhung und Gnad / die einige Tochter Alphonsi abzuschicken / als welche / wegen ihrer Vortrefflichkeiten der Tugend und der Schönheit / von ihme / als sein Leben / geliebt ware. Diese dann haben sie / als ein demüthige büssende gekleidet / und mit Begleitung anderer Edlen aus dem Frauen-Zimmer an den König ihren Vatter abgesandt / von ihme Clemenz und Gnad zu erhalten. Der König / welcher schon gantz grimmig und wüthend auf Toledo zueilte / als er die Tochter vor seinem Angesicht gesehen / hat in Gegenwart seiner Hof-Herren seinen Schwur bekräfftiget / und gesagt: Ich will zum Zeugen nehmen den grossen GOtt / daß ich nichts / aus allem deme / was du / mein Tochter / von mir begehren wirst / aus Befelch deiner Mutter der Königin / oder des Ertz-Bischoffs Bernardi / thun und zulassen werde. Auf diese also hochgeschworne Betheurung ware die Princessin gantz bestürtzt / aber es wurde ihr gleich durch ein wunderliche Erleuchtung vom Himmel der Verstand erkläret / daß sie ihre Bitt verändert in ein andere Form / und also zu dem König gesprochen: So bitt ich dann / Ihr Majestät / Herr Vatter / daß sie scharffe Rach nehmen solle / und die Königin sambt dem Ertz-Bischoff umbbringen und tödten lassen / weil sie vielmehr dem König des Himmels / als der Erden gehorsamen wollen.

Ab dieser so klugen und spitzfindigen Bitt/ entsetzte sich Alphonsus / dann er sahe wol/ daß er/ Krafft seines gethanen Eydschwurs/die Rach nit vornehmen kunte / sondern das Leben schencken müste denjenigen / so in keiner andern Schuld oder Missethat waren / als daß sie/ GOtt zu gefallen / dem König mißfallen haben. Stunde also in Gedancken da / und wuste nit / was er schliessen sollt: da haben die Hof-Herren mit einhelliger Stimm geruffen: Gnad/ gnädigster König / Gnad/ welche die kluge Bitt / einer so würdigen Tochter / wol verdienet hat. Auf dieses ist Alphonsus in seinem Hertzen gemilderet worden / hat auch mit haiterem Angesicht gesprochen: Ich schencke dir zwar / o Tochter / das Leben deiner Mutter / und des Ertz-Bischoffs / aber die Mutter soll von meinem Hof / der Bischoff aber auch aus der Stadt ausgeschlossen seyn / und vertrieben werden.

Als man nun in diesen Tractaten begriffen war / siehe / da kam ein Gesandtschafft der Mohren an / der König hat sich über diese Ankunfft befrembdet / dann er vermeinte / sie wollten durch diese ihre Gegenwart / die Gerechtigkeit begehren: Aber auch diese / haben ihre Meinung gantz veränderet / und begehrten nichts anders / als Gnad und Perdon: Dann als sie miteinander zu Rath gegangen / haben sie befunden / daß ihnen ein grosses Ubel

und

und Unglück über den Halß kommen kunte / wann zwey so ansehnliche Personen sollten mit so scharpffer Rach hingerichtet werden. Dahero haben sie für besser zu seyn erkennet / wann sie ebenfalls umb Gnad und Verzeyhung für sie bey dem König anhalten würden. Da dann König Alphonsus gesehen / daß / von allen Seiten her / umb Gnad und Verzeyhung angehalten würde / hat er den Zorn in Freud verwandlet / und sich entschlossen / ihnen vollkommne Gnad wiederfahren zu lassen. Ist derohalben gantz siegreich / so wohl über sich selbsten / als über seine Feind / mit grossem Pomp in Toledo eingezogen. Sein erster Gang ware in die Kirchen / so gantz neu der Königin der Himmeln eingeweyhet worden / alldorten hat er den Ertz-Bischoff Bernardum, in Bischöfflichen Kleidern angethan / und die Königin Constantia / als eine Büssende bekleidet / angetroffen; Er hat die Königin zum Zeichen des Friedens gantz liebreich umbfangen / dem Ertz-Bischoff aber / zum Zeichen der Versöhnung mit ihme / die Hand geküsset. Hernach hat man sich in die Kirchen gar hinein begeben / und mit einer ansehnlichen Music / Gott dem HErrn / und seiner lieben Mutter schuldigen Danck erstattet. So hat auch der König hinfüro anbefohlen / und ordinirt / daß man alle Jahr / an diesem Tag / ein feyerliches Fest anstellen soll / nit nur wegen Einnahm der Stadt / sondern auch wegen der

Einweyhung der Kirchen / an welche man diese Beyschrifft angehenckt :] Profanitate exinctâ, Veræ Religioni dicatum. Nach abgestellten Götzen-Dienst / ist dieser Tempel der wahren Religion geheiliget worden.

Rodericus Toletanus lib. 6. rer. Hispan. c. 23. & 26.

Rodericus Sancius Hist. Hisp. part. 3. cap. 29.

P. Ribadeneira. Soc. JEsu Flos Sanctor. 24. Junij.

Das vier und dreissigste Wunder.

Facti sunt abominabiles, sicut ea, quæ dilexerunt. Osea. 9.

Sie seind abscheulich worden / wie diejenige Ding / so sie geliebet haben. Oseä. 9. 10.

Wie durch die Sünd die menschliche Natur vermißgestaltet werde / wann sie nit durch die Buß wiederbracht / und schön gemacht wird.

DJe göttliche Fürsichtigkeit / welche / gemäß den Worten des Heiligen Apostels Pauli / die Austheilungen der Gnaden veranstaltet: divisiones gratiarum, 1. Cor. 12. gibt einem jedwedern Heiligen eine absonderliche Gnad / welche da in ihme herfür leuchtet / und über alle seine andere Gaben und Gnaden den Vorzug hat. In dem Heiligen und Glorwürdigen Patriarchen / dem Heiligen Dominico, hat der Englische Lehrer / der H. Thomas / gemerckt / daß er ein absonderliche Gnad empfangen hab / die grosse Sünder zu bekehren / und aus dem Unflath der Sünden zu hoher Tugend zu bringen. Ein einiges Wunderwerck wird allhier genug Zeugnus geben. Es hat der Heilige zu Saragozza

in Hispanien / das ist / zu Cäsaraugusta mit solchem Eiffer geprediget / daß er so gar den Verstockten und Hallstärrigen das Hertz bewegt / und solches in die Buß-Zäher zerschmeltzet hat. Als diese so kräfftige Wohlredenheit bekannt und erschollen ist / wurde sie auch Don Pietro, einem vornehmen Cavallier in Aragonia / kund gemacht / und zu Ohren gebracht / dieser so reich er war an zeitlichen Gütern / so angefüllt ware er mit Lastern / darzu dann die Reichthumb und Würden / die er genossen / trefflich Gelegenheit an die Hand geben. Dieser dann aus Begierde / nit sein Leben zu besseren / sondern allein aus Fürwitz / sich mit Anhörung einer gezierten Wohlredenheit zu ergötzen / hat sich entschlossen / einmal zu Morgen seine Predig anzuhören. Da hat er dann seine köstliche Kleider angelegt / ist / in Begleitung vieler adelichen Herren und Bedienten / mit grossem Pracht in die Kirchen eingangen. Die gegenwärtige Zuhörer seind aufgestanden / haben sich gegen ihme aus Reverentz geneiget / und über seinen Pracht und Hochmuth verwunderet. Dominicus aber / der gantz andere Augen hatte / die Eitelkeit der Welt zu beobachten / als er in dem H. Gebett begriffen war / sahe ihn in einer gantz andern Gestalt / nemlich als einen abscheulichen Mohren / mit überzwerch schilchenden Augen / mit gekrümtem Maul / und mit Klauen bewaffneten Händen / den gantzen Leib aber mit schwartz duncklēm Feuer umbgeben: umb ihn herumb schwebten / und bedienten ihne / die abscheuliche Teuffel

und

und böse Geister / dero vornehmster ihne bey dem Halß an einer Ketten führte. Zu diesem greulichen Monstro ist so gar auch der Heilige erschrocken / und hat sich zu Gott mit andächtigem Gebett gewendet / und umb Bekehrung dieses Sünders angehalten.

Hernach ist er auf die Cantzel gestiegen / hat mit grossem Nachdruck / wider die Abscheulichkeit der Sünden gepredigt als welche den Menschen in ein wildes Thier / ja gar in einen Teuffel verwandlet / und welche den schönsten Engel / der den Sternen des Firmaments gleich ware / in eine Kohle der Höllen verkehret; aber das Hertz dieses Petri / ware also in den Lastern erhärtet / daß die eiffrige Wort des Predigers eben so wenig in ihne eingegangen / als der Wind in einen Marmolstein / dahero dann der Heilige / als er gemerckt / daß das Reden von Gott in ihme nichts gefruchtet hat / hat er angefangen Gott dem Herrn / von ihme zu sprechen / und zwar mit gantz eiffrigem und inbrünstigem Gebett.

Auf einen andern Tag ist der Cavallier widerumb / mit gleichem Pracht und Begleitung / in die Kirchen kommen da hat der Diener Gottes seine Red unterbrochen / sich gegen dem Crucifix gewendet / und überlaut gesprochen: Christe prædulcis & præpotens, perfice, ut auditores mei, ejus, qui modo in ædem tuam pedem intulit, miserabilem conditionem, periculosumque animæ statum videant. O allersüssester / und mächtigster Heyland / verschaffe doch / daß meine Zuhörer desjenigen /

welcher erst in dein Behausung eingetretten / seinen armseeligen Stand und gefährlichen Zufall der Seelen erkennen / und ansehen können. Also verlangte der eifferige Vatter / daß die Schand eines einigen / zu der Besserung vieler andern geraichen möchte / auf daß / nachdem sie sich geärgert haben / das Laster in glückseeliger Gestalt gesehen zu haben / sie auch ein Artzney wider die Aergernus haben kuntē / indem sie eben dasselbige / in der Warheit in einem armseeligen Stand zu seyn / mit Augen sehen würden.

GOtt hat ihn augenblicklich erhöret / und hat diesen Cavallier alsobalden der gantzen Gemein der Zuhörern / in so entsetzlicher Gestalt / als wie ein greulich Monstrum / erscheinen lassen / welches da mit lauter abscheulichen Teuffeln umbgeben war / und von ihnen auch / als ein kohlschwartzer Sclav / an einer rostigen Ketten angefesselt ware / daß das gantze Volck darüber bestürtzet / und entstaunet da stunde. Etliche haben angefangen gantz jämmerlich zu schreyen / andere haben ihre Augen bedecket / jedermann aber hat sich entfernet und darvon geloffen / als wann er der allererschröcklichste aus den Teuffeln wäre. In Summa / es ist der Tumult so groß worden / und der Schrecken also gewachsen / daß sie sich alle für verlohren gehalten / und viel umb Barmhertzigkeit Gott angeruffen haben. Petrus / der mitten in der Kirchen allein gelassen worden / wollte schier gar verzweifflen / dann er wuste nit / woher dieser gählinge Schrecken herkommen / und diese so ungestüme Flucht.

Er

Er nahete sich zu einem seiner Dienern/ welcher gleichfalls von der Scheitel des Haupts/ biß auf die Füß zitterte/ fragte ihn/ was doch die Ursach wäre/ warumb sie also vor ihm flohen? Mein Herr/ antwortete dieser/ mit gantz zitterender Stimm/ mercket ihr nit/ eure erschröckliche Veränderung? Ihr habt so gar die menschliche Gestalt verlohren/ ihr sehet aus als wie das greulichste Monstrum und Abentheur/ und die Teuffel lauffen umb euch herumb/ und bedienen euch/ dieser drohet euch mit einer zweyspitzigen Gabel/ jener führet euch an einer Ketten/ ihr werffet von euch lauter Schreckrn aus/ dahero ist jederman mit Forcht und Erzittern angefüllt/ und begibt sich in die Flucht.

In dieser greulichen Gestalt ist er lange Zeit verharret/ und hat die gantze Kirchen mit Schreeken angefüllt: da hat der Unglückseelige endlich seine Gedancken auf sich selbsten geschlagen/ und seinen armseeligen Stand zu Hertzen gefasst. Ach! sprach er/ gantz seufftzend/ bin ich dann also ein Schand und Spott der Teuflen worden/ und ein Abscheuen und Hass der Menschen? alle fliehen von mir/ als von einem rasenden Hund/ oder pestilentzischen Drachen: meine Diener haben mich in den Händē der Teufflen gelassen/ ach wie habē mich doch meine Sünd und Laster in ein Abentheur der Höllen verwandlet? wo muß ich doch hingehn/ mich zu vergraben? wann mir nit ein Miracκel der göttlichen

lichen Barmhertzigkeit zu Hilff kommt: Unterdessen hat der H. Dominicus, nachdeme er mit nachdrücklichen Beweißthumen das Volck gestärcket / ihre allzu grosse Forcht zu milderen / und sich mit dem Zeichen des H. Creutzes zu bezeichnen / sich vor dem Altar darnider geworffen / und die göttliche Barmhertzigkeit angeruffen / diesen Sünder zu bekehren / von deme er schon / durch göttliche Offenbahrung / einige Zeichen und gute Neigungen / in seinem Hertzen verspührte. Hernach hat er seinen Gesellen / Bruder Bernardum, zu sich beruffen / und als er von der Gürtel seinen Rosen-Krantz abgenommen sprach er zu ihme: gehet hin zu diesem Cavallier / und sagt ihme in meinem Namen / er solle von gantzem Hertzen sein zugebrachtes gottloses Leben verfluchen / er solle mit demütiger Reu und Leyd / zu der göttlichen Güte und Clemenz, sein Zuflucht nehmen / er solle der Mutter der Barmhertzigkeit diese Englische Grüß aufopffern. Petrus / der auf Empfang dieser H. Schanckung / wieder sein alte Gestalt bekommen / hat solche mit Ehrnbietung geküsset / und seinem Gutthäter Danck gesaget / hernach hat er sich vor den Altar der seeligsten Jungfrauen verfüget / hat kaum sein andächtiges Gebett angefangen / da merckte er / daß ihm sein gantzes Hertz verändert wurde / ist auch in lauter Zäher der Reu und Leyd heraus gebrochen.

Als er aber die Hefftigkeit des Schmertzen / nit mehr übertragen kunte / ist er aufgestanden / und

und hat sich zu den Füssen des H. Dominici begeben / allwo er mit schmertzhaffter Stimm / so mit bittern Seufftzern unterbrochen war / alle seine Sünd und Missethaten seines Lebens gebeichtet. Der Traurigkeit des Büssenden / hat der Beicht-Vatter seine Zäher beygesellet / hat ihn gantz freundlich und liebreich umbfangen: Die Buß / so er ihm auferlegt / ware / daß er alle Tag einen Theil des H. Rosen-Krantz betten solte / damit er den Schutz der Himels-Königin erlangen möchte. Hat ihn beyneben versicheret / daß er von der Barmhertzigkeit derselben grosse und ansehnliche Gnaden erlangen würde. Er aber / der schon in seinem Hertzen gantz gedemüthiget war / und gantz inbrünstig in seinem Geist / hat sich mit diesem wenigen nit befriedigen lassen. Er wolte ein offentliche Buß würcken: er hat von allen denen / so er geärgert / umb Verzeyhung gebetten / sie auch bittlich ersuchet / sie wolten ihme von Gott die Gnad erlangen / daß er ihme forthin dienen / und ihne lieben kunte / und dieses umb so viel mehr / je schwehrer er ihne zuvor verletzet / und belaydiget hätte. Als er hernach wieder in seinen Pallast komen / hat er sein gantzes Leben verändert / hat allen Pracht uñ alle Hoffart / und Verschwenderey abgeschafft / an dero Statt aber den Abbruch / die Demuth / Mortification und Abtödtung angenommen. In Summa / er hat solchen Fortgang in dem Geist und Andacht gemacht / daß er ein lebendiges Ebenbild der Tugend worden / und ist in ihme die Versprechung erfüllet worden / welche

die seeligste Jungfrau von wegen ihrer Gnaden dem H. Dominico gethan. Dann sie ist ihme wahrhafftig erschienen/ hat ihme die Stund seines Tods geoffenbahret / und hernach in der Stund seines glückseeligen Abscheidens/ hat sie sich wierumb samt ihrem göttlichen Sohn vor ihme sehen lassen / hat ihme denselben gantz liebreich anbefohlen daß er ihne durch die Verdienst seines kostbaren Bluts / in die ewige Glory des Paradeiß auf- und annehmen solte.

Nun hast du / lieber Leser / in dieser wunderbarlichen Geschicht zu genügen verstanden/ daß gleichwie die Sünd den Menschen gleichsam zu einem Kind des Teuffels macht / wie Christus von den Sündern gesprochen / Vos ex patre Diabolo estis Jo. 8. 44. Ihr seyd aus dem Vatter dem bösen Geist: Also werden sie durch wahre Buß zu Kindern Gottes: Dij estis, & filij excelsi. Ps. 81. Ihr seyd Götter / und Kinder des Allerhöchsten.

Abrahamus Bzovius in Hist. Ecclesiast. an. Christi. 1220. Annales P.P. Dominican. p. 1. c. 43.

Das

Das fünff und dreyssigste Wunder.

Bene fac Justo, & invenies retributionem magnam. Eccli. 12. 2.

Thue Guts dem Gerechten / und du wirst grossen Lohn finden. Eccli. 12. 2.

GOtt ist der grosse Belohner aller Gutthaten / so seinen Dienern angethan werden.

DJe Versprechung / welche der heilige Seraphische Vatter Franciscus seinen geistlichen Söhnen gethan / daß nemlich GOtt der HErr ihr immerwährender Fürsprecher / und ein Belohner der jenigen seyn werde / welche ihrem heiligen Orden guts thun / hat man absonderlich befunden / wie warhafftig sie seye / in Patre Bernardino Pallio einem geistreichen General der PP. Capucinern. Diesem grossen Diener GOttes seynd in seinen Reisen / und Pilgerfahrten / viel wunderbarliche Ding begegnet / wann er seine Religion / und Orden besuchet / oder wann er das heilige Evangelium geprediget. In seinen Reisen ist er mit solchem Geist fortgetragen worden / daß er etlichmal zwey Meil Weg gereist / oder / besser zu reden / gleichsam durch

durch den Lufft geflogen ist / und keinen Fuß-tritt auf die Erden gesetzt / nit anderst / als wann ihme der jenige Engel / in der heimlichen Offenbahrung / seine Flügel geliehen / von welchem der H. Johannes sagt: Vidi angelum volantem per medium cœli, & dicentem: Timete Dominum, & date illi honorem. Apocal. 14. Ich hab einen Engel gesehen / fliegen durch die Mitten der Himmlen / und sprechen / fürchtet den HErrn und gebet ihm die Ehr. Wann er hernach in die Herberg kommen / hat er nit anderst die Speiß schon zubereit gefunden / als wann er schon zuvor einen Vorlauffer seiner Ankunfft dahin geschickt hätte / ob gleich diese Speisen / die man ihme vorgesetzt / nit so wol zur Ergötzung des Leibs / als zur Ubung der Mortification und Abtöddtung gedienet haben: dann er die allerbeste nit angerührt / sed libabat eas Domino, sondern hat sie dem HErrn aufgeopfferet. Es ist aber wol einer absonderlichen Gedächtnus wehrt das jenige Wunderwerck / so sich mit ihme in einem Wirthshauß zugetragen.

Nach langer Reiß ist er einsmals mit seinen Gesellen gantz matt und müd / in ein auf dem Land gelegenes Wirthshauß ankommen / da fragte er den Wirth / ob er sich wolte belieben lassen / ihnen die Herberg / und etwas von Speiß zu geben. Der Wirth sagte: gar gern wolte er sie hierinn bedienen: lasst gleich den Tisch bedecken / an welchem die Diener Gottes / von den gehabten Ungelegenheiten

der

der Reiß sich etwas gelabet / und erfrischet haben. Als nun der Tisch vollendet war / machte der Wirth die Zech / und begehrte Geld. Der heilige General gabe ihm Antwort / sie hätten kein Geld ihme zu geben / sondern an dessen statt wolten sie GOtt den HErrn bitten / als den freygebigsten Wiedergelter / ihme diese ihnen angethane Lieb reichlich zu ersetzen / der Ursachen dann sie das gewohnliche Kirchen-Gebett schon für ihn gesprochen hätten: Retribuere dignere Domine omnibus nobis bona facientibus, propter nomen tuũ vitam æternam amen. Würdige dich / O HErr / allen denen / so uns guts gethan / umb deines Namens willen / das ewige Leben zu ertheilen / und dieses / sagte er / seye mehr wehrt / als alles Geld. Aber mit dieser Antwort ware der Gastgeb nit zu frieden / sondern wolte Geld / und nit Gebett haben: hat auch anfangen zu bochen / und grosses Geschrey nit ohne Drohungen zu machen.

Bernardinus, als er sahe / daß zu diesem Geschrey / schon die Leuth zusammen laufften / ohne Zweiffel von göttlicher Einsprechung bewegt / ergreifft die Feder / und schreibt auf ein Zettelein das obgemeldte Gebett: Retribuere, gibt dem Wirth solches / und sagt: Leget dieses Zettelein auf ein Schüssel der Waagschal / und auf die andere so viel Geld / als ihr von uns verlanget / so werdet ihr in der That erkennen / umb wie viel dieses Gebett werde vorwägen / demjenigen Geld / so ihr von uns begehret. Auf diese Wort hat der Wirth

seinen Zorn in Gelächter verändert/und sprache in Beysein der Seinigen: Wann aber der Zettel das Geld nit überwägen soll/ wollet ihr mich mit anders / als nur mit leeren Worten bezahlen: das will ich thun / antwortet der heilige Mann / gantz voll der Hoffnung auf GOtt: probiret es nur: Als man nun die Waag herbey gebracht/hat er die Prob vor die Hand genommen: Aber sihe ein Wunderwerck! die Waagschal / wo der Zettel darauf lage / hat umb so viel vorgewogen / daß die andere Schüssel/wo das Geld lage/in die Höhe gezogen worden: Auf dieses Wunder / ware der Gastgeb bestürtzet / hat die zwey Stuck etlichmal verwechslet/und von einer Waagschüssel / auf die andere herumb getragen / aber der Zettel / hat das Geld allezeit überwogen / mit grosser Verwunderung aller Gegenwärtigen/ welche Mirackel / Mirackel / aufgeschryen haben: Da ist dann der Wirth mit heiligem Schrecken erfüllet worden / als er den Wehrt desselbigen Gebetts gemercket/ ist in sich selbsten gangen / ihme kräfftiglich vorgenommen / und gesprochen/mit einem unzerbrechlichen Gelübd/ er wolle forthin nimmermehr einen Pfenning annehmen von dem jenigen / der in seinem Hauß das obgemeldte Gebett / Retribuere betten / oder sprechen würde.

Nun ist ein lange Zeit vorbey gangen/daß in demselbigen Wirthshauß/kein einiger Gast ankommen ist / der so fromm und andächtig war/ des Wirths sein gethanes Gelübd zu probiren/

und

und nach dem Tisch das Gebett: Retribuere, zu sprechen: dann in der Warheit nit ein kleiner Theil der Menschen / seind gleich den plumpen Bestien / und groben Vieh / oder Schweinen / welche / wann sie gleich / unter einem Eichbaum sich wol mit Eichlen anfüllen / heben sie doch niemalen die Augen auf / jenen Baum anzusehen / und Danck zu sagen / von deme sie gespeiset worden.

Endlich doch ist ein grosser und vornehmer Cardinal / in Begleitung etlicher Prälaten / alldorten durchgereist / der wolte zu Mittag / in selbiger Herberg speisen. Der Wirth / weil er vermeinte / es wäre seinem Hauß grosses Glück widerfahren / und er wurde einen guten Schnitt haben / hat gleich Befehl gegeben / daß man ein Mittagmahl / so gut es nur möglich wär / zubereiten solle. Man hat mit aller Sorgfältigkeit alles in Uberfluß von delicaten und niedlichen Speisen zusammen gebracht / so nur dieser Gästen würdig war / und so hohen Personen geziemte. Nach der Mittagmahlzeit / als der Cardinal mit seinen Hofleuthen aufgestanden / hat er mit lauter Stimm das Danck-Gebett / Retribuere gesprochen. O da ist der gute Wirth schier in Ohnmacht gesuncken / nit anderst erschrocken / als wann der Schaur seine Felder getroffen hätte / es hat ihn gereuet / daß er so stattlich tractiret / weil er sich wegen seines Gelübds verbunden sahe / keine Bezahlung anzunehmen. Er stunde ein Zeitlang in Gedancken / wuste nit was er für einen Rath ergreiffen

sen solte. Da hat doch endlich die Gnad Gottes in ihme obgesieget hat also bey sich beschlossen / alle Bezahlung beständig abzuschlagen: und in der That selbsten / als der Zahlmeister den Wirth beruffen / umb zu fragen / was sie vor das Mittagmahl schuldig wären / sagte der Wirth gantz frey heraus / er wolte keine Bezahlung annehmen / sie solten ihre Reiß nur fortsetzen / er wäre genug bezahlet durch die empfangene Ehr / so seinem Wirthshauß wiederfahren / hat sich auch auf keine Weiß und Manier bereden lassen / einen Pfenning anzunehmen.

Als dem Cardinal diese so grosse Freygebigkeit hinterbracht worden / hat er sich sehr darüber verwundert / absonderlich bey solchen Persohnen / so sonst dem Gewinn also ergeben seynd / er liesse den Würth vor sich ruffen / befragte ihn / was doch die Ursach wäre / daß er für so stattliches Mittagmahl keine Bezahlung annehmen wolte? da gabe der Würth gantz offenhertzig die Antwort / daß er hierzu mit Gelübd verbunden wäre / erzehlte ihm auch mit allen umständen / was ihme mit den P. P. Capucinis, für ein Miracklel geschehen wäre / wegen jenes andächtigen Gebets / Retribuere. Welches auch seine Eminentz nach der Taffel gesprochen hätte: Als dieses der weise und kluge Cardinal verstanden / hat er sich noch mehr darüber verwundert / und als er seine beständige Andacht und Fromkeit sehr gelobt / fügte er hinzu / GOtt würde diese seine so treue Liebe / ohne allen Zweiffel / vergelten / und belohnen / er aber

auch

auch in seiner Persohn / wolte sich / wegen einer so grossen Gutthat / nit überwinden lassen / noch undanckbar sich erzeigen. Und dieses seynd keine Wortgepräng / oder ohne das Werck lähre Ceremonien gewesen. Dann als der Cardinal wieder nach Rom kommen / hat er dem Sohn des Würths erhalten / daß er Priester geweyhet / ein reiche Abbati oder Præbend erhalten hat / so ihme jährlich viel hundert Scudi oder Reichsthaler gefruchtet. Also / daß der Würth / nach Evangelischem Versprechen / das hundertfältig empfangen / wegen seiner also verlobten Liebe und Freygebigkeit.

Hier haben wir drey Wunderwerck in einer That. Die Hoffnung zu GOtt in Patre Bernardino, die Religion und Frommkeit in dem Würth / die Danckbarkeit in dem Cardinal / durch welche wir unterwiesen werden / Gott dem HErrn / nach empfangner Mahlzeit / Danck zu sagen / gemäß dem Befehl GOttes in dem Buch Deuteronomii. C. 10. 10. Cùm comederis & satiatus fueris, benedic Domino Deo tuo. Wann du wirst geessen haben / und ersättiget worden seyn / so preise und benedeye GOtt deinen HErrn.

P. Joann. Rho Soc. JEs. var. Virt. Hist. l. 1. c. 1. n. 26. & l. 3. c. 9. n. 4.

Das sechs und dreissigste Wunder.

Qui operit odium fraudulenter, revelabitur malitia ejus. Prov. 26. 26.

Wer seinen Haß fälschlich verbirget / dessen Boßheit wird geoffenbahret werden. Proverb. 26. 26.

Die falsche Wüthigkeit der Teuffeln / wird von einer einfältigen Jungfrauen entdeckt / und überwunden.

DJe Gewaltthätigkeiten / und Nachstellungen / welche die Fürsten der Finsternuß / und böse Geister / wider die Heilige Maria Magdalena de Pazzis, welche ein Zierd und Glory ist des Heiligen Carmeliter-Orden / seynd so groß gewesen / daß die Kirchen GOttes mit absonderlichem Lob heraus streichet ihre Gedult / und Demuth / mit welcher sie dieselbige überstanden hat: Longum certamen à Principibus tenebrarum sustinuit, ut invictæ patientiæ & humilitatis exemplum præberet. Brev. Rom. Sie hat ein langen Streit mit den Fürsten der Finsternussen ausgestanden / aufdaß sie ein Beyspiel der unüberwindlichen Gedult / und Stärcke gebe,

gebe. Ich will nur zwey oder drey Muster derselbigen / so mehrer verwunderlich / und nutzlich seynd / allhier beybringen. Als sie einsmals in ihrem Oratorio oder Bettzimmer in hoher Beschaulichkeit sich befande / hat sie sich von einer grossen Anzahl der bösen Geistern umbgeben befunden / in unterschiedlichen und erschröcklichen Gestalten / welche ihr den Untergang angetrohet haben. Sie aber gantz unerschrocken / und getröstet / der Hilff ihres Himmlischen Bräutigams / hat sich wider sie gesetzt / und ihnen vorgeworffen / sprechend: Wann in euch einige Macht und Krafft wäre / so würde wol ein einige genug seyn / mich zu überwältigen / aber weil euch GOtt alle Krafft genommen / so kommt ihr jetzt / und und wollt mich mit der Viele / und mit den greulichen Gesichtern / die ihr macht / erschröcken. Wann euch aber vom Himmel herab einige Macht über mich gegeben worden / seht / hier bin ich in euren Händen. Zerreisset mich in Stücken / und sättiget eure Wüthigkeit / wann ihr aber dieses zu thun kein Erlaubnuß habt / was bemühet ihr euch dann so viel? wisset ihr dann nit / daß bey denen Gesponsen Christi des Herrn der Glauben allein an ihne / ein unüberwindlicher Schild ist? Da haben die böse Geister sich ergrimmet / und sich ihr mit Drohworten zugenahet / da hat die Heilige Jungfrau ihr Disciplin oder Geissel genommen / hat sie auf alle Seiten mit grosser Geschwindigkeit

herumb geschwungen / dahero sich dann diese höllische Monstra, und böse Geister / gantz zitterend in die Winckel / ihres Bettzimmers verkrochen: aber die Heilige Jungfrau / so sie verfolgte; hat selbige auch aus den Winckeln verjagt / indeme sie mit widerholten Geyselstreichen / an alle Mauren geschlagen / dahero dann sie zu verjagen nichts anders vonnöthen war / als ihnen die Geysel der Heiligin zu weisen / sie in die Flucht zu jagen / ein augenscheinliches Zeichen / daß die Instrument der Buß die mächtigste Waffen seynd / die höllische Geister zu vertreiben.

Doch haben sie ihr Vermessenheit nit verlassen / sondern haben sich / von der Gewaltthätigkeit / zu dem Betrug begeben. Als sie gesehen / daß die Heilige / in grosser Strengkeit des Lebens / sich aufgehalten / in immerwährendem Fasten / mit Wasser und Brod / in harten Bußwercken / und Casteyung ihres Leibs / in stetem Gebett / bey Tag und Nacht / dahero dann haben sie Gelegenheit genommen / sie zu einem mildern und bequemlichern Leben zu bringen; zwey der allerschalckhafftigsten Teuffeln / haben sich in die Gestalt zweyer Closterfrauen verwandelt / eine in weissen Kleyd / als wann sie aus dem Orden des H. Dominici wäre / die andere aber in schwartzer Farb / als wäre sie von der Regel des H. Augustini / beyde waren schon grau von Haren und mit Runtzlen an der Stirn / mit einem sehr andächtigem Angesicht / bezeugten auch ihr Mitleyden mit ihr. Sie seynd gantz unvorsehens

tzens in die Zellen der H. Magdalenä hinein gangen / welche eben dem Heiligen Gebett oblage / hebten an zu reden / daß dieses ihr so strenges und hartes Leben / GOtt dem HErrn nit angenehm wäre / dann es wäre zu streng / übermacht / und ohne Discretion, mit Excess, und Uberschwang: so wäre es auch dem Closter nit nutzlich / sondern vielmehr schädlich / weilen die andere Schwestern ihr Gesundheit / und Complexion verderbten / weil sie ihr in dem Fasten und Abbruch folgen wolten / aber also ihren Geist verlierten / aus lauter Verzweifflung / daß sie zu so hoher Vollkommenheit nit gelangen kunten. Sie würde viel gescheider und kluger thun / wann sie sich zu dem gemeinen / und sonst gewöhnlichem Leben bequemen würde / sie selbsten / sagten sie / in der Blühe ihres Alters / hätten sich in einige Ergötzlichkeit eingelassen / damit sie ihren Leib nit allzuviel und zu hart verderbten / und zu Schanden richteten / und auch die Seel zugleich mit unnothwendiger und allzuharter Strengheit verderbten / hernach aber / als das Alter gewachsen / haben sie auch in der Tugend zugenommen / bis daß sie endlich in dem hohen Alter / Verzeihung von GOtt / der vorigen Schwachheiten / und den Lohn der zu letzt geübten Tugenden empfangen haben.

Und derenthalben seyen sie kommen / ihr zu rathen / sie solle sich doch in ihrer Jugend nit gar so streng / und so hart halten / sonder sie solle den all zu grossen Abbruch in Speiß und Tranck mildern / weil dieses GOtt nit angenehm

nehm seye / als der in allen Sachen die Moderation, das Mittel / und die Bescheidenheit lieb habe. Als sie diese Reden vollendet / seind sie wieder abgetretten / haben dergleichen gethan / als wann sie etliche Gebettlein in der Still betteten / biß sie endlich gar verschwunden.

Bey solcher Ermahnung / und Erinnerung / ware die Gespons Christi etwas befrembdet / und zweiffelhafftig / und wuste nit gleich einen Schluß zu machen / ob dieses eine Erinnerung vom Himmel / oder ein Betrug von der Höllen wåre. In dieser Angst und Ungewißheit wuste sie keinen bessern Rath / als die Zuflucht zu ihrer Oberin oder geistlichen Mutter Priorin, welcher als sie die gehabte Erscheinung / gantz ausführlich und getreulich vorgetragen / sambt der Ermahnung / so ihr geschehen / hat selbige ihr geantwortet / es seye dieses in der Warheit nichts anders / als eine Boßheit und Betrug der bösen Geistern / sie von dem wol angefangnen Weeg abzutreiben. Ja sie selbsten ist von göttlichem Liecht erleuchtet worden / daß sie die falsche / und böß-angezettlete Gespunst der leidigen Geistern erkennet hat / wurde auch gestårcket und angetrieben / mit noch mehrerer Beståndigkeit ihr gewohnliche Weiß zu leben fortzusetzen; dieses ware ein weises Lehrstuck / daß wider die heimliche Nachstellungen des bösen Feinds kein besseres Mittel ist / als der Zugang und Berathschlagung mit einem geistlichen Vatter / wann man ihme getreulich / was in der Seel vorbey geht / offen-

offenbahret / dann gewiß ist es / daß der böse Feind / für sich wenig Fortgang macht / wo er nit gantz heimlich und verborgen arbeitet.

Aber der leidige Feind / nachdeme ihm auch dieser Sturm ist abgeschlagen worden / hat doch die Waffen nit niedergelegt / sondern hat noch eine arglistigere Boßheit erdacht / die unschuldige / umb ihr Ehr und guten Namen zu bringen / absonderlich aber was da anbelangt ihr strenges Fasten. Er hat die Persohn der Schwester Magdalena selbsten angenommen / sich in der Kleydung und Gestalt ihr also gleich gemacht / als wann es die Magdalena selbsten wäre. Hat also einsmahls zu morgen / als alle Schwestern ihrer Arbeit obgelegen / und die Köchin allein in der Kuchen war / und ihre Geschäfft auf der Seiten verrichtete / gantz schleichend sich in die Kuchen begeben / zu dem Hafen hinzu gemachet / in welchem eine gewisse Portion Fleisch / für den gemeinen Tisch gekochet wurde / da hat sie mit einer Gabel / das Fleisch heraus gezogen / selbiges verstohlner Weiß hernach zu essen / und also schnell / aber in aller stille / darmit hinweg gangen. Als hernach die Köchin den Hafen herab hebte / und das Fleisch in seine Theil verschneiden wollte / merckte sie gleich den Abgang / daß das Fleisch entzogen worden. Lauffte also zu der Mutter Priorin / und klagte ihr / daß die Andächtlerin und Gleißnerin / die Schwester Magdalena / heimlich in die Küchel kommen wäre /

und das Fleisch aus dem Hafen genommen/ dahero sie die Schwestern mit gebührenden Portionen nit versehen kunte. Als nun dieses in dem Closter auskommen und kund worden/ ist ein grosses Murren darüber entstanden; Etliche sagten / sie kunten solches von einer so geistlichen Persohn nit glauben / andere aber vermeinten / sie hätte sich vor dißmahl von der Versuchung etwan überwinden lassen/ so seynd auch nit abgangen / welche darfür gehalten / es wären ihre offentliche Fasten/ und Abbruch / nur ein verstelltes Ding / und lautere Gleißnerey. Sie aber/ welche in diesem Stuck so unschuldig war / als ein Engel/ hat ihr gleich eingebildet / es wolte sie GOtt probieren / hat sich also gäntzlich der göttlichen Fürsichtigkeit übergeben / und vestiglich bey sich selbsten beschlossen / kein einig Wort zu dero Entschuldigung zu sagen; GOtt aber / der da für die Unschuld Sorg trägt / hat ein gewisse Closterfrau bewegt / so zu allem Glück die Sacristanin war / welche dieses gantze Gewöb / und Gespunst / des bösen Feinds zertrennet. Dann sie ist in das Mittel kommen/ und hat hoch betheuret / daß sie den gantzen selbigen Vormittag / die Schwester Magdalena / auf dem Chor in dem Gebett begriffen gesehen hab / also seye unmöglich gewesen / daß sie eben dieselbe Zeit / die unehrliche That/ des entwendten Fleisches / könne begangen haben. Durch diese Betheurung / seynd sie allgemach in Zweiffel kommen / ob nit ein

Betrug mit dieser Anklag eingeloffen seye/ und nachdeme sie ihr andächtiges Gebett zu GOtt gethan / seynd sie erleuchtet worden/ und haben erkennet / daß dieses ein Betrug des bösen Feinds gewesen sey/ die Ehr und guten Namen einer so reinen/ und mit so viel Tugenden begabten Seel zu beschmitzen. Sie haben auch ihr eigne und grosse Einfalt / und Leichtglaubigkeit gescholten / indeme sie von einer so unschuldigen Seel / so üblen Argwohn geschöpffet haben / haben auch ihr Hochschätzung und ihre gute Dienst gegen ihr forthin also vermehret / ut jam ipsi molestiora essent obsequia sororum , quàm Dæmonum persecutiones. Daß ihr die Diensterzeigungen ihrer Schwestern / viel beschwehrlicher waren/ als die Verfolgungen der bösen Geistern.

Vincentius Puccinus, & Virgilius Ceparius Soc. JEsu in vita ejusdem.

Das sieben und dreyssigste Wunder.

Ego Dilecto meo & ad me Conversio illius. Cant. 7. 10.

Ich meinem Geliebten / und er wendet sich zu mir. Cant. 7. 10.

Die allerseeligste Jungfrau erzeiget sich gutthätig gegen den jenigen / welche gegen ihr Andacht tragen.

Ich weiß nit / ob jemal zwey liebende Personen solche Gleichheit der Zuneigung und Affection, gegen einander getragen haben / als zwischen der Himmels-Königin / und ihrem armen Diener Hermanno, aus dem Præmonstratenser-Orden gewesen. Er ware noch ein Kind von sieben Jahren / da hat er schon mit mannlichem Verstand sein gantzes Hertz der Liebe gegen die seeligiste Mutter ergeben. Er hat ihr Kirchen offtermalen besuchet / und vor ihrer Bildnuß auf den Knyen ligend / hat er ihr sein Gebett aufgeopfferet / nit anderst / als wann er mit ihr als lebendig / sein Sprach hielte: Einsmals hatte er einen schönen Apffel in der Hand / diesen hat er ihr mit einer Dauben-mässigen Einfalt / dero Bildnuß anerbotten / welche die Hand ausgestreckt / und selbigen angenom-

genommen / auch erwiesen hat / daß ihr die Schanckung angenehm ware. Ein andersmal in der höchsten Winters-Kälte / ist er in eben selbige Kirchen gangen / gantz baarfuß / dann er ware von armen und schlechten Stand / seine Liebs-Dienst / gegen seiner Fürsprecherin zu erneuern. Welche als sie gesehen / daß er gantz zitterte vor Kälte / ist sie zu Mitleyden bewegt worden / und hat ihn gefragt / warumb er doch mit blossen Füssen / in dieser so harten Kälte kommen wäre? da hat er ihr geantwortet / er hätte keine Schuh gehabt / noch auch Geld / solche zu erkauffen. Da sagte ihme die Mutter GOttes / sihe alldorten jenen lucken Stein / hebe ihn auf / so wirst du Geld genug finden / die Schuh zu kauffen. Er ist hingangen / hat das Geld gefunden / ist wieder zuruck kommen / und hat der heiligen Bildnuß Danck erstattet / welche von neuem ihme geantwortet: So offt du forthin wirst Geld vonnöthen haben / dir Kleider / Bücher oder anders Nothwendiges zu kauffen / gehe nur wieder zu eben diesem Stein / dieser wird dir als ein immerwährende Silber-Gruben allzeit so viel Geld an die Hand geben / als du wirst vonnöthen haben: Wie solches die Mutter GOttes versprochen hat / also hat er es auch gefunden / mit grosser Verwunderung seiner Schulgesellen / welche / als sie diese so wunderliche Vorsehung gemercket / seind sie auch an selbiges Orth gangen / und haben gesucht /

sucht / aber nichts gefunden / alldieweilen sie dieser so hohen Gnaden nit würdig waren.

Als er nun an Alter und Jahren gewachsen / ist er in den H. Orden der Præmonstratenser eingangen / der heiligsten Jungfrauen desto besser zu dienen / in dero Kirchen / er nach wenig Zeit / Sacristan worden. Er hatte eine absonderliche Freud in diesem Ampt / dann er kunte ihr gar kommentlich und bequem seinen Dienst erweisen; Er hat mit grosser Freud zugehöret / wann man ihr Lob gesungen / er pflegte auch / wann er den süssisten Namen Mariå aussprechen hören / sich auf die Erden darnieder zu werffen / und wann es ein heimliches und abgesondert Orth gewesen / lage er mit dem Angesicht auf der Erden. Uber welches / als sich einer seiner Vertrauten verwunderte / und ihn die Ursach fragte / warumb er solches thåte? sagte er ihme / daß in deme er dieses also thåte / so empfånde er / durch absonderliche Gunst und Gnad seiner Königin / aus der Erden einen so lieblichen Geruch aufsteigen / von Blumen und Specereyen / daß er nit anderst meinte / als er wåre in dem Paradeis. Er hat einsmals mit grosser Sorgfåltigkeit auf dem Altar der seeligisten Jungfrauen ministriret / da wurde er mit einem Fieber überfallen / also / daß es vonnöthen war / ihme ein Ader an dem Arm zu lassen; zu Nacht hat er sich etwas unbehutsams schlaffen gelegt / und eben auf dem verwundten Arm gelegen / mit augenscheinlicher Gefahr / die Ader

zu sprengen / aber die allergütigste Frau / hat diese Gefahr bey ihrem Diener nit zugelassen / ist ihme alsobald in seiner Zellen erschienen / hat ihne mit Namen genennet / und gesprochen: Hüte dich vor der Gefahr / in der du bist / dann du ligst auf dem verwundten Armb / sondern neige dich auf die andere Seiten / gegen welcher ich mich mit meiner Hand neige / dann auf solche Weiß wirst du sicherer schlaffen; Dieses ist gewißlich für ein überaus grosse und ungewohnliche Gutwilligkeit zu achten / wann sie nit von einer noch grösseren wäre überwunden worden. Als er einsmals zu Morgen mit andächtigen Gedancken beschäfftiget / über gewisse Stafflen oder Antritt in der Kirchen hinunter gienge / hat er einen jähen Fall gethan / und ist mit dem Kien so starck und hart an das Postument des Gitters angefallen / daß er ihm zwey Zähn ausgeschlagen / er ist zwar wieder von der Erden aufgestanden / aber mit grossem Schmertzen / hat sich mit blutigem Angesicht / in die Sacristey begeben. Da kame ihm die seeligste Jungfrau entgegen / und sagte ihm mit freundlichster Gütigkeit / was ist das / mein Hermanne, wie sieh ich dich mit so verstelltem Angesicht? Er gabe Antwort / ach ich hab ein grosses Unglück gehabt / ich hab mir in diesem harten Fall zwey Zähn ausgefallen. Da sagte die seeligiste Jungfrau / reiche mir die Zähn her / und lasse dich nichts bekümmern / sie nahme solche in

ihre

ihre gebenedeyte Hand / und setzet sie ihme wiederumb in das blutige Zahnfleisch hinein/ bevestiget auch selbige an ihrem anständigen Orth/ hernach wischet sie ihme das Blut ab/ und benimmt ihm zugleich allen Schmertzen/ hat ihne zumal mit einer ungewohnlichen Freud angefüllet / und seynd dieselbige zween Zähn viel stärcker und schöner in dem Mund gestanden / als zuvor / über alle andere / so er gehabt.

Diesen so holdseeligen Liebs-Erweisungen ist er gleichermassen mit den allerinbrünstigsten Dienst-Erzeigungen begegnet / biß daß er einsmals/ wegen seiner Geschäfften/ und Sorgen seiner Sacristey / in dem Eyfer und Inbrunst nachgelassen / und seine Andachten in etwas unterbrochen. Diese Lauigkeit hat der Mutter GOttes mißfallen / und zu Straff deroselben / hat sie ihne ihres seeligen Angesichts beraubet/ mit welchem sie ihne doch zuvor so offt begnadet hat. Doch endlich wolte sie ihne ermahnen / und zu der Besserung anführen. Sie ist ihm zwar erschienen / ach aber in einer solchen Gestalt / die von der vorigen weit entfernet war ; in einem gar schlechten und abgenutzten Kleid / und mit geruntzletem Angesicht / als wann sie gantz bleich / und alt von Jahren wär ; zu dieser Erscheinung ist er über alle massen erschrocken / weil er sie nimmer kennete / sprach also zu ihr / wer sie wäre ? Sie antwortet : Ich bin die Beschützerin dieser Kirchen ; als er diese

diese Wort gehört / hat er sie an dem Thon der Stimm erkennet / und sprach: Seyd ihr es dann / O Rosen des Paradeis? dann also pflegte er sie zu nennen: Ach warumb siehe ich euch also bleich / gerunzelt / und alt? Sie antwortet / also erscheine ich vor deinen Augen / wie du mich in deinem Hertzen gestaltet hast. Dein Lauigkeit / und Nachlässigkeit in meiner Liebe / und meinem Dienst / hat mich also verstellet / und mißgestaltet / wo seynd hinkommen die Englische Grüß / mit welchen du mich so offt verehret hast? O wie ist die Flammen der kindlichen Liebe ausgeloschen? mit welcher du zuvor gegen mir gebrunnen hast? Ubi illa spiritualia exercitia, quæ mihi hactenus obtulisti? quibus ego tibi, & tu mihi Juvenis videbaris? Wo seynd anietzo die geistliche Ubungen / so du mir bißhero aufgeopfferet? durch welche ich dir / und du mir gantz jung und frisch vorkommen bist? die übrige Sorg / so du tragest für die Kirchen / muß dich nit verhindern von dem Ehren-Dienst / welchen du mir versprochen hast? Laß du mir über / die Bewahrung und Hut meiner Kirchen / du aber übernimme wiederumb den Dienst / der mir so angenehm ist / meiner sieben Freuden / dann also wirst du machen / daß ich wiederumb in deinem Hertzen / und vor deinen Augen jung werde.

Durch diese Ermahnung und Straff/ ist Hermannus gebesseret worden/ hat angefangen mit gantz neuem Eiffer die seeligste Jungfrau zu bedienen/ und sie mit so viel Lob als einem Tribut zu verehren/ daß er nichts anders gedencken noch sprechen kunte. Als dieses seine Mitbrüder und Geistliche gemercket/ haben sie ihne angefangen Joseph zu nennen/ wolten dardurch den seeligen Gespons der göttlichen Mutter andeuten/ mit diesem aber ware er übel zu frieden/ dann er hielte sich gantz unwürdig eines so grossen Namens/ er war auch schon entschlossen in dem nächsten Capitel sie anzuklagen/ damit sie forthin schweigen und abstehen solten; aber in folgender Nacht/ nach vollbrachter Metten/ als er dem Gebett oblage/ sihet er in dem Chor eine überaus schöne Jungfrau erscheinen/ die mit einem über alle massen köstlichen Mantel umbgeben war/ diese bedienten zween Engel/ einer auf der Rechten/ der ander auf der Lincken/ da hörte Hermannus, ihne sprechen: *Wem wollen wir für eine Gespons geben diese allerschönste Jungfrau? Da antwortet der andere/ diesem Geistlichen/ der allhier zu gegen ist/ muß sie gegeben werden.* Hernach hat er ihn bey seinem Namen geruffen/ er aber ist voll der Schamhafftigkeit herbey kommen/ da hörte er den Engel sagen: *Mit dir muß diese alleredleste Frau vermählet werden.* Er aber wolte solches nit annehmen/ und zoge sich zuruck/ schutzte

schutzte auch vor seine allerschlechtiste Unwürdigkeit / aber der himmlische Brautführer nahme ihn bey der Hand / und führte ihn zu der rechten Hand der Jungfrauen / sich deroselben zuzunahen / und sprach: Hanc ego Virginem tibi trado Sponsam, sicut fuit olim desponsata Joseph, ut nomen sponsi pariter cum sponsa accipias, & de cætero Joseph voceris. Diese Jungfrau übergibe ich dir als eine Gespons / gleichwie sie vor diesem dem H. Joseph vermählet war / auf daß du durch diese Vermählung auch seinen Namen übernehmest / und forthin auch Joseph genennet werdest. Auf diese Jungfräuliche Hochzeit / ist zumalen die Erscheinung verschwunden / er aber ist zugleich nit weniger mit Schamhafftigkeit / als mit Freuden und Trost erfüllet verblieben.

Diese Freud aber ist bey ihme noch mehr gewachsen / in einer andern Nacht / als ihme nach dem gewohnlichem Gebett / die allerglorwürdigste Mutter GOttes mit ihrem lieben Kindlein auf den Armen erschienen / und er gehört / daß er von ihr beruffen wurde / er ist anfänglich mit gantz züchtiger Forcht hinzu gangen / hernach aber hat er Hertz und Muth gefasst / die heiligiste Mutter zu bitten / sie wolte ihm doch ein wenig ihr liebes Kind erlauben. Sie hat ihm solches gantz höflich überreichet / und gesagt: Hier trage meinen Sohn / gleichwie er von meinem Ge-

spons Joseph ist getragen worden / auf- daß du / gleichwie du eben dieselbige Bürde tragst / also auch gleiche Ehr des Namens erlangen mögest / mit welchem du forthin sollest genennet werden.

Ich würde die Gräntzen der Kürtze überschreiten / wann ich allhier erzehlen wolte / alle liebreiche Ubereinstimmungen dieser inbrünstigen Liebes-Zeichen / deren sie miteinander gepflogen haben / umb zu erkennen zu geben / wie warhafftig die grosse und seeligiste Jungfrau gesprochen hab: Ego diligentes me diligo. Proverb. 8. Ich liebe die jenige / so mich lieben.

Laurentius Surius tom. 7. 8. April. in vita B. Hermanni Canonici Steinfeldensis.

Das

Das acht und dreyssigste Wunder.

Majorem hac dilectionem nemo habet, ut animam suam ponat quis pro amicis suis. Jo. 15. 13.

Kein grössere Liebe hat niemand / als daß er sein Seel für seine Freund gebe. Joan. 15. 13.

Lieblicher Zweykampff zweyer Brüdern / da einer für den andern sterben will.

ES schweige / und lasse ab die Fabelvolle Poeterey in Lob und Preiß derjenigen beyderseits gepflognen Liebe / so zwischen Pilades und Orestes, zwischen Sophronia und Olindo gewesen / welche mit einer verwunderlichen Liebes-Neigung sich anerbotten haben / auf blutiger Schau-Bühne / einer vor den andern zu sterben. Die wahre Histori stellet uns vor andere wunderbarliche Exempel / welche da nit nur allein von einer sittlichen Gutwilligkeit herrühren / sondern von einer übernatürlichen / und göttlichen Liebe / welche uns lehret / was geschrieben steht: Debemus pro fratribus animam ponere. 1. Jo. 3. 16. Daß wir für unsere Brüder unser Seel dargeben sollen / wie dieses aus der wunderbarlichen Gnad erhellet / mit welcher Gott ihme belieben lassen / solches zu erweisen.

Gaspar, und Ferdinand Siménez, zwey edle und fromme Brüder/ waren zugleich auf einem grossen Schiff/ S. Paul genannt/ und schifften von Seviglia nach Indien/ als sie nun/ nach langer Reiß/ sich auf dem hohen Meer befanden/ seind sie von einem gählingen Sturm-Wetter überfallen worden/ von welchem sie in augenscheinliche Gefahr des Schiffbruchs gestürtzet worden/ dann es ist ein so hefftiger Sturmwind angebrochen/ daß das von denen ausschlagenden Meer-Wellen überwundne Schiff/ Segel und Mastbäum verlohren/ ware also nöthig/ alle Kauffmanns-Waaren hinaus zu werffen/ das Schiff zu ringern/ und leichter zu machen. Diesem allen aber ungeachtet/ gienge dasselbige allgemach zu Grund/ wegen der grausamen Meer-Wellen/ so hinein geschlagen/ und selbiges bedeckten/ wann nit durch eiffriges Gebett/ und Gelübd der Schiffenden/ so sie zu GOtt/ und allen Heiligen gethan/ sich der Wind in etwas gemilderet hätte. Doch waren sie noch nit ausser Gefahr/ weilen das Schiff/ den Werckzeug und Instrument der Schiffahrt verlohren/ und also seinen Weg nit fortsetzen kunte. Der Ursachen dañ der mehrere Theil der Schiffenden gezwungen worden/ sich in das kleine Schiff herunter zu lassen/ und gleichwol dem wilden Meer/ und der göttlichen Fürsichtigkeit zu befehlen. Aber auch da seind sie nit weniger in die Gefahr des Schiffbruchs gerathen/ dann das kleine Schiff mit Personen allzuviel beladen/ die darinnen waren/ ware diesem grossen

Last

Last zu gering / und drohete schon den Untergang / daß also vonnöthen war / dasselbige zu erleichtern / und etliche Personen hinaus zu werffen. In dieser Noth und Verzweifflung / damit keinem zu kurtz geschehe / haben sie sich entschlossen / das Los zu werffen / umb zu sehen / wen es treffen wurde / in das Meer hinaus geworffen zu werden. Bey diesem Schluß / war ein jeder erbleicht vor Schrecken / und stunden ihm die Haar gen Berg / dann ein jeder stunde in Forcht / es möchte ihn das Los treffen / so ist aber solches auf den Gaspar gefallen / welcher aus den zweyen Simenez, der Aeltere war / der sich dann gantz großmüthig für der andern Heyl anerbotten hat.

Aber Ferdinand der Jüngere widersetzte sich / und wollte sich selbsten in das Meer hinaus werffen / an statt seines Bruders: Es gebühret mir / sprache er / als dem Jüngstgebohrnen oder Cadetten / nit aber euch / als dem Erstgebornen / dann ihr seyd würdiger des Lebens als ich; vielmehr das Widerspiel / sagte der andere / dann weilen ich schon länger gelebt hab als ihr / so soll ich ja lieber sterben / als ihr / der ihr späther auf diese Welt komen seyd. Mein Tod / widersetzt der ander / wird unsern Eltern weniger Schmerzen verursachen / wird auch löblicher seyn bey der Welt / dann er geschicht aus brüderlicher Liebe / da doch bey eurem Tod man glauben würde / es wäre solcher nit aus Tugend / sondern aus Noth geschehen. Wann

dem Himmel gefallen hätte/ sagte der ander/ daß ihr für die andere sterben soltet/ so wäre das Los auf euch gefallen. Nun aber so ist es auf mich gefallen/ und ihr sollet euch dem Willen des Himmels nit widersezen. Ach/ sprache der ander/ die Zufäll des blinden Glücks/ müssen nit Richter und Schiedmann seyn über unser Leben und Tod/ sondern vielmehr die Fehler der zufälligen Ding/ sollen mit dem Urtheil der Klugheit/ und des Verstandes gebessert werden/ dieser aber lehret uns/ daß die Jüngere den Aeltern weichen und nachgesezt werden sollen. Es ligt wenig daran/ sagt endlich Gaspar: Sehet/ ich bin bereit zu sterben/ es würde mir gar zu hart und schwehr fallen/ durch euren Tod zu leben. Meinen Tod/ sagt Ferdinand/ könnet ihr forthin nit mehr verhindern/ dann wann ich nit sterben solt/ in dem Meer erträncket/ müste ich doch aus Schmertzen sterben/ wegen Verlust eines so lieben Bruders/ haltet/ haltet/ ô Reiß-Gesellen! einen so tapffern Mann/ der würdiger ist zu leben/ als ich. O fromme Gesellen/ sagt der Aeltere/ erhaltet diesen guten Jüngling/ welcher nit verdienet hat/ an meiner statt zu sterben.

O grosser GOtt/ was für Wunder der Liebe seynd dieses/ hier muß man ja aufschreyen: O ein grosses Spectackel/ wo die Lieb/ und die Tugend streitet/ allwo dem Uberwinder der Tod zum Lohn gegeben wird/ und des

Uber-

Uberwundnen gröstes Ubel / das Leben ist. Tasso. l. 2.

Nun erwartest du/ lieber Leser/ wo sich dann endlich die Victori und der Sieg hingewendt in diesem Liebes-Streit? welcher ohne Gefahr des Schiffleins nit länger dauren kunte. Ferdinandus, der jüngere Bruder/ hat endlich überwunden / der sich/ mit höchstem Mitleiden aller andern / mitten in das Meer hinein geworffen/ freylich in tödtlicher Gefahr gewesen wäre/ wañ nit das Meer/ von so grosser Tugend gleichsam erstaunet / sich eingehalten hätte / ihne in ihrer Schooß zu verschlucken. Zu deme daß auch GOtt selbsten / als ein Belohner einer so fürtrefflichen / und übermenschlichen Liebe / dem großmüthigen Jüngling eine absonderliche Stärcke/ und Krafft gegeben; also/ daß er/ mit unermüdlicher Krafft seiner Armen / fortgeschwummen / die Wasser-Wellen durchdrungen/ und allezeit den Kopff in die Höhe haltend seine Gesellen in dem Schiff angesehen / und also ist er/ bey einem gantzen Tag schwimmend/ dem Schifflein nachgefolgt. Zu solchem wunderbarlichen Spectacul erstauneten die Schiffende/ bezeichneten sich mit dem H. Creutz / und rufften dem Schwimmenden zu / thäten auch Gelübd und Gebett zu GOtt. Endlich aber haben sie bessern Rath ergriffen/ und aus Barmhertzigkeit bewegt / haben sie ihren vorigen Schluß verworffen / so sie begangen hatten/ indeme sie/ mit augenscheinlicher Untergangs-Gefahr/ den jenigen in das Meer geworffen / wel-

chen GOtt/ mit einem offentlichen Wunder/ bey dem Leben erhalten wolte. Haben sich derohalben entschlossen/das Schiff einzuhalten/und den schwimmenden Gesellen aufzunehmen; dieser dann hat sich mit einem großmüthigen Schwung in das Schiff hinein geworffen/und ist mit liebreichen Armen aufgenommen und empfangen worden/ absonderlich aber von seinem Bruder/ der ihn vor Liebe schier verdruckt/ so starck hat er ihne an seinem Hertzen angehalten. Als sie nun in diesen Liebes-Wercken begriffen waren/ hat GOtt dem HErrn/ der die Liebe Ferdinandi/ der sich vor seinen Bruder in den Tod begeben/ belohnet hat/ auch gleicherweiß beliebet/ das hertzliche Mitleiden der andern allen/ die ihne in das Schifflein wieder aufgenommen/ zu vergelten: Dann alsobald ist der Himmel wieder heiter worden/ das wilde Meer hat sich besänfftiget/ und ist eine so liebliche Wind-Stille worden/ mit einem gantz günstigen Wind/ so das hintere Theil des Schiffs angewehet/ daß sie/ in kurtzer Zeit/ gantz glücklich in dem Port eingefahren. O wie wol ist allhier wahr worden der Spruch des Hohenlieds: Aquæ multæ non potuerunt extinguere charitatem, nec flumina obruent illam. Cant. 8. 5. Viel Wasser haben die Liebe nit auslöschen können/ noch auch die Flüß- und Wasser-Ströhm selbige übergwältigen.

P. Joannes Rho Soc. JEs. Var. Virt. Hist. l. 4. c. 4. §. 15.

Das

Das neun und dreyssigste Wunder.

Posuisti Lachrimas meas in conspectu tuo. Ps. 55. 9.

Du hast meine Zäher vor dein Angesicht gelegt. Ps. 55. 9.

Die Zäher der Buß verwandlen die abscheuliche Kohlen in schöne Sternen.

ES hat der H. Vatter Chrysostomus nit zu viel geredt / wann er die Buß-Zäher der Reu und Leyd / allmächtig genennet / wann ihr grosse Tugend beobachtet und angesehen wird / die sie gehabt und erwiesen haben / die Hand des allerhöchsten Gottes zu entwaffnen / als sie erzürnet war wider einen der allergottlosesten Rädelführer der Mördern und Strassen-Rauberen.

Es befande sich unter dem Kayserthumb Mauritij ein gewisser Haubtmann und Anführer einer Anzahl der allerliederlichsten Gesellen und Böswichten / dieser hatte / unter einer menschlichen Gestalt / ein Hertz eines wilden Thiers und Bärens / welchem nichts liebers war / als Menschen-Blut; die Diebstähl / Raubereyen und Todtschläg / waren nur sein Ergötzlichkeit. Er befande sich immerzu auf den offenen Strassen in Thracia mit einer Trouppen

der Mörder umbgeben / und wehe allen denjenigen Wandersleuten / welche unglückseeliger Weiß in seine und ihre Händ gefallen. Dahero dann auch die Weeg selbiger Gegend gantz öd und lähr von den Reisenden worden / und die Felder verlassen / und unangebauet. Der Ruff dieser Mord und Todschlägen ist endlich biß nach Constantinopel für die Ohren des Kaysers Mauritij gelanget / der sich dann über die massen hierüber bestürtzet; diesem Ubel abzuhelffen / hat er gleich eine Legion Soldaten in Thracia abgesandt / die Bößwicht aufzusuchen und gefänglich einzubringen. Aber mit aller Mühe und Fleiß / so sie immer angewendet / mit ihrer gantzen Macht / haben sie niemalen zu ihrem Zweck gelangen können. Dann diese Bößwicht stunden wol auf der Hut / und auf das wenigste Vermercken einer feindlichen Macht haben sie sich gleich in ihre Schlupfflöcher uñ Speluncken verkrochen / wo sie mit Lebens-Mitteln gar wol versehen waren. So ist auch der gemeine Ruff ergangen / daß so gar die böse Geister / die mit ihnen gemein waren / weil ihnen viel daran gelegen war / diese Mörder bey dem Leben / und in der Freyheit zu erhalten / ihnen Nachricht gäben / wann einige Nachstellung vorhanden war / sie also vor allem Uberfall zu schützen.

Als dannenhero die Gerichts-Diener und Soldaten wieder zuruck kommen / ohne einigen von ihnen gesuchten Raub / ware Kayser Mauritius sehr übel zu frieden / wuste auch nit / was er für ein Mittel ergreiffen solte / weil er zumalen

sahe / daß er nit nur mit bösen Leuten / sondern auch mit bösen Geistern und Teufflen selbst zu thun hätte. Da ist ihm eingefallen / er wolte mit dem Haupt dieser Ubelthäter sich gelinderer Weiß und Manier gebrauchen / umb ihne also zu gewinnen / weil er mit Härtigkeit und Gewalt nichts ausrichten können / noch ihne gefangen nehmen. So hat ihme auch der gute Engel eingeben / weil er ein frommer Fürst war / den bösen Geistern und ihrer Boßheit / die mächtige Krafft der lieben und wunderthätigen Heiligen entgegen zu setzen. Derohalben dann hat er ein kleines Kästlein von Gold machen lassen / darein er etliche Reliquien der Heiligen verschlossen / diese hat er zweyen seiner Bedienten übergeben / hat sie also nach denen Thälern abgeschickt / wo die Bößwicht ihren Schlupffwinckel und Unterschlaiff hatten / mit Befehl / solche Schanckung ihrem Obristen oder Capitain einzuhändigẽ / ihm zumal auch seine Keyserl Gnad anzubieten. Die Abgesandte haben ihren Befehl verrichtet / und ihr Präsent übergeben / der Barbar hat solches angenommen / erstlich mit Verwunderung / hernach aber auch mit Danck / daß Se. Majestät sich gewürdiget hätte / ihne also zu begnaden. Er hat das Reliquien-Kästlein genommen / und an den Halß gehenckt / damit er solches zum Zeichen der Ehre und Groß-Schätzung auf der Brust hätte: Siehe Wunder diese Heilige Reliquien haben das harte und verstockte Hertz anheben zu berühren und anzuklopffen / auch zu der Buß über

seine

seine Laster-Thaten anzutreiben. Er hat gemerckt / daß ihm sein Hertz innerlich veränderet / und er zu wahrer Reu bewegt wurde. Er wurde auch von der Aengstigkeit des Gewissens gequäiet / fande nirgends keine Ruhe / biß daß er bey sich beschlossen hat / nach Constantinopel zu reisen/und sich Mauricio zu Füssen zu werffen / sich auch zu aller Straff untergeben/ so er ihme/ seiner Missethaten halber / anthun würde.

Er ist auch für den Kayser kommen / hat mit eigner Hand sein Gürtel aufgelöst / und umb den Halß gelegt/ auch umb Gnad angehalten/ der Keyser hat ihn gantz gnädig angenommen / und zu ihme gesagt / er solte nur von Gott eben so wol Gnad und Verzeyhung begehren/gleich/ wie der Kayser ihme nunmehr verziehen hätte. Indeme er dann solches sich befleisset zu thun/ und durch Gebett / Zäher und Bußwerck zu erhalten / wurd er mit einem Fieber angefallen / darumben er dann gebetten und angehalten/ in das berühmte Spital zu S. Sansone auf und angenommen zu werden. An diesem Ort/ ob er zwar dem Leib nach nit curiret worden / hat er doch die Gesundheit der Seelen erhalten/man kan nit genug aussprechen/was Seufftzer und hertzliche Zäher der wahren Reu und Leyd er vergossen/ kein anderes Wort ist von seinem Mund ausgangen als die Wort des verlohrnen Sohns : Peccavi in cœlum & coram Te : Ich hab gesündiget/ in den Himmel / und vor dir. Es seind seine Augen zwey Brunnen der Zäher worden / also daß er

wol

wol mit dem büssenden Propheten sagen kunt; Laboravi in gemitu meo, lavabo per singulas noctes lectum meum, lachrimis meis stratum meum rigabo. Psal. 6. 7. Ich hab in meinem Seufftzen mich bemühet / ich will alle Nacht mein Bett waschen / mit meinen Zäheren will ich mein Liegerstatt benetzen. Er hielte immerzu ein Schnupfftuch in der Hand / die Augen auszutrucknen / welches allezeit mit Zähren benetzt / and angefüllt war. Mit diesem währenden Wainen / hat er nach und nach das Hertz geschwächet / durch allzugrosse Reu und Leyd / und weil er immerzu mit dem Fazolet die Augen ausgetrücknet / ist er einsmals zu Nacht zu dem End seines Lebens kommen / er sturbe vielmehr aus Hefftigkeit seines Schmertzens und Reu / als aus Ursach der leiblichen Kranckheit.

Unterdessen hatte der Spital-Meister / der ein fürtrefflicher Mann war / nit nur von grosser Frommkeit / sondern auch in der Artzney und Medicin, ein wunderliches Gesicht in der Nacht / und in dem Schlaff. Es kame ihm für / als wann er bey des krancken Mörders Bett / ein gantze Anzahl der Kohlschwartzen und abscheulichen Mohren sehe / so aus der Höllen herkommen. Einer aus diesen hielte in der Hand ein grosses Papier / in welchem alle seine Laster und Missethaten aufgezeichnet waren. In der andern Hand hielte er seine Waag / als wollte er etwas abwägen: nun hatte er in eine dieser Waagschalen / das Gewicht aller seiner ver-

zeichneten Missethaten eingelegt/welche/ weilen sie über alle massen schwehr waren/ die Waag-Schal sehr herab gezogen und beschwehret haben. Dahero dann die Teuffel mit grosser Freud und Frolocken schon bereit da stunden/ ihne in den Abgrund der Höllen mit sich zu reissen/ auf der andern Seiten stunden die H. Engel gantz betrübt/dann sie hatten nichts von guten Wercken/ welches sie in die andere entgegengesetzte Waag-Schal hinein legen kunten/ damit ein Gegen Gewicht so grossen Sünden kunte gemacht werden/ da war einer aus den Englen/welcher das Haubt-Küss des Verstorbenē genauer betrachtete/da sahe er das Schnupff-Tuch oder Fazolet des Verstorbenen gantz nass und mit Zähren angefüllt/ dieses dann hat er ergriffen/ und solches in die andere Waagschal hinein gelegt. So bald dieses geschehen/ siehe Wunder! so hat nicht nur allein die Waag-Schüssel überwogen/ sondern gleich die andere/ so mit dem Sünden-Gewicht beladen war/ gantz in die Höhe hinauf gezogen. Derohalben dann alle Traurigkeit der guten Englen/ in die böse Geister übergangen/ und die Frölichkeit und Freud in das Angesicht der Englen kommen/ welche dann mit Jubel und Freuden-Gesang die Seel des Verstorbenen umbfangen haben/ dieselbige in die ewige Freuden zu überbringen. Da ergrimmten umbsonst die böse Geister/ die betrübten sich/ und maledeyten die Barmhertzigkeit Gottes/ welche da wegen wenig vergossenen Zährlein/ ein so überschwengliche

liche Anzahl der allergreulichsten Sünden und Missethaten verziehen und vergeben hatte; seind also abgewichen / und haben sich in den Abgrund der Höllen vergraben / voll der Wüthigkeit und Schand / daß sie / durch ein so kurtze Reu und Leyd / ein Seel verlohren / welche sie so lange Zeit in ihrem Gewalt gehabt / und besessen haben.

Nach diesem Gesicht und Erscheinung ist der Medicus und Spittal-Meister wieder aufgewacht / und wollte sehen / ob dieses nur ein läerer Traum / oder die Warheit der Sach selbsten gewesen wäre / er lauffte gleich dem Bett des Mörders zu / und fande ihn allbereit todt / er hatte aber sein Schnupff-Tuch auf den Augen mit seinen Zähren benetzt und angefüllet. Als er nun der Wahrheit versicheret war / ist er mit lauter Stimm hervorgebrochen / durch welche er auch andere des Spittals Bediente herbey gezogen / dieses Spectackel anzusehen / und haben alle einhellig bekannt / daß dieses Schnupff-Tuch mit anders nicht als mit seinen Zäheren benetzet wäre / welche da aus den Augen dieses wahren Büssenden heraus geflossen.

Eben dieser Medicus hat sich auch ohne Verzug nach Hof verfüget / umb sein Erscheinung oder gehabtes Gesicht / Mauritio dem Kayser zu hinterbringen / wie auch das mit Zäher benetzte Fazolet ihme vorzuweisen; über welches er dann mit dem gantzen Hof sich sehr verwundert / grosses Wesen darvon gemacht / und dem Heyland inbrünstige Dancksagung abgestat-

tet /

tet / daß er mit diesem Mörder die Werck seiner Barmhertzigkeit erwiesen / welche er einmal mit dem guten Schächer oder Mörder an dem Creutz erzeiget.

So ist auch bey dieser wundersamen Bekehrung wol verwunderens werth die grosse Krafft der H. Reliquien / welche da der Anfang gewesen seind / daß dieses so harte Hertz erweichet und zu der Bekehrung bereitet worden / nit weniger aber verdienet die Krafft der Schmertzhafften Buß-Zähren / welche dieselbige vollbracht / und vollzogen haben / von welchen man gar wol mit dem H. Gregorio Theologo sagen kan: O felices lachrymas, quæ animum dolentem erigunt, & peccatorem imo tartaro infixum sublevant in sublime. Orat. 3. O glückseelige Zäher / welche das schmertzhaffte Hertz erhöben / und den Sünder / der schon in der Höllen steckt / wiederumb in die Höhe bringen.

Anastasius Sinaita Homil. in Ps. 6. Theophilus Raynaudus de bono Latrone.

Das

Das vierzigste Wunder.

Veniat dilectus meus in hortum suum, & comedat fructum pomorum suorum. Cant. 5. 1.

Es komme mein Geliebter in seinen Garten/ und esse die Frucht seiner Aepfeln. Cant. 5. 1.

Wunderbarliche Frucht/ eine fromme Liebe zu belohnen.

WAnn der Pfersichapffel ein Sinnenbild der Liebe ist/ weil er/ wie Pierius Valerianus darfür hält/ in Hieroglyph. lib. 54. die Figur eines Hertzens in sich hat/ Natura ei figuram cordis impressit. so tauget er über die Massen wol/ die hertzliche Zuneigung zu erklären/ welche da zwischen der seligsten Mutter Gottes/ und ihrem Diener/ dem seeligen Andreæ Avellino, einem regulierten Clerico, gewesen ist/ der seines Ordens grosse Zierde war. Dann dieser hat sich deroselben mit absonderlicher Andacht angenommen/ und diese hat solche Liebe mit einem fürtrefflichen Mirackel bekräfftiget. Es hatte dieser selige Geistliche/ von seiner Zellen hinüber ein Gärtlein/ in dieses hat er einen Pfersichbaum versetzet/ welchen er der Königin der Himmlen geheiliget. Er ist in kurtzer Zeit aufgewachsen/ hat gegrünet/und Aeste bekommen/ weilen er mit grosser Sorgfalt begossen/

sen / und aufgeführet war. Nach annehmlicher Blühe/hat das Bäumlein funffzehen der schönsten Früchten getragen/ das ist eben so viel/ daß dardurch die funffzehen Geheimnussen des Heiligen Rosenkrantz kunten bedeutet und vorgebildet werden / in welchem dieser Seelige die höchste Andacht hatte/ und selbige Geheimnussen / mit grosser Zärtlichkeit betrachtete. Es scheinte auch auf eine bequeme Weiß / daß dieselbige Aepffel mit ihrer Farb gar schön diese Geheimnussen erklärten / als die Freudenreiche mit der weissen Farb / die Schmertzhaffte mit der rothen / und die Glorwürdige mit der gelben. Es ist zwar wahr/daß bey Lebszeiten dieses Dieners der seeligsten Jungfrauen / man eben so grosse Erkantnuß dieses Wunderwercks nit gehabt / vielleicht weilen er gar behutsam war/ dergleichen Gnaden zu verbergen/welche er von dem Himmel empfangen/und eben darumb selbige aus lauter Demuth nit wolte offenbahren.

Als er aber nunmehr in die Seeligkeit übergangen / und seine Zellen einem andern Geistlichen übergeben worden / da hat man erst das Mirackel gemercket. Dann man sahe/ daß alle Jahr/ an diesem Baum funffzehen Pfersich gewachsen / nit mehr/ und nit weniger / und zwar die schönste Frucht / welches dann bey diesem Geistlichen grosse Verwunderung / und andächtige Gedancken verursachet. Nun hat sich in dem Jahr tausend sechs hundert und zwölff zugetragen / das ein starcker Sturmwind etliche von diesen Früchten abgeworffen / über welches Unglück der gute Geistliche sich sehr be-

trübte/

trübte/ und gesprochen: Ach jetzt ist die schöne Anzahl der funffzehen Geheimnussen des H. Rosenkrantz verderbet/ und zerstöhret! als er aber hernach/ mit aufmercksamen Aug/ den Baum gantz genau betrachtet/ hat er gemerckt/ daß nichts desto weniger funffzehen Frücht vorhanden waren/ und nit ein einige abgienge. Dieses als einer/ so solches nit glauben wolte/ gehört/ hat er mit Fleiß/ eine dieser Früchten abgebrochen/ und einem gewissen Krancken verehrt/ wolte also mit seinen eignen Augen versichert seyn/ ob doch die Zahl der Früchten wieder erfüllet würde/ und in Warheit/ als er in kurtzer Zeit den Baum wieder beobachtet/ hat er die funffzehende Frucht wieder daran gefunden. Dahero dann über diesen Baum grosse Verwunderung worden ist/ welche noch mehr gewachsen und zugenommen/ als in dem Jahr tausend sechs hundert und dreyzehen/ als das Bäumlein wiederum seine funffzehen Frücht getragen/ viel Patres und Geistliche gemeldter Religion zu dem Spectackel geloffen/ allwo dieses Wunderwerck wieder erneuert worden/ da man zwar eine Frucht abgebrochen/ und aber doch an den funffzehen keine gemanglet. Wie sie dann klar gesehen haben/ daß/ uno avulso non deficit alter, Æneidos. 6. wann man eine abbricht/ gleich ein andere herfür komme/ und also zu jeder Zeit funffzehen an dem Baum hiengen. Dahero sie dann sammentlich in Lob und Benedeyung GOttes/ und seiner Heiligen Mutter herausgebrochen/ welche auf ein so annehmliche Weiß und Manier die From-

keit ihres Dieners offenbahren/ und zugleich alle andere Menschen zu der Andacht ihres Heiligen Rosenkrantz anreitzen und einladen wollen.

Es ist hernach derselbige Baum in grosser Veneration gewesen/ nit anderst/ als arbor Virgini sacra, der geheiligte Baum der Jungfrauen genennet worden: und dieses um so viel mehr/ weilen er nit nur allein mit der Frucht/ sondern auch mit den Blättern Mirackel gewircket: als wann die seeligste Jungfrau/ welche mit dieser Frucht/ so die Gestalt eines Hertzens hat/ ihre Lieb offenbahren und erzeigen wolte/ also gleicher Massen/ mit den Blätteren/ so die Gestalt der Zungen hatten/ predigen wolte/ und ihre Barmhertzigkeit verkünden. Fructum enim habet cordi, folium linguæ simile, sagt oben gemeldter Pierius, dann auch die Blätter dieses Baums/ wann man sie zu den Krancken getragen/ unterschiedliche Kranckheiten geheilet haben/ absonderlich aber denen Geschwähren abgeholffen/ die Fieber vertrieben/ und andere Gepresten/ daß man also von dieser so wunderbahrlichen Pflantzen mit Fug sagen kunte/ was in der heimlichen Offenbahrung enthalten ist: Lignum vitæ, reddens fructum suum, & folia ligni ad sanitatem gentium. Cap. 22. 2. Das Holtz des Lebens/ so seine Frucht bringt/ und die Blätter des Holtzes/ zu der Gesundheit der Völckeren.

P. Joann. Bapt. Castaldus in vita B. Andreæ Avellini. c. 17.

P. Joan. Rho Soc. JES. Var. Virt. Hist. l. 3. c. 3. §. 7.

Das ein und vierzigste Wunder.

Astutus omnia agit cum consilio. Proverb. 13. 16.

Der Arglistige thut alles mit Rath. Prov. 13. 16.

Kluge Arglistigkeit / die Sünder zu der Buß zu bringen.

WAnn einmal die Höllische Schlangen/ ihre Falschheit und Betrug wider die Christglaubige gebrauchet / und sehen låst / so geschicht es Zweiffels ohne / dieselbige des Heiligen Sacraments der Buß zu berauben. Berühmt ist die Antwort / welche einsmahls aus einer besessnen Persohn / der böse Feind gegeben / als er beschworen worden zu bekennen / wer er wåre / und was er in dem Besessnen thåte. Da sagte er; Henricus in spec. mag. dis. 9. ex. 38. Wir seynd unser drey in dieser Creatur : ich heisse Claudens Cor, der Hertzensperrer / auf daß die Reu und Leyd nit hinein kommen möge. Mein Gesell aber / der heist / Claudens Os, der Mundschliesser / daß er in der Beicht nit aufgehe. Der dritte aber heist / Claudens Bursam der Beutel-Schliesser / daß

man die Schulden nit bezahle. Auf diese Weiß und Manier / machen wir das Sacrament der Buß eitel und unfruchtbar. Doch aber alle diese so falsche und arglistige Boßheit / hat nichts geholffen / wider die kluge und heilige Arglistigkeit / eines Geistlichen aus dem Orden des H. Benedicti welcher mit einem schönen Kunstgriffel die Hallstärrigkeit einer hohen Persohn / aber noch grössern Sünders / überwunden hat. Dieser / nachdem er lange Zeit in allerhand Lastern sein Leben verzehret / ist endlich in ein tödtliche Kranckheit gefallen: und auch in dieser ware er gantz hart und unempfindlich / was seine Seelen-Cur belangte: er wurde von seinen frommen Freunden besucht / die ihn ermahnten / er solte doch seine Seel sicher stellen / durch Gebrauch der Heiligen Sacramenten / weilen die Leibs-Gesundheit in grosser Gefahr stunde. Dieser aber weil er von vielen Jahren hero nit mehr gebeichtet / schüttlet den Kopff / und sprach: Ich hab nit der Beicht / sondern vielmehr der Artzney vonnöthen. Als aber der Anstoß deß Ubels sich vermehrte und zunahme / hat man sowol Priester als Geistliche beruffen / welche ihme fein klar und trucken heraus gesagt / daß die Leibärtzt nunmehr an seiner Aufkunfft und Leben verzweiffleten / beflissen sich also / den Krancken zu Gebrauch der Heiligen Sacramenten zu bringen / theils durch Androhung der Straffen des andern Lebens / theils durch Versprechung der göttlichen

chen Barmhertzigkeit / es ware aber alles umsonst / dann dieses harte und steinerne Hertz gabe keine andere Antwort / als man solte ihm / mit so traurigen Sprüchen / sein Ubel und Kranckheit nit vermehren und grösser machen.

Seine Freund / als sie diese Hallstärrigkeit gesehen / stunden in grosser Betrübnuß. Endlich laufften sie / als vor das letzte Mittel / in das Benedictiner Closter / eines überaus Ehrwürdigen Mönchs / Hilff zu begehren / welcher alldorten / in grossem Ruhm der Heiligkeit / und auch der Weisheit lebte. Als er nun zu dem Bett des Krancken kommen / hat er ihne mit der allerliebreichsten Manier / als es nur möglich war / zu der Beicht angemahnet / aber er sange einem Gehörlosen. Also hat er dann die Weiß verändert / und ihme das Rauhe herfür gekehrt / hat mit harter Stimm ihme zugesprochen / er hätte noch ein kleine Zeit seines Lebens übrig / wann er dann nit bald beichten würde / so wäre sein Leben / die Ewigkeit und das Paradeiß verlohren. Da hat der Verstockte einen bittern Seufftzer gethan / und gesprochen: als er gehört / daß nunmehr die böse Geister bereit wären / ihne mit sich in die Hölle zu reissen / was hilfft es mich / wann ich auch beichten solt / wann ich aller guten Wercken beraubt / und mit schwehren Sünden beladen / der göttlichen Gerechtigkeit nimmermehr genug thun kan? Als dieses der kluge Beichtvatter gehört / hat er diesen weisen Rath ergriffen /

und gesagt: Wann dich sonst anders nichts betrübet / so will ich hierinnen Vorsehung thun / und dein ewiges Heil auf meinen Unkosten befördern / ohne dein Mitwirckung / ich bin bereit mit dir einen Tausch zu treffen / ich will deine Sünden auf mich nehmen / und will vor dem göttlichen Richterstuhl darfür Antwort geben / dir aber will ich alle meine gute Werck überlassen / als mein Fasten / mein Gebett / meine so lange Jahr gethane Meßopffer in meinem geistlichen Stand / bist du zu frieden di sen Tausch mit mir einzugehen ? Zu diesem so grossen Anerbieten / verwunderte sich der Krancke / wolte aber nit Glauben geben / daß es dem Geistlichen Ernst war / da füget der fromme Priester noch hinzu: Ich betheure vor dem allerhöchsten GOtt / und d m gantzen Himmlischen Heer / daß ich / von gantzen und treuen Hertzen / diesen Tausch eingehen wolle / so viel als mir wird möglich seyn / also wolle JEsus Christus dieses in dem Himmel annehmen / gleichwie ich dir solches auf der Erden antrage.

Als nun der Sünder diese so freygebige Anerbietung gehört / hat er sich in etwas erweichet / und geantwortet / er seye zu frieden / diesen so liebreichen Tausch anzunehmen: dahero dann der Diener GOttes / ihne noch mehr zu versichern / ein eigenhändige Schrifft aufgesetzt / welche von beyden unterschrieben worden / und

und von allen Anwesenden bekräfftiget / diese hat er hernach dem Krancken in seine Hand überreichet / der dann / wegen eines so liebreichen Contracts, mit höchstem Trost erfüllet war / dann er vermeinte / er wäre von einer grossen Bürde und Sünden-Last enthoben / und herentgegen mit vielen Verdiensten und guten Wercken bereichet / hat also überaus grosse Zuneigung und Liebe gegen diesem seinem so grossen Gutthäter gezeiget / er betheurte auch offentlich / daß er ihme mehr / als immer einer Persohn der gantzen Welt / verbunden wäre / hat sich auch anerbotten / wann GOtt ihme das Leben fristen würde / ihme biß in den Tod zu dienen. Auf diese Verpfändung sagte ihm der gescheide Beichtvatter noch weiter: Weilen dann nun / laut unsers gemachten Tausches / alle meine gute Werck dein seind / und alle deine böse Werck auf mich gefallen / und mein worden / darüber ich anständige Buß thun und verrichten muß / so ist ja auf alle vernünfftige Weiß vonnöthen / daß du in heimlicher Verträulichkeit mir die Anzahl und Grösse deiner Sünden entdeckest / auf daß ich schliessen könne / was für Bußwerck ich für dieselbige verrichten soll / damit ich / nach Proportion und Gleichheit / dem göttlichen Richter darfür Genügen erstatte. Dieses Begehren hat der Sünder für gantz vernünfftig gehalten / und also sich verbunden zu seyn / einem so liebreichen Gutthäter seine Sünden zu offenbahren / damit er all-

hier auf Erden darfür kunte genug thun / und nit darum erst die Peinen des andern Lebens erwarten müste. Als er ihm dann gesagt / o mein Pater / ihr werdet grosse Buß thun müssen / weil meine Missethaten / sehr groß und viel seynd / hat er angehebt sein gantzes Leben zu erzehlen und die Anzahl und Grösse seiner Sünden / von Jugend auf / zu erklären / biß auf die gegenwärtige Zeit. Der kluge Geistliche hat ihn mit liebreicher Ruhe angehört / hat ihn auch immerzu mit Schußgebettlein der göttlichen Barmhertzigkeit anbefohlen / aufdaß sie ihme Reu und Leyd ertheilen wolte / zu End aber sagte ihm der Beichtvatter / daß er ihme die Sacramentalische Absolution oder Entbindung ertheilen wolte / ihne völlig von seinen Sünden zu erledigen / alleine wäre zuvor vonnöthen / daß er dieselbige zu erlangen / seine Beicht bekräfftigen solte / mit wahrer Reu und Leyd / daß er / die göttliche Majestät so schwehrlich beleidiget hätte. Und sihe ein Wunder der göttlichen Gnad / in einem Augenblick ist selbiges sonst so harte Hertz verändert worden / hat sich also erweichet / daß er in die Ubung einer gantz inbrinstigen Reu heraus gebrochen / und bittere Zähren vergossen hat. Hernach hat er freywillig begehrt / und mit grossem Affect von eben diesem Beichtvatter die übrige Heilige Sacrament empfangen / deme er nit aufhören können / schuldigsten Danck zu sagen. Der Tod von deme er zuvor ein Abscheuhen und Schrecken getragen

ware nunmehr sein Verlangen / und in der That selbsten / hat er / mit grosser Hoffnung des ewigen Heyls und der Seeligkeit / seine Seel glücklich / in die Händ ihres Schöpffers aufgeben.

Der fromme und Heilige Beichtvatter hat / wegen dieser Bekehrung / welcher die böse Feind also zu wider waren / die höchste Zufriedenheit und Trost empfangen / absonderlich aber / weilen GOtt ihme belieben lassen / dieselbe Seel ihne sehen zu lassen / wie sie von den Englen in den Himmel getragen wurd. Als er nun gantz frölich wieder in sein Closter kehrte / hat er gleich angefangen mit Fasten und Geisseln / und andern Bußwercken der Gerechtigkeit genug zu thun / für diejenige Sünd / die er auf sich genommen. Und in diesen harten Bußwercken ist er ein gantzes Jahr verharret / da hörte er einsmahls zu Nacht / als er mit gebognen Knien dem Gebett oblage / die Stimm eines Engels / der ihm sagte: du sollest wissen / ô Diener des Allerhöchsten / daß weilen du mit so grosser Liebe ein gantzes Jahr in diesem bußfertigen Leben verharret bist / und für deines Nebenmenschen Sünde gnug gethan / so schencket dir der allergnädigste GOTT / alle die Straff / welche dafür so schwehre und so viel Missethaten / bestellet war / als welche mit Grund und Warheit wol vierzig Jahr lang hätte sollen vollbracht werden; im übrigen versichere ich dich / daß

auch

auch die göttliche Güte ein solches Wolgefallen an jener Liebe gehabt / mit welcher du die Frucht deiner guten Wercken / zur Erlösung jenes Sünders / freywillig von dir gegeben hast / daß sie dir zu gut und zu nutz solchen Verdienst und Gnad dir verdopplet hat / und also will / daß du in dem Himmelreich / für eben diese Werck doppleten Lohn empfangen sollest.

Ein Wunderding / daß allhier zusammen kommen / und zumahl sich erwiesen haben jene zwey Fürtrefflichkeiten / welche die Consilia oder Kirchen-Versamlungen / in einem rechtschaffnen Beichtvatter erfordern / nemlich daß er seye / Prudens, & Benevolus, gescheid / und gutwillig: Die gescheide Klugheit / invenit media opportuna ad finem, findet die bequeme Mittel zu dem Ziel und End: Und die rechte Liebe / welche da nit ihren eignen Nutzen sucht / Benigna est, & non quærit quæ sua sunt. 1. ad Cor. 13. wie der heilige Apostel sagt / die ist gutwillig / sucht nit das ihrige / sondern des Nächsten Gut.

Fr. Valerius Venetus in prat. Florid. l. 3. c. 33.

Cæsarius in Dialogis. ibid. citatis.

Das

Das zwey und viertzigste Wunder.

Prænuntians eas, quæ in Christo sunt, passiones, & posteriores glorias. 1. Petr. 1. 11.

Er verkündiget vor hinein das Leyden/ so in Christo ist/ und die nachfolgende Glori. 1. Pet. 1. 11.

Wunderbarliche Weissagung eines glorwürdigen Tods umb Christi willen.

ES pflegt der allmächtige GOtt offtermalen/ seine Christglaubige aufzumuntern/ damit sie mit Starckmüthigkeit die einstehende Verfolgungen desto leichter übertragen/ ihnen vorhinein die künfftige Ubel anzuzeigen und vorzusagen: Dann wie der heilige Gregorius schreibet: Tolerabilius mundi mala suscipimus, si contra hæc per præscientiæ clypeum munimur. Hom. 35. in Evang. Wir nehmen desto leichter die Ubel dieser Welt an/ wann wir wider dieselbe durch den Schild der Vorsagung beschützet werden. Nun sihe/ lieber Leser/ wie GOtt dieses mit einem gantzen Closter der Patrum Dominicaneren in dem Werck erwiesen.

Als die Tartaren die Stadt Sandomir in Pohlen

Pohlen belägerten / haben sie wol gesehen / daß sie solche mit Gewalt nit einnehmen kunnten / vermeinten also solches mit Betrug zu bewerckstelligen. Sie haben / unter dem Vorwand des Friedens / drey Russen in die Stadt hineingeschickt / mit dem Commendanten der Vestung / der Petrus Crempa genennet war / umb Stillstand der Waffen anzuhalten / als nun die Waffen eingehalten worden / hat er sich gantz unbehutsam überreden lassen / zu ihnen mit etlich Burgern hinaus zu gehen / die Capitulations-Puncten mit Nogaio, der der Barbarn Capitain war / zu bestellen / und aufzurichten: Nun die vorhergehende Nacht / auf den bestellten Tag / wo der Accord zwischen den Tartarn und Polacken solte beschlossen werden / ware der seelige Sadoccus, so Prior der Dominicanern war / auf dem Chor in der Metten / mit acht und viertzig seiner Geistlichen. Da hat ein Noviz, welcher / nach der Gewonheit / aus dem Martyrer-Buch / die Heiligen des folgenden Tags ablesen soll / so der andere Tag des Monats Julii war / gleich am Anfang seiner Lection in dem Buch mit guldenen Buchstaben geschrieben gelesen / diese folgende Wort: Sandomiriæ passio quadraginta novem martyrum. Zu Sandomir das Leyden der neun und viertzig Martyrer. Uber dieses hat er sich sehr verwundert / und wuste nit / ob er es offentlich lesen solt / nichts desto weniger / nimbt er das Hertz / und ruffet aus: Sandomiriæ passio quadraginta novem martyrum.

tyrum. Zu Sandomir das Leyden der neun und viertzig Martyrer. Zu einer so gantz unverhofften Sach / war der Prior und alle Patres gantz bestürtzt / begehrte von dem Novizen das Buch / umb mit andern Brüdern / so zugeloffen / diese Schrifft zu sehen: Diese / als sie mit aufmercksamen Aug beobachtet / sihe da verschwanden diese wunderliche Buchstaben / da hat dann der seelige Vatter / vom prophetischen Geist bewogen / gesagt; Uns selbsten / meine Patres, ohne allen Zweiffel / mit einer Nachricht so vom Himmel kommen / hat das Martyrologium gemeinet / dann wir seynd eben neun und viertzig: So lasset uns dann zu einer glorwürdigen Marter vorbereiten / welche Morgen auf uns wartet / lasset uns mit den Heiligen Sacramenten bewaffnen / damit wir großmüthig und beständig in dem Streit verbleiben: Haben also dieselbe gantze Nacht / und den anbrechenden Vormittag / in dem andächtigsten Gebett zugebracht / und sich mit allem Eyffer und Inbrunst / zu einem glückseeligen Tod bereitet.

Unterdessen ist der Capitän Crempa / mit andern Polnischen Officirern / weil sie allzuglaubig waren / und dem falschen Versprechen / der meineydigen und verrätherischen Russen / allzuviel getrauet / und sich bereden lassen / in das feindliche Läger hinaus zu gehen / von dem Feind gähling überfallen / und von den Tartarn in Stücken zerhauen wor-

den

den / diese haben gleich die Stadt mit einem wüthigen Sturm angefallen / welche da / weil sie sich des gemachten Stillstands der Waffen versicherten / und der Friedens-Tractaten halber keinen üblen Argwohn hatten / und also nit wol versehen war / gantz unverhofft eingenommen / ohne grossen Widerstand / den Feinden in die Händ gefallen. Es ist allhier nit Platz und Raum / die grausamiste Niederlag zu erzehlen / weil sie alle Burger umbgebracht / und die Stadt verbrennt / und in die Aschen gelegt haben. Ich will nur allein beybringen / was diese heilige Geistliche belanget: Diese seynd / nach vollendter Complet, nach ihrer Gewonheit / Processions-weiß / aus dem Chor in die Kirchen hinab gangen / nach ihrem Gebrauch / die andächtige Antiphon, Salve Regina, zu singen / der Mutter GOttes zu Ehren. Da ist ein gantze Truppen dieser Barbarn / welche da geschworne Feind der Christen / und noch vielmehr der Geistlichen seynd / mit grosser Furi in die Kirchen eingedrungen / und haben mit ihren Säblen die Diener GOttes auf das allergreulichste / ohne alle Barmhertzigkeit in Stücke zerhauen / daß ihr kostbares Blut in der Kirchen herumgeschwummen.

Einer allein aus dieser seeligen Gesellschafft / aus natürlicher Forcht dieses unbarmhertzigen Tods / ist darvon geloffen / und hat sich an das höchste Orth der Kirchen verborgen / als er aber gehört / daß die entleibte Cörper seiner glück-

glückseeligen Gesellen / dero Seelen nunmehr das ewige Alleluja mit den Heiligen in dem Himmel gesungen / noch fortfahreten / mit heller und lieblicher Stimm ihr angefangenes Salve Regina auszusingen / ob sie gleich todt auf der Erden da lagen / ist er mitten unter die Erschlagene hinein geloffen / und hat sich gleichfalls den blutigen Säblen der Tartarn unterworffen / von welchen auch er gantz barbarischer Weiß mit vielen Wunden zerhauen / und umbgebracht worden. Tum superexanimes se se projecit amicos, Confossus, placidàque ibi demum morte quievit. Hat sich also auch über seine todte Freund / und Brüder hingeworffen / und alldorten umbgebracht / mit sanfftem Tod geruhet. Virg. Æneidos. l. 9. Und also seind diese so glückseelige Schwanen / in den Himmel gefahren / und haben das Lob ihrer grossen und seeligisten Mutter Maria gesungen / welche sie dann gantz triumphirend / in dem Pallast der ewigen Glori empfangen hat / und ihnen aufgesetzt schöne Kronen auf ihre Häupter / und Armband an ihre Händ. Armillas in manibus eorum, & coronas speciosas in capitibus eorum. Ezech. 23. 24.

P. Dominicus Maria Marchesius in Diar. Sacr. Dominic. tom. 3. 2. Junii. ex Bzovio ibid. cit.

Das drey und vierzigste Wunder.

Apprehendit Sapientes in astutia eorum, & consilium pravatum dissipat. Job. 5. 13.

Er ergreiffet die Weisen in ihrer Arglistigkeit / und zerstöhret den Rath der Bösen. Job. 5. 13.

Die Arglistigkeit der Gottlosen / wird von der Weißheit der Heiligen verlachet.

Es sagt in seinen Sitten-Büchern der H. Gregorius, daß die göttliche Fürsichtigkeit seine Diener offtermal die Kunst lehret / wie sie die Böse in ihrer Boßheit fangen und erdappen können. Er erweiset auch solches in seinen Gesprächen / mit sehr annehmlichen und fürwitzigen Begebenheiten. In der Zeit / als die Gothen in Welschland tyrannisirten / wohnte in einem zahlreichen Closter des H. Benedicti, nahe bey Spoleto / und führte ein heiliges Leben / der H. Abbt Isaccus, welcher / neben andern seinen Tugenden / auch mit der Gab der Weissagung begabt war. Dieser befahle einsmals seinen Mönchen / sie solten ihme ein gewisse Anzahl der Instrumenten / die Erden anzubauen in den Garten bringen / als da seind / Schauffeln und Hauen / und solten selbige in die Furchen der Erden hinein legen. Die fromme Diener Gottes haben gantz einfältig gehorsamet

met / und auf blinde Manier / dann sie wusten nit / zu was Ziel und End / dieser unzeitige Befehl ergangen wäre. Der Heilige aber / der von oben herab wuste / was sich zutragen / und ereignen würde / hat die Sach weißlich also angeordnet. Dann eben selbige Nacht kame ein Anzahl diebischer Bauren / welche / verstohlner Weiß / über den Zaun gesprungen / und in den Garten hinein gestiegen / die Kräuter und anders Garten-Gewächs zu stehlen; als sie dann alldorten bey dem Mon-Schein hin und wieder Grab-Schaufflen und Hauen gefunden / und zwar so viel in der Anzahl / als sie waren / haben sie gemerckt / daß ihnen gähling durch Bewegung des H. Geists ihre Hertzen verändert wurden / sprachen also untereinander: Sehet allhier den Werckzeug unserer Arbeit so uns GOtt in die Hand giebt: allhier sollen wir arbeiten / zu Nutz und Guten dieser Diener Gottes: Sie waren gleich miteinander übereins kommen / ergriffen also den Werckzeug / und hebten an mit allem Fleiß zu arbeiten / und zu graben. Unterdessen seind die Geistliche aus der Ruhe aufgestanden / umb auf dem Chor die Metten zu singen: nach welcher der Abbt / dem Schaffner oder Kuchenmeister befohlen / er soll ein guten Hafen voll Kraut zum Feur setzen; als es nun Tag worden / hat er etliche Mönch beruffen / ihnen befohlen / es solte einer Brod / der ander Wein / der dritte was anders von Speiß nehmen / und mit ihme dem Garten zu gehen: Als er nun zu den Arbeitern /

die alldort gegraben haben/ankommen / sprach er zu ihnen: Guten Morgen geb euch Gott meine Freund/ ihr werdet allbereit in eurer Arbeit müd seyn / es ist nunmehr Zeit / daß ihr euch in etwas labet/sehet/GOtt schicket euch dieses Frühstuck. Diese/ ob sie gleich gantz erstaunet / waren doch auch zugleich hungerig/ haben nicht erwartet / biß man ihnen solches das andermal gesagt / sondern haben gleich angefangen mit den Zähnen zu arbeiten / was sie zuvor mit Händen und Armen gethan. Hernach hat der Heilige auch etwas von Kraut sammlen lassen / und unter ihnen ausgetheilet/ biß daß er ihnen endlich Urlaub gegeben/und gesprochen hat: Hütet euch hinfüro / daß ihr euch nit von dem Teuffel überwinden lasset zu stehlen / sondern wann ihr je Kraut vonnöthen habt/ so steiget forthin nit über den Zaun / dasselbige zu stehlen / sondern kommet für die Pforten / und begehret solches mit Lieb/ so wird euch besser geholffen werden.

Noch viel annehmlicher ist / die kluge Weiß und Manier/ mit welcher er etliche Betrüger gestrafft und ausgezahlet hat/ welche/ als sie seine Freygebigkeit verstanden/ ihne zu betrügen begunten: Sie haben ihre eigne Kleider ausgezogen / und verborgen/ seind also/ gantz übel bedeckt / für das Closter kommen / gantz zerrissen / halb-bloß / und vor Kälte zitterend/ sagten/ sie wären von den Strassen-Raubern ausgezogen / und ihrer Kleider beraubet worden / begehrten also umb Gottes willen das Heil. Allmusen /

musen/an Kleider/oder an Geld/ihren erlittenen Schaden zu ersetzen: der Abbt erzeigte Mitleyden mit ihnen / führet sie in das Zimmer der Frembdlingen hinein/wo sie sich bey dem Feuer wärmen kunten / und zugleich mit Speiß gelabet werden. Hernach ruffte er einen seiner Mönchen zu sich / und sagt ihm in Geheim in die Ohren: Gehet geschwind in den nächsten Wald hinaus/ da werdet ihr an diesem Ort eine Eichen finden/die innenher gantz hohl ist / suchet wol darinnen/ so werdet ihr eine Bürde oder Bündel Kleider antreffen / bringt solche zu mir hieher in das Vorzimmer. Der Mönch verrichtet seinen Befehl / findet die Kleider in der hohlen Eich / bringt solche/samt der Antwort/seinem Abbt. Als nun diese Bößwicht den Abbt wieder mit freudigem Angesicht ankommen sahen/ vermeinten sie von ihm gute Zeitung zu hören/daß er etwan für sie/ aus der Kleyder-Kammer/ ein taugliche Fürsehung gefunden hätte / haben also auf ein neues umb solche Liebe angehalten: Ist gantz recht / sagt der Abbt / ich will euch Vorsehung thun / dann ich kans nit über mein Hertz bringen / daß ich euch also übel bekleidet / und halb bloß in die Kälte hinaus schicken solte / last ihm darauf die Kleider bringen/ und gibt einem jeden das Seinige: Und sagt / nehmet hin in Gottes Namen diese Kleider / ich verhoffe / sie werden einem jeden aus euch gar wohl anstehn und angemessen seyn. Als sie nun die Armb ausstreckten/solche

zu ergreiffen / sahen sie klar / daß ein jeder sein eigen Kleid empfangen / welches er zuvor in dem Wald verstecket hatte: worüber sie dann gantz bestürtzt / ohne einiges Wörtlein / gantz still darvon gangen / sagten hernach unter einander / daß es nit sicher wäre mit den Heiligen zu schertzen / als welche gar wohl wüsten den Betrug / auf den Betrug hinüber zu schieben.

Zu dieser so klugen Vorsehung / ist in kurtzer Zeit noch ein andere gestossen / welche eben so denckwürdig ist / als die vorgehende. Ein Burger von Spoletto / der dem H. Abbt gantz wol geneigt / und beygethan ware / sich in sein H. Gebett zu befehlen / dahin er grosses Vertrauen hatte / wollte ihm / zum Zeichen seiner Danckbarkeit / ein Schanckung zusenden. Gabe also einem seiner Dienern zween Körb mit Früchten angefüllt / und andern Speisen / dieselbige in das Closter zu tragen: dieser aber hat sich auf dem Weeg von einem bösen Geist überwinden lassen / der ihme eingeben / es wäre schon genug / dem Abbt einen Korb zu bringen / der da der bessere wäre: dahero er dann den andern unter einer Hecken verborgen / selbigen in seiner Wiederkehr für sich zu behalten. Als er dann in dem Closter ankommen / hat er im Namen seines Herrn dem Abbt den Korb überreichet / und ihne gebetten / seinen Herrn in seinem Gebett lassen befohlen seyn: Der Heilige hat die Schanckung mit Danck angenommen / hat auch sein Gebett versprochen / sagte aber hernach dem Bringer: Euch aber für ein Trager-Lohn / will ich

ein gute Lehr und einen guten Rath geben: Hütet euch wol/ daß ihr den andern Korb/ welchen ihr auf dem Weeg versteckt habt/ nit anrühret/ dañ es ist ein gifftige Schlang hinein gekrochen/ wehe euch/ wann ihr die Frucht/ so darinnen ist/ verkostet; Der Diener ist zu diesen Worten erschrocken/ ist Feuerroth worden/ hat sich nit getraut/ sein Gebrechen noch zu bekennen/ noch zu laugnen/ ist also gantz zu Schanden gemacht/ aus dem Closter hinaus gangen. Als er nun zu der Hecken kommen/ wo er den Korb versteckt hatte/ hat er mit seinen Augen eine grosse Viperen gesehen/ welche in den Korb hinein geschloffen/ und an den Speisen mit vergiffter Zungen gelecket hat/ dahero er alles allda gelassen hat/ und mit grossem Schrecken darvon gangen: Hier sieht man/ daß sich die Heiligkeit nit verspotten lässt/ von der Boßheit/ und hat GOtt durch seinen Propheten gar wol gesagt. Nolite tangere Christos meos, & in Prophetis meis nolite malignari. Psal. 104. 4. rühret meine Gesalbte nit an/ und thut nit böses an meinen Propheten.

S. Gregorius in Dialogis l. 3. c. 14. & in Vit. Patr.

Das vier und vierzigste Wunder.

Feci Judicium & Justitiam: ne tradas me calumniantibus me. Psal. 118. 12.

Ich hab Urtheil und Gerechtigkeit gewürcket / übergiebe mich nit denjenigen / so mir Unbild anthun. Ps. 118. 12.

Die unschuldige Tugend wird von falschen und greulichen Unzichten und Unbilden errettet.

ES wird viel ehender der Leib ohne Schatten seyn / als die Tugenden ohne Unbild und Verfolgung. Dieses hat wol an sich selbsten erfahren / der seelige Pater Bonaventura Tolomæi, aus dem Heiligen Dominicaner Orden: dieser weil er in seinen Predigen das Laster gleichsam mit entblöstem Schwerdt verfolget hat / so ist die gantze Höll wider ihne in Harnisch geschlossen / zu toben und zu wüthen angefangen. Es haben sich die böse Geister zu Rath begeben / und sich entschlossen / ihme sein Ehr zu benehmen / und in eben derjenigen Sünden Argwohn zu stürtzen / wider welche er am allermeisten geprediget hat / nemlich in die Unlauterkeit / und in den Diebstal; der Ursachen dann hat sich einer

der höllischen Geistern / in ein wohlgestalte Weibs-Person verwandlet / welche in der Stadt Siena in sehr üblem Ruff war / hat auch / sein Gespunst anzufangen / diejenige Zeit erkisen / da zween Weltliche / welche etwan eben mit diesem Pech der Unlauterkeit besudlet waren / bey der Pforten des Convents gestanden: da ist das leichtfertige Weib / als wann sie wolte unerkennet vorbey gehn / mit untergeschlagnen und falschen Augen dagestanden / gehling aber sich wiederumb umbschwingend / in das Closter hinein kommen / man hat sie aber in der That wol gemercket. Die zween aber / welche dieses alles wol in obacht genommen / seynd gleich zugeloffen / umb zu erkundigen / wo sie hingienge / haben auch so viel auskundschafftet / daß sie in die Zellen des seeligen Bonaventura hinein gienge. Nun ware nichts anders vonnöthen / als daß sie ihnen eingebildet / sie hätten den Fuchsen schon gefangen / haben sich gleich nach dem Zimmer des P. Prioris verfüget / und / als wann sie sich höchlich geärgert hätten / den Heiligen Prediger angeklagt eines abscheulichen und ärgerlichen Lasters / er solte nur alsobald kommen / und mit eignen Augen ansehen den Spott und Schand seines Ordens. Der Prior / ob er gleich ihme solches Ubel gar nit einbilden kunte / doch aber die Warheit zu erkeñen / hat sich gleich aufgemacht / ist mit ihnen vor die Kam̃er des Dieners Gottes kommen / hat gantz gähling und mit Gewalt die Thür eröffnet. An statt aber / daß sie sol-

 ten

ten eine unehrliche Person bey ihme finden/ haben sie ihne auf den Knien liegend vor dem Crucifix angetroffen / gantz mit himmlischen Liecht umbgeben/ da er in dem Gebett begriffen / mit seinem Heyland der andächtigsten Ansprach gepflogen; Sie waren gantz erstaunet über solches Wunder / und haben klar erkennet / daß sie von dem Satan betrogen und angeführet worden : Sie haben den Pater Prior umb Verzeyhung gebetten / und seind mit Schand und Spott abgewichen : die böse Geister aber gantz grimmig und wüthend / wider die zween Weltliche / daß sie / an statt dem heiligen Mann sein Ehr zu benehmen bey der gantzen Stadt / sich in das Convent begeben / umb ihr boßhafftiges Beginnen zu offenbahren / mit noch mehrer Ehr und Glory dessen / den sie fälschlich verklagt haben / wolten nunmehr ihre Fury wider sie ausgiessen : dann kaum waren sie aus dem Closter heraus / seynd sie von den Teufflen angefallen worden / in Gestalt der abscheulichen Mohren / und haben sie jämmerlich mit Prüglen und Stricken hergenommen und abgeplåuet. O wann diese und dergleichen Straff öffter geschehen würde / wider diejenige / welche mit noch viel wenigern Grund / die Geistliche mit falschen Inzichten und Calumnien belegen / wie wenig Calumnianten und Ehrabschneider würde man finden?

Aber diese Schand und Spott ist noch nit genugsam gewesen / die böse Feind von ihrem üblen

üblen Vorsatz abzuhalten / sie haben nun einen andern Weeg gefunden / den heiligen Mann zu beschmitzen / und ihne in Argwohn so gar des Diebstals zu bringen. Es ware in dem Convent zu Siena ein fürtrefflicher Theologus ankommen / welcher mit sich ein gute Anzahl trefflicher und auserlesner Bücher gebracht / da hat ein boßhafftiger Teuffel die Gelegenheit genommen / den Ehrwürdigen Pater umb sein Ehr und guten Namen zu bringen / daß er für einen heimlichen Dieb solte gehalten und ausgeruffen werden. Er ist heimlich in die Zellen des Patris Magistri gangen / hat die allerbeste der gemeldten Büchern genommen / und selbige in einen Kasten des P. Bonaventuræ getragen und verborgen. Als nun der Pater Lector diesen Diebstal gemercket / ist er mit grosser Empfindlichkeit zu dem P. Prior geloffen / und hat sich höchlich beklagt und gesagt / er hätte ihme niemalen eingebildet / daß in einer so heiligen Versammlung ein so verschlagner Dieb gefunden würde / welcher ihme / aus seiner Zellen / seine allerbeste Bücher zu entfrembden sich unterstehn durffte: Als der Obere dieses Verbrechen verstanden / so in diesem Convent niemal erhöret worden / damit er den Schuldigen entweder unfehlbar erdappen kunte / hat alle Geistliche in das Capitel beruffen / und einem jedwedern befohlen / alsobalden die Schlüssel zu den Zellen und Kästen zu lieffen. Hernach hat er zween aus den vornehmsten Patribus des Closters

sters zu sich genommen / und alle Kammern und Zellen durchgangen / endlich hat man die verlangte Bůcher in einem Kasten des seeligen Patris unter andern Sachen gefunden. Zu dieser Findung waren sie über alle massen bestůrtzet / und als sie wieder in das Capitel kommen / voll der Verwunderung / haben sie den Pater Bonaventura mit scheelen Augen angesehen / welches dann ein augenscheinliches Anzeigen war / daß er fůr schuldig erkennet worden. Er aber / der der allerunschuldigste war / hat ihme gleich eingebildet / daß GOtt ihne probieren wolte / hat auch gleich den Schluß gemacht / seinen Mund zu seiner Entschuldigung gar nit aufzuthun / sondern seinen gantzen Handel der gőttlichen Fůrsichtigkeit zu ůberlassen.

Als er aber hernach gemerckt / was fůr Aergernus / Murren und Kurren / in dem Convent darůber entstanden / und auch darbey beforchten / es mőchte solches / so gar in der Stadt lautbar werden / hat er darfůr gehalten / es seye ein gescheider Rath mit andächtigem Gebett / umb den Schutz und Hilff vom Himmel anzuhalten / sagte also zu GOtt: **Dir o mein HErr / der du bist adjutor in tribulationibus, quæ invenerunt nos nimis, ein Helffer in den Trůbseeligkeitē / die uns allzu hart überfallen haben / stehet zu / denen Unschuldigen / in verzweiffleten Zufällen / beyzustehn / und zu helffen. Ich bitte dich / o GOtt / daß du nit umb meinet willen /**

sondern umb deiner Ehr willen / und zu Spott und Schand des Feinds / den Urheber dieses Diebstals bekannt machest / verschaffe o GOtt / daß er gezwungen werde / mit eigner Hand offentlich die Bücher wieder heimzustellen / welche er heimlicher Weiß gestohlen hat. Kaum hat er GOtt also gebetten / da ist er erhöret worden. Dann der höllische Betrüger wurde gezwungen / das Gestohlne offentlich wieder heimzutragen / er ist erschienen / ich weiß nit in dem Chor / oder in dem Capitel / allwo die Geistliche und Brüder alle versammlet waren / unter der Gestalt eines abscheulichen Mohren / mit einem greulichen Kopff und Horn darauf / als wie ein Eingehirn / und mit einem langen Schweiff / wie ein Fuchs / hat die gestohlne Bücher unter den Achßlen getragen / sahe sie mit scheelen Augen an / und brüllte gantz wüthiglich: Als er aber vorbey gangen / sagte er: Vermaledeyet sey derjenige / der mich nöthiget / diese Restitution, oder Heimstellung zu thun / ich hab vermeint / ich wolle ihn mit Verleumdung zu Boden werffen / so sieh ich aber / daß ich gezwungen werd / ihme sein Glory zu vermehren: Als er hernach die Bücher wieder in das Zimmer des Lectoris getragen / hat er sich mit greulichem Gethös / in den Abgrund der Höllen hinab gestürtzt / und alle Geistliche in grossem Schrecken verlassen; aber der Heilige Pater Bonaventura,

ventura, hat ihnen Hertz und Muth gemacht/ Sie solten die Nachstellungen und Drohungen des bösen Feinds nit förchten / und ihnen erwiesen/ daß die unschuldige Tugend den Dienern Gottes / an statt eines undurchdringlichen Schilds wäre die Pfeil des Feinds / zu Schaden und Spott des gottlosen und boßhafftigen Nachstellers/zu hindertreiben. Justitia Rectorum liberabit eos , & in insidiis suis capientur iniqui. Prov. 11. 6. Die Gerechtigkeit deren/ die regieren/ wird sie erledigen/ und die Böß wicht werden in ihren Nachstellungen gefangen werden.

P. Dominicus Maria Marchesius in Sac. Diar. Dominic. 26. Dec. & Fasti Senenses ibid. citati.

Das fünff und vierzigste Wunder.

Captio, quam abscondit, apprehendet eum, & in laqueum cadat in id ipsum. Psal. 34. 8.

Die Gefangenschafft / so er verbirgt / soll ihne ergreiffen / und er soll eben in die Strick fallen. Psal. 34. 8.

Der Rauber wird beraubet.

INdeme ich beschreibe ein wunderbarliche Geschicht eines Jünglings / der aus einem Jäger zum Raub worden ist / fällt mir bey ein fürwitzige Geschicht / so von Aldrovando erzehlet wird Libr. 2. de Crustaceis. Es hatte ein Fischer von Marsiglia einsmahls zu Abend sein Schifflein an dem Meergestatt gelassen / welches mit unterschiedlichen Fischen beladen war / unter diesen wäre auch ein gewisse Gattung der Meerkrebse / welche also starck und streng dasjenige behalten / so sie einmahl ergriffen haben / daß sie ehender das Leben lassen / als selbiges wieder aus- oder anzulassen: Nun hat sich begeben / daß ein Fuchs von den nechsten Bergen / als er den Geruch der Fischen gemerckt / herab gestiegen / und in die verlassne Barcken eingetretten / wolte

wolte auch diese Fischerey verkosten / als er aber in die Krebsscheer dieses grossen Meerkrebs eingetretten / welche da / wegen der harten Schalen / mit welcher sie umgeben seynd / von den Fuchszähnen nit können verletzet werden / war der Fuchs also geschlossen und gefangen / als wann er mit Eisen gefäßlet wäre / daß ihm also unmöglich war / mehr auszukommen: Da nun des andern Tags der Fischer wieder ankommen ist / hat er gefunden / daß sein Fischfang / einen andern gefangen hätte. Nit viel unterscheiden ist die Begebenheit eines Jünglings / welcher gleichermassen die Person eines arglistigen Fuchs vertretten wollen. In der Landschafft Siria / kame ein edle Freylen / von einem fürtrefflichen und reichen Hauß / zu sterben / und zwar in der besten Blühe ihres Alters: Ihre Elteren / welche da gesinnet waren / dieselbige gantz herrlich und ansehnlich zu verheurathen / ob sie gleich entschlossen war ihre Jungfrauschafft GOtt aufzuopfferen / hatten ab diesem Tod grosse Traurigkeit: haben also / ihre grosse Empfindlichkeit zu erzeigen / und weil sie das Ihrige nit mehr so hoch achteten / angesehen / daß sie des Erbens beraubt waren / haben sie beschlossen / der Tochter ein stattliche und kostbare Leichtbegängnuß anzustellen: Sie haben selbige also nit als eine Todte / sondern als eine Braut / und Gespons / gantz herrlich und köstlich anlegen / und bekleiden lassen / auch mit ihren reichen Halß- und Armbandeny zieren / also kostbar

aufge-

aufgebutzet / und geziert / haben sie selbige beysetzen / und begraben lassen: O wie schön lasst sich allhier anwenden der Straffspruch des H. Hieronymi, welchen er wider die Hoffärtige Reiche gethan? Lib. 3. Ep. 5. Paul. Eremitæ. Cur mortuos vestros auratis obvolvitis vestibus? cur ambitio inter luctus lachrimásq; non cessat? an cadavera divitum, nisi in serico, putrescere nesciunt? Warum wicklet ihr eure Todten in Goldstuck und köstliche Kleider ein? warumb höret die Hoffart und der Hochmuth / so gar unter den Zähren und der Traurigkeit nit auf? können dann die todte Leiber der Reichen anderst nit verfaulen / als allein wann sie mit Seidenkleidern umbgeben seynd?

Dieser so herrlichen und stattlichen Leichtbegängnus ist ein gewisser Jüngling / der lange Finger hatte / gegenwärtig gewesen / und als er diese Kostbarkeit der Kleydern wol beobachtet / und mit begierigen Augen angesehen / hat er vermeint / sie stünden einer todten Persohn nit wol an / sondern sie wären viel besser angewendt / wann sie ihm zu Handen kommen solten: also aus Begierd und Hoffnung dieses Raubs angereitzet / hat er die Andacht bekommen / in einem Winckel der Kirchen / die gantze Nacht hindurch zu wachen. Als nun das Volck gäntzlich abgetretten / und er sich allein befunden / mitten in der Nacht / hat er sich zu dem Grab hinzugemacht; Hat den Grabstein mit allem Gewalt hinweg gerückt

und aufgehoben / ist durch die Staffel hinab biß zu der Todtenbahr gestiegen / hernach hat er angefangen / der verstorbnen Jungfrau ihre köstliche Kleyder / und gantzen Geschmuck abzuziehen und zu berauben / daraus er eine gute Bürde und Bündel gemacht; mit diesem nit zu frieden / hat sich der Bößwicht auch erkühnet / ihr die innerste Kleyder / so sie am Leib hatte / abzuziehen / siehe Wunder! da hat die Jungfrau / als schämte sie sich auch nach dem Tod also ungebührlich beraubt zu werden / sich gähling in der Todenbahr aufgehebt / hat mit ihrer lincken Hand / die rechte Rechte des Diebs ergriffen / und gantz hart gehalten / mit diesen scharpffen und entsetzlichen Worten: Ach du gottloser und Ehr-vergessner Dieb / so verschonest du dann so gar den todten Leibern nit? gehest du also mit einer so ehrlichen Jungfrauen umb? daß du sie so gar in der Todtenbahr nit ruhen läst? So lang ich bey Leben war / hat nie kein Mannsbild mein Angesicht gantz und offen gesehen / und du Gottloser / wilst mich nach meinem Tod aller meiner Kleyder berauben? aber du wirst mir gewiß diese Missethat theur bezahlen. Da wurde der armseelige Dieb / als er dieses gehört / und gesehen / mit greulichem Schrecken erfüllet / sprache mit gantz zitterender Stimm: Ach laß mich an / ô Jungfrau / laß mich an / ich will Zeit meines Lebens nichts dergleichen mehr begehen. Nein / sagte sie / nein / ich will dich nit an-

lassen /

lassen? du bist hierein gestiegen / wie du gewolt hast / aber also wirst du nimmer hinaus kommen / wie du gern woltest / dieses Grab wird uns allen beyden gemein seyn. Der Jüngling aber hat mit wiederholten Seuffzern und viel vergossnen Zähren gebetten / und sie durch die Liebe GOttes beschworen / ihr auch mit einem Eydschwur betheuret / sein Lebenlang nichts dergleichen mehr zu unterfangen.

Endlich als die Jungfrau diese Zähervolle Bitt angehört / und zwar umb GOttes Willen / sagte sie zu ihm: Wann du dann forthin leben willst / und von dieser Angst erlediget werden / so verspreche mir / daß / so bald du hier hinaus kommen wirst / du wegen dieser Missethat gebührende Buß würcken wollest / dich gleich in ein strenges Closter verfügen / und die Regel und Kleydung eines Mönchs annehmen wollest / und zwar an meiner Statt / weil ich von dem Tod übereilet worden / und dieses Vorhaben nit bewerckstelligen können. Der Jüngling hat ihr Treu und Glauben geschworen / und versprochen / so bald er solt aus dem Grab erlediget werden / wolle er gleich alsobalden / an statt nach Hauß zu gehen / eilends dem Closter zulauffen. Auf diese Wort hat ihn die Jungfrau entlassen / aber noch hinzugefügt / so lege mir aber wieder meine Kleyder an / wie du mich zuvor gefunden hast / als sie nun wieder bekleydet

war / hat sie sich wieder gelegt / und ist sänfftiglich wieder in den Tod eingeschlaffen. Der Jüngling aber gantz verbleichet / ist aus dem Grab heraus gestiegen / ist gleich dem Closter zugeloffen / welches von den Riesen benamset war / in der Landschafft Sirien gelegen / darinnen Abbt Joannes regierte / schon alt von Jahren / und ernsthafft von Angesicht / dieser als er ihne an der Porten anklopffen gehört / macht er ihm auf und spricht: Wer bist du? und was suchest du allhier? Der Büssende aber antwortet / GOtt schicket mich zu dir / daß du mich in den Orden aufnehmest. Der Alte widersetzt: Dieses ist nit für dich / kan auch so bald / als du dir einbildest / nit erhalten werden. Es seynd wol andere Jüngling mehr hierher kommen / haben das Probierjahr angefangen / seynd aber in der Prob nit bestanden. Da ist der Jüngling auf die Knye niedergefallen / hat mit Seuffzeren und Zähren bittlich angehalten / hat ihm alles erzehlet / was mit ihme in dem Grab vorbey gangen / und was er alldorten versprochen habe / auch noch hinzugefüget / daß er in seinem Hertzen einen steiffen Glauben empfinde / daß die göttliche Güte / durch das Gebett / und Fürsprechung / so vieler Diener GOttes / ihme die Gnad verleihen würde / einen würdigen Lehrjünger / einer so vollkommnen Lehrmeisters / abzugeben. Aus dieser so beständigen Antwort / hat Abbt Johannes geschlossen / daß dieses ein rechter Beruff von

GOtt seye. Dahero er ihne dann in die Kirchen hineingeführt. Induit vestimentis salutis, & indumento Justitiæ. Isa. 61. 50. Und ihne mit dem Kleyd des Heyls und der Gerechtigkeit beklendet. Welcher Habit/ ob er gleich schlecht/ und rauch ware/ ist er ihm doch viel köstlicher und linder vorkommen/ als die reiche Kleyder waren / welche er der verstorbnen Jungfrauen in dem Grab abzunehmen gesinnet war.

Joannes Abbas in prat. Spirit. ad Sophronium, apud Joannem Marium Verdizottum. de Vitis St. P. P. l. 6. narrat. 51.

Das sechs und viertzigste Wunder.

Erudimini, qui judicatis terram, servite Domino in timore. Psalm. 2. 10.

Lasset euch unterweisen / die ihr die Erden richtet / dienet GOtt in Forcht. Psal. 2. 10.

Wunderliche Ermahnungen an die Richter und Rechtsgelehrte.

ES hat der grosse Martyrer und Blutzeug Christi / der heilige Cyprianus, schon längst die Ungerechtigkeiten der Gewissen-losen und verderbten Rechtsgelehrten mit diesen Worten betauret: Inter leges ipsas delinquitur, inter jura peccatur, Innocentia nec illic, ubi defenditur, reservatur; qui sedet, crimina judicaturus, admittit, & ut reus pereat innocens, fit nocens Judex. Lib. 2. Ep. 2. Man fehlet auch mitten unter den Gesatzen / und man sündiget unter dem Recht. Die Unschuld wird auch an dem Orth selbsten / wo sie beschützet wird / nit erhalten / der jenige / der da sitzet / über die Laster zu urtheilen / der begehet die Laster / und damit der unschuldig-Beklagte zu Grund gehe / so wird der Richter selber schuldig. Damit

mit dann auch zu unseren Zeiten / kein solcher Mißbrauch einschleiche / wird eine gute Behutsamkeit verursachen / wann ich allhier ein und andere Begebenheit beybringen werde / deren die Erste aus den Geschicht-Büchern des Ordens des H. Dominici, die Ander aber aus der Chronick der Seraphischen Religion genommen worden: Es ist der seelige Jüngling Petrus Jeremia, der von edlen Stammen zu Palermo gebürtig war / auf Bononien überschickt worden / alldorten die Rechten zu erlernen / und darauf den Doctorat anzunehmen. Dieser hat sich auf selbiger hohen Schul / in kurtzer Zeit / wegen seines Fortgangs / so berühmt gemacht / daß er von der gantzen Universität hoch geachtet / und aller prærogativ und Ehren würdig geachtet worden: Als er nun / bey so grossen Lob und Ruhm / in Bereitschafft stunde / das Doctor-Kräntzlein zu empfangen / hat er sich zu Nacht aufgemacht / die Puncten der Fragstucken / so ihme für den Doctorat fürgestellt worden / zu studiren / und zu überlegen: Da hat ers gantz unvorsehen gehört / mit greulichen Streichen / an das Fenster seines Schlaffzimmers zu klopffen / zu diesem Gethös / ist ihm der kalte Schweiß durch die Glieder geloffen / dann er gedachte / daß solche Streich von keiner lebendigen Person herkommen kunten / weilen das Fenster in grosser Höhe von der Strassen entfernet war. Doch dieses alles ungeacht / hat er Hertz gefasset / ist hinzu gangen / und gefragt: Holla / wer

wer bist du / der du mit solcher Ungestimme anklopffest? Da gab man ihm mit grossem Geheul / diese erschröckliche Antwort: O Petre, ich bins / die Seel dessen und dessen deines Freunds (er sagte den Namen gantz deutlich / der Geschicht-Schreiber verschweiget ihn / aus vernünfftiger Ursach) nachdeme ich der rechten Doctor worden / hab ich das Ampt eines Fürsprechers / oder Advocaten angetretten. Ich hab / wider die Gerechtigkeit / anderer gantz ungerechte Streit-Händel beschützet / hab mich also vor dem Richterstuhl des allerhöchsten Richters der ewigen Peinen schuldig gemacht. GOtt aber hat gewolt / daß ich zu dir hieher kommen solt / und dich erinnern und ermahnen / daß du dich hüten sollest / mit der Würde / so du anzunehmen entschlossen bist / dich gleicher Gefahr nit zu unterwerffen. Lerne also aus meinem Schaden / daß du nit auch fallest in meine Peinen.

Auf diese Ermahnung ist der Petrus also mit Schrecken überfallen worden / daß er ein gute Weil ohne Empfindlichkeit da gestanden / und an dem gantzen Leib gezitteret / als er nun wieder zu sich selbsten kommen / hat er seine Gedancken / und sein Gespräch mit sich selbsten angefangen: Mein Perre / sagte er / was machest du? was gedenckest du? GOtt der HErr schicket zu dir diesen so traurigen Botten und Abgesandten / daß du

dich

dich nit in die Gefahr begeben sollest / dein ewiges Heyl und Seeligkeit zu verlieren / indeme du die Rechts-Händel frembder Güter beschützest? O wie besser würde es für dich seyn / wann du das Studiren der Rechten / mit der Haltung der Evangelischen Räthen / vertauschen wurdest? Also hat er lange Zeit / mit sich selbsten gesprochen / und also hat er vestiglich bey sich beschlossen. Des andern Tags in der Frühe / ist er in der Hohen Schul nit mehr erschienen / sondern hat jemand geschickt / von den Professorn und Doctorn Urlaub und Abschied zu nehmen / welche schon in Bereitschafft stunden / ihne mit der Würde des Doctorats zu begaben: Er aber hat sich heimlich in das Convent des H. Dominici begeben / und mit gebogenen Knyen bey dem P. Priore angehalten / den heiligen Ordens-Habit zu erlangen: Er ist in das Probier-Jahr gelassen worden / darvon gleich der Ruff und das Geschrey in der gantzen Hohen Schul kundbar worden / mit grosser Verwunderung aller so wol Professorn als Studenten / so der Solennität beywohnen wollen / zumalen auch mit solcher Traurigkeit / und Beschmertzung / daß sie ein so ansehnliches und qualificirtes Mitglied verlohren haben / so groß bey ihme die Freude war / daß er / umb ein zergängliche Lorbeer-Cron / ein ewige erlanget hat.

Die andere Geschicht wird in der Chronick der mindern Brüdern enthalten. Joannes

Parenti, hat sich aus der Stadt Pistoia nach Rom begeben / ist alldort ein berühmter Rechtsgelehrter worden / und nachdem er wegen seiner Fürtrefflichkeit / auch mit der Römischen Burgerschafft begabt worden / hat er den strittigen Partheyen gedienet. Nun hat sich begeben / daß er einmal zu Abend / für seinen Lust / in einen Wald spatziren gangen / da hat er gesehen / daß ein Schweinhirt sich viel bemühet / daß seine Schwein / die er gehütet / in einen Stall hinein gehen solten / er kunte aber solches nit zu weg bringen / dann eines da / ein anders dort hinaus geloffen. Indem er also keines wegs zu seinem Zweck gelangen möchte / war er zornig / und hebte an zu fluchen und zu wünschen / sprache also zu derselben seiner widerspenstigen Heerde (so doch allein von den bösen Richtern soll verstanden werden.) Ey so möchte ich euch einmal sehen in den Stall hinein gehen nit anderst / als wie die Richter in die Höll hinein lauffen. Ingredimini tandem sicut Judices causarum intrant in infernum. Kaum hat er dieses ausgeredt / da seind alle Schwein zugleich / mit grossem Grunnen und Geschrey gantz überhäuffet zu der Stall-Thür angedrungen / und seind mit grossem Gedräng durch dieselbe auf einander hinein-geloffen / da sie doch kurtz zuvor so grosse Widerspenstigkeit erzeiget hatten. Als dieses Parenti angesehen / ist er höchlich erschrocken / und sprach: Ach was hab ich gehört / und gese-

gesehen: das ist ein Erinnerung / welche mir von GOtt zugeschicket wird / meinen gefährlichen Stand zu erkennen: ach nit mehr Streit-Händel / nit mehr Gerichts-Händel! behüt euch GOtt ihr Rechts-Händel und Clienten! ich verlasse euch. In diesem Gespräch hat er den Advocaten-Rock ausgezogen / ist gantz bestürtzet fortgeloffen / und dem Convent des heiligen Francisci zugeeilet / umb sich alldorten zu verbergen / und ein besseres Gesatz zu bekennen / nemlich die geistliche Reglen / und gute Räth des Evangelii. Er ist auch dahin gelanget / und ein vollkommenes Formular der geistlichen Vollkommenheit worden / daß er so gar General-Minister des gantzen Ordens erwählet worden / und also ein Stern von der ersten Grösse / stella primæ magnitudinis, in dem Seraphischen Ordens-Himmel kunte genennet werden.

Diesen zweyen kunte gar wol beygezehlet werden / als der dritte aus der Cronick der Augustineren / der Ehrwürdige Augustinus de Herano ein sehr berühmter Doctor / der für ein Oraculum in der Wissenschafft der Rechten gehalten worden. Dieser als er im eiffrigsten Studieren über einem hochwichtigen Gerichtshandel begriffen war / ist er von einem tödtlichen Fieber überfallen worden / dardurch er vor den Richterstuhl des ewigen Richters beruffen wurde. Da hat er dann angefangen an sich selbsten zu gedencken / und zu erforschen /

wie

wie er kunte den Gerichtshandel seiner Seelen Heyl / vor dem göttlichen Criminal-Gericht beschützen / ob doch seine Text und Beweißthum hierinnen würden genug erkläcklich seyn? er sahe wol daß alle Sententz und Schlüß / so er bißhero in den Rechtsstreiten gemacht / müsten überlegt und erforschet werden / von demjenigen höchsten Richter / der da gesagt: Cùm accepero tempus, ego Justitias judicabo. Psal. 74. 2. Wann ich mir Zeit und Weyl nehmen werde / will ich auch über die Gerechtigkeiten urtheilen. Unter diesen Gedancken hat er gemerckt / das ihm sein Hertz verändert wurde / und zu einer besseren Advocazy, nehmlich von dem weltlichen Fürsprechen zu dem geistlichen / und zu der Religion verwandlet. Kaum hat er sein Gesundheit wieder erhalten / da hat er seine Bücher und seinen Codex zugeschlossen / hat sich verkleydet / und gantz unbekant in das Closter der Einsamen oder Eremiten des H. Augustini begeben / und alldorten gebetten / nur als ein Convers, oder Leybruder angenommen zu werden. Als er nun in den Orden aufgenommen worden / hat er sich in den allerschlechtesten Diensten geübet / er hat das Closter gesäubert und ausgekehrt / sich in der Kuchelarbeit gebrauchen lassen / er ist ausgangen Allmusen zu sammlen / und anders dergleichen zu verrichten. Da hat es GOtt gefallen / ihme zu offenbahren / und in folgender Gelegenheit zu erkennen zu geben: Es hatte der Convent,

in

in einem gewissen Rechtshandel/ die Besitzung eines Landguts verlohren / welches doch die beste Nahrung und Auffenthalt des Closters war: welches/ dieses Verlusts halber/ in grossem Abgang lebte / und sich hart fortbringen kunte. Augustinus wurde hierüber zu Mitleiden bewegt / begehret von dem D. Procuratore, Feder/ Dinten und Papier / umb die Revision dieses Streit-Handels etwas aufzusetzen: Hierüber lachte der Procurator, und vermeinte / Bruder Augustin könte viel besser den Kehrbesen/ als die Schreibfeder in der Hand führen. Nichts desto weniger hat er ihm / weil er wieder angehalten / die verlangte Documenten und Brieffschafften eingehändiget. Worüber er dann sich gesetzt / und gantz kurtz/ aber so nachdrücklich / die Beweißthumb für das Closter zu Papier gebracht / selbige auch mit Beybringung der Gesatzen so bündig bekräfftiget / daß er den Streit- und Gerichts-Handel gewonnen. Dann als der Procurator seine Schrifft dem Ober-Richter/ Jacob von Pagliarè, der der fürtrefflichste Advocat in Siena war / übergeben / hat er in Ablesung deroselben aufgeschryen: Entweder hat der Teuffel / oder ein Engel/ oder aber Matthæus von Iterano diese Schrifft gestellet / und aufgesetzt / (dann er ware in der Welt Matthæus genennet/) dieser ist mein Collega in dem Studiren zu Bononia gewesen / er hat gewiß diese Schrifft gemacht. Nein/ antwortet P. Procura-

cura-

curator, sondern ein armer Convent-Bruder / hat solche aufgesetzt. Es kan nit seyn / widersetzte der Doctor / ich will hingehen / und diesen grossen Mann besuchen. Also ist er in das Closter kommen / nach etlich Fragen / und klaren Kennzeichen / hat er befunden / daß dieser in der Warheit / unter dem Namen / des armen Convers-Bruder Augustin, der grosse Advocat Matthæus von Iterano wäre: dahero er sich zu den Patribus Erimitanern gewendet und gesprochen / mit grossem Ernst und Nachdruck: Custodite cum veneratione hunc thesaurum, & hoc oraculum sapientiæ, bewahret mit aller Ehrerbietung diesen Schatz / und dieses Oraculum der Weisheit.

P. Dominicus Mariæ Marchesius in Sac. Diar. Dominic. 3. Martii.

F. Lucas Wadingus in Hist. Francisc. tom. 1. an. Christi 1211.

P. Jordanus à Saxonia in Vit. Frat. Erem. S. August. apud Gran. German. dist. 7. ex. 67.

Das

Das sieben und vierzigste Wunder.

Justitia Simplicis diriget viam ejus. Prov. 11. 4.

Die Gerechtigkeit des Einfältigen wird seinen Weeg leiten. Prov. 11. 4.

Die Einfalt der Kinder ist gescheider / als die bejahrte Weißheit.

Daß die kindliche Unschuld / ein Freud und Lust seye / in dem Hertzen JEsu / hat jene arme Jungfrau / Dominica von dem Paradeiß genannt / wol erwiesen: welche ob sie zwar von schlechten Bauers-Leuten gebohren war / hat sie doch ein edle Seel bekommen / und hat sie GOtt mit absonderlichen Gnaden vom Himmel begabet. Sie ware kaum fünff Jahr alt / so ware sie schon mit grosser Liebe gegen dem Heyland der Welt / und gegen der Königin der Himmlen erfüllet / dero Bildnus sie in ihrem Kämmerlein aufbehalten. Vor diesen Bildern pflegte sie ihr Gebett mit solcher Inbrunst und Eiffer zu verrichten / daß sie ihr zartes Alter weit überstiegen: zu deme / so verfügte sie sich offtermal in ihr Gärtlein / und sammlete die schönste Blumen / solche JEsu und Mariä aufzuopffern / und darmit den Kampff

oder

oder Leisten der Tafflen auszuzieren: welches wie angenehm es ihnen gewesen seye/ hat solches die Mutter GOttes klar zu erkennen geben/ weil sie die Händ ausgestreckt/ und von dem Bild genommen/ und solche ihrem göttlichen Kind zu riechen aufgetragen. Ja bißweilen hat das Kindlein JEsu selbsten/ solche wiederumb zuruck gegeben/ und dem Kind auf den Kopff gesetzt/ oder in die Schoß geworffen/ aufdaß auch sie den lieblichen Geruch geniessen kunte/ welchen sie von seiner Berührung empfangen hatten. Und dieser Geruch hat ihr alle Empfindlichkeit genommen/ ja ihr ein Abscheuen gemacht wieder allen irdischen Geschmack/ und Lieblichkeit/ absonderlich aber/ wo die wenigste Mackel der Sünd sich spühren ließ/ über dieses alles hat sie sich auf das allerhöchste behütet/ von aller Gebrechlichkeit oder Unvollkommenheit, dardurch ihre Reinigkeit nur von weitem kunte angewehet oder bemacklet werden/ darvon ich nur ein Prob beybringen will.

Als sie einsmals sich übel auf befande/ hat ihr die Mutter befohlen/ sie solte ein wenig Fleisch an einem Freytag essen/ sie hat gantz einfältig gehorsamet. Hernach aber hat sie einen Scrupel bekommen/ daß sie das Gebott übertretten/ weil man sich an diesem Tag/ der dem H. Leyden Christi geheiliget ist/ von dieser Speiß enthalten soll: dahero dann hat ihr zartes Gewissen/ solchen Schmertzen und Leyd empfunden/ daß sie keine Ruhe noch

Frieden haben kunt. Sie hätte gern alsobald gebeichtet / aber wie kunte sie solches thun / weil sie kranck? und in die Kirchen zu gehn zu schwach ware? sie kunte auch den Beicht-Vatter nit zu ihr in das Hauß beruffen / also ware sie in grosser Betrübnus / und bildete sich ein / sie wäre in Ungnad ihres geliebten JEsu / da fiele ihr gähling dieser Rath ein. Sie hatte beobachtet / daß die Weibs-Personen in ihrem Dorff / wann sie in der Kirchen waren / ihre Sünden zu beichten / ehe und zuvor sie vor dem Beicht-Vatter nieder knieten / ihre Sünden zu beichten / so giengen sie zuvor zu einem Altar / begaben sich dorten gleichfalls auf die Knie / vor einer Bildnus der seeligsten Mutter Gottes / so ihren lieben Sohn auf den Armen hatte. Und weil sie gesehen / daß dieselbige Weiber den Mund und Lefftzen rührten in dem Gebett / bildete sie sich ein / daß sie alldorten zum ersten vor dem H. Bild ihr Beicht verrichteten / ehe und zuvor sie selbige vor dem Priester wiederholten. Derohalben dann / weil sie nunmehr in dem Stand ware / ihre Sünden dem Priester oder Pfarrherrn zu beichten / hatte sie doch für rathsam gehalten / ihre Schuld vor dem Bild der seeligsten Jungfrauen / und JEsu Christi / zu beichten und zu bekennen / also ist sie dann von dem Bett aufgestanden / so gut sie kunte / ist vor gemeldtem Bild auf die Knie niedergefallen / und hat alldorten gantz schmertzhafft / unter Seufftzen und Zähren / ihr Beicht verrichtet /

hernach hat sie gewartet / biß sie die Absolution und Entbindung bekäme / vermeinte auch / solches geschehe mit Aufhebung der Hand / nach der Gewonheit und Gebrauch der Beicht-Vätteren / welche dem Beicht-Kind die Benediction, und den Seegen zu geben pflegen / mit Aufhebung der Hand / und Zeichen des H. Creutzes. Als sie aber gesehen / daß sich die Bilder nicht bewegten / sie auf solche Weiß zu absolviren / ist sie mit noch viel grösserer Traurigkeit erfüllet worden / und vermeinte / es wäre ihr Sünd so groß / daß sie nit würdig wäre einer so geschwinden Verzeyhung / hat also wieder auf ein neues / zu betten und zu wainen angefangen / die Absolution zu empfangen. Nun siehe / was nit bey GOtt ein einfältiges und treues Gebett / einer unschuldigen Seel vermöge. Es seind so wol der göttliche Sohn / als die seeligste Mutter überein kommen / dieser andächtigen Einfalt genug zu thun / haben in dem Gemähl / mit einem fürtrefflichen Miracklel / die Händ aufgehebt / über des Kinds Haupt ausgestreckt / und ihr den Seegen und die verlangte Benediction gegeben: welche dann gantz frölich und Freuden-voll sich wieder zu Bett begeben / nit nur in ihrer Seele befriediget / und von aller Traurigkeit befreyet / sondern auch dem Leib nach gesund / und von aller Kranckheit erlediget.

Es würde zu lang fallen / alle diejenige Gnaden zu erzehlen / welche sie von gemeldtem

Bild

Bild empfangen hat / ich will nur eines allein allhier beybringen: Sie hatte ein Vögelein / nemlich einen Stahrn / auferzogen / hat ihn auch gelernet / ich weiß nit / ob es mit natürlichem Fleiß / oder durch übernatürliche Gnad geschehen / daß er die süsseste Namen / JEsu und Maria ausgesprochen: und weilen dieses der Vogel sehr offt wiederholet / so diente ihr solches nit anderst als eine Weck-Uhr / Sie aufzumuntern / und zu Lob und Preiß der seeligsten Mutter und ihres göttlichen Sohns zu ermahnen: nun hat sich zugetragen / daß sie einsmals zu Morgen / dieses ihr so liebes Vögelein todt gefunden / darumben sie dann sehr traurig und betrübet worden: Sie nahme also den todten Vogel in die Hand / und truge ihn vor obgemeldtes Bild / da hebte sie mit gantz kindlicher Einfalt an zu weinen / und sich mit folgenden Worten zu beklagen. Mein allerliebster JEsu / siehe ich habe allhier mein Weck-Uhr verlohren / welche mich so offt und vielmal zu deiner Lieb / und zu deinem Lob aufgewecket. Hinfüro an werd ich vergessen und nachlässig seyn / dir Lob und Preiß zu sprechen / wann du mir nit die Gnad und Güte erweissest / ihne wiederumb lebendig zu machen. Kaum hat sie das Gebett geendiget / siehe da war der Stahrn wieder lebendig / hat seine Flügel gantz frölich gegen dem Bild ausgestreckt / und mit freudiger Stimm die Namen JEsu und Maria ausgesprochen. Bey

einem so grossen Wunder-Werck ist die Jungfrau / in die aller-zärteste Ubung der Liebe und Dancksagung heraus gebrochen / und ist ihr Hertz gantz angeflammet worden mit Liebes-Feuer / gegen ihrem so grossen Gutthäter.

Diese Liebe ist hernach noch vielmehrer gewachsen / als die Königin der Himmlen / nit zu frieden / ihr in ihrer Bildnus gnädig und günstig zu seyn / sondern noch darüber belieben lassen / ihr persöhnlich mit königlicher Gegenwart zu erscheinen. Dann einsmals zu Morgen frühe / als das Kind in dem Gebett begriffen war / ist ihr die Mutter Gottes erschienen mit der Glory gekrönet / und mit Liechthellglantzender / als die Sonne / umbgeben / und sprach zu ihr: Wachse / mein Tochter / so will ich dir vor deinen Gespons meinen göttlichen Sohn geben / wann du mir versprichest / daß du ihne lieben wollest. Wann ich verspriche / daß ich ihn lieben wolle? sprach das Mägdlein / ach wollte GOtt / daß ich hätte tausend Hertzen / ich wolte sie alle ihm allein schencken. Ich wolt dich / o göttlichste Mutter / umb ein Gnad allein gebetten haben / daß du dich würdigen woltest / nur ein einigmal mir sein göttliches Angesicht zu zeigen / da hat die seeligste Jungfrau ihr das göttliche Kind gewiesen / zu dessen Anschauen das Jungfräulein schier vor lauter Freuden gestorben ist / endlich hat sie wieder den Geist erholet /

erholet / hat sie mit Verwunderung gesprochen: O wie ist dein lieber Sohn / mein Gespons / noch so klein? er wird schon wachsen / sprach die Mutter / als wie du wachsen wirst / aber dieses dein Wachsen ist nit von den Jahren und Alter / sondern von der Tugend zu verstehen. Als sie dieses Wort angehöret / hat sie ihr Hertz in die allereifferigste Affect und Ubung der Liebe ausgegossen: und als sie das Kind JEsu angesehen / hat sie es schon mercklich grösser zu seyn befunden. Von diesem Gesicht ist ihr Hertz und Gemüth also angeflammet worden / daß sie nichts anders mehr / als an ihren Heyland gedencken können / noch nach etwas anders zu seufftzen / als nach der Begierd / ihne wiederumb zu sehen:

Dahero dann an dem österlichen Fest / als sie die andere Mägdlein mit ihren Müttern zu der Heiligen Communion hinzu gehen gesehen / vermeinte das einfältige Kind / daß sie alle in der Communion ihres göttlichen Gespons ansichtig würden. Dahero sie gegen ihnen einen Heil. Neid empfunden / und wolte gleichsam sterben / vor lauter Begierde / sein heiliges Angesicht zu sehen; als ihr aber dieses / wegen Zärtlichkeit des Alters noch nit zugelassen ware / stunde sie in einem Winckel der Kirchen / und weinte bitterlich / daß sie einer so grossen Gnad beraubet wäre: diese Zäher haben den Heyland zu Mitleyden beweget / ist ihr also gantz schön und glorwürdig erschie-

nen und sprach: was weinest du / mein Gespons? siehe deine Gespielinnen / die sehen in der heiligen Communion mein offenbares Angesicht nit / wie du dir einfältig einbüldest / sondern sie geniessen mich wol / als eine Sacramentalische Speiß / unter diesen Gestalten. Eben darumb / antwortet das Kind / seind sie würdig / benedeyet zu werden / und seind wol glückseelig / daß sie sich von Hertz zu Hertz mit ihrem GOtt vereinbaren können / ach mich Unglückseelige / die ich mich eines so grossen Guts beraubt befinde! Ach wann wird doch jene Zeit ankommen / da mir auch wird zugelassen seyn / diese Lieblichkeit des Paradeiß zu verkosten: Ach ich förchte / ich werde ehender sterben / aus lauter Begierde / also sprache / aus lauter Liebs-Schmertzen / das kleine Jungfräulein: Da sprache JEsus sie zu trösten; Nun wolan dann / wann in diesem so zarten Alter dir noch verbotten ist / zu der Communion zu gehen / so will ich dich jene göttliche und himmlische Lieblichkeit verkosten lassen / welche da ein Seel in der heiligen Communion empfinden kan. Als er dieses gesagt / öffnet er sein heiliges Hertz / und zeiget ihr seine verwundte Seiten / und aus jener heiligen Wunden / spritzet er nur ein einiges Tröpfflein seines kostbaren Bluts in den Mund Dominicæ, durch welches sie eine solche Lieblichkeit empfunden / daß sie in die

Lüffte erhoben worden / aus lauter Uberfluß der Freuden. Es ist auch hernach dieser allerlieblichste Geruch jederzeit in ihrem Hertzen verblieben / so ihr dann für einen immerwährenden Antrieb der Liebe gedienet / nit nur so lang sie in ihrem armen Hauß gelebt / sondern auch als sie sich mit GOtt in dem Dominicaner-Closter vermählet. Also / daß sie gar wohl ihrem Geliebten mit der Gespons in dem hohen Lied sagen kunte: In odorem unguentorum tuorum curremus. Adolescentulæ dilexerunt te nimis. Wir werden lauffen in dem Geruch deiner Salben / die Jungfräulein haben dich sehr geliebet.

P. Dominicus Maria Marchesius in Sacro Diar. Dominic. 5. Augusti, in vita Dominicæ à Paradiso.

Das acht und vierzigste Wunder.

Sapientia callidi est intelligere viam. Prov. 14. 8.

Die Weißheit des Klugen ist / den Weeg zu wissen. Prov. 14. 8.

Kluge Erfindung / die Irrende wieder auf guten Weeg zu bringen.

ES nutzet offtermalen einen Sünder zu bekehren vielmehr / ein himmlischer Vortheil / als ein offentliche Straff: Als der H. Ignatius Loyola, sich noch zu Paris einfande / hat er einmal auf dem Weeg ein Person angetroffen / so gantz dürr von Leib / bleich in dem Angesicht / und verwirrt in den Augen war / welcher mit sich selbsten gebrummlet / als wäre er gantz verzweifflet / wie er es dann auch ware: dieses hat GOtt / dem Heiligen geoffenbaret / er wendete sich also zu seinem Gesellen / der mit ihm gienge / und sprach: Gehet hin zu diesem Menschen / und saget ihm / ihr wollet auch dasjenig thun / was er im Sinn hatte / unterdessen / will ich mich zu euch verfügen / und mich befleissen / euch solches zu mißrathen. Sein Gesell hat solches gethan / ist diesem Menschen biß für die Stadt hinaus gefolget /

gefolget/ und nachgangen/ biß an ein gewisses Orth/ allwo er entschlossen war/ sich selber aufzuhencken/ da wendete er sich zu ihm/ in Gestalt eines Betrübten/ fragte ihn/ wer er wäre? warumb er also seufftzete? und was er allhier anzufangen gesinnet wäre? da antwortete jener/ ich will mich selbsten mit eigner Hand umbbringen/ und mit einem einzigen Tod/ das immerwährende Sterben enden/ welches ich leyde/ umb so viel Unheil willen/ und Unglück/ so alle Tag nit anderst/ als ein Platz-Regen über mich fallet/ und habe doch kein einige Hilff noch Mittel. Eben dieses ist/ was mich gleichfalls so härtiglich quäler und peiniget/ sprach der ander/ daß ich ein so armseeliges Leben führe/ daß ich immerdar nichts anders als den Tod verlange/ ich suche nichts anders als ein Weiß und Manier aus diesem Elend heraus zu gehn/ ich finde kein bessere/ als den Tod und das Sterben: Mit diesen Worten hat er dem andern Hertz und Muth gemacht/ sein Hertz völlig auszuleeren/ und ihme sein Elend/ und Armseeligkeit zu erzehlen/ auch seinen Schluß und Vorsatz/ ihme selbsten durch den Tod abzuhelffen.

Unter währenden diesen Gesprächen kame Ignatius, als wann er gantz anderer Geschäfft halber dorthin kommen wäre: und als er mit Verwunderung seinen Gesellen angesehen/ als wann er ihm in seinem Angesicht/ die Verzweifflung ansahe/ fragt er ihn/ was doch die

Ursach dieser Melancholey wäre? die man ihm so genau aus dem Gesicht erkennte? da hat er gantz weißlich die Person eines gantz verzweiffleten angenommen/ und eines/ der gantz entschlossen war / sich mit dem Strang zu tödten / hat ihme auch / nit ohne Seuffzer / anheben das Unglück des andern zu erzehlen / als wann es sein eigen wäre: da hat Ignatius mit den allerliebreichesten Worten ihne zu trösten angefangen/ und ihne mit bündigem Beweißthumb zu überreden / er solte sein Hoffnung auf GOtt richten / hat ihme auch augenscheinlich vorgestellt / was es für ein augenscheinliche Thorheit wäre / den Elenden dieser Welt zu entrinnen / sich in die greulichste Peinen der gantzen Ewigkeit hinein zu stürtzen. Wie viel besser es wäre / aus der Noth eine Tugend zu machen / und sich der gegenwärtigen Trübseeligkeiten zu bedienen / die ewige Freuden zu erhalten. Also redete der Heilige deme / der nur versteckter Weiß verzweifflen wolte / und auch zumal deme / der warhafftig verzweifflet ware. Da hat der weise Gesell / allgemach sich anheben zu ergeben / seine Blindheit zu erkennen / hat sich hernach zu dem andern gewendt / und gefragt / was seine Meinung und Gutachten hierüber wäre? dann so viel ihm vorkäme / gedunckte ihn / daß dieser Mensch / ihnen von GOtt / zu ihrer Seelen Heyl / zugesandt worden wäre. Dahero vermeinte er in allweg / sein Rath wäre der aller-
beste /

beste / und nutzlichste. Dann es wäre ja die höchste Unsinnigkeit / eine kurtze Trübsaal und Elend zu enden / eine noch viel üblere / und ewige Trübsaal anzufangen. Mit einem Wort / dieser Fund ist gantz glücklich / und mit Verwunderung abgangen / dann die Artzney / die man dem Gesunden angewendt / hat auch den Krancken geheylet und gesund gemacht. Dann er ist in der Warheit erleuchtet worden / seine Thorheit zu erkennen / er hat wieder Hertz gefasset / sein Vertrauen auf GOtt zu setzen / ist wiederumb nach Paris gekehret / mit steiffem Vorsatz / alle seine / auch schwere / Trübsalen / mit unüberwindlicher Gedult zu übertragen.

Diese schöne Kunst / mit Klugheit und Vortheil die Sünder zu der Besserung zu bringen / hat von seinem grossen Lehrmeister / dem Heiligen Ignatio , auch der H. Franciscus Xaverius gelernet. Er hat verstanden / daß in der Stadt Malaca / sich ein gewisser sehr reicher Mann / Veloso mit Namen / aufhielte / dieser hatte in seinem Haus sieben Weibs-Personen / alle jung von Alter und Jahren / von gutem Herkommen / aber üblen Handwerck so sie übten: Nun ware der Heilig Apostel gantz begierig / ihne zu bekehren / hat ihne einsmals an einem Sonntag / als er predigte / ersehn / hernach aber / als er von der Cantzel gestiegen / ihme nachgefolgt / und / nach freundlichem Gruß / so einer dem andern abgelegt /

als

als ihn Veloso / wegen seiner gehabten Predig gelobt / sagte er gantz liebreich zu ihme: Mein Herr / euer Lob ist schon gut / aber einem armen Prediger / der müd und hungerig ist / stünde viel besser euer Taffel und Tisch an / als eure Wort: Dieser antwortete mit Entschuldigung / er hätte nicht gleich und unversehen / ein Mittag-Mahl / so seiner würdig wäre / doch fügte er / mit zimlich lauen Worten / hinzu / wann er sich mit wenigen befriedigen wolte / wäre er Herr und Patron. Xaverius der nichts anders verlangete / als ihne gantz unversehens zu bekommen / nahme die Einladung an. Der Einlader aber ist hierüber beschämet worden / dann er sahe wol / daß er einen solchen Mann bey der Tafel haben müste / bey welcher niemand anderer dienen und aufwarten kunte / als diese seine Weiber / weilen er / vielleicht aus Eiffersucht / keine Mannsbilder in seinem Hauß hatte: So bald sie nun in das Haus hinein kommen / seind gleich diese junge Weiber herbey kommen / welche gantz frech / und unehrbar bekleidet waren / wie ihr Stand mit sich brachte / diese haben die Taffel gedecket / und das Hand-Wasser gegeben / auch die Speissen aufgetragen. Der Heilige hat gantz nichts dergleichen gethan / als hätte er einen Argwohn von ihnen / erwiese ihnen alle Höflichkeit und Freundlichkeit / nahme so gar den Trunck von ihrer Hand an. Lobte jetzt diese / jetzt jene / von

von ihren guten Sitten und Manieren / fragte umb ihren Namen / Stand und Vatterland / redte auch allezeit von ihnen mit solchen Worten / als wann sie alle die ehrlichste Jungfrauen wären. Der Edelmann verwunderte sich sehr darüber / und sprache bey sich selbsten / daß gewißlich Pater Franciscus ein höflicher Mann wäre / und zumal ein Heiliger / der ihme sehr wol gewogen und beygethan wäre: Und dieses umb so viel mehr / indeme Xaverius, nach vollendtem Nachtmahl / als er diese sieben Weiber sehen herumb stehn / sie gefragt / ob sie von ihrem Herrn mit gleicher Gütigkeit tractirt und gehalten würden / hat er von dem Herrn selbst verstanden / daß er sich gegen einer aus ihnen gütiger erzeigen wolle / weil sie sich erkläret habe / daß sie weniger Gunst als andere von ihrem Herrn empfinge.

Dieses waren die Gespräch und die Manier / so alldorten Xaverius gebraucht hat / dann er gantz klug und gescheid den Angel verborgen / aufdaß Veloso nit mercken soll / daß er ihn fangen wolte / biß er würcklich gefangen wär. Dahero er dann Xaverio also günstig und wol gewogen war / daß er sich absonderlich entschuldiget hat / weil er ihn zu einer so übel versehenen Tafel eingeladen / und zumal höflich gebetten / er wolte sich doch würdigen / auf einen andern Tag / wieder zu ihm zu kom-

kommen / daß sie miteinander ein besseres Mittagmahl geniessen kunten / welchem Xaverius, als er anfänglich solches scheinte abzuschlagen / doch endlich zugesagt. Aber weder in der andern / noch auch den folgenden Einladungen / ist Xaverius niemal weiter heraus gangen / als allein / daß er etliche gantz annehmliche Gespräch geführt / welche da einen zu den ewigen Dingen aufmuntern kunten / doch daß er kein einige Forcht auf ihne haben kunt / oder einige Straff-Red von ihm zu befahren hätte: Endlich hat er / wegen offtermaliger Besuchung / mit diesem Unglückseeligen / ein so verträuliche Freundschafft gemacht / daß er mit ihme von diesen sieben Weibs-Personen reden dörffen / hat ihne also gantz aufrichtig und redlich gefragt / ob er nit mit sechsen sich zu bedienen könte befriedigen lassen / dann wann dieses seyn kunte / so wolte eine aus ihnen / wegen der guten Aufwartung / so er von ihr bey dem Tisch empfangen / mit einer andern Gutthat belohnen / dann er wüste einen ehrlichen Jüngling / sie mit ihme zu verheurathen / wann er nur eine (was für eine ihme hernach belieben wolte) hergeben / und erlauben würde.

Veloso, der das Vorhaben Xaverii noch nit zu genügen verstunde / hat sie ihme / gleich gantz willfährig erlaubet / ja ihr auch noch darüber ein anständiges Heurath-Gut mitgegeben. Und dieses war für dieses mal genug /

nug / biß daß Franciscus über etliche Tag wieder kommen / und begehrte wieder ein andere / sprechend / es wären ja fünff genug, ihne zu bedienen / und aufzuwarten; Er hat auch diese erhalten / und zwar das Heurath-Gut darzu / welcher er dann gleichfalls einen Mann gegeben. In Sum̃a / er hat dieses Spiel so lang mit Veloso getrieben / biß er ihm auch die andere zu gleichem Ziel und End / zu ehrlicher Verehlichung abgeschwätzet / und aus dem Hauß gebracht. Endlich / als er vermeinte / es würde Veloso sein Vorhaben / und Intention nunmehr verstehn / und mercken / hat er alle Kunst beyseits gelegt / und ihn offentlich angegriffen / ihme auch so lebhafft und nachdrücklich seinen armseeligen Stand vorgehalten / in welchem sein arme Seel sich befande / so nunmehr zu der ewigen Verdammnus eilte / daß der gute Veloso endlich die Augen eröffnet / und klärlich verstanden / wohin der Heilige Vatter gleich von Anfang gezielet / mit seinem so heiligen Lust- und Kunst-Stücklein. Er ist gantz erschrocken / als er seinen gähen Untergang vor sich gesehen / deme er gantz blind und ununvorsehen zueilte / hat / ohne allen Verzug und Aufschub / alle die andere Weibs-Bilder / die er noch bey sich hatte / von sich gelassen / doch ihnen mit bequemer Aussteurung und Heurath-Gut Vorsehung gethan. Hernach hat er bey Xaverio eine general und allgemeine Beicht seines gantzen Lebens gethan / hat ein

über

über alle massen tugendsames Leben angefangen / darüber sich die gantze Stadt Malaca höchlich verwundert / welche da die Klugheit und den Fleiß Xaverij gelobt / und gepriesen hat. Der gute Büssende ist hernach von GOtt mit so grossem Trost seiner Seelen und seines Geists erfüllet / und begünstiget worden / daß er forthin nit mehr an die fleischliche Wollüst gedacht hat. Dann / wie geschrieben steht : Gustato Spiritu desipit omnis caro. Wann man einmal den Geist verkostet / so verlaitet und wird abgeschmack alles Fleisch.

P. Daniel Bartolus Soc. JEsu. l. 4. vit. S. Ign. fund. Soc. Jesu.

Idem in Hist. Asiæ. l. 4. part. 1.

Das neun und vierzigiste Wunder.

Non solùm homines serviunt illi, sed & bestiæ agri obtemperant. Judith 11. 5.

Nit nur die Menschen dienen ihm / sondern auch die Thier des Felds gehorsamen ihm. Judith. 11. 5.

Die Heiligkeit wird bedienet und verehret / auch von den unvernünfftigen Thieren:

WAs der Heyd Martialis von dem Keyser Vespasiano mit einer überschwenglichen Schmeichelred gesagt / daß er nemlich die wilde Thier selbsten zahm und sanfftmüthig gemacht / da er gesprochen: Quos decet esse hominum tanto sub Principe mores, qui jubet ingenium mitius esse feris? Lib. 1. Epigr. 10.

Wie soll doch der Mensch so sittsam
unter diesem Keyser seyn/
Der so gar den wilden Thieren Gunst
und Sanfftmuth flöset ein?

Dieses kan ohne einigen Auffschnitt von dem seeligen Joanne Vicentino, der ein grosser Prediger war / gesprochen werden / welcher

nit nur allein die harte und verstockte Sünder bekehret / sondern auch die wilde Thier zahm gemacht.

Als dieser Diener GOttes von Brescia auf Bononien gereiset / ist er auf dem Weeg von einem Pfarrherrn eines gewissen Dorffs eingeladen worden / wie auch von seinen Pfarrkindern / er wolte sie doch unterweisen / und mit einer Predig trösten. Er hat die Einladung nit abgeschlagen / ob er gleich von der Reiß gantz müd war / die er zu Fuß vollbracht. Er hat die Predig mit solchem Eyffer des Geists vollbracht / daß / so viel er das Volck gestärcket hat / und zu der Tugend angemahnet / so viel hat er sich selbsten an seinen Kräfften geschwächet / also / daß er nit so viel Stärcke gehabt / seine Reiß fortzusetzen. Dahero hat er den Pfarrherrn gebetten / er wollte ihm doch die Liebe thun / ihne mit einem Pferd zu versehen. Dieser aber hat sich entschuldiget / und sagte / er hätte nichts anders / als ein einiges Pferd / aber welches so wild und ungezähmt wäre / daß es niemand auffsitzen liesse / sondern gleich mit Springen und Ausschlagen denjenigen zu Boden werffe / der sich nur getraute dieses zu besteigen / wann er gleich sonst der beste Reitter wäre: Diesem allen ungeacht / hat der heilige Mann ihne gebetten / er wolte ihm doch solches zulassen / und erlauben. Dann er hätte sein Vertrauen / und Zuversicht auf denjenigen GOTT / zu dessen Dienst er diese Reiß übernommen

hätte / er wolte das Pferd ohne alle Gefahr reitten. Der Pfarrherr hats ihme zugesagt / und das Pferd herbey führen lassen / dieses als der heilige Mann gesehen / wie es anhebte zu toben / und zu wüthen / hat er sich zu ihme hinzu gemacht / hat ihm das heilige Creutz-Zeichen auf die Stirn gezeichnet / und gesprochen: Mitiget te Christus Princeps Pacis. Christus / der Fürst des Friedens / solle dich besänfftigen. Ein Wunder-Ding! Von selbigem Augenblick an / hat das Roß alle Wüthigkeit abgelegt / ist nit nur allein das allersanfftmüthigste Pferd worden / sondern mit Verwunderung aller Gegenwärtigen / ist es vor dem Diener GOttes auf die Knye niedergefallen / ist hernach gantz zahm und sittsam gewesen / so lang er selbiges geritten hat. Dahero dann der Pfarrherr / als er selbiges Miracel gesehen / das Roß dem Prediger geschenckt / der sich dessen in seinen Schwachheiten bedienet hat / da er doch zuvor alle seine Reisen zu Fuß gemacht. Und hat dieses Thier diese Sanfftmuth allzeit behalten / sich jederzeit auf die Knye niedergelassen / wann der seelige Mann auffsteigen wolte. Hier dann wird ein jeder erkennen das Wunderwerck / nit von dem Bucephalo des grossen Alexanders / sondern von dem Pferd des Heiligen Bapst Johannis / welches gegen allen andern gantz wild und wüthig war / allein dem Heiligen Bapst sich gantz zahm und sanfft-

müthig niedergebogen / und erwiesen hat. Surius 27. Mart.

Eben auf gleiche Weiß / ist der seelige Johannes von einem Adler bedienet worden / als er an einem andern Orth des Bononiensischen Gebieths zu predigen ausgeschicket war / da sahe ein Baursman / der auf dem Feld seinen Acker angebaut / einen Adler von ungemeiner Grösse / auf einen Baum herab fliegen / der Bauer / ich weiß nit / von was Geist angetrieben / wendet sich zu dem Adler / und sprach mit grossem Vertrauen zu ihme. Halte allhier / und fliege nit hinweg / biß ich mein Arbeit allhier vollendet hab. Dann ich will dich fangen / und will dich verehren jenem Heiligen Vatter / der allhier in meinem Land geprediget. Der Adler hat diesen einfältigen Worten gehorsamet / hat dort gewartet / und sich nit bewegt / hernach aber gantz keinen Widerstand gethan / sich gantz friedlich fangen lassen / und dem seeligen Mann übergeben / welcher den Vogel gantz gern angenommen; er hat demselben schön gethan / und ihne also zahm und heimisch gemacht / daß er ihme allezeit nachgeflogen / so lang er gelebt / mit grosser Verwunderung / daß ein so wilder und hochmüthiger Vogel / immerzu dem Heiligen nachfolge / und alldorten sich aufhielte / wo derselbe verblieben / sich neben ihme gantz ruhig / und sanfftmüthig / auch gantz aufmercksam zu seiner Seiten gesetzt / wo der Heilige geprediget hat / biß daß

er

er von demselben die Benediction und Seegen empfangen / wieder darvon geflogen / und gleichsam dem Prediger Glück gewünschet / darüber dann das Volck GOtt gepriesen / daß er mit diesem Sinnenbild wolte die Tugend des neuen Johannis / der warhafftig ein Apostel war / andeuten. Gleichwie er vor diesem durch den Adler die Fürtrefflichkeiten des Heiligen Johannis / des Apostels und Evangelisten / vorbedeutet hat.

So ist auch gantz wunderbarlich folgende Begebenheit gewesen. Es ware der Diener Gottes ein absonderlicher Freund eines Padouanischen Edelmans / welcher für sein Ergötzung eine Alster gehabt / die gantz heimisch war / und die menschliche Stimm trefflich nacharthen kunte / dieses thate aber der Vogel absonderlich / wann der Heilige Mann in selbigem Hauß war. Derohalben dann / wann der Seelige den Vogel gegrüsset / hat er ihme gleich Antwort geben / wie nit weniger / auf etlich andere Fragen / so er ihme gethan / nit anderst / als wann er mit Vernunfft begabt wäre: Nun hat sich zugetragen / daß ein Diener des Hauß / aus lauter Gefrässigkeit / den Vogel heimlich hinweg genommen / ihm den Hals umbgerieben / und verzehret hat. Eben an selbem Tag / kame Joannes in das Haus / den Edelmann zu besuchen / als er nun nach der Alster gefragt / sagte man ihme / sie wäre verlohren worden / und man könte nit wissen / wo sie hinkommen / dahero dann der seelige Mann

der solches vielleicht durch eine himmlische Offenbahrung verstanden / was sich zugetragen / in dem Haus herumb gangen / die Alster gesucht / und gesprochen : Alster / meine Freundin / wo bist du doch? als er dieses also wiederholte / begegnet ihm der Diener / der die Alster geessen hatte / aus dessen Leib und Magen der Vogel gantz deutlich gesprochen: Hier bin ich / mein Pater , hier bin ich. Und als der Vogel also fortgefahren zu reden / hat man erkennet / was geschehen wäre: Was gestalten nun / zu diesem Mirackel / der Vogelfresser seye zu schanden gemacht worden / hat man nit Ursach zu fragen: und dieses umb so vielmehr / weilen etlich Tag lang / der Vogel dieses aus dem Magen des Thäters heraus geredt / da dann viel Volcks zugeloffen / dieses Wunder zu sehen und zu hören / durch welches der Diener GOttes diese That ausmehrig / und offenbahr gemacht hat. Et abscondita in lucem produxit, und was verborgen war / an den Tag gegeben.

P. Dominicus Maria Marchesius in Sacro Diario Domin. 2. Julij, in vita B. Joannis de Schio Vicentini.

Das funffzigste Wunder.

Qui se existimat stare, videat ne cadat. 1. Cor. 10. 12.

Welcher vermeint er stehe / der sehe / daß er nit falle. 1. Cor. 10. 12.

Auch die beständigste Tugend ist dem Fall unterworffen.

WAnn man mit den Menschen streitet / und Krieg führet / aufdaß die Soldaten tapffer seind / und den Sieg erhalten / ist vonnöthen / daß sie eine grosse Hochschätzung / von ihrer selbst eignen Stärcke und Tapfferkeit haben. Nit also geht es / wann man mit dem bösen Feind streitet / und mit den Teufflen zu Feld liegt: Diese zu überwinden / muß man ein schlechte Meinung von sich selbst haben / und ein grosse Forcht auf sich selbst / dann auch die sehr beständige Tugend / ist in diesem Streit / offtermalen übern Hauffen geworffen worden: Was war für eine grössere Beständigkeit / als des heiligen Römischen Maccarii? doch hat er einmal den Sieg seinen Feinden überlassen müssen. Es ware dieser ein Sohn eines Römischen Rahtherrn / er ware zwar in dem Lust-Leben auferzogen / doch aber in Jungfräulicher Reinigkeit. Er ware in dem Flor und Blühe seines Alters / zwar wider seinen Willen / mit einer Römischen Fräulein von grossem

Adel und Herkommen vermählet. Er aber eben an dem Tag der Hochzeit / als man in seinem Pallast Freudenspiel und Taffelmahl anstellte / hat / aus Einsprechung Gottes / sich entschlossen / mit Hinterlassung seiner Braut / heimlich die Flucht zu ergreiffen / und sich darvon zu machen: Er ist durch die weniger bekannte Strassen der Stadt geloffen / hat sich in einem schlechten Hauß der Vorstadt verborgen / da stunde er so wol verwahret / daß er noch von seinen Befreunden / noch von den Dienern / so ihne überall aufgesucht / kunte erdappt und gefunden werden: Als nun die Nachfrag etwas nachgelassen / hat er die köstliche Hochzeit-Kleider abgezogen / ein schlechtes Kleid angenommen / hat sich bey nächtlicher Weil auf den Weeg begeben / und der Wüsten zugeeilet.

Auf dem Weeg hat er einen gantz ehrwürdigen alten Mann angetroffen / den er gefragt / wo er aus wolte? so ihme geantwortet: **Ich gehe in die Wüsten / allwo du auch hinzugehen bereit bist / wann du mich willst für deinen Gefehrten annehmen / so wird dir mein Gesellschafft nit unangenehm seyn.** Maccarius war zu solcher Antwort überaus getröstet / hat auch / mit grösserer Stärcke / seinen Weg fortgesetzet / welcher da hart und lang war / weil er ein gantzes Jahr gedauret. Endlich seind sie in einer Wildnuß / in Siria ankommen: allwo sein treuer Mitgesell und Wegweiser / als er von ihme Urlaub nehmen wolte / ihme geoffenbahret / wie daß er der Engel Ra-

phael

phael wäre / der einsmals ein Reißgespahn des Tobiä gewesen ; GOtt / sagte er / hat mir dein heiliges Vorhaben angezeiget / und hat mich abgesandt / daß ich / in dieser Reiß / dein Geleitsmann seyn solle / und dich sicher in diese Wüsten führen soll. Setze deinen Weg weiter fort / biß du zu den nechstē Bergen kommest / alldort wirst du eine Höhle finden / welche dir GOtt für deine Herberg bestellet / damit du alldorten des göttlichen Trosts geniessen mögest. Als er dieses ausgeredt / ist er vor seinen Augen verschwunden.

Als er nun in die Speluncken eingetretten / welche da mit Dorngesträuch und Stauden erfüllet war / hat er alldorten eine Löwin auf der Erden ausgestreckt / und von kurtzer Zeit todt angetroffen / umb sie herumb / waren zwey gantz junge Löwen / welche da vor Schmertzen prülleten / weil sie kein Milch noch Nahrung mehr von ihrer Mutter hatten. Der Heilige / hat Mitleiden mit ihnen getragen / hat Wurtzel und wilde Frucht zusammen gesucht / den Safft darvon ausgedruckt / und sie darmit anheben zu laben und zu ernähren / hat ihnen auch aus dürren Blättern / in dem Winckel der Höhle / ein Schlafforth gemacht / wo sie sich hinlegen kunten. Diese zween junge Löwen seind also aufgewachsen / gantz heimlich und zahm worden / haben auch ihrem Gutthäter viel Ergötzlichkeit und Lust gemacht. Zu Morgen frühe haben sie von ihm den Seegen begehrt / seind in den Wald hinaus / ihre Nahrung zu suchen /

zu Nacht seind sie wieder in die Höhle / oder Grotten kommen / alldorten haben sie sich / für den Eingang gelegt / als wolten sie dieselbe beschützen und verwachen vor den andern wilden Thieren / so allda in grosser Anzahl waren / und zwar die allergreulichste. Es waren nunmehr zwey Jahr / daß Maccarius in dieser Grotten / oder Höhle gelebt: nichts anders als Dattlen und Wurtzen für seine Speiß genossen / war aber mit göttlichem Trost erquicket. Da ist er einsmals / sein Gemüth ein wenig zu erleichtern / in die Wildnuß hinaus gangen / hat sich unter den Schatten eines Eichbaums niedergesetzt. Als er alldorten / die Augen mit der Grüne zu belustigen herumb geworffen / hat er auf der Erden ein schneeweisses leinen Tuch liegen sehen / so von dem zärtisten Geweb ware. Worüber er sich höchstens verwundert / kunte ihme gantz nit einbilden / woher es an dieses Orth kommen wäre / dann an demselbigen so gar kein Zeichen oder Fußpfad eines lebendigen Menschen oder Wandersmann vorhanden war. Nun seye deme wie ihm woll / er hat solches gar nit angerührt / sondern sich wiederumb in seine Speluncken begeben / und bedenckte bey sich selbsten / was doch dieses seyn und bedeuten möchte. Des andern Tags umb den Abend / ist er wieder an dieses Orth kommen hat alldorten über das vorige / ein schönes paar Schuh gefunden / so überaus schön mit Seiden gestickt waren. Zu diesem Spectackel ist er noch mehrer mit Verwunderung angefüllet worden / hat auch zu-

gleich auf einer Höhe ein überaus schönes Fräulein sitzen sehen/ von annehmlicher Gestalt / und mit köstlichen Kleidern angethan / welche da/ mit einem Schnupfftuch die Zäher aus den Augen abgewischet. Der gute Einsiedel hatte hertzlich Mitleiden mit ihr / fragte sie/ wer sie wäre? woher sie dahin kommen wäre? warumb in die Wüste mit diesem so herrlichen Kleid? Sie antwortete ihm mit gantz trauriger Stimm/ so sie mit Seufftzern unterbrochen: Ach ich Unglückseelige / befinde mich allhier / von aller Hülff verlassen / damit du doch gegen mir zu dem Mitleiden beweget werdest / so will ich dir nur einen Theil meines Elends/ und Armseligkeit erzehlen. Ich bin ein Tochter eines Römischen Rahtherrens / der mich/ wider meinem Willen / mit einem fürtrefflichen Cavalier vermählen wollen: Ich aber / weil ich mein Jungfrauschafft erhalten wollen / hab alle Mittel angewendt/ mich von dieser Vermählung zu erretten. Aber es ware alles umbsonst. Dahero an dem Hochzeit-Tag selbsten / als man den Bräutigam suchte / der sich / ich weiß nit wohin begeben hatte / bin ich / durch Einsprechung vom Himmel / heimlich aus dem Hauß gangen / hab mich eine Nacht in einem Häußlein verborgen / zu Morgen frühe/ hab ich mich auf den Weg gemacht / in ein frembdes Land zu reisen. Auf dem Weg / hab ich einen guten Menschen angetroffen/ der lange Zeit/ mein Ge-

leitsmann gewesen / biß ich allhiehero in diese Wildnuß gelanget / willens alldorten ein Einsiedlerisches Leben zu führen. Nun aber / nach langer Zeit / befinde ich mich allhier allein / und weiß nicht / wo ich mich hinwenden soll / meinen Unterhalt und Nahrung zu finden. Ach du Diener Gottes / gieb mir umb Gottes Willen einige Hülff / und eine Herberg / dann ich förchte / ich werde diese Nacht von den wilden Thieren zerrissen / und gefressen werden.

Zu diesen Mitleydens würdigen Worten / stunde Maccarius gantz zweiffelhafftig / er wuste nit ob es ein Betrug des Teuffels wäre / wie es dann in der Warheit war / dahero sagte er zu ihr: Mein Tochter ich kan dir ietzt nit helffen / wann du umb GOttes Willen deinen Bräutigam verlassen hast / GOtt desto besser zu dienen / so must du dein Zuflucht zu GOtt nehmen. Ich hab eben so wol mein Gespons verlassen / mich dem Dienst des Allerhöchsten zu ergeben / dieser hat mir / nach seiner Gütigkeit / allzeit Vorsehung gethan: Also setze deine Hoffnung in Gott / und nit in mich / dann es geziemet sich nit / daß ich in meiner Einsidlerey ein Weibsbild beherberge: Als er dieses gesagt / hat er sich umbgewendt / und ist darvon gangen. Aber sie ist in solche Zäher-volle Bitt heraus gebrochen / daß sie zu letzt ihne erweichet / und den guten Einsiedel dahin gebracht / ihr aufs wenigst / dieselbige Nacht / Unterschleiff und Herberg in

seiner

seiner Höhle zu geben: Nachdem er nun etliche Früchten herfür gebracht/sie in etwas zu laben/ hat er ihr einen Winckel seiner Speluncken/an einem nit unbequemen Orth/angewiesen/wo sie die Nacht hindurch ihre Ruhe nehmen / und schlaffen kunte. Derenthalben sie ihme dann demüthigen Danck gesagt / und ihre Zäher abgewischet. Er aber hat sich hernach tieffer in die Höhle hinein begeben / allwo / nachdeme er sein gewöhnliches Gebett zu GOtt verrichtet / hat er sich auf die blosse Erden gelegt/und seine Ruhe genommen; aber er hat wol da wenig Ruhe gefunden/ dann der betrügliche und arge Teuffel/ hat ihm den Kopff und Verstand mit so unreinen Gedancken angefüllt/ und das Hertz mit so abscheulichen Zuneigungen und Versuchungen / daß der sonst so ehrliche Maccarius, Zeit seines Lebens nichts dergleichen erfahren hat. Was wollen wir weiter? Die Anfechtung ware so starck / und so hefftig / daß der Unglückselige / nach vielem Widerstand / endlich seinen Willen darein gegeben. Ach da hat die vermummte Fräulein sich offenbahret / daß unter dieser Larven ein Teuffel und höllischer Geist gestecket. Dann er ist in einem Augenblick mit grossem Hohn / und Geschrey verschwunden/ und hat den armen Sünder gantz verspottet/ und zu schanden gemacht verlassen.

Wie hoch nun Maccarius bestürtzet / und über seinen Fall mit Schmertzen überschwemmet war / ist unaussprechlich / dann als er die Schwehre seiner Sünd betrachtet / und abgewogen/

gen/ ist er in die allerschmertzhafftiste Klagwort herausgebrochen/ er schluge an die Brust/ warffe sich auf die Erden darnieder/ und ruffte mit lauter Stimm/ Barmhertzigkeit! er getrauete sich nit/ so gar die Mauren der Speluncken anzusehen/ dann er förchtete und vermeinte/ sie werden ihme seine Sünd vorwerffen; und dieses umb so viel mehr/ weil so gar die zween Löwen selbst/ welche allezeit bey ihme zu wohnen im Brauch hatten/ sich etliche Tag lang von seiner Grotten abgehalten/ und ausgeblieben. Dahero hat er bey sich beschlossen/ er wolle die Höhle auch verlassen/ als welche er/ durch sein Sünd/ und Unlautterkeit/ beschmitzet/ und besudlet hätte. Als ist er dann hinaus gangen/ und in der Wildnuß herumb geloffen/ hat sie mit kläglichen Seufftzern angefüllt/ und ein anders Orth gesuchet. Da ist ihm der Engel GOttes entgegen kommen/ und sprach zu ihme: Wo wilst du hin Maccari? vermeinest du wol/ du wollest deiner Sünd entgehen/ und darvon fliehen? es hilfft nichts das Orth verwechslen: aber die Tugend wol/ denen Versuchungen zu widerstreben: kehre dann wieder umb/ in deine Höhle/ umb alldorten Buß zu thun. Und du sollest wissen/ daß ich eben derjenige Raphael bin/ welcher dein Geleitsmann gewesen/ dich in die Wüsten zu führen/ nun aber will ich dein Fürsprecher seyn/ dir Verzeihung und Gnad über deine Sünd zu erhalten.

Maccarius hat gehorsamet/ ist voll der Hoffnung/

nung wieder in sein Speluncken eingetretten: worinnen er sich gleich den allerstrengsten Bußwercken ergeben hat. Vierzig gantzer Tag lang/ hat er strenges Fasten gehalten/ und gleichsamb immerdar gewachet / Er lage allzeit auf den Knyen/und neigte den Kopf zu der Erden: Seine Augen flossen immerdar mit Zähren wegen der allerhefftigsten und inbrünstigen Reu und Leyd/biß er endlich die gantze Grotten/und Höhle voll des schönsten Liechts gesehen / in dessen Mitte stunde ein Person stattlich bekleidet / in einem Goldstuck/ und auf dem Haupt ein Cron mit Edelgesteinen versetzet / diese Person stimmte ein liebliches Friedengesang an / welches von den Englischen Geistern widerholet worden: Hernach hat eben diese Person den allerlieblichsten Geruch ausgesprenget / hat sich in die Lufft erhoben / und nach dem Himmel begeben.

Durch dieses Gesicht bekame Maccarius wieder Hertz und Muth/ sambt einer steiffen Hoffnung/ es wäre ihm sein Sünd verziehen/doch ist er von seinen Bußwercken nit abgestanden / welche er von dem vierzigsten Jahr an seines Alters/ in welchem sein Fall/und auch sein Auferstehung von dem Fall / geschehen / biß in sein höchstes Alter fortgesetzt / dann er hat hundert Jahr seins Lebens erreichet / im glückseeligen Stand / da ihme die Haar biß auf die Knye gewachsen/ schneeweiß/als wie die Schneeflocken/ mit ausgedorrten/und verbrennten Leib/wegen Härtigkeit der Zeiten/ und des Ungewitters/da ihme auch die Augenbrauen / und die Nägel an

den Fingern / sehr groß angewachsen. Sein Tod ist von den Englischen Chören feyerlich begangen worden / welche mit frölichem Jubel seine Seel in das Paradeyß getragen. Der Geschichtschreiber will haben / daß wir aus dieser Geschicht / zwey nutzliche Früchten abbrechen sollen / die erste zwar der Forcht / für die Gerechte / daß sie ihr gantzes Lebenlang / die heilige Forcht nit verliehren / wann sie anderst hernach in ihrem Tod hoffen wollen: wie sie alle der weise Mann darzu ermahnet: Prov. 23. 17. In timore Domini esto tota die. Halte dich in der GOttesforcht den gantzen Tag. Quia habebis spem in novissimo: So wirst du Hoffnung haben an deinem letzten End. Die andere Frucht / ist die Hoffnung für die Sünder / auf daß sie an der Barmhertzigkeit GOttes nit verzweifflen. Qui non vult mortem Impij, sed ut convertatur impius à via sua, & vivat. Ezech. 33. 11. Der da nit verlangt den Tod des Gottlosen / sondern daß er sich von seinem bösen Weeg bekehre / und daß er lebe.

P. Matthæus Raderus Soc. JEsu. in Viridario Sanctorum p. 1. in vita S. Maccarij Romani. Fasti Mariani 23. Octob.

E N D E.

Regi-

Zeig-Register

Aller denckwürdigsten Sachen / so in diesem Buch enthalten sind.

A.

Abercius verzeihet seinem Feind und macht ihn gesund. 102
Er erlediget Lucilla, die Keyserliche Tochter / von dem bösen Feind. 105
S. Afra eine Sünderin wird ein Marterin. 33
Agnes ein Japonesische Jungfrau macht aus den glüenden Kohlen einen Krantz auf ihr Haupt. 626
S. Aichardus erkennet den Tod seiner Mönchen. 236
S. Alexander ein Soldat / erlöset eine Jungfrau aus der Leichen. 484
Er stirbt für den Glauben. 488
Sc. Alexander aus einem Philosopho oder Weltweisen ein Kohlenbrenner. 534

S. Alexander wird geoffenbahret / und Bischoff erwöhlet. 533

Alexander de Ales, und von seinem wunderlichen Gelübd. 597

Er geht in den Orden der Mindern Brüder 600

Er wancket in seinem Beruff / und wird darinn bekräfftiget. 601

Alexander Farnesius überwindet ein Türckische Galeere. 650

Alphonsus Zuazo leidet einen erbärmlichen Schiffbruch. 467

Er wird in den verlassenen Insuln wunderlich von GOtt erhalten. 469

Wird glücklich nach Neu-Spanien geführt 478

S. Andronicus und Athanasia, Mann und Weib / gehen beyde in den geistlichen Stand. 590

Sie kommen zusammen und erkennen sich nit 592

Sie leben zwölff Jahr bey einander / ohne Erkantnuß eines gegen dem andern. 593

Nach dem Tod wird Athanasia von Andronico erkennet. 595

Angelus ein Franciscaner, straffet die Mörder / giebt aber ihnen hernach zu essen. 547. 551

S. Anna offenbahret in der Wüsten einen Brunnen. 473

S. Antonina in dem Kercker verwechslet ihre Kleider mit einem Soldaten. 484

S. An-

S. Antonina geht aus dem Kercker heraus/ und stellet sich vor den Landpfleger. 485
Sie stirbt als eine Marterin. 488
Ein Adler beschützet den H. Medardum vor dem Regen. 346
Ein Adler bringt einen Fisch dem H. Corbinian. 65
Arglistigkeit Aureliani mit der Crotilde der Königin zu reden. 138
S. Auellinus und sein Andacht. 721
Alphonsi Zuazo wunderliche Begebenheiten. 467
Andronici und Athanasiæ wunderliche Begebenheiten. 590
Ein Acker trägt Frücht in einer Nacht. 25
Alexander ein Fürst aus Schottland wird ein Schäfhirt/ hernach ein Laybruder. 111
Er erlegt ein greuliches Wildschwein. 112
Er wird mit dopleter Cron der Glori belohnet. 116
Andacht gegen der seeligisten Mutter GOttes wird mit Gnaden belohnet. 362. 365
Ein Alster/ so einer umbgebracht / und geessen/ redet aus dem Mägen dessen / der sie gessen hat. 787
Advocaten und Richter werden greulich gewarnet. 760. 762. 763
Das Allmusen wird belohnet mit hundert für eins. 86. seqq.
Erhaltet einen Menschen bey Leben / der auf einem Felsen gleichsam vergraben war. 125

B.

BOnaventura Tolomei, ein H. Dominicaner, wird von den Teufflen fälschlich beschuldiget/ und angeklagt. 744. 747
Wird aber von GOtt geehret. 746. 749
Der Beutel der H. Liduinæ, wird wunderbarlicher Weiß mit Geld eingefüllt. 278
Der Beutel eines falschen Wirths von Lion/ der den Wein mit Wasser vermischt/ wird von einem Raaben gestohlen/ und in den Fluß Sonna geworffen. 281
Eines Beichtvatters ungewohnliche und absonderliche Lieb. 728
Fünff Brüder verlassen ein Königreich. 109
Ein Beichtvatter bekehret wunderlicher Weiß einen Verstockten. 725
Ein Beichtvatter haltet sich gantz großmüthig gegen den höchsten Personen. 338
Was für Buß er ihnen aufgeben. 339. seqq.
Wunderbarliche Bekehrungen etlicher Personen. 241
Bekehrung des Fürsten Josaphats. 298. seqq.
eines Wucherers. 201
vieler Strassen-Rauber. 257. seqq.
S. Barlaam verstellet sich in einen Jubilier/ einen Fürsten zu bekehren. 299
S. Benedictus verwundet und heilet den Kayser Henricum. 427

S. Bernardus bekehret etliche leichtfertige Jüngling mit einem Trunck. 242
mit einem Fisch einen Doctor. 246
mit einem Spiel einen Spieler. 527
Bernardus Bischoff in dem Kercker straffet mit dem Kirchen-Bann oder Excommunication den Kayser Otto. 223
Bernardus Collnagus Soc. Jes. hat wundersame Andacht und Freundschafft mit dem H. Antonio von Padua. 393
Er darffte ihm trohen / wann er ihm die verlangte Gnaden nit gleich bewilligen wolte. 396
Bernardinus Pallio ein Cappucciner / gehet so wunderbahrlich / daß er die Erden nit berührte. 683
Er thut Wunderwerck in einem Wirthshaus 684. seqq.
Berno ein Verräther und Todtschläger. 2
Ein Bauersmann straffet und ermahnet einen Ertzbischoff. 181. seq.
Wunderliche Bekehrung zweyer Comödianten. 433
des Fürsten Eudaldi. 324
etlicher Mörder. 370
eincs Zauberers. 305
eines verstockten Sterbenden. 728
eines Verzweiffleten. 776
eines Unkeuschen. 779

Ein wunderbahrlicher Brunnen. 122
Streit zweyer Brüder / deren einer vor den andern sterben will. 708
Der Betrug wird wunderlicher Weiß geoffenbahret / und zuruck getrieben. 274
Die Bilder des H. Pauli des Apostels und des H. Francisci Seraph. verwechslen ihr Schild und Wappen. 492. 493
Ein Bär verbirgt sich unter dem Rock des H. Gisleni. 157
Der Bär nimmt die priesterliche Kleider hinweck. 158
Er zeiget wo man ein Kirchen bauen soll. 159
Ein Bär dienet dem H. Corbinian als ein Last-Thier. 65
Das Blut der Martyrer stärcket andere zu der Marter. 71. 72
Ein Bildnuß der seeligisten Jungfrauen wird von den Englen verfertiget / und ausgemacht. 642
Der göttliche Beruff von einem Mönch unterbrochen / verursachet grosses Ubel. 378. 495

C.

CAlumnien oder grosses Unbild wider die H. Euphemia. 250
wider den H. Sylvanum. 78
wider den seeligen Bruder Juniperus. 581

Die Cameelthier ohne einigen Führer oder Geleitsmann bringen den Mönchen Nahrung und Lebens-Mittel. 151. seqq.
Ein Cardinal wird von einem einfältigen Laybruder gestraffet. 178
Carolus magnus der Käyser / wie / und auf was Weiß er die H. Charwochen begangen. 27
Catharina Sandoval wird in Anschauung eines Crucifix bekehrt. 503
Sie hat ein wunderliche Erscheinung. 505
Childebertus König wird gantz unbewöglich auf dem Weg angehalten. 13
Zwey Comödianten oder Scharletan werden fromme Einsiedler. 433. seqq.
König Clodovæus wolte die Unbild / so Christo von den Juden angethan worden / rächen. 142
Er wird von S. Remigio getaufft. 143
S. Columban übet seine Mönch durch Wunderwerck / in dem Gehorsam. 419
Constantia Donati wird mit Gewalt aus dem Closter herausgenommen. 461
widersetzet sich beständig zu heurathen. 461
bekomt eine abscheuliche Kranckheit und stirbt. 463
Constantia die Königin / und Bernard Ertz-Bischoff / nehmen ein Mahometanische Moschäa oder Kirchen hinweg. 669

Christus schlaget seiner seeligsten Mutter kein Gnad ab. 168
Crotildis bekehret zu dem Glauben Clodovæum König in Franckreich ihren Ehegemahl. 140
Der H. Carilephus gibt dem König Chilperico gute Lehr. 14. seq.
Catharinæ Sandoval Gesichter in dem Schlaff. 503 505
Ihr wunderlicher Beruff. 507

D.

DEr Delphin in Franckreich wird von dem H. Ludovico von dem Tod errettet. 402
Dionysius der König / wird erlediget aus den Klauen eines Bärn. 407
Er wird vermaledeyet / von einem Bauern / und warum? 409
Die Disciplin vertreibet die Teuffel. 691
Der heilige Dominicus bekehret einen grossen Sünder. 675
S. Dominica von dem Paradeis genannt / wird von JEsu und Maria sehr begünstiget. 767
Sie bekommt von ihm einen Blutstropffen aus seiner Seiten. 774
Diebstall geoffenbahret mit wunderbarlichen Begebenheiten. 349

Ein Dieb wird mit seinem Diebstall gefangen / und von dem Heil. Mudardo erlöset. 348
wird von GOtt mit Erscheinungen begnadet. 556
Die Dieb werden von S. Spiridion verlachet. 188
Andere werden bekehrt / und sterben wol. 550. 553. seqq.
Die Demuth des Bischoffs Alexandri, der zuvor ein Kohlenbrenner war / wird von GOtt erhoben. 538

E.

EIn Engel bedienet die Franciscaner oder Mündere Brüder. 614. 615
Ein Engel führet den H. Maccarium in die Wüsten. 790
Ein Engel ernöhret ein verlassne Persohn auf einem Felsen. 127
Ein Ertzbischoff wird von einem Baurn ermahnet. 181. seqq.
Die H. Euphemia wird fälschlich angeklagt. 250
Der H. Edmundus wird greulich umbgebracht / und würcket grosse Miracket. 5
S. Egidius wird von den Bäpsten und Königen verehret. 284
Er ermahnet zwey Cardinäl. 291
Er sagt wunderliche Lehrpuncten / welche äusserlich scheinen wider die Vernunfft zu seyn. 292

Die Elementen gehorsamen dem H. Furseo. 17
Die H. Eucharisty entdecket den Unterscheid der Communicanten. 27
Die H. Euphrasia betrieget gantz heiliglich einen Unreinen und Unkeuschen. 465
S. Eugenia fliehet in ein Closter. 250
Sie wird unter der Kleydung eines Manns ein Mönch. 250
Sie wird von Melantia bey dem Landpfleger ihrem Vattern fälschlich angeklagt. 252
Sie giebt sich zu erkennen / und bekehret Ihn. 255
S. Eulalia machet ihr Grab grünen / auch zur Winterszeit 446
Eyffersucht verursachet grosses Ubel. 48
Edelgestein von grossem Wehrt / wird in einem Fisch gefunden. 90
Excommunication oder Kirchenbann / wie erschröcklich er seye 225
Wunderliche Erscheinungen / Petrum Diaz zu bekehren. 449. seqq.

F.

EIn Falck / so schon verrecket / wird wieder lebendig gemacht von dem H. Bischoff Ludovico. 405

S. Fiacrius ist ein Gastgeb und Beherberger der Fremdlingen. 372
Durch Anrührung seines Stabes / macht er / daß die Eychbäum umbfallen / oder an ein anders Orth versetzt werden. 373
Er macht in einem Augenblick aus einem harten Felsen einen Sessel. 375
Der H. Phoca beherberget seine Feind und Verfolger. 541
Umb der Warheit willen wird er ein Martyrer. 544
Der H. Franciscus macht einen Wolff gantz zahm. 216
Er wecket von dem Tod auf Petrum Diaz. Und aus was Ursachen. 453. seqq.
Er ist gantz sanfftmüthig gegen die unvernünfftige Thier. 490
Er ist ein ernsthaffter und strenger Beschützer seines H. Orden. 492
Er schicket Allmusen dreyen Mördern und Strassen-Raubern und bekehret sie, 550. 553
Er erscheinet Alexandro von Aleh. 601
S. Franc. Xaverius bekehret auf annehmliche Weiß zu dem bessern Leben den Veloso. 779
Die

Die Franciscaner oder Mündere Brüder werden von den Engeln beherberget. 614. 615
Andern warten so gar die böse Geister auf und speisen sie. 617
Der H. Fronto erfährt Jährlich ein grosses Mirackel in seinem Kloster. 146. 151
Das Feuer wird mit Zähren ausgelöscht. 19. 20
Falschheiten und Betrug / werden geoffenbahret und entdeckt. 318
Wunderbarlicher Fried zwischen einem Wolff / und der Stadt Gubbio. 217
Zwischen zweyen feindlichen Fürsten. 386
Wunderbarliche Fürsichtigkeit GOttes gegen seinen Dienern. 151
Ein Fuchs stihlt einen Goggelhanen / und muß ihn wieder heimstellen. 310

G.

Ein wunderbahrliche Glocken. 22
Ein kleines Glöcklein offenbahret mit seinem Klang einen Dieb. 350. seqq.
Ein gestohlne Geiß / fliehet von dem Dieb / der sie entfrembdet. 188
Der wahre / und heilige Glauben / wird von deme gut geheissen / der zuvor denselbigen verworffen hat. 305
Ein Goggelhan dienet an statt einer Weckuhr. 310
Er wird von einem Fuchsen hinweggenommen /

men / aber von eben demselben wiederbracht / und heimgestellt. 311
Gerlinda wird miraculoser Weiß bekleydet. 313
Der H. Guilielmus wird aus einem grossen Hertzog ein armer Einsidel. 208. 213
Er stellet sich Tod / damit er von Hoff hinweg komme. 211
Er legt auf den blossen Leib einen eisernen Harnisch an. 213
Guilielmus Ertzbischoff trohet seinem Vatter Ottoni dem Keyser mit der Excommunication oder Kirchenbann. 226. 227
Er fordert ihn vor den Richterstuhl GOttes auf das Fest der H. Pfingsten. 228. seqq.
Die Gräber werden mit vielen und grossen Miracklen erleuchtet. 443. seqq.
Der Gehorsam würcket wunderliche Mirackel. 419
Gelübd / so man nit erfüllet / Ursach eines grossen Unglücks. 267

H.

EIn Hund offenbahret den Tod seines Herrn. 3
Ein Hirsch mit brennenden Kertzen auf dem Gewicht /

Gewicht / begleitet zu Nacht die H. Itta. 54

Der H. Keyser Henricus, schicket den Mönchen ein guldene Reichskugel / und eine Cron. 428. 429

Er findet in seiner Hand den Stein / von dem Grieß / so ihne so jämmerlich gequälet hat. 430

Der seelige Hermannus empfanget grosse Gunsten / und Gnaden / von der seeligisten Jungfrauen Maria. 698. seqq.

Er wird von derselben mit Worten gestrafft. 702

Er wird auch von derselben / als ein Gespons angenommen / und Joseph genennet. 704

Der H. Hieronymus erlediget einen seiner Diener / von falschen Anklagen / und Innzichten. 81

J.

DEr seelige Bruder Juniperus wird fälschlich angeklagt. 581

Ismeria eine Türckische Fürstin / wird von Französischen Rittern bekehrt. 641

Die H. Itta wird von einem Hirschen begleitet / der brennende Kertzen auf dem Gehürn trug. 54

Eine Jungfrau / hasset das ehliche Band / und will sich nit vermählen lassen / und warumb dieses. 317. 333. seqq.
Joachimus Petit verlasset den Heurath / und warumb. 330
Der H. Jordanus wird von dem Engel der Finsternuß hinder das Liecht geführt / und betrogen. 381
Deme er hernach in das Angesicht speyet. 384
Ein Jüngling / als er schon GOtt verlaugnet / wolte doch Mariam nit verlaugnen / dahero er auch von ihr begnadet worden. 161. seqq.
Der H. Jonnnes Evang. überschicket den güldinen Ring wiederumb dem H. Odoardo. 359. 360
Joannes Bapt. Mastrilli, überwindet ein Türckische Galern. 653
Der seelige Joannes Vicentinus macht ein wildes Pferd gantz zahm / und sanfftmüthig. 784
Ein Adler flieget dem Seeligen überall nach. 786
Bruder Juniper schneidet einem frembden Schwein einen Fuß ab. 574
Besänfftiget den Herrn des Schweins wieder / aber auf ein artliche Weiß und Manier. 578

Bru-

Bruder Juniperus bekommt das gantze Schwein für ein Allmusen. 579
Wird von dem Teuffel als ein Verräther angeklagt. 581
Wird zu dem Tod verurtheilt. 584
Wird als unschuldig erlöset. 586
Der H. Ignatius bekehret mit Truck- oder Biliardspiehl einen vornehmen Doctor. 530
Einen andern Verzweiffleten mit wunderlichen Manier und Fleiß. 776
Die Heil. Ildegondà und ihre Begebenheiten. 516
Sie wird von einem Mörder betrogen. 518
Sie wird zum Tod verurtheilet und mit grossem Wunderwerck erlödiget. 518
Sie wird ein Mönch und endlich als ein Weib erkennet. 520
Der Infantin in Hispanien weise Red. 671
Sie erlöset ihre Mutter und den Ertzbischoff von dem Tod. 672
Isacius ein Mönch / ermahnet großmüthig den Käyser Valentin. 511

Der H. Abbt Isaac erdappet etliche Mörder und Dieb. 739

Verlachet etliche verstellte Bettler. 740

Entdecket die Falschheit und Betrug eines Dieners. 742

Ismeria ein türckische Fürstin/ wird zum Glauben bekehrt. 641

Eine Insul wächset in dem Meer auf/ den H. Macutum zu beschützen. 171

S. Itta eine Fürstin und Einsiedlerin/ wird von einem Jäger geoffenbahret. 51

Des seeligen Bruders Juniperi heilige Narrheit. 574

Die Jungfrauschafft mit Kunst erhalten. 317

Wird auch in dem Ehestand gehalten. 565. seqq.

K.

Ein Kopff von dem Leib abgeschlagen/ redet. 6

Ein Kind redet aus seiner Mutter Leib heraus. 19

Ein Kind von 5. Jahren giebt Antwort/ wie ein weiser Mann. 73

Es lauffet der Marter zu. 74. 76

Ein anders will glüend Eisen ergreiffen/ umb zu erweisen daß es starck genug zu der Marter seye. 623

Ein anders/ eben dieses zu erzeigen/ nimmt eine glüende Kohlen in die Hand. 624

Die Kinder bekehren auf annehmliche Manier ihre Eltern. 629
Sie verbrennen die Götzen-Bilder. 635
Kunstgriff/ einen grossen Sünder zu bekehren. 436

L.

WUnderbarliche Lilien/ die Jungfrauschafft Mariä zu probiren. 289
Laura, das berühmte Closter/wird durch wunderliche Zufäll gestifftet. 60
Die H. Leocadia geht wunderlicher Weiß aus dem Grab heraus. 443
Eine Löwin bringt die Verfolger des H. Mönchs Malchi umb. 500
Die Löwen hüten die Zell des Heil. Macarii. 792
S. Ludwig Bischoff würcket drey grosse Miracel. 402

M.

MAlchi des Mönchs wunderliche Begebenheiten. 495
Ein grosser Meerfisch oder Balen/ auf dessen Rucken man die H. Meß in dem Meer gehalten. 175

S. Maccarius hat für seinen Reiß-Gesellen/ den H. Ertzengel Raphaël. 790
Er wird von dem Teuffel verführt. 792
Wird von dem Engel getröstet. 796
Wird von GOtt begnadet. 797
S. Macutus wird von einer beweglichen Insul erlediget. 171
Er liset Meß auf dem Meer auf einem grossen Walfisch. 175
Er empfangt den Psalter oder Rosenkrantz / so ihme über Meer zugesandt worden. 173
Der H. Malachias, ein grosser Gutthäter der abgestorbnen Seelen. 131
Er erlediget seine Schwester aus dem Fegfeur. 132
Er stirbt an aller Seelen Tag. 134
Maria die Jungfrau hilfft einem grossen Sünder. 166
Sie erhaltet von GOtt alle Gnaden. 167. seq.
Sie belohnet einen ihrer Dienern. 362. 366. seqq.
Sie erscheinet der Türckischen Fürstin Ismeria. 643
Sie erscheint einem Büssenden in dem Tod. 682

Maria giebt einer Mutter ihren gefangenen Sohn / der ein Schlav war / wunderlich wieder. 657. seq.
Sie verheurathet ein arme Jungfrau an einen reichen Cavalier. 663
Sie erlediget einen / der zu dem Tod verdammet war. 661
Sie ist gnädig und günstig dem H. Hermanno. 698
Sie straffet ihn mit Worten. 702
Sie und ihr lieber Sohn / erweisen absonderliche Gnaden der seeligen Dominicæ, von dem Paradeis genannt. 767
Die H. Magdalena von Pazzis wird von den bösen Geistern versucht / und fälschlich angegeben. 690. 695
Mann und Weib leben Jungfräulich in dem Ehestand. 565
Ein Mann / so schon begraben war / leget sich in das Grab seiner Ehefrauen / welche gantz an einem andern Orth begraben war. 571
Die H. Mathildis lebet in einer armen Clausen. 113
Der H. Medardus verzeyht den Dieben / so ihme das Seinige gestohlen. 348
S. Menna erlediget einen der vertruncken war / in dem Meer. 269. 270
Er verspottet die Falschheit eines / der falsch geschworen. 274

Die H. Meß verursachet viel guts. 93. 124. 130
Wunderliche Mirackel / so die H. Jungfrau und Mutter Gottes Maria gewürcket. 657
Ein Mann wird von seinem schon verstorbnen Weib gestraffet. 569. 570

N.

NAcor, ein Zauberer / wird gähling ein Christ. 305
Nicolaus Bobadilla bekehrt etliche Mörder / und Strassenrauber / mit einem wunderlichen Fund. 262
Ein Noviz wird von einem Distelvogel oder Stiglitzen unterwiesen. 42

O.

S. ODoardus oder vielmehr Edoardus schencket seinen Vasallen und Unterthanen die Steuer und Anklag. 355
Er schencket einem Dieb das Geld / so er ihm gestohlen hat. 351
Er schencket einem Bettler seinen Gemahlring. 359
Er lebt in dem Ehestand Jungfräulich. 359. 360
Das Heilige Oehl wird vom Himmel gebracht. 144

Der H. Oringa gehorsamen die Thier. 604
Sie fliehet von dem Ehestand / und gehet mit trucknen Füssen über einen Fluß. 605. 607
Sie hat in einem Wald eine wunderbarliche Erscheinung. 608
Ein Häslein dienet ihr / und macht ihr Ergötzlichkeit. 609
Sie sieht durch ein Erscheinung / wie man im Himmel das Fest der unbefleckten Empfängnus Mariä begehet. 610
Otto / der erste Römische Keyser / stirbt unversehens in der Kirchen. 229
Das H. Opffer der Meß / wie nutzlich es seye für die Abgestorbne 124. 130
Ein wilder Ochs wird gantz zahm und sanfftmüthig bey dem H. Carilepho. 10

P.

Ein Pferd / so man GOtt geschencket / wird von GOtt wieder geschenckt. 345. 347
Die gestohlne Pferd seynd schädlich denen / so sie gestohlen haben. 67. 69
Grosse Personen werden auf annehmliche Weiß gestraffet und gebesseret. 178
Der Nahmen Paradeiß / wann er nur genennet wurde / stellet den seeligen Egidium in Verzuckung. 283

Ein Pfersigbaum bringt wunderliche Früchten. 721
Der H. Bapst Pius der fünffte erhaltet durch sein Gebett den Christlichen Soldaten grossen Sieg. 648
Petrus Faber Soc. JEs. bekehrt eine Anzahl Mörder. 258
Petrus König von Arragonien / lasset sich mit einer Kron von lauter Kornähren krönen. 94
Der Psalter / oder Rosenkrantz schwimmet ober dem Meer. 173

R.

RIchter und Rechtsgelehrten / werden erschröcklich ermahnet und gewarnet. 760
Geistlicher Rosenkrantz der seeligisten Jungfrauen aufgeopfferet. 362. seqq.
Ein Raab der einen guldinen Ring gestohlen/ verursachet grosses Unheil. 48
Der H. Raymundus, ist ein starckmüthiger Beichtvatter der Bäpsten / und der Königen. 338
Er straffet mit Worten / den König Jacob aus Aragon. 340
Er fahret über Meer auf seinem Mantel. 341

Die Reliquien oder Heiligthum wie grosse Krafft sie haben. 713
Der Rosenkrantz / und seine heilige Krafft. 680
wird wunderlich in miraculosen Pfersichfrůchten zu erkennen gegeben / und gezeiget. 721

S.

DEr Heilige Silvanus wird fälschlich angeklagt. 78
Der H. Spiridion giebt gute Lehr dem Keyser Constantio. 194. 199
Ein Spiel der Heiligen ist / die Seelen GOtt zu gewinnen. 527
Ungerechter Schwur Alphonsi des sechsten / hat noch einen glücklichen Ausgang. 668. seqq.
Ein Schiff wird gähling unbewöglich / mitten in dem Fluß. 314
Die Schiffende opffern einen Theil ihrer Lebensmitteln dem H. Phoca auf. 545
Ein wunderbahrlicher Schlauch / aus welchem Oehl / Essig / und Wein heraus geloffen. 103
Der Sünder erscheinet in einer erschröcklichen Gestalt vor einer gantzen Meng Volcks. 675. seqq.
Die Sünden / so der Teuffel aufgeschriben / werden durch die Buß ausgelöschet. 234 seqq.

Ein Schlange wird in Gold verändert. 186

Der H. Silvanus wird von vielen Unbilden verlediget. 82. 83

Siménez, zwey Gebrüder / und dero Liebes-Streit / welcher für den andern sterben soll. 707

Ein Spelunncken der Mörder wird in eine Kirchen verändert. 60

Der H. Spiridion hilfft einem Armen wunderlicher Weiß. 184

Er erwecket von dem Tod seine Tochter / damit sie ein verlohrnes Edelgestein wieder finden soll. 186. 187

Er offenbahret den Betrug eines Diebs. 188

Er strecket das andere Wang auch her / dem jenigen / der ihme einen Backenstreich gegeben. 196

Er straffet auf annehmliche Weiß den Bischoff Trofillo. 197

Er machet den Keyser Constantium gesund / und züchtiget ihn mit Ermahnung. 198

Ein Starn / spricht gantz deutlich die Nahmen JEsu und Mariä aus. 771

T.

Der Leichnam eines Todten / ergreiffet den Todtschläger. 415
Der Teufel wird von dem H. Narcisso verspottet. 36. 37. seqq.
Der Teufel veränderet sich in die Gestalt eines Bischoffs / ihne zu entunehren und seinen guten Nahmen zu nehmen. 78. 83
Der Teuffel wird gedrungen einen gantzen Altar aus Marmolstein hinweg zu tragen. 106. 107
Ein / der Gestalt nach / alter Teuffel / lacht einen Jungen aus. 204
Der Teuffel sammlet die Haar zusammen / von einem Prälaten / der sich an einem Sontag scheren oder barbieren lassen. 232
Der Teuffel betrügt den H. Jordanum, in Gestalt eines Engels. 379
unter der Gestalt eines Botten oder Curriers / schneidet er die Ehr ab dem seeligen Bruder Juniperus. 581
Er verstellet sich in die Gestalt einer Closterfrauen / und versuchet eine andere. 692
Er verstellet sich in die Gestalt der seeligen Magdalena de Pazzis. 695
Er betrieget den H. Einsidler Maccarius. 792

Die

Die Teuffel bedienen die Mündere Brüder oder Franciscaner. 617
Sie können nit hören / wann man von der Demuth Christi redet. 619
Sie schneiden die Ehr ab dem H. Bonaventura Tolomei. 744
Sie werden aber von ihm verspottet. 746. 749
Die Testaments Executorn, in was gefährlichem Stand sie stehn. 205
Die Todtschläger werden von sich selbsten umgebracht. 81. 82
Der Tod gegen der Welt wird erwehlet / daß man GOtt desto besser leben / und ihme dienen könne. 209. seqq.
Der Tod wird der Ehlichen Vermählung vorgezogen. 462
Von dem Tod wird man miraculoser Weiß errettet. 521
Die wilde Thier gehorsamen der H. Oringa. 604
Theodosius der Keyser ist an Tugend / und Heiligkeit einem frommen Einsidler gleich. 558
Ein Türckischer Tempel wird in eine Kirchen der seeligisten Jungfrauen verändert. 668
Theodosius der Keyser / wie wunderliche Tugendsübung er gehabt / so vor der Welt verborgen war. 559

Theo-

Theodosius tödtet seine Augen ab / und mortificieret sie in den offentlichen Schauspielen / und Theatris. 560
Er schreibet mit seiner Hand gantze Bücher ab / und ernähret sich darmit. 561
S. Thomas der Ertzbischoff / macht Fried unter den Feinden. 386
Er erscheinet zweyen Fürsten / so Feindschafft miteinander hatten / und versöhnet sie. 387

V.

Die Unschuld wird verfolgt / aber von GOtt beschützet. 46
Die Verehlichung wird zertrennt / aus Liebe der Jungfrauschafft. 317. 335
Verrätherrey und Todtschlag eines Frembdlings. 414
Valens der Käyser lässt achtzig Priester verbrennen. 510
Sein verstockte Halsstarrigkeit wider alle gute Ermahnungen. 512
Er wird lebendig verbrennt. 514
Ein Vögelein lehret einen Novizen die Beständigkeit in seinem geistlichen Beruff. 42
Wunderliche Victorien und Sieg. 648

Die H. Vnegunda erhaltet ihre Jungfrauschafft mit schöner Kunst. 317. seqq.
Sie wird von dem Pabst selbsten eingekleidet. 322
Sie flieht in Franckreich in ein Closter. 324

W.

DIe Weibsbilder werden von dem Eingang eines gewissen Closters ausgeschlossen / wie auch von einem gewissen Spital / mit Wunderwercken. 376
Ein Wolff bewahret das Haupt des H. Edmundi. 6
Die Wölff gehorsamen dem Heil. Francisco. 216
Ein Wirth bekommt seinen Lohn / weil er ein Gelübd erfüllet hat. 687
Weissagungen grosser Marter-Kron. 733
S. Walpurg straffet einen Todtschläger. 414 416
Der H. Wenceslaus, hat das Korn selbsten gesäet / eingeschnitten / und gemahlen / so man zu dem H. Sacrament des Altars gebraucht / und zubreitet. 93
Er wurde von zweyen Englen begleitet. 96
Wurde geehrt von Othone dem grossen Käyser. 97

Die H. Wenefrida schlagt den Heurath aus mit dem König Cadoco, wird von ihme umbgebracht. 119. seqq.
Grosse Liebe zu der Warheit des H. Phocæ. 544
Wittechindus Hertzog / bettlet unter den Armen. 27
Der Wein vermehret sich in dem Geschirr. 15
Eine Vipern vergifftet den Wein etlicher Dieben. 58

Z.

EIn Zettelein / darauf geschrieben steht: Retribuere: das ist / GOtt vergelts. Uberwiget auf der Waagschal viel Geld. 687
Die Zäher der Buß / wägen vielmehr / als grosse und schwere Sünden. 685
Ein Zauberer / verführet einen Jüngling / der schon verzweifflet war / dieser aber wolte nach der Verlaugnung GOttes / die Mutter GOttes nit verlaugnen. 161. 164

Die H. Wenefrida schlagt den Heurath aus mit dem König Cadoco, wird von ihme umbgebracht. 119. seqq.
Grosse Liebe zu der Warheit des H. Phocæ. 544
Wittechindus Hertzog / bettlet unter den Armen. 27
Der Wein vermehret sich in dem Geschirr. 15
Eine Vipern vergifftet den Wein etlicher Dieben. 58

Z.

EIn Zettelein / darauf geschrieben steht: Retribuere: das ist / GOtt vergelts. Uberwiget auf der Waagschal viel Geld. 687
Die Zäher der Buß / wägen vielmehr / als grosse und schwere Sünden. 685
Ein Zauberer / verführet einen Jüngling / der schon verzweifflet war / dieser aber wolte / nach der Verlaugnung GOttes / die Mutter GOttes nit verlaugnen. 161. 164

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rosignoli, Carlo Gregorio, 1631-1707

Wunderwerck Gottes in seinen Heiligen

Bd.: Das andere Hundert

Augspurg ; Dillingen Anno 1705

V.ss.c. 219-2/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10789875-0
VD18 90982533